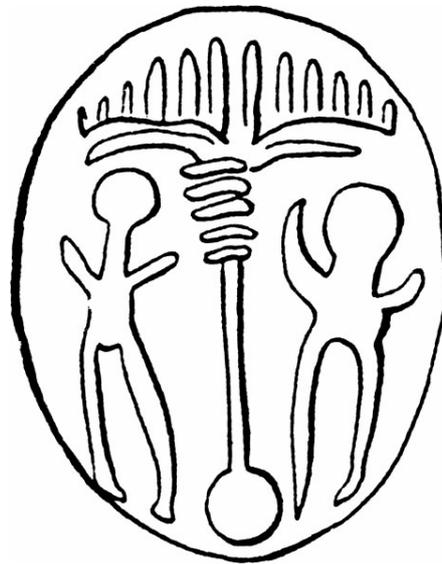


V.IRAT

Veröffentlichungen
der Ideagora für Religionsgeschichte,
Altertumswissenschaften & Theologie



herausgegeben / bereitgestellt
von Florian Lippke

SLM Press
سلام
שלום
Jerusalem

TOBIASlib
Tübingen

2013

DEN INSTITUTSDIREKTOREN ZUGEEIGNET

Impressum:
Florian Lippke
Liebermeisterstraße 12
D-72076 Tübingen
Germany

V.IRAT
III-DAL 1939.1 (AuS 6)

GUSTAF DALMAN

Arbeit und Sitte in Palästina

Band VI

**Zeltleben, Vieh- und
Milchwirtschaft, Jagd, Fischfang**

(seitenidentisch mit der Erstausgabe)

digitalisiert und optisch nachbearbeitet von

Florian Lippke und
Moisés Mayordomo Marín

Arbeit und Sitte in Palästina

von

Gustaf Dalman

Band VI

**Zeltleben, Vieh- und Milchwirtschaft,
Jagd, Fischfang**

Vorwort.

Da das Deutsche evangelische Palästinainstitut bis zum Weltkriege jedes Jahr ein dreiwöchiges Zeltleben führen konnte und ich schon vorher auf Ritten durch Palästina Veranlassung hatte, in beduinisches Zeltleben Eingang zu suchen, der mir stets freundlich gewährt wurde, konnte es nicht fernliegen, die dabei gewonnenen Beobachtungen nutzbar zu machen. Noch bei dem halbjährigen Aufenthalt in Palästina 1921 und 1925 ließ sich auf diesem Gebiet Einiges vervollständigen. Alles wäre kein Ertrag für wissenschaftliche Arbeit gewesen, wenn nicht an Ort und Stelle von Beobachtetem und Erfragtem Notizen gemacht worden wären, so daß mir schließlich etwa 50 Oktavnotizbücher, sowie meist nach den Notizen bearbeiteter Stoff in 10 Quartheften, 2 Oktavheften und auf einer großen Menge von Zetteln zur Verfügung standen. Die einschlägige Literatur mußte zur Ergänzung herangezogen werden. Ich bedaure nur, daß Haefeli, *Die Beduinen von Beerseba* (1938), mit eingehenden Mitteilungen des arabischen Gouverneurs 'Āref el-'Āref über Organisation, Recht, Tiere, Leben, Wirtschaft und Religiosität der Beduinen, sowie Epstein, *Bedouin of the Negeb*, *PEFQ* 1939, S. 59 ff., noch nicht ausgenutzt wurden. Auch T. Cana'an, *Studies in the Topography and Folklore of Petra* (1930), S. 60 ff., wurde leider nur im „Anhang“ erwähnt, auf dessen Inhalt der Benutzer des Buches sich durch Zeichen an den betreffenden Stellen aufmerksam machen sollte.

Bei dem alttestamentlichen Stoff habe ich meist auf Quellscheidung verzichtet, weil es in jedem Fall bedeutsam ist, wie die Former des vorliegenden Textes eine dem Volksleben angehörende Sache verstanden. Die alte rabbinische Literatur wurde beachtet, weil sie nicht nur für die neutestamentliche

Zeit Wichtiges enthält, sondern auch mancherlei Einzelheiten mitteilt, die nur zufällig vom Alten Testament nicht erwähnt werden. Die ausführlichen Register wollen für den ganzen Stoff an vielerlei Einzelheiten erinnern, nicht am wenigsten auch durch den Hinweis auf Gott und Jesus Christus. Ich möchte annehmen, daß auch die praktische Auslegung von biblischen Schilderungen und Gleichnissen durch Heranziehung des mitgeteilten Stoffes anschaulicher und verständlicher werden könnte.

Für die Abbildungen, welche vieles Geschilderte sichtbar und verständlich machen sollen, bin ich herzlichen Dank schuldig früheren Mitgliedern des Palästina-Instituts und einigen mir unbekanntem Autoren, außerdem Herrn G. E. Matson, Photograph der *American Colony*, Jerusalem, den Firmen C. Raad, Jerusalem, Jaffa Road, Bonfils-Guiragossian, Beirut, Herrn L. Preiß, München 2 NW, Theresienstr. 75, für die Erlaubnis, aus ihrem reichen Bestand palästinischer Aufnahmen Bilder mitzuteilen. Dieser Dank gilt auch Herrn Divisionspfarrer a. D. R. de Haas in Haifa und Herrn Professor Dr. A. Rücker in Münster, deren Aufnahmen ich verwenden durfte. Bei der Korrektur unterstützte mich der Assistent am Greifswalder Palästina-Institut, Cand. theol. H. Lembcke, welcher sämtliche Bibelstellen nachprüfte und ihr Register zusammenstellte, wofür ihm bestens gedankt sei.

Greifswald, den 28. August 1939.
Arndtstr. 31

G. Dalman.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
I. Das Zelt und das Zeltleben.	
A. Die Zeltbewohner	1
Im Altertum	5
B. Gestalt und Einrichtung des Zelts	12
Im Altertum	29
Stiftshütte	36
Bezeichnungen für Zelt und Zelteile jetzt und einst	42
C. Die Zeltgeräte	44
Im Altertum	52
D. Die Hütte	59
Im Altertum	61
E. Die Mahlzeit im Zelt und ihre Vorbereitung	64
Im Altertum	85
F. Das Getränk	109
Im Altertum	119
G. Die Gastfreundschaft	129
Im Altertum	134
II. Die Viehwirtschaft.	
Vorbemerkung	146
A. Die Viehartensorten und ihre Fortpflanzung	146
1. Das Kamel	147
Im Altertum	156
2. Rind und Büffel	160
Im Altertum	167
3. Schaf und Ziege	180
a) Das Schaf	180
b) Die Ziege	186
Im Altertum	190
Schaf	190
Ziege	196
B. Weideplatz und Weidezeit	204
Im Altertum	208
C. Der Hirt, sein Lohn und seine Ausstattung	213
Im Altertum	228

	Seite
D. Die Herde	246
Im Altertum	247
E. Das Führen der Herde	249
Im Altertum	253
F. Das Weiden und das Ruhen der Herde	258
Im Altertum	260
G. Das Tränken der Herde	264
Im Altertum	271
H. Das Übernachten der Herde	276
Im Altertum	282

III. Die Milchwirtschaft.

A. Die Milch und das Melken	288
B. Das Säuern der Milch	293
C. Das Buttern	296
D. Das Käsemachen	303
Im Altertum	304
Milch und Melken	304
Butter	307
Käse	311

IV. Jagd und Fischfang.

A. Die Jagd	314
Jagdgeräte	315
Gejagte Tiere	325
Im Altertum	328
Jagdgeräte	330
Gejagte Tiere	341
B. Der Fischfang	343
Fischgeräte und Fischarten	343
Fischerboot, Winde	351
Im Altertum	356
Nachtrag zu Band IV, V und VI	371

Anhang.

1. Verzeichnis der hebräischen und aramäischen Wörter	380
2. Verzeichnis der griechischen Wörter	387
3. Verzeichnis der arabischen Wörter	389
4. Verzeichnis der Sachen	400
5. Verzeichnis der Bibelstellen	415
Verzeichnis der Abbildungen	426
Abbildungen.	

I. Das Zelt und das Zeltleben.

A. Die Zeltbewohner.

Die niederschlagsarmen und deshalb zur Bodenbestellung nicht geeigneten Teile Palästinas im Osten und Süden, sowie am östlichen Abfall des westlichen Berglandes¹⁾ und im Jordangraben bieten nur stellen- und zeitweise so viel Wildwuchs, daß Viehzucht in einer darauf eingerichteten Form möglich ist und damit beschäftigte Menschen leben können. Mit Recht hat Gradmann²⁾ einen mit einer besonderen Flora bewachsenen Steppengürtel nachgewiesen, der Palästina im Osten und Süden einschließt und den Übergang bildet zu der vielfach ganz pflanzenlosen Wüste Arabiens. Diese Verhältnisse sind die Veranlassung, daß in der Wüste wohnhafte Menschen mit ihrem Vieh in diesen Steppengürtel eindringen und womöglich sich da niederlassen, wenn sie nicht schließlich auch in das bebaubare Land einziehen und Gegenden besetzen, die für den Anbau nicht völlig ausgenutzt sind. Überall werden die Verhältnisse keinen festen Wohnsitz gestatten und als Wohnung das den Transport erlaubende Zelt empfehlen, das immer da aufzuschlagen ist, wo zurzeit Viehfutter und Wasser in erreichbarer Nähe vorhanden sind, womöglich an einem Ort, welcher der luftdurchlässigen Zeltwohnung einigen Windschutz bietet. Die Folge dieser Verhältnisse ist, daß es reine Wüstenbeduinen gibt, die sich auf Kamelzucht völlig beschränken müssen, Halbbeduinen, welche Kleinviehzucht treiben, und Halbbauern, welche auch

¹⁾ Vgl. Schwöbel, Die geographischen Verhältnisse des Menschen in der Wüste Juda, PJB 1907, S. 76—132.

²⁾ Die Steppen des Morgenlandes (1934), S. 33 ff.

Rindvieh halten und etwas Ackerbau treiben. Es gibt sogar Beduinen, welche im Sommer im Dorf wohnen, im Winter in Zelten oder umgekehrt, je nach dem zur Verfügung stehenden Weideland.¹⁾ Ashkenazi²⁾ unterscheidet im Westjordanland die Beduinen von Südjudäa und der judäischen Wüste als Halbnomaden von den Beduinen Galiläas und der Jesreelebene als Halbbauern, und diese wieder von den Beduinen des Küstenlandes südlich vom Karmel, die viel in Baracken wohnen und auf dem Wege sind, Bauern zu werden. V. Müller³⁾ klassifiziert in Nordsyrien die Beduinen als kamelzuchtende Vollbeduinen neben den Kleinvieh züchtenden Halbbeduinen und den halbseßhaften Beduinen, welche auch Ackerbau treiben.

Die viehzüchtenden Zeltbewohner, die sich von den in festen Häusern wohnenden, Ackerbau und Viehzucht treibenden „Bauern“ (*fellāhin*) als selbständig und frei dastehend unterscheiden, nennen sich selbst *el-'arab* und betonen dadurch ihren Zusammenhang mit der politisch unabhängigen Bevölkerung Arabiens. Die Palästinenser nennen sie verächtlich *el-bedu*, Sing. *bedawi*,⁴⁾ obwohl es Beduinen gibt, die sich selbst als reine Wüstenleute mit Kamelzucht als *bedūwi*, *bedu* von den Kleinvieh züchtenden *šuwāwi* (von *šāh* „Schaf“) unterscheiden. Die Beduinen heißen *bedu*, weil sie dem unstatet bewohnten Wüstland (*bedu*, *bādic*) angehören, während die Bauern als *ḥaḍarije* das festbewohnte Land (*ḥaḍar*, *ḥaḍāra*) in der Hand haben.⁵⁾ Der Beduine schätzt die Ungebundenheit seiner Lage und betrachtet sich als den „Herrscher der Welt“ (*sulṭān ed-dinja*), weil er sich niederläßt, wo es ihm gefällt, und sich berechtigt glaubt, von jedem, der ihm in den Weg kommt, Abgaben zu fordern. Der Bauer ist ihm der „Esel der Welt“ (*ḥmār ed-dinja*), weil er im Ackerbau schwere Dienstarbeit tut, der Städter der „Eßtisch der Welt“

¹⁾ Jaussen, *Coutumes des Arabes au pays de Moab*, S. 71; vgl. T. Canaan, *The Palestinian Arab House*, S. 81.

²⁾ *Tribus Semi-Nomades de la Palestine du Nord* (1938), S. 20 ff.

³⁾ *En Syrie avec les Bédouins*, S. 95 ff.

⁴⁾ Heß, *Von den Beduinen des inneren Arabiens*, S. 56 f.

⁵⁾ Vgl. Bd. II, S. 29.

(*sufrat ed-dinja*), weil er alles Begehrenswerte darbietet und sein Markt auch für den Beduinen unentbehrlich ist.¹⁾ Der Unterschied von Beduinen und Bauern wird sachlich definiert²⁾: *el-bedawi ranātuh min ra'ije au tenije, el-fellāh ranātuh min wirte au harṭe*, „Das Vermögen des Beduinen kommt vom Weiden oder von der Lagergasse (an der er teilhat), das Vermögen des Bauern von Erde oder Feldarbeit.“ Selbst die Halbbeduinen werden vom Vollbeduinen verachtet, wenn er von ihnen sagt³⁾: *hal-ma'ūn wuldān, justafidu tibn leḡuḡūšihum, jākulum hunṭa ubiḡoḡṭum hunṭa, šenū' hal-iši*, „Diese verfluchten Leute, sie schaffen reichlich Häcksel für ihre Esel, sie essen Weizen und geben Weizen, das ist ekelhaft.“

Für die Sicherheit der Zeltbewohner ist wichtig, daß sie stets durch Abstammung einem Verbands angehören. Jede Familie (*'aile*, Plur. *'ijal*, *'ijāl*) gehört zu einer Sippe (*'ašire*, Plur. *'ašājir* oder *ḡamūle*, Plur. *ḡamāil*). Mehrere Sippen können zu einem Stammesverband (*ḡabile*, Plur. *ḡabājil*) zusammengeschlossen sein.⁴⁾ Nach Wetzstein⁵⁾ ist in der syrischen Wüste *ḡabile* der Stamm, *'ašire* der Stammzweig, *ḡamūle* der Familienverband. Da aus Sicherheitsgründen kein Zelt allein stehen kann, schließen sich Gruppen von 10—20 Zelten zu einer „Niederlassung“ (*nazl*) zusammen und wählen einen Häuptling (*šēḡ*), der über die Bewegung des Lagers entscheidet und es gegenüber jedem von außerhalb Kommenden vertritt.

Umfangreiche Mitteilungen über die 36 Beduinstämme des nördlichen Westpalästina gibt Ashkenazi,⁶⁾ wonach sie entsprechend der Volkszählung von 1931 11 786 Seelen umfassen, die 1172 Pferde, 108 Maultiere, 3190 Esel, 13 866 Rinder, 3527

¹⁾ Goodrich-Freer, *Arabs in tent and town*, S. 87.

²⁾ Musil, *Arabia Petraea III*, S. 254; vgl. S. 130, wonach die Lagergasse an Raub erinnert.

³⁾ Schumacher-Steuernagel, *Der 'Adschlūn*, S. 247.

⁴⁾ Vgl. Musil, *Arabia Petraea III*, S. 25.

⁵⁾ Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste, S. 27. 51 (vgl. ZDMG XXII, S. 69 ff.).

⁶⁾ A. a. O. S. 34 ff. 167 f. 240 ff.

Büffel, 14 651 Schafe, 17 494 Ziegen, nur 1024 Kamele, aber 125 009 Hühner besitzen. Die von Littmann¹⁾ veröffentlichte, etwa von 1876 stammende Liste der Beduinenstämme in der *Belqa* und ihrer Umgebung zählt 37 Stämme mit 724 700 waffentragenden Männern, deren Zahl aber nur auf Schätzung beruht und übertrieben sein könnte. Sonst sei hier verwiesen für den Osten und Süden Palästinas auf Musil, *Arabia Petraea* III, S. 28 ff., Jaussen, *Coutumes des Arabes au pays de Moab*, S. 391 ff., T. Cana'an, *Studies in the Topographie and Folklore of Petra*, S. 60 ff. 79 ff., für den Süden auf Hillelson, *PEFQ* 1937, S. 242 ff., 1938, S. 55 ff. 117 ff. (nach einer arabischen Quelle). Über den 'Aglun berichten Schumacher-Steuernagel, *Der 'Adschlun*, S. 233 ff., über den Golan und die Nuqra Schumacher, *ZDPV* 1886, S. 194 f. 227 ff. 246 ff., 1897, S. 104 ff., *The Jaulan*, S. 50 ff. 86 ff. 303, über Syrien und Mesopotamien Müller, *En Syrie avec les Bédouins*, S. 109 ff. Daß die Beduinen des östlichen Grenzlandes noch immer bewaffnet sein müssen, um sich gegen die andringenden Wüstenbeduinen zu verteidigen, wird noch jetzt, während sonst der Waffenbesitz verboten ist, anerkannt.²⁾ Nach Brawer³⁾ gab es 1922 im Westjordanland 171 Beduinensippen mit 103 000 Seelen, 13,5 % der gesamten Bevölkerung, während die Beduinen im Ostjordanland die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Die Volkszählung von 1931 ergab nach Mills⁴⁾ für Westpalästina nur 66 337 Beduinen, 216 Zigeuner neben 969 268 sesshaften Bewohnern, also nur noch etwa 6,4 % der gesamten Bevölkerung.

Völlig unabhängig von den Beduinen sind die mit eigener Sprache durch das ganze Land wandernden Zigeuner (*nūri*, Plur. *nauar*), die sich bei Städten und Dörfern niederlassen, um als Schmiede und Siebmacher ihr Brot zu verdienen.⁵⁾ Etwas

¹⁾ *ZDPV* 1901, S. 26 ff.

²⁾ Keith-Roach, *Handbook of Palestine*² (1930), S. 401. 434; Ashkenazi, a. a. O., S. 27.

³⁾ *Hā-'Āreṣ*² (1929), S. 181. 185, auch nach persönlicher Mitteilung.

⁴⁾ *Census of Palestine* 1931, nach Mitteilung von Prof. Alt, s. auch Ashkenazi, S. 5.

⁵⁾ Bd. II, S. 67, III, S. 140, V, S. 6. 131.

Ähnliches sind in der Wüste die von den Beduinen verachteten *Šlēb*, welche von Jagd und Schmiedearbeit leben, sich in Felle kleiden, ohne Kamele zu züchten.¹⁾

Die Grundlage meiner Kenntnis des Beduinenlebens gewann ich in Aleppo durch Besuche in Beduinenlagern bei *ḥēlān* und *nahr eḏ-ḏahab* sowie durch Verkehr mit meinem Beduinenfreund Ḥmēd. Vervollständigt wurde sie durch Besuch oder Nachtlager in Beduinenzelten im Ḥūle-Land, am See von Tiberias, im Jordantal, in der Wüste Juda und im Südlände, ebenso im Osten im *wādi el-eḥsa* und dem *rōr eṣ-ṣāfi* am Südrande des Gebiets von *el-kerak*, am Nebo, bei *kittim* im *ʿAḡlūn*, am Jarmukh im *Ḡōlān* und bei *ez-zerāḳije* im *Haurān* am Wege nach Damaskus.

Im Altertum.

Unter den Stammvätern der Menschheit ist Abel der Kleinviehhirte, Kain der durch Gottes Strafe vom Ackerland, das er ursprünglich bebaute, Verwiesene und Heimatlose (1. M. 4, 2. 11 f. 14) und sein Nachkomme Jabal, der Vater der Zeltbewohner und Viehzüchter (*jōšēb oḥel umiḳne*, l. *maḳne*, 1. M. 4, 20, wo Saʿadja übersetzt: *auwal sukun al-aḥbija wemuluk al-māšija*, „Erster der Zeltbewohner und Viehbesitzer“). Noah wohnt nach der Flut im Zelt (1. M. 9, 21) und rühmt die Zelte Sems, in denen Gott Wohnung nimmt (1. M. 9, 27), wobei freilich an jede Art der Wohnung gedacht sein kann (S. 9). Die Stammväter Israels sind Halbbeduinen,²⁾ weil sie nicht in der Wüste, sondern in bebautem Lande wohnen, aber da keinen festen Sitz haben, sondern von Ort zu Ort ziehen, ohne Ackerbau zu treiben, dies freilich nur als Vorbereitung der verheißenen Besitznahme des Landes (1. M. 12, 1. 7; 17, 8, Hebr. 11, 9 f.). Abraham weilt in Sichem (1. M. 12, 6), spannt sein Zelt (*nāṭā oholō*) bei Bethel (1. M. 12, 8; 13, 3), zeltet (*āhal*) bis zu den Mamre-Eichen bei Hebron (1. M. 13, 18; 18, 1), in Beer Saba im Süden Palästinas (1. M. 21, 33; 22, 19), im Süd-

¹⁾ Jacob, *Altarab. Beduinenleben*, S. 114 f.; Heß, *Von den Beduinen Innerarabiens*, S. 57 f.; Musil, *Rwala*, S. 26 und oft.

²⁾ Vgl. Badé, *The Old Testament in the light of to-day*, S. 29 f.

lande (1. M. 12, 9; 13, 1; 20, 1) und im Philisterlande (1. M. 21, 34; vgl. 20, 1 Gerar). Er hat dabei mit sich Kleinvieh, Rinder, Esel und Kamele (1. M. 12, 16; 21, 27; 24, 10. 35), bleibt selbst im Bergland, wo er bei Hebron ein Grundstück mit Höhle als Grabplatz erwirbt (1. M. 23, 16 f.), und überläßt seinem Neffen Lot, der auch Schafe, Rinder und Zelte besitzt, das Jordantal, wo er bis Sodom „zeltet“ (*āhal*) (1. M. 13, 5. 10 ff.) und dann Ahnherr der Moabiter und Ammoniter wird (1. M. 19, 37 f.). Seine Nachkommen von Ketura, zu denen die Midjaniter gehören (1. M. 25, 1 ff.), sendet er in das Ostland, wo die Israeliten später ihre Städte, Wohnsitze und Ringlager (*ṭirōt*) verbrennen (4. M. 31, 10).

Abrahams Sohn Isaak hat ebenfalls keinen festen Wohnsitz, er wohnt im Tal von Gerar, wo er sogar Getreide mit gutem Erfolge sät und also Halbbauer wird (S. 1 f.), in der südlichen Wüste bei dem Brunnen *laḥaj rō'i* (1. M. 24, 62; 25, 11; vgl. 16, 14), in Beersaba (1. M. 26, 23; 28, 10), zuletzt in Mamre bei Hebron (1. M. 35, 27 ff.). Von Isaaks Söhnen ist Esau ein Jagdkundiger (*jōdēa' šajid*) (1. M. 25, 27, vgl. 27, 3. 5. 30), wie auch Ismael, der Sohn Abrahams von der Hagar, ein Bogenschütze (*rōbe kaššāt*) in der Wüste Paran war (1. M. 21, 20 f.), also mit Esau an die verachteten Wüstenbeduinen der *Šlēb* erinnert, die von Gazellenjagd leben, keinerlei Vieh züchten, aber wie die Zigeuner Schmiedehandwerk treiben.¹⁾ Jakob war dagegen ein stiller Zeltbewohner (*jōšēb ōhālīm*, 1. M. 25, 27) und als solcher von dem mit Bogen und Köcher durch das Feld jagenden Esau (1. M. 27, 3) unterschieden. Nach der Rückkehr Jakobs von Haran mit Kamelen, Rindern, Eseln und Kleinvieh (1. M. 31, 17 f.; 32, 6. 8; 33, 13) ist die erste Station Sukkoth (1. M. 33, 17), deren Name wohl die Veranlassung ist, daß nach dem Erzähler das Vieh dort in Hütten (*sukkōt*) wohnt und Jakob sich ein Haus baut. Darauf folgt Sichem, wo er für sein Zelt ein Stück Land erwirbt (1. M. 33, 18 f.), dann Bethel (1. M. 35, 1. 6 f.), jenseits von Migdal Eder (1. M. 35, 21), endlich Mamre bei Hebron (1. M. 35, 27; vgl. 37, 14), von wo Jakobs Söhne das Vieh bis Sichem und

¹⁾ Nach Heß, Beduinen des inneren Arabiens, S. 57 f. Vgl. oben S. 5.

Dothan zur Weide führen (1. M. 37, 12 f. 17), wohl im Sommer, als auf den fruchtbaren Ebenen Stoppelfelder zur Verfügung standen, deren Düngung durch das Weidevieh nützlich war.¹⁾

Weil im Lande nicht Raum war für den sich stets mehrenden Viehbesitz der Familie, zog Jakobs Bruder Esau mit seinem Vieh nach dem Gebirge Se'ir im Süden und wurde dort der Stammvater des edomitischen Volkes (1. M. 36, 6 ff.), das dann in „Höfen“ (*ḥaṣṣērīm*) und „Ringlagern“ (*tīrōt*), d. h. in Gruppenniederlassungen, wohnt (1. M. 25, 16). Die ganze Geschichte der Erzväter Israels setzt voraus, daß die damalige Bevölkerung Kanaans das Land doch nicht völlig in der Hand hatte, so daß auch außerhalb des Wüstlandes volksfremde Viehzüchter als Halbbeduinen geduldet wurden.

Jakobs Söhne kommen mit ihrem Vater nach Ägypten als von den Ägyptern verachtete Hirten von Kleinvieh und Rindern (1. M. 46, 32. 34; 47, 1. 3) und also ursprünglich als Zeltbewohner, die freilich nach dem priesterlichen Gesetz dann in Häusern lebten (2. M. 12, 4. 7. 13. 15. 19. 22 f. 27) und erst für den Zug durch die Wüste nach Palästina wieder Zeltbewohner wurden. Das Letztere ist selbstverständliche Voraussetzung, wird aber oft bezeugt (2. M. 16, 16; 18, 7; 33, 8. 10, 3. M. 14, 8, 4. M. 11, 10; 16, 26 f.; 19, 14. 18; 24, 5, 5. M. 1, 27; 5, 27; 11, 6, Jos. 3, 14; 7, 21 ff. 24, Hos. 12, 10, Ps. 106, 25). Nur einmal ist im Gesetz von Hütten (*sukkōt*) die Rede, in denen Israel nach dem Auszuge aus Ägypten gewohnt habe (3. M. 23, 43), aber nur, weil dem im bebauten Lande zu feiernden Hüttenfest (*ḥag has-sukkōt*)²⁾ ein historischer Hintergrund gegeben werden soll. Das Zelt (*ōhel*) kann als Wohnung (*miškān*) bezeichnet werden (4. M. 16, 27; 24, 5). Werden Häuser (*bāttim*) neben Zelten genannt (5. M. 11, 6), geschieht dies, um keine Art der Wohnstätte auszuschließen, wenn nicht die Familien gemeint sind. Aber selbst gesetzliche Verordnungen, die für alle Zeiten gelten, können allein das Zelt nennen (4. M. 19, 14 ff.). Mit der durch das Wandern bestimmten

¹⁾ Siehe Bd. II, S. 141. 144 f.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 162 f., IV, S. 333 f.

Wohnform hängt es zusammen, daß auch das Heiligtum des wandernden Volkes die Form eines Zeltes hat, das in seiner Beschreibung durch die priesterliche Pentateuchquelle eine durch das spätere Tempelhaus bestimmte hüttenartige Form erhält, von welcher unter B zu reden ist. Doch ist auch da seine äußere Bedeckung und der vordere Verschuß seiner beiden Teile zeltgemäß.

Eigentümlich ist, daß die Leviten mit Einschluß der Priester im verheißenen Lande zwar Städte mit Häusern angewiesen erhalten, aber kein Ackerland, sondern rings um diese Städte, welche 1. Chr. 6, 39 Ringlager (*tirōt*) heißen, ein Weidegebiet (*migrāš*) von nur 2000 Ellen im Geviert für ihr Vieh (4. M. 35, 2—5, 3. M. 25, 34, vgl. Jos. 21, 2. 8. 13—40, 1. Chr. 6, 39—66). Sie sollten also daheim nur mit Viehzucht zu tun haben, die ihnen Milch und Fleisch lieferte. Ihr Brot erhielten sie durch die Zehntenabgabe des Volkes (Bd. III, S. 170 ff.) und sollten wohl deshalb sein Ackerland nicht beschränken. Ein seltsamer Rest der Wanderzeit Israels sind die ursprünglich in Samarien (2. K. 10, 15 ff.), dann in Jerusalem wohnenden Rechabiten, welche nach dem Befehl ihres Stammvaters Jonadab, Sohn Rechabs, in Zelten, nicht in Häusern wohnten, weder Ackerbau noch Weinbau trieben (Jer. 35, 7. 9 f.), also wohl von Viehzucht leben mußten. Sie mieden den Wein (Jer. 35, 6. 8. 14), aber wohl nicht das Brot, das sich ja auch die Beduinen der Wüste verschaffen.

Die Soldaten haben auf den Kriegszügen Zelte (*ōhel*, Pl. *ōhālim*) Ri. 7, 13, 2. K. 7, 7 f. 10, Dan. 11, 45; *σκηνή* Judith 7, 18; 10, 17; *σκήνωμα* Judith 10, 18. Sonst können noch Hirten, wenn sie mit ihren Herden in der Wildnis sind, Zelte haben, die dann keine Dauerwohnung bedeuten (Jes. 38, 12). Zu besonderem Zweck wird unter Umständen auf dem flachen Dache eines Hauses ein Zelt errichtet, wie das Zelt, in welchem Absalom öffentlich die Keksweiber seines Vaters beschief (2. S. 16, 22). Wenn David die Rüstung Goliaths in seinem Zelte aufbewahrte (1. S. 17, 54), ist das Zelt nicht notwendig sein Hirtenzelt, sondern die oft gebrauchte allgemeine Bezeichnung der Wohnung überhaupt, welche freilich beweist, wie sehr das Zeltbewohnen dem

Israeliten im Sinne liegt. Als Wohnung jeder Art kommt das Zelt vor (5. M. 16, 7; 33, 18, Jos. 22, 4, 6 ff., Ri. 7, 8; 19, 9; 20, 8, 1. S. 4, 10; 13, 2, 2. S. 18, 17; 19, 9; 20, 1. 22, 1. K. 8, 66; 12, 16, 2. K. 8, 21; 13, 5; 14, 12, Jes. 16, 5, Jer. 4, 20 (sogar neben Zeltdecken); 30, 18, Hos. 9, 6, Sach. 12, 7, Mal. 2, 12, Ps. 52, 7; 69, 26; 78, 51. 55; 84, 11; 91, 10; 118, 15; 132, 3, Spr. 14, 11, Hi. 5, 24; 8, 22; 11, 14; 12, 6; 15, 34; 18, 6. 14 f.; 19, 12; 20, 26; 21, 28; 22, 23; 29, 4; 31, 31, Kgl. 2, 4, 2. Chr. 7, 10; 10, 16; 25, 22). Wenn ein jeder in sein Zelt oder seine Zelte geht (Ri. 7, 8; 20, 8, 2. S. 18, 17; 19, 9, 2. K. 14, 12) und viele zu ihren Zelten gehen (Jos. 22, 6 f.) oder in ihren Zelten wohnen (2. K. 13, 5), so ist das nicht anders zu verstehen als ein deutsches „nach Hause gehen“ oder „zu Hause sein“, das über die Art der Wohnung nichts aussagt. Der Tempel Gottes kann deshalb Ps. 27, 5 f. sein Zelt heißen, wobei bedeutungsvoll ist, daß der Herr eines Zeltens auch für seine Besucher Schutzpflicht hat. Weil ein Zelt sich überall aufschlagen läßt, wird *σκηνοῦν* „zelten“ vom „Wohnungnehmen“ oder „Wohnen“ gebraucht (Joh. 1, 14, Offb. 7, 15; 12, 12; 13, 6; 21, 3), und *σκηνή* ist die Dauerwohnung des Menschen nach dem Tode bei Gott (Lk. 16, 9), aber auch die dereinstige Wohnung Gottes bei den Menschen (Offb. 21, 3), die freilich hier als das vollkommeneren Gegenstück zu dem Wohnen Gottes im Stiftszelt in der Mitte Israels gedacht ist. An ein vorübergehendes Wohnen, wie es das Zelt bietet, ist aber gedacht, wenn der Leib als irdische und mit Auflösung endende Behausung als *σκήνος* (2. Kor. 5, 1. 4, Weish. 9, 15) oder als *σκήνωμα* (2. Petr. 1, 13 f.) bezeichnet wird. Da das griechische *σκηνή* ebensowohl ein Zelt wie eine aus Zweigen hergestellte Hütte bezeichnen kann (vgl. LXX 3. M. 23, 34 *ἐορτή σκηνῶν*, Joh. 7, 2 *σκηνοπηγία* „Hüttenfest“), sind die drei *σκηναί*, welche drei Jünger Jesu auf dem Verklärungsberge für Jesus, Moses und Elias errichten wollen, um ihre Erscheinung zu einer dauernden Wirklichkeit zu machen (Matth. 17, 4, Mk. 9, 5, Lk. 9, 33), als Hütten gemeint, für welche auf einem bewaldeten Berge das Material nicht fehlte.

Halbbeduinen waren unter den Stämmen Israels zum Teil Ruben, Gad und Halbmanasse, nachdem sie an der Ostgrenze

Gileads die Hagriter und ihre Bundesgenossen besiegt, ihnen Vieh und Menschen weggenommen und sich in ihren Zelten niedergelassen hatten (1. Chr. 5, 9 f. 19 ff.). Dort befand sich der wichtige „Weg der Zeltbewohner“ (*dérekḥ haš-šekhūnē bā-'ohālim*), auf welchem Gideon gegen die Midjaniter zog (Ri. 8, 11). Im Süden des Westlandes fand der Stamm Simeon bei Gerar gute Weide für sein Kleinvieh und verdrängte die zeltbewohnenden Me'uniten (1. Chr. 4, 39 ff., lies *gerār* für *gedōr*).

Der Gedanke an das Zeltbewohnen wurde bei den Israeliten vor allem dadurch lebendig erhalten, daß es im Osten und Süden Zelte bewohnende Nachbarn hatte, mit denen der Verkehr nicht fehlen konnte, da sie das Brot im bebauten Lande erwerben mußten und stets das Bestreben haben konnten, in ein an Wasser und Weide reicheres Land vorzudringen. Die Araber gelten als die eigentlichen Zeltbewohner. Auch die Mischna erwähnt die Zelte der Araber (*oholē hā-'arābijjīn*) als eine besondere Größe.¹⁾ Vollkommenste Verödung bedeutet es, wenn in Babel nicht einmal ein Araber zeltet (*jahēl*) und keine Hirten ihre Herden lagern lassen (*jarbišū*) (Jes. 13, 20). Die Söhne des Ostens (*benē kēdem*) bedrohen das Ostjordanland. Ein Gottesgericht ist es, wenn ihre Ringlager (*ṭirōt*) das Gebiet der Ammoniter besetzen und ihre Kamele und ihr Kleinvieh da weiden (Ez. 25, 4 f.). Auch besondere Stämme des Ostlandes werden als Zeltbewohner genannt. Von den Zelten Kuschans und den Zeltdecken des Landes Midjan redet Hab. 3, 7. Midjaniter, Amalekiter und Söhne des Ostens brechen mit Vieh, Zelten und Kamelen in Israels Land ein (Ri. 6, 3. 5). Der Besitz von Kedar und der Ostländer besteht in Zelten und Zeltdecken, Kleinvieh und Kamelen (Jer. 49, 28 f.). Kedar und Nebajoth haben Schafe und Widder, Midjan und Epha Kamele (Jes. 60, 6 f.). Wer flieht, muß mit den Zelten Kedars vorliebnehmen (Ps. 120, 5). Diese Zelte sind schwarz wie die Zeltdecken des Salmäers (Hsl. 1, 5, l. *šēlēmā* für *šēlōmō*), welcher im Onkelostargum (4. M. 24, 21 f.) als *šalmā'ā* für den Keniter des Textes erscheint.²⁾ Arabien und die Fürsten Kedars handeln

¹⁾ Ohal. XVIII 10.

²⁾ Plinius, *Nat. Hist.* VI 26 (30), erwähnt die Salmani als ein Nomaden-

in Tyrus mit Lämmern, Widdern und Ziegenböcken (Ez. 27, 21), sind also Kleinviehzüchter. Da Kedar und Nebajoth Söhne Ismaels sind (1. M. 25, 13, 1. Chr. 1, 29), Midjan ein in das Ostland gesandter Sohn Abrahams (1. M. 25, 2. 6, 1. Chr. 1, 32), sind viele von diesen Beduinen Verwandte Israels. Zu den Midjanitern gehören nach 4. M. 10, 29 die Keniter als Nachkommen Hobabs, des Schwagers (oder Schwiegervaters) Moses, welche mit dem Stamm Juda in das palästinische Südland einzogen (Ri. 1, 16), wo es deshalb ein kenitisches Südland (*négeb kēni*) gibt (1. S. 27, 10). Zu ihnen gehörte der Kenit Heber, der mit seinen Zelten bis in das nördliche Galiläa zog (Ri. 4, 11), so daß Sisera bei seiner Flucht aus der Jesreelebene Hebers Frau Jael in ihrem Zelte treffen konnte (Ri. 4, 17). Daß die Keniter mit dem Kainiten Jabal, dem Vater der Zeltbewohner (S. 5), zusammenhängen, wäre möglich, wenn 1. M. 4, 20 vorsintflutliche und nachsintflutliche Menschheit zusammengenommen sind. Nach 1. M. 15, 19 gehörten sie zu den alten Bewohnern Palästinas. Zeltbewohner des Ostens waren auch die Hagriter und ihre Verbündeten, denen 50 000 Kamele, 250 000 Stück Kleinvieh und 2000 Esel abgenommen werden konnten (1. Chr. 5, 10. 19 ff.).¹⁾ Waren sie wohl keine Verwandten Israels, obwohl sie Ps. 83, 7 neben Edom, den Ismaeliten und Moab erscheinen, so könnte der im östlichen Lande 'Uš wohnhafte Hiob zu den entfernten Verwandten Israels gehören. Er ist indes nicht als Beduine, sondern als Halbbauer geschildert, da er mit seinen Söhnen in Häusern an fester Stelle wohnt (Hi. 1, 4. 10. 13. 19; 42, 11) und außer 7000 Schafen und 3000 Kamelen 500 Joch Rinder und 500 Eselinnen besitzt, von denen die Rinder für die Pflugarbeit im Ackerlande bestimmt sind und die Eselinnen wohl als Träger der Pflüger und ihrer Geräte zum Felde dienen, welche dann neben dem Pfluglande weiden (Hi. 1, 3. 14).

volk Arabiens, das aber mit dem Midjaniterfürsten *šalmunnā* (Ri. 8, 7. 12. 18. 21), bei Josephus, *Antt.* V 6, 5, Salmanas (Zarmunes), nicht zusammenzuwerfen ist.

¹⁾ Vgl. oben S. 10.

B. Gestalt und Einrichtung des Zelttes.

Als bewegliches Wohnhaus ist das Zelt¹⁾ bei den Nomaden die normale Wohnstätte. Auch seine Form ist überall in Palästina und seiner weiten Umgebung im wesentlichen dieselbe,²⁾ wie für die Wüstenbeduinen die eingehenden Mitteilungen von Musil,³⁾ de Boucheman⁴⁾ und Heß⁵⁾ zeigen. Hier mag den Anfang bilden die Beschreibung eines Zelttes von *Sauāhire*-Beduinen im *wādi es-sala'* am östlichen Abhang des *rās el-mekabber*,⁶⁾ nur 2 km südlich von Jerusalem, das ich am 29. Juni 1925 untersuchte.⁷⁾ Es stand ziemlich hoch auf einer Terrasse über dem Tal, doch so, daß der Gipfel des Berges vor dem Westwind schützte. Die Zeltdecke (*bēt ša'r*) bestand wie immer aus schwarzem Ziegenhaarstoff, den die Beduinenfrauen selbst zu weben pflegen,⁸⁾ und ist die Veranlassung, daß die Beduinen ihr Zelt *bēt ša'r* nennen. So kann es in einem Trauerlied heißen⁹⁾: *jā bēt ša'r nuwweḥ wana 'azzik, jā ša'r eṭ-ṭenāja jōm rālu fik*, „Du Ziegenhaarzelt, klage, und ich tröste dich, du Haar der Zweijährigen (Ziegen, die für Gäste geschlachtet wurden), als sie dir teuer waren.“ Hier war die Decke 5,65 m lang und 2,70 m breit, überspannte aber infolge der Erhöhung der Mitte quer nur 2,55 m, in der Länge 5,45 m. Viel größere Zelte sind natürlich möglich. Hier ruhte die Zeltdecke in der Länge auf einer Mittelstange und zwei Endstangen. Raswan¹⁰⁾ beschreibt bei den *Rwala* ein Schëchzelt mit sieben Mittelstangen als 60 m lang und 8—10 m breit. Sogar eine weitere Ausdehnung sei durch

¹⁾ Abbildung 1. 2. 11. 19.

²⁾ Siehe T. Cana'an, *The Palestinian Arab House*, S. 78 ff.

³⁾ *Manners and Customs of the Rwala Bedouins*, S. 61 ff.

⁴⁾ *Matériel de la Vie Bédouine*, S. 108 ff.

⁵⁾ Von den Beduinen des inneren Arabiens, S. 108 ff.

⁶⁾ Jerusalem und sein Gelände, S. 150 f., Karte 7 H.

⁷⁾ Abbildung 3. 4.

⁸⁾ Vgl. Bd. V, S. 94 f., Abb. 20 ff.; Musil, *Arabia Petraea* III, S. 124 f.; de Boucheman, *Matériel*, S. 116 f.

⁹⁾ Musil, *Arabia Petraea* III, S. 445.

¹⁰⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 153.

Vermehrung der Zeltpfosten möglich. Man bezeichnet die Zelte nach der Zahl ihrer Mittelstangen als *koṭba* (mit einer Mittelstange), *mḵawren*, *ḵernain* (zwei Mittelstangen), *mṯanlet* (drei), *mrawba'* (vier), *mḥawmas* (fünf), *msawtet* (sechs), *msawba'* (sieben), *mṯawmen* (acht), *mtawssa'* (neun).¹⁾ Hier bestand die Decke aus vier mit Ziegenhaarfäden gehefteten Bahnen (*ṣuḵka*, Plur. *ṣuḵkaḵ*), die beiden mittleren je 70 cm, die äußeren je 65 cm breit. Als *ṯerika*²⁾ war unten an die Zeltdecke quer angenäht ein schwarzes Ziegenhaarband von 11 cm Breite, nicht in der genauen Mitte der Länge, sondern wegen der Teilung des Zelts in einen, von vorn gesehen, links liegenden 2,40 m breiten Gastraum, bzw. Männerraum (*ṣiḵḵ*) und einen 3,15 m breiten Familienraum oder Frauenraum (*māḥrame*, *bēt ḥarim*) auf der Grenze beider. An beiden Enden des Bandes hing an zwei 15 cm langen Ziegenhaarbändchen ein hölzernes Gabelholz (*'aḵafe*, nach Bauer *'akafe*, T. Cana'an *'ukkāfe* mit *k*, aber Hava *'uḵkāf*) von 25 cm Länge, an dessen Winkel das Zeltseil (*ḥabl*) von 1,20 m Länge gebunden war.³⁾ An den Schmalenden der Decke befand sich in der Mitte oben aufgeheftet ein Band (*riše*) von 10 zu 30 cm, dessen Ende einen 27 cm langen Stab trug, von welchem zwei 33 cm lange Stricke nach einem Gabelholz (*'aḵafe*) von 22 cm Breite liefen, an dem ein Seil von 3 m Länge hing. Auch auf jede Ecke der Zeltdecke war ein Bandstück von 10 zu 17 cm aufgeheftet, woran mit 25 cm langen Stricken ein Gabelholz von 23 cm hing, an welches ein Seil von 1,30 m gebunden war.⁴⁾

Wenn man ein Zelt errichtet (*naṣab* „setzen“, *ḍarab* „schlagen“, *bana* „bauen“),⁵⁾ legt man die Zeltdecke mit ausgestreckten Seilen auf den Boden, so daß die Schmalenden nach Süd und Nord, die

¹⁾ de Boucheman, *Matériel*, S. 111; vgl. Musil, *Rwala*, S. 72; Müller, *En Syrie avec les Bédouins*, S. 217.

²⁾ Ich hörte hier *ṯariga*, anderwärts *ṯariḡe*, was mit der beduinischen Aussprache des *ḵ* zusammenhängt, s. Pal. Diwan, S. XXXII.

³⁾ Vgl. Abbildung 53.

⁴⁾ Vgl. Abbildung 6. 8.

⁵⁾ Vgl. Musil, *Arabia Petraea* III, S. 126, *Rwala*, S. 62 f., Abb. 4–8; Schmidt-Kahle, *Volkserzählungen* I, S. 116. 140.

Breiten nach Ost und West liegen. Sodann schlägt man nahe den Enden der Seile hölzerne Pflöcke (*watad*, Plur. *utād*) mit einem Holzhammer (*medaḵka*) in den Boden und bindet die Enden der Zeltseile an. Die große Bedeutung des Zeltpflocks zeigt seine Verwendung selbst bei Bauern als Bezeichnung eines feststehenden Grundes. Eine Witwe besitzt so viel Zeltpflocke, als sie Söhne hat.¹⁾ Ist die Zeltdecke ausgebreitet, so müssen die Stangen vorhanden sein, welche als Stützen dienen, erstlich die Mittelstangen (*'amūd*, Plur. *'auāmīd*), von denen die im Zentrum der Zelte stehende *el-wāsiṭ* „die Mittlere“ genannt wird. Diese war in dem hier beschriebenen Zelt 8—10 *cm* dick und 1,90 *m* hoch, die beiden Mittelstangen an den Zeltenden (*'āmir*, Plur. *'auāmīr*) 5—6 *cm* dick und 1,40 bzw. 1,50 *m* hoch. Damit die Zentralstange nicht die Zeltdecke durchbohrt, liegt gewöhnlich ein kurzes Querholz (*ḵaṭb*, *ḵoṭb*) darüber, das ich hier nicht beachtete. Die mittlere Stange für die Vorderseite des Zelts war 1,50 *m*, die entsprechende Stange für die Hinterseite 1,05 *m* hoch. Außerdem gab es vier, nur 1,20 *m* lange Gabelstangen (*ša'be*, Plur. *šu'ub*) für die Ecken des Zelts, die im *wādi el-eḥsa* als *idēn* mit ihren Füßen an den Fuß der äußeren Mittelstangen (*'āmir*) gesetzt wurden, hier aber selbständig, wenn auch schräg standen. Die auf dem Boden liegende Zeltdecke wird nun zuerst mit der Zentralstange²⁾ gehoben und die Stange festgestellt, dann geschieht dasselbe mit den anderen Mittelstangen und zuletzt mit den Eckstangen, wobei die Decke so liegen muß, daß sie an beiden Schmalenden um 25 *cm* überhängt.³⁾ Die Mittelstangen werden dabei oben zwischen den Endbändchen des Gabelholzes angebunden, die Eckstangen mit ihrer Gabel zwischen die Stricke des Gabelholzes gesteckt. Wenn dann die Seile angezogen und bei den Pflöcken mit Steinen beschwert sind, ist das Zelt im Äußeren fertig. Es ist

¹⁾ Granqvist, *Marriage Conditions* II, S. 321.

²⁾ Nach *Faraḥ Tābri* ist *miš'āb*, *ša'ūb* (Pal. Diwan, S. 251 f.) ein Stab mit zwei Spitzen zum Aufheben des Zelt-dachs.

³⁾ Die an den Ecken aufgenähten Bänder (S. 13) müssen entsprechend zurückgesetzt sein.

aufgerichtet (*manšūb*) und geflocht (*memasmar*).¹⁾ Mit der verschiedenen Höhe der Zeltstangen hängt es zusammen, daß das Zelt im Zentrum 1,90 *m* hoch ist, an den Enden in der Mitte 1,50 bzw. 1,40 *m*, vorn in der Mitte zur Ermöglichung des Eingangs 1,50 *m* hoch, hinten in der Mitte nur 1,05 *m*, an den Ecken wegen des Schrägstehens der Gabelstangen nur 1—1,10 *m*. So auf allen Seiten offen, konnte das Zelt oft in der heißen Jahreszeit stehen. Aber zum Schutz gegen den Wind und wohl auch zu größerer Behaglichkeit des Innern wird in der Regel auf der Rückseite des Zeltes zu seinem vollen Verschuß eine Decke, die in diesem Fall aus zwei Bahnen von Sacktuch (*ḡunfēs*) bestand, an die Zeltdecke gehängt. Sie war hier auch am rechten Teil des Zeltes um das Schmalende und vorn so weit herumgezogen, daß der Frauenteil des Zeltes völlig verdeckt war. Mit Holzstiften (*ḥille*, Plur. *ḥlāl*, *ḥlālāt*) war die ganze Rückwand (*rwāk*) an die Decke angeheftet. Steine und Dornen können dabei auf dem unteren Rand der Rückwand liegen, damit sie mit dem Boden fest verbunden ist und vom Wind nicht gehoben werden kann. Als Zwischenwand zwischen Männer- und Frauenraum des Zeltes (S. 13) diente eine an die drei mittleren Stangen angeknüpfte Decke (*sāḥa*), hier ebenfalls aus Sackleinwand, von 1,40 *m* Höhe. Auf diese Weise entstand ein zweiräumiges Zelt, das in diesem Fall nur in seinem linken Teil, dem Gastraum²⁾ vorn und an der Seite offen war.

So bietet das Beduinenzelt im regenlosen Sommer allen nötigen Schutz. Die Regenzeit sendet in den meisten Nomadengebieten, die eben wegen ihrer Armut an Niederschlägen von den Bauern nicht besetzt sind, nicht allzu viele und starke Güsse. Dabei ist nützlich, daß sich Ziegenhaarstoff bei Feuchtigkeit verdichtet und den Regen nur wenig durchläßt. Außerdem verstehen die Beduinen es, durch eine auf drei Seiten das Zelt umgebende Rinne (*ḥanā*, *nāj*) mit kleinem Wall fließendes Wasser

¹⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 140.

²⁾ Der Gastraum ist meist links, also von innen gesehen rechts. Doch sah ich im *wādi el-māliḥ* zwischen Beersaba und Gaza und bei *‘arāk el-emir* in der *Belḥa* die umgekehrte Anordnung.

vom Innern des Zeltcs abzuhalten.¹⁾ Das oben beschriebene Zelt hatte sie nicht nötig, weil es Sommerzeit war. Wenn starker Sturm weht, kann man die ihm gegenüberliegende Seite des Zeltcs auf den Boden legen und mit Steinen und Zeltstangen beschweren, so daß die Zeltdecke nach der anderen Seite aufsteigt.²⁾ Bei Kälte würde man in jedem Fall alle Zeltseiten schließen und könnte das Herdfeuer im Frauenraum die ganze Nacht unterhalten.³⁾ Nach Musil⁴⁾ würde dann an die aus guter Wolle bestehende Rückwanddecke (*rwāk*) eine am Boden festgepflockte Decke (*sfāle*) aus schlechter Wolle angehängt und auf der sonst offenen Vorderseite eine Decke (*hadnet el-bēt*) angeheftet. — Ein arabisches Rätsel schildert die Eigenheit der Ziegenhaarzelte (*hijām eš-šār*) der Beduinen in folgender Weise⁵⁾: *hinn es-sūd uhinn el-lūd, uhinn 'arās eġ-ġebel ke'ūd, lau biġi ez-zalāzil wir-r'ūd, mā aḥdat minhum kuṣfe walā 'ūd*, „Sie sind die Schwarzen und die Schwankenden, und sie sitzen auf dem Berggipfel. Auch wenn Erdbeben und Donner kommen, nehmen diese von ihnen weder Zweigstück noch Holz.“

Für die innere Einrichtung des oben beschriebenen Zeltcs war bemerkenswert im Frauenteil eine aus Steinen hergestellte Bank für Schlafunterlagen (*farše*, Plur. *frāš*) und Schlafdecken (*lehāf*, Plur. *luḥuf*), die dort aufgehäuft sind, um nachts ausgebreitet zu werden, eine etwa 1,50 m breite und 2 m lange Einfassung aus Steinen für den Schlafplatz (*menām*) und der aus drei Steinen (*hādije*, Plur. *hauādi*) bestehende Kochherd, bei welchem die übliche Dreiheit der Steine zu dem Sprichwort stimmt⁶⁾: *ed-dist mā birkabš illā 'ala telāfe*, „Der Kessel reitet (steht) nur auf dreien.“ Eine Wiege (*serir*) war dadurch hergestellt, daß ein durch zwei Stäbe gespreiztes Tuch mit Stricken, die von denselben Stäben ausgingen, an ein Seil gehängt war, das zwei der Zeltstangen verband. Im Männerteil fehlte die sonst übliche Vertiefung der Feuerstelle (*nukra*), wohl, weil es

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 190.

²⁾ Raswan, S. 153.

³⁾ Vgl. Musil, Ar. Petr. II 1, S. 199.

⁴⁾ Ar. Petr. III, S. 126. 128.

⁵⁾ Ruoff, Arab. Rätsel, S. 40.

⁶⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2025.

Sommer war und der Kaffee für die Gäste draußen gekocht werden sollte. Ein buntgewebter Teppich (*hiğra*), der für Gäste hier auszubreiten war, lag bei dem Bettzeug im Frauenteil.

Bei dem Aufbrechen (*raħal*, Subst. *raħil*) eines Zeltlagers bricht man das Zelt ab (*fakk* nach Bauer), indem man zuerst die Pflöcke ausreißt (*ħala' el-ūtād*)¹⁾ und die Stangen wegnimmt, worauf es zusammenfällt. Darauf nimmt man die Stangen hervor, faltet die Zeltdecke zu 1 m Breite, rollt sie von beiden Seiten auf, steckt je eine Stange in beide Rollen, bindet das Ganze und ladet (*ħammal*) es auf ein Kamel, so daß auf jeder Seite eine Rolle hängt, legt die Hinterseitendecke darüber und bindet die übrigen Zeltstangen seitlich an.²⁾ Welche Bedeutung man dabei dem Ausreißen der Zeltplöcke beimißt, zeigt das Sprichwort³⁾: *anā fik badādi u'int fi taħlī' autādi*, „Ich verzärtele dich, und du bist am Ausreißen meiner Zeltplöcke.“ Selbst das bloße Lockern eines Pflocks kann schlimme Folgen haben. Der Sohn eines Dämons lockerte in einem Beduinencamp einen Pflock des Schēchzeltes, davon kam das ganze Lager in Aufregung, weil der an den Pflock gebundene Hengst sich losgerissen hatte. Es bedeutet deshalb Schlimmes, wenn man von jemand sagt⁴⁾: *bass ħalħal el-watad*, „Er hat nur den Pflock gelockert.“

Nicht wesentlich anders als das eben beschriebene Zelt der jüdischen Wüste war ein Zelt der *Rawārine*, im *rūr eš-šāfie* südlich vom Toten Meer, das ich im April 1904 besuchte. Das Tuch der Hinterwand (*rwāk*), wohl hier ebenso wie das Tuch der Zwischenwand (*sāħa*) aus Ziegenhaarstoff, war um beide Schmalseiten des Zeltes herumgezogen. Das Holz über der Zentralstange (*wāsiṭ*) hieß hier *kaṭm*, die mittlere Seitenstange *'āmir*, die Gabelstange an den Ecken *ša'be*, der „Gästeteil“ des

¹⁾ Siehe Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 116.

²⁾ So nach Musil, Ar. Petr. III, S. 131; vgl. *M. a. C. of the Rwala*, S. 76, Abb. 25–27.

³⁾ T. Cana'an, *Pal. Arab House*, S. 80 (mit *badāri* für *badādi*); vgl. 'Abbūd-Thilo, Nr. 970 (mit *betiħla'* für *taħlī'*).

⁴⁾ Hanauer, *Folklore*, S. 157; vgl. 'Abbūd-Thilo, Nr. 1176.

Zelts *şikḳ ed-djūf*, der Frauenteil *bēt ḥarim*. Wesentlich ebenso war das Beduinenzelt im *wādi el-eḥsa* an der Südgrenze des Landes Moab, in dem ich am 5. April 1906 als Gast weilte. Männerteil (*şikḳ*) und Frauenteil (*maḥram, ḥarim*) waren durch das Tuch der *sāḥa* getrennt. Die von dem Hölzchen der *wā-wije* gedeckte Mittelstange (*wāsiṭ*), zwei Endstangen (*'auāmir*) und schrägstehende Gabelstangen (*idēn*) an den Ecken trugen die Zeltdecke mit dem untergenähten Band (*tārūḳa*), woran Holzhaken (*'aḳafe*) zum Anknüpfen der Zeltseile (*ṭnūb*) dienten. Auch bei den 'Abbād-Beduinen bei *'arāḳ el-emīr* in der Belḳa war das Zelt nicht anders gebaut. Der Frauenteil, der hier links war, hatte drei Herdsteine (*ledije*, Plur. *ledāja*), der Männerteil seinen Feuerplatz (*niḳra*). Die Holzstifte, mit denen die Hinterdecke angeheftet war, verband hier eine Schnur (*ḡerid*), die wohl das Durchfallen der hakenförmigen Stifte verhindern und sie in eine feste Reihe bringen sollte, damit sie immer an dieselbe Stelle kommen, oder auch ihr Verlorengehen beim Transport unmöglich machen.¹⁾ Das Hölzchen über der Zentralstange hieß hier *ḳoṭb*, die mittlere Endstange *kāsir*, das an den Ecken aufgesetzte Stoffstück *kisr*, Plur. *ksūr*.

Für meine Kenntnis des Beduinenzelts war auch wichtig das Zelt mit einer Mittelstange bei *zerākije* im Ḥaurān,²⁾ das mir am 9./10. Mai 1900 Nachtquartier bot. Eine niedrige Schilfmatte (*zirb*) war außer einer Decke (*sāḥa*) die Zwischenwand zwischen dem links liegenden Männerteil und dem Frauenteil, die beide mit Feuerplatz (*nuḳra*) versehen waren. Kein besonderer Schlafplatz war durch Steine bezeichnet. Die Zeltdecke (*bēt ša'r*) mit Hinterwand (*rwāḳ*) hatte in der Mitte das lange Gurtband (*ṭariḳa*), an den Enden das kurze Band (*kāsir*) für das Anknüpfen der Zeltseile (*ṭnāb*) an das Hölzchen (*'amire*) am Bandende. Über dem Mittelpfeiler (*'amūd*) fehlte nicht das Hölzchen zum Schutz der Decke. Man betonte, daß nicht immer die Zeltseile an den Außenrändern, besonders an den Ecken, durch Stangen unterstützt werden.

¹⁾ So Heß, Beduinen, S. 109, wo die Schnur *merire* genannt wird.

²⁾ Abbildung 19.

Das Zelt des Schēch 'Īsā Ibrāhim vom Stamm der *Hāleša*, in welchem ich nördlich vom *Hūle*-See am 16. März 1900 mein Nachtquartier fand, war folgendermaßen eingerichtet¹⁾. Eine Zeltdecke (*bēt*) von wohl neun lose zusammengehefteten Bahnen ruhte in der Mitte auf vier gleichhohen Stangen ('*amūd*, Plur. '*auāmid*'), an den Enden auf je einer etwas niedrigeren Stange. Die Ecken der Giebelseiten wurden durch schräggestellte Gabelstangen gestützt, deren Füße nahe der Mittelstange standen. Die Decke wurde gespannt durch Seile, die mit Steinhaufen, wohl auch Pflöcken, am Boden festgehalten wurden, von denen je vier von den Breitseiten ausgingen, je drei von den Schmalseiten. An den Rändern der Decke hing, durch Holzstifte befestigt, der Jahreszeit entsprechend auf allen Seiten herab die Seitendecke (*rwāk*), welche durch Linien von grünen, blauen und roten Glasperlen verziert war. Außerdem standen als Schutz an Pflöcken lehrende Papyrusmatten rings um das Zelt und schieden auch das Innere in vier Teile. Von beiden Enden reichten diese Teile nur bis zur nächsten Mittelstange, die mittleren beiden Teile waren größer und hatten ihre Grenze in der Mitte des Zelts zwischen den Stangen. Der am weitesten links (im Süden) liegende Raum war der Männer- und Gastraum, dessen Vorderseite (im Osten) durch Zurücknahme der Decke bei Tage ganz offen stand. Der Feuerherd (*nuḳra*) in seiner Mitte war rings von Matten zum Sitzen und Liegen umgeben. Drei zweiköpfige Kamelsättel (*šdād*) konnten als Lehne oder Stütze dienen. Auch ein Schemel (*skamle*) stand da, auf den vielleicht eine Eßplatte (*mensaf*) gesetzt werden sollte. Eine senkrechte eiserne Stange trug an einem Haken eine Laterne (*fānūs*) mit Petroleumlampe. Rechts war der Männerraum durch ein von oben herabhängendes Tuch (*sāḥa*) völlig vom nächsten Raum getrennt. Es folgten nun zwei Räume, die in Trennung für die zwei Frauen des Schēchs und ihre Kinder bestimmt waren. Als Eingang war bei beiden bei Tage ein Stück Matte und Decke zurückgeschlagen. Diese Frauenräume enthielten

¹⁾ Abbildung 5. 6.

Schlafunterlagen (*farše*, Plur. *frāš*), Decken (*leḥāf*, Plur. *luḥuf*) und Kopfkissen (*mḥadde*, Plur. *mḥaddāt*), welche für die Gäste und den Kuhhirten in den Männerraum gereicht wurden. Der nördliche Endraum diente als Küche, enthielt also jedenfalls einen Kochherd mit Steinen zum Aufsetzen des Kessels, in welchem für mich und meine arabischen Begleiter Reis mit Kochbutter (*samn*) gekocht wurde, den wir dann in Mischung mit Dickmilch (*leben*) aßen, indem wir in den Händen Kugeln formten und sie mit dem Daumen in den Mund schoben. Darauf folgte Kaffee, den wir schon nach der Ankunft ein erstes Mal erhalten hatten. Der eine meiner beiden Maultiertreiber und zwei junge Beduinen unterhielten die Gesellschaft durch Gesang von Liedern und Vorlesung eines Romans. Der Kuhhirt wärmte dann Hände und Füße an dem kleinen Holzfeuer des Kaffeeherdes (*nuḵra*) und wickelte sich zum Schlafen in seinen Mantel. Meine Begleiter und ich erhielten Decken und Kopfkissen. Aber die Nachtruhe war nicht ganz ungestört. Zwar gibt es im Beduinenzelt oft weder Flöhe noch Wanzen; nur Kleiderläuse und Hautläuse (*ḵaml*), von denen man glaubt, daß sie aus dem Schmutz der Haut entstehen,¹⁾ bilden eine Gefahr.²⁾ Aber Pferde und Maultiere waren draußen angebunden, Herden von Rindern, Büffeln und Kleinvieh lagerten in der Nähe, auch Hühner gab es, alles von einem großen Hund bewacht. Hundegeheul tönte aus der Ferne. Nach Vollmondschein kam Regen, der auch durch die Decke tropfte. Endlich trat Stille ein, bis dann bei Sonnenaufgang die Herden wieder aufbrachen und auch mein Abritt ohne das nicht übliche Frühstück folgte.

Ein dreiteiliges Zelt des *Razzauwije*-Stammes besuchte ich am 31. März 1910 im Jordantal gegenüber *bēsān*. Darin wohnten zwei Brüder mit je zwei Frauen. Jede Familie hatte ihre Abteilung (*mḥarram*) mit zwei rechts und links stehenden Holzgestellen (*irzān*, Plur. *ʿarāzīn*) für das Bettzeug. Der dritte Teil

¹⁾ ZDPV 1923, S. 75.

²⁾ Wetzstein, Sprachliches, S. 25. 46f. 96, berichtet vom Entlausen (*falla*), das nach dem Kämmen und Kopfwaschen eine Frau am Gast vollzieht.

links war der Besuchsraum (*šikḳ*). Niedrige, wohl etwa 80 cm hohe Rohrmatten (*zirb*),¹⁾ in denen die Stengel nur durch 3–4 durchgeflochtene Schnüre zusammengehalten wurden,²⁾ teilten das Innere. Eine Wasserrinne (*wini*), die im März noch nötig war, umzog das Zelt. Vor demselben war eingepflanzt eine lange Lanze (*rumḥ*) mit schwertartiger Spitze (*šelfe*)³⁾ und hölzernem Stiel (*ḡubb*) mit eisernem, spitzem Fuß (*ḳanṭār*).

Keine Trennung des Männerteils (*šikḳ*) vom Frauenteil (*nāḥa*) hatte das dreiteilige Zelt des *Menādīre*-Schēchs 'Ali abu Sulṭān am Jarmukh, in welchem ich am 15. April 1912 mit meinen Begleitern übernachtete.⁴⁾ Der Frauenteil war hier in der Mitte, der dritte Teil wurde als *ḥādera* bezeichnet, stand also für irgendeinen Zweck zur Verfügung. Der Kochherd (*mōḳade*) mit drei Herdsteinen war vor dem Zelt, der Kaffeeherd (*nuḳra*), auf welchem der Schēch uns den Kaffee bereitete, im Männerteil. Die Frauen boten uns Brot, Eierauflauf, Süßmilch, Buttermilch und Dickmilch. Eine an einer Zeltstange hängende Laterne (*fānūs*)⁵⁾ beleuchtete die Abendunterhaltung. Der Schēch sang zur Bauerngeige (*rabābe*) arabische Lieder, unter anderem als Preis des gastfreundlichen „Zelthauses“ (*dār*): *jā mā ḥala ḡama' er-refāḳa beḥalālik, welbinn jehmiš wel-fanāḡin tindār*, „O wie süß war die Sammlung der Genossen in deinem Bereich, wenn die Kaffeebohne röstet und die Tassen kreisen!“ Für unsere Nachtruhe gab es Teppiche (*bsāṭ*, Plur. *busuṭ*), Polster (*ṭerrāḥa*) und Kopfkissen (*usāde*, *wasāde*, Plur. *wasāid*).

Ein zweiräumiges Beduinenzelt besuchte ich am 25. April 1900 am Fuß des Nebo im *wādi mūsa*. Vier senkrechte Stangen (*wāsiṭ*) in der mittleren Reihe, je vier schräge Gabelstangen (*ša'be*) vorn und hinten trugen die Zeltdecke. Das linke Drittel

¹⁾ Siehe die Abbildungen bei Preiß-Rohrbach, Palästina, Abb. 139. 143, Preiß, 64 Bilder aus dem Heiligen Lande, Abb. 10.

²⁾ Vgl. Bd. V, S. 130. ³⁾ Eine schmale Spitze wäre *ḥarbe*.

⁴⁾ PJB 1912, S. 53 f.

⁵⁾ So wird auch bei Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 140, geschildert, wie an der Zeltstange abends eine angezündete Lampe (*ḳandil maḍwi*) aufgehängt ist (*me'allak*).

war der Männerteil (*šikḳ, rab'a*) mit dem Kaffeeherd in der Mitte. Als Trennung vom Frauenteil diente ein Tuch mit eingewebter künstlicher Kante (*sāḥa marḳūme*), das auch den Schlafplatz (*menām*) neben ihm am Kopf- und Fußende umfaßte. Den Schlafplatz umgab ein Kranz von Steinen, Kräuter auf seinem Boden sollten ihn wohl weich machen. Darauf lagen die Schlafdecken, besonders die zottige *dibbiḥe*, sonst auch *rafra*, die Satteldecke (*ma'naḳa*) und der mit Quasten beränderte Teppich (*mizwade*). Von Geräten gab es den Holzhammer (*mēḡane*) zum Linschlagen der Zeltplöcke, die Handmühle (*rḥā*), den hölzernen Milchtrichter (*mehḳān*), das Gestell (*rekkābe*) mit hängendem kleinem Schlauch (*sa'n*) zum Buttern, den größeren Butterschlauch (*sa'n*) mit Holzträger, den Wasserschlauch (*ḳirbe*). Getreide, Grütze oder Mehl konnte gemessen oder verwahrt werden in dem hölzernen, mit Eisen bereiften Trockenmaß *šā'* (= 2 *rotl*). Für das Backen hatte man die hölzerne Teigschüssel (*bāḥie, ṭabši*), den hölzernen Teiglöffel (*marrafe*), die Holzschachtel (*maḥmar*) für den säuernden Teig zum Schutz vor den Hunden, das runde Backblech (*šāḡ*), das auch zum Braten benutzt wird.¹⁾ Zum Kochen dient der große kupferne Kessel (*ḳidr*), als Gefäß für Süßmilch und Dickmilch die kleine kupferne *ṭāse*, der flache Napf (*sahn*), das hölzerne Gefäß mit Ausgußloch (*ḳadah*). Ein Strohkorb (*kefir*) verwahrte Kaffee- kannen und Tassen, eine Ledertasche (*ḥāfa*) andere kleine Geräte, vielleicht auch noch das Brenneisen (*mīsem*) mit Holzgriff zum Zeichnen des Viehs mit dem Stammesemblem (*wasm*) und zum Kauterisieren (*kawa*) der Haut von Menschen, denen eine Ätzung (*kaij*) nützen soll.

Auf einem Rückwege von Petra besuchte ich im November 1909 zwei Beduinenzelte bei *ḥirbet el-mḥaijeṭ* in der Nähe des Nebo. Beide hatten drei Reihen von je fünf Zeltstangen, bei deren Mitte die Zwischenwand (*sāḥa*) den rechts liegenden Frauenteil (*mḥarram*) vom Männerteil (*šikḳ*) trennte und die Rückwand (*rwāḳ*) nicht fehlte. Unter den vorderen Stangen galten

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 39 f. 51.

die drei mittleren als „vorder“ (*miḳdam*) und von ihnen der mittlere als *miḳdam waṣṭāni*, die seitlichen als *meḳdam ṭarfāni*. Die Zentralstange war *‘amūd el-waṣṭa*. An den Schmalenden stand *el-kāsir* zwischen zwei Gabelstangen (*ša‘be*). Ähnlich berichtet T. Cana’an¹⁾ von den Bezeichnungen (*‘amūd*) *miḳdam* für die Vorderreihe, *wāsiṭ* für die Mittelreihe, *mu‘aḥḥar* für die Hinterreihe. Nach der Zahl der Mittelstangen bezeichnet man ein Zelt z. B. als *bēt ša‘r abu ḥams wussāṭ*, „Zelt von fünf Mittelstangen“, wie man auch für die Zahl der *‘auāmīd* als maßgebend für die Größe des Zeltes bezeichnete (vgl. S. 13). Übertreibend schildert ein Frauenlied die Größe eines gastfreien Zeltes, wenn es sagt: *min meḳdem el-bēt lil-wāseṭ safar jōmēn*, „Von der Vorderstange des Zeltes bis zur Mittelstange sind zwei Tagesreisen.“ In einem Klage lied über einen Schēch heißt es: *ḥal-lētna miṭl el-bujūt balā ‘amūd*, „Du ließt uns zurück wie Zelte ohne Stange.“ Von Geräten gab es in dem beschriebenen Zelt den Butterschlauch (*se‘n, sḳā*) mit Gestell (*rakūbe*), einen Sack (*‘ōdl*), wohl für Getreide oder Mehl, eine Röstpfanne (*maḥmāša*), zwei Kannen (*dalle*, Plur. *delal*) und Tassen für Kaffee.

Eine wesentlich andere Form des Beduinenzelts lernte ich 1899 bei *ḥēlān* in Nordsyrien kennen. Das dem Schēch *Dīb el-Muṣṭafa* gehörende Gastzelt²⁾ ohne Frauenraum hatte eine völlig flache Decke (*bēt ša‘r*), deren Bahnen (*ṣuḳaḳ*) jedoch zumeist aus Sackleinwand (*ḡenāb*), nur an einer Seite aus Ziegenhaargestoff (*ša‘r ma‘az*) bestanden. Sie ruhte auf drei Reihen von je vier etwa 2 m hohen Stangen und war nach hinten um ein Drittel der Zelthöhe herabgezogen. Die Stangen der mittleren Reihe, die ein kurzes Holz (*kaṭba*) über sich hatten, hießen *‘amūd*, die anderen *daḳūr*. Die von unten über der zweiten und dritten Stange aller Reihen an die Decke genähten Gurtbänder (*ṭariḳa*) hatten an ihren Enden Bolzen (*šadāda*) und an dieselben gebunden Holzhaken (*ḥurme*), von welchen die Zeltseile (*ṭunb*, Plur. *ṭnāb*) nach Pflöcken (*ḥāzūḳ, wutd*) liefen, die

¹⁾ *The Palestinian Arab House*, S. 79 f.

²⁾ Abbildung 8, vgl. 7.

mit dem Holzhammer (*mēğana*) im Boden festgeschlagen waren. Etwa meterhohe Schilfmatten (*zarb*) aus Papyrus (*bardi*) oder aus Hanf (*kinnab*), an zugespitzte Stäbe (*ğazūk*) gelehnt, umstanden das Innere und ließen nur ein Schmalende und ein Drittel der Vorderseite offen. Hinten umfaßten sie einen runden Nebenraum, das Häcksellager (*matban*) mit dem Häckselfutter (*tibn*) für Pferde und Esel, vorn einen länglichen Raum, der als Kochraum (*ğerwe*) mit einer Feuergrube (*nuğra*) versehen ist. Vor der offenen Schmalseite bedeutet eine von Steinen und Lehm eingerahmte Rundung den Futtertrog (*ma'laf*) für zwei mit einem Fuß an zwei Pflöcke gefesselte Esel.

Im Innern stand im Hintergrund auf niedrigen Füßen ein Holzgestell (*rōšan*), auf welchem Bettzeug und Zelttücher aufgestapelt waren. Davor bedeckte den Boden eine weiße Filzmatte, darüber ein rotschwarz gemusterter Teppich (*bsāğ*), der als Sitzplatz gemeint war. Zwei rotbezogene festgestopfte Kissen (*mğadde*, *usāde*) lagen darauf als Armstütze beim Sitzen und Kopfunterlage beim Liegen. Den Ehrenplatz im Zelt bedeutete ein kleinerer weißschwarzer Teppich vor der einen Seite des größeren.

Von zwei anderen Zelten der beduinischen Rindviehzüchter (*bağğār*) in derselben Gegend hatte das eine, *ğsān el-'Ale* gehörig, fünf Mittelstangen.¹⁾ Der Raum rechts bis zur zweiten Mittelstange mit viereckiger Grube (*nefile*) für das Kaffeefeuer und drei Decken als Sitzplätzen war der „Sitzraum“ (*mağ'ad*), auf der Schmalseite völlig offen, vorn und hinten von einer niedrigen Lehmmauer eingefast. Eine Teppichwand trennte davon den mit Schilfmatten umstellten „Familienraum“ (*bēt il-'ajāl*) mit Eingängen von zwei Seiten. Daran schloß sich mit besonderer Vorhalle ein zweiter kleinerer Frauenraum und ein schmaler Sklavinnenraum (*bēt il-'abde*). Ein besonderes Küchenzelt stand in der Nähe. — Das mit sechs Mittelstangen versehene große Zelt des *ğalaf el-'Ale* hatte dagegen nur zwei Räume.²⁾ An

¹⁾ Abbildung 9.

²⁾ Abbildung 10.

den rechts befindlichen quadratischen Männerraum mit zwei Teppichen als Ehrenplätzen schloß sich links ein langer von Schilfmatten eingefasster Frauenraum mit schmaler Vorhalle. Das Küchenzelt war auch hier getrennt.

Jedes Zelt ist ein Haus, das man nicht ohne Segensgruß betritt. Folgende Beduinengrüße erfuhr ich. Zu Männern sagt man: *salām 'alēkum*, „Heil über euch!“ Die Antwort lautet: *'alēk es-salām warahamt allāh wabarakātoh*, „Über dir sei das Heil und die Barmherzigkeit Gottes und seine Segnungen!“ Zu Frauen würde man sagen: *allāh šabbahkum bil-ḥēr*, „Gott gebe euch einen glücklichen Morgen!“ Antwort: *šabāḥ el-ḥēr aḥla marḥabtēn fi haṣ-šabāḥ*, „Glücklicher Morgen! Zweimal willkommen an diesem Morgen!“

In Unterägypten fiel mir auf, daß die Beduinenzelte, obwohl sonst den palästinischen ähnlich, durch zwei besonders hohe Mittelpfeiler mit Querhölzern eine längere hohe Mitte erhielten. Von den *'Abābde*-Beduinen in Oberägypten berichtet dagegen Winkler,¹⁾ daß sie nicht in Zelten, sondern in Hütten (*bēt*, Plur. *bijūt*) wohnen, deren Decke aus geflochtenen Palmblattmatten besteht, während gewebte Matten oder Teppiche die Wände bilden.

Sehr verschiedene Zeltformen sieht man bei den durch Palästina wandernden Zigeunern (*nauar*). Neben größeren Zelten, wie sie von Preiß bei Jerusalem photographiert wurden,²⁾ gibt es kleine wie das von mir 1900 bei *mādaba* gesehene, bei welchem nur zwei kurze Stangen die Zeltdecke hochhielten, welche auf beiden Seiten durch angepflockte Schnüre nach unten gezogen wurden. Als Schmiedewerkstatt diente dies Zelt.

Als Bezeichnung für ein kleines, mit zusammengenähten Säcken gedecktes Zelt dient nach Ashkenazi³⁾ *ḥarbūs*. Arme Beduinen begnügen sich damit in allen Jahreszeiten, reiche bedienen sich dessen, wenn sie in der Weidezeit in ferner Gegend

¹⁾ Ägyptische Völkerkunde, S. 297 f.

²⁾ Preiß-Rohrbach, Palästina, Abb. 91, als „Beduinenzelt“ bezeichnet.

³⁾ *Tribus*, S. 119 f.

weilen. Musil¹⁾ beschreibt es als auf vier Stangen ruhend und unterscheidet davon das nur mit einer Stange versehene *ʔuzz*, das den Ärmsten diene.

Ein kleines rundes Zelt (*heğra*) kommt als Hochzeitszelt mit dem Brautbett bei den *Rwala*-Beduinen Syriens vor.²⁾ Seine Decke kann auf spitz zusammengestellten Zeltstangen ruhen, wie das unten von Matten umstellte Hochzeitszelt in Mesopotamien, das Gröber³⁾ abbildet. Heğ⁴⁾ beschreibt es für Innerarabien, wo es *heğir* heißt, als viereckig mit vier Stützen. Auch Wetzstein⁵⁾ berichtet aus der syrischen Wüste von kleinen Hochzeitszelten (*berza*, *ħarbūš*), Jaussen⁶⁾ aus dem Lande Moabs von einem achttägigen besonderen Zeltraum (*ħulla*) für die Braut und von Hochzeitszelten bei den *Ĝahālin*-Beduinen. Musil⁷⁾ unterscheidet bei den *Rwala* das Zelt mit einem Pfahl als *ʔuzz* von *ħarbūš*, dem kleinen viereckigen Zelt mit Eckpfeilern ohne Mittelpfeiler. Palästinische Volkserzählungen⁸⁾ nennen das beduinische Hochzeitszelt *ʔariše* oder *ħarbūše*. Im städtischen und dörflichen Leben kommen Zelte vor, wenn man auf dem platten Hausdach als *ʔariše* ein Zelt improvisiert, indem man einige Stangen oben zusammenbindet und mit Tüchern überkleidet,⁹⁾ um in der heißen Jahreszeit da zu schlafen. Auch auf den Wachttürmen der Fruchtgärten können Zelte als *ʔariše* errichtet werden.¹⁰⁾

Europäischer Herkunft ist wohl die runde Zeltform, welche in den Städten für Reisende zur Verfügung steht, aber auch von den Samaritanern für ihr Passahlager auf dem Garizzimberge ausschließlich benutzt wird.¹¹⁾ Sie hat den Vorzug eines großen Luftraums im Innern und guten allseitigen Verschlusses. Für die Zeltreisen des Deutschen evang. Instituts in Jerusalem

¹⁾ *Rwala*, S. 72, Abb. 24. ²⁾ Musil, *Rwala*, S. 228.

³⁾ Palästina, Arabien und Syrien, Abb. 271.

⁴⁾ Beduinen, S. 134.

⁵⁾ Sprachliches, S. 41. 89.

⁶⁾ *Coutumes*, S. 54.

⁷⁾ *Rwala*, S. 72, Abb. 24.

⁸⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 200. 246.

⁹⁾ Siehe Jaussen, *Coutumes*, S. 74, Abb. 4.

¹⁰⁾ Vgl. Bd. IV, S. 318.

¹¹⁾ Whiting-Larsson, *Samaritanernas Påskfest*, Abb. 30. 31. 33-39. 40, J. Jeremias, *Die Passahfeier der Samaritaner*, Abb. 3. 39.

mietete ich stets vier oder fünf solcher Zelte (*hēme*, Plur. *hijam*),¹⁾ welche jeden Abend an neuem Ort neu aufgeschlagen, morgens abgebrochen und auf Maultieren zum nächsten Lagerplatz gebracht wurden. Ein solches Zelt hat ein rundes Spitzdach aus doppeltem grauem, grobem Baumwollstoff, dessen Mitte durch eine 3,70 *m* lange Stange hochgehalten wird und dessen Ränder zwölf angepflochte Schnüre nach außen ziehen. Ein zwölfteiliger, inwendig durch farbige Applikationen gemusterter Umhang von 12,25 *m* Länge und 1,75 *m* Höhe wird etwas innerhalb des Randes der Dachdecke kreisförmig angehängt, so daß ein Innenraum von 4 *m* Durchmesser entsteht. Ein Teil ließ sich als Tür aufschlagen. Drei Bettgestelle, ein Tisch und eine Anzahl Stühle, alles zusammenklappbar, wurden darin aufgestellt. Freilich war ein solches Zelt starkem Winddruck nicht immer gewachsen. Die Seile mußten öfters neu gepflocht werden. Auch Umsturz eines Zeltes kam vor.²⁾ Die Regendichtigkeit dieser Zelte war unvollkommen. Vor allem vermehrte die Feuchtigkeit ihr Gewicht für den Transport in sehr ungünstiger Weise, weshalb ich bei stärkerem Regen in einem Bauernhause Nachtquartier suchte. Das Dach eines solchen Zeltes wird unter Umständen allein in Gebrauch genommen, wenn ein Händler vor der Stadt seine Waren anbietet,³⁾ und kam auch im Zeltlager der Samaritaner vor.⁴⁾

Aus Sicherheitsgründen wird ein Beduinenzelt selten in der Einöde allein stehen, sondern meist zu einer Gruppe gehören, zu welcher sich eine Sippe zusammenschließt, um gemeinsam zu lagern, wo es Weide und Wasser gibt, und gemeinsam zu wandern, um neue Weide zu finden. Die dabei entstehende Zeltgruppe, das Lager (*nizl*, *duwār*, *dwār*) kann verschieden geordnet sein.⁵⁾ Nach Raswan⁶⁾ haben die kamelzüchtenden Wüstenbeduinen ihre Zelte in langen parallelen Reihen, die

¹⁾ Abbildung 13.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 317.

³⁾ Preiß-Rohrbach, Palästina, Abb. 86.

⁴⁾ Whiting-Larsson, a. a. O., Abb. 30, Jeremias, a. a. O., Abb. 39.

⁵⁾ Abbildung 11. 12.

⁶⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 153.

Schafzüchter halbmondförmig oder im Kreise. Die Kleinvieherden liegen dann nachts im Innern, die Kamele im andern Fall vor den offenen Zelten. Besonders wenn der Überfall einer feindlichen Sippe droht, wird das Lager einen geschlossenen Kreis bilden, wie ich es bei Engedi sah. Am Eingang hat der Häuptling sein Zelt, bei welchem jeder Fremde sich meldet. Die Seile der nebeneinanderstehenden Zelte sind dann so gepflocht, daß sie einander kreuzen und den Durchgang erschweren. Weil *ṭunb* eine Bezeichnung des Zeltseils ist, kann der Nachbar *ṭānib* heißen.¹⁾ Im Innern des Kreises hat das Vieh (*ṭars*) nachts seinen Platz. Die Pferde werden oft an die Zeltpflocke gebunden. Es gibt aber auch eiserne Fußfesseln (*kēd*, Plur. *kujūd*), die durch mit Ringen versehene eiserne Pflöcke (*sikke*, Plur. *sikak*) festgestellt werden. Nach Beschara Cana'an²⁾ kann auch die Fessel des Pferdes durch Kette (*ǧanzir*) oder Seil (*ḥabl*) mit einem Pflock (*razze*) unter dem Nachtlager des Beduinen verbunden werden, so daß er aufwacht, wenn jemand das Tier rauben will. Bei Aleppo konnten mehrere Pflöcke durch ein Seil verbunden sein, an welches man die Pferde band. In friedlicher Gegend ist das Lager keine festgeschlossene Größe. Die Zelte stehen dann gern in zwei oder drei Reihen. Ein Sprichwort sagt³⁾: *mā binzal eṭ-ṭaraf illā ḵauwi-l-ḵalb, umā binzal el-wasṭ rēr en-naḍl wel-ḥājjif*, „Am Rand läßt sich nur der Beherzte nieder, und in der Mitte nur der Verächtliche und Furchtsame,“ was die beigegebene Erklärung auf das Aufschlagen des Zelts (*naṣab el-ḥēme*) am Rande oder in der Mitte des Lagers (*maḥalla, muḥaijam*) bezieht. Als Schutz der Zelte dienen oft Hunde (*kalb*, Plur. *klāb*), die den an das Lager herankommenden Fremden durch Bellen anzeigen und auch angreifen. Ein Sprichwort sagt⁴⁾: *kalb j'auwi ma'ak walā kalb j'auwi 'alēk*, „Ein Hund belle mit dir, und nicht belle ein Hund gegen dich!“ Mir erschien als wirksamste Verteidigung ein in der Hand sichtbar getragener, aber nicht geworfener Stein. Dann wagten die Hunde

¹⁾ T. Cana'an, *Pal. Arab House*, S. 80.

²⁾ Siehe auch T. Cana'an, a. a. O., S. 79.

³⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3971.

⁴⁾ Ebd. Nr. 3672.

sich nicht ganz heran. Ohne Warnung lebt man nach dem Sprichwort,¹⁾ wenn man ist *zaij el-'arab balā klāb*, „wie die Beduinen ohne Hunde“, was eben auch vorkommt. Ein anderes Sprichwort²⁾ erzählt von einer Hündin, welche eine Beduinin neben ihrem Zelt angefesselt hatte, aber nicht fütterte, weshalb diese ihren eigenen Schwanz verzehrte. Trotz aller Nützlichkeit ist der Hund nicht geachtet. Man sagt³⁾: *el-kalb ibn 'amm el-ħanzir*, „Der Hund ist der Vetter des Schweins,“ und⁴⁾: *aijāh aħsan el-kalb el-abjaḍ willā el-kalb el-aswad? allāh jil'an abūhom, iḡnēhum klāb aulād klāb*, „Wer ist besser, der weiße oder der schwarze Hund? Gott verfluche ihren Vater, beide sind Hunde, Kinder von Hunden.“

Im Altertum.

Wenn im mosaischen Recht 3. M. 25, 29 ff. die ummauerte Stadt von der nicht ummauerten Stadt und den nicht ummauerten Höfen (*ħaṣērim*) unterschieden wird, betont Targum Jeruschalmi I, daß die Häuser der Höfe wie Zelte gerechnet werden, welche auf dem Feld ausgespannt sind (*keḡendisīn dipherisān 'al ħaḡal ar'ā*). Als Mose auf dem Sinai stand und mit Gott verkehrte, glich dies nach Jehoschua' ben Karcha⁵⁾ „einem Zelt (*ḡendas = τένδα*), das ausgebreitet (*perūšā*) ist, worin die Menschen mit den Füßen auf der Erde sitzen, während sie selbst ganz im Zelte sind.“ Das Zelt (*ōhel*) war die Wohnung der wandernden Erzväter Israels (1. M. 18, 1, vgl. oben S. 5 f.) und des Volkes Israel während des Zuges durch die Wüste (S. 7). Die Stämme Midjan und Kuschan im Südosten sind Zeltbewohner (Hab. 3, 7), ebenso Kedar (Ps. 120, 5, Hsl. 1, 5). Auch Hirten können ein Zelt (*ōhel*) haben (Jes. 38, 12, Jer. 6, 3), das dann beim Wandern ihre Wohnung (*miškān*) ist (Hsl. 1, 8). Wenn es Hürden der Zelte (*μάνδραι τῶν σκηνῶν*) gibt (Judith 3, 3), sind die Zelte mit Einfriedigungen für die Herden verbunden. Die gewöhnlichen Zelt-

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2267.

²⁾ Ebd. Nr. 101.

³⁾ Ebd. Nr. 3661.

⁴⁾ Ebd. Nr. 3221.

⁵⁾ Pirḡē R. Eli'ezer 41.

decken der Nomaden waren nach Hsl. 1, 5 (vgl. oben S. 10) schwarz, also aus Ziegenhaar, und solcher Stoff ist auch für die Jes. 54, 2, Jer. 4, 20; 10, 20; 49, 29, Hab. 3, 7 erwähnten Zeltdecken (*jeri'ōt*) vorauszusetzen. Schwarzer Ziegenhaarzeltstoff ist anzunehmen, wenn der Midrasch in Anlehnung an Hsl. 1, 5 hervorhebt,¹⁾ daß die Zelte der Ismaeliten von außen wie Leder, schwarz und zerlumpt aussehen, während die Decken Salomos, wenn schmutzig, gewaschen werden, was bei den Zelten Kedars nicht geschieht. Von ihrem Stoff wird freilich abgesehen und nur an ihre Verwendung gedacht, wenn Gott den Himmel wie eine Zeltdecke (*jeri'ā*) spannt (Ps. 104, 2). Wenn in Korinth der aus dem kleinasiatischen Pontus stammende Akylas mit seiner Frau ebenso wie der aus Tarsus stammende Paulus „Zeltmacher“ (*σκηνοποιοί*) waren (Apg. 18, 3, vgl. Apg. 20, 34, 1. Kor. 4, 12, 1. Thess. 2, 9),²⁾ wird es sich um berufsmäßige Ziegenhaarweberei gehandelt haben. Aber bei den Zeltbewohnern selbst war das Weben des Zeltstoffes gewiß wie heute Frauenarbeit (vgl. Ri. 16, 13 f. und Bd. V, S. 100 ff. 103 f.). Daß, ehe das Spinnen und Weben erfunden war, Tierfelle wie zur Kleidung (1. M. 3, 21) so auch zur Deckung des Wohnplatzes benutzt wurden, kann man vermuten. Dann wären die Zelte Jabals (1. M. 4, 20) und Noahs (1. M. 9, 21) Fell- oder Lederzelte gewesen. Es ist bedeutsam, daß nach Raswan³⁾ die zigeunerähnlich lebenden *Šlëb*-Beduinen Zelte aus Gazellenhäuten haben und Häute von Eseln, Straußen, Panthern und Antilopen als Decken und Polster benutzen, ihre Kleider außer dem Mantel aus Fellen und Häuten machen und alle Geräte nicht aus Holz, sondern aus Leder herstellen. Nach Neuburger⁴⁾ war das runde Fellzelt die erste Form des Wohnhauses. Daraus habe sich die runde, die ovale, die vier-eckige Hütte entwickelt. Doch ist dies unbeweisbar. Denn Felle ließen sich stets ebensowohl über mehrere Stützen als über eine als Decke legen.

¹⁾ Schir. R. 1 (14^b), Schem. R. 23 (61^a).

²⁾ Vgl. Bd. V, S. 18. 115.

³⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 45; vgl. Heß, Beduinen, S. 57.

⁴⁾ Technik des Altertums, S. 381.

Der kürzeste Ausdruck für die Errichtung eines Zelts (*ōhel*) ist *āhal* (Sa'adja ar. *ḥaijam*) „zelten“ (1. M. 13, 12, 18), Pi. *ihēl* (Jes. 13, 20). Da das Zelt durch das Ausspannen seiner Decke entsteht, ist *nāṭā* (Sa'adja *madd*) „spannen“ das gewöhnliche Wort für die Errichtung desselben (1. M. 12, 8; 26, 25; 33, 19; 35, 21, 2. M. 33, 7, Ri. 4, 11, 2. S. 6, 17, Jes. 54, 2, 1. Chr. 15, 1; 16, 1). Mit einer Zeltdecke wird der Himmel verglichen, wenn Gott ihn wie dünnen Stoff (*dōk*) spannt (*nāṭā*), wie ein Zelt (*ōhel*) dehnt (*mātaḥ*) (Jes. 40, 22, vgl. 42, 5; 44, 24; 45, 12; 51, 13, Jer. 10, 12; 51, 15, Sach. 12, 1, Ps. 104, 2, Hi. 9, 8, Sir. 14, 25). Einer Zeltdecke (*jeri'ā*) gleicht dabei der Himmel (Ps. 104, 2). Soll ein Zelt groß werden, muß man seine Decken (*jeri'ōt*), ohne zu sparen, spannen lassen (Hiph. *hiṭṭā*) (Jes. 54, 2, lies *haṭṭi*). Vom Spannenmachen (*hiṭṭā*) eines Zelts wird auch 2. S. 16, 22 geredet. Zeltstangen müssen vorhanden sein, wenn man Zeltdecken aufrichtet (*hēḳim*) (Jer. 10, 20). Sie werden nie ausdrücklich genannt, liegen aber im Sinne, wenn es Hi. 26, 11 „Pfeiler des Himmels“ (*'ammūdē šāmājim*) gibt, da der Himmel Hi. 9, 8 als Zelt gedacht ist. Die das Dach des Hauses tragenden Pfeiler werden Ri. 16, 26, 29 *'ammūdīm* genannt. Wenn man den Raum eines Zelts weitmachen (*hirḥib*) will, muß man nicht nur seine Decken spannen (*hiṭṭā*), sondern auch die Zeltseile (*mētārim*) langmachen (*he'erikh*) (Jes. 54, 2). Die Seile (*ḥabālīm*), welche die Zeltdecke spannen, dürfen nicht reißen (*niṭṭaḳ*) (Jes. 33, 20), wie es bei einem zerstörten Zelt geschieht (Jer. 10, 20 mit *mētārim*). Es bedeutet Tod, wenn von den Menschen gesagt wird (Hi. 4, 21), daß ihr Seil (*jéter*)¹⁾ ausgerissen wird (*nissa'*). Von den Zeltpflocken (*jātēd*, Plur. *jetēdōt*, *jetēdīm*) ist öfters die Rede. Bei einem großen Zelt muß man sie besonders festschlagen (*ḥizzēḳ*) (Jes. 54, 2). Ein Zelt, das nicht aufgeladen wird (*ṣā'an*), dessen Pflöcke nicht ausgerissen werden (*nissa'*), ist eine Dauerwohnung (Jes. 33, 20). Wenn der Fromme die Pflöcke (*jetēdīm*) seines Zelts in die Wand des Hauses der Weisheit bringt (Sir. 14, 25), ist

¹⁾ Nach Steuernagel wäre *jetēdām* für *jitrām* zu lesen und der Pflock sei gemeint. Doch kann auch das Zeltseil mit dem Pflock ausgerissen werden.

zur Festigung des Zelts eine Verbindung zwischen Zelt und Haus hergestellt, welche praktisch schwer vorstellbar und nur im Bilde verständlich ist. Der im Zelt wohnenden Ja'el stand ein Zeltflock (*jetad hā-'ōhel*) und ein Hammer (*maḳḳēbet*) zur Verfügung, als sie Sisera töten wollte (Ri. 4, 21, vgl. 5, 26, wo der Hammer als *halmūt 'amēlim*, „Schlägel der Arbeiter“ bezeichnet wird, wohl weil Ja'els Gatte als ein wandernder Schmied gedacht ist). Wahrscheinlicher bleibt der Hammer zum Einschlagen der Zeltflocke (vgl. S. 14. 22), der in einem Wanderzelt nicht wohl fehlen konnte. Zeltflocke und Zeltstangen sind vorausgesetzt, wenn man ein Zelt „pflanz“ (*nāṭa'*) (Dan. 11, 45, vgl. 4. M. 24, 6, wo das Bild gepflanzter Zedern wirksam ist) oder „einschlägt“ (*tāḳa'*) (1. M. 31, 25, Jer. 6, 3). Wenn im Traum des Midjaniters ein rollendes Gerstenbrot ein Lagerzelt umwirft, daß das Unterste zu oberst kommt (Ri. 7, 13), mußte das Zelt Seitenwände haben, war aber vielleicht ein Spitzzelt, da die Kriegerzelte gewiß einräumig waren und rasch errichtet werden mußten. Nach Volz¹⁾ zeigt eine alte assyrische Abbildung ein Spitzzelt. Aber das durch eine Stange mit Seitenzweigen gestützte „Zelt“ hat gebogene Seitenwände, die nur aus Lehm hergestellt sein konnten. Im Buche Judith (10, 17. 22; 14, 14 f.) hat das Zelt (*σκηνή*) des Heerführers einen Vorraum (*προσκήριον*) und einen durch einen Vorhang (*ἀύλαία*) verschlossenen Schlafraum. Aber diese Zweiräumigkeit war sicher nur dem Feldherrnzelt eigentümlich.

Jedes Zelt hat einen Eingang (*pétaḥ*) (1. M. 18, 1 f., 4. M. 11, 10, Ri. 4, 20), der verdeckt sein kann, da Sara dahinter nicht sichtbar ist (1. M. 18, 9 f.). So wird hinterer, seitlicher und vorderer Verschluß des Zeltens nicht gefehlt haben. Wenn Sara 1. M. 24, 67 ein eigenes Zelt zu haben scheint und 1. M. 31, 33 Jakobs Frauen und ihre Mägde besondere Zelte haben, ist das wohl eine besonders reiche Ausstattung, die 1. M. 18, 1 ff. nicht vorausgesetzt ist. Hier werden Abrahams Gäste vor dem Zelt unter einem Baum empfangen und bewirtet. Das Zelt ist der Raum Saras,

¹⁾ Biblische Altertümer², S. 286, Abb. 33.

die dort einen Backherd haben muß (1. M. 18, 6). Für das Fleisch scheint Abraham einen Herd vor dem Zelt zu haben, da er selbst das Fleisch bereitet (1. M. 18, 7). Aber man kann sich nicht denken, daß zweiteilige Zelte mit Gastraum nicht vorgekommen sein sollten. Ein Feuerherd zur Erleuchtung und im Winter zur Erwärmung mußte im Gastraum vorhanden sein,¹⁾ im Frauenraum ein Herd zum Backen und Kochen, da die Fleischbereitung Abrahams (s. o.) doch wohl als besondere Ehrung der Gäste gilt.

Das Aufbrechen eines Nomaden von seinem Lagerplatz, wie es Jakob vollzieht (1. M. 33, 12; 35, 5. 6. 21), die Brüder Josephs als Hirten es ausführen (1. M. 37, 17), das Volk Israel es auf seiner Wüstenreise immer wieder vornimmt (2. M. 13, 20; 14, 15) und auch die Stiftshütte auf ihrem Zuge zu tun hat (4. M. 1, 51), heißt *nāsa'* (Sa'adja *raḥal*), wohl weil man dabei die Zeltplöcke ausreißt (*nāsa'*, Jes. 33, 20), auch das Seil ausgerissen (*nissa'*, Hi. 4, 21) und das Zelt abgebrochen wird (*nissa'*, Jes. 38, 12).²⁾ Daneben gibt es *he'tiḳ* (Sa'adja *intaḳal*) „versetzen“ für das Wandern mit Zelt und Viehbesitz (1. M. 12, 8; 26, 22).

In den Apokryphen redet der Siracide von der Weisheit, die erst in der Höhe zeltete und dann in Jakob dauernde Wohnung erhielt, wo sie Gott im heiligen Zelte diente (Sir. 24, 4. 8. 10). Neben der Weisheit sollte man sein eigenes Zelt spannen (Sir. 14, 25).³⁾ Der Tempel ist das *σκήνωμα* des göttlichen Namens (Judith 9, 8), die *σκηνή* Gottes (Tob. 13, 11). Man glaubt zu wissen, daß Jeremia das vorher im Tempel verwahrte Wüstenzelt mit der Bundeslade auf dem Sinai in einer Höhle verbarg (2. Makk. 2, 4 f.). Im übrigen ist der Leib das irdische *σκήνωσ* des Geistes (Weish. 9, 15).

Das jüdische Recht kennt die Zeltplöcke (*jitdōt hā-'ōhālim*),⁴⁾ aber auch die Zeltwände (*dophnōt hā-'ōhālim*), die wenigstens eine Handbreit hoch sein müssen, um als Wände zu gelten.⁵⁾ Es weiß, daß Zelte aus Webedecken (*jeri'ā*), Lederstücken

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 227 f. ²⁾ Vgl. oben S. 17. ³⁾ Vgl. oben S. 31 f.

⁴⁾ Kel. XIV 3, Ohal. V 7. ⁵⁾ Ohal. V 5. 6, Tos. Ohal. VI 1.

(*skōrtejā* = *scortea*), Unterlagen (*keṭābōljā* = *καταβολή*), Leintuch (*sādin*) oder Matten (*mappāš*, *maḥšēlet*) hergestellt sein können.¹⁾ Die Matten haben Schnurende (*medānin*), mit denen man sie wohl aneinanderbindet (*kiššēr*).²⁾ Wenn die Matte als Zeltdecke vor Totenunreinheit schützen soll, muß sie wenigstens bis zu einer Handbreite die Erde erreichen.³⁾ Die Zelte haben Scheidewände,⁴⁾ die aus Zeltdecken (*jeri'ōt*) bestehen können,⁵⁾ und schräge Teile (*šippū'im*), die vielleicht nur eine Fingerbreite hoch sind, aber gespannt sein müssen, um bei Totenunreinheit als Zelt zu gelten (vgl. 4. M. 19, 14 ff.).⁶⁾ Zelte zu spannen (*nāṭā*), gilt am Sabbat als verbotenes Bauen, am Festtag wäre es erlaubt, ein Hinzufügen zum Zelt nach Ansicht der Mehrheit verboten.⁷⁾ Die Zeltstangen sind gewiß meist hölzern gewesen. Ein Zelt kann aber auch auf vier Stangen von Matte (*šappūdīm šel-lemattékhet*), Rohren (*kānim*) oder Gabelstangen (*dukrānin* = *δίκρανον*) ruhen.⁸⁾ Die in den Boden gesteckte Stange (*šappūd tāhūb*)⁹⁾ ist nach Maimonides die Stütze, welche in der Mitte des Zelts wie ein Pfeiler steht.

Im Neuen Testament¹⁰⁾ erscheint der in Zelten wohnende Abraham als Zeuge echten Glaubens (Hebr. 11, 9). Das irdische Leben gleicht einem Zelt (*σκήνος*) 2. Kor. 5, 1. 4, einer Zeltung (*σκήνωμα*) 2. Petr. 1, 13 f. Ewige Zelte (*αἰώνιοι σκηναί*) stehen denen bevor, die ihren irdischen Besitz recht angewandt haben (Lk. 16, 9). Die Stiftshütte ist das Zelt des Zeugnisses (*σκηνη τοῦ μαρτυρίου*) (Apg. 7, 44), ein zweiräumiges Zelt (Hebr. 9, 2f. 7, vgl. 13, 10), dem das vollkommene Zelt der Gottesgegenwart, in das Jesus durch den Tod eintrat, gegenübersteht (Hebr. 9, 11). Das himmlische Zelt Gottes wird vom „Tier“ gelästert (Offb. 13, 6),

¹⁾ Ohal. VIII 1, Tos. Kel. B. m. I 14, XI 11, vgl. Bd. V, S. 133 f.

²⁾ Tos. Kel. B. m. XI 11. ³⁾ Tos. Ohal. VIII 3.

⁴⁾ Kel. VIII 1, Tos. Kel. B. k. VI 3.

⁵⁾ Ohal. VIII 1, XV 4. ⁶⁾ Ohal. VII 2, Tos. Ohal. VII 2.

⁷⁾ j. Schabb. 17^c, b. Schabb. 125^b, 137^b, Tos. Sukk. I 8.

⁸⁾ Tos. Ohal. VIII 2, wo nach Tos. Sukk. I 4, j. Sukk. 51^c die Rohre von den Gabelstangen zu trennen sind.

⁹⁾ Ohal. I 3, Tos. Ohal. I 3. ¹⁰⁾ Vgl. oben S. 9.

es ist der Tempel (*ναός*) des Zeltens des Zeugnisses im Himmel (Offb. 15, 5), der einst im neuen Jerusalem das Zelt Gottes bei den Menschen wird (Offb. 21, 3). Überall ist hier das Wüstenheiligtum in Zeltform die Veranlassung des Ausdrucks.

Ein im Hause errichtetes Zelt mag wohl die *huppā* sein, welche für die Beiwohnung mit der Braut dem Bräutigam errichtet wird (Jo. 2, 16, Ps. 19, 6), die auch im jüdischen Recht als normale Beiwohnungsstätte der Ehefrau erscheint,¹⁾ aber nach der Zerstörung Jerusalems nicht mehr in Schmuckform aus buntgemusterten Leinentüchern (*sedinim mešujjārin*), sondern einfach von Papyrusmatten (*aphiphijārōt*) errichtet werden sollte.²⁾ Die Teilnehmer an einer Hochzeitsfeier hießen deshalb „Söhne des Brautgemachs“ (*benē huppā*³⁾, *υιοὶ τοῦ νυμφῶνος*, Matth. 9, 15, Mk. 2, 19, Lk. 5, 34). Natürlich konnte im Zeltleben ein besonderes Zelt demselben Zweck dienen (vgl. oben S. 26) und dies wird die *ḵubbā* (Saʿadja *ḵubba* „Gewölbe, Lederzelt“) meinen, in welcher ein Priester den darin sich mit einer Midjaniterin vergehenden Volksgenossen ersticht (4. M. 25, 8).

Wenn das wandernde Volk Israel ein Heiligtum hatte, mußte es sich an die Nomadenzeltsitte anschließen, und die Geschichte Israels ist davon überzeugt, daß bis zur Zeit Salomos Gott in Zelt (*ōhel*) und Wohnung (*miškān*) wanderte (*mithallēkh*) (2. S. 7, 6, vgl. 1. Chr. 17, 5). Auch David hat der nach Jerusalem gebrachten Gotteslade nur ein Zelt (*ōhel*) gespannt (*nāṭā*) (2. S. 6, 17, 1. Chr. 15, 1; 16, 1), so daß die Lade Gottes „innerhalb einer Zeltdecke“ (*betōkh ha-jeriʿā* 2. S. 7, 2) oder „unter Zeltdecken“ (*tāḥat jeriʿōt* 1. Chr. 17, 1) wohnte. Dies Zelt wurde dann mit der Gotteslade und allen heiligen Geräten in den von Salomo gebauten Tempel gebracht (1. K. 8, 4, 2. Chr. 5, 5). Von dem Heiligtum in Silo, in welchem die Gotteslade sich früher befunden hatte, erfährt man nur, daß es ein Gotteshaus (*bēt jahwe*, *hēkhal jahwe*) war, in welchem Samuel nachts schlief, dessen

¹⁾ Jeb. III 10, Keth. V 3, Sot. VIII 7, 'Eduj. VIII 2, Ab. V 21, Tos. Keth. IV 4.

²⁾ Tos. Sot. XV 9, j. Sot. 24^c, b. Sot. 49^b.

³⁾ Tos. Ber. II 10, j. Sukk. 53^a.

Türen morgens geöffnet wurden (1. S. 1, 24; 3, 3. 15). Danach wäre es doch kein wirkliches Zelt gewesen, was man aber von dem von Josua am Sinai bewachten Zelt der Quelle von 2. M. 33, 7—11 annehmen muß.

An die Nomadenzeltsitte schließt sich jedenfalls die Stiftshütte, eigentlich „das Zelt der Zusammenkunft“ (mit Gott),¹⁾ *ōhel mō'ēd* (z. B. 2. M. 27, 21, LXX σκηνή τοῦ μαρτυρίου „Zeugniszelt“, Onk. *maškan zimmā*, „Zelt des Zusammentreffens“, Sa'adja *hibā el-mahḍar*, „Zelt der Gegenwärtigkeit“) des priesterlichen Gesetzes an, wenn von der mit mehrfarbigen Decken verhüllten und mit zerlegbaren hölzernen Wänden versehenen Wohnung (*miškān*) das darübergestreckte Zelt (*ōhel*) von Ziegenhaardecken (*jeri'ōt 'izzim*) unterschieden wird (2. M. 26, 7; 35, 11; 36, 14; 39, 33; 40, 19, 4. M. 3, 25; 4, 25), worüber dann noch eine Schutzdecke (*mikhse*) von rotgefärbtem Widderleder (*'ōrōt ēlim me'oddāmim*) und eine zweite Decke von Delphinhaut (*'ōrōt tehāšim*)²⁾ lag (2. M. 26, 14; 35, 11; 36, 19; 39, 34; 40, 19, 4. M. 3, 25; 4, 25), beides gewiß nicht nach Nomadengebrauch, sondern mit dem Zweck, das eigentliche Heiligtum, sein „Zelt“ und seine „Wohnung“, auf vollkommenste Weise gegen Sonnenbrand und Regenfeuchtigkeit zu schützen. Die Ziegenhaardecken³⁾ bestanden aus elf Bahnen (*jeri'ōt*, Sa'adja *šikḳa*, Plur. *šukāk*) von 4 zu 30 Ellen, von denen man fünf und sechs zusammenfügen (*hibbar*), also zusammennähen soll, wie es bei den arabischen Zeltbahnen geschieht, so daß ein Stück von 20 zu 30 Ellen und ein zweites Stück von 24 zu 30 Ellen entsteht. Diese beiden Stücke werden dann durch je 50 Schleifen (*lūlā'ōt*, Sa'adja *'urwa*) und kupferne Haken (*ḳarsē nehōšet*, Sa'adja *šuzaz min nehās*) zu einem Ganzen verbunden und so über das Gestell der Stiftshütte von 10 Ellen Breite und Höhe und 30 Ellen Länge gelegt, wobei zwei Ellen

¹⁾ Vgl. Rost, Die Vorstufen von Kirche und Synagoge im A. T., S. 35 ff. 104 ff.

²⁾ Zu *tāhaš* vgl. Bd. V, S. 190 f., und J. Aharoni, *Ajjālā wetāhaš, Tarbiš* VIII, S. 319 ff., wo S. 324 der Verf. nach dem griechischen *ταχύς* an die Antilope erinnert, aber nach S. 329 f. den Delphin nicht ausschließt.

³⁾ Abbildung 18^a.

vorn umgeschlagen werden sollen (2. M. 26, 7—11; 36, 14—18; 40, 19). Unklar bleibt, was 2. M. 26, 12. 13 vom Überschuß der Decken gesagt wird, eine halbe Bahn soll hinten, je eine Elle von der Länge auf den Seiten herabfallen. In Wirklichkeit ist doch eine Decke von 30 zu 44 Ellen, wovon zwei Ellen Überschlag abgehen, über einen Raum von 10 zu 30 Ellen zu legen, so daß, wenn die Bahnen quer liegen, beiderseits 10 Ellen abfallen und die Seitenwände des Holzgestells völlig bedecken. Legt man die Decke so, daß die Verbindung ihrer beiden Teile über die Grenze des Heiligen und Allerheiligsten kommt, so sind nach vorn vier Ellen übrig, von denen zwei umgeschlagen sind (s. o.), nach hinten 10 Ellen, was der vollen Höhe des Holzgestells entspricht. Dies ist dann auf drei Seiten völlig eingefaßt und bleibt nur vorn beim Eingang der Stiftshütte acht Ellen hoch offen. Wenn dies richtig ist, so ist in 2. M. 26, 12 *ḥaši ha-jeri'ā hā-'ōdēphet* als Einschub zu streichen, so daß das Überschüssige der Zeltbahnen hinten herabhängen soll, wie auch bei den LXX gesagt ist, und V. 13 ist das zweimalige *hā-'ammā miz-ze* in *hā-'ammōt* zu verwandeln.

Der Ziegenhaarstoff ist wohl die Hauptveranlassung, daß diese Bedeckung des „Zusammenkunftszelts“ (*ōhel mō'ēd*, 2. M. 33, 7) als „Zelt“ bezeichnet wird. Daß die Bahnen beim Beduinenzelt längs, hier quer liegen, hängt damit zusammen, daß der Eingang auf der Schmalseite liegt. Dabei war die Zweiteiligkeit eines Zelts hier insofern vertreten, als das Heilige dem allen zugänglichen Männerraum und das Allerheiligste dem nur vom Zeltbesitzer zu betretenden Frauenraum entsprach. Die bei dem Zelt sonst nötigen Stützen sind hier durch das Holzgestell ersetzt. Wenn 2. M. 27, 19; 35, 18 von kupfernen Pflöcken (*jetēdōt*) und wohl auch Seilen (*mētārim*) der Wohnung (*miškān*), die hier vom Hof unterschieden wird, die Rede ist, muß man wohl annehmen, daß die Zeltdecke unten durch diese Mittel fest mit dem Boden verknüpft wurde, was dann auch bei der unter der Ziegenhaardecke liegenden Decke geschehen konnte. Schick¹⁾

¹⁾ Die Stiftshütte, der Tempel in Jerusalem und der Tempelplatz der Jetztzeit (1896), S. 19 ff. 26 f.

hat versucht, der Stiftshütte eine volle Zeltform zu geben, indem er den mittleren Riegel (2. M. 26, 28) als Firststange in 15 Ellen Höhe über die Mitte der Hüttenlänge laufen ließ, von den Seitenwänden her dreimal durch sieben Ellen lange Stangen gestützt. Die vierfache Bedeckung des Gestells soll dann über der Firststange gelegen haben und wurde durch sieben Ellen lange gepflockte Seile mit dem Boden verbunden, so daß eine Vorhalle und ein Umgang um das Gestell entstand. Aber der Bibeltext erlaubt diese Konstruktion nicht. Seine Zeltform ist durch das Holzgestell bestimmt, und dieses wieder durch die Form eines hausförmigen Tempels. Josephus¹⁾ hat mit Recht betont, daß dieses Zelt sich von einem transportierbaren und wandernden Tempel nicht unterschied.

Nicht als „Zelt“ (*ōhel*), sondern als „Wohnung“ (*miškān*) wird bezeichnet die unter der Ziegenhaardecke liegende Decke in Kunstweberei (*ma'asē hōšēb*)²⁾ aus gewirntem feinem Leinen (*šēš*), wohl als Kette, und blaupurpurner, rotpurpurner und karmesinfarbener Wolle als Einschlag³⁾, mit Keruben wohl in Stickerei.⁴⁾ Josephus⁵⁾ nennt bei dem ebenso hergestellten Vorhang des Allerheiligsten nur Verzierung mit Blumen aller Art und schließt Tiergestalten aus. Jüdische Tradition⁶⁾ redet dagegen bei der nach ihrer Meinung zweigesichtigen Arbeit des Kunstwebers von zwei Löwen, oder Löwe und Adler, die sich anschauen. Jede Bahn dieses Stoffs ist 28 Ellen lang und vier Ellen breit, je fünf sind aneinandergefügt (*hōberōt*, Sa'adja *muḥaijeṭa* „genäht“). Die beiden Stücke von je 28 zu 20 Ellen werden durch 50 beiderseitige blaupurpurne Schlingen und 50 goldene Haken aneinandergefügt, so daß eine Decke von 28 zu 40 Ellen entsteht (2. M. 26, 1—6; 36, 8—13).⁷⁾ Legt man die Decke auf das Holzgestell der Stiftshütte mit der Verbindungsstelle über ihrer durch vier Pfeiler und Vorhang bezeichneten

¹⁾ Antt. III 6, 1.

²⁾ Bd. V, S. 125 f.

³⁾ Vgl. Bd. V, S. 163. 166 f.

⁴⁾ Bd. V, S. 126.

⁵⁾ Antt. III 6, 4.

⁶⁾ Tos. Schek. III 14, j. Schek. 51^b, vgl. Bd. V, S. 163.

⁷⁾ Abbildung 18^b.

Scheidewand, so bleibt der Eingang völlig frei, auf beiden Seiten hängen neun Ellen herab, so daß die Erde nicht berührt wird, auf der Hinterseite zehn Ellen bis zum Erdboden. Nirgends wird angedeutet, daß diese Decke nicht auswendig, sondern inwendig herabhängt,¹⁾ wozu eine besondere Einrichtung nötig wäre. Nur im Innern der Stiftshütte oben wurde diese Decke sichtbar. Ihre von außen unsichtbare Pracht war idealer Schmuck des eigentlichen Heiligtums, der nur beim Aufstellen (*hēkim*) und Abbrechen (*hōrid*) der Wohnung (*miškān*) (4. M. 1, 51, vgl. 4, 25) ganz gesehen wurde. Auffallend bleibt, daß 2. M. 39, 34; 40, 19 bei der ersten Errichtung der Stiftshütte diese Decke nicht erwähnt ist, vielleicht weil sie als selbstverständlicher Anhang des Holzgestells gilt. Der untersten Bedeckung der Stiftshütte steht am nächsten der ebenso hergestellte Vorhang (*pārōkhet*), welcher an vier Pfeilern das Heilige vom Allerheiligsten trennte (2. M. 26, 31—33; 36, 35 f.). Nur Buntweberarbeit aus denselben Stoffen ohne Figuren²⁾ war der an fünf Pfeilern hängende Vorhang (*māsākh*) des Eingangs zum Heiligen (2. M. 26, 36 f.; 36, 37 f.). Man kann daraus schließen, daß die Keruben als zur Umgebung Gottes gehörend von außen nicht gesehen werden sollten, was auch bei der untersten Decke der Stiftshütte gelten wird (s. o.). Die im Beduinenzelt Männer- und Frauenraum scheidende Decke (S. 15) und die vorkommende Verhüllung des Eingangs zu beiden durch Decken (S. 15 f. 19) können als Parallele gelten.

Das Holzgestell der Stiftshütte bestand wegen der notwendigen Transportmöglichkeit nicht aus festen Wänden, sondern aus 46 mit Gold überzogenen Planken (*kerāšim*) aus Akazienholz (*‘ašē šittim*)³⁾ von 1 $\frac{1}{2}$ Ellen Breite²⁾ und 10 Ellen Höhe mit je zwei silbernen Füßen (*adānim*) und zwei Eckpfeilern wohl von einer Elle im Quadrat und ebenfalls je zwei Füßen. Durch je zwei Zapfen (*jādōt*) und fünf Riegel (*berihim*) aus Akazien-

¹⁾ So Holzinger im Kommentar.

²⁾ Nach Josephus, *Antt.* III 6, 3, 1 $\frac{1}{2}$ Ellen breit, aber nur vier Finger dick.

³⁾ Die Akazie der Wüste (*Acacia nilotica*, arab. *sanṭ*, vgl. Bd. I, S. 383) ist hier als bestes Bauholz vorausgesetzt.

holz sollten diese Planken so vereinigt werden, daß je zwanzig die Seitenwände, sechs mit den Eckplanken die Rückwand bildeten (2. M. 26, 15—29; 36, 20—34; 40, 18). Fünf mit Gold überzogene Pfeiler (*'ammūdīm*) mit kupfernen Fußgestellen und goldenen Haken (*wāwīm*) sind die Träger des Vorhangs im Eingang, vier vergoldete Pfeiler mit goldenen Haken und silbernen Füßen die Träger des Vorhangs vor dem Allerheiligsten, welches das hintere Drittel des Innern der Stiftshütte umfaßt (2. M. 26, 32. 37; 36, 36. 38; 40, 28). Man sollte annehmen, daß die Pfeiler zu ihrem Halt auch mit der unteren Decke der Stiftshütte verbunden waren, aber davon wird nichts erwähnt. Seile (*mētārīm*, Sa'adja *aṭnāb*) und kupferne Pflöcke (*jetēdōt*, Sa'adja *autād*) haben die mit Kupferfüßen versehenen Pfeiler (*'ammūdīm*) des Hofes der Stiftshütte, welche die ihn schließenden Vorhänge tragen (2. M. 27, 19; 35, 18; 39, 40, 4. M. 3, 37; 4, 26. 32). Weil diese Pfeiler völlig frei standen, bedurften sie der gepflockten Seile, um aufrecht zu bleiben.

Da *hānā* „sich niederlassen, lagern“ heißt (z. B. 1. M. 26, 17, 4. M. 9, 18, Sa'adja *nazal*), so ist *maḥane* das „Lager“, zu dem eine Mehrheit vereinigt ist, ebenso beim Kriegszuge (2. M. 14, 19 f. 24, 5. M. 23, 10, Sa'adja *'askar*, Ri. 7, 13, 1. S. 13, 17, 2. K. 7, 7. 16, vgl. *παρεμβολή* Judith 7, 20, *σκήνωμα* 1. Makk. 9, 66), wie beim friedlichen Wüstenzuge (2. M. 16, 13; 19, 16 f., 3. M. 16, 27, vgl. Hebr. 13, 11. 13 *παρεμβολή*). Im Syrerlager (*maḥanē arām*) gibt es Pferde und Esel angebunden (*āsūr*) außer den Zelten (2. K. 7, 10). Für den Wüstenzug bestimmt das Gesetz eine genaue Lagerordnung, nach welcher das von den Leviten umgebene Heiligtum die Mitte bilden sollte, auf deren vier Seiten je drei Stämme lagerten (4. M. 1, 52 f.; 2, 2—34; 3, 23. 29. 35. 38). Zur Reinhaltung dieses Lagers gehört es, daß Aussätzige, Pollutions- und Leichenunreine außerhalb zu wohnen haben (3. M. 13, 46; 14, 8, 4. M. 5, 2—4) und daß die rote Kuh vor dem Lager geschlachtet wird und ihre zur Reinigung dienende Asche vor dem Lager verwahrt ist (4. M. 19, 3. 9). Im Kriegslager soll der von nächtlicher Pollution Unreine nicht bleiben und körperliches Bedürfnis nicht verrichtet werden (5. M. 23, 10—15). Man muß

annehmen, daß für das Wüstenlager dasselbe gilt, zumal das Heiligtum in seiner Mitte stand. Auch die Zugordnung war im Zusammenhang mit der Lagerordnung bestimmt. Die östlich vom Heiligtum lagernden drei Stämme ziehen an der Spitze, hinter ihnen die levitischen Träger der Stiftshütte und ihrer Einfriedigung, dann die drei Stämme des Südlagers, die levitischen Träger der heiligen Geräte, die Stämme des Westlagers, zuletzt als Nachhut die Stämme des Nordlagers (4. M. 10, 14—28, vgl. 4. M. 4, 4 ff. 24 ff. 29 ff.). — Im Wanderleben der Patriarchen bedeutet *maḥane*, Plur. *maḥanōt* auch Zuggruppen, weil die zusammen Lagernden auch zusammen ziehen, so Menschen, Schafe, Rinder und Kamele in den beiden Zuggruppen Jakobs (1. M. 32, 8 f. 11; 33, 8). Derselbe Ausdruck gilt vom Zuge Josephs mit der Leiche seines Vaters (1. M. 50, 9) und von dem Engelheer Gottes (1. M. 32, 3).

Wenn *ṭirā* dem arabischen *ṣir*, *ṣire*, Plur. *eṣjar*,¹⁾ entspricht, so bedeutet es eigentlich den von einem rohen Steinwall eingeschlossenen Viehkraal, in welchem auch der Hirte übernachtet. Aber auch das Ringlager, in dessen Mitte das Vieh seinen Platz hat (vgl. S. 28), kann so genannt worden sein und *ḥāṣēr* „Hof“ bei Nomaden dieselbe Bedeutung haben. Die Söhne Ismaels haben *ḥaṣērim* (Sa'adja *arbād* „Lagerstätten“) und *ṭirōt* (Sa'adja *kuṣūr* „Burgen“) (1. M. 25, 16), die Midjaniter Städte und *ṭirōt* (4. M. 31, 10), Kedar in der Wüste *ḥaṣērim* (Jes. 42, 11), die Söhne des Ostens *ṭirōt* und *miškānim* „Zeltwohnungen“, mit denen sie Ammons Land besetzen (Ez. 25, 4 f.). Verödung von *ṭirōt* und *ōhālim* „Zelten“ bedeutet Untergang der Feinde (Ps. 69, 26). Als *ṭirōt* werden auch die Wohnsitze der Priester inmitten ihrer Weidegebiete einmal bezeichnet (1. Chr. 6, 39, vgl. oben S. 8), und *ḥaṣērim* gehören zu einer Stadt (1. Chr. 6, 41).

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 93 und weiter unten unter II F.

Die Bezeichnungen für Zelt und Zeltteile.¹⁾

Zelt *bēt ša'r*, im Reden davon oft nur *bēt*, auch *dār*, bei Bauern *hēme*²⁾; hebr. *ōhel*.

Zeltdecke *bēt ša'r*; hebr. *jeri'ā*.

Bahn der Zeltdecke *šukka*, Plur. *šukak*; hebr. *jeri'ā*.

Rückwanddecke *rwāk*.

Seitenwanddecke *raffa*, *riffe*, T. Cana'an,³⁾ nach Wetzstein⁴⁾ *roffa*.

Zwischenwanddecke *sāha*, zwischen Beersaba und Gaza *me'nad*, nach T. Cana'an⁴⁾ auch *rab'a*, nach Musil,⁵⁾ wenn einfach: *mehğār*, wenn mehrfarbig: *ma'nād*, *'enād*, *sāha*.

Holzstifte zum Anheften der Wanddecken *hille*, Plur. *hlāl*.

Lange Schnur zur Verbindung der Holzstifte *ğerid*, so bei *'arāk el-emir (Belka)*.

Kurze Schnur zur Verbindung der Seitenwände mit Pflöcken (nur T. Cana'an⁶⁾ und A. Jaussen⁷⁾ *šabḥ*, *šebaḥ*.

Mittelband, unten an die Zeltdecke angenäht, *ṭerika* (beduinisch ausgesprochen: *ṭeriga* und *ṭeriğā*), *ṭārūka (w. el-eḥsa)*.

Stäbchen am Ende des Mittelbandes *karrābe (w. el-ḥamme)*, *'amire (ez-zerākije)*, *dwēhil (Musil)*, *šadāda (hēlān)*.

Bandstück auf dem Schmalende der Zeltdecke *kisr ('arāk el-emir)*, *riše (w. el-rār)*.

Haken zum Anhängen des Seils an das Mittelband *'akafe*, in besonderer Form *ḥurme (hēlān)*, T. Cana'an *'ukkāfe*, aber Hava im Wörterbuch *'uḳḳāf*.

Senkrechte Zeltstange *'amūd*, Plur. *'auāmūd*; hebr. *'ammūd*.

Zentralstange *wāsiṭ*, *'amūd wāsiṭ*, nach T. Cana'an auch *dāfe*.

Querstäbchen oder Brettchen mit Vertiefung auf der Zentralstange *kaṭb*, *dwēhil (w. el-ḥamme)*, *koṭb ('arāk el-emir)*,

¹⁾ Für arabische Bezeichnungen bei Wüstenbeduinen, siehe Musil, *Rwala*, S. 61 ff., de Boucheman, *Matériel*, S. 108 ff., Heß, *Beduinen*, S. 108 ff., bei Halbbeduinen T. Cana'an, *The Palestinian Arab House*, S. 78 ff., Musil, *Arabia Petraea III*, S. 124 ff., *Rwala*, S. 61 ff. (hier nicht ausgenutzt), Ashkenazi, *Tribus*, S. 117 ff.

²⁾ Siehe Schmidt-Kahle, *Volkserzählungen I*, S. 116. 140.

³⁾ *Pal. Arab House*, S. 80.

⁴⁾ ZDMG XXII, S. 69 ff.

⁵⁾ *Ar. Petr.* III, S. 128.

⁶⁾ A. a. O. S. 80.

⁷⁾ *Coutumes*, S. 75.

kaṭm (rōr eṣ-ṣāfie), *kaṭba* (hēlān), *wāwije* (w. *el-eḥsa*), *wāwi* (Ashkenazi), *ḡāzil* nach Musil, Ar. Petr. III, S. 125, wonach die Zeltdeckenstelle über der Mittelstange *kuṭb el-bēt*, 'erka heißt.

Vordere Stange *meḵdam* (h. *el-mḥaijeṭ*), *daḵūr* (hēlān), nach Musil, S. 126, *miḵdam* nur vor dem Frauenteil, *šāre'a* vor dem Männerteil.

Mittlere Vorderstange *meḵdam waṣṭāni*, seitliche Vorderstange *meḵdam ṭarfāni* (h. *el-mḥaijeṭ*).

Hintere Stange *mu'aḥḥar*, *ma'ḥar* (T. Cana'an, Jaussen), *meiḥar* (Musil), *daḵūr* (hēlān).

Schmalseitenmittellstange *kāsir* (*zerāḳije*, am Jarmukh, 'arāḳ *el-emir*, w. *el-ḥamme*, h. *el-mḥajjeṭ*), 'āmir (w. *el-eḥsa*, rōr eṣ-ṣāfie, Musil).

Eckgabelstange *še'be, ša'be*, Plur. *šu'ub* (Jaussen *še'al*, wohl für *še'ab*), *šidḥa* (w. *el-ḥamme*, auch Ashkenazi), *idēn* (w. *el-eḥsa*).

Zeltseil *ḥabl*, Plur. *aḥbāl* (rōr eṣ-ṣāfie, w. *es-sala'*, auch Jaussen), *ṭunb*, Plur. *ṭnūb* (w. *el-eḥsa*, hēlān), *midār*, *muḳṭ* (T. Cana'an neben *ṭunb*); hebr. *ḥēbel*, *mētār*, *jéter*.

Zeltpflock *watad*, *wutd*, Plur. *utād*, *ḥāzūk*, Plur. *ḥauāzik* (hēlān); hebr. *jātēd*.

Holzhammer zum Einschlagen *mēḡana* (w. *mūsa*, hēlān), *medaḳka* (Musil); hebr. *maḳḳēbet*, *halmūt*.

Rohrmatten zur Einfriedigung *zirb* (w. *el-ḥamme*), *zarb* (hēlān, Wetzstein), *zerib* (Ashkenazi); späthebr. *maḥšēlet*, *mappāš*.

Wasserrinne *ḳanā* (bei *mārsāba*), *nāj* (jud. Wüste), *wini* (w. *el-ḥamme*).

Männerraum *šikk* ('arāḳ *el-emir*, bei *marsāba*, w. *el-eḥsa*), *šikk eḍ-djūf* (rōr eṣ-ṣāfie), *bēt eḍ-djūf* (B. Cana'an), *maḳ'ad* „Sitzplatz“ (hēlān, auch T. Cana'an, Wetzstein), *rab'a* (w. *mūsa*, auch Ashkenazi).

Feuerherd im Männerraum *nuḳra*, *niḳra*, *niḳret en-nār*, *ḡūra* (westl. Südländ, auch Wetzstein), *ḡūret er-riḡāl* „Männergrube“ (w. *el-eḥsa*).

Frauenraum *ḥarīm*, *maḥram* (*w. el-eḥsa*), *bēt ḥarīm* (*rōr eṣ-ṣāfie*), *mḥarram* (*ḥ. el-mḥaijeṭ*, T. Cana'an, Wetzstein), *bēt el-'ajāl* „Familienhaus“ (*ḥēlān*), *mḥellet en-niswān* „Frauenraum“ (Musil), *maḥallat al-ḥarīm* (Ashkenazi), *bēt el-meḥram* (Musil), *walāje* (westliches Südland), *nāḥu* (am Jarmukh), *ḡuwwa el-bēt* (bei *mārsāba*).

Kochherd im Frauenraum *mōḳade*, *mauḳade* (bei *mārsāba*, am Jarmukh, Wetzstein), *nuḳra* (*ez-zerāḳije*, *ḥēlān*), *meḥfare* (Engedi); hebr. *mōḳēd* (3.M. 6, 2, Jes. 33, 14, Ps. 102, 4, doch nicht vom Zelt).

Herdsteine *ledije*, Plur. *ledāja* (*'arāḳ el-emīr*, Jarmukh), *hādije*, Plur. *hauādi* (*mādaba*), *utfije*, Plur. *aṭāfi* (Wetzstein), vgl. Bd. IV, S. 40, *menṣab*, Plur. *menāṣib* (bei *mārsāba*), *ḥefire*, Plur. *ḥafāir* (Engedi).

Schlafplatz *menām* (*w. es-sala'*, *w. mūsa*, *ḥ. el-mḥaijeṭ*), *sahwe* (bei *mārsāba*), *meḳkad* (jud. Wüste); hebr. *miškāb* (3.M. 15, 4 f.).

Gestell für Bettzeug *'irzān* (*w. el-ḥamme*, nach Cana'an auch bei Tiberias), *rōšan* (*ḥēlān*).

Wiege *serīr* (*w. es-sala'*), *hezzāze* (de Boucheman), *mhād* (Musil, *Rwala*).

C. Die Zeltgeräte.

Indem auf die Mitteilungen unter B (S. 16 ff.) verwiesen wird, soll hier zusammenfassend von den Geräten die Rede sein, ohne welche das Leben im Zelt nicht gedacht werden kann. Für den nächtlichen Schlaf mußte es Unterlagen und wärmende Decken geben, wenn man sich nicht im Sommer mit dem Mantel als Decke begnügte. Da der Schlaf der Familie im Frauenraum des Zeltes geschieht, sind bei Tage dort an einer Stelle mit oder ohne Unterlage die Schlafmaterialien aufgehäuft, um nachts ausgebreitet und, wenn es Gäste gibt, auch in den Männerraum hinübergegeben zu werden. Einfache Teppiche (*bsāṭ*, Plur. *busuṭ*)¹⁾ sind eine normale Unterlage für den Schlaf. Darauf

¹⁾ Vgl. S. 21. 24.

können mit Watte oder Wolle gefüllte sehr dünne Matratzen (*farše*, Plur. *frāš*),¹⁾ die einen Europäer die Härte des Bodens sehr fühlen lassen, mich aber im Frühjahr 1900 so daran gewöhnt hatten, daß ich europäische Betten verließ, um auf dem Boden zu schlafen. Für den Kopf hat man steif gestopfte Kopfkissen (*mḥadde*, Plur. *mḥaddāt*, auch *wasāde*, *usāde*)²⁾ und das Polster (*ṭerrāḥa*), als Decke gewebte wollige Decken (*dibbiḥe*, *rafra*),³⁾ aber auch Steppdecken (*leḥāf*, Plur. *luḥuf*),⁴⁾ alles mit festgenähten Überzügen, die selten gewaschen werden, weshalb ich einen Schlafsack für Übernachtungen bei Beduinen (und Bauern) als unentbehrlich betrachtete. Der Araber pflegt auch den Kopf in seine Decke zu wickeln und sich so vor Fliegen und Mücken zu schützen. Wenn nach Wetzstein⁵⁾ Beduinen nachts unbedeckt schlafen, was wohl nur ausnahmsweise vorkommen kann oder sich auf das Ablegen von Mantel und Gürtel bezieht, ist eine Decke vollends unentbehrlich. Heß⁶⁾ bezeichnet die Mäntel als das, was zuerst als Lager dient, aber durch Teppiche und Decken ersetzt werden kann. Für Säuglinge hat man die an einem waagerechten Seil oder zwei Stangen aufgehängte Wiege (*serir*,⁷⁾ *hezzāze*⁸⁾ ohne festes Gestell.

Da es keine Schemel gibt, ist das Sitzen (*ka'ad*, *ḡalas*) im Zelt auf dem Boden für den daran nicht gewöhnten Europäer ermüdend. Es gibt dafür verschiedene Methoden. Das Gewöhnliche ist, daß man sitzend die Füße vorn kreuzt und an den Körper heranzieht, wobei der etwas nach vorn gebeugte Oberkörper für arabische Empfindung ruht. Dieses Sitzen mit untergeschlagenen Beinen nennt man *trabba'*. Will man besonders höflich sein, so zieht man die Füße unter den Oberkörper, so daß er auf den Schienbeinen ruht, und legt die Hände auf die Oberschenkel. Das wäre ein Knien (*raka'*, *barak*). Beim Essen kann man auch das eine Knie hochsetzen und mit dem Körper auf dem andern Fuß ruhen (*barak*). Ein Hocken

¹⁾ Bd. V, S. 33 f.

²⁾ S. 20 f. 24.

³⁾ S. 22.

⁴⁾ S. 16. 20, vgl. Bd. V, S. 33.

⁵⁾ Sprachliches, S. 31 f.

⁶⁾ Beduinen, S. 111.

⁷⁾ S. 16.

⁸⁾ de Boucheman, *Matériel*, S. 97 f.

mit gegen den Leib gezogenen Knien und schwebendem Körper wäre in Südpalästina *qarmaz*, im Libanon *qarfaş*. Aber auch *qanbaz*, *takanbaz* kommt für eine ähnliche Stellung vor.¹⁾ Man nimmt sie gern ein, wenn man den Rücken an einen Baum oder eine Mauer lehnen kann, sonst, um ein kleines oder großes Bedürfnis zu verrichten, wobei man gern den Mantel über den Kopf zieht. Vom Beduinen wird behauptet: *mā bedawi biḳdar juḳ'ud 'aḥēleh illā mağ'i 'ağanbeh willā 'abaṭneh*, „Kein Beduine kann aufrecht sitzen, sondern hockt auf seiner Seite oder seinem Bauch,“ was sonderbar begründet wird,²⁾ aber höchstens Bequemlichkeit bedeutet. Im Zelt würde man jedenfalls nicht gern auf dem bloßen Erdboden sitzen, sondern hat dafür bei Geselligkeit und Mahlzeit einen Teppich (*bsāṭ*, *ḥiğra*), auch wohl ein Polster (*ṭerrāḥa*). Für die Mahlzeit würde der Speiseschüssel und dem Brot noch ein besonderes Tuch als *sufra* untergelegt werden. Wetzstein³⁾ beschreibt diese als ein gegerbtes rundes Leder, das mit einem Zug geschnürt und an den Kamelsattel gehängt werden kann. Bei *ḥēlān* sah ich sie als ein Tuch, das unter der Eßschüssel auf dem Teppich lag. Beduinen benutzen anderwärts ein mit vier Schlaufen versehenes Sattelleder als Eßunterlage und Teigschüssel, sowie zum Verdichten einer Vertiefung, die man als Tränktrog für Kamele benutzen will.⁴⁾ Da der Kamelsattel (*şdād*) und der Packsattel (*ḳādīm*) für Esel im Zelte aufbewahrt wird, kann er beim Sitzen als Armstütze oder Lehne dienen.⁵⁾ Ein Klage lied rühmt den Verstorbenen als einen, „der den Gästen zwei Unterlagen breitete“ (*illi farasḥ laḍ-djūf*

¹⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 94. 118. 140, II, S. 122. Berggren, *Guide*, s. v. *accroupir* hat *tḳawḳaz*, bei Aleppo hörte ich auch *wağraz*.

²⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen II, S. 158.

³⁾ Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste, S. 36.

⁴⁾ Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 128, mit Abbildung, siehe auch Heß, Beduinen des inneren Arabiens, S. 120 f., wo dies Leder *mirkā* genannt wird.

⁵⁾ Vgl. S. 19. Siehe auch de Boucheman, *Matériel*, S. 114, wo Reitsattel und Packsattel auf Teppichen im Männerraum, der Palankin im Frauenraum aufgestellt ist.

farašēn).¹⁾ Einem Häuptling der 'Adwān-Beduinen wird im Liede zugerufen²⁾:

'ala-s-sāḥa saḥīl ḥujūl dīfāni
kūm ifruṣ lehum min zēn el-alwāni
kūm iḡbaḥ lehum ḥēl uḥurfāni
kūm hauwī lehum bibiḡ er-redāni.

Auf dem freien Platz ist Gewieher der Pferde von Gästen,
auf, breite ihnen Teppiche von den schönsten Arten!
Auf, schlachte ihnen fette Hammel und Schafe,
auf, mache ihnen Wind (tanzend) mit den weißen Ärmelzipfeln!

Bei allen Geräten für Kochen und Backen, Essen und Trinken, auch Vorräten verschiedenster Art, ist bedeutsam, daß Ton und Lehm als Material nicht in Frage kommen, weil sie beim Transport zerbrechen würden. Metall, Holz, Stein, Leder, Webstoff müssen dafür eintreten, wobei freilich zu beachten ist, daß der Beduine Metall nicht selbst produzieren und formen kann, also genötigt ist, derartige Geräte in der Stadt zu erwerben.

Wenn zunächst an das Brot gedacht ist, dessen Material der Wüstenbeduine in der Form von Weizenkörnern oder Mehl kaufen muß, so bedarf es für Transport und Aufbewahrung derselben eines Sacks ('*ödl*, Plur. '*adūl*'), der aus Wolle und Ziegenhaar sein kann und mir bei *zerākije* als *ruḡra* bezeichnet wurde. Hölzerne Gefäße ('*ölbe*, Plur. '*ölub*') und ein hölzernes Maß ('*ṣā*') dienen zum Abmessen des Teils, der in der rotierenden Basaltmühle (*raḥā*)³⁾ zu Mehl (*teḥīn*) oder, wenn dies gekauft wird, zu Grütze (*ḡeriše*) gemahlen werden soll, was im Norden durch Stoßen in einem Holzmörser (*mehbās*) mit hölzernem Stößel (*mēḡana*) geschieht.⁴⁾ Mehl und Grütze bedürfen eines Beutels (*kis*, Plur. *kjās*) aus grober Baumwolle (*ḥām*) oder eines Sacks ('*ödl*') aus Sackleinwand (*ḡunfēṣ*), woraus man den Inhalt zunächst in einen Holzzuber ('*ölbe*'), dann das Mehl für Teig in die hölzerne Teigschüssel (*bāṭie*, *ḡarwa*),⁵⁾ die Grütze zum Kochen

¹⁾ Musil, Arabia Petraea III, S. 446.

²⁾ Pal. Diwan, S. 340.

³⁾ Vgl. Bd. III, S. 219 ff.

⁴⁾ Siehe Bd. III, S. 212 f., wo der Grützemörser der *Rwala*-Beduinen als hölzern bezeichnet sein sollte; vgl. de Boucheman, S. 92 (hier *mehbās*).

⁵⁾ Siehe Wetzstein, Sprachliches, S. 20. 40.

in den kupfernen, inwendig verzinnten Kochkessel (*ḵidr*, Plur. *ḵudūr*) schüttet. Teigschüssel und Kochkessel bedürfen außerdem des Wassers, das auch sonst unentbehrlich ist und in einem Schlauch (*ḵirbe*) von einer Quelle ('*ēn*) oder einem Brunnen (*būr*) gebracht wird, aus welchem man das Wasser im ledernen Schöpf-eimer (*delū*) heraufgezogen hat. Das Salz (*milḥ*) für Teig und Grütze wird in einem aufgehängten Beutel (*kis*) oder in einem Flaschenkürbis (*ḵerā'a*, *jaḵṭin*) bereitstehen. Ein Holzlöffel (*mar-rafe*) dient zum Rühren des Wassers mit dem Mehl und Salz, eine Holzschachtel (*maḥmar*) mit Deckel zum Aufbewahren des Teigs bis zur Gärung unter Schutz vor Hunden. Für das Backen des dünnen Fladenbrots bedarf es der konkaven eisernen Backplatte (*ṣāḡ*), die auf die Herdsteine des Kochherds (*mōḵade*) im Frauenraum gelegt wird.¹⁾ Das fertige Brot kann dann wieder auf einer Holzschüssel (*bāṭie*, *ḵarwa*) seinen Platz finden. Doch kommt auch vor, daß Beduinenfrauen im Zelt ohne Backplatte auf glühend gemachten Steinen unter Glutasche Brot backen,²⁾ was sonst nur auf Wanderungen zu geschehen pflegt.³⁾

Für die Vorbereitung der Mahlzeit ist das wichtigste Gerät der schon oben erwähnte Kochkessel (*ḵidr*), in welchem auch Fleisch gekocht (*maṭbūh*) werden kann, wie ein Beduinenlied voraussetzt, wenn es sagt⁴⁾: *ṣāt muṣlāḥen leha-l-'atel markūz, umzaijēnen ḥabb el-leḵēmi elbāseh*, „ein gutes Schaf, für das der Kessel aufgesetzt ist, und das geschmückt ist mit mundvollen Körnern (Grütze) als Hülle.“ Sonst wird Fleisch als *laḥm maḵli* auch in der umgekehrten Backplatte (*ṣāḡ*) oder auf einer gestielten eisernen Pfanne (*maḥmāṣa*) mit Kochbutter gebraten, und man kann es als *laḥm maṣwi* auf Glühkohlen (*raḍf*) oder in einer glühend gemachten kleinen Höhle (*zarb*, *ḡarb*) rösten.⁵⁾ Bei den *Ta'āmire*-Beduinen baut man auch als *zarb*

¹⁾ Bd. IV, S. 39 f., Abb. 9—11.

²⁾ Rogers, *Domestic life in Palestine*, S. 201 f., vgl. S. 114, Heß, Beduinen, S. 113.

³⁾ Bd. IV, S. 29 ff. 33 f., Abb. 8.

⁴⁾ Musil, *Rwala*, S. 128 f.

⁵⁾ Bd. IV, S. 33 f., Bauer, *Volksleben*², S. 204, Heß, Beduinen, S. 113, Jacob, *Altarab. Beduinenleben*, S. 89. 92, wo *raḍīfa* als „auf Glühkohlen gebraten“ erklärt sein sollte.

aus Steinen eine kleine Grotte, 30—45 *cm* lang, 20 *cm* breit und hoch, macht Feuer darin und legt, wenn alles in Glut ist, ein zerlegtes Schaf hinein, den Kopf zuletzt, worauf man den Eingang mit einem Stein verschließt, damit kein Luftzug (*nafs*) bleibt. Nach etwa drei Stunden ist das Fleisch als *lahm mešwi biz-zarb* mürbe wie Käse und gilt als schmackhafter als bei jeder anderen Bereitung. Eine Volkserzählung¹⁾ berichtet von einer Gazelle, die ein Beduinenknabe gejagt hatte, daß man sie abzog (*salaḥ*) und als *zarb* röstete (*šaua*). In einem großen metallenen Zuber (*laḡan*), der sonst auch zu dem seltenen Waschen von Kleidungsstücken dienen kann, oder in einer kleineren flachen metallenen Schale (*ṣaḡn*)²⁾ kann das fertige Essen mit den Beigaben auf die Eßdecke (*sufra*, S. 46) oder bei wohlhabenden Beduinen auf die runde Kupfer- oder Messingplatte (*mensaf*) mit erhöhtem Rand und Griffen gestellt werden. Aber auch der *mensaf* selbst war im *wādi el-eḡsa* Träger von Brot. Nach *Faraḡ Tābri*, dem ich die unten mitgeteilten Klageliederverse verdanke, ist *mensaf* die große kupferne Speiseschüssel, *šidr* die randlose Präsentierplatte, *šinije* die umrandete Präsentierplatte.³⁾ Wetzstein⁴⁾ unterscheidet *mensaf* als Präsentierplatte für Speise (s. o.) und *šinīa* als Präsentierbrett für Kaffee. Weder Teller noch Gabeln, Messer und Löffel sind bei der Mahlzeit üblich. Taschenmesser (*mūs*) gibt es aber sonst zum Schlachten und Zerstückeln des Fleisches. Suppen sind nicht üblich. Von Flüssigkeiten kommen außer dem Wasser nur Milch, Kaffee und Öl in Frage. Der Schlauch ist für Wasser (s. o.), Öl und Milch das gegebene Aufbewahrungsgerät und ist deshalb in verschiedenen Größen vorhanden. de Boucheman⁵⁾ unterscheidet den aus zwei Schaffellen gefertigten, 120 *l* fassenden großen Schlauch als *rāwie* von *kerba*, dem nur den vierten Teil fassenden, aus einem Schaf- oder Ziegenfell gefertigten kleinen Schlauch.

¹⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 156.

²⁾ Heß, Beduinen, S. 120, nennt neben dem metallenen *ṣaḡan* die hölzerne *ḡakra* als flache Schüsseln zum Auftragen des Essens.

³⁾ Abbildung 22.

⁴⁾ Sprachliches, S. 36.

⁵⁾ *Matériel*, S. 82 f.

Nur der letztere käme für Öl (*zēt*) in Frage,¹⁾ wenn ein Beduinenhaushalt sich dies als Zutat zu Brot oder Speise verschaffen kann. Ein noch kleinerer Schlauch wäre wohl *ša'n*. Ein größerer metallener Napf für Milch und anderes ist *ṣaḥn*, eine kleinere Schale, aus der Süßmilch und Sauermilch getrunken werden kann, *ṭāse*. Von einer hölzernen Schale zum Milchtrinken berichtet Raswan.²⁾

Besonders groß ist die Zahl der Geräte, die dem Kaffee gelten. Von ihnen wird unter F die Rede sein, und unter III AC werden die noch wichtigeren Geräte, die zu Milch und Butter gehören, besprochen. Wo gewebt wird, gibt es auch Webegeräte, von denen ich im Beduinenzelt des *wādi mūsa* zwei Kettenstäbe (*miṭnā*), ein Webejoch (*nire*), einen Reißhaken (*muṣḩā*) und ein Gazellenhorn fand (vgl. Bd. V, S. 95 ff.). Abendliche Beleuchtung des Zeltinnern wird wohl meist nur durch das Herdfeuer bewirkt. Doch kommen jetzt Laternen (*fānūs*) mit kleinen Petroleumlampen (*lamba*) vor, was voraussetzt, daß man auch Petroleum (*kāz*) im Blechgefäß (*tenake*) als Vorrat hat. Früher mußte man Öl (*zēt*) verwenden. Aber ohne den Schutz einer Laterne konnte im Zelt ein Öllämpchen (*srāḡ*)³⁾ nicht sicher brennen und wird deshalb wenig benutzt worden sein.

Die Gastfreundschaft eines verstorbenen *ṣēḩ* wird mit übertreibenden Ausdrücken geschildert, wenn Klagelieder rühmen⁴⁾: *el-ḩidr lil-mensaf 'adil*, „Der Kochkessel ist der Speiseplatte gleich,“ oder⁵⁾: *mensafoh be'arba' ḩidam*, „Seine Speiseplatte wird von vier Dienern getragen“ (ist also schwer beladen), oder auch⁶⁾: *wir-rahā beṣiḩḩ bētoḩ miṭl feddānin jedūr, ḩahwetōḩ beṣiḩḩ bētoḩ miṭl fawār el-ḩudūr, mensafoh beṣiḩḩ bētoḩ bāriḩ miṭl eḡ-ḡazūr*, „Und die Handmühle im Gastteil seines Zelts dreht sich wie ein Gespann Rinder (auf der Tenne), sein Kaffee im Gastteil seines Zelts ist wie das Brodeln der Kochtöpfe, seine Speiseplatte im Gastteil seines Zelts läßt sich nieder wie ein Schlachtkamel.“

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 252.

²⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 128.

³⁾ Vgl. Bd. IV, S. 268 f., Abb. 81.

⁴⁾ Pal. Diwan, S. 332.

⁵⁾ Ebd. S. 343.

⁶⁾ Ebd. S. 341.

Im Beduinenzelt bei *zerākije* im *Haurān* beobachtete ich als Gerät¹⁾ hölzerne Maßtröge (*ölbe*) in verschiedenen Größen, der größte mit Deckel als *mahmar* für Milch und Dickmilch, ein kleines Milchsieb (*muşfāje*) und einen Blechtrichter (*mehkān*). Zum Kochen gab es den großen kupfernen Kessel (*kidr*), für die gekochte Speise den niedrigen flachen Zuber (*laḳan*), für die Brotbereitung jedenfalls Mühle und eiserne Backplatte (*şāğ*), für die Herstellung des Kaffees Röstpfanne, Mörser, Kanne, aber nur eine Tasse, auch für Speisen nur einen Löffel, der jedenfalls beim Essen gewöhnlich nicht gebraucht wurde, für das Buttern einen kleinen Schlauch (*ḳurkā'*) und einen großen Schlauch (*şikwa*) mit Gestell (*ğuff*).

Umfassende Aufzeichnungen des Geräts habe ich 1899 im Zelt des Schēchs *Dīb el-Muştafa* bei *hēlān* in Nordsyrien²⁾ versucht. Da lehnten an der hinteren Mittelstange drei doppel-läufige Gewehre (*ğift*). Darüber hing ein Patronenhalter (*sāf*) aus Leder, ein rotledernes Pulverhorn (*riḳbe*), ein blechernes Pulverhorn (*zulḥafe*) und ein Beutel mit Bleikugeln (*kis raşāş*), der Schrotbeutel (*kis ḥurdaḳ*) fehlte. Am Boden lag in der Nähe ein krummer Säbel (*sēf*), ein Zweigmesser (*menğal*) zum Abschneiden von Ästen, die Schere (*zaww*) für die Schafschur und ein Tragband (*şafife*) für Heizmaterial (Gestrüpp) mit einer hölzernen Öse am einen Ende und einer Schnur am anderen Ende zu verschieden weiter Spannung. An der Schilfwand hing das Getreidesieb (*rurbēl*) und das Mehlsieb (*minḥul*),³⁾ ein großer hölzerner Schöpflöffel (*marrafa*) und ein kleiner Holzlöffel (*ḥa-şūka*), ein Tuch zum Durchsiehen der Milch (*maşfa*), ein Holztrichter (*mahkān*) zum Füllen der Milch in den Butterschlauch, ein leerer und ein gefüllter Butterschlauch (*şakwe*). In einer Ecke des hinteren Raumes stand der Mehlsack (*kis ṭḥin*). Weiter vorn befanden sich die Gefäße zum Kochen, Essen und Trinken. Von Metall war ein breites flaches Becken (*laḳan*) zum Teigkneten und zur Aufbewahrung von Fleisch, ein Kochkessel (*ṭanğera*), ein Sieb (*muşfā*), eine kleine flache Schüssel (*şahn*),

¹⁾ Vgl. Abbildung 19.

²⁾ Vgl. oben S. 23; Abbildung 8.

³⁾ Vgl. Bd. III, S. 141. 256.

eine Trinkschale (*tāse*), ein blecherner Wasserkrug (*brik*), eine Bratpfanne (*tuwā*), ein großer Zuber (*kadūs*) für Wasser oder Milch mit kleinen Griffen oben und unten. Aus Holz waren kleinere Zuber (*ölbe*) in drei Größen für Milch und Buttermilch, eine breite Deckelschachtel (*maḥmar*) für das Warmstellen der Dickmilch. Am Boden lagen in der Nähe einige rutenähnliche kurze Besen (*mikense*, Plur. *makānis*) aus Binsen und die Schilfmatte für den Butterschlauch (*mḥaḍḍa*). Kleine Holzlöffel (*mal'aḳa*, Plur. *malā'ik*, in Palästina *ma'laḳa*) steckten in einem Gefäß. Gabeln und Teller fehlten, da mit der Hand aus der Schüssel gegessen wird. Das Taschenmesser (*mūs*) trugen Männer und Knaben an einer Schnur, ein an einer Schnur hängender Beutel enthielt Feuerstein (*ṣauwān*), Stahlschlinge (*ḳaddāḥa*) und Zunder (*ṣūfān*)¹⁾ zum Feuermachen. Ohne bestimmten Platz lag im Zelt ein Hakenstock (*maḥḡāne*), mit dem man Zweige von Bäumen herabzieht, beim Reiten den herabfallenden Zügel heraufzieht. In der Nähe des Kochplatzes enthielt ein kleiner Weidenkorb (*ḳuffe*) einen Kamm (*muṣṭ*) und anderes, auch ein Säckchen mit Salz. An der Umfassung des Kochplatzes lehnte die eiserne konkave Platte (*ṣāḡ*) zum Backen und Braten.²⁾ Beim Futtertrog stand die Handmühle (*taḥūne*, sonst *raḥā*),³⁾ hier nur zum Mahlen von Grütze, da das Mehl in der Wassermühle hergestellt wird. Keinerlei Kaffeegerät war vorhanden, wohl, weil die Zeltbewohner für Kaffee zu arm waren. Seife (*ṣābūn*) war aber vorhanden. Zwei Esel waren vor dem Zelteingang mit einem Fuß an einen Pflock gefesselt. In der Nähe stand das Traggestell (*ṣaḥar*) zum Beladen des Esels.⁴⁾ Zwei Hunde bewachten das Zelt, auch vier Küchlein und ein Huhn liefen herum, so daß also Hühner mit ihren Eiern und ihrem Fleisch die Lebensmittel der Wirtschaft vermehrten.

Im Altertum.

Da es in der alten Zeit gewebte Zeltdecken gab (S. 30), werden im Zelt gewebte Unterlagen zum Sitzen bei Tage und

1) Vgl. Bd. IV, S. 21.

2) Bd. IV, S. 39.

3) Bd. III, S. 219 ff.

4) Bd. III, S. 54.

zum Schlafen bei Nacht nicht gefehlt haben. Matten werden in der Bibel nicht erwähnt, sind aber vorzusetzen.¹⁾ Die Mischna erwähnt sie als Zeltdecken und als nicht zu Zeltdecken bestimmt,²⁾ als zum Liegen und Sitzen dienend.³⁾ Beim Samenflüssigen wird als verunreinigt vom Gesetz erwähnt jede Art des Lagers (*miškāb*) und jedes Gerät (*keli*), auf dem er sitzt (3. M. 15, 4), wobei der halachische Midrasch⁴⁾ in das Lager die Matte von Rohr oder Halfagras, in das Sitzgerät Schemel, Sessel und Lehnstuhl einschließt. Wenn man auf *middin* sitzt (Ri. 5, 10), kann es sich um irgendwelche Decken oder Tücher handeln. Besondere Ausdrücke für verschiedene Arten des Sitzens (*jāšab*) fehlen. Abraham sitzt (*jāšab*) am Eingang seines Zelts, seine Gäste sollen sich unter einen Baum lehnen (*hiššā'anū*, 1. M. 18, 1. 4), ob mit Unterlage, ist fraglich. Ein besteigbares Nachtlager hat der Zeltbewohner Jakob als *miškāb* und *ješū'ā* (1. M. 49, 4, 1. Chr. 5, 1), wie sich im Hause ein Lager (*miškāb*) findet (2. S. 4, 5. 11; 11, 2. 13, vgl. Ps. 63, 7 *ješū'im*; 132, 3 *'eres ješū'im*) und der Palast Lager (*ješū'im*, *miškāb*) hat (Sir. 47, 20). Eine wärmende Decke ist nach LXX und Targum die *semikhā*,⁵⁾ mit welcher Jael im Zelt den Sisera bedeckt (Ri. 4, 18). Daß der trunkene Noah im Zelt nur mit dem Obergewand (*simlā*) bedeckt wird (1. M. 9, 23), ist dadurch veranlaßt, daß es sich um keinen regulären Nachtschlaf handelt und das Obergewand am nächsten zur Hand war. Rahel sitzt in ihrem Zelt auf dem Kamelsattel (*kar hag-gāmāl*, Sa'adja *katab el-ǧamal*), unter dem sie die Hausgötzen ihres Vaters versteckt hatte (1. M. 31, 34), wobei das Zelt als natürlicher Verwahrer ihres Sattels gelten kann, aber die Verwendung beim Sitzen nicht als ungewöhnlich gemeint ist (vgl. S. 19. 46). Fürstlichen Luxus enthält das Zelt eines Heerführers, wie Holofernes. Es gibt da nicht nur Felle (*κώδια*), auf denen liegend man ißt (Jud. 12, 1. 15), sondern auch eine Bettstelle (*κλίνη*) mit einem an Pfosten (*στῦλοι*) aufgehängten Mückennetz (*κωνώπιον*,

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 132 ff.

²⁾ Ohal. VIII 1. 3, Tos. Kel. B. m. XI 11.

³⁾ Kel. XXIV 10, Tos. Kel. B. m. XI 11. ⁴⁾ Siphra 75^c f.

⁵⁾ Vielleicht zu lesen *massēkhā* oder *mesukkā* „Decke“.

Jud. 10, 21; 13, 9). Ein Stück Ziegenfell oder Ziegenhaarstoff, welches schwarzes Haar vortäuschen soll, und kein Mückennetz ist am ehesten der von Michal auf das Lager des entflohenen David gelegte *kebīr 'izzim* (1. S. 19, 13. 16).¹⁾

Daß man auch im Zelt für die Speise der Mahlzeit eine Unterlage auf dem Erdboden hatte, kann man annehmen, obwohl es nie ausdrücklich erwähnt wird. Die Bezeichnung *šulhān* für den Tisch, der in der Stiftshütte hölzern war und auf Füßen stand (2. M. 25, 23 ff.; 37, 10 ff.), spricht dafür, daß er ursprünglich wie heute im Zelt (S. 46. 49) etwas Ausgebreitetes war, und wenn in Ps. 23 zum Schluß das Herdenleben in Zeltleben übergeht, könnte das Herrichten eines *šulhān* V. 5 ein Hinsetzen von Speisen auf die ausgebreitete Unterlage bedeuten. Daß die Speisen dabei die Hauptsache sind, betont die Frage (Ps. 78, 19): „Kann wohl Gott einen *šulhān* in der Wüste anrichten?“

Von Geräten (*kēlim*) im Zelt ist 4. M. 19, 15. 18 unter dem Gesichtspunkt der Verunreinigung die Rede, welche ein im Zelt gestorbener Toter bewirkt. Es kommt bei ihnen darauf an, ob sie offen (*pātūah*) oder mit einem festen Verschuß (*šāmid pātīl*, Sa'adja *ḏimām muḵaijad*) versehen sind. Das jüdische Recht bezieht dies ohne sichere Begründung ausschließlich auf Tongefäße,²⁾ die man im Zelt nicht erwarten sollte,³⁾ und redet sonst vom Verhältnis der Geräte zur Zeltwand⁴⁾ und Zeltdecke.⁵⁾ Als kupferne Geräte für die Abräumung des Altars der Stiftshütte werden 2. M. 27, 3; 38, 3 genannt Töpfe (*sīrōt*, Sa'adja *šinān*), Schaufeln (*jā'im*, S. *maḡārif*), Becken (*mizrākōt*, S. *ḡarānīb*), Gabeln (*mizlāgōt*, S. *manāšīl*) und Pfannen (*maḡtōt*, S. *maḡāmīr*). Golden waren die Schüsseln (*ke'ārōt*, S. *ḡašāi'*), Schalen (*kappōt*, S. *durūḡ*), Kannen (*kesāwōt*, S. *madāhīn*) und Becher (*menakkijjōt*, S. *malā'īk*) für die Trankopfer (2. M. 25, 29; 37, 16), silbern später die Schalen (*sephālīm*) auf dem Altar für Wasser- und Wein- spende, die Nasen zum Ausguß hatten.⁶⁾ Es wird angenommen,

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 17.

²⁾ Siphre, Nu, 126 (45* f.), Übersetzung von Kuhn, S. 479, Targ. Onk, Jer. I. II 4. M. 19, 15.

³⁾ Vgl. S. 47.

⁴⁾ Ohal. V 6, Tos. Ohal. VI 1.

⁵⁾ Ohal. VII 2.

⁶⁾ Sukk. IV 9.

daß alle diese Geräte in der Wüste von zwei dafür begabten Männern, dem Judäer Bezaleel und dem Daniten Oholiab angefertigt wurden (2. M. 31, 1 ff.; 37, 1; 38, 3. 22 f.). Die für die Geräte des wandernden Heiligtums außer der Kostbarkeit erwünschte Haltbarkeit bestimmte ihr Material und kommt dann auch für die Geräte jedes Wanderzeltes in Frage.

Später mußte der tyrische Kupferschmied Hiram herangezogen werden, nur für den Tempel Töpfe (*sirōt*), Schaufeln (*jā'im*) und Sprengschalen (*mizrākōt*) herzustellen (1. K. 7, 13. 40. 45), so daß die Babylonier später Töpfe (*sirōt*), Schaufeln (*jā'im*), Lichtputzen (*mezammerōt*), Schalen (*kappōt*) von Kupfer außer goldenen und silbernen Pfannen (*mahtōt*) und Sprengschalen (*mizrākōt*) aus dem Tempel rauben konnten (2. K. 25, 14 f.). Es gab also jedenfalls metallene Geräte, die von den Wüstenbewohnern erworben werden konnten. Die billigeren Tongeräte sind natürlich im bebauten Lande wie heute mehr im Gebrauch gewesen. Hölzerne Gefäße (darüber s. unten), die nur im bebauten Lande entstehen konnten, waren neben den metallenen im Wanderleben brauchbarer. Das Gesetz nennt tönernes und hölzernes Gefäß im Privatgebrauch als *keli ḥēres* und *keli 'ēš* (3. M. 11, 32 f.; 15, 12, vgl. 4. M. 5, 17; 31, 20), und das jüdische Recht beschäftigt sich neben Gefäßen anderen Stoffs mit tönernen und hölzernen,¹⁾ auch metallenen Geräten (*kelē mattékhet*),²⁾ wobei aber nicht nur an Geschirr gedacht ist. Wie weit im Gesetz die Verhältnisse des Wüstenzugs berücksichtigt wurden, bleibt freilich ungewiß. Aber wenn es hölzerne und metallene Gefäße gab, werden sie im alten Beduinenleben nicht gefehlt haben.

Die Erzählung von der Bewirtung der drei Männer bei Abraham (1. M. 18, 1—8) setzt eine Reihe von Zeltgeräten voraus, obwohl keine erwähnt werden. Vorhanden mußte sein: 1. ein Becken zum Füßewaschen, was im heutigen Orient nicht zur Gastfreundschaft gehört,³⁾ auch weil mehr Schuhwerk getragen wird; 2. ein Behälter für Mehl und ein Maß zum Abmessen desselben; 3. eine Holzschüssel zum Teig machen, aber wohl kein

¹⁾ Kel. II 1, X 1, XVI 1.

²⁾ Kel. X 1 f., XIV 1. 7.

³⁾ Siehe unter I G.

Backgerät, weil die *'uggōt* (V. 6) auf Kohlen gebacken werden,¹⁾ vielleicht auch kein Gerät zum Herrichten des Fleisches, wenn es auf Kohlen geröstet wurde²⁾; 4. eine Schüssel zum Vorsetzen desselben; 5./6. Behälter für Milch und *hem'ā*³⁾; 7./8. Schalen oder Krüge zum Vorsetzen und Trinken derselben. Jael hat im Zelt des Keniters einen Schlauch mit Milch (*ne'ōd he-ḥālāb*) zur Verfügung (Ri. 4, 19) und ein Trinkgerät, das der Dichter dann als eine „Schale der Vornehmen“ (*sēphel addirim*) für *hem'ā* bezeichnet (Ri. 5, 25), das als metallene zu denken ist. Sisera setzt das Vorhandensein von Wasser voraus, wofür dann auch ein Schlauch gedient hätte, er erhält aber Milch, nach dem Dichter sogar *hem'ā*. Gideon kann auf der Tenne ein *sēphel* mit Tauwasser füllen (Ri. 6, 38). Die LXX haben für *sēphel* *λεκάνη, λακάνη* „Schüssel“, das im ar. *laḡan* (S. 49. 51) fortlebt, das Targum und der Syrer *laḡnā*, nur Ri. 5, 25 Targ. *pijālē* (= *φιάλη*) „Schale“, syr. *kāsā* „Becher“.

Für den Wüstenzug Israels wird vorausgesetzt, daß man das Manna backen (*āphā*) oder kochen (*biššēl*) (2. M. 16, 23, vgl. Ps. 78, 24 f.; 105, 40), es in der Mühle (*rēḥājim*, Sa'adja *raḥā*) für Brot mahlen oder im Mörser (*medōkhā*, Sa'adja *midakḡ*) zu Grütze stoßen und im Kessel (*pārūr*, Onk. *ḡidrā*, Jer. I *lāphisjā* = *λοπάς*, Sa'adja *birām*) kochen, auch aus dem Mehl Aschenbrot (*'uggōt*) herstellen konnte (4. M. 11, 8). Der Midrasch⁴⁾ betrachtet dies alles freilich nur als Vergleiche, das Manna habe sich von selbst in Eßbares verwandelt, wie es Mahlen, Stoßen, Kochen und Backen hervorbringt. Aber die Erzählung will ernst genommen sein und nimmt an, daß Mühle, Mörser und Kessel in den Zelten Israels vorhanden waren. Auf die Klage der Israeliten, daß sie in Ägypten beim Fleischtopf (*sir hab-bāsār*, LXX *λέπητες τῶν κρεῶν*, Onk. *dūdē bisrā*, Sa'adja *ḡudūr el-laḡm*) saßen (2. M. 16, 3) oder dort Fische umsonst hatten (4. Mos. 11, 4 f.), werden ihnen Wachteln in ungeheurer Menge gesandt, so daß

¹⁾ Siehe Bd. IV, S. 34 f. ²⁾ Vgl. S. 48 f.

³⁾ Siehe unter III A C.

⁴⁾ Siphre, Nu. 89 (24^b), Horowitz, Siphre debē Rab, S. 89, Levertoff, *Midr. Sifre on Numeri*, S. 70, Kuhn, Sifre zu Numeri, S. 240 f.

es einen Monat langte (2. M. 16, 12 f., 4. M. 11, 21. 32, Ps. 78, 27 f.; 105, 40). Dann mußten Kochtöpfe vorhanden sein, die, aus Ägypten mitgenommen, tönern sein konnten. Wohl zu dörflicher Wirtschaft gehört der *pārūr*, in welchen Gideon die Brühe (*māraḥ*) eines gekochten Ziegenböckleins tut, das er in einem Korbe (*sal*) trägt (Ri. 6, 19). Nach Sir. 13, 2 zerbricht der (tönerne) *pārūr* (LXX *χύτρα* „Kochtopf“, syr. *ḵidrā dephaḥārā*), wenn ihn der kupferne *sir* (LXX *λέβης*, syr. *irā dineḥāsā*) stößt. Das Gesetz unterscheidet beim Kochen des Sündopfers das Tongefäß (*kelī ḥéres*) vom Kupfergefäß (*kelī neḥōšet*). Das erstere ist nach dem Kochen zu zerbrechen, das letztere abzureiben und mit Wasser zu spülen (3. M. 6, 21).¹⁾ Bei dem Heiligtum in Silo hatte man zum Kochen des Opferfleisches Kessel (*kijjōr*), Topf (*dūd*), Becken (*ḵallāḥat*) und Schüssel (*pārūr*), die wohl die Opfernden mitbrachten, und eine dreizinkige Gabel (*mazlēg šelōš haš-šinnim*), mit welcher der Priestersohn Fleisch aus den Gefäßen nahm (1. Sam. 2, 13 f.). Elisa hatte in Gilgal bei primitivem Leben einen großen Kochtopf (*sir gedōlā*), den man auf das Feuer setzt (*šāpḥat*), um ein Gemüsegericht herzustellen, wozu ungewöhnlicherweise Koloquinthen²⁾ dienten (2. K. 4, 38 f.). Diese Geräte könnten sämtlich tönern gewesen sein. Aber man darf daraus schließen, was im Zeltleben von Kochgeräten in Frage kam.

Eine *šinšénet* mit einem 'Ömer (= 3,64 l) Manna sollte zur Erinnerung an Gottes Hilfe im Wüstenzug aufbewahrt werden (2. M. 16, 33, vgl. Offb. 2, 17 „das verborgene Manna“). Nach den LXX war es ein goldener Krug (*σταμνός*), Onkelos hat dafür *šelōḥit* (Sa'adja *burnije*). Nach der Tradition war es ein Tonkrug, der einst von Elia wiedergebracht werden soll,³⁾ nachdem der König Josia ihn verborgen hatte.⁴⁾ Sonst wird *šelōḥit* als goldenes Tempelgerät für die Wasserspende erwähnt,⁵⁾ im Privat-

¹⁾ Vgl. Siphra 32^a. ²⁾ Vgl. Bd. I, S. 343 f.

³⁾ Mekh. zu 2. M. 16, 33, Ausg. Friedm. 51^a f., Targ. Jer. I 2. M. 16, 33.

⁴⁾ Tos. Sot. XIII 1, j. Schek. 49^c, Sot. 22^c, b. Jom. 52^b, Ab. de R. Nathan 41, vgl. Billerbeck, Kommentar III, S. 179 f.

⁵⁾ Sukk. IV 9, Midd. II 6.

gebrauch als Behälter für Öl,¹⁾ Salböl,²⁾ Narde³⁾ oder Wein,⁴⁾ unter Umständen von Glas.⁵⁾ Es hat eine Mündung (*pe*), die fehlen kann, also ein Hals gewesen sein wird.⁶⁾ Sehr fraglich ist, ob im Zeltleben jemals die Öllampe (*nēr*) vorkam, der Feuerherd wird sie ersetzt haben. Bei nächtlichem Wüstenzug vertrat die Feuersäule (*'ammūd ēš*, 2. M. 13, 21 f., 5. M. 1, 33) die Fackeln (*lappīdim*) in leeren Krügen (*kaddim*), die Gideon bei nächtlichem Angriff des Midianiterlagers anwenden ließ (Ri. 7, 16. 20) und auch Simson anwandte (Ri. 15, 4 f.). Nach Heß⁷⁾ haben Wüstenbeduinen zu ähnlichem Zweck als *miš'al* einen an einer Tragkette hängenden eisernen Topf, der mit brennenden Zweigen gefüllt wird.

Bei den Geräten des Stiftszeltes und seines Hofes wird das Vorbild eines Tempels wirksam gewesen sein. Doch läßt sich eine Parallelität zur Zelteinrichtung aufweisen, bei der zu bedenken ist, daß sie hier fürstlich sein muß. Im innersten Raum, den nur der Hohepriester zur vorgeschriebenen Zeit betritt, steht die tragbare Lade des Zeugnisses (*arōn hā-'ēdūt*, Sa'adja *ṣandūk eš-šahāda*), in welcher das von Gott dem Mose gegebene Zeugnis verwahrt wird. Sie ist aus Akazienholz gefertigt, vergoldet und hat einen goldenen Deckel (*kappōret*, S. *rašā*), den zwei goldene Keruben als die Stätte, wo Gott mit Mose reden will, schmücken (2. M. 25, 10 ff.; 26, 33 f.; 37, 1 ff.; 40, 3. 21). Dazu ist zu stellen der in dem nur für den Gatten zugänglichen Frauenraum des Zeltes aufzustellende Kasten (*ṣandūk*) für feinere Haushaltssachen.⁸⁾ Im zugänglicheren Vorderraum des Stiftszeltes gibt es einen tragbaren Tisch (*šulhān*, S. *mā'ida*) aus Akazienholz, vergoldet, auf dem die goldenen Geräte des Trankopfers und die Schaubrote stehen (2. M. 25, 23 ff.; 37, 10 ff.; 40, 4). Er entspricht der Eßunterlage im Gastraum des Beduinen-

¹⁾ Bab. b. V 9.

²⁾ Tos. Sot. XIII 1, j. Sot. 22^c, Schek. 49^c, b. Jom. 52^b, Ab. de R. Nathan 41, vgl. Bd. IV, S. 254.

³⁾ j. Sot. 22^c, vgl. Bd. IV, S. 266.

⁴⁾ Tos. Kel. B. b. VII 11.

⁵⁾ Kel. XXX 4. ⁶⁾ Ebd.

⁷⁾ Beduinen, S. 41. 102. 123.

⁸⁾ Vgl. Musil, *Rwala*, S. 68.

zelts. Der goldene Leuchter (*menōrā*, S. *manāra*) mit sieben Lampen (2. M. 25, 31 ff.; 37, 17 ff.; 40, 4)¹⁾ und der nachträglich hinzugefügte Räucheraltar (*mizbēaḥ miḳṭar keṭōret*, S. *maḏbaḥ letabḥir el-baḥūr*) aus Akazienholz, vergoldet (2. M. 30, 1 ff.; 37, 25 ff.; 40, 5. 26), lassen sich zum Feuerherd des Gastraums im Zelt stellen, der auch der Erleuchtung diene, und zu dem Räuchern (*baḥḥar*) mit Aloeholz (*'ūd el-azraḳ*) und Benzoë (*ḡa-'ūniye*), das bei Wüstenbeduinen vorkommt.²⁾ Der vor dem Stiftszelt stehende Altar (*mizbēaḥ*, S. *maḏbaḥ*) aus Akazienholz, mit Kupfer überzogen (2. M. 27, 1 ff.; 38, 1 ff.; 40, 6), der ursprünglich einziger Altar für alle Opfer war, entspricht dem öfters außerhalb des Zelts hergerichteten Kochherd, das kupferne Waschbecken (*kijjōr*, S. *ḥaud*) zwischen Stiftshütte und Altar (2. M. 30, 18 ff.; 38, 8; 40, 7) dem metallenen Waschbecken des Zelts, das unentbehrlich war, wenn das Fußwaschen zur Gastfreundschaft gehörte (S. 55), und draußen benutzt werden mußte, wenn die schuhelos wandernden Füße vor dem Waschen den Zeltteppich nicht betreten sollten. In der Stiftshütte fehlen die Fußteppiche, weil niemand darin sitzen oder liegen darf. Aber ihre Heiligkeit fordert gereinigte Füße (2. M. 30, 19 f.; 40, 31 f.).

D. Die Hütte.

Von dem mit einer Ziegenhaardecke überspannten Zelt, das bei den Beduinen stetige Wohnung ist, unterscheidet sich die Hütte, die für Bauern als vorübergehende Behausung für gewisse Zeiten dient. Im Fruchtgarten und Gemüseland, auch zuweilen auf dem Feld gibt es laubenartige Wachtthütten (*'ariše*, Plur. *'arāiš*), die in manchen Gegenden auf Stangen hochgestellt werden, um weite Übersicht zu geben, und dann *'irzān*, *'irzāl* heißen.³⁾ Im Fruchtgarten stehen sie meist auf dem Wachturm

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 269 f. ²⁾ Heß, Beduinen, S. 132.

³⁾ Bd. II, S. 56 f. 61, Abb. 12—15, Bd. IV, S. 317, Abb. 93, vgl. Cana'an-Pal. Arab House, S. 5 f.

(*kaşr, manğara*),¹⁾ wo oft die ganze Familie des Besitzers während der Fruchtzeit Wohnung nimmt. In heißer Gegend am See von Tiberias fehlen im Dorfe *meğdel* nicht auf den Dächern Schlafhütten (*hēme*, Plur. *hijam*, 'ariše, Plur. 'arāiš),²⁾ deren Decke auf vier Stangen ruht, die von hohen Schilfmatten oder Flechtwerk aus belaubten Zweigen und Lappen umstellt sind. Als Decke dienen außer Matten auch belaubte Zweige wie bei den Schlafhütten ('ariše) auf der Terrasse vor dem Bauernhause.³⁾ Primitive Mattenhütten errichten sich Fischer am See von Tiberias⁴⁾ und sind in vollkommener Form statt des Zelts üblich bei den Beduinen des *Hüle*-Landes,⁵⁾ welche Decke (*tabka*) und Wände ihrer Hütte (*kişk*, Plur. *kšāk*) aus mit Stricken gebundenen Papyrusmatten (*huşur miftāl*) auf Schilferüst herstellen.⁶⁾ Durch Stangen ist die aus mehreren Matten bestehende Decke etwas gehoben. Hochzeitshütten⁷⁾ aus Rohrmatten oder Gazellenfell kommen in der syrischen Wüste vor.⁸⁾ Ashkenazi⁹⁾ beschreibt die 'ariše als 1,60 m hoch und wenigstens 3 m lang mit Gerüst aus Zweigen und Einfassung von Matten, die öfters der Erneuerung bedürfen. Von den *Rawārine* werden diese Hütten besonders im *Hüle*-Gebiet bewohnt. Als Sommeraufenthalt sah ich im *rör eş-şāfie* südlich vom Toten Meer umfangreiche, auf vielen Stangen ruhende Hütten,¹⁰⁾ deren Decke aus allerlei Strauchwerk Schatten bieten soll, während die ganz offenen Wände vollen Luftdurchzug erlauben. Hütten derselben Art, aber auch mit Mattenverschluß stehen auch am Nordufer des Toten Meers.¹¹⁾

¹⁾ Abbildung 15. Bd. I, S. 161. 564 f., II, S. 55, Abb. 16, IV, S. 316 ff., Abb. 94, Cana'an, a. a. O., Abb. IX 2.

²⁾ Orte und Wege Jesu,³ Abb. 16 (von A. Rücker, nicht Br. Hentschel), Gröber, Palästina, Arabien und Syrien, Abb. 187.

³⁾ Vgl. Bd. I, S. 473 f. 512, T. Cana'an, a. a. O., S. 63, Abb. IX 1, Jäger, Bauernhaus, S. 44, Abb. 3.

⁴⁾ de Haas, *Galilee*, Abb. S. 221. ⁵⁾ Abbildung 16.

⁶⁾ Vgl. Bd. V, S. 130, Abb. 29, T. Cana'an, a. a. O., S. 6, Abb. I 1. 2.

⁷⁾ Vgl. oben S. 26. ⁸⁾ Wetzstein, Sprachliches, S. 89.

⁹⁾ *Tribus*, S. 120 ff., Abb. Pl. III 4. 5. ¹⁰⁾ Abbildung 17.

¹¹⁾ Preiß-Rohrbach, Palästina, Abb. 133.

Dorfartige Gruppen von Winterhütten aus Schilf und Stroh haben Beduinen im *Ġōlān*.¹⁾

Im Altertum.

Die Lutherbibel hat für das hebr. *ōhel* stets „Hütte“ und unterscheidet davon das hebr. *sukkā* als „Laubhütte“ nur bei den Festhütten des Laubhüttenfestes (z. B. 3. M. 23, 42), während *sukkā* sonst auch mit „Hütte“ wiedergegeben wird (z. B. 1. M. 33, 17, 2. K. 7, 7, Jon. 4, 5), mit „Häuslein“ (Jes. 1, 8). Für den Hebräer ist *ōhel*, wenn es nicht allgemein die Wohnung bedeutet (S. 9), das „Zelt“, und *sukkā* (von *sākhakh* „bedecken, schirmen“) die mit Zweigen gedeckte Hütte ohne feste Wände und Dach. Sa'adja hat für *sukkōt* 1. M. 33, 17 'arīš, Plur. 'arājiš, aber für die Festhütten 3. M. 23, 42 *maḏalla*, Plur. *maḏāll* „Schattenwerk“. Es gibt eine Hütte (*sukkā*) im Weingarten und eine Übernachtungsstätte (*melūnā*), die auch eine *sukkā* sein wird, im Gurkenfeld (Jes. 1, 8).²⁾ Durch den späteren Ortsnamen veranlaßt sind die Hütten (*sukkōt*), welche Jakob seinem Vieh in Sukkoth im Jordantal machte, während er sich selbst ein Haus baute (1. M. 33, 17), offenbar zu längerem Aufenthalt, wie es auch vorkommt, daß Beduinen im Ostjordanland sich aus Steinen Winterhütten errichten und ihr Vieh in Höhlen und Zisternen unterbringen.³⁾ Improvisiert, um außerhalb Ninives einen Wohnsitz zu haben, war die Hütte (*sukkā*) des Jona, deren Schatten die danebenstehende Rizinusstaude (*kikājōn*)⁴⁾ verstärkte (Jon. 4, 5 f.). Eine Hütte kann einstürzen (*nāphal*), Lücken (*perāšim*) und Eingerissenes (*harisōt*) haben, so daß sie der Aufrichtung und Wiederherstellung bedarf (Am. 9, 11). — Das jüdische Recht weiß von den Hütten der Fruchtwächter, der Feigenpflücker, der Hirten und der Turmwächter (*burgānin*)⁵⁾ und kennt auch die Wachthütte (*šōmērā*) des Weingartens.⁶⁾ Von der *sukkā* wird

¹⁾ Schwöbel, PJB 1905, S. 85.

²⁾ Vgl. Bd. II, S. 61, Abb. 14. 15, Bd. IV, S. 333.

³⁾ PJB 1910, S. 21, vgl. oben. ⁴⁾ Bd. II, S. 297.

⁵⁾ Tos. Sukk. I 4, Bab. b. III 4, b. Sukk. 8^b.

⁶⁾ Kil. V 3.

hier unterschieden der dachlose *šāriph*,¹⁾ der nach Maimonides und Bartenora eine spitze Hütte ist, die arabisch *miknasa* „Unterschlupf“ heißt, nach anderen Erklärungen von Jägern oder Nomaden aus Zweigen errichtet wird.²⁾ *alḳeṭijjōt*³⁾ unterscheiden sich davon nach Maimonides als Sommerhütten mit durch Pfeiler gestütztem Dach ohne Wände. Doch ist die Herkunft des Ausdrucks (ob von *λεκτικιον* „Sänfte“?) ungewiß.

Die Hütten des Hüttenfestes (*ḥag has-sukkōt*, 3. M. 23, 34, 5. M. 16, 13. 16) sollen nach 3. M. 23, 43 an die Hütten (*sukkōt*) des Wüstenzuges erinnern, hängen aber eigentlich mit den Hütten des Weingartens in der Zeit der Traubenreife zusammen⁴⁾ und werden deshalb eine entsprechende Gestalt gehabt haben. Nach Neh. 8, 15 ff. hat man in Jerusalem mit Zweigen von Ölbäumen und Kiefern (?),⁵⁾ Myrten, Palmen und Laubbäumen, die man vom Bergland holte und gewiß auf ein Gerüst von Stangen legte, Festhütten auf Dächern, in Höfen, in Tempelvorhöfen, auf den Plätzen am Wassertor im Osten und am Ephraimstor im Norden errichtet, was seit der Zeit Josuas nicht geschehen sei. Diese letztere Bemerkung hängt wohl zusammen mit der vom deuteronomischen Gesetz ausgesprochenen Verknüpfung der Festfeier mit der von Gott erwählten Stätte (5. M. 16, 15), also Jerusalem. Wenn Jesus nach Joh. 7, 2. 10. 37 sich einmal zur Zeit dieses Festes in Jerusalem aufhielt, sollte man annehmen, daß er dort in Festhütten wohnte, die von Jerusalemern den Festpilgern zur Verfügung gestellt wurden. Nach dem jüdischen Recht⁶⁾ soll vor allem das Dach der Hütte aus Stroh oder Zweigen, eventuell Schilfmatten bestehen, aber kein Tuch darüber gespannt sein, so daß sie weder haus- noch zeltähnlich ist. Stangen, auch Gabel-

¹⁾ Ma'as. III 7, Sukk. I 11, Ohal. XVIII 10; Tos. Sukk. I 10, Ohal. XVIII 12.

²⁾ Vgl. Mainzer, Jagd, Fischfang, Bienenzucht, S. 12.

³⁾ Ohal. XVIII 10, Tos. 'Er. VIII 11.

⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 162 f., IV, S. 333 f.

⁵⁾ Vgl. Bd. I, S. 68, IV, S. 7. 163 f.

⁶⁾ Sukk. I 3—5. 11, Tos. Sukk. I 7. 8. 10, Siphra 102^b ff., Siphre, Dt. 140—142 (102^a f.), Midr. Tann. zu 5. M. 16, 13 ff. (S. 94 f.), vgl. Maimonides, H. Schöphär weSukkā weLölāb IV. V, Krauß, Talm. Arch. I, S. 4 f.

stangen (*dukrānin* = *δίκρανον*) tragen das Dach. Vier Gabelstangen, über denen Zweige liegen, können eine Festhütte bedeuten.¹⁾ Die Wände dürfen aus Bündeln von Stroh, Hölzern oder Reiserhalm bestehen.²⁾ Nüsse, Granatäpfel, Oliven, Trauben und Ährenkränze dürfen darin aufgehängt sein.³⁾ Eine schon vorhandene Fruchtgartenhütte würde aber der Festpflicht nicht genügen.⁴⁾ Trotz der 5. M. 16, 15 ausgesprochenen Anweisung, das Hüttenfest siebentägig an der von Gott erwählten Stätte zu feiern, setzt das jüdische Recht voraus, daß die Hüttenpflicht überall gilt, wohl weil 5. M. 16, 15 vom Hüttenwohnen nicht redet und 3. M. 23, 42 die Hüttenpflicht jedem geborenen Israeliten auflagt. Sie gilt deshalb jedem Mann, auch außerhalb Palästinas, nur Frauen, Minderjährige, Sklaven und Kranke sind frei.⁵⁾ Ein Rabbi hatte seine Festhütte in Cäsarea Philippi (*kēsarijōn*) am Nordende Palästinas.⁶⁾ Selbst auf dem Schiffsdeck kommt sie vor,⁷⁾ obwohl es Akiba geschah, daß der Sturm seine Festhütte vom Deck wegriß und ihm von einem Rabbi höhnisch zugerufen wurde: „Akiba, wo ist nun deine Hütte?“⁸⁾ Die Hütte soll während der Dauer des Festes eigentlicher Wohnsitz (*ķeba'*) bei Tag und Nacht sein, das Haus nur gelegentlicher Aufenthalt (*'arā'i*), allein Regen könnte eine Unterbrechung veranlassen.⁹⁾ An sieben Tagen hat in der Hütte eine Tages- und Abendmahlzeit stattzufinden,¹⁰⁾ an der natürlich die Hausgenossen teilnehmen. Der babylonische Gaon 'Amram erklärte um 880,¹¹⁾ daß jeder Israelit schuldig sei, für sich eine Festhütte zu machen und sie mit der Benediktion zu betreten: „Gepriesen sei, der uns geheiligt hat mit seinen Geboten und geheißsen, in einer Festhütte zu wohnen.“ Auch das von Joseph Karo 1551 vollendete Gesetzbuch *Schulchān 'Ārūkh*, welches die unabhängig vom Bestehen des Tempels

¹⁾ j. 'Erub. 18^b.

²⁾ Sukk. I 5 f.

³⁾ Tos. Sukk. I 7, vgl. b. Sukk. 10^a, Bez. 30^b, Schabb. 45^a.

⁴⁾ Tos. Sukk. I 4, b. Sukk. 8^b.

⁵⁾ Sukk. II 4, 8, Tos. Sukk. II 2.

⁶⁾ Tos. Sukk. I 9, b. Sukk. 27^b.

⁷⁾ Sukk. II 3.

⁸⁾ j. 'Er. 19^b, Sukk. 52^a, b. Sukk. 23^a.

⁹⁾ Sukk. II 9, Tos. Sukk. II 4, j. Sukk. 53^b, b. Sukk. 29^a.

¹⁰⁾ Sukk. II 6.

¹¹⁾ *Sēder Rab 'Amram* 50^a.

überall geltenden Bestimmungen mitteilt, handelt eingehend von der Festhütte,¹⁾ so enthält auch ein neueres Gebetbuch²⁾ für Deutschland ein Gebet für den Eintritt in die Festhütte.

Ähnlich wie das Zelt (S. 9) kann auch die „Hütte“ (*sukkā*) bildlich verwandt werden, so gemäß der Bedeutung von *sākhakh* von einer Bedeckung oder Verhüllung (2. Sam. 22, 12, Ps. 18, 12; 31, 21, Hi. 36, 29), mit Verwendung von *sōkh* als Bild der Herrschaft einer Dynastie (Am. 9, 11), des Schutzes (Ps. 27, 5), der Wohnung (Ps. 76, 3), des Tempels (Klgl. 2, 6).

E. Die Mahlzeit im Zelt und ihre Vorbereitung.

Weder Frühstück (*fuṭūr*, *ṣabūh*) noch Mittagessen (*radā*) sind bei den palästinischen Zeltbewohnern feierliche Mahlzeiten. Etwas Brot mit irgendeiner Zutat genießt man morgens, Reste des vorigen Abendessens mittags. Abends ist dann als *ʿašā* die Hauptmahlzeit mit dafür gekochtem Gericht, das zu bereiten eine Hauptaufgabe der Frau ist.³⁾ Bei Aleppo genossen die Beduinen als Frühstück etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nach Sonnenaufgang Brot mit Dickmilch und Zwiebeln, Eier, zuweilen gekochte Graupen (*burrul*), mittags Brot und Buttermilch, um Sonnenuntergang ein frisch gekochtes Gericht. Bei reinen Wüstenbeduinen käme nach Musil⁴⁾ früh nur ein Korn Salz, ein Stück Brot oder etwas Milch als „Lösung des Speichels“ (*fekk er-riḳ*) in Frage. Für Gäste könnte aus einer Mischung von Ei, Mehl und Milch ein Gebäck (*maṣli*) hergestellt werden. Mittags würde man einen Rest der abendlichen Kochspeise vom vorigen Tage kalt genießen, abends dann frischgekocht als *ʿēš* Weizengrütze mit etwas Salz, worüber gesäuerte oder süße Milch gegossen sein kann. Oft fehle das Brot und müsse durch die Grütze ersetzt werden. Wenn auch diese

¹⁾ *Ōrach Chajjim*, § 625—641.

²⁾ Baer, *Sēder 'Abōdat Jisrā'el* (1868), S. 365.

³⁾ Vgl. Bd. I, S. 607. 612. 633.

⁴⁾ *Rwala*, S. 87. 92. 467, vgl. Heß, Beduinen, S. 122, wo auffallenderweise das Mittagessen als Hauptmahlzeit bezeichnet wird.

fehlt, da der Beduine das Korn für Brot und Grütze von weiter kaufen muß, bleibt nur übrig, sich mit Datteln, Kamelfleisch und Kamelmilch zu behelfen. Nach Raswan¹⁾ besteht bei den Wüstenbeduinen die gewöhnliche Nahrung in halbgesäuerter Kamelmilch, altem getrocknetem Kamelkäse und Brotfladen aus Gerste, Weizen und Kräutersamen (Eiskraut, S. 68), wenn nicht einmal die Heuschrecken (S. 68) dafür eintreten müssen. Da im Frühling mehr Milch und Wildwuchs vorhanden ist, wird nach de Boucheman²⁾ dann kein Brot gebacken.

Recht anders gestaltet sich das Leben der Halbbeduinen Palästinas. Nach 'Abd el-Wālī besteht im milchreichen Frühling bei den Beduinen der Jordangegend das Abendgericht ('ēš) in mit Wasser gekochter Weizengrütze (*ġeriše*),³⁾ an die Dickmilch getan wird. Im Sommer esse man statt dessen Brotstücke in Gemüsebrühe (*šōraba*) und Gemüse mit etwas Kochbutter (*samn*). Die Getreide bauenden *Ka'ābene* essen meist Brot mit Dickmilch, Öl oder Aprikosenfladen (*kaṣardin*), zuweilen mit Dickmilch gekochte Weizengrütze. Bei *mādaba* bestand die Speise ('ēš) aus in Dickmilch gekochten Brotstücken (*ftūt*), worüber erhitzte Kochbutter (*samn*) gegossen wurde. In der judäischen Wüste bei *mārsāba* hatte man bei den 'Abēdije gekochte Grütze mit Dickmilch (*ġeriše beleben*), wozu man Dünnbrot (*šrāk*) aß, das man in Öl (*zēt*) oder Butter (*zibde*) tunkte. Im Sommer ersetzte man die fehlende Dickmilch durch gekaufte Tomaten (*banadūra*). Der Spätnachmittag ('aṣr) war hier die Zeit der Mahlzeit, so daß man noch Tageslicht hatte, was bei der mangelhaften Zeltbeleuchtung wünschenswert ist. Bei den Rinder züchtenden Beduinen am *nahr ed-dahab* bei Aleppo hatte man bald nach Sonnenaufgang ein Frühstück (*fuṭūr*) aus Brot mit Dickmilch, Zwiebeln, Eiern, zuweilen einem Rest gekochter Weizengraupen (*burruḷ*), dann ein Mittagessen (*radā*) von Brot und Buttermilch, um Sonnenuntergang als Abendessen ein gekochtes Gericht, wohl meist aus Weizengraupen, d. h. zerstoßenem gesottenem Weizen (*burruḷ*),⁴⁾ der im Norden gewöhnlich für die Grütze eintritt.

¹⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 60. 146.

²⁾ *Matériel*, S. 95.

³⁾ Bd. III, S. 267 ff.

⁴⁾ Vgl. Bd. III, S. 273 ff.

Die Form des Breiessens ist, da es dazu keine Löffel gibt, überall dieselbe. Man nimmt mit der Hand aus der Schüssel und formt das Genommene in der Hand zu einem Kloß, den man mit dem Daumen in den Mund schiebt.¹⁾ Ist Dünnbrot (*šerāk*) vorhanden, was bei Beduinen anzunehmen ist, würde man mit einem Stück solchen Brotes den Brei fassen und ihn mit dem Brotstück verzehren, was natürlich reinlicher ist.

Sprichwörter, die dem bäuerlichen Leben angehören, aber auch von den Halbbeduinen gebilligt werden würden, betonen²⁾: *hubze weǧibne mā j'ǧibni*, *hubz wezētūn afḥar el-ma'kūl*, „Brot und Käse gefällt mir nicht, Brot und Oliven sind die prächtigste Speise,“ und³⁾: *kul hubz wezēt, wenātiḥ el-ḥēt*, „Iß Brot und Öl, so stößt du die Wand ein!“ auch⁴⁾: *in kān 'indi hubz wezēt, zaḳḳaft ana waṛannēt*, „Wenn ich Brot und Öl habe, klatsche ich in die Hände und singe.“ Sonst sagt man auch⁵⁾: *hubz weleben 'āfie 'al-beden*, „Brot und Dickmilch sind dem Körper gesund,“ wobei für das Brot im Sprichwort Reis (*ruzz*) oder Weizengraupe (*burruḥ*) eintreten kann. In jedem Fall würde gelten⁶⁾: *hubze ubašale birjāḥa walā ruzz welahm bišjāḥa*, „Brot und Zwiebeln in Ruhe, und nicht Reis und Fleisch mit Geschrei!“ oder: *hubze nāšife birjāḥa walā ḥarūf maḥši bišjāḥa*, „Trockenes Brot in Ruhe, und nicht Schaf mit Füllung mit Geschrei.“

Im *wādi el-eḥsa* an der Nordgrenze des *Ǧibāl* setzte man am 5. April 1906 mir und meinen Genossen vor eine Kupferschüssel (*mensaf*) mit Dünnbrot (*mšarfah*) neben einer kleineren Schüssel mit Ei und Kochbutter in flüssiger Form und einer Schale mit Dickmilch (*rabib*).⁷⁾ Nach der Wegnahme der Speise sollte der Gast sagen: *jihlif 'al-me'azzib*, „Er (Gott) vergelte dem Gastgeber!“ und die Antwort erhalten: *ṣaḥḥtēn uhenā u'āfie*, „Zweifache Gesundheit, Vergnügen und Wohlsein!“ Händewaschen ohne Seife gab es vor dem Essen, mit Seife nach dem Essen, wobei man die Hände nicht gegeneinander, was als europäisch

¹⁾ Abbildung 2, vgl. Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, zweite Abbildung nach S. 152.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1894.

³⁾ Ebenda, Nr. 3701.

⁴⁾ Nr. 922.

⁵⁾ Nr. 1890.

⁶⁾ Nr. 1893.

⁷⁾ Abbildung 14.

(*frenġi*) gilt, sondern umeinander gerieben werden. Becken und Handtuch fehlten. — Im Bauernhause von 'ēn 'arik, wo ich am 25. Mai 1925 zu Gaste war, gab es nur nach der Mahlzeit von gekochtem Schaffleisch, Reis und Brot ein Händewaschen mit Seife, wobei sich immer zwei gegenseitig aus dem Trinkkrug (*brīk*) über dem auf dem Boden stehenden Metallbecken (*laḡan*) Wasser auf die Hände gossen. In Nordgaliläa goß nach der Mahlzeit die Frau oder ein Knabe Wasser über die Hände mit untergestelltem Becken und Darbietung eines Handtuchs (*menšafe*), oder man goß selbst mit der einen Hand das Wasser über die andere. Im Freien war die Schüssel überflüssig. M. E. Rogers¹⁾ erzählt aus Erlebnissen von 1855 vom Händeübergießen vor dem Essen und Händewaschen nach dem Essen mit Seife und Handtuch in halbstädtischen Familien. Als unbegreiflich gilt in einem Sprichwort, daß jemand, der dabei tätig war, die Gäste nicht kannte. Es lautet²⁾: *biṣubb 'ala-ḡ-djūf walā bia'riṣ el-'ašā 'ala min kān*, „Er gießt auf die (Hände der) Gäste und weiß nicht, für wen das Abendessen war!“ Bei Wüstenbeduinen, für die das Wasser eine kostbare Sache ist, genügt es, die beschmutzten Hände am Bart oder an der Zeltwand abzuwischen. Die Fettspuren am Zelt sind dann ein rühmliches Zeichen geleisteter Gastfreundschaft.³⁾

Am Jarmukh gab es am 14. April 1912 im Beduinenzelt außer dem Kaffee ein Abendbrot von Süßmilch, Dickmilch und Buttermilch, einem Eierauflauf und einem Stoß Dünnbrot, mit dessen Stücken die Flüssigkeiten geschöpft wurden.⁴⁾ Das Anerbieten der Schlachtung eines Schafs hatte ich abgelehnt.

Im *Haurān* bei *ez-zerāḡije* wurde am 9. Mai 1900 mir und meinen beiden arabischen Begleitern nachmittags im Beduinenzelt⁵⁾ erst Kaffee geboten, wofür es nur eine Tasse gab. Vor dem dann folgenden Essen wusch man die rechte Hand mit

¹⁾ *Domestic Life in Palestine*, S. 133. 180. 224.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1378.

³⁾ Heß, *Beduinen*, S. 121, vgl. Musil, *Rwala*, S. 98.

⁴⁾ Vgl. PJB 1912, S. 52, Gustavs, PJB 1913, S. 157 ff.

⁵⁾ Abbildung 19.

Wasser aus der Kaffeetasche. Als Kochspeise gab es in Milch sehr dünn gekochte Kichererbsen (*hummus*), die ich mit dem einzigen vorhandenen Löffel essen konnte. Dazu gab es ungesäuertes Brot (*'awiš*), das in Traubenmelasse (*dibs*), Kochbutter (*samn*) und Frischbutter (*zibde*) getunkt wurde. Sonst hatte man auch gesäuertes Brot (*hamire*), auf dem Backblech gebacken, sofort mit Kochbutter und Zucker bestrichen und in den breiten Zuber (*laḡan*) gelegt, damit der Geschmack eindringe. Nach dem Essen, das doch teilweise mit der bloßen Hand geschah, wurde Seife zum Händewaschen gegeben. Während hier Weizen als das Getreide für Brot und Grütze vorausgesetzt ist, wird besonders in Syrien vielfach das billigere Kafferkorn (*ḡura bēḡa*) dafür benutzt.¹⁾

Am *nahr eḡ-ḡahab* bei Aleppo hatten die Beduinen hauptsächlich auf dem Backblech gebackenes Weizenbrot, im Winter mit Sauerteig gebacken, im Sommer ohne Sauerteig, weil der Teig von selbst gärt, sonst nur kleine dickere Brote aus einer Mischung von Getreide und Mais.²⁾ Für Gäste wird frisch gebacken und dabei der Teig für jeden Gast einzeln hergestellt, um die Gastfreundschaft glänzen zu lassen. — Musil³⁾ betont, daß gekochte Grütze in zwei Dritteln aller Zelte des *Rwala* einzige Kochspeise sei und daß nie Brot gebacken werde.

Als seltener Ersatz für Weizen und Kafferkorn kommen in Frage Heuschrecken (*Schistocerca gregaria*,⁴⁾ arab. *ḡerād*), wenn sie in Menge erscheinen,⁵⁾ und der Same vom Eiskraut (*Mesembryanthemum Forskahlei*, arab. *samḡ*, *semḡ*)⁶⁾ Nach Raswan⁷⁾ mischt man auch den gerösteten und zermahlenden Eiskrautsamen mit Schafbutter und Datteln oder kocht ihn zu Grütze. Musil⁸⁾ beschreibt, wie die *Rwala*-Frauen Heuschrecken in Säcke sammeln, auf Kohlen rösten oder in der Sonne dörren,

¹⁾ Vgl. Bd. II, S. 258 f., IV, S. 62, Musil, *Rwala*, S. 93.

²⁾ Vgl. Bd. IV, S. 45 ff. 59 ff. ³⁾ *Rwala*, S. 92.

⁴⁾ Bodenheimer, *Animal Life*, S. 349 ff.

⁵⁾ Vgl. Bd. I, S. 393 ff., II, S. 344 ff., IV, S. 63.

⁶⁾ Vgl. Bd. II, S. 263, IV, S. 62.

⁷⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 40. ⁸⁾ *Rwala*, S. 93 f.

sie dann für Brot mahlen, wenn sie nicht ungemahlen geröstet und mit Salz gegessen werden, wie ich in *ma'ān* erfuhr.¹⁾ Nach Heß²⁾ werden die Heuschrecken in Salzwasser gekocht, getrocknet und zerstampft oder geröstet, getrocknet und zerstampft, nach Raswan³⁾ geröstet und mit Salz gegessen, gekocht oder an der Sonne getrocknet und in Säcke gefüllt zu wochenlanger Nahrung von Menschen, Kamelen und Pferden in dürrem pflanzenlosen Gelände. Raswan fand ihren Geschmack nach Röstung gut, nach dem Kochen fade, nach langem Gebrauch widerwärtig. In der Wüste sind die im Frühjahr unter der Erde sich entwickelnden Trüffeln (*Tuber edulis*, arab. *kimā*)⁴⁾ für die Ernährung der Beduinen nicht ohne Bedeutung, wie auch bei Raswan⁵⁾ und Heß⁶⁾ zu sehen ist. Zahlreiche wildwachsende Kräuter ('*ešb*), deren Bd. I, S. 340 f.⁷⁾ 34 als roh oder gekocht gegessen aufgezählt sind, kommen auch in Frage, wie der Volkspruch voraussetzt⁸⁾: *lōlā-l-ħwērre wil-qaṭaf, kān il-bedawi naṭaf*, „Wären nicht Ehrenpreis und Melde, wäre der Beduine rüdig.“ Ashkenazi⁹⁾ nennt als von den Halbbeduinen gegessen *ħubbēze* (*Malva rotundifolia*), '*akkūb* (*Gundelia Tournefortii*) und *ġe'de* (*Teucrium Polium*),¹⁰⁾ also eine Auswahl der wichtigsten Kräuter. — Aus Mehl von Kafferkorn (*dura bēḍa*) kocht man einen Brei ('*aside*) mit Wasser und Salz. In die Mitte dieses Breies kommt in eine kleine Vertiefung etwas Kochbutter, in welche man beim Essen den mit Brotstücken erfaßten Brei eintunkt.

Als bei Beduinen vorkommende Kochgerichte ('*eš, ṭabiħ*) erfuhr ich bei Aleppo Weizengraupe (*burru*),¹¹⁾ im Mörser (*ġurn*) mit dem Stößel gebrochene Weizenkörner (*ħinṭa, ħabbije*) und Reis (*rizz*). Man kocht sie mit Wasser und tut etwas Kochbutter darauf. Zuweilen werden einige auf dem Backblech ge-

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 63.

²⁾ ZAW 1915, S. 124, Heß, Beduinen, S. 118.

³⁾ A. a. O., S. 59 f. ⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 342 f.

⁵⁾ A. a. O., S. 68. 148. ⁶⁾ Beduinen, S. 118.

⁷⁾ Vgl. Baldensperger, PEFQ 1907, S. 273.

⁸⁾ Budde-Festschrift, S. 48.

⁹⁾ *Tribus semi-nomades de la Palestine du Nord*, S. 143.

¹⁰⁾ Vgl. Bd. I, S. 253. ¹¹⁾ Bd. III, S. 272 ff.

backene kleine Teigkörner als *še'ērije* auf die Graupe gelegt. Auch Mischung der Graupe mit Linsen (*'adas*) als *mğaddara* kommt vor. Linsen mit Grütze wären *mahlūta*, Linsen allein in Wasser gekocht, mit etwas Kochbutter gegessen, *derša* (*dersa?*).

Daß man nicht alle Tage Fleisch (*lahm*) für die Hauptmahlzeit bereitet, hängt damit zusammen, daß ein Tier dafür geschlachtet und gleich aufgegessen werden müßte, weil das Klima die Aufbewahrung von Resten kaum möglich macht. Bei *hēlān* wurde mir von Beduinen gesagt, daß sie nur an moslemischen Feiertagen Fleisch essen, sonst zuweilen aus Not, wenn ein Tier ein Bein bricht und gegessen werden muß, etwa alle 15, 20 oder 30 Tage. Auf die Frage, ob es auch bei Hochzeiten Fleisch gebe, pfiff der Schēch, was heißen sollte: „Selbstverständlich.“ So sind also die gewöhnlichen Mahlzeiten vegetabilisch mit den Zutaten, welche der Milchertrag ermöglicht, und es ist eine besondere Leistung, wenn ein Gast Fleisch erhält und seinetwegen geschlachtet wird. Dies gilt als Ehrenpflicht. Als ich einmal auf dem Nebo darauf verzichtete, versprach der Gastgeber *Nifl ibn Mnauwir*, mir ein Schaf nach Jerusalem zu bringen, was er trotz meiner Ablehnung wirklich ausführte. Bezahlung nahm er dann nicht an, ließ sich aber für seine Kinder ein Geschenk geben und wurde zum Mittagessen eingeladen, wobei ihn erstaunte, daß meine Frau mit am Tische saß, was ich ihm als Ehrung nach unserer Sitte erklärte. Bei anderer Gelegenheit sagte mir der Gastgeber, als ich ihm eine Vergütung in Geld angeboten hatte: „Dein Geld ist bald ausgegeben, aber meine Kinder und meine Herden bedürfen des Schutzes Gottes vor Krankheit und Unglück, das ist mir wichtiger.“

Mancherlei Opfermahlzeiten können Anlaß zu Fleischgenuß geben.¹⁾ Nur viererlei werde hier genannt. Ein Gelübde (*nidr*), das dem gefährdeten Leben eines Sohnes gilt, hat zur Folge eine Schlachtung (*debīha*), die mit Sprechung der *fātha* oder jedenfalls von *bismillāh er-rahmān er-rahīm allāh akbar* vollzogen wird, und ein Mahl der Hausgenossen, oft mit Gästen

¹⁾ Siehe Bd. I, S. 30 ff. 141 f. 416. 423 f. 426. 429. 432. 570. 579. 584.

(so in *bēt ḥanīna*, auch bei Aleppo). Auch das Osterfest (*'id el-kebīr*) kann durch eine Schlachtung vor der Haustür gefeiert werden, wobei man das Blut auf die Tür tupft (so *bēt ḥanīna*). Ein Totenopfer¹⁾ geschieht bei Beduinen im Ostjordanland am *'id eḏ-ḏahīje*, dem 10. des 12. Monats des Islam. Ein fehlloses weibliches Kamel wird geschmückt, es erhält schwarze Schminke um die Augen, aufgeladen werden ihm Rückendecke, Säcke und Gepäcktasche (*ḥurǧ*), worin Wasserschlauch, Tabaksbeutel, lange Pfeife, Bastkamm, Kleid, Mantel, Pelzjacke, Stiefel, Kopfring, Kopftuch und Holzschüssel verpackt sind. Die vier Knie des Kamels, das sich gelegt hat, werden gebunden. Darauf schaut der nächste Verwandte des zuletzt gestorbenen Familienglieds, etwa sein Sohn, nach Süden und sagt: *jabā hāda ḏahījetak, jā jubā dūnak ḏahījetak irkab zēn*, „O Vater, da ist dein Totenopfer, o Vater, vor dir ist dein Totenopfer, reite schön!“ Nun wird das Dolchmesser (*šibrije*) dreimal in den Nacken (*naḥar*) des Kamels gestoßen. Die Mutter sagt: *jubā irdif aḥaj (ibni) warāk*, „O Vater, laß meinen Bruder (meinen Sohn) hinten aufsteigen!“ Darauf wird die Schlachtung (*debiḥa*) vollendet. Die Fleischstücke werden verteilt, Arme nehmen die Sachen vom Kamel. Statt des Kamels können auch sieben Schafe geschlachtet werden.

Auch Erstgeburt (*bikr*)²⁾ ist oft Anlaß zu einer Schlachtung. In *šarafāt* wurde die erste männliche Ziege *nebi dāhūd* gewidmet und nach 1—2 Jahren als *fidu* zu einem Opfermahl verwandt. Ebenso wurde in *el-kubēbe* vom ganzen Frühlingswurf ein Tier durch Ohrkürzung als „Erstgeburt“ bestimmt und nach einigen Monaten geschlachtet.

Bei den Beduinen der vollen Wüste liefern die Kamele das einzige Fleisch.³⁾ Bei Halbbeduinen treten die Schafe, deren Fett und Fleisch besonders beliebt sind (s. II 3a), an ihre Stelle, wenn nicht aus wirtschaftlichen Gründen die weniger wertvollen

¹⁾ Vgl. Musil, Arabia Petraea III, S. 451 ff., *Rwala*, S. 672 f., Heß, Beduinen, S. 166 f.

²⁾ Vgl. Musil, Arabia Petraea III, S. 286 f.

³⁾ Vgl. Musil, *Rwala*, S. 96.

Ziegen geschlachtet werden. Rinder gibt es nur bei halbbäuerlichen Beduinen, die einige Milchkühe halten, Büffel (*ǧāmūs*) am *Hüle*-See (s. II 2), wo man ihr Fleisch auch ißt. Aber der Araber liebt das Rindfleisch (*laḥm baḡar*) nicht. Man sagte in Jerusalem, im Deutschen Hospital werde viel Rindfleisch gekocht, weil es gesund sei und sichere, daß die Araber nur bei wirklichem Leiden ins Hospital kommen und da aushalten würden. Hühner (*dǧāǧ*) gibt es nur hier und da bei Halbbeduinen (S. 4). Das nirgends von Arabern gehaltene Schwein (*ḡanzir*), das nur Christen essen würden, verbietet der *Ḳorʿān* (V 4, VI 146), außerdem das Blut, wie auch natürlich gestorbene, durch Schlag getötete, nicht durch Schnitt oder Stich geschlachtete Tiere, wobei er für Juden noch besondere Verbote mitteilt.

Das Fleisch wird auf Glühkohlen (*raḡf*) in der Gluthöhle (*zarb*)¹⁾ oder auf dem umgekehrten Backblech (*ṣāǧ*)²⁾ geröstet, heißt dann *mašwije*, im letzteren Fall auch *ṣāǧije*, *šwāt ṣāǧ*. Da das Fleisch nur auf richtiger Glut gar wird, sagt man abschätzig³⁾: *laḥmet ramād lā hi mistewije walā niġe*, „Aschenfleisch ist weder gar noch roh.“ Als „gesottenes Fleisch“ (*laḥm maslūk*)⁴⁾ kocht man es rasch in kleinen Stücken. Nach *ʿAbd el-Wāli* würde man das Fleisch am ehesten als *hafit* mit Grütze oder mit Brotstücken in Wasser kochen. Für Hochzeiten brät man wohl unzerstücktes Fleisch als *laḥm mḡauwas* oder *urmān* (so bei Aleppo, sonst *laḥm maḡli*) im Kessel (*ṭanǧera*) mit ausgelassenem Schaffett (*ḡāmis*) oder Kochbutter (*samn*). Fleischstücke, mit Eiergewächs (*bēdinǧān*) oder Kürbis (*ḡarʿa*) in Wasser gekocht, mit Granatapfelsaft (*dibs rummān*) gesäuert, ergeben *laḥm bḡāmid*, „Fleisch mit Säure“. Fleisch und Graupen, im Mörser zerstampft, zu Klößen geformt und in Fett gebraten, wären *kubbe maḡliġe*. Lammfleischbrühe mit in den Händen zerriebenem Brot (*ṭrid*) und Butter gibt *mlēḡiġe*. Man leugnete bei Aleppo, daß das Lamm in Milch gekocht oder am Spieß gebraten werde. Anderwärts sagte man mir, daß Beduinen Schaffleisch-

1) Bd. IV, S. 32 f. 2) Bd. IV, S. 63.

3) *ʿAbbūd-Thilo*, Nr. 3758.

4) *salak* ist kurzes Kochen, *ṭabaḡ* langes Kochen.

stücke mit etwas Wasser und Salz kochen, von der Brühe auf körnig gekochten Reis (*ruzz mfelfel*) schütten und das Fleisch darauf legen.

Bei dem syrischen *hēlān* hatte ich 1899 im September Gelegenheit, bei *Halaf el-Āle*, dessen Zelt S. 24 f. beschrieben ist, Fleisch zu essen. Was mir geboten wurde, waren im Kessel mit Tomaten gekochte Fleischstücke, die dann in eine Kupferschüssel gefüllt wurden. Als dies geschehen war, wurde vor dem Zelt ein Teppich und in seiner Mitte das Eßtuch (*sufra*) ausgebreitet und darauf die Schüssel gestellt. Darum kauerten sich die Gäste mit seitlich geschobenen Füßen. Für jeden war ein Stoß Dünnbrot hingelegt, Schalen mit Dickmilch standen dabei. Die Fleischstücke nahm man mit den Fingern aus der Schüssel, legte sie auf ein Brot und zerbiß sie mit dem Brot oder faltete das Brot darum und biß ab. Flüssigkeit schöpfte man mit gefalteten Brotstücken, für uns holte man Löffel (*zalafa, ḥašūka*, in Aleppo *mal'ak*). Nur infolge unserer Nötigung nahm der Gastgeber am Mahl teil. Ein Diener mit Wasserkanne und Seife goß nachher Wasser über die Hände. Auch der Mund wurde ausgespült. Nach uns aßen die männlichen Familienglieder, zum Schluß die weiblichen. Ob vor dem Essen von jedem *bismillāh* „Im Namen Gottes“ gesagt wurde, wie es sonst vorkommt, habe ich nicht beachtet. Nach M. E. Rogers¹⁾ ist es alte städtische Sitte, vor dem Essen zu sagen: „Im Namen Gottes, des Gütigsten“ (*bismillāh el-karīm*), nach dem Essen: „Gott sei gepriesen“ (*el-ḥamdu lillāh*).

Sonst erfuhr ich in derselben Gegend, wie man für einen Gast das Fleisch des für ihn geschlachteten Tieres herrichtet. In seiner Gegenwart wird das Feuer auf dem Kochherd des Zeltes in Gang gebracht. Zwischen seine drei Steine legt man dürres Rohr, dahinter Kugeln aus einer Mischung von Dung und Häcksel (*ḡelle*).²⁾ Zum Anzünden legt sich das damit beschäftigte Mädchen, um den Wind abzuhalten, zuweilen über den Herd und bringt unter sich das Schwefelholz in Brand. Dann stülpt sie

¹⁾ *Domestic Life in Palestine*, S. 186.

²⁾ Vgl. Bd. IV, S. 19.

über das brennende Feuer, das sie mit einem Holzstab (*mahrāk*) schürt, das Backblech (*šāġ*), legt nach seiner Erhitzung die von den Knochen gelösten und mit Salz aus dem Salzbeutel eingeriebenen Fleischstücke darauf und wendet sie nach einer Weile. Dies Rösten heißt *šawa*, Subst. *šaij*. Es ist fertig, wenn die Stücke ganz durchgebraten sind. Aber die Bräune fehlt, nur sind die Stücke des Röstfleisches (*lahm šāġije* oder *mašwije*) stellenweise angesengt. In dieser Form kommen sie auf die Speiseschüssel und werden in den Gastraum des Zelttes gebracht.

Da das Schlachten (*dabaḥ*) die notwendige Voraussetzung aller Fleischspeisen ist und vom Beduinen selbst vorgenommen werden muß, habe ich mich bei Aleppo über den Vorgang desselben unterrichtet. Bei Großvieh werden die vier Füße zusammengebunden und die Tiere zu Boden geworfen. Schaf und Ziege stehen angefesselt, während man sie schlachtet. Keine Betäubung findet statt, auch kein Stechen. Der Beduine nimmt sein gewöhnliches Klappmesser (*mūs*), das er an einer Schnur am Hals hängen hat oder zusammen mit dem Feuerzeug in einem am Hals hängenden Beutel trägt, oder statt dessen das Dolchmesser (*šibrije*), er schärft das Messer am Feuerstahl (*kaḍ-dāḥa*),¹⁾ durchschneidet erst das Fell am Halse des Tieres gleich unterhalb des Kopfes, und schneidet dann sofort weiter durch den Hals bis fast zu den Ohren, so daß der Kopf nahezu vom Hals getrennt ist. Luftröhre (*kaṣabe*) und Speiseröhre (*mabla'*) sind durchschnitten. Diese Operation heißt *dabaḥ*. Das für den Genuß verbotene Blut läßt man auf die Erde fließen. Man macht nun mit dem Messer am linken Hinterlauf eine Öffnung im Fell, fährt mit dem Ladestock (*mdakk*) hinein, löst damit das Fell soweit als möglich vom Körper und bläst es auf (*nafaḥ*), um das Abziehen zu erleichtern.

Nun wird zuerst der linke Unterlauf (*kar'ōb*) beim Knie abgeschnitten, dann das Fell (*ġild*) vom oberen Hinterbein (*fahde*) aus abgezogen (*salah*), zuerst am Bauch und am anderen Hinterbein (wohl *iġr*), dessen Unterlauf jetzt abgeschnitten wird, ebenso

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 21.

die Unterläufe der Vorderbeine (*id*) und der Kopf. Am Knie des linken Hinterbeins wird der Rumpf an der Gabel einer Zeltdeckenstange (S. 14) aufgehängt und nun das Abziehen des Fells beendet. Dasselbe Messer wie beim Schlachten dient bei allen diesen Handlungen. Luft- und Speiseröhre werden vom Halse getrennt und der Bauch durch einen Schnitt geöffnet. Das Netz (*kšāwa*) nimmt man zuerst heraus, dann die Eingeweide (*mašrin*), den Magen (*mi'de*), die Milz (*ṭhāl*), die Blase (*mabwale*) und die Nieren (*kilwe*). Zusammenhängend löst man die an der Luftröhre hängenden Teile, Lunge (*ḥamra* „die Rote“), Herz (*kalb*), Leber (*sōda* „die Schwarze“), die große Blutader (*'irk*) des Herzens, die Gallenblase (*merāra*) und den Fettstreifen (*ḥelje*).¹⁾ der zwischen den Lungenflügeln und der Blutader, sowie zwischen den Leberlappen sich herabzieht.

Nach Entfernung aller inneren Teile wird etwas Wasser durch den Rumpf gegossen. Die rechte Keule (*faḥde*) wird abgelöst, darauf die linke, sowie der linke und der rechte Bug (*bāṭ*). Rechts und links vom Rückgrat (*selsele*) werden die Rippen durchgeschnitten, so daß man die beiden Rippenstücke (*ḍela'a*, Plur. wohl *ḍelā'*) erhält. Zuletzt wird das Rückgrat geteilt in ein Oberstück (*medbaḥ*, *raḳabe*), ein Mittelstück mit dem daran hängenden Fleisch (*mitn*) und ein Schwanzstück (*ḥōrān*). Alle Teile werden in eine breite Metallschüssel (*laḳan*) gelegt und gewaschen. Nach B. Cana'an meidet man zu essen die Schenkelader (*'irk*), weil sie geisteskrank mache, ein oberes Stück des Herzens (*uḍn el-ḳalb*) aus Furcht vor Taubheit und ein anderes Stück des Herzens, weil es Aussatz veranlasse (*mḡardam*). Diese Teile werden deshalb weggeworfen. Bei Aleppo sagte man mir, daß Beduinen nur von Beschnittenen (Mohammedanern oder Juden) geschlachtetes Fleisch essen, eine Regel, die jedenfalls in Palästina von Beduinen bei Gastfreundschaft in einem christlichen Hause nicht beachtet wurde.

Am Westfuß des Hermon in *abu ḳamḥa* ging Ende Februar 1900 das Schlachten in folgender Weise vor sich. Nach dem

¹⁾ Auf dem Markt in Aleppo nannte man die beiden Teile dieses Fettkomplexes *ḥelwāje* und *bismaške*.

Halsschnitt wurden die Unterbeine und der Kopf abgeschnitten, dann das Tier am Knie der Hinterbeine aufgehängt, das Fell abgezogen, das Rückgrat aufgeschnitten, die Brust geöffnet, das Blut läuft dabei ab. Nun wird der Bauch aufgeschlitzt, die Eingeweide (*maṣārīn*) kommen heraus. Der Darm, welcher die Exkremeente enthält (*šāš*), der Magen (*saḳīṭ*, *kerš*), die Nieren, die Hoden (*bēḏa*) werden beachtet. An der Luftröhre (*ḳaṣabe*) wird der Inhalt der Brusthöhle herausgezogen, Lunge, Herz, Gallenblase (*mrārā*), Milz (*ṭhāl*) und Leber mit Leberfortsatz (*zāide*). Mit dem Hackmesser *sāṭūra* wird am Rückgrat entlanggeschnitten, daß zwei Hälften entstehen. Für die Verwendung gibt es dann Rückgrathälften (*dūd eḏ-ḏahr*), Fleisch unter dem Rückgrat (*fetile*), Rippenstücke (*ḏela'*), Fleisch auf den Vorderchenkeln (*našṭ el-bāṭ*), Hinterschenkel, Keulen (*fahḏ*), Kniestücke (*arkūb*). Die einzelnen Teile wurden mit Benutzung der Waage sofort an die Dörfler verhandelt.

Folgende Bezeichnungen für die inneren Teile des Tieres erhielt ich vom Halbbeduinen 'Abd el-Wālī im *wādi fāra* bei Jerusalem. Luftröhre *ḳaršōṭ*, Speiseröhre *abu ḥašīš*, Magen *kerš*, Magenöffnung *umm emlīṣ* (*emlēṣ*), beduinisch *umm ṭalīḳt ed-drāir*, „die Entlasserin der Nebenfrauen“, weil der Mann seine Nebenfrau entläßt, wenn sie beim Reinigen des Magens eine seiner Häute übersieht. *umm el-eḥraḳ* und *umm el-eḳṭa'* gehören nach meinem Diener 'Ode dazu. Der Labmagen ist *mesā*, die Eingeweide sind *maṣārīn*, der Dickdarm *muṣrān ed-dīb*, der letzte Teil des Darms mit hartem Kot *el-me'bar*. Zum Gehänge (*me'laḳ*) gehören Leber (*samra*, bed. *kibde*), Lunge (*fešše*) und Herz (*ḳalb*). Sonst gibt es Galle (*merāra*) und Niere (*ṭhāl*).

Bei Wüstenbeduinen schlachtet (*ḏekkā*) man nach Heß¹⁾ alle Tiere durch Halsschnitt, nur das Kamel durch Schnitt in den Bug (*naḥar*). Da man dadurch das Tier zum Essen rein macht (*ḥallal*), sagt der Schlachtende dabei zum Tier: *semm wallāh akbar, allāh ḥallelk 'ala min akelk*, „Sage im Namen Gottes: Gott ist groß, Gott möge dich zum reinen Essen machen dem,

¹⁾ Beduinen, S. 117. 167.

der dich ißt.“ Von Musil¹⁾ wird geschildert, wie die *Rwala* das Kamel schlachten, nachdem es niedergekauert ist und seine Beine zusammengebunden wurden. Einen scharfen Dolch stoßen sie in den Hals und schneiden nach rechts und links, wobei das Kamel zittert und gurgelt. Der Schwanz wird abgeschnitten, das Fell abgezogen, die Beine und der Hals vom Körper getrennt und der Leib geöffnet, von dessen Inhalt man die Füllung des Magens und die Eingeweide wegwirft. Das Fett (*šahm*) wird gekocht, in einem Schlauch aufbewahrt, und kann im Sommer die Butter ersetzen.

Für das Fleisch kommen nach den Haustieren, von denen Pferd, Esel, Maultier, Hund und Katze als unrein hier ausgeschlossen sind, als rein in Frage eine Anzahl wilder Tiere,²⁾ die gejagt werden, so vor allem die besonders gern gegessene Gazelle (*Gazella dorcas* und *arabica*, ar. *razāl*), der Steinbock (*Capra nubiana*, ar. *wa'l*, *beden*), die Hyäne (*Hyaena hyaena*, ar. *ḡab'*), die von Beduinen gegessen, sonst gemieden wird, der Wildesel (*Equus hemihippus* und *E. onager*, ar. *ḡmār el-waḡš*), jetzt selten werdend, die Antilope (*Oryx leucoryx* und *O. bubalis*, ar. *baḡar el-waḡš*, *baḡar el-waḡā*, *mahā*), das Wildschwein (*Sus scrofa*, ar. *ḡanzir berri*, *šilḡ*, *hallūf*), trotz des Verbots des Schweins für Moslems und Juden von manchen gegessen, das Stachelschwein (*Hystrix hirsutirostris Aharonii* und *Schmitzi*, ar. *nīš*), gern gegessen, der Hase (*Lepus syriacus* und *aegyptius*, ar. *arnab*, nach Bodenheimer den Mohammedanern verboten, aber gegessen), der Klippschliefer (*Hyrax procavia syriaca*, ar. *wabr*), gern gegessen, nur den Juden verboten,³⁾ bei den Beduinen gilt er öfters, aber nicht bei allen, als rein. Zum Essen erlaubt ist die Dornschwanzzeichse (*Uromastix spinipes*, ar. *ḡabb*),⁴⁾ die

¹⁾ *Rwala*, S. 96 f.

²⁾ Vgl. meine Mitteilungen über palästinische Tiernamen ZDPV 1923, S. 65 ff., für die naturwissenschaftliche Bestimmung Bodenheimer, *Animal Life in Palestine*, S. 101 ff. 112 ff. 129 f., über reine und unreine Tiere Jaussen, *Coutumes*, S. 66 f., Heß, *Beduinen*, S. 86 f.

³⁾ Siehe Bodenheimer, S. 111 f., Jaussen, *Coutumes*, S. 66, vgl. ZDPV 1923, S. 69 f.

⁴⁾ Siehe Heß, *Beduinen*, S. 87.

Springmaus (*Jaculus (Dipus) jaculus* und *Schlueteri*, ar. *ǧarbūʿ, ǧerbōʿ*). Auch die Wildkatze (*Felis ocreata* und *Catolynx chrysomelanotis*, ar. *biss berri*) wird von Beduinen gegessen, obwohl sie die Hauskatze (*Felis catus*, ar. *biss ǧuwwi*) als unrein meiden.¹⁾ Auch die große Wüsteneidechse (*Varanus griseus*, ar. *ḏabb*), die 1,30 m lang werden kann, in der Sandwüste und auf den Dünen gewöhnlich ist,²⁾ wird nach Musil³⁾ und Jaussen⁴⁾ geröstet gegessen und als wohlschmeckend betrachtet.

Dem bäuerlichen Leben gelten handschriftliche Mitteilungen von B. Canaʿan in *bētǧāla*. Nach ihnen wird der Dachs (*īrēr*) und der Igel (*duldul, kunfuḏ*) von jedermann gegessen, aber gemieden der Schakal (*wāwi, ibn awā*), der Fuchs (*taʿlab*), der Panther (*nimr*), dessen Blut doch ein Beduine als Stärke gebend trinkt,⁵⁾ der Luchs (*fahd*), der Wolf (*ḏib*) und die Hyäne (*ḏabʿ*). Sonst gelte als unrein jeder Wurm (*dūd*), Käfer (*ḥašara, šaršūr*), Frosch (*ḏufdaʿ*), Krebs (*salṭaʿān, sarṭaʿān*), die Schildkröte (*kur-ḥaʿa*), der Aal (*ḥanklis*), die Schnecke (*ḥolazān*) und die Nacktschnecke (*bazzāk*). Nur Christen essen die letzten beiden.

Von den wilden Vögeln⁶⁾ sind als eßbar wohlbekannt die Felsentaube (*Columba palaestinae* und *Gaddi*, ar. *ḥamām berri*) und die Turteltaube (*Streptopelia turtur*, ar. *rukṭi*), das Steinhuhn (*Alectoris cypriotes* und *sinaica*, ar. *šunnār*) und das Wüstenhuhn (*Ammoperdix heyi*, ar. *ḥaǧal*). Auch der Strauß (*Struthio syriacus*, ar. *naʿām*), der nach Bodenheimer fast ausgestorben ist, wird noch immer gejagt und gegessen.⁷⁾ Von B. Canaʿan wird als gegessen noch genannt der Wiedehopf (*hudhud*), die Saatkrähe (*zār*), der Star (*zarzūr*), der Stieglitz (*ḥassūn*), der Sperling (*dwēri*), die Haubenlerche (*kunbara*), die Drossel (*summan*), die Blauracke (*šukirruḥ*), die Sumpfschnepfe oder der Königsfischer und der Strandläufer (*šukkub* oder *kaijās*).

¹⁾ Vgl. Schmitz, Heil. Land, 1915, S. 37 f.

²⁾ Bodenheimer, *Animal Life*, S. 194.

³⁾ *Rwala*, S. 41.

⁴⁾ *Coutumes*, S. 66.

⁵⁾ Raswan, S. 47.

⁶⁾ Vgl. ZDPV 1913, S. 165 ff., Gustavs, PJB 1912, S. 85 ff., Bodenheimer, *Animal Life*, S. 135 ff. 143 f. 151. 171 f. 174.

⁷⁾ Raswan, S. 47 f.

Gemieden werde die Eule (*būme*), der Rabe (*rrāb*), der Geier (*nīsr*), der Aasgeier (*raḥam*), der Storch (*laklak*), der Hühnerhabicht oder Sperber (*bāšīk*) und der Pelikan (*baǧa'*), der nach Bodenheimer¹⁾ im Winter auf dem Tiberias-See und Hüle-See gewöhnlich erscheint. Nach Jaussen²⁾ wird der Rabe, der Adler, der Storch und die Eule im Lande Moabs nicht gegessen, was indes in *ma'ān* geschehe, wo man nur die Eule meide. Große Bedeutung hat zuweilen die fettreiche, aber nach *Muḳaddasi*³⁾ die Glieder steifmachende Wachtel (*Coturnix coturnix*,⁴⁾ ar. *umm re'aj*, *mrē'i*, *fīrr*, *dīk es-summan*), welche im Frühling und Herbst auf der Durchreise in Palästina und in der ägyptischen Wüste in großen Massen erscheint, so daß man sie mit den Händen fangen und mit Stöcken erschlagen kann, wenn sie unter den Kräutern sitzt.⁵⁾ Es kommt auch vor, daß ein Wachtelflug im Jordantal durch Gegenwind auf den Boden geworfen wird, so daß man die Wachteln in Massen auflesen kann, sie dann ausnimmt und an der Sonne trocknet, um sie allmählich zu verbrauchen.⁶⁾ Ägypten exportierte 1908 1 208 000, 1926 nur 535 000 Exemplare.⁷⁾

Unter den zahmen Vögeln sind die wichtigsten die Hühner (*dǧāǧ*), von denen 1930 in Palästina 1 035 372 vorhanden waren.⁸⁾ Als ein frommes Tier gilt das Huhn, denn man sagt von ihm⁹⁾: *ed-dǧāǧe tišrab wetiṭalla' lerabbahā*, „Die Henne trinkt und schaut auf zu ihrem Gott.“ Da die Halbbeduinen Palästinas 1937 125 009 Hühner hatten (S. 4), kann man wenigstens 10 % vom Gesamtbetrage auf sie rechnen. Wegen des Mangels an Wasser ist verständlich, daß 1930 nur 6393 Gänse (*wazz*) und 5599 Enten (*baṭṭ*) gezählt werden konnten. Bei Jerusalem

¹⁾ *Animal Life*, S. 175.

²⁾ *Coutumes*, S. 67.

³⁾ *Gildemeister*, ZDPV 1884, S. 227 f.

⁴⁾ Vgl. ZDPV 1913, S. 147, PJB 1924, S. 51, Gustavs, PJB 1912, S. 102, Kaiser, ZDPV 1930, S. 72.

⁵⁾ Musil, *Arabia Petr.* II 1, S. 238, wo die Bezeichnung *fīrrī* für die Wachtel spricht.

⁶⁾ *Goodrich-Freer*, *Arabs*, S. 223

⁷⁾ *Bodenheimer*, S. 143.

⁸⁾ *Ebenda*, S. 130.

⁹⁾ *Berggren*, *Guide*, s. v. *poule*, 'Abbūd-Thilo, Nr. 1593.

schüttete man Wasser für sie in eine Wanne. Der Truthahn (*dik ḥabaš*), von dem 5193 vorhanden waren, wird wohl nur in der Nähe von Städten gehalten. Aber die Haustaube (*ḥamām*) war mit 109019 Exemplaren als gehalten vertreten. Für Beduinen kamen diese als nicht unterbringbar nicht in Frage. Daß zahme Vögel auch geschlachtet und gegessen werden, zeigt das der Henne (*dǧāǧe*) geltende Rätsel¹): *il-umm btindbiḥ umā betinsliḥ, wil-bint btinsliḥ umā btindbiḥ*, „Die Mutter wird geschlachtet, aber nicht abgehäutet, die Tochter (das Ei) wird abgehäutet, aber nicht geschlachtet.“

Als häufiger Beitrag zur Nahrung hat das Ei (*bēd*) eine große Bedeutung. Auf das Hühnerei (s. o.) wird vor allem zu beziehen sein, was Rätsel und Volkssprüche vom Ei sagen. So heißt es vom Hahn²): *hū bimši uibnoh mā bimši uibn ibnoh bimši*, „Er geht, aber sein Sohn (das Ei) geht nicht, und sein Enkel (das Küchlein) geht.“ Eiweiß (*bajād el-bēd*) und Dotter (*ṣafār el-bēd*) werden unterschieden, wenn es vom Ei heißt³): *iši fih saiǧālēn muš maḥlūṭēn*, „Etwas, worin zwei Flüssigkeiten sind, aber unvermischt,“ und⁴): *barmil nuṣṣoh ‘araḵ unuṣṣoh nbīd*, „Ein Faß halb Arak (das Eiweiß), halb Wein (das Eigelb).“ Auch heißt es vom Ei⁵): *bir mšaiǧad māloh bāb*, „Ein getünchter Brunnen ohne Öffnung.“ Der Hungerige sagt⁶): *bēda el-jōm aḥsan min ǧāǧe bukra*, „Ein Ei heute ist besser als ein Huhn morgen.“ Dabei soll nicht vergessen werden, daß die Eier der in Palästina einheimischen Hühner klein sind, in Ägypten nur so groß wie Taubeneier. Gänseeier sind größer, darum sagt man⁷): *ḵadd bēd el-wazz jātik farḥoh*, „Nach der Größe des Gänseeis erhältst du sein Küken.“ In der Wüste kommen nur Eier von wilden Vögeln in Frage, die man in ihren Nestern suchen muß. Mir sagte man, daß die Steinhühner oder Wüstenhühner (*ḥaǧal*) zu

¹) Ruoff, S. 44. ²) Ebenda.

³) Löhr, Vulgararab. Dialekt, S. 107, Ruoff, S. 48.

⁴) Ruoff, a. a. O.

⁵) Bauer, Pal. Arabisch⁴, S. 223, Ruoff, a. a. O.

⁶) Einsler, Mosaik, S. 93.

⁷) ‘Abḥūd-Thilo, Nr. 3323.

zweien über 24 Eiern brüten. Raswan¹⁾ erzählt von Rührei, das er bei Wüstenbeduinen erhielt, das von den winzigen Eiern der Nadelschwanzhühner und den größeren Eiern der Trappe hergestellt war. Ein von Ruoff²⁾ mitgeteiltes Rätsel sagt vom Ei, daß man es gekocht (*ṭabiḥ*), gebraten (*ḵalij*) und geröstet (*mašwi*) esse. Bei den Hühner haltenden Palästinern ist die große Legezeit der Hühner im Februar und März besonders wichtig,³⁾ auch wenn man nicht wie die Mosleme am Toten-donnerstag ihres Festmonats gefärbte Eier auf die Gräber bringt⁴⁾ oder nicht ein christliches Osterfest mit Eiersitten feiert.⁵⁾ Stücke von hartgekochten Eiern mit Kochbutter sind eine beliebte Speise,⁶⁾ auch eine Art von Eierkuchen (*‘öğġe*) kommt in Frage.⁷⁾ Meist werden wohl die Eier hart (*ġāmid*, *mistewi* nach Bauer) gekocht, weil Löffel zum Essen fehlen, wenn man nicht eine flüssige Tunke für die Mahlzeit herstellen will.

Es fehlt Palästina nicht an Fischen (*samak*), da sowohl das Mittelmeer als der *Hüle*-See und der Tiberiassee, der Jordan und die meist kurzläufigen Dauerbäche Fische bieten, die Bodenheimer⁸⁾ für jedes einzelne Gebiet verzeichnet (vgl. unter IV B). Eine Schwierigkeit für die Verwendung der Fische ist das warme Klima, das nur sehr kurze Aufbewahrung erlaubt, so daß wir von Jerusalem den Diener mit der Bahn nach *jāfa* zum Fischkaufen schickten, wenn abends Fisch gegessen werden sollte. Das Einsalzen von Fischen war damals in Palästina nicht üblich. Sehr veranlaßt war das Sprichwort⁹⁾: *es-samaka tinšah min rāsah*, „Der Fisch verdirbt vom Kopf her.“ Man brät die Fische, nachdem sie gewaschen, abgeschuppt und ausgenommen sind, in der Pfanne auf Olivenöl oder Sesamöl. Beduinen und Fischer rösten

¹⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 68, vgl. 136. 148.

²⁾ Rätsel, S. 49, nach Cheikho, *Maġāni el-adab* III, S. 183 f.

³⁾ Bd. I, S. 266. 422. ⁴⁾ Bd. I, S. 426.

⁵⁾ Bd. I, S. 418. 424. 429. 433. 437 f.

⁶⁾ Bd. I, S. 584. ⁷⁾ Bd. IV, S. 63.

⁸⁾ *Animal Life*, S. 417. 420. 422. 431. 460 ff., vgl. Tristram, *Fauna and Flora of Palestine* (1884).

⁹⁾ Berggren, *Guide*, s. v. *poisson*.

sie wohl meist auf Holzkohlenfeuer.¹⁾ Vom Fischhändler sagt das Sprichwort²⁾: *samak bi'ākul samak wis-sammāk bi'ākul el-kull*, „Fische essen Fische, aber der Fischhändler ißt sie alle.“

Von den Zutaten zu Speisen aller Art wie zum Brot³⁾ ist die wichtigste das Salz (*milḥ*), das nicht nur in den Salzlichen am Toten Meer, sondern auch in der Wüste in salzhaltigem Wasser und Gestein zur Verfügung steht.⁴⁾ Meist wird es aus salzhaltigem Wasser gewonnen, das man in flache Lachen leitet, in denen das Wasser verdunstet und das Salz wie weißer Schnee stehenbleibt.⁵⁾ Dies Salz ist freilich ungereinigt, aber billig, nach Musil⁶⁾ wäre in der syrischen Wüste eine Kamellast für 1—2 M. zu haben. Sprichwörter setzen seinen ständigen Gebrauch voraus, wenn es heißt⁷⁾: *walā ṭabḥa btistaṛni 'an el-milḥ*, „Keine Kochspeise kann des Salzes entbehren,“ und wenn man von einem vordringlichen Menschen, der sich in alles mischt, sagt⁸⁾: *zai el-milḥ fiṭ-ṭa'am*, „wie das Salz in der Speise.“ Vom Salz sagen sonst Rätsel⁹⁾: *ḥabbe min il-ḥabbāt, lā hi zar' walā šurš nabāt*, „Ein Korn von Körnern, nicht ist es eine Saat und nicht eine Pflanzenwurzel,“ und: *iši in inkaṭa' mniḍ-dirja tinkeṭa' kull il-laddāt*, „Etwas, wenn es aus der Welt beseitigt wird, werden alle Genüsse beseitigt.“ Die Bedeutung des Salzgehalts im Genossen zeigt sich auch in Ausdrücken, mit welchen man das Schutzverhältnis zwischen Gastgeber und Gast bezeichnet. In solcher Beziehung Stehende sagen von sich¹⁰⁾: *fiḥ bēnnā ḥubz umilḥ*, „Zwischen uns ist Brot und Salz.“ Vom Gast sagt der Gastgeber¹¹⁾: *flān dāfanā wemilḥanā wezādānā bebaṭneh*, „N. N. ist unser Gast, unser Salz und unsere Speise ist in seinem

¹⁾ Vgl. S. 108, PJB 1913, S. 51, wonach das Essen von Süßem nach dem Fisch erwünscht ist. Dunkel, *Biblica* 1924, S. 383.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2360.

³⁾ Bd. IV, S. 49.

⁴⁾ Siehe Musil, *Arabia Petr.* I, S. 164; II 1, S. 21. 228; II 2, S. 173. 190; III, S. 147, F. Jeremias, PJB 1907, S. 142.

⁵⁾ Siehe PJB 1924, S. 73, Tafel I, Abb. 1.

⁶⁾ *Rwala*, S. 94.

⁷⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4829.

⁸⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 198.

⁹⁾ Löhr, *Vulgärrar. Dialekt*, S. 107, Ruoff, *Rätsel*, S. 54, vgl. Bauer, *Volksleben*, S. 275.

¹⁰⁾ Stephan, *JPOS* XVII, S. 93.

¹¹⁾ Musil, *Rwala*, S. 464.

Leibe,“ was freilich auch andeuten kann, daß das so hergestellte Verhältnis einmal ein Ende nimmt (s. unter I G).

Sprichwörter setzen voraus, daß die Beduinen Süßigkeiten lieben, aber wenig davon in der Hand haben. Man sagt¹⁾: *kif jenām el-bedawi wil-ḥelu fōḵ rāsoh*, „Wie sollte der Beduine schlafen, wenn das Süße über seinem Kopf ist?“ und²⁾: *kull el-ḥelu ‘and el-‘arab ḳuṭṭēn*, „Alles Süße besteht bei dem Araber in Trockenfeigen (die er kaufen müßte).“ Besonderes Glück ist es, wenn es gilt³⁾: *bedawi mašfūḥ wiḳi‘ fi tin maštūh*, „Ein gieriger Beduine fiel unter (auf dem Trockenplatz *muštāh*⁴⁾) ausgebreitete Feigen.“ Eigentlich wäre die wichtigste Süßigkeit der Zucker (*sukkar*), der in Palästina von dem wohl erst seit der Kreuzfahrerzeit⁵⁾ angebauten Zuckerrohr (*ḳaṣab muṣṣ*)⁶⁾ nur wenig hergestellt und meist aus dem Ausland importiert wird (9352280 kg im Jahre 1921).⁷⁾ Das Sprichwort mahnt den Menschen⁸⁾: *lā tekūn sukkar tajākelūk en-nās walā tekūn ḥandal tinḏāk wetinrami*, „Sei nicht Zucker, daß die Leute dich essen, aber auch nicht (bittere) Koloquinte,⁹⁾ daß du gekostet und weggeworfen wirst.“ Beduinen müßten ihn in der Stadt kaufen, wenn sie nicht in der Wüste von wilden Bienen (*nahl ‘āṣi*) Honig (*‘asal*) erhielten, die sie in Felsspalten finden und mit Kamelmist ausräuchern.¹⁰⁾ Auch in Palästina hausen, wie mir *‘Abd el-Wāli* sagte, wilde Bienen zuweilen in tiefen Felsspalten mit so kleinen Ausgangslöchern, daß man Felsbrocken abbrechen muß, um an sie heranzukommen. Es ist denkbar, daß die in Palästina heimische *Apis mellifica var. syriaca*¹¹⁾ in der Zeit vor der Ein-

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3726. ²⁾ A. a. O., Nr. 5297.

³⁾ Nr. 1156. ⁴⁾ Siehe Bd. IV, S. 339. 350.

⁵⁾ Vgl. von Lippmann, Geschichte des Zuckers, S. 298 ff., nach Thomsen, Pal. Literatur V, S. 640. ⁶⁾ Bd. II, S. 262.

⁷⁾ Luke-Keith-Roach, *Handbook of Pal.*¹, S. 168.

⁸⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 4956, vgl. Berggren, *Guide*, s. v. *Coloquinte*.

⁹⁾ *Citrullus Colocynthis*, s. Post-Dinsmore, *Flora* I, S. 480, vgl. 2. K. 4, 39 f.

¹⁰⁾ Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 68, Heß, Beduinen, S. 118.

¹¹⁾ Bodenheimer, S. 3. ff., mit Abbildungen von arabischen und modernen Bienenstöcken.

führung der Bienenzucht wild weiter verbreitet war als jetzt, obwohl das Fehlen der Blüte von Zitronen- und Apfelsinenpflanzungen im Frühling, des Eukalyptus im Sommer eine Einschränkung ihrer Nahrung bedeutete.¹⁾ Auf die wilde Biene paßt das Rätsel²⁾: *kāfer el-arḍ mar'āhā umā ḍāḳ en-nās laḥmhā illā waladhā jākeloh kill min ḡāh*, „Wasserloses Land ist ihre Weide, und der Mensch kostet ihr Fleisch nicht, aber ihren Nachkommen ißt jeder Vorübergehende.“ Jeder Biene kann gelten, wenn das Rätsel von ihr sagt³⁾: *eš-šāh 'ala-ḡ-ḡabal ibtiḥlib roṭlēn balā dirre*, „Die Schafmutter auf dem Berge melkt zwei roṭl (5,76 kg) ohne Euter,“ wobei das große Maß der Milch nur andeuten soll, in welchem Verhältnis das Maß des Honigs zur Größe der Biene steht. Vom Honig (*asal*) heißt es⁴⁾: *iši ma'ḡūn balā maij umaḥbūz balā nār*, „Etwas, das ohne Wasser geknetet ist und ohne Feuer gebacken.“ Durch Bienenzucht wird jetzt in Palästina so viel Honig gewonnen, daß 1935 32000, 1936 58000 kg auf den Markt kamen,⁵⁾ wobei der Frühlingshonig von Zitrusblüten sich von dem von wildwachsenden Blüten kommenden Sommerhonig durch zarteren Geschmack unterscheidet.⁶⁾ Bei den Bauern werden die Bienen dafür in Tonröhren (*kādūs*, im Norden *ḡurn naḥl*, *ḥaliet en-naḥl*) gehalten, von denen man eine Anzahl zu einem Haufen (*bēt el-'asal*) zusammenlegt und dann verdeckt. Ein Sprichwort⁷⁾ fragt: *jā ḥasan biḥubb el-'asal*, „O Ḥasan, liebst du den Honig?“ und gibt die Antwort: *bamūt 'alēh*, „Ich sterbe für ihn.“ Ein anderes Sprichwort⁸⁾ hat für die Frage: *šū aḥla min el-'aṣal*, „Was ist süßer als der Honig?“ die ironische Antwort: *el-ḥall balāš*, „Der Essig, wenn umsonst.“

Als Süßigkeit sind in der Wüste am wichtigsten die von den Dattelpalmen (*naḥl*) der Oasen gewonnenen Datteln (*balah*, *tamr*), unter denen die des nordarabischen *Ḡōf* als besonders

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 548 f. ²⁾ Musil, *Rwala*, S. 43.

³⁾ Bauer, *Arabisch*⁴⁾, S. 223, Ruoff, *Rätsel*, S. 41.

⁴⁾ Ruoff, S. 50.

⁵⁾ *Orientnachrichten* 1937, S. 302.

⁶⁾ Vgl. Bd. I, S. 548 f.

⁷⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3245.

⁸⁾ A. a. O., Nr. 3212, vgl. Berggren, *Guide*, s. v. *Vinaigre*.

süß geschätzt werden. Das Rätsel sagt von der Dattel¹⁾: *il-majit ḥašab utābūtoḥ 'asal*, „Der Tote ist Holz und sein Sarg Honig,“ wobei Kern und Fleisch der Dattel unterschieden werden, nicht Rinde und Frucht (so Ruoff).²⁾ Datteln kochen Beduinen auch in Butter als *maṭbūḥa* und machen als *madrūse* einen Brei von Datteln, gekochtem Weizen und Butter, als *bekile* von Datteln und Mehl.³⁾ Preßdatteln ohne Kerne sind *'abiṭ*, ein großer Ballen davon mit Kernen wäre *ferde*, eingedickter, durch Kochen gewonnener Dattelsirup *rubb*.⁴⁾

Keine eigentliche Nahrung,⁵⁾ aber in der Sinaiwüste eine bei dem Fehlen des Zuckers willkommene Zutat zu Getränken und ein roh gegessenes Genußmittel ist das Manna, ein wie Honigzucker schmeckendes Exsudat der Mannatamariske (*Tamarix mannifera*, ar. *ṭarfa*),⁶⁾ das der Stich von Schildläusen, besonders *Trabutina mannipara* und *Najacocca serpentina var. minor*,⁷⁾ veranlaßt. Erbsengroße weiße und gelbliche Körner fallen im Juni und Juli von den Zweigen, so daß ein Mann an einem Tage $1\frac{1}{2}$ kg auflesen kann.⁸⁾ Die Beduinen nennen es *mann*. Etwas anderes ist das von Gewürzkrämern in Jerusalem als *mann* verkaufte Abführmittel, das entweder mit den Früchten von *Cassia fistula* zusammenhängt oder das aus dem eingedickten Saft der Mannaesche (*Fraxinus Ornus*) hergestellte Manna der deutschen Pharmakopöe ist.

Im Altertum.

Auch im Altertum ist im Wanderzelt stets das Weizenbrot⁹⁾ bei Halbbeduinen immer wieder hergestellt zu denken,

¹⁾ Ruoff, S. 48.

²⁾ Musil, *Rwala*, S. 211.

³⁾ A. a. O., S. 94.

⁴⁾ Heß, Beduinen, S. 117.

⁵⁾ Eine amerikanische Nachricht, wonach im Jahr 1921 das Manna in Palästina eine gewöhnliche Nahrung war, wird als unrichtig erwiesen in PJB 1921, S. 73 ff.

⁶⁾ Post-Dinsmore, Flora I, S. 224, ⁷⁾ Bodenheimer, S. 306.

⁸⁾ Bodenheimer-Theodor, Ergebnisse der Sinaiexpedition der Hebr. Universität Jerusalem 1927, S. 45 ff., Kaiser, Die Sinaiwüste, S. 70 f., Der heutige Stand der Mannafrage, S. 6 ff., Wanderungen, S. 21 ff., ZDPV 1930, S. 69 ff.

⁹⁾ Über die Herstellung des Brots vgl. Bd. IV, S. 34 ff. 51 ff. 66 ff.

wie es Sara auf den Befehl Abrahams den drei Gästen bäckt (1. M. 18, 6).¹⁾ Die Wichtigkeit des Brots (*léhem*) für die Nahrung zeigt sich auch darin, daß Brotessen und Wassertrinken oft Bezeichnung für jedes Nehmen von Nahrung ist, wie es gemeint ist, wenn jemand sich Brot und Wasser versagt (2. M. 34, 28, 5. M. 9, 9. 18, 1. K. 13, 8 f. 16 ff. 22) oder das Brot als Sammelbezeichnung der Nahrung erscheint (1. M. 3, 19, 2. M. 23, 25, 5. M. 8, 3. 9 und oft, Matth. 4, 4, Lk. 4, 4). Beim Wüstenzuge Israels, wo das Weizenmehl fehlte, wird als Material zum Brot das Manna (*mān*) als Himmelsbrot täglich beim Morgentau von Gott gegeben (2. M. 16, 4. 15. 35, 4. M. 11, 9, 5. M. 8, 3. 16, Jos. 5, 12, Neh. 9, 20, Ps. 78, 24 f.; 105, 40, Weish. 16, 20, Joh. 6, 31. 49. 58, 1. Kor. 10, 3). Nach Josephus²⁾ fiel es noch zu seiner Zeit in der Sinaiwüste, wurde also dem heutigen Tamariskenmanna (S. 85) gleichgestellt. Die Körner des Manna hatten nach 4. M. 11, 7 die Größe von Koriandersamen (*zera' gad*, S. *kubzara* = *kuzbara*)³⁾ und das Aussehen von Bdelliumharz (*bedōlah*, S. *lūlū*, Jos., *Antt.* III 1, 6 *βδέλλα* = *βδέλλιον*, *bdellium*, Plin. 12, 36; 13, 66, wohl *Balsamodendron africanum*⁴⁾ (ob = *Commiphora opobalsamum*, ar. *ballessān*, *balasān*?)⁵⁾. Der Geschmack gleicht nach 4. M. 11, 8 einer süßen Ölspise (*lešad haš-sēmen*, Sa'adja *ḥalāwa bedasam* „Süßigkeiten mit Fett“), war also süßlich und glatt. Die Israeliten sollen es am Freitag für zwei Tage erhalten (2. M. 16, 5. 22), sonst täglich ein 'Omer (= 3,64 l) pro Person (2. M. 16, 16. 18), und am selben Tage soll es verbraucht werden, weil es bei der Mittagshitze schlecht wird, was nur am Freitag und in der Nacht vor dem Sabbat nicht geschieht (2. M. 16, 19 f. 22 ff.). Davon sollen die Israeliten auf der Mehlmühle (*rēḥājim*) mahlen (*tāḥan*) und von dem Mehl Glutaschenfladen (*'uggōt*) backen,⁶⁾ aber auch im Mörser (*medōkhā*) stoßen (*dākh*) und die gewonnene Grütze

¹⁾ Vgl. S. 55 f., Bd. IV, S. 34. 49. ²⁾ *Antt.* III 1, 6. ³⁾ Bd. II, S. 291.

⁴⁾ Löw, Flora I, S. 304 f., wo auch ar. *mukl* als Deutung erwähnt wird, das Berggren als *Bdellium*, Gummi, Meyerhof, Bazar der Drogen, Nr. 463, als *Bdellium*, *Commiphora africana* bezeichnet.

⁵⁾ Schweinfurth, Arab. Pflanzennamen, S. 9. 14. 135. 163.

⁶⁾ Vgl. Bd. IV, S. 34 ff.

in der Schüssel (*pārūr*) kochen (*biššēl*) (4. M. 11, 8, 2. M. 16, 23),¹⁾ so daß also vollständige Abendmahlzeit mit Kochspeise und Brot gehalten werden konnte, wie sie für normales Leben auch in der Wüste vorauszusetzen ist, aber auch zu jeder Tageszeit und unterwegs das zur Stillung des Hungers nötige Brot nicht fehlte. Gerstengrütze sind vielleicht die *hāriphōt* auf der Brunnendecke (2. S. 17, 19) und im Mörser (Spr. 27, 22).²⁾ Auch die Kochspeise (*εψημα*) mit eingebrocktem Brot, welche Habakuk in einer Schüssel den Schnittern bringen wollte (Bel und Drache, V. 32), mag aus Grütze bestanden haben. Ein Gericht (*nāzid*) von Linsen (*‘adāšim*), die er gesotten hatte (*hēzid*), setzte Jakob mit Brot dem müde von der Jagd kommenden Esau vor, der sich bereitfinden ließ, sein Erstgeburtsrecht dafür an Esau abzutreten (1. M. 25, 29 ff.). Die durch ihre rötliche (*ādōm*) Farbe³⁾ auffallende Speise bedeutete für den Zeltbewohner, der sie vom Bauer kaufen mußte, und vollends für den Wüstenjäger einen seltenen Ersatz für Grütze oder Brot. Das hier in Zelt, Sklaven und Vieh bestehende väterliche Erbe war dem Jäger nicht wichtig. — Als ein Ersatz für Gurken⁴⁾ konnten die jetzt als Abführmittel benutzten Koloquinten (*paḳḳū’ōt*)⁵⁾ scheinen, welche der Bursche Elisas in Gilgal in Ermangelung besserer Kräuter (*ōrōt*) im großen Kochtopf (*sir gedōlā*) herrichtete und deren schlimmen Geschmack⁶⁾ Elisa durch daraufgeworfenes Mehl entfernte (2. K. 4, 38 ff.). Samengebendes Kraut ist neben der Frucht von Bäumen von Anfang an dem Menschen zum Genuß übergeben (1. M. 1, 29). Wenn man wegen der Betonung des Samens an Getreide denken wollte, so wird doch später gesagt, daß der Mensch nun wie das grüne Kraut (*jérek ‘ēseb*) auch Fleisch essen dürfe (1. M. 9, 3). Nach 4. M. 11, 5 wären dafür besonders Wassermelonen, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch zu nennen, die Israel in der Wüste vermifgte. Sonst käme noch Mangold, Lattich,

¹⁾ Bd. III, S. 218. 269. ²⁾ Vgl. Bd. III, S. 271 f.

³⁾ Bd. II, S. 264, wonach es rötliche und graue Linsen gibt.

⁴⁾ Bd. II, S. 283.

⁵⁾ Bd. II, S. 318, Orte und Wege Jesu³, S. 90, Löw, Flora I, S. 537 ff.

⁶⁾ Vgl. S. 83.

Endivie, Sauerampfer und Malve für die *λάχανα* (syr. *jarḳā*) von Röm. 14, 2 in Frage.¹⁾

Nach der Sintflut wurde der Menschheit das Essen von Fleisch (*bāṣār*) jeder Tierart erlaubt unter der Voraussetzung, daß das Blut nicht mitgegessen wird (1. M. 9, 3 f.). Eine göttliche Erlaubnis war dazu nötig, weil das dem Menschenleben nahestehende Tierleben als ein von Gott geschaffener Wert sonst unantastbar wäre. Das Blut (*dānī*) gilt dabei als Sitz des Lebens, das der Mensch nicht für sich in Anspruch nehmen darf (1. M. 9, 4, 3. M. 17, 11. 14, 5. M. 12, 23). Es ist deshalb wie Wasser auf den Boden zu gießen (5. M. 12, 16. 24; 15, 23), wenn es nicht bei Opfern auf Gottes Altar kommt (5. M. 12, 27), wie es beim Wüstenzug bei jeder Schlachtung opferfähiger Tiere geschehen soll (3. M. 17, 3. 6). Nur bei Tötung von gejagtem Wild soll das Blut auf den Boden laufen und mit Erde bedeckt werden (3. M. 17, 13), was das jüdische Recht²⁾ auf jede nicht sakrale Schlachtung, auch außerhalb Palästinas, anwendet.

Es ist kein Zweifel, daß das Fleisch auch im Altertum zu einem festlichen Mahle gehörte und daß damals Rind und Kalb als wertvollste Tiere im Vordergrund standen. Nur der Schwache meidet das Fleisch und ißt nur Gemüse (Röm. 14, 2).³⁾ Israel beklagt sich in der Wüste, daß ihm das Fleisch fehlt (4. M. 11, 4. 13. 18), das geschlachtetes Kleinvieh und Rind liefern müßten (4. M. 11, 22). Es war eine Auszeichnung, wenn Abraham den drei Männern ein Kalb, nicht nur ein Schaf, bereiten ließ (1. M. 18, 7). Joseph läßt in Ägypten für seine Brüder zu einem Mittagmahl schlachten (1. M. 43, 16). Von der Philisterbeute werden Schafe, Rinder und Kälber rasch bereitet und gegessen (1. S. 14, 31 f.). In einem Gleichnisse verschonte ein geiziger Reicher wegen eines Gastes seinen eigenen großen Besitz an Schafen und Rindern und nahm einem Armen sein einziges Lämmchen (2. S. 12, 4). Im Haushalt des Königs Salomo wurden täglich verbraucht außer 30 Kor Gries und 60 Kor Mehl zu Gebäck

¹⁾ Vgl. S. 69 und Bd. II, S. 273 ff. 279 ff. 284 ff.

²⁾ Chull. VI 1. 2. 7, Siphra 84^cf. ³⁾ Vgl. oben S. 87 f.

10 gemästete Rinder, 20 Weiderinder, 100 Schafe außer gejagtem Reh, Gazelle, Damhirsch und gemästeten Wildvögeln (?) (1. K. 5, 3). Das von Gott dereinst allen Völkern in seinem Tempel gebotene Mahl (*mište*) besteht aus gemarkten Fettspeisen (*šemānim memuhājim*) und geläutertem Gärwein (*šemārim mezukḳākim*) (Jes. 25, 6). Zur Hochzeit werden Stiere und Mastvieh geschlachtet (Matth. 22, 4), für den heimgekehrten Sohn ein gemästetes Kalb, das im Wert hoch über einem Ziegenböcklein steht, das für eine Mahlzeit mit Freunden genügen könnte (Lk. 15, 23. 27. 29 f.). Während das jüdische Recht sonst verbietet, Kleinvieh zu halten, erlaubt es dies 30 Tage vor der Hochzeit des Sohnes,¹⁾ für welche also Kleinvieh vorhanden sein muß.

Bei Halbbeduinen, zu denen die Erzväter Israels in Palästina gehörten, fehlte es nicht an Kälbern, Ziegen und Schafen, Turteltauben (*tōr*, Sa adja *šafnin*) und Taubenjungen (*gōzāl*, Sa'adja *farḥ hamām*), die als Opfer Abrahams erscheinen (1. M. 15, 9), aber deshalb auch als Menschenspeise gelten müssen. Nach Am. 5, 25 hat Israel während der vierzig Jahre des Wüstenzuges Gott keine Schlachtopfer und Opfergabe dargebracht, was Steuernagel²⁾ als eine Tatsache betrachtet, die dadurch zu erklären wäre, daß es in der Wüste an den nötigen Opfertieren fehlte. Bedeutsam ist dabei, daß die jahvistische Quelle des Pentateuchs nur von dem Opfer berichtet, das am Sinai dem goldenen Kalbe galt (2. M. 32, 6), weshalb bei Amos Gott betonen kann, daß Israel nicht ihm Opfer darbrachte. Keinerlei Rücksicht auf die Eigenart der Wüstenzeit nimmt die Priesterschrift des Pentateuchs. Nach ihr gab es in ihr tatsächliches normales Opfer [2. M. 24, 5 f., 3. M. 8, 2. 14 ff.; 9, 1 ff., 4. M. 9, 5 (Passah)] und außerdem profanes Schlachten von Rindern, Schafen und Ziegen (3. M. 17, 3), bei welchem eine Opfergabe darzubringen und die Vermeidung von Blut- und Fettgenuß zu üben ist (3. M. 17, 8—14, vgl. 3, 17; 7, 22—27, für das Blut siehe auch 5. M.

¹⁾ Tos. Bab. k. VIII 11.

²⁾ Ev. Kirchenblatt für Schlesien 1938, S. 126.

12, 23 f., 1. M. 9, 4, vgl. Apg. 15, 20, 29; 21, 25).¹⁾ Genau werden bei Rind, Schaf und Ziege die Fetteile bestimmt, welche auf dem Altar zu verbrennen sind (3. M. 3, 3 f. 9 f. 14 f.). Wenn 1. S. 9, 23 f. *hā-aljā* für *hē'aléhā* zu lesen ist, hatte freilich Samuel beim Opfermahl außer der Keule (*šōk*) einen Fettschwanz (vom Schaf) den Gästen vorlegen lassen, der nach 3. M. 3, 9; 9, 19 ff. auf dem Altar zu verbrennen war. Für Palästina gibt 5. M. 12, 20—25 die Freiheit, überall von Rindern und Kleinvieh mit Ausnahme des auf die Erde zu gießenden Blutes²⁾ zu essen, nur die Erstgeburten sind Gott darzubringen, so daß man beim Heiligtum davon genießt (5. M. 15, 19—23, vgl. 3. M. 27, 26). Dabei gilt als selbstverständlich, daß Gott von den Opfergaben keinen Vorteil hat (Ps. 50, 9—13). Die Opfer sollen den Israeliten daran erinnern, daß Gott der eigentliche Herr und Erhalter aller Lebewesen ist, dem der Mensch darum den Fleischgenuß verdankt. Gehorsamswert erhalten sie durch genaue Innehaltung der göttlichen Vorschrift. Vom Ungehorsamen mag Gott kein Opfer (Jes. 1, 11, Jer. 6, 20, Am. 5, 22, Mi. 6, 6 f., Spr. 21, 27), und ohne persönliche Hinwendung zu dem gnädigen Gott ist das Opfer nichts (Ps. 40, 7; 50, 14 f.; 51, 18 f., vgl. Hebr. 10, 5 ff.). Lobpreis ist Gott wertvoller als ein Rind, ein Kalb mit Hörnern und Klauen (*šōr, pār maḳrin maphris*) (Ps. 69, 32, vgl. Ps. 50, 14, 23). Gehorsam ist Gott wichtiger als Opfer und das Fett der Widder (1. S. 15, 22), Opfer der Gerechtigkeit gefallen ihm allein (Ps. 51, 21). Trotz alledem bleiben die Opfer eine unvermeidliche Pflicht des Viehbesitzenden, ohne welche Gottes Fürsorge für den Viehbesitz nicht zu erwarten ist, obwohl Aussagen dieser Überzeugung nur insofern vorliegen, als der Gottesgehorsam nach 3. M. 26, 6, 22 durch Schutz des Viehs vor wilden Tieren, nach 5. M. 28, 4, 18, 31 durch Segen der Frucht von Rindern und Kleinvieh, die nicht von Feinden geraubt werden, seine Belohnung erhält.

Verboten ist als Speise das vom Wild zerrissene Tier (*ṭerēphā*) (2. M. 22, 30, 3. M. 17, 15; 22, 8, Ez. 44, 31), ebenso das

¹⁾ Jos., *Antt.* III 11, 2, vgl. Maimonides, *H. Ma'akhālōt asūrōt* VII.

²⁾ Vgl. oben S. 88.

gefallene Tier, das Aas (*nebēlā*) (3. M. 17, 15; 22, 8, 5. M. 14, 21, Ez. 44, 31), was wohl beides Apg. 15, 20. 29; 21, 25 als *πνικτόν* „Ersticktes“ zusammengefaßt wird.¹⁾ Nach dem jüdischen Recht ist *terēphā* auch alles trotz richtigen Schlachtens aus verschiedenen Gründen Untaugliche, *nebēlā* alles nicht vorschriftsgemäß mit voller Entblutung Geschlachtete,²⁾ sowie das vom Nichtisraeliten Geschlachtete.³⁾ Ausrottung (*kārēt*) durch ein Gottesgericht trifft den, welcher Fett (*hēleb*), Blut (*dām*), Zerrissenes (*terēphā*) und Aas (*nebēlā*) genossen hat.⁴⁾ Geißelstrafe (vgl. 2. Kor. 11, 24) kann davon frei machen.⁵⁾ Außerdem wäre nach dem Genuß von Fett und Blut ein Sündopfer darzubringen.⁶⁾

Das Schlachten für die Zubereitung des Fleisches heißt hebr. *ṭābaḥ* [1. M. 43, 16, 2. M. 21, 37 (vom Rind und Kleinvieh); 29, 11 (vom Rind). 16 (vom Widder), 5. M. 28, 31 (vom Rind), 1. Sam. 25, 11, Jer. 11, 19 (vom Schaf), Spr. 9, 2], targum. *nekhas*,⁷⁾ Sa'adja *ḏabaḥ*, vgl. Subst. *ṭēbaḥ* Jes. 53, 7 (vom Schaf), Spr. 7, 22 (vom Rind). Seltener ist hebr. *šāḥaṭ* [1. M. 37, 31 (Ziegenbock), 2. M. 12, 6 (Passahlamm), 3. M. 1, 5. 11; 17, 3. 5 (Rind, Kleinvieh)], targumisch ebenfalls *nekhas*, Sa'adja *ḏabaḥ*. Sonst gibt es dafür auch *zābaḥ* [5. M. 12, 15. 21 (vom Rind und Kleinvieh), 1. S. 28, 24 (vom Mastkalb), Ez. 34, 3 (vom Kleinvieh); 39, 17, 2. Chr. 18, 2 (Rinder und Kleinvieh)], Targum 5. M. 12, 15. 21 *nekhas*, Sa'adja *ḏabaḥ*. Sonst ist *zābaḥ* eigentlich ein Terminus für das Opferschlachten (so 2. M. 13, 15, 5. M. 17, 1) im Zusammenhang mit *zēbaḥ*, einer allgemeinen Bezeichnung für das Opfer (3. M. 3, 1. 6), das als „Darbringung“ auch *ḵorbān* genannt wird (3. M. 1, 2 f. 10. 14; 2, 1. 5; 3, 1). Das Schlachtmesser heißt als Essen bereitend *ma'akhōlet* (1. M. 22, 6. 10, Targ. *sakkinā*, Sa'adja *sikkīn*). Nach dem jüdischen Recht⁸⁾ ist bei jeder Schlachtung das Wich-

¹⁾ Vgl. Billerbeck, Kommentar II, S. 730 ff.

²⁾ Chull. II 4, III 1—3.

³⁾ Chull. I 1.

⁴⁾ Kerit. I 1.

⁵⁾ Makk. III 2. 15.

⁶⁾ Kerit. I 2, III 2.

⁷⁾ Vgl. Brederek, Konkordanz zum Targ. Onkelos, S. 42.

⁸⁾ Chull. II 1. 4, Tos. Chull. II 1 ff., vgl. Maimonides, *H. Schechitā* I 5 ff., *Schulchān 'Ārūkh, Jōre De'ā* § 20—22, wonach die Schlagaderbestimmung nur beim Geflügelschlachten gilt, vgl. b. Chull. 28^b.

tigste, daß ein Halsschnitt Speiseröhre (*wéšet*) und Luftröhre (*gargéret*), nach einer Ansicht auch die Schlagadern (*wāridin*), durchschneidet, damit das für den Genuß verbotene Blut völlig abfließt.¹⁾

Beim Opferschlachten wird 3. M. 1, 6 erwähnt das Fellabziehen (*hipšit*, Sa'adja *salah*) und Zerstückten (*nittah*, S. 'addā). Es erscheinen als Teile des Opfertiers 3. M. 1, 8 f. die Stücke (*netāhim*, S. a'add), der Kopf (*rōš*, S. *rās*), das Fett (*péder*, S. *kašaba*), 3. M. 1, 9 das Leibesinnere (*kéreb*, S. *šōf*), die Unterschenkel (*kerā'ajim*, S. *akāri'*), 3. M. 3, 3 das Fett (*hēleb*, S. *širb*) auf dem Leibesinnern, 3. M. 3, 9 der Fettschwanz (*aljā*, S. *aljā*) und der Wirbelknochen (*'āše*, S. *'uš'uš*), an dem der Schwanz hängt, 3. M. 3, 10 die beiden Nieren (*kelājōt*, S. *kulwatān*) mit ihrem Fett (*hēleb*, S. *šahm*), das Fett auf den Lenden (*kesālim*, S. *aḥšā*), das Überhängende auf der Leber (*jōtēret 'al hak-kābēd*, S. *zāidat el-kabd*), 3. M. 4, 11 auch der Darminhalt (*péres*, S. *farṭ*).

Das Verbot, Rind (*šōr*) und Kleinviehtier (*se*) am gleichen Tage mit dem von ihm geworfenen Jungen zu schlachten (3. M. 22, 28), ist vom jüdischen Recht nicht vergessen worden.²⁾ Aus dem Verbot des Gesetzes, die Seele (= Blut) mit dem Fleisch zu essen (5. M. 12, 23), erschloß es das Verbot, das Glied eines lebenden Tiers (*ēber min ha-ḥaj*) zu essen,³⁾ was ja auch beim Schlachten zu beachten war. Eine vom Gesetz nicht erwähnte Sonderheit ist, daß in Erinnerung an das Hüftleiden Jakobs der Hüftnerv (*gid han-nāše*, S. *'irḳ en-nasā*), also der *Nervus ischiadicus*, vom Israeliten nicht genossen wird (1. M. 32, 33) und darum beim Schlachten zu entfernen ist. Josephus⁴⁾ setzt dies als gültige Ordnung voraus, das jüdische Recht⁵⁾ fordert es auch

¹⁾ Ägyptische Abbildungen des Schlachtens siehe Wilkinson II, Nr. 273. 276, Pl. XII.

²⁾ Chull. V 1—5, Tos. Chull. V 1—10, Siphra 99^b f.

³⁾ Siphre, Dt. 76 (90^b), Midr. Tann. zu 5. M. 12, 23 Ausg. Hoffm., S. 54, Tehor. I 1; Tos. Chull. VII 9. 10, Zab. V 12, Maim., H. Ma'akhālōt asūrōt V.

⁴⁾ Antt. I 20, 2.

⁵⁾ Chull. VII 1. 4, Tos. Chull. VII 1—6, vgl. Ber. R. 78 (167^b), Maim., H. Ma'akh. asūrōt VIII.

außerhalb Palästinas und bei zerstörtem Tempel. Eine heute in Palästina übliche Sitte (S. 75) erinnert daran.

Das Gesetz, das in seiner jetzigen Form vielfach nicht auf die Wüste, sondern auf Palästina berechnet ist, wird immerhin voraussetzen, daß die Israeliten auf dem Wüstenzuge nicht als reine Beduinen lebten, da sie in Ägypten als Hirten von Rindern und Kleinvieh ihren Wohnsitz im Lande Gosen erhalten hatten (1. M. 46, 32 ff., 47, 3 ff.) und mit ihrem Vieh von dort ausgezogen waren (2. M. 10, 26; 12, 32. 38), um in Palästina seghaft zu werden.¹⁾ Erlaubt wird vom Gesetz das Essen von Rind, Schaf und Ziege (5. M. 14, 4, vgl. 3. M. 11, 2), die auch für die Mahloffer (*šēlāmim*) in Frage kommen (3. M. 3, 1. 6. 12; 7, 15 ff.), es verbietet aber als unrein das Kamel (*gāmāl*) und das Schwein (*ḥazir*) (3. M. 11, 4. 7, 5. M. 14, 7 f.), wobei das Verbot des Kamelfleisches bei reinen Wüstenbeduinen, die keine anderen Tiere besitzen, undurchführbar wäre (vgl. S. 71), da nur die Jagd erlaubtes Fleisch liefern könnte und auch die Kamelmilch verboten wäre. Das Gesetz knüpft dabei an das natürliche Empfinden des Halbbauern an und unterstellt es einer festen Ordnung, damit das völkische Leben auf dem wichtigen Gebiet der Ernährung in Fleischmeiden und Fleischessen stets Gottesgehorsam und nicht eigene Empfindung betätige. Nur in Gesetzesübertretung essen später Juden Schweinefleisch (Jes. 65, 4; 66, 17). Damit die Juden Heiden würden, wollte Antiochus IV. sie später dazu zwingen (2. Makk. 6, 18. 21; 7, 1. 7, 4. Makk. 5, 2. 6; 6, 15). Nach dem jüdischen Recht dürfen Israeliten in Palästina das Schwein auch nicht aufziehen (*giddēl*).²⁾ Seine Unreinheit erstreckt sich bei dem Schwein des bebauten Landes (*ḥazir šel-laj-jiššūb*) auch auf die Haut, während beim Wildschwein (*ḥazir šel-lab-bār*) dies nach der Majorität, weil die Haut minder dünn ist, nicht gilt.³⁾ In heidnischem Gebiet östlich vom See von Tiberias⁴⁾ befand sich die Schweineherde, welche

¹⁾ Vgl. Jarvis, *PEFQ* 1938, S. 25 ff., wo aber die Küstenstraße als der Weg Israels betrachtet wird.

²⁾ Bab. b. VII 7. ³⁾ Chull. IX 2 Cod. K.

⁴⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 190 f.

nach einer Wundertat Jesu zum Entsetzen der Hirten erschreckt in den See lief (Matth. 8, 30 ff., Mk. 5, 11 ff., Lk. 8, 32 ff.). In einem fernen, also heidnischen Lande bekam der verlorene Sohn den Auftrag, die bei den Juden verachteten Schweine¹⁾ zu hüten, ohne an den zu ihrer Mästung dienenden Schoten des Johannisbrots (*κεράτια*, chr.-pal. *ḥārūbaijā*)²⁾ Anteil zu erhalten (Lk. 15, 15 f.). Auch bei den Ägyptern galt nach Herodot II 47 das Schwein und der Schweinehirt als unrein, doch wurde es an Vollmondtagen der Mondgöttin und dem Dionysos geopfert und auch gegessen. Eine alte ägyptische Abbildung³⁾ zeigt eine vom Hirten getriebene Schweineherde. Bei dem gegenseitigen Krieg der Hasmonäer Hyrkan II. und Aristobul II. (um 67 v. Chr.)⁴⁾ lieferte der Jerusalem belagernde Aristobul gegen Geld täglich zwei Opferlämmer für den Tempel. Als er einmal in Bosheit statt dessen ein Schwein lieferte, das an der Mauer im Korb heraufgezogen wurde, stieß dies seine Klauen in die Mauer, so daß das Land nach dem Erzähler bis auf 400 Parasangen ($\approx 5\frac{1}{2}$ km!) erschüttert wurde,⁵⁾ was ein Erdbeben sonst bewirkt hätte.

Von wilden Vierfüßlern sind neben anderen nach 5. M. 14, 5 erlaubt das Reh (*ajjal*, Sa'adja *ajal*), die Gazelle (*ṣebi*, S. *zabi*), der Damhirsch (*jahmūr*, S. *jahmūr*), der Steinbock (*akkō*, S. *wa'l*), der wohl derselbe ist wie der im Gesetz nicht genannte *jā'ēl*, der auf den Bergen lebt (Ps. 104, 18, Hi. 39, 1, vgl. 1. S. 24, 3), außerdem auch eine Antilope (*te'ō*, S. *ḫaital*). Reh und Gazelle werden auch 5. M. 12, 15, 22; 15, 22 als gegessen genannt, die Gazelle als gejagt (Spr. 6, 5), Reh, Gazelle, Damhirsch im Haushalt Salomos (1. K. 5, 3). Verboten ist der Hase (*arnēbet*, S. *arnab*), der Klippschliefer (*šāphān*, S. *wabr*) nach 3. M. 11, 5, 6, 5. M. 14, 7, auf Felsen lebend nach Ps. 104, 18, und natürlich auch

¹⁾ Ihre Verachtung zeigt auch Spr. 11, 22, Matth. 7, 6, vgl. Billerbeck, Kommentar I, S. 448 ff. 492 f.

²⁾ Siehe Bd. I, S. 58.

³⁾ Erman, Ägypten, S. 589, vgl. Wilkinson III, Nr. 332.

⁴⁾ Schürer, Geschichte I, S. 291 ff.

⁵⁾ b. Bab. b. 82^b, vgl. j. Ber. 7^b, wo im ursprünglichen Text die „griechische Herrschaft“ zwei Schweine liefert.

das Ps. 80, 14 ausdrücklich erwähnte Wildschwein (*ḥazīr mij-já'ar*) wie das zahme Schwein (S. 93). Dazu kommt nach 3. M. 11, 29 als verboten der Blindmull (*ḥōled*, S. *ḥuld*), die Maus (*'akhbār*, S. *fār*) und die Dornschwanzzeichse (*ṣāb*, S. *ḍabb*). Auf ägyptischen Abbildungen¹⁾ erscheinen Gazelle, Hase, Stachelschwein als für die Nahrung bestimmt. Im heutigen Palästina sind seit etwa 1900 Reh (*Cervus capreolus*) und Damhirsch (*Cervus mesopotamicus*) ausgestorben.²⁾ Den Edelhirsch hat es wohl nie gegeben. Deshalb wurde *ajjāl* oben mit „Reh“ übersetzt, das auch arabisch *ijjal* zu heißen scheint.³⁾ Gazelle (*Gazella dorcas* und *G. arabica*) und Steinbock (*Capra nubiana*) sind noch heute in Palästina häufig.⁴⁾

Wenn 5. M. 22, 6 f. vorschreibt, den im Nest auf Jungen oder Eiern sitzenden Vogel nicht mit Jungen und Eiern zu nehmen, sondern ihn fliegen zu lassen und die Jungen zu greifen, ist klar, daß Vögel und Vogeleier gegessen wurden. Ebenso gilt 3. M. 17, 13 die Jagd auf Geflügel sicherlich seinem zu essenden Fleisch. Welcher Vogel (*šippōr*, *'ōph*) rein und zum Essen erlaubt ist, wird 5. M. 14, 11. 20 nicht gesagt. Opferfähig, also auch eßfähig, sind Turteltauben (*tōrim*, S. *šafnīnīn*) und Taubenjunge (*benē jōnā*, S. *farḥ ḥamām*) (3. M. 1, 14; 5, 7. 11; 12, 6. 8; 14, 22. 30; 15, 14. 29, 4. M. 6, 10, Lk. 2. 24). Im äußeren Tempelhof, der Leichenunreinen und Heiden offensteht, gab es für den Opferbedarf Taubenhändler (Matth. 21, 12, Mk. 11, 15, vgl. Lk. 19, 45), nach Joh. 2, 14 f. auch Händler von Rindern und Schafen.⁵⁾ Tauben sind wohl die „Vögel“ (*šippōrim*), welche im Hause Nehemias neben einem Rind und sechs Stück Kleinvieh täglich verbraucht wurden (Neh. 5, 18). Dabei ist nicht zu vergessen, daß die wilde Taube (*jōnā*) im A. T. im Vordergrunde stehen mußte. Sie kam zu Noah in die Arche schließlich nicht zurück (1. M. 8, 8. 10. 12), blieb also in der Wildnis. Sie wohnt

¹⁾ Wilkinson III, Abb. 320. 323.

²⁾ Bodenheimer, *Animal Life*, S. 114. ³⁾ ZDPV 1923, S. 68.

⁴⁾ Bodenheimer, S. 114, vgl. oben S. 77.

⁵⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 305. 308 f., J. Jeremias, Jerusalem I, S. 54 ff.

in Tälern (Ez. 7, 16), in Felsklüften (Hsl. 2, 14), jenseits von Schluchten (Jer. 48, 28), und wenn die Tauben zu ihren Luken (*arubbōt*) fliegen (Jes. 60, 8), dürften die Öffnungen ihrer Felslöcher gemeint sein. Eine hellfarbige, frei fliegende Taube liegt im Sinne, wenn Gottes Geist in Gestalt einer Taube erscheint (Matth. 3, 16, Mk. 1, 10, Lk. 3, 22, Joh. 1, 32). Mit den im belagerten Samaria teuer verkauften *hirjōnim* (2. K. 6, 25) ist gewiß nicht Taubendung gemeint, wie die LXX und Josephus¹⁾ meinen, sondern am ehesten der zum Kochen wichtige Fladendung,²⁾ dessen Bezeichnung mit *ħarī* „Dung“ zusammenhängt. Das jüdische Recht kennt dann den Taubenschlag (*šōbekh*, Cod. K. *šōbākh*),³⁾ den man nur in 50 Ellen Entfernung von der Grundstücksgrenze des Nachbarn und außerhalb der Stadtmauer aufstellen darf. Josephus⁴⁾ erwähnt auf dem Südende des Ölbergs einen Taubenschlagfelsen, den man sich als ein Felsenkolumbarium vorstellen kann, das in Palästina als etwas Altes häufig vorkommt.⁵⁾ Wetzstein⁶⁾ berichtet vom heutigen *ħarrān*, daß die syrische Feldtaube in die Taubentürme der Dörfer geht und, wenn sie keine findet, in Höhlungen steiler Felswände oder in den Wänden tiefer Brunnen nistet. Vom Jagen der Vögel in den „Turm“ (*migdāl*) redet das jüdische Recht.⁷⁾ Es ist sehr denkbar, daß die alten Felsenkolumbarien bestimmt waren, die wilden Tauben anzulocken und festzuhalten. Für den Opferdienst brachte man junge Tauben (*gōzālīm*) aus dem „Königsgebirge“, d. h. dem Bergland Judäas.⁸⁾ Eine Zeder auf dem Ölberge soll monatlich 40 Sea Jungtauben geliefert haben.⁹⁾

¹⁾ *Antt.* IX 4, 4, wonach man ihn als Salz benutzt hätte.

²⁾ Vgl. Bd. IV, S. 18 ff. ³⁾ Schabb. XXIV 3, Bab. b. II 5. 6, V 3.

⁴⁾ *Bell. Jud.* V 12, 2, vgl. Jerusalem, S. 49 f.

⁵⁾ Abbildung 65. Vgl. PJB IV, S. 11. 29. 35 f. 129, Bd. VI, S. 21. 61, Tafel 2, Abb. 7, auch Bd. VII—X, s. Register, Petra I, S. 230, Abb. 167. 167^a.

⁶⁾ Reisebericht über den Hauran, S. 73 f.

⁷⁾ Schabb. XIII 5. Doch dürfte ein Schrank gemeint sein, s. Ohal. IV 1. 2, Kel. XII 3.

⁸⁾ Tos. Men. IX 13, b. Men. 87^a, vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 58, Jeremias, Jerusalem I, S. 52 f.

⁹⁾ j. Ta'an. 69^a, Ekh. R. 2, 2 (44^a), vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 279 f., Jeremias, a. a. O., S. 54.

Daß die Wachtel (*selāw*, S. *salwa*) zum Essen erlaubt ist, gilt nach 2. M. 16, 12 f., 4. M. 11, 31 ff., Ps. 78, 27 f.; 105, 40, Weish. 16, 2 als selbstverständlich. Doch weiß der Talmud,¹⁾ daß sie nur den Gerechten gut bekommt, aber den Gottlosen zum Stachel wird (vgl. oben S. 79). Verboten wird 3. M. 11, 13. 16. 19, 5. M. 14, 12. 15. 18 neben anderen der Geier (*néser*, S. *nasr*), der Adler (*péres*, S. *anāk*),²⁾ der Strauß (*bat haj-ja'anā*,³⁾ S. *na'ama*) und der Storch (*ḥasidā*, S. *ṣaqr* „Falke“), der große Flügel hat (Sach. 5, 9) und auf den Zypressen des Libanon wohnt (Ps. 104, 17). Als Zugvogel kommt er nach Palästina,⁴⁾ wo ich ihn einmal massenweise auf einem Wäldchen sitzen sah. Doch sind die alten Übersetzungen in ihrer Deutung von *ḥasidā* unsicher. Nach dem Talmud⁵⁾ wäre es die weiße *dajjā*, welche ihre Genossen gütig behandelt. Nun ist *dajjā* 5. M. 14, 13 nach Sa'adja *ḥidā*, also eine Weihen- oder Falkenart. Für die *στρουθία* (chr.-pal. *šipperin*) von Matth. 10, 29, Lk. 12, 6, welche in den Handel kommen, wohl um gegessen zu werden, lassen sich außer den Sperlingen (S. 78) verschiedene kleine Vogelarten nennen. Wenn man zwei für ein *ἀσσάριον* (4—5 Pf.), fünf für zwei *ἀσσάρια* kauft, muß es sich um leicht zu fangende Vögel handeln. Dasselbe wird gelten für die zwei reinen, somit eßbaren Vögel (*šippōrim*), welche für die Reinigung des Aussätzigen und des mit Aussatz behafteten Hauses nötig sind, deren einer zu schlachten ist, um mit seinem Blut den geheilten Menschen und das rein gewordene Haus zu besprengen, während man den anderen frei fliegen läßt, alles, nachdem ein Priester die geschehene Heilung festgestellt hat (3. M. 14, 3—7. 48—53, vgl. Lk. 17, 14). Das jüdische Recht⁶⁾ forderte dafür mit Recht zwei „Freiheitsvögel“ (*šippōrim derōr*), was nach dem Galiläer Jose

¹⁾ b. Jom. 75^b.

²⁾ Nach Bodenheimer, S. 168 ff., gibt es sechs *Aquila*-Arten in Palästina. Besonders häufig ist der Gänsegeier (*Gyps fulvus*).

³⁾ Nach Aharoni, *Rev. des Ét. Sémit.* 1938, S. 38 f., nicht der Strauß, sondern die Eulenart *Bubo ascalaphus*.

⁴⁾ Bodenheimer, S. 141 ff.

⁵⁾ b. Chull. 63^a.

⁶⁾ Neg. XIV 1, Maim., *H. Ṭum'at Šārát* XI 1.

außerhalb der Stadt, also frei lebende Vögel meint,¹⁾ nach anderer Ansicht aber in der Stadt lebende Vögel bedeutet.²⁾ Vorgeschlagen werden die Drosseln (*kiblā'ōt*, lies *kikhilā'ōt* = *κίχλη*)³⁾ und die „weiße“ *senōnit*,⁴⁾ also wohl ein schwalbenähnlicher Vogel (vgl. arab. *snūnu*). Daß bei gejagtem Wild (*hajjā*) und Geflügel (*'ōph*) das Blut des geschlachteten Tiers mit Erde zu bedecken ist und also nicht genossen werden darf (3. M. 17, 13, vgl. 5. M. 15, 23), zeigt, daß diese Tiere nicht anders zu behandeln sind als das geschlachtete Haustier. Zu den Haustieren des bebauten Landes gehörte seit der hellenistischen Zeit das wohl aus Innerasien eingewanderte Huhn (*tarnegōl*, fem. *tarnegōlet*), das im N. T. als allgemein vorhanden vorausgesetzt ist, wenn der „Hahenschrei“ gangbare Bezeichnung des beginnenden Morgens war (Matth. 26, 34. 74 f., Mk. 13, 35; 14, 30. 68. 72, Lk. 22, 34. 60 f., Joh. 13, 38; 18, 27),⁵⁾ und wenn Jesus klagt, daß er vergeblich der Henne (*ἄρνις*, chr.-pal. *tarnegoltā*) zu gleichen suchte, welche ihre Küchlein (*κοοσά*, chr.-pal. *perūgin*) unter ihre Flügel sammelt (Matth. 23, 37, Lk. 13, 34). Im jüdischen Recht sind die Hühner (*tarnegōlin*) oft erwähnt. Man zieht sie vielfach, sollte es nur in Jerusalem nicht tun, wenn sie nicht Gärten oder Dunghaufen zur Verfügung haben, weil sie heilige Speisen verunreinigen könnten, den Priestern ist es in ganz Palästina verboten.⁶⁾ Da das Gesetz Mosis davon nichts sagt, ist die Frage, wie weit diese Ansicht Anerkennung fand. Neben den Hühnern erscheinen auch die Gänse (*awwāzin*, vgl. ar. *wazz*), bei denen man eine zahme und eine wilde Art unterscheidet.⁷⁾ Da im wasserreichen Ägypten Gänse schon länger vorkommen,⁸⁾ ist dies erklärlich, obwohl die Wasserarmut Palästinas ein Hindernis war (vgl. S. 79 f.).

¹⁾ Siphra 74^c. So ist auch Ps. 84, 4, Spr. 26, 2 *derōr* sicher ein freifliegender wilder Vogel.

²⁾ Tos. Neg. VIII 3, b. Bez. 24^a. ³⁾ A. a. O.

⁴⁾ b. Chull. 62^a. ⁵⁾ Vgl. Bd. I, S. 636 ff.

⁶⁾ Bab. b. III 5, Bab. k. VII 7, Tos. Bab. k. VIII 10, vgl. J. Jeremias, Jerusalem I, S. 53 f.

⁷⁾ b. Bab. k. 55^a, j. Bab. k. 5^a, Kil. 31^c.

⁸⁾ Siehe Wreszinski II, Nr. 27. 31. 186, vgl. Erman, S. 590, Wilkinson II, Nr. 80. 115. 278.

Juden schlachteten Gänse für ein gutes Mahl vor dem Fasten des Versöhntags.¹⁾ Für die *barbūrīm* am Hofe Salomos (1. K. 5, 3) hat man Gänse vorgeschlagen. Später hielt man auch den Pfau (*tāwōs* = *ταῶς*) und den Fasan (*pisjōnī* = *φασιανός*), deren Ähnlichkeit mit dem Huhn bekannt war.²⁾ Salomo hatte einst durch Schiffe neben Affen die Pfauen (*tukkijjim*, targ. *ṭewāsīn*) ins Land gebracht (1. K. 10, 22, 2. Chr. 9, 21). Später betonte man,³⁾ daß bei dem Manna jeder Essende den Geschmack des von ihm geliebten Fleisches gefunden habe, gleichviel, ob dies ein Vierfüßler, Fisch, Hahn, Fasan oder Pfau war.

Das am wenigsten Wertvolle unter den Haustieren der halbbeduinischen Zeltbewohner war die Ziege, deren Fleisch und Haar hinter dem fetteren Fleisch und der Wolle der Schafe zurückstand. So kam es, daß die Brüder Josephs einen Ziegenbock (*se'ir 'izzīm*) schlachteten, um Josephs Rock in Blut zu tauchen und seine Tötung durch ein wildes Tier dem Vater vorzutäuschen (1. M. 37, 31 ff.). Ein Ziegenböckchen (*gedī 'izzīm*) war das Hurengeschenk Judas (1. M. 38, 17) und das Geschenk, mit dem Simson zu einem Weibe kam (Ri. 15, 1). Wenn Jakob nach dem Rat seiner Mutter für seinen alten Vater zwei Ziegenböckchen als *maṭ'ammīm* mit feinem Geschmack, wohl mit würzigen Zutaten, bereiten ließ und mit Brot und Wein ihm brachte (1. M. 27, 9. 17. 25), war die Absicht, ihm ein von Esau gejagtes Wild (*šajid*) vorzutäuschen, wozu die Ziege als der Gazelle oder dem Steinbock ähnlich geeignet war. Als eine Gabe an den ihm erschienenen Boten Gottes bereitete (*'āsā*) Gideon ein Ziegenböckchen, tat das gekochte Fleisch in einen Korb (*sal*), die Brühe (*mārāḳ*) in eine Schüssel (*pārūr*), brachte ihm beides mit ungesäuertem, wohl rasch gebackenem Brot und setzte es ihm unter einer Terebinthe vor unter der Voraussetzung, daß er es essen werde (Ri. 6, 19). Auch Manoach will einem Boten Gottes ein Ziegenböckchen bereiten, das dann in ein Opfer verwandelt wird (Ri. 13, 15. 19). Mit einem Geschenk

¹⁾ Targ. II zu Est. 3, 8.

²⁾ Tos. Kil. I 8, j. Kil. 27^a, b. Bab. k. 55^a.

³⁾ Bem. R. 7 (35^a).

von einem Ziegenböckchen mit Brot und Wein läßt Isai seinen Sohn David zu Saul gehen (1. S. 16, 20). Wenn Jakob beteuert, daß er die Widder des Kleinviehs (*ēlē šōn*) Labans nicht gegessen habe (1. M. 31, 38), nennt er die für den Genuß lockendsten Tiere der ihm anvertrauten Herde und läßt erkennen, daß er die noch wichtigeren Schafmütter nicht angegriffen hat. Wenn er diese nicht aß, kommen die Ziegen nicht in Frage.

Da man das Ziegenböcklein (*gedī*) nicht in seiner Mutter Milch kochen (*biššēl*) soll (2. M. 23, 19; 34, 26, 5. M. 14, 21), ist vorausgesetzt, daß das Kochen junger Ziegen in Milch oft vorkam. Das jüdische Recht hat daraus mit Unrecht geschlossen, daß man keinerlei Fleisch in Milch kochen dürfe,¹⁾ während es sich ursprünglich darum handelte, in tierfreundlicher Gesinnung die zur Ernährung des lebenden Böckleins bestimmte Milch nicht zur Herstellung des geschlachteten Tieres für den Menschen zu benutzen. Das Kochen von Lämmern in Wasser kam sonst vor, wurde nur für das Passahlamm verboten (2. M. 12, 9). Wenn Ri. 6, 19 bei der Fleischbereitung Brühe entsteht (S. 99), ist in Wasser gekocht worden. Auch Ri. 13, 15 kann das „Bereiten“ (*āsā*) von einem Ziegenböckchen und 1. S. 25, 18 von Schafen ein Kochen voraussetzen. Nach 1. S. 2, 13 ff. bereiteten die Darbringer von Opfern in Silo gekochtes Fleisch (*bāsār mebuššāl*) in Kessel (*kijjōr*) oder Topf (*dūd*) für sich und für die Priester, was den Priestern dort nicht gefiel (S. 102). Nach dem Gesetz essen Priester in tönernem oder kupfernem Gerät gekochtes Opferfleisch (3. M. 6, 21 *tebuššal*, S. *tuṭbaḥ*, vgl. 2. M. 29, 31 *biššaltā*, S. *anḏaḡ*,²⁾ 3. M. 8, 31, 4. M. 6, 19). Auch 2. Chr. 35, 13 kocht (*biššēl*) man am Passah die „heiligen Gaben“, also die *šelāmim*-Opfer, in Gefäßen verschiedener Art. Wenn Elisa mit dem Holz

¹⁾ Mekh. zu 2. M. 23, 19, Ausg. Friedmann, 102* ff., Mekh. de R. Jischmā'ēl, Ausg. Horowitz, S. 335 ff., Mekh. de R. Schim'ōn b. Jōchaj, Ausg. Hoffmann, S. 159 ff., Siphre, Dt. 104 (95* f.), Midr. Tann., Ausg. Hoffmann, S. 75; Chull. VIII 1. 4, Tos. Chull. VIII 1, Maim., *H. Ma'akh. asūrōt* 9.

²⁾ Es scheint, daß für Sa'adja *biššēl* nur dann ein „Kochen“ (*ṭabaḥ*) ist, wenn durch Erwähnung des Wassers oder eines Geräts dies festzustellen scheint, sonst ist es für ihn ein „Garmachen“ (*anḏaḡ*).

des Pflugjochs von den geopfertem Tieren für seine Leute das Fleisch „kocht“ (*biššēl*), könnte man freilich auch an ein Garmachen in Glühkohlen denken, weil Töpfe kaum zur Verfügung standen. Beschrieben wird das Kochen von Fleisch in einem Gleichnis Ez. 24, 3—5. Der Topf (*sir*) wird auf den Herd gestellt (*šāphat*), man gießt Wasser hinein, tut Fleischstücke und auserlesene Knochen von gutem Kleinvieh hinein, macht darunter Feuer (hier fraglicher Text) und läßt die Fleischstücke sieden (*rittah*), die Knochen gar werden (*bāšal*). Im jüdischen Recht¹⁾ wird vom Braten oder Rösten (*šālā*) des Fleisches das Kochen (*biššēl* und *šalak*) unterschieden, was auch beides vom Gemüse vorkommt.²⁾ Dabei wird *šalak* mit dem syr. *šelaḳ* „absieden, abkochen“ zusammenhängen wie auch mit dem arab. *salak*, das nach Bauer von dem Kochen von Fleisch, Eiern und Kartoffeln gebraucht wird, wogegen arab. *ṭabaḥ* dem Gemüse gelte. Vielleicht ist mit *šalak* ein kürzeres Sieden gemeint, während *biššēl* ein längeres Kochen wäre (vgl. oben S. 72). Im inneren Tempelhof gibt es nach Ez. 46, 20. 23 f. dereinst einen Ort, wo die Priester Schuld- und Sündopfer kochen (*biššēl*), im äußeren Hof vier Räume mit Kochherden (*mebaššēlōt*) für die Schlachtopfer des Volks. Der Mischnatraktat Middōt (II 5) weiß von beiden Einrichtungen nichts und erwähnt für den letzten Tempel nur in der südöstlichen Ecke des Frauenhofes die Zelle der Naziräer (*liškat han-nezīrīm*), in welcher die Naziräer ihre Schlachtopfer kochen (*biššēl*) und ihre Haare unter dem Kochtopf (*sir*) verbrennen (vgl. 4. M. 6, 18). Der Kochherd (*kirā*) bestand da aus zwei Steinen und einer Felsstufe, was seine kultische Reinheit sicherte.³⁾ Möglich ist, daß die große Zahl der zu bereitlebenden Opfertelle besonders an den Festtagen dazu geführt hatte, ihre Bereitung aus dem Tempel in Privathäuser Jerusalems zu verlegen. Nach Sacharja (14, 20 f.) gibt es Töpfe (*sirōt*) im Tempel, die dereinst zu Sprengschalen werden, wenn dann in Jerusalem und Judäa die Opfernden in jedem dort vorhandenen, nun heilig gewordenen Topf (*sir*) ihr Opferfleisch kochen (*biššēlū*).

¹⁾ Pes. X 4, Ned. VI 1, Zeb. X 7, Naz. VI 9.

²⁾ Pes. II 7. ³⁾ Kel. VI 2.

Auf welche Weise der von Abraham damit beauftragte Knabe das zarte und gute Kalb für seine Gäste bereitet hat, wird 1. M. 18, 7 nicht gesagt. Es könnte gebraten bzw. auf Glühkohlen rasch geröstet worden sein. In Silo ließen die Söhne Elis von den Opfern rohes Fleisch zum Braten (*ṣālā*) nehmen (1. S. 2, 13 ff.), weil ihnen gekochtes Fleisch nicht gefiel. Gebratenes Fleisch galt also wohl als schmackhafter. Da Benutzung des tierischen Fetts (*ḥēleb*) verboten war (3. M. 3, 16 f.; 7, 23 ff.), lag es nahe, das Fleisch ohne Zutaten zu rösten, wenn man nicht Olivenöl dazu nahm, was zur Bestreichung des Passahlamm erlaubt war¹⁾ und heute beim Pfannenbraten oft durch Sesamöl ersetzt wird.²⁾ Auf Glühkohlen von dem zu einem Götzenbild genommenen Holz Brot zu backen und Fleisch zu rösten (*ṣālā*), charakterisiert die Torheit des Götzendieners (Jes. 44, 15 f. 19).

Das Passahlamm,³⁾ das auch ein Ziegenböckchen sein kann (2. M. 12, 5), soll nach 2. M. 12, 8 f. *ṣeli ēš* (S. *šawi nār, mašwi bin-nār*, „im Feuer geröstet“), also „Feuerröstung“ sein, hier wohl, weil rasche Herstellung nötig ist. Das jüdische Recht⁴⁾ hat daraus geschlossen, daß nur direkte Feuerglut an das Passahlamm herankommen darf. Deshalb ist unerlaubt das Braten mit eisernem Spieß (*sappūd*), auf einem Rost (*askālā = ἔσχαλα*), im Kessel (*kedērā*), auf Metall und irgendeiner anderen Sache. Vorgeschrieben wurde das Braten des Passahlamm an einem Spieß von Granatapfelholz in einer Backgrube (*tannūr*), wie es die Samaritaner ähnlich heute noch vornehmen.⁵⁾ Die ursprüngliche Gesetzesbestimmung will nur das Kochen in Wasser ausschließen (2. M. 12, 9), das sonst nahegelegen hätte (S. 100 f.). Die Chronik braucht dafür den Ausdruck *biššēl bā-ēš* (2. Chr. 35, 13), und das

¹⁾ Pes. VII 3, Tos. Pes. V 9, vgl. Bd. IV, S. 259.

²⁾ Bd. II, S. 296 f.

³⁾ Vgl. Billerbeck, Kommentar IV, S. 41 ff.

⁴⁾ Pes. VII 1. 2, Tos. Pes. V 8. 11, j. Pes. 34^a, b. Pes. 74^a, Mekh. Ausg. Friedmann 7^b, Mekh. de R. Jischmā'el, S. 19.

⁵⁾ Bd. IV, S. 110, PJB 1912, S. 128 f., Sven Linder, ebenda, S. 113 f., J. Jeremias, Die Passahfeier der Samaritaner, S. 42—48, Whiting, *Samaritanernas Påskfest* S. 39.,

deuteronomische Gesetz (5. M. 16, 7) redet nur von *biššēl* (S. *anḏağ*), denkt also an ein Garmachen des Passahlammes ohne irgendwelche Einschränkung. Der halachische Midrasch¹⁾ verweist dazu auf die Chronikstelle und auf die Tatsache, daß der sich das *mebuššāl* Verbiethende nicht *šālī* genießen darf, so daß also jedes *bāšēl* ein *šālī* sei und die Pflicht des Röstens für das Passahlamm auch hier bezeugt wäre. 'Akiba verbietet, beim Braten desselben die Unterschenkel (*kerā'ājim*) und das Eingeweide (*benē mē'ājim*) in das Tier zu legen, weil dies ein Kochen wäre. Man soll sie auswendig anhängen.²⁾ Das ergibt dann eine Art des Bratens wie bei dem „mit dem Leib versehenen“ (*mekullās*, vgl. *κοιλίας*)³⁾ Ziegenböckchen, Lamm oder Kalb, bei dem Kopf, Beinstücke und Eingeweide zur Erinnerung an 2. M. 12, 9 mit dem Tier gebraten werden.⁴⁾

Wilde Vögel sind gemeint, wenn man nach 5. M. 22, 6 f. die unterwegs auf Baum oder Erdboden im Nest auf Jungen (*ephrohīm*) oder Eiern (*bēšim*) sitzend getroffene Vogelmutter fliegen lassen soll, wenn man die Jungen oder die Eier nimmt, wohl damit man nicht Mutter und Junge oder Eier zusammen esse, was verboten ist (S. 95). Nach dem jüdischen Recht⁵⁾ müssen wenigstens zwei Eier oder Junge vorhanden sein, für Brunnen und Höhlen gilt dasselbe. Eier wilder Vögel wurden offenbar gegessen. Bei einsam im Nest gefundenen Eiern (Jes. 10, 14) gibt es kein Hindernis, sie zu nehmen. Lebensgefährlich wären die Eier einer giftigen Schlange (*šiph'ōnī*, S. *raḡš min el-ḥajjāt*, „eine buntfarbige von den Schlangen“, Jes. 59, 5). Geschmacklos ist ohne Salz das Eiweiß (*rīr ḥallāmūt*, S. *'āb el-baiḏ*, Hi. 6, 6).

¹⁾ Mekh., Ausg. Friedmann, 7^a, Midr. Tann. zum Dt., Ausg. Hoffmann, S. 92. ²⁾ Pes. VII 1.

³⁾ Vgl. PJB 1912, S. 126, Jeremias, Passahfeier, S. 94. Nach anderer Deutung hängt *mekullās* mit *ḡōlas* (= *κόρυς*) „Helm“ zusammen und wäre mit „behelmt“ zu übersetzen.

⁴⁾ Jom Tob II 7, 'Eduj. III 11, Tos. Jom Tob II 15, j. Pes. 34^a, Bez. 61^c, b. Pes. 74^a.

⁵⁾ Chull. XII 1–5, Tos. Chull. X 9–16, Siphre, Dt. 227 f., Midr. Tann. z. Dt., Ausg. Hoffmann, S. 135 f., b. Chull. 138^b ff.

Wenn das jüdische Recht das Eidotter (*helmōn*)¹⁾ und das Eiweiß (*helbōn*)²⁾ nennt, wird besonders an das ihm bekannte Hühnerei (*bēšat hat-tarnegōlet*)³⁾ gedacht sein. Das gilt auch von dem Ei (*φόν*), um welches ein Sohn Lk. 11, 12 seinen Vater bittet, der ihm nicht stattdessen als Speise einen Skorpion geben würde, weil die Hühnerzucht in dieser Zeit in Palästina schon im Gange war (S. 98). Das am leichtesten zu kochende Ei (das Hühnerei)⁴⁾ wird eingeschlagen und zum Kochen in einen Tiegel getan,⁵⁾ zuweilen mit Gewürzen.⁶⁾ Am Sabbat ist das verbotene Kochen auch nicht dadurch zu ersetzen, daß man die Eier in sonnenheißen Staub legt⁷⁾ oder auf sonnenheißem Dach rollt.⁸⁾

Das Gesetz erlaubt unter den in Seen und Bächen lebenden Wassertieren die mit Flosse (*senappir*, S. Plur. *aḡniḥa*, Sg. *ḡināḥ*) und Schuppe (*kaskēset*, S. Plur. *fulūs*, Sg. *fals*) versehenen, also die Fische (3. M. 11, 9—12, 5. M. 14, 9 f.),⁹⁾ nach denen, die in Ägypten umsonst gefischt werden konnten, sich Israel beim Wüstenzug sehnt (4. M. 11, 5. 22). Nach dem jüdischen Recht ist auch ihr Blut wie das der Heuschrecken erlaubt.¹⁰⁾ Alles setzt voraus, daß die Fische gegessen wurden und also auch für Zeltbewohner an Süßwasserseen und Flüssen, sowie an der Meeresküste in Frage kamen. Israel klagt in der Wüste, daß der in Ägypten umsonst gegessene Fisch (*dāḡā*) ihm fehle (4. M. 11, 5). In Zukunft soll sogar das Salzmeer fischreich sein (Ez. 47, 8 ff.), so daß also die Bewohner der judäischen Wüste Gelegenheit zum Fischen haben. Der Volksglaube weiß später, daß die Galle der Fische kranke Augen gesund macht (Tob. 6, 4. 9; 11, 7. 11), Herz und Leber geräuchert Dämonen vertreiben (Tob. 6, 4. 7. 17; 8, 2 f.). Undenkbar ist, daß ein Vater dem Sohn statt des erbetenen Fisches eine giftige Schlange bietet (Matth. 7, 10,

1) Ter. X 12, b. 'Ab. z. 40^a.

2) b. Chull. 64^a, 'Ab. z. 40^a, wo der 'Ärūkh *helmōn* und *helbōn* liest, aber Cod. Mon. *helmōn*, *helbōn*.

3) Para V 6.

4) b. Schabb. 80^b.

5) Kel. V 2, vgl. VI 3.

6) Ter. X 12.

7) Schabb. III 3, Tos. Schabb. II 12.

8) j. Schabb. 6^a, vgl. Bd. I, S. 479.

9) Vgl. Chull. III 7, Tos. Chull. III 26 f.

10) Kerit. V 1.

Lk. 11, 11). Zum Essen röstet man (*ὀπτάω*) den Fisch (Tob. 6, 5). Geröstet (*ὀπτός*, chr.-pal. *ḡelē*) war der Jesu von den Jüngern gebotene Fisch (Lk. 24, 42), waren auch die zwei *ὀψάρια* (chr.-pal. *nūnin*,¹⁾ mit welchen Jesus die Volksmenge speiste (Joh. 6, 9. 11), und das *ὀψάριον*, das er auf einem Kohlenfeuer den Jüngern bereitgestellt hatte (Joh. 21, 9. 13), aber auch die Fische (*ἰχθύες*, chr.-pal. *nūnin*) von Matth. 14, 17. 19; 15, 36, Mk. 6, 38. 41. 43, Lk. 9. 13. 16) und die *ἰχθύδια* (chr.-pal. *nūnin*) von Matth. 15, 34, Mk. 8, 7, welche doch nicht roh gegessen werden konnten. Im alten Ägypten hat man Fische ausgenommen, an der Sonne getrocknet und so gegessen, oder auch sie in Salzlake eingelegt (*ταριχεύειν*).²⁾ Daß das Letztere auch am See von Tiberias geschah, beweist *Ταριχέαι*, der griechische Name von Magdala,³⁾ das nach Strabo XVI (p. 764) feine eingelegte Fische lieferte. Das jüdische Recht⁴⁾ kennt den Fisch als in Salz eingelegt (*māliah*),⁵⁾ gekocht (*mebuššāl*),⁶⁾ gesotten (*šālūk*) und geröstet (*šālī*),⁷⁾ auch den im Korb eingeführten „ägyptischen Fisch“ (*dāg ham-mišri*).⁸⁾ Das oft angewandte aramäische Sprichwort⁹⁾: *min jammā leḡgānā* (= *τήγανον*), „Vom Meer zur Pfanne“, betont den raschen Gang des Fisches von seiner Wohnstätte zur Herstellung für die menschliche Nahrung. Ein Fischer gab einst den Rat¹⁰⁾: *kewārā ḡawjēh ba-aḡūh, asseḡēh ba-abūh, aḡhlēh biberēh, ištī ‘alēh abūh*, „Den Fisch brate mit seinem Bruder (dem Seesalz), lege ihn in seinen Vater (das Wasser), iß ihn

¹⁾ *ὀψάριον* ist etwas zum Essen Bereitetes, also hier ein Röstfisch, der gesalzen sein sollte, wie es von Morton, Auf den Spuren des Meisters, S. 183, bezeugt.

²⁾ Herodot, *Hist.* II 77. 92. Eine alte Abbildung (Wilkinson III, Nr. 244) zeigt das Ausnehmen und das Tragen großer Fische an Stangen.

³⁾ Jos., *Bell. Jud.* III 10, 1, Plinius V 71. Vgl. unter IV B.

⁴⁾ Vgl. Billerbeck, Kommentar I, S. 683 f., Krauß, Archäologie I, S. 110 ff. 484 ff.

⁵⁾ Ned. VI 3, vgl. Ter. X 8, Tos. Ter. IX 1 vom Einlegen (*kābaš*) der Fische.

⁶⁾ Ned. VI 4. ⁷⁾ b. Ned. 20^b. ⁸⁾ Makhsch. VI 3.

⁹⁾ j. Ber. 6^d, Gitt. 48^a, Kidd. 62^b, b. Kidd. 44^a.

¹⁰⁾ b. Mo. k. 11^a.

mit seinem Sohne (dem Saft), trinke zu ihm seinen Vater (das Wasser)!“

Da es keinen Zucker gab, waren Honig (*debaš*) und Honigseim (*nōphet šūphim*) der wilden Bienen (Ps. 19, 11) die Vertreter des Süßstoffes. Biene (*debōrā*) und Fliege (*zebūb*) lassen sich nieder in Talabstürzen, Felsspalten, Gestrüppen und Ruheplätzen (Jes. 7, 18 f.), die also ihre Wohnung sind. Aus Felsritzen kann der Honig fließen (5. M. 32, 13, Ps. 81, 17), er kam aber gewiß auch in hohlen Baumstämmen und Erdhöhlungen vor. Aus einer Honigwabe (*ja'rat had-debaš*) auf dem Felde holte Jonathan mit der Spitze seines Stabes den Honig, den er aß, während Sauls Heer ihn nicht anrührte (1. Sam. 14, 27, vgl. die Kommentare von Marti und Nowack). Da die milchgebenden Haustiere des Pflanzenwuchses und die Bienen der Pflanzkultur bedürfen, muß das Israel verheißene, von Milch und Honig fließende Land [*éreš zābat ḥālāb ūdebaš*, Onk. *ara' 'ābedā* (produzierend) *ḥalab ūdebaš*, Sa'adja *balad jafid* (fließt über von) *el-leben wil-'asal*, 2. M. 3, 8, 17 und oft, auch Sir. 46, 8, Bar. 1, 20] reich an Futterpflanzen und Honigblüten sein, so daß es an Trank und Speise als süß so hoch Geschätztes wie Milch und Honig liefern kann.¹⁾ Dann darf es an Niederschlägen nicht fehlen und der Boden des Landes muß fruchtbar sein. Durch den orientalisches starken Ausdruck ist das verheißene Land in Gegensatz zur niederschlagsarmen Wüste gesetzt, und es ist nicht nötig, seine Schilderung rein bildlich von dem guten Geschmack aller Landesprodukte zu verstehen, wie ich es nach der Deutung eines arabischen Freundes einst tat,²⁾ obwohl die Meinung sein wird, daß von Milch und Honig auf alle anderen Produkte des Landes zu schließen ist. Honig wird von Jakob als Geschenk nach Ägypten geschickt (1. M. 43, 11), von Juda

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 3. 337. 549, II, S. 8, Mainzer, Jagd, Fischfang und Bienenzucht, S. 65 f., wo ohne zwingenden Grund der Honig von 5. M. 8, 8 und Jer. 41, 8 als Feigen- und Dattelhonig bestimmt wird, den es später gab, Thomsen, Reallexikon II, S. 20.

²⁾ MuN des DPV 1905, S. 28, mit Zustimmung von Hänsler, ZDPV 1912, S. 191 f.

und Israel auf den Markt von Tyrus geliefert (Ez. 27, 17). Keine Veranlassung liegt vor, bei dem Honig der Bibel wegen des arabischen *dibs* „Traubenmelasse“¹⁾ mit Krauß²⁾ auch an Fruchthonig zu denken, obwohl es später an Dattelhonig (*debaš temārim*) nicht fehlte³⁾ und auch Feigenhonig (*debaš šel-lat-te'ēnim*) in Palästina vorhanden war.⁴⁾ Wie streng man zwischen Honig und Dattelhonig unterschied, zeigt die Bestimmung, daß der, welcher sich *debaš* durch Gelübde untersagte, *debaš temārim* essen darf.⁵⁾ Daß die Dattelpalme (*tāmār*) bei Jericho angebaut wurde, zeigt die Benennung Jerichos als Palmenstadt (*'ir hat-temārim*, 5. M. 34, 3, Ri. 1, 16; 3, 13, 2. Chr. 28, 15), der Oase der Wüste ist sie eigen (2. M. 15, 27, 4. M. 33, 9), sie gehört zu den Fruchtbäumen (Jo. 1, 12), man steigt auf sie hinauf, um die Fruchtrispfen (*sansinnim*) zu nehmen (Hsl. 7, 9). Es ist zufällig, daß erst das jüdische Recht⁶⁾ die frischen und die getrockneten Datteln (*temārim reṭūbōt, jebēšōt*) als gegessen erwähnt. Der Honig kam in der alten Zeit wohl nur von wilden Bienen. Das jüdische Recht⁷⁾ erwähnt den wohl erst in der hellenistischen Zeit auftretenden Bienenstock (*kawwéret*), der aus Stroh, Schilf oder Lehm bestehen konnte und für das alte Ägypten bezeugt ist.⁸⁾ Auch in Assyrien gab es Bienenzucht.⁹⁾

Nach Salz, Weizen und Milch gehört Honig zu den Lebensbedürfnissen (Sir. 39, 26). Es wird empfohlen, ihn zu essen, aber mit Maß (Spr. 24, 13; 25, 16. 27). Auf ein Plattengebäck (*šappihit*) gestrichen gibt er ihm den Geschmack des Manna (2. M. 16, 31). Wenn Johannes der Täufer am Jordan Heuschrecken und wilden

¹⁾ Siehe Bd. IV, S. 382 ff. 385.

²⁾ Arch. II, S. 137. 247, ebenso Bauer, Volksleben³, S. 183 ff., siehe dagegen Hänsler, ZDPV 1912, S. 186 ff.

³⁾ Ter. XI 2, Tos. Ter. IX 8, Jos., *Bell. Jud.* IV 8, 3. Vgl. Bd. I, S. 465, IV, S. 378. 382. 385, Mainzer, S. 67.

⁴⁾ b. Keth. 111^b. ⁵⁾ Ned. VI 9.

⁶⁾ Tebul Jom III 6, vgl. Ned. VI 8.

⁷⁾ Schebi. X 7, Bab. b. V 3, 'Ukz. III 10, Tos. Kel. B. m. I 4, vgl. Mainzer, S. 59 ff.

⁸⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 326. 378.

⁹⁾ Siehe Procksch zu Jes. 7, 18.

Honig (*μέλι ἄγριον*, chr.-pal. *debaš deṭūr*) ißt (Matth. 3, 4, Mk. 1, 6), so setzt das voraus, daß es diesen Honig im Jordantal gab, und deutet an, daß anderwärts „zahmer Honig“ (S. 107) nicht fehlte. Ein Stück gerösteten Fisches und von einer Honigwabe (*ἀπὸ μελισσίου κηρίου*, chr.-pal. *min karkeri didebaš*) reichen die Jünger in Jerusalem dem erschienenen Jesus (Lk. 24, 42), was an den arabischen Spruch: *fa-istasmaktu istahlu*, „Habt ihr Fisch gegessen, so eßt Süßes!“, der noch jetzt als Regel gilt,¹⁾ erinnert.

Genuß von Heuschrecken, die das Brot ersetzten (vgl. oben S. 68 f.), war deshalb möglich, weil das Gesetz außer der Wanderheuschrecke drei Arten verwandter Insekten als zum Essen erlaubt erklärte (3. M. 11, 22),²⁾ so daß also der Insektengenuß recht ausgedehnt sein konnte.

Wichtiger als der Honig war das Salz (*mélah*), ohne welches das Brot,³⁾ das gekochte oder geröstete Fleisch und die meisten Kochgerichte nicht zu denken waren. Selbst beim Speisopfer (3. M. 2, 13, 2. Chr. 13, 5, Esr. 6, 9; 7, 22, Mk. 9, 49) und beim Tieropfer (Ez. 43, 24) soll es nicht fehlen, weil es „Salz des Bundes deines Gottes“ (*mélah berit elōhékhā*) ist, wobei die Bindung durch gemeinschaftlich genossenes Salz im gewöhnlichen Leben⁴⁾ vorausgesetzt wird. David erhielt von Gott das Königtum für sich und seine Nachkommen als „Salzbund“ (*berit mélah*), also durch ein unlösliches Abkommen (2. Chr. 13, 5). Eine vielgebrauchte Sache ist das Salz (1. Makk. 10, 29, Sir. 39, 26, Kol. 4, 6). Als ein Athener von einem Knaben in Jerusalem verlangte, er solle für sein Geld ihm kaufen, wovon er esse, sich sättige, übriglasse und auf den Weg mitnehme, bringt dieser Salz und betont gegenüber dem Vorwurf des Atheners, daß es genau seinem Befehl entspreche.⁵⁾ Wichtigste Quelle des Salzes war das „Salzmeer“ (*jam ham-mélah*, 1. M. 14, 3), nach dessen dereinstiger „Heilung“ die Lachen an seinen Ufern es weiter liefern werden (Ez. 47, 11). Man unterschied später das Salz vom Toten Meer

¹⁾ PJB 1913, S. 51, Graf v. Müllinen, ZDPV 1912, S. 105 ff.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 393 ff., Aharoni, *Hā-Arbe* (1920), L. Köhler, ZDPV 1926, S. 328 ff.

³⁾ Vgl. Bd. IV, S. 56 f.

⁴⁾ Siehe oben S. 82 f. und unter I G. ⁵⁾ Ekh. R. 1 (21^a).

als sodomitisches Salz vom ostrakenischen Salz¹⁾ vom Küstensalzsee (*sebḥat berdawil*)²⁾ der Sinaiwüste. Daß Salz nie verdirbt, wird b. Bekhor. 8^b betont. Jesus setzt den Fall, daß es geschieht, um die Unmöglichkeit der Wiederherstellung zu betonen (Matth. 5, 13, Mk. 9, 50, Lk. 14, 34).

F. Das Getränk.

Das wichtigste Getränk des Zeltbewohners ist das Wasser (*maij, maije, moije*), das im niederschlagsarmen Gebiet der Wüste³⁾ in einem Klima, das im ganzen Sommer niemals Regen spendet,⁴⁾ stets eine Seltenheit sein wird. Selbst im bebaubaren Lande ist Quellwasser nicht überall erreichbar,⁵⁾ so daß Städter sich oft mit dem Zisternenwasser des Winterregens begnügen müssen. Überall würde als lebensnotwendig gelten⁶⁾: *ḥubz maḥbūz umaij fil-kūz*, „Gebackenes Brot und Wasser im Krug.“ Freilich weiß man auch, daß Wasser keine Fett spendende Milch ist. Man sagt deshalb⁷⁾: *ḳadd mā ḥuḍḍ el-maij mā bitṭla's zibde*, „So viel du das Wasser schüttelst, kommt doch keine Butter heraus.“ In Quellen (*'ēn*, Plur. *'ujūn*), kleinen Bächen (*sēl*, Plur. *sjūl*), oft nur in tiefen Brunnen (*bīr*, Plur. *bijār*), in denen Grundwasser und Reste des Winterregens zu finden sind, muß das Wasser aufgesucht werden, oft in großer Entfernung vom Zeltplatz. Wer kein Schöpfgerät zur Hand hat, schöpft aus Quelle und Bach mit der Hohlhand oder beiden Händen oder man legt sich hin und schlürft mit dem Munde,⁸⁾ wobei man in Gefahr ist, einen Blutegel (*Haemopsis sanguisuga*, ar. *'alak*)⁹⁾ mit zu verschlucken. Dieser kommt in manchen Quellen und Brunnen so häufig vor,

¹⁾ Tos. Men. IX 15, b. Men. 21^a, vgl. Krauß, Talm. Archäologie I, S. 119 f. 499 ff.

²⁾ PJB 1924, S. 48. 52. ³⁾ Bd. II, S. 4 ff.

⁴⁾ Bd. I, S. 513. 519 ff., vgl. 115 ff. 172 ff. 291 ff.

⁵⁾ Bd. I, S. 529 ff.

⁶⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 807.

⁷⁾ Ebenda, Nr. 3328.

⁸⁾ Bd. I, S. 532.

⁹⁾ Vgl. Bodenheimer, S. 437 f., wonach *Hirudo medicinalis* nur am Nordende Palästinas nachgewiesen ist.

daß ein Pferd 19 Exemplare verschluckt haben kann. Zum Schöpfen hat der Beduine den ledernen Schöpfeimer (*delu*, Plur. *idlāwi*), für den Transport einen Schlauch aus Ziegenhaut (*kerbe*, Plur. *kirab*)¹⁾ oder einen Schlauch aus Kamelleder (*rāwije*, Plur. *erwi*),²⁾ nicht Tonkrüge wie die Bauern.³⁾ Wenn man im Zelt keinen blechernen Trinkkrug (*brik*)⁴⁾ mit dünnem Ausgußrohr hat, aus welchem man ohne Ansetzung des Mundes trinkt, muß eine metallene oder hölzerne Schale (*ṭāse*) oder ein hölzernes Melkgefäß (*kūz, zilfe*)⁵⁾ dazu dienen. Auch beim Wassertrinken sagt in der Gegend von Aleppo der Zeltherr zum Gast: *hanījan*, „Wohl bekomm’s!“ mit der Antwort: *hannāk illāh bid-dīn wil-imān*, „Gott laß es dir wohl ergehen in der Religion und im Glauben!“ In der Wüste weiß man, was verdursten und am Durst sterben heißt. Bei geringem Wasservorrat bestimmt man wohl das jedem zukommende Maß, indem man einen Kiesel in die hölzerne Trinkschale legt und jedem so viel daraufgießt, daß der Kiesel gerade bedeckt ist.⁶⁾ Ein Beduine, der Kamele besitzt, könnte sich, wenn er kein Wasser mehr hat, dadurch helfen, daß er ein Kamel schlachtet und den ausgequetschten Inhalt seines Magens trinkt.⁷⁾ Fehlen Kamele, so gilt der dritte wasserlose Tag als Todestag, wenn nicht im letzten Moment Hilfe kommt. Selbst am tiefen Brunnen wäre man verloren, wenn Schöpfeimer und Seil fehlen.⁸⁾ Für einen Eimer Wasser kann ein Kamel geboten werden.⁹⁾ Hirten, welche Reisende um Wasser bitten, bieten frische Kamelmilch als Ersatz.¹⁰⁾ Welche entsetzlichen Folgen der Wassermangel in der nördlichen Sinaiwüste in der Kriegszeit haben konnte, auch weil bitteres Oasenwasser (vgl. das bittere Wasser von Mara, 2. M. 15, 23) den

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 187 ff., Abb. 38. 39.

²⁾ Heß, Beduinen, S. 119 f., wo auch *ka'ab* als ein hölzernes Gefäß mit Griff zum Schöpfen genannt ist.

³⁾ Vgl. Bd. IV, Abb. 75—78.

⁴⁾ Vgl. Bd. IV, S. 387, Abb. 76 (hier in Ton). ⁵⁾ Heß, S. 120.

⁶⁾ Raswan, S. 78, vgl. 'Abbūd-Thilo, Nr. 245, bei der arabischen Erklärung des Sprichworts.

⁷⁾ Musil, *Rwala*, S. 55. 94 f. 368.

⁸⁾ Ebd. S. 95. 655.

⁹⁾ Musil, a. a. O., S. 55.

¹⁰⁾ Ebd. S. 457.

Durst nur vermehrt, nicht stillt, zeigen die Schilderungen von Gerd Houge.¹⁾ Im bebauten Lande sind die Verhältnisse anders, aber doch nicht wie bei uns in Deutschland, nur weite Wege führen oft zu Quellwasser, und auch sehr tiefe Brunnen kommen vor.²⁾ Der 32 m tiefe Jakobsbrunnen bei *nāblūs*,³⁾ 70 m tiefe Brunnen im Küstenlande⁴⁾ zeigen die Verhältnisse des Grundwassers.

Neben dem Wasser ist die Milch (*ḥalīb*),⁵⁾ auch als gesäuerte (*leben*) und als Buttermilch (*mḥīd*), von Kamelen, Ziegen und Schafen ein Getränk, das zuweilen vorhanden sein kann, wenn das Wasser ausgegangen ist. Da die Wüste kein Getreide hervorbringt, kann es vorkommen, daß ein Beduinenhirte eine Zeitlang nur von Kamelmilch lebt und dann auch des Wassers entbehren kann.⁶⁾ Freilich wird auch die Milch im niederschlagslosen Sommer von den Tieren nur wenig geliefert. Immerhin ist sie oft für den Kameltreiber manchmal letzte Zuflucht und wegen ihres Nährwerts noch wichtiger als das Wasser. — Der Wein (*nbiḍ*) ist der Wüste fremd und steht überhaupt dem Zeltbewohner nicht nahe. Außerdem ist er als *ḥamr* im Kor'an (V 92f., vgl. II 216, IV 46, XVI 69) verboten, was zur Folge hatte, daß nach der arabischen Eroberung der Weinbau im angebauten Lande sehr eingeschränkt wurde.⁷⁾

Ein bei Beduinen sehr beliebtes warmes Getränk ist der Kaffee (*ḡahwe*, *ḡahawa*),⁸⁾ der aber niemals als fester Bestandteil des Frühstücks oder einer anderen Mahlzeit vorkommt. Er ist vor allem das, was ein Häuptling seinem Gast zuerst anbietet und dann gleichzeitig seinen Lagergenossen vorsetzt. Welche Bedeutung gemeinsames Kaffeetrinken haben kann, zeigt eine

¹⁾ Kriegsroman in der Türkei, nach Orient-Rundschau 1937, S. 39 f.

²⁾ Siehe Bd. I, S. 525 ff.

³⁾ Orte und Wege Jesu,³ S. 228.

⁴⁾ Bd. I, S. 173.

⁵⁾ Siehe unter III.

⁶⁾ Heinrici, Palästina, Mitteilungen aus der evang. Karmelmission 1938, S. 68.

⁷⁾ Siehe Bd. IV, S. 307.

⁸⁾ Über den Kaffee der Araber siehe besonders Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 143–157, Musil, *Rwala*, S. 100 ff.

im *Ḥaurān* von meinem nordgaliläischen Gastgeber erlebte Geschichte.¹⁾ Ein durch schwere Beleidigung seiner Frau durch den Sohn seines Schēch gekränkter Mann flieht zu einem anderen Stamm und tötet da zwei Söhne dieses Schēch. Bei der Gerichtsverhandlung bietet er seinen Besitz als Ersatz, wird aber vom Schēch angespien. Als das Gericht Versöhnung fordert, wird er zum Zelt des Schēch geführt. Den Anwesenden wird Kaffee vorgesetzt, sie weigern sich aber zu trinken, bis die Frau des Schēch komme. Diese holt nun den Mörder ihrer Söhne aus dem Küchenraum des Zelts wie ein Schlachtvieh mit der Hand auf dem Nacken und sagt: „Gebt Kaffee diesem Gestrauchelten (*hal-'aṭīr*)!“ Damit war die Verzeihung angeboten. Sie wurde angenommen. Der Richter rezitierte die *fāṭḥa* (die erste Sure des *Ḳor'ān*) und machte einen Knoten in ein Tuch. Der Stamm, dem der Mörder jetzt angehörte, gab das Schlachtvieh für das Friedensmahl, das nun folgte.

Bei *el-ḥōṣn-'Aḡlūn* erfuhr ich andere Bedeutungen des Kaffeetrinkens. Wenn Beduinen mit ihrem Schēch kommen, um eine Verlobung abzuschließen, wird vom Vater des Mädchens dem Schēch Kaffee angeboten mit der Aufforderung: *tfaḍḍal širib ḵahwetak*, „Bitte, trink deinen Kaffee!“ Darauf antwortet er: „Ich trinke nicht, bis du tust, was wir wollen. Gibst du deine Tochter?“ Lautet die Antwort: „Ich gebe sie euch,“ so wird der Kaffee getrunken. — Handelt es sich darum, festzustellen, wer es unternimmt, einen Feind zu töten, fragt der Schēch: *min bišrab fiṅḡān fulān*, „Wer trinkt die Tasse des Betreffenden?“ Wer dann antwortet: *ana šārib fiṅḡān fulān*, „Ich trinke die Tasse des Betreffenden,“ hat damit die Verpflichtung, ihn zu töten, übernommen. Auch der Schēch selbst kann mit derselben Formel seine Feindschaft gegen jemand öffentlich erklären und dies ihm mitteilen lassen.

Da der Kaffee in Palästina nicht angebaut werden kann und wohl in Abessinien seine nächstgelegene Heimat hatte, ist er

¹⁾ Vgl. ZDPV 1939, S. 56 f., Raswan, Im Lande der schwarzen Zelte, S. 83, wo das Annehmen einer angebotenen Tasse Kaffee den Frieden zwischen zwei feindlichen Stämmen bedeutet.

erst im 16. Jahrhundert in Palästina in Gebrauch gekommen¹⁾ und war wohl dort ein willkommener Ersatz für den durch den Islam verdrängten Wein (S. 111),²⁾ der beim Beduinen, der ihn nicht anbaute, eine Luxussache war. Alte Trinksitten werden mit dem Kaffee aufgelebt sein. Ammann sah den Kaffee 1612 im Orient in weitem Gebrauch, als er in Europa noch unbekannt war.³⁾ Als berauschend galt er manchen als verboten und wird von den Drusen gemieden.⁴⁾ Aber sonst ist er sehr beliebt. Man sagt von ihm⁵⁾: *el-kaḥwe samra lākin fanāhā abjad*, „Der Kaffee ist schwarz, aber sein Lob ist weiß.“ Bei armen Beduinen, die ihn nicht kaufen können, fehlt er freilich mit allen seinen Geräten, wie ich es in einem Beduinenzelt bei *ḥelān* fand.⁶⁾ Bei dem Bessergestellten gehört es zur Höflichkeit, daß er ihn für seinen Gast frisch bereitet. Das ist Ehrung des Gastes, aber frisch gekochter Kaffee schmeckt auch am besten, wie das Sprichwort voraussetzt, wenn es sagt⁷⁾: *kaḥwe balā duḥḥān miṭl el-bēt balā šibjān*, „Kaffee ohne Rauch ist wie das Haus ohne Jungen.“ Die Ehrung des Gastes fordert, daß der Gastgeber ihn in Gegenwart des Gastes selbst herstellt und ihn nicht durch seine Frau oder Dienstboten bereiten läßt. Bei Sklaven haltenden Häuptlingen von Wüstenbeduinen kommt es anders vor. Ein Sprichwort sagt⁸⁾: *kunnā ‘arab waṣḥāb ṣaḥwe, širnā ‘abid ndukḥ kaḥwe*, „Wir waren Araber (Beduinen) und Besitzer vom Pferderücken, wurden aber Sklaven und stoßen Kaffee.“ Wenn bei den *Rwala* trotz der türkischen Aufhebung der Sklaverei ein Sklave bei der Kaffeebereitung hilft,⁹⁾ wird doch betont, daß der Kaffee vom Gastgeber stammt. In einem Liede sagt er zum Sklaven¹⁰⁾:

¹⁾ Hanauer, *Folklore*, S. 290 ff. ²⁾ Vgl. Bd. IV, S. 307.

³⁾ H. J. Amman, *Reiss ins Globte Land* (1919), S. 49. 147 f.

⁴⁾ Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 149.

⁵⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3398.

⁶⁾ Vgl. de Boucheman, *Matériel*, S. 84.

⁷⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3397. ⁸⁾ A. a. O., Nr. 3690.

⁹⁾ Über die Sklaven der *Rwala*, welche alle häusliche Arbeit tun müssen, die ihre Herren meiden, s. Raswan, S. 145.

¹⁰⁾ Musil, *Rwala*, S. 467 f.

*jā klēb šubb en-nār jā klēb šubbah
'alēk šabba wal-ḥaṭab jiḡābi
'alaj ani taḳliṭ hēla weḥabba
we'alēk taḳliṭ ad-dlāl al 'eḡābi
weḳallēṭ leha min ḡazel rimṭen beḥabba
we'eḡmeṣ elja nāmat 'ejūn el-ehdābi
beniḡren jenabbi ṭāli-l-lēl nabba
win endaḳḳ ṭāra tekel ḡiben jenābi.*

„O Klēb, zünde das Feuer an, o Klēb, zünde es an!
Dir liegt das Anzünden ob, und das Holz wird gebracht,
mir das Liefern von Kardamom und Bohnen,
und dir das Liefern der verzinnten Kannen,
und lege dazu vom *rimṭ*-Holz mit Rinde
und röste, sobald meine langwimperigen Augen schlafen!
Im Mörser werde am Ende der Nacht Geräusch gehört,
und wenn der Rand (des Mörsers) geklopft wird, klingt
es wie Wolfsheulen.“

Nach dem Tode eines Häuptlings kann man klagen¹⁾:

*jā ḡurn el-ḳahāwi wēn ahālik,
ili zamān mā smi't ed-dabbe fik
wil-finḡān 'aijaṭ 'al-abāriḳ
wil-ibriḳ 'aijaṭ ta-ntahāba.*

„Du Kaffeemörser, wo sind deine Leute?
Seit langem hörte ich nicht in dir das Stoßen,
und die Tasse schrie nach den Kannen,
und die Kanne schrie, bis er (der Kaffee) fertig wurde.“

Ein anderes Lied rühmt von der Sippe des Dichters²⁾:

*nazzālet ed-dauw el-ḥāli mā irebbūn
tilḳi lidelāl mṣaḥḥajāt liš-šerāba
wiḡ-ḡurn jiḡbaḥ wil-masājir jilḡūn.*

„Bewohner der einsamen Wüste tranken nicht sparsam,
du findest Kaffeekannen, feingemacht für das Getränk,
und der Kaffeemörser lärmt, und die Reisenden kommen heran.“

Das Verfahren bei der Bereitung des Kaffees, das ich öfters im Beduinenzelt beobachtete, ging am 5. April 1906 im *wādi el-eḡsa* in folgender Weise vor sich. Die Kaffeebohnen (*binn*), die einem Beutel (*kis*), am Jarmukh, ledern, entnommen waren,

¹⁾ Stephan, *Journ. Pal. Or. Soc.* XVII, S. 97.

²⁾ Haupt-Festschrift, S. 376.

röstete (*ḥammaṣ*) der Gastgeber im Männerraum des Zelts auf einer langstieligen eisernen Pfanne (*maḥmāṣa*),¹⁾ die in dem viereckigen Feuerherd (*ǧūret er-riǧāl*, „Männergrube“), hier 85 cm lang und breit, 10 cm tief, auf einen kleinen Stein gesetzt war. Im östlichen *Rōr* bei *w. el-ḥamme* kannte man auch eine Röstpfanne auf Rädern, *ʿaǧāl* genannt, die man nicht zu halten brauchte. Mit der Feuerzange (*ḥaddām en-nār* „Feuerdiener“) wurden die Kohlen dafür geordnet. Die Linke hielt den Griff der Pfanne mit einem filznen Topflappen (*melkā*), die Rechte rührte mit dem wohl auch hier wie anderwärts an den Pfannensiel geketteten langstieligen eisernen Rührlöffel (*id el-maḥmāṣa*), bis der Kaffee gebräunt war. Daß selbst die schwarze Röstpfanne des Gastgebers etwas Freundliches ist, betont ein Sprichwort, das von einer Frau lobend sagt²⁾: *wuǧhā miṭl miḥmāset el-ḥaijir*, „Ihr Gesicht ist wie die Röstpfanne des Guten“ nämlich dunkel und freundlich. Auf das Rösten folgte erst das grobe Stoßen (*daḳḳ*, *biduḳḳ*) im hölzernen Mörser (*ǧurn*) mit einem marmornen Stößel (*mehbāš*, im *Rōr id*, der Mörser *mehbāš*.³⁾ Dann rührte man das Gestoßene mit dem an den Mörser geketteten größeren Löffel und machte mit einem zweiten Stoßen den Kaffee fein (*naḳaṭ*, *binḳuṭ*). Dies Stoßen, das die Nachbarn im Zeltlager auf den bald auch ihnen offenstehenden gastfreundlichen Kaffee aufmerksam machen soll, geschah nach einem bestimmten Takt, bei Aleppo als steter Wechsel von zweimaligem raschem Stoß gegen die rechte und linke Wand des Mörsers und einmaligem betontem Stoß gegen seinen Boden, alles in Wiederholung, so daß immer vier Achtelnoten und eine Viertelnote aufeinander folgten.⁴⁾ Der Stoß gegen den Boden zermalmt, die anderen Stöße erschüttern den Mörser, daß der an den Seiten angesetzte Kaffee immer wieder auf den Grund fällt.

¹⁾ Siehe die Geräte zur Kaffeebereitung, Kannen und Tassen, Abbildung 19–23, Bd. III, Abb. 46.

²⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 4801 (hier *miḥmāse* mit *Sin*, so auch Musil, *Rwala*, S. 100, Heß, *Béduinen*, S. 112, so daß also *ḥammaṣ* für „rösten“ vorausgesetzt ist, anders Jaussen, *Coutumes*, S. 73, *maḥmāse*.

³⁾ Abbildung 21.

⁴⁾ Vgl. Rotermond, PJB 1909, S. 119.

Die drei verzinnten kupfernen Kaffeekannen waren hier mit den Tassen in einem Korbe (*ħasfe*), der am Jarmukh, mit Leder überzogen, 'ölbet el-ma'āmil genannt wurde,¹⁾ verwahrt. Sie hießen hier, nach der Größe geordnet, *delle* (die größte), *baħrağ* und *muşfā* (die kleinste), bei *wādi el-ħamme dalle*, *maṭbaħ*, *briħ*, nach Wetzstein²⁾ in der syrischen Wüste *delle*, *miklaḅ* oder *mişabb* und *mişfā*, nach de Boucheman³⁾ in Nordsyrien *mef-wāra*, *meşfā* oder *meṭbaħa* und *moşobb* oder *meşfā*, nach Euting⁴⁾ in Nordarabien *mişfā*, *maṭbaħa*, *mabhara*, nach Heß⁵⁾ in Innerarabien *ħumre*, *mişfāt*, *luħme* oder *muṭbāħe*, eine vierte *mizelle* oder *mubħāre*. Fünf Kaffeekannen verschiedener Größe, von denen die größte mit ihrer Deckelverzierung über 50 cm, die kleinste etwa 25 cm hoch ist, zeigt eine Abbildung bei Raswan.⁶⁾ Die allgemeine Bezeichnung für die Kaffeekannen ist *delle*, Plur. *dlāl*. Ihre gewöhnliche Form entspricht dem von mir in Nazareth gekauften Exemplar aus verzinntem Kupfer.⁷⁾ Dies hat — ohne den 4,5 cm hohen Deckel mit verziertem Aufsatz von 6,5 cm — eine Höhe von 15,5 cm, unten eine Bauchung von 12 cm Breite, oben eine 7,5 cm breite Öffnung, eine 8,5 cm lange Schnauze mit beweglichem Deckel und einen oben 5 cm ausladenden Griff. Die Größe mag etwa der mittleren Kanne der Beduinen entsprechen. Eine andere kleine Form mit langem Stielgriff ist im städtischen Gebrauch, wenn es gilt, einem einzelnen Besucher Kaffee vorzusetzen. Mein Exemplar⁸⁾ ist unten 8 cm, oben 4,5 cm breit, 10 cm hoch, Schnauze 4,5 cm, Griff 14 cm lang, Bezeichnung *briħ il-ħahwe*.

In der größten Kanne (*delle*) stand bei meinem Beduinengastgeber (S. 114 f.) alter Kaffee, den man auf dem über dem Herd stehenden eisernen Dreifuß (*markab*, *rakkābe*) mit etwas Wasser

¹⁾ Bei Wetzstein, Sprachliches, S. 36, ist 'olba eine Holzbüchse mit Fächern für Tassen und Gewürze, bei de Boucheman, *Matériel*, S. 86, *kūt*, *kūfi* eine metallene Büchse für Tassen.

²⁾ A. a. O., S. 36.

³⁾ *Matériel*, S. 88 f., Abb. 64—66.

⁴⁾ Reise I, S. 83 f.

⁵⁾ Beduinen, S. 112.

⁶⁾ Im Land der schwarzen Zelte, nach S. 12.

⁷⁾ Abbildung 22.

⁸⁾ Abbildung 23.

aufkochte und in die mittelgroße Kanne (*baḳrağ*) abgoß, nachdem darin frischer Kaffee gekocht war. Der ganze Kaffee wurde dann in die kleinste Kanne (*muşfā*) gegossen, in welche im Mörser zerstoßener Kardamom (*ḥabb el-hān*, sonst auch *hāl*, *hēl*) geschüttet war, und wohl noch einmal aufgekocht. Zum Angreifen der Kannen hatte man im *wādi el-ḥamme* einen Topflappen (*sdāde*) aus Palmbast. Da der Kaffee nun trinkfertig war, wurden die in einer Messingbüchse (*ğanzal*) verwahrten weißen grifflosen Porzellantäßchen (*finğān*, Plur. *fanāğin*),¹⁾ nach Exemplaren in meinem Besitz²⁾ 4 cm hoch, oben 5¹/₂ cm breit, gereinigt, indem man Wasser hineinschüttete und sie in der linken Hand, deren Daumen in der Tasse war, mit der Rechten drehte. Ein Rätsel sagt von der Tasse (*finğān*)³⁾: *ibjad uhlēle, šāribak tiht dēleh*, „Weiß und erlaubt, dein Schnurrbart ist unter seinem Saum“ (weil der Tassenrand beim Trinken oben über die Oberlippe kommt). Wohl nur bei Städtern werden die Tassen auf messingene Untersetzer (*zarf*, Plur. *zrūf*), ähnlich unsern Eierbechern, gesetzt.⁴⁾ Meine Exemplare⁵⁾ sind 5,5 cm hoch, oben 4,5 cm, am Fuß 2,2 cm breit. Auf einem runden messingenen Präsentierbrett (*şinije*)⁶⁾ werden die Tassen zuweilen,⁷⁾ aber nicht immer, den Gästen angeboten. Diese Präsentierbretter gibt es in verschiedener Größe, meine mit eingegrabenen Verzierungen und arabischen Inschriften geschmückten Exemplare mit erhöhtem Rand haben 28 und 48 cm Durchmesser. Die ganze Vorbereitung des Kaffeetrinkens erfordert geraume Zeit, die durch harmlose Unterhaltung ausgefüllt wird. Kurzes Verweilen eines Gastes und rasche Bedienung desselben wäre unhöflich, würde auch dem Ernst der Schutzgemeinschaft zwischen Gastgeber und Gast nicht entsprechen. Beim ersten Eingießen wird ein wenig als *ḥuşşet el-şādele* „Anteil des *şādele*“ für den *şēḥ şādele* aus-

¹⁾ Die Form *finğāl* berichtet für die syrische Wüste Wetzstein, Sprachliches, S. 36, *fenğal* de Boucheman, S. 87.

²⁾ Abbildung 23. ³⁾ Budde-Festschrift, S. 50.

⁴⁾ Vgl. Goodrich-Freer, *Arabs in tent and town*, S. 151 f.

⁵⁾ Abbildung 22. ⁶⁾ Abbildung 22.

⁷⁾ Wetzstein, Sprachliches, S. 36, Musil, *Rwala*, S. 104.

gegossen, der im 13. Jahrhundert gelebt haben soll und als der Beschützer des Kaffeetrinkens gilt.¹⁾ Bei den *Rwala* gießt man sogar die ganze erste Tasse auf den Boden als Opfer für *šādri*, den ersten Bereiter von Kaffee.²⁾ Der Gastgeber pflegt selbst die erste Tasse zu trinken, wie man sagt, zum Beweis, daß der Kaffee nicht vergiftet ist, vor allem zum Zeichen, daß der Kaffee gut ist. Gewöhnlich wird mit dem meist nicht gesüßten, niemals mit Milch gemischten Kaffee, der den feingestoßenen Grund mitenthält, das Täßchen nur halb oder zum dritten Teil gefüllt, was die sehr schmale Mündung der langen Schnabelschnauze der Kanne leicht macht. Eine gefüllte Tasse würde bedeuten, daß der Gast austrinken und sofort gehen soll.³⁾ Man leert die Tasse langsam mit hörbarem Schlürfen (Bauer *šark*), als Zeichen der Befriedigung, und gibt sie zurück. *hanījan* „Wohlsein“ ist der Wunsch des Gastgebers beim Bieten der Tasse, *allāh je-hannik*, „Gott gebe dir Wohlsein!“ die Antwort des Empfangenden. Bei der Rückgabe der leeren Tasse sagt man: *dāime*, „Beständig (möge der Kaffee bei dir sein!).“ Antwort: *allāh jedim ḥajatak*, „Gott lasse dein Leben beständig sein!“⁴⁾ Nach der ersten Tasse wird eine zweite angeboten, das Anbieten einer dritten gilt als Erinnerung, daß der Gast nun aufbrechen soll. Ein Volksspruch sagt⁵⁾: *el-finḡān el-auwal liḡ-dēf weḡ-tāni lil-kēf weḡ-tāliḡ lis-sēf*, „Die erste Tasse dem Gast, die zweite dem Wohlsein, die dritte dem Schwert!“

Als ich im August 1899 bei einem Beduinen am *nahr ed-dahab* bei Aleppo zu Gast war, röstete er den Kaffee für mich auf einer kleinen Kupferpfanne (*ḥammāša*, *maḥmāš*) mit langem verzierten Griff, an dessen oberen Ende an langer Kette ein kleiner Rührlöffel (*ḥašūqa*, anderwärts *id*) hing, und schüttete

¹⁾ Vgl. Hanauer, *Folklore*, S. 293, Goodrich-Freer, a. a. O., S. 144.

²⁾ Musil, *Rwala*, S. 102.

³⁾ Goodrich-Freer, S. 146, vgl. Bauer, *Pal. Arabisch*⁴, S. 209.

⁴⁾ So nach Bauer, *Pal. Arabisch*⁴, S. 227 f., vgl. Spoer-Haddad, *Manual*, S. 161 f. Ob es bei Beduinen auch geschieht, ist mir nicht innerlich.

⁵⁾ Hanauer, S. 293, nur in englischer Übersetzung.

ihn dann auf eine runde Blechplatte. Von da kam er in den verzierten Holzmörser (*niġr*)¹⁾ mit Stößel (*mehbāš*). Darauf folgte das Kochen des Kaffees in der Kupferkanne (wenn groß: *ḵumḵum*, wenn klein: *dalle*) auf dem Kaffeeherd, und der Kaffee wurde dargeboten. Nicht anders war der Vorgang am 10. Okt. 1921 bei dem galiläischen *kerāzie*, wo im Männerteil des Beduinenzelts drei Kaffeekannen (*dalle*, Plur. *dlāl*) zur Verfügung standen.²⁾ In Nr. 1, der größten, war alter Kaffee, in Nr. 2 wurde der neue gekocht, in Nr. 3, der kleinsten Kanne, etwas (drei Körner) Kardamom (*ḥabb el-hēl*) gesotten und in Nr. 2 gefüllt, dazu der Inhalt von Nr. 1 gegossen, worauf die ganze Mischung in Nr. 3 ans Feuer gesetzt wurde, das durch Dungkuchen (*ġelle*) und Dung (*zibl*) genährt war, durch aufgestellte Steine Windschutz erhielt und mit einer Zange behandelt wurde. In fünf kleinen Täßchen wurde dann auf runder Messingplatte der Kaffee dargeboten. — Im *Ṛōr* bei *wādi el-ḥamme* war am 30. März 1910 das Kochen nicht ganz dasselbe. Der alte Kaffee in Kanne I (S. 116) wurde mit etwas Wasser verdünnt, zum Sieden erhitzt, in Kanne III gegossen. Den neuen Kaffee legte man in Kanne II, schüttete den Inhalt von Kanne III darauf und ließ das Ganze kochen. Endlich legte man das mit etwas Kaffee gestoßene „Gewürz“ (*bhār*), also Kardamom, in Kanne III, goß den Kaffee drauf und ließ ihn aufkochen, goß davon ein wenig (*bikitt*, *bizill*) durch alle Tassen, wohl zu ihrer Erwärmung, und endlich das Ganze in Kanne I.

Im Altertum.

Daß Essen (*ākhal*) und Trinken (*šātā*) zum Leben gehört, zeigt die große Zahl von etwa 70 Bibelstellen, welche es erwähnen. Nur der Zusammenhang kann klarmachen, ob bei dem Trank an Wasser zu denken ist, was am nächsten liegt und 1. M. 25, 34 bei Esau im Zelte Isaaks, 2. M. 32, 6 bei dem Opfer-

¹⁾ Vgl. Bd. III, S. 213 f. Auch in Nordsyrien ist nach de Boucheman, S. 85, in Innerarabien nach Heß, S. 112, der Kaffeemörser *niġr*, was wohl beduinische Aussprache von *niġr* „Höhlung“ ist.

²⁾ Vgl. PJB 1922/23, S. 69 f.

fest der Israeliten am Sinai angenommen werden muß. Mose genoß während seines Aufenthalts auf dem Berge weder Brot noch Wasser (2. M. 34, 28, 5. M. 9, 9), ebenso Esra in Trauer (Esr. 10, 6) selbstverständlich auch nichts anderes. Der erblindete Paulus meidet Apg. 9, 9 mit Essen und Trinken jede Speise und Trank. Wenn Sach. 7, 5 f., Lk. 5, 33 Essen und Trinken dem Fasten gegenübersteht, ist ebenfalls jede Art von Speise und Trank gemeint, ebenso Matth. 6, 25. 31, Lk. 12, 22. 29, wo der Mensch sich um seine Ernährung sorgt, Matth. 25, 35. 37. 42. 44, wo des Menschen Sohn in seinen Jüngern Speise und Trank erhält, Joh. 4, 7 f. 31 ff., wo die von den Jüngern gekaufte Speise, wohl vor allem Brot, das Wasser ergänzen soll, Apg. 23, 12. 21, wo Juden durch Gelübde sich alles Essen und Trinken verbieten, bis es ihnen gelingt, Paulus umzubringen, und Matth. 24, 38, Lk. 17, 27 f., wo vom Leben des Menschen überhaupt die Rede ist. Lk. 10, 7 wird mit dem Ausdruck alles vom Gastgeber Gebotene gemeint sein, wozu auch Wein gehören könnte. Lebensgemeinschaft mit Jesus in der Gegenwart bedeutet es Lk. 13, 26, in seinem offenbar gewordenen Königreich Lk. 22, 30, wo es an Wein nicht fehlt (Lk. 22, 18).

Hunger (*ra'āb*) und Durst (*šāmā*) sind da vorhanden, wo Speise und Trank fehlt. Sie gelten Brot und Wasser als dem für das Leben Nötigsten (Am. 8, 11, Spr. 25, 21, Röm. 12, 20). Ein unterdrücktes Volk leidet daran (5. M. 28, 48), befreite Gefangene nicht mehr (Jes. 49, 10, Offb. 7, 16). Die Einwohner des belagerten Jerusalem könnten daran sterben (2. Chr. 32, 11). Simson fürchtet vor Durst zu sterben und wird von Gott durch eine aus einem Eselskinbacken fließende Wasserquelle gerettet (Ri. 15, 18 f.). Von Durst nach Wasser verdorrt die Zunge, bis Gott durch Quellen in der Wüste hilft (Jes. 41, 17 ff.). Mangelhafte Ernährung bedeutet Hunger und Durst (1. Kor. 4, 11, 2. Kor. 11, 27). Als wichtigstes Lebensbedürfnis erscheint die Weisheit (Sir. 24, 21), die Gerechtigkeit (Matth. 5, 6), wenn man danach hungert und dürstet.

Nach allem ist jedenfalls das Wasser (*mājim*) wichtigstes Lebensbedürfnis (Sir. 39, 26). Zur Mittagszeit bittet der von der

Wanderung ermüdete Jesus das samaritische Weib um Wasser (Joh. 4, 7). Es ist nicht vergeblich, einem Jünger Jesu auch nur eine Schale frischen Wassers zu geben (Matth. 10, 42, Mk. 9, 41). Ein Krug mit Wasser steht bei dem Kopf des in der Höhle schlafenden Saul (1. S. 26, 11 f. 16), um ihn beim Aufwachen für ein neues Tagewerk frisch zu machen. Ein Durstiger trinkt auf der Wanderung vom ersten nahen Wasser (Sir. 26, 12), hat allerdings auch Grund, sich vor dem Blutegel (*'alūkā*) zu hüten, dessen zwei, drei, vier Töchter niemals satt werden (Spr. 30, 15), wegen dessen man aus dem Wasser nicht mit Mund oder Hand trinken soll,¹⁾ den nur die Wanze aus dem Munde vertreibt.²⁾ In der Schar Gideons gelten aber als die Tapfersten die mit der Zunge aus dem Wasser Leckenden, die wie Hunde zu reichlichem Trinken den Kopf bis zum Wasser bücken, anders als die andern, welche knien und aus der Hand trinken, es sich also bequemer machen (Ri. 7, 5 ff., mit Umstellung von *bejādām el pihem* von V. 6 nach dem Schluß von V. 5).³⁾ Wasser erhält in der Wüste am Leben, nicht Honig. Wenn zwei durch die Wüste wandern, einer mit einem Krug Wasser, der andere mit einem Krug Honig, und der Wasserkrug zerbricht, muß der Honigkrug ausgeleert werden, um das Wasser zu retten. Im bewohnten Gebiet soll dann der Besitzer des Wassers den weggeworfenen Honig bezahlen.⁴⁾ Die Wüste ist ja ihrer Art nach im allgemeinen wasserlos (2. M. 15, 22; 17, 1, 4. M. 20, 2. 5, 5. M. 8, 15, Ps. 63, 2). Nur eine Gottestat kann sie wasserreich machen (Jes. 35, 6; 41, 18; 43, 20; 48, 21), auch ihr bitteres Wasser in süßes verwandeln (2. M. 15, 23 ff., Sir. 38, 5).⁵⁾ Keine Quelle kann je süßes und bitteres Wasser gleichzeitig spenden (Jak. 3, 11) wie Josephus⁶⁾ annahm, nach welchem gutes Ausschöpfen der Quelle von Mara einen trinkbaren Rest zugänglich gemacht haben soll. Ein Entzücken sind die seltenen Wasserbäche im Dürre- und schattenarmen Mattlande (Jes. 32, 2), wo man sich,

¹⁾ b. 'Ab. z. 12^b, vgl. oben S. 109 f. ²⁾ j. Ber. 13^c.

³⁾ Vgl. Bd. I, S. 532. ⁴⁾ Tos. Bab. k. X 28, j. Bab. k. 7^c.

⁵⁾ Durch ein bitteres Holz (Euphratpappel, Olive oder Oleander) nach Mekh., Targ. Jer. I. II zur Stelle. ⁶⁾ Antt. III 1, 2.

nach dem seltenen Regen sehnt (Ps. 63, 2; 143, 6). Außer dem Brunnen von Beera (4. M. 21, 16) ließ Gott an zwei Stellen in der Wüste seinem Volke Wasser aus dem Felsen rinnen (2. M. 17, 5 f., 4. M. 20, 7 ff., 5. M. 8, 15, Ps. 78, 15 f. 20; 105, 41), woraus die spätere Tradition¹⁾ einen siebartigen Felsen macht, der Wasser spendend mit den Israeliten durch die Wüste wanderte (vgl. 1. Kor. 10, 4). Ein von den Fürsten Israels gegrabener Brunnen (*be'ēr*) gab außerdem durch göttliche Fügung Wasser (4. M. 21, 16 ff.). Die Wüste Juda soll dereinst ihren Wüstencharakter verlieren durch einen vom Tempel kommenden Bach mit paradiesisch bepflanzten Ufern, der das Salzmeer süß macht (Ez. 47, 1—12, Jo. 4, 18, Sach. 14, 8, vgl. Offb. 22, 1 f.).²⁾ Lebendiges Wasser (*májim hajjim*, 1. M. 26, 19, Jer. 2, 13; 17, 13, Sach. 14, 8, Hsl. 4, 15, vgl. Joh. 4, 10 f.; 7, 38, Offb. 7, 17; 21, 6; 22, 1. 17), d. h. Quellwasser, nicht bloßes Regenwasser von Zisternen, mit dem man in Palästina sich so oft behelfen muß,³⁾ ist die Sehnsucht jedes Menschen. Umsonst, als jedermann freistehend möchte man es haben (Offb. 21, 6; 22, 17), mit der einzigen Voraussetzung des Durstes (Jes. 55, 1). Wasserlose Quellen haben nichts zu bieten (2. Petr. 2, 17). Starke Quellen müssen da sein, wenn Wasserbäche (*aphikē májim*, Ps. 42, 2) im Sommer nicht vertrocknen sollen (Jo. 1, 20, vgl. Jes. 58, 11) und stets Wasser führen (Jo. 4, 18).⁴⁾ Die Regenbäche des Winters⁵⁾ versiegen rasch (Sir. 40, 13 f.), aber die Bäche des der Wüste nahestehenden Südländes (*hā-aphikim ban-négeb*) können nach langer Trockenheit wieder fließen, wenn die sie nährenden Quellen durch reichlichen Winterregen wieder stärker werden oder wenn der Winterregen sie als reine Winterbäche wieder füllt,⁶⁾ und deshalb als Bild der Erlösung Israels dienen (Ps. 126, 4). Wichtig war es, daß im Südlände Abrahams oder Isaaks Knechte bei Beerseba durch Graben Grundwasser fanden (1. M. 21, 30; 26, 25. 32 f.) und im Lande von Gerar Brunnen gruben (1. M.

¹⁾ Tos. Sukk. III 11—13, vgl. Billerbeck, Kommentar III, S. 406 ff.

²⁾ Vgl. S. 109, Jerusalem und sein Gelände, S. 160. 186.

³⁾ Bd. I, S. 525 ff.

⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 534 f.

⁵⁾ Bd. I, S. 200 ff.

⁶⁾ Bd. I, S. 199 ff.

26, 18 ff.), auch weil damit ein Recht auf die Benutzung des Brunnenwassers zusammenhing. Weiter südlich in der Wüste lag die Quelle oder der Brunnen, an welchem die von Abraham geflüchtete Hagar weilte (1. M. 16, 7. 14, vgl. 21, 17. 19), bei dem Isaak dann wohnte (1. M. 25, 11).

Nach dem Obigen ist erklärlich, daß Brot und Wasser (*léhem wāmájim*) als die wesentlichen Ernährungsmittel des Menschen oft zusammen genannt werden (2. M. 23, 25; 34, 28, 4. M. 21, 5, 5. M. 23, 5, 1. K. 13, 8 f. 16—19. 22 f.; 18, 4; 19, 6; 22, 27, 2. K. 6, 22, Jes. 30, 20, Ez. 4, 17, Hos. 2, 7, Esr. 10, 6, Neh. 13, 2, Sir. 29, 21). Ein Glühkohlenbrot und ein Krug Wasser geben Elia wunderbare Kraft für vierzig tägige Wüstenwanderung (1. K. 19, 6. 8). Schafscherern wird außer Schlachtfleisch (*ṭibḥā*) Brot und Wasser gesandt (1. S. 25, 11). Brot und Wasser soll Ahab aramäischen Kriegern vorsetzen, die in seine Gewalt kamen, worauf er ihnen ein großes Gastmahl (*kērā gedōlā*) bietet, dem Fleisch und Wein nicht fehlte (2. K. 6, 22 f.). Brot und Wasser mußte hier nicht wörtlich genommen werden, es meinte Speise und Trank. Nicht anders ist es zu verstehen, wenn dem hungernden und dürstenden Feind Brot und Wasser zu bieten ist (Spr. 25, 21, Röm. 12, 20), wenn Esra in Trauer den Genuß von Brot und Wasser unterließ (Esr. 10, 6). Verbot des Genusses von Brot und Wasser an einem Ort bedeutet ein Verbot der Annahme jeder Art von Gastfreundschaft (1. K. 13, 8 f. 17 ff. 22 f.) auch in der bescheidensten Form. Auf dem Zusammenhang von Brot und Wasser beruht es, daß in bildlicher Rede Jesu das lebendige Wasser, das in das ewige Leben quillt (Joh. 4, 10. 14, vgl. 6, 35) neben das Brot des Lebens tritt, das er selbst ist und gibt (Joh. 6, 35. 48. 51). Heidnisches Brot ist dem Juden verboten.¹⁾

Die Bedeutung des Brotes erhellt daraus, daß *léhem* als Bezeichnung der Nahrung überhaupt gebraucht werden kann, bei Menschen (Ps. 102, 5, Spr. 30, 8), bei Tieren (Jes. 65, 25, Spr. 6, 8). Aber daß die gewöhnliche Abendmahlzeit einst nur aus Brot und Wasser bestanden hätte,²⁾ ist nicht erweisbar, da

¹⁾ 'Ab. z. II 6.

²⁾ So Jeremias, Studien u. Kritiken 1937, S. 134, nach Krauß, Talm. Arch. III, S. 29. 255.

bei Brot an jede Art der Speise gedacht sein kann, die allerdings nicht ohne Brot gegessen wird.¹⁾ Wenn der Arme abends sein Brot mit Salz ißt,²⁾ und der vom Felde Kommende sich vornimmt, ein wenig zu essen, zu trinken und zu schlummern, dann aber für die ganze Nacht einschläft,³⁾ so ist das für normale Abendbrotsitte nicht maßgebend. Allerdings wird wegen der Bedeutung von Brot und Wasser für das Leben dem Gott dienenden Volk sein Segen für Brot und Wasser verheißen (2. M. 23, 25). Da nach 5. M. 8, 10 über alles Gegessene Gott gepriesen werden soll, hat das Spätjudentum eine formulierte Benediktion nicht nur für das Brot,⁴⁾ sondern auch für das mit Durst getrunkene Wasser, bei welchem Gott zu preisen ist, als „der, durch dessen Wort alles geworden ist“ (*še-hak-kōl nihejā bidebārō*).⁵⁾ Tränke man Wasser nur, um etwas Erstickendes aus der Gurgel zu entfernen, fiele die Benediktion weg.⁶⁾

Wertvoller als das Wasser ist die Milch (*hālāb*), welche Abraham neben Butter den drei Männern bietet (1. M. 18, 8) und Jael dem Sisera statt des erbetenen Wassers gab (Ri. 4, 19; 5, 25). Neben dem Wein erscheint die Milch als wichtigstes Getränk (Jes. 55, 1, vgl. Hsl. 5, 1, 1. M. 49, 12, Jo. 4, 18, Sir. 39, 26), Schafmilch neben Kuhbutter und Lämmerfett (5. M. 32, 14), neben Käse (Hi. 10, 10), neben Mark (Hi. 21, 24). Kleinen Kindern ist Milch unentbehrlich (Jes. 28, 9; 60, 16, Ez. 25, 4, 1. Kor. 3, 2, 1. Thess. 2, 7, 1. Petr. 2, 2, Hebr. 5, 12 f.). Kamelmilch war wegen der Unreinheit des Kamels (s. o. S. 93) verboten. Auch zur Milch gehörte später dieselbe Benediktion wie beim Wasser (s. o.).⁷⁾ Im Übrigen siehe unter III 1.

Während die Milch bei dem Herdenbesitzer meist vorhanden sein wird, ist der Wein (*jájin*)⁸⁾ eine von seiner Wirtschaft nicht gebotene Sache, die er nur durch Kauf oder Tausch er-

¹⁾ Vgl. oben S. 66. ²⁾ b. Ber. 2^b. ³⁾ b. Ber. 6^b. ⁴⁾ Ber. VI 1.

⁵⁾ Ber. VI 8, vgl. Baer, *Seder 'Abōdat Jisrā'el*, S. 567.

⁶⁾ b. Ber. 44^b f.

⁷⁾ Ber. VI 3, wo die Erwähnung von Milch und Käse in Ausg. Lowe fehlt, aber in Ausg. Riva di Trento 1559 vorhanden ist, s. auch b. Ber. 40^b.

⁸⁾ Vgl. Bd. IV, S. 388 ff.

werben kann, selbst wenn er wie Abraham bei Hebron in einem Rebenlande wohnt (1. M. 49, 11 f., 4. M. 13, 23. 27).¹⁾ Daß Noah im Zelt Wein trank, hing damit zusammen, daß er einen Weingarten gepflanzt hatte (1. M. 9, 20 f.). Melchisedek, der König von Salem, bot Abraham zu seiner Begrüßung Brot und Wein (1. M. 14, 18). Die Töchter Lots hatten nach ihrer Flucht aus Sodom Wein bei sich, den sie ihrem Vater geben konnten (1. M. 19, 32—35). Das den zwei Männern in Sodom vorher gebotene Mahl (1. M. 19, 3) hat sicher neben dem für sie gebackenen Brot Wein enthalten, zumal die für das Gastmahl angewandte Bezeichnung *mište* „Trinkgelage“ (Sa'adja *mağlis*, „Geselligkeit“) das Getränk so in den Vordergrund rückt, daß es nicht Wasser sein kann.²⁾ Das große Festmahl (*mište gādōl*) bei Isaaks Entwöhnung (1. M. 21, 8) und das von Isaak dem Philisterkönig gegebene Friedensmahl mit Essen und Trinken (1. M. 26, 30) ist nicht ohne Wein zu denken wie die Freudenmahle von 1. S. 30, 16, 1. K. 1, 25; 4, 20; 18, 41 f., 1. Chr. 29, 22. Die Söhne Hiobs veranstalten täglich ein Gastmahl mit Essen und Genuß von Wein (Hi. 1, 4. 13. 18). Jakob bietet seinem gelalterten Vater Wein zu Ziegenfleisch und Brot (1. M. 27, 25, vgl. S. 99), was diesen veranlaßte, ihm ein Getreide- und Weinland zuzusprechen (1. M. 27, 28. 37), so daß für Esau nur tauloses Land, also Wüste, übrigblieb (1. M. 27, 39). Die Wüste ist ein Land ohne Brot, Wein und Rauschtrank (5. M. 29, 5), im verheißenen Land kann nur Gottes Gericht den Ertrag von Feld und Weingarten vernichten (5. M. 28, 38 f. 51). Joseph ließ in Ägypten seinen Brüdern Speise und Trank vorsetzen, daß sie berauscht wurden (1. M. 43, 34). Städtisch ist ein von David dem Uria gebotenes Mahl, das ihn trunken macht (2. S. 11, 13). Die Schnitter des Boas trinken Wasser und tunken ihr Brot in Essig (Ruth 2, 9. 14).³⁾ Boas selbst ißt und trinkt auf der Tenne und wird guter Laune (Ruth 3, 3. 7), hat also Wein getrunken. Wenn Essen und Trinken Lebensfreude bedeuten (Pred. 5, 17), gehört zum Trank Wein. Nach dem Weinkeltern ist Essen und Trinken

¹⁾ Bd. IV, S. 299. 320.

²⁾ Bd. IV, S. 389.

³⁾ Bd. IV, S. 380 f.

Ri. 9, 27 nicht ohne Wein. Wenn ein Gast betont, daß er Brot und Wein selbst habe, wird der Gastgeber ihm trotzdem bei Essen und Trinken Wein vorsetzen (Ri. 19, 19. 21). Welche vielfachen Genüsse Abigail im Unterschied von dem, was ihr Mann seinen Scherern mit Wasser bot, dem David und seinen Leuten brachte, nämlich außer Brot, gerösteten Weizenkörnern und Schlachttieren Wein in Schläuchen, Rosinenkuchen und Feigenkuchen (1. S. 25, 11. 18), zeigt, was in der Wüste erwünscht sein mußte. Mephiboseth sendet dem in die Wüste fliehenden David ebenfalls Brot, Rosinenkuchen, Feigenkuchen¹⁾ und einen Schlauch Wein (2. S. 16, 1 f.). Bei Davids Thronbesteigung erhalten alle Krieger zum Genuß Wein und Öl mit Schlachttieren, Mehlspeise, Rosinenkuchen und Feigenkuchen (1. Chr. 12, 40 f.). Der reichlich tränkende Becher (*kōs rewājā*) beim Mahle (Ps. 23, 5) ist sicher mit Wein gefüllt.

Die Weisheit schlachtet ihr Schlachtvieh, mischt ihren Wein und ladet zum Mahle (Spr. 9, 1 ff.). Rinder und Kleinvieh zu schlachten, Fleisch zu essen und Wein zu trinken, ist hohe Freude für den Städter (Jes. 22, 13). Vom Gesetz ist der Wein, der in der Wüste schwerlich zu haben war, in den Opferdienst aufgenommen, dessen volle Form somit nur in Palästina ausführbar war. Zum täglichen Opfer, aber auch zu anderen Opfern gehört eine an den Altar gegossene Weinspende (*nēsekh jājin*) (2. M. 29, 40, 3. M. 23, 13, 4. M. 15, 5. 7. 10; 28, 7, 5. M. 32, 38, 1. S. 1, 24; 10, 3, Hos. 9, 4).²⁾ Nur während des Dienstes ist den Priestern der Weingenuß verboten (3. M. 10, 9, Ez. 44, 21).³⁾ Bei dem eiligen Passahmahl in Ägypten fehlte gewiß der Wein. Er wurde aber später mit dem Passahmahl verbunden, was man dadurch begründete, daß nach 5. M. 27, 7 das dem Passah nahestehende Heilopfer fröhlich genossen werden soll und Fröhlichkeit beim Mahle ohne Wein nicht denkbar ist.⁴⁾ So fehlte auch bei dem

¹⁾ Gemeint sind stets in Kuchenform gepreßte Rosinen und getrocknete Feigen.

²⁾ Vgl. Bd. IV, S. 412 f. ³⁾ Bd. IV, S. 396 f.

⁴⁾ Jubil. 49, 6. 9, Pes. X 1, Tos. Pes. X 4, j. Pes. 37^b, b. Pes. 109^a, vgl. Bd. IV, S. 394 f.

Passahmahle Jesu der Wein nicht (Matth. 26, 27. 29, Mk. 14, 23. 25, Lk. 22, 20, 1. Kor. 11, 25).¹⁾

Die das Herz erfreuende Wirkung des Weins, auf welcher sein Wert für den Menschen beruht, ist Ri. 9, 13, Ps. 104, 15, Pred. 10, 19, Sir. 34, 27 f.; 40, 20 bezeugt. Besonders stark zeigt es eine von Schimeon ben Lakisch zu Pred. 10, 19 gegebene Erzählung, welche die Zusammengehörigkeit von Freude und Wein zeigen soll.²⁾ „Ein Tischler³⁾ sah Männer tanzen und in die Hände klatschen, denen⁴⁾ man Wein gab. Da sagte er: ‚Das ist gut, auch ich will stehen und tanzen und singen!‘ Er stand auf, tanzte und sang, da gab man ihm einen Krug alten Weins.“ Den Rausch vom Wein zeigt schon Noah, der wohl in Unkenntnis der Wirkung des Weins zuviel trank (1. M. 9, 21). In Südjudäa mußte Nabal den Rausch eines Mahles, das wie ein Königsmahl war, verschlafen, ehe seine Frau ihm wichtige Dinge mitteilen konnte, die ihn tödlich erschreckten (1. S. 25, 36 f.). Die Vermeidung erhöhter Stimmung war gewiß die Veranlassung, daß der Naziräer Wein und Rauschtrank, aber auch Weinbeeren und Rosinen nicht genießen durfte (4. M. 6, 2 ff.).⁵⁾ Bei den Rechabiten (s. o. S. 8) war die Meidung des Weins veranlaßt durch den vom Stammvater befohlenen Ausschluß vom Leben der Sefßhaften (Jer. 35, 6 ff.). Jeremia soll das „Trinkhaus“ (*bēt ham-mište*) nicht aufsuchen, um mit den Jerusalemern zu essen und zu trinken, weil ihnen schweres Gericht bevorsteht (Jer. 16, 8). Wenn Johannes der Täufer nicht aß und trank (Matth. 11, 18), d. h. Brot und Wein mied (Lk. 7, 33), bedeutete dies Abkehr vom gewöhnlichen Leben seines Volks und Beschränkung auf das, was Gott im Jordantal darbot, wozu natürlich das Wasser gehörte. Jesus aß und trank (Matth. 9, 11; 11, 19 f., Mk. 2, 16, Lk. 5, 30; 7, 33 f.), lehnte also nicht ab, was ihm vorgesetzt wurde,⁶⁾ mied beim Passahmahl den Wein nicht (s. oben), weil er seine Aufgabe nicht darin sah,

¹⁾ Siehe Jesus-Jeschua, S. 134 ff., J. Jeremias, Abendmahlsworte Jesu, S. 21 f.

²⁾ Koh. R. 10 (124*).

³⁾ Lies *naggār* für *maggār*.

⁴⁾ Lies *lehōn* für *lēh*.

⁵⁾ Siehe Bd. IV, S. 397.

⁶⁾ Vgl. Jeremias, Abendmahlsworte, S. 21 f.

sich von dem Volk, das er retten wollte, zu trennen. Selbstverständlich bedeutete das nicht die Lebensfreude des Reichen mit Essen und Trinken (Lk. 12, 19), obwohl er sogar bei einer Hochzeit Wasser zu Wein werden ließ (Joh. 2, 8 ff.). Tadelnd erwähnt er das übermäßige Essen und Trinken des Knechts mit den Trunkenen (Matth. 24, 49) oder das Betrinken desselben (Lk. 12, 45). Alten, also gut gegorenen Wein wird jedermann dem neuen, mostartigen vorziehen (Lk. 5, 39). Aber die Sorge um das nötige Essen und Trinken wird nur deshalb getadelt, weil sie dem Vater im Himmel anvertraut werden soll (Matth. 6, 25, 31, Lk. 12, 22, 29). Dem dereinstigen Festmahl der Gottesherrschaft fehlt der Wein nicht (Matth. 26, 29, Mk. 14, 25, Lk. 22, 18). Auch Jesus sprach zum Wein die übliche Benediktion (Matth. 26, 27, Mk. 14, 23), die nach rabbinischer Vorschrift lautete¹⁾: „Gepriesen seist du, HErr, unser Gott, der du die Frucht des Weinstocks schaffest.“ Dabei war mit Wasser gemischter trinkfertiger Wein vorausgesetzt, bei rohem Wein sollte man in der Formel den „Weinstock“ (*géphen*) durch den „Baum“ (*'ēṣ*) ersetzen.²⁾ Heidnischer Wein galt später als verboten.³⁾

Nach allem kann man fragen, wie weit bei Wüstenbewohnern einst der Wein in Frage kam, auch ob die gesetzlichen Bestimmungen (S. 126) während des Wüstenzuges Israels ausgeführt werden konnten, zumal sie außer dem Wein auch das Öl für den Stiftshüttenleuchter (2. M. 27, 20), die Salbung des Hohenpriesters (2. M. 29, 7) und für allerlei Opfergaben (2. M. 29, 2, 23, 40 und oft) als vorhanden voraussetzen. Immerhin ist zu erwähnen, daß Öl auch sonst wünschenswert war, wenn Licht nicht nur durch Feuer hergestellt werden sollte, und daß Öl und Wein von gutgestellten Wüstenbewohnern ebensogut erworben werden konnten wie heutzutage außer Öl oder Petroleum der Kaffee, dessen Sitten die vom Islam verdrängten Weinsitten fortsetzten (S. 113). Nebenbei will erwähnt sein, daß wenigstens Rauschtrank (*šēkhār*, Onk. *ḥamar ḥadat*, „neuer Wein, Most“, Sa'adja

¹⁾ Ber. VI 1, vgl. Jesus-Jeschua, S. 137, Billerbeck, Kommentar IV 1, S. 62.

²⁾ Tos. Ber. IV 3.

³⁾ Dan. 1, 8, Röm. 14, 21, 'Ab. z. II 3, vgl. Bd. IV, S. 391 f., Billerbeck IV 1, S. 366 f.

muskir), den das Gesetz neben dem Wein erwähnt (4. M. 6, 3) auch von Datteln hergestellt wird,¹⁾ welche die Palmen der Wüstenoasen liefern können.²⁾ Rauschtrank kann gemischter Wein sein (Jes. 5, 22, vgl. Spr. 9, 2), dem als Mischstoff (*mésekh*, Ps. 75, 9) etwa Honig und Pfeffer beigegeben wurden, so daß auf diese Weise als Mischtrank (*mimsākh*, Jes. 65, 11, Spr. 23, 30) ein Würzwein entstand.³⁾ Das im alten Ägypten gewöhnliche Gerstenbier wird erst in nachbiblischer Zeit als *zitōs* (= ζῖθος) *ham-mišrī* erwähnt.⁴⁾ Irgendein besonderes heißes Getränk wird nicht genannt. Doch konnte das Wasser, mit dem man den Wein meist mischte (*māzag*,⁵⁾ vgl. *mēzeg* „Mischwein“ Hsl. 7, 3, *ὄλνος κεκρασμένως* Bel u. Drache, V. 33),⁶⁾ als *hammin* erhitzt sein und der Wein also heiß getrunken werden, während sonst das Mischwasser kalt war.⁷⁾ So läßt sich der Gegensatz von angenehmem Kalt und Heiß und widerlicher Lauheit (Offb. 3, 15 f.) auf solches Getränk beziehen.

G. Die Gastfreundschaft.⁸⁾

In den vorangehenden Abteilungen E und F ist schon vielfach von den Leistungen geredet worden, welche der beduinische Gastgeber dem von ihm aufgenommenen Gaste schuldet. Unter B und C wurde auch der Raum und dessen Ausstattung besprochen, welcher im Zelte dafür vorhanden ist. Hier soll hauptsächlich das allgemeine Verhältnis besprochen werden, das zwischen Gastgeber und Gast besteht.⁹⁾

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 376 ff. ²⁾ Bd. IV, S. 368. ³⁾ Bd. IV, S. 375 f.

⁴⁾ Pes. III 1, Tos. Pes. X 1, vgl. Bd. IV, S. 377.

⁵⁾ Pes. X 2. 4. 7. ⁶⁾ Bd. IV, S. 394 f., Jesus-Jeschua, S. 136 f.

⁷⁾ Ma'as. IV 4, j. 'Ab. z. 44^b. Der Wasserwärmer (*mēham*) steht beim Passahmahl dem mischenden Diener zur Verfügung (Pes. VII 13).

⁸⁾ Abbildung 14. 21.

⁹⁾ Über palästinische Gastfreundschaft siehe Löh r, PJB 1906, S. 52 ff., Gustavs, PJB 1913, S. 157 ff., Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 113 ff., Musil, *Rwala*, S. 455 ff., Heß, *Beduinen*, S. 143 ff.

Es gibt dreierlei Gäste (*dāf*, Plur. *djūf*, *difān* nach Bauer), solche, zu deren Aufnahme man durch Bekanntschaft oder Rang verpflichtet ist, solche, die einem als Reisende aufgenötigt sind, und solche, die man als Arme und Hungrige, als Gäste Gottes, aufnimmt, worin das größte Verdienst liegt.¹⁾ In jedem Fall bedeutet ein beim Eintritt in das Zelt mit Ergreifung des Zeltseils gesprochenes: *anā daḥīlak*, „Ich bin dein Eingetretener,“ oder: *anā nazīlak*, „Ich bin dein Abgestiegener,“ *anā biwuḡhak*, „Ich bin unter deinem Angesicht!“, daß das Schutzverhältnis in Anspruch genommen ist und besteht, da es nicht abgelehnt wurde.²⁾ Die Frage ist, wie lange der Anspruch auf die Gastfreundschaft dauert und welche Pflichten sie für den Gastgeber in sich schließt. Wichtige Voraussetzung ist, daß der Gast bei ihm etwas genossen hat, wobei auf das Salz großer Nachdruck gelegt wird (vgl. S. 82 f.). Wer weder Speise oder Trank annimmt, wird mit Mißtrauen betrachtet. Für den, welcher Grund hatte, den Kaffee zu meiden, war es deshalb peinlich, im Beduinenzelt darauf zu verzichten. Bei drohendem Kampf bedeutet Geben und Annahme einer Tasse Kaffee schon den Beginn von Friedensverhandlungen.³⁾ Aber wenn der Gastgeber sagen kann: *mālahni* (= *akal millḥti*), „Er hat mein Salz gegessen,“ weiß er, daß er dem Gast vollen Schutz gegen Diebstahl und Mord schuldet. Man sagt zuweilen, daß die Schutzpflicht dauert, solange das Salz im Magen des Gastes ist. Mir versicherte man, daß sie zu Ende gehe, wenn der Gast durch Annahme einer andern Gastfreundschaft in den Schutz eines andern getreten ist. Ein dem Gast mitgegebener Beweis für das ihm Geleistete ist es, wenn nach Heß⁴⁾ in das Blut des für ihn geschlachteten Bocks die Hand getaucht und auf dem Kamel des Gastes zweimal abgedrückt wird. Musil⁵⁾ erfuhr bei den *Rwala*, daß die Gastzeit selbst $3\frac{1}{3}$ Tage dauere, die Schutzpflicht dann noch weitere $3\frac{1}{3}$ Tage gelte und erst mit dem Sonnenaufgang des vierten Tages ende,

¹⁾ Nach Goodrich-Freer, S. 113 f., mit den arabischen Ausdrücken *dāfe* (*dāfe?*) *il-alaf*, *ittalaf* (*it-talaf?*), *allāh*, wovon *ittalaf* mir nicht klar ist.

²⁾ Vgl. Goodrich-Freer, a. a. O. ³⁾ Raswan, S. 83.

⁴⁾ Beduinen, S. 145. ⁵⁾ *Rwala*, S. 464 f.

dann allerdings in Feindschaft umschlagen könne. Solange muß betont werden: *flān dāfanā umilḥanā wezādanā bebaṭneh*, „N. N. ist unser Gast, unser Salz und unsere Speise sind in seinem Leib.“ Der erste Gasttag gilt als „Begrüßung“ (*salām*), der zweite als „Speisung“ (*ṭaʿām*), der dritte als „Unterhaltung“ (*kalām*). Man weiß aber auch, daß die Annehmlichkeit des Gastes mit den Tagen abnimmt. In der ersten Nacht ist er „vornehm“ (*šarīf*), in der zweiten „freundlich“ (*laṭīf*), in der dritten „unangenehm“ (*karīf*), oder, wie man es auch ausdrücken kann, in der ersten Nacht eine „Kerze“ (*ḵandīl*), in der zweiten ein „Tuch“ (*mandīl*), in der dritten „verdorben“ (*raḍīl*).¹⁾ In jedem Fall ist das Verhältnis des Gastes zum Gastgeber so, daß er nicht gleichzeitig andere Beziehungen eingehen und am wenigsten seinen Gastgeber schädigen darf. Darum sagt man²⁾: *eḍ-ḍeḥ asīr el-meḥalli*, „Der Gast ist der Gefangene des Hausherrn,“ und³⁾: *lammā jiṣal eḍ-ḍeḥ bikūn amīr, welammā juḵʿud asīr, welammā birūḥ šāʿir*, „Wenn der Gast ankommt, ist er ein Fürst, wenn er sich setzt, ein Gefangener, wenn er geht, ein Dichter (der von seinem Erlebnis anderen vorsingt).“ Bei aller Betonung der Pflicht der Gastfreundschaft (vgl. S. 130) wird oft Gegenseitigkeit derselben vorausgesetzt. Das Sprichwort⁴⁾: *aṭḵal min dam el-bedawi*, „Schwerer (lästiger) als das Blut des Beduinen“, bezieht sich nach der arabischen Erklärung darauf, daß er die von ihm geleistete Schlachtung eines Ziegenbocks später beständig gegenüber seinem Gast betont, wie auch das andere Sprichwort voraussetzt⁵⁾: *ḍabaḥnā lil-ʿarabi alf kabš, waḍanabat kabšoh waṣalat es-samā*, „Wir schlachteten für den Araber tausend Schafe, aber der Schwanz seines (einen) Schafs ging bis zum Himmel.“ Darum gibt es den Rat⁶⁾: *idā ʿirif el-bedawi bāb bētak rajjiroh*, „Wenn der Beduine deine Haustür kennt, verändere sie!“

Vom Händewaschen vor und nach der Mahlzeit war S. 66 ff. 73 die Rede. Bei Wassermangel in der Wüste kommt es

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 2629, vgl. Goodrich-Freer, S. 114.

²⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 2628.

³⁾ Ebd., Nr. 3794.

⁴⁾ Nr. 61.

⁵⁾ Nr. 2093.

⁶⁾ Nr. 168, vgl. 883.

natürlich nicht in Frage. Niemals erfuhr oder sah ich, daß Fußewaschen zur beduinischen Gastfreundschaft gehöre. Tristram¹⁾ erzählt vom Fußewaschen im Hause, wobei ein Diener Wasser über die im Becken stehenden Füße gießt, und Robinson²⁾ bezeichnet es als etwas Ungewöhnliches, daß 1838 in *er-ramle* sein Gastgeber, ein armenischer Konsularagent, vorschlug, daß die Füße gewaschen werden sollten. Eine Sklavin brachte Wasser, goß es über einem flachen Kupferbecken auf die Füße, kniete nieder, rieb sie mit den Händen und trocknete sie mit einem Tuch. Im nordgaliläischen *balāṭ* wurden mir einmal bei längerem Aufenthalt in christlichem Bauernhause von der Hausfrau in der hölzernen Teigschüssel (*ma'ḡan*)³⁾ die Füße gewaschen. In *rāmallāh* sagte man, daß man in der Regenzeit, wenn die Füße schmutzig werden, und sonst zur Erfrischung nach langer Wanderung Gästen Wasser zum Fußwaschen bringe, bei Christen wasche zuweilen die Frau. Im Beduinenlande der vollen Wüste wäre wohl das Wasser dafür zu kostbar. Deshalb kommt auch ein Salben des Gastes mit Öl nicht in Frage, obwohl es bei festlichen Gelegenheiten im Bauernhause vorkommen soll,⁴⁾ wovon ich nie gehört habe.

Daß Gottes Segen die Gastfreundschaft belohnt, ist allgemeine Anschauung (S. 70). Auch ein Sprichwort setzt es voraus, wenn es sagt⁵⁾: *eḡ-ḡēf biḡi rizḡoh ma'oh*, „Mit dem Gast kommt sein Unterhalt,“ wozu erzählt wird, wie einem Einsiedler nach der Zahl seiner Gäste Brot mit Zukost von Gott gesandt wurde, daß aber die Sendungen ganz aufhörten, nachdem der Einsiedler den für einen Gast bestimmten Teil für sich behalten hatte. Da der beduinische Gastgeber auch Lagergenossen zum Mahle ladet und Armen davon gibt, kann es in einem Sprichwort heißen⁶⁾: *allāh jeḡib eḡ-ḡēf ḡatta nākul 'aḡiḡḡtoḡ*, „Gott bringe den Gast, da-

¹⁾ *Eastern Customs in Bible Lands* (1894), S. 37.

²⁾ Palästina III 1, S. 234. ³⁾ Vgl. Bd. IV, S. 46.

⁴⁾ Siehe Bd. IV, S. 259.

⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2631, vgl. Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 114, Bauer, ZDPV 1898, S. 142.

⁶⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 466.

mit wir um seinetwillen essen.“ Ein anderes Sprichwort gilt dem in solchem Fall zudringlichen Armen, wenn es lautet¹⁾: *wēn mā lamaḥ duḥḥāna bi'midhā*, „Wo er einen Rauch (vom Feuer für das Gastmahl) entdeckt, geht er auf ihn los.“

Den Schluß mag hier bilden eine Schilderung meiner ersten Erfahrung der Gastlichkeit eines Beduinenzelts. Am 6. Juni 1899 ritt ich gegen Abend von Tiberias mit dem schottischen Missionsarzt Dr. Torrance und seiner Gehilfin auf die Höhe zu einem Beduinenlager, dessen Männer zur Erntezeit abwesend waren. Trotzdem fanden wir im Zelt des Schēch freundliche Aufnahme. Unsere Pferde wurden bei den Pflöcken an die Zeltseile gebunden. Auf den Matten des links liegenden Gastraums ließen wir uns nieder. Sogleich begann die Frau des Schēch, statt seiner den Kaffee zu bereiten. Auf eiserner Pfanne wurden die Bohnen über dem Feuer des Herdes im Gastrraum geröstet. Darauf folgte das Zerstoßen im hölzernen Mörser in bestimmtem Takt mit Wechsel kurzer und langer Stöße. In einer kleinen metallenen Kanne ist inzwischen Wasser siedend geworden, und bald wird uns gesüßter Kaffee dargeboten. Inzwischen hat auf dem Kochherd des Frauenraums ein großer, breiter Kessel gestanden, worin Grütze, die aus gebrühten Weizenkörnern (*burḥul*)²⁾ auf der Handmühle hergestellt war, in Wasser kochte. Gleichzeitig wurde durch Sieben des wohl in der Wassermühle hergestellten Mehls das Brotbacken vorbereitet. In einer flachen Holzschüssel wurde das Mehl mit Wasser und Salz gemengt und tüchtig geknetet. Darauf folgte das Formen kleiner Teigkuchen und ihre Dehnung zu großen dünnen Fladen.³⁾ Über das Feuer, von welchem der Grützekessel genommen war, setzte die Frau nun die Backplatte (*ṣāḡ*) und reinigte sie nach dem Heißwerden mit etwas Stroh und Wasser. Die darauf gebreiteten runden Brotfladen nahm sie mit einem linealartigen Holz rasch wieder ab. Das fertige Brot ist so weich, daß man es leicht zusammenlegen oder wickeln kann, doch etwas zähe. Ein Stoß solchen Brotes wurde uns hingeschoben, eine Schüssel mit der gekochten

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4847.

²⁾ Vgl. Bd. III, S. 272. ³⁾ Siehe Bd. IV, S. 46 f.

Grütze, in welche Sauermilch gemengt war, in unsere Mitte gesetzt, eine Schale mit weicher salzloser Butter danebengestellt. Wir aßen auf arabische Weise, indem wir aus dem dünnen Brot kleine Löffel formten, mit denen wir von der Grütze nahmen und die wir dann in die Butter tunkten. Da die Männer fehlten, aß niemand mit uns. Als wir fertig waren, setzte sich ein kleiner Knabe an die Schüssel und schöpfte mit der hohlen Hand. — Die Nacht brach herein. Kühe, Kälber und Ziegen wurden vom Hirten, einem Negersklaven, den es trotz der Aufhebung der Sklaverei immer noch geben konnte, weil Sklaven oft ihre Stellung nicht verließen, in die Nähe des Zelts getrieben, wo die Kälber in einer kleinen Einfriedigung von Dornen Platz fanden. Vor dem Eingang derselben legten sich die Kinder unter freiem Himmel schlafen. Das jenseitige Gestade des Sees von Tiberias, das erst in zarten roten Tönen erglänzte, ist nun dunkel geworden samt dem schneestreifigen Hermon in der Ferne. Düstere Schatten liegen über dem blauen See. Wir besteigen die Pferde und reiten auf der von Nazareth kommenden Straße abwärts. Es ist dunkle Nacht, als wir in Tiberias ankommen. Die Sterne strahlen vom Himmelszelt, ein düsteres Lämpchen erleuchtet das niedere Stadttor.

Im Altertum.

Es gibt im Alten Testament nur eine Schilderung von beim Zelt gewährter Gastfreundschaft, der Besuch der drei Männer bei Abraham (1. M. 18, 1—8). Bei der Hitze des Tages (*kehōm haj-jōm*), nach dem Midrasch¹⁾ um die sechste Stunde, in Wirklichkeit irgendwann in der Zeit zwischen 11 und 2 Uhr, saß Abraham in dem Eingang (*pétah*) seines Zelts, das heißt an der offenen Vorderseite desselben, wo die Zeltdecke ihm Schatten bot, der durch eine in der Nähe stehende Eiche, den „Baum“ (*‘ēš*) von V. 4, vgl. V. 1 *ēlōnē mamrē*, verstärkt sein konnte. Außerdem fehlte es hier nicht an Luft, deren Bewegung das Hitzegefühl mildert. Als eine Ruhepause, in der man nicht nach den Herden sah oder andere Wege machte, wurde diese Zeit

¹⁾ Ber. R. 48 (100^a), vgl. Bd. I, S. 484 f. 609.

verwandt, und das Sitzen war ein Kauern auf dem Boden mit hochgestellten Knien oder gekreuzten Füßen, das für den Orientalen Ruhe bedeutet, auch wenn es an Rückenlehne fehlt.¹⁾ Der vom Midrasch²⁾ für ihn angenommene Schmerz am dritten Tage nach der unmittelbar vorher (1. M. 17, 24. 26) erzählten Beschneidung soll dem Stillesitzen einen besonderen Grund geben, welchen der Erzähler nicht voraussetzt. Nach V. 2 erblickt Abraham drei Männer, die ihm gegenüberstehen, also etwas zu erwarten scheinen, wie Abrahams Knecht an der Quelle vor der Stadt Nachors (1. M. 24, 30) und der Levit auf dem Platze von Gibeon (Ri. 19, 17) die Aufforderung als Gast einzukehren abwartete. Abraham läuft den Männern vom Zeltingang entgegen gemäß der durch sein Laufen noch gesteigerten Beduinensitte, nach welcher der Zelt Herr die Gastlichkeit anbietet und nicht die Bitte darum abwartet, wie auch Lot in Sodom (1. M. 19, 1) und der Greis von Gibeon (Ri. 19, 17 ff.) es tut.³⁾ Daß Abraham wie Lot (1. M. 19, 1) vor den drei Männern auf die Erde niederfällt, hängt damit zusammen, daß er sich in höflicher Rede wie Lot (1. M. 19, 2) als ihren Sklaven bezeichnet und dadurch sein Entgegenkommen zu einer ihnen schuldigen Pflicht macht (vgl. S. 130). Auch Hiob sagt (31, 32): „Draußen soll kein Fremdling übernachten, meine Türen öffne ich dem Wanderer“ (vgl. Jes. 58, 7, Matth. 25, 35. 43).

V. 3. Durch Anrede mit *adōnāj* und singularischem Suffix und Zeitwort läßt der hebräische Text Abraham in den drei Männern Gott erkennen. Ursprünglich wird es geheißt haben: „Meine Herren (*adōnaj*), wenn ich Gnade in euren Augen (*be-‘ēnēkhem*) gefunden habe, gehet nicht vorüber (*al nā ta‘abōrū*) an eurem Sklaven (*‘abdekhem*)!“ Nicht den Wanderern, sondern Abraham wird eine Freundlichkeit erwiesen, wenn sie seiner Einladung, die er nicht als Herr, sondern wie ihr Sklave an sie richtet, Folge leisten. Keine längere Dauer der Gastfreundschaft als zum Mahle wird von Abraham in V. 5 in Anspruch genommen. Aber er läßt es sich nicht nehmen, beim Aufbruch der Gäste

¹⁾ Vgl. oben S. 45 f.

²⁾ Pirke R. Eliezer 29, Targ. Jer. I 1. M. 18, 1.

³⁾ Vgl. Rihbany, Morgenländische Sitten im Leben Jesu, S. 87 ff.

mit ihnen zu gehen, um sie zu „entlassen“ (*šillaḥ*, 1. M. 18, 16). Dreitägige Gastfreundschaft gilt wohl sonst als normal (Ri. 19, 4), das hindert aber nicht, daß ein freundlicher Bethlehemit den Schwiegersohn nötigt, noch den vierten und fünften Tag zu bleiben (Ri. 19, 5 ff.).

V. 4. Das den Wanderern bei Abraham zuerst Angebotene, das 1. M. 19, 2 der Aufforderung zum Nachtquartier folgt, 1. M. 24, 32; 43, 24, Ri. 19, 21 vor der Mahlzeit an den Gästen ausgeführt wird, ist das Fü ß e w a s c h e n (*rāḥaṣ raglájim*), weil nach der Wanderung die nackten oder nur durch Sandalen geschützten Fü ß e¹⁾ als erschläfft (*kēhōt*)²⁾ der Erfrischung und der Reinigung bedürfen, ein Teil der Gastfreundschaft, der jetzt im Orient nur selten vorkommt (S. 132) und nicht gewöhnliche Sitte ist, wie Krauß³⁾ annimmt. Bescheiden wird gesagt, daß „ein wenig Wasser“ (*me'aṭ májim*) dazu genommen werden soll, vielleicht von einem Sklaven dargeboten, zu dessen Arbeit sonst das hier immer von den Gästen selbst ausgeführte Fü ß e w a s c h e n gehört.⁴⁾ Doch bringt 1. M. 24, 32 Laban selbst seinem Gast das Wasser zum Fü ß e w a s c h e n und wirft Jesus Lk. 7, 44 dem Hausherrn vor, daß er ihm Wasser auf die Fü ß e nicht gegeben hat, was allerdings durch Befehl an einen Diener geschehen konnte. Jesus tut Joh. 13, 5 seinen Jüngern selbst die Sklavenarbeit des Fü ß e w a s c h e n, was Petrus entsetzt, weil dies sonst nur der Sklave (s. o.) oder die Frau dem Mann,⁵⁾ Tochter oder Sohn dem Vater⁶⁾ zu leisten hätten. Nach 1. Tim. 5, 10 wäscht die gastfreie Frau die Fü ß e, und die Nichte eines Rabbi war nach einem jüdischen Bericht⁷⁾ bereit, als Magd seinen Schülern die Fü ß e zu waschen. Bei dem Wasser soll nicht vergessen werden, daß es in Palästina

¹⁾ Bd. V, S. 296. ²⁾ j. Ber. 5^b, Jom. 44^d, Ta'an. 64^c, Mo. k. 82^d.

³⁾ Talm. Arch. I, S. 209. 666, unter Berufung auf Winer, Bibl. Realwörterbuch³ II, S. 312, wo nur von religiösen Waschungen die Rede ist, während Bd. I, S. 391 für das Fußwaschen der Gäste auf Robinson verwiesen wird, dessen Bericht S. 132 mitgeteilt ist.

⁴⁾ Siphre, Dt. 355 (148^a) vgl. Mekh. zu 2. M. 21, 2 (Ausg. Friedm. 75^a), wonach der Sklave hebräischer Herkunft nach 3. M. 25, 39 davon frei ist.

⁵⁾ b. Keth. 61^a, j. Keth. 30^a. ⁶⁾ Tos. Kidd. I 11.

⁷⁾ Ab. deR. Nathan 16, Ausg. Schechter 32^a.

meist eine Wertsache ist,¹⁾ die man zum Fußwaschen nicht ohne weiteres hergibt. Ein Krug und ein Becken (*sir* Ps. 60, 10; 108, 10, *ⲛⲓⲣⲏⲓⲛⲉ*, chr.-pal. *siphālā* Joh. 13, 5) gehören dazu. Da die Fußwaschschüssel (*‘arēbat hā-raglājim* der Mischna)²⁾ ebenso heißt wie die Teigschüssel (*‘arēbā*), die biblisch *mis‘éret* genannt wird,³⁾ so wird sie hölzern gewesen sein wie die Teigschüssel, in der man mir einst die Füße wusch (S. 132).⁴⁾ Nach dem Fußwaschen wird aufgefordert zu einem bequemen „sich Stützen“ (*hiššā’anū*, Targ. *istemikhū*) unter „dem Baum“ (*hā-‘ēš*), der gemäß der Ortsangabe in V. 1 (*ēlōnē mamrē*) wohl keine laubwechselnde Terebinthe war, sondern eine in dieser Gegend öfters vorkommende immergrüne Knoppereiche (*Quercus coccifera*, arab. *ballūf*)⁵⁾ mit hohem Stamm, wie das bei Hebron dafür gezeigte, jetzt verfallende Exemplar.⁶⁾ Das bedeutet einen schattigen Ort mit freier Luft, wie es der Araber bei Hitze liebt.

Homer schildert in der Odyssee (IV 48 f., XVII 87 f.), wie im Königspalast den Gästen vor dem Essen ein volles Wannenbad mit darauf folgender Salbung mit Öl geboten wird. Das mag als vornehme Steigerung des Fußbades gelten. Es kommt aber dann noch vor dem Essen ein Abspülen der Hände über silbernem Becken aus goldener Kanne (IV 52 ff., XVII 91 ff., I 136 f.). Das Alte Testament erwähnt ein Händewaschen vor dem Mahle nicht. Im Neuen Testament erscheint das Händewaschen vor dem Brotessen als eine „Überlieferung der Ältesten“, welche die Jünger Jesu nicht befolgen (Matth. 15, 2. 20, Mk. 7, 2 f. 5, Lk. 11, 38 f.). Es handelt sich dabei um die im Gesetz nicht genannte Pflicht des „Hebens der Hände“ (Subst. *neḫilat jādājim*), über welche Wasser gegossen wird, vor dem Genuß von Ungeheiltem (*ḥullin*), Zehnten und Hebe, während ein Eintauchen (*hiṭḫbil*) nötig wäre bei Heiligem (*kōdes*).⁷⁾ Mit diesem Händewaschen vor dem Essen,

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 71 f.

²⁾ Jad. IV 1.

³⁾ Siehe Bd. IV, S. 54.

⁴⁾ Vgl. Bd. IV, S. 46.

⁵⁾ Vgl. Bd. I, S. 78. 259, PJB 1921, S. 87, Rost, PJB 1931, S. 116 f.

⁶⁾ Bd. I 1, Abb. 4 (mit wohlerhaltenem Baum nach Aufnahme von 1880).

⁷⁾ Chag. II 5. Siehe dazu Maimonides, H. Berākhōt 6, Schulchān ‘Arūkh, Orach Chajjīm § 158 ff., Billebeck, Kommentar I, S. 695 ff., IV 2, S. 621 f.

das 3. M. 15, 11 seine gesetzliche Begründung haben soll,¹⁾ hängt zusammen ein Händewaschen nach dem Essen, das nicht in derselben Weise Pflicht ist wie jenes,²⁾ aber im bab. Talmud³⁾ ihm gleichgestellt wird. Nach Maimonides⁴⁾ ist indes die sonst pflichtige Benediktion, welche Gott als Gesetzgeber preist, bei ihm nicht zu sprechen. Daß es gemäß der Vorschrift⁵⁾ als ein Übergießen der aufgerichteten Hände geübt wird, habe ich in Jaffa in einem jüdischen Hotel selbst gesehen. Da Hillel und Schammaj um die Zeit Jesu über das „Heben der Hände“ entscheidende Bestimmungen trafen,⁶⁾ ist verständlich, daß damals die Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, weil jeder Israelit sich entscheiden mußte, ob er sich danach richten wollte oder nicht.

V. 5. Nach der Aufforderung zur Ruhe kommt Abrahams Versprechen, ein „Stück Brot“ (*pat léhem*,⁷⁾ S. *kisra min eṭ-ṭa'am* „ein Stück von der Speise“) zu nehmen, offenbar um es ihnen zu geben. Damit sollen sie ihr Herz stärken und dann aufbrechen. Was nachher geleistet wird, geht weit über das hier Versprochene hinaus. Aber es gehört zur Höflichkeit, daß die vom Gastgeber verheißene Leistung in geringster Form genannt wird, damit es nicht aussehe, als werde von den Gästen, die in Wirklichkeit mehr erwarten werden, ein langer Aufenthalt verlangt. „Deshalb seid ihr an eurem Knecht vorübergegangen,“ sagt Abraham, nicht weil die Vorübergehenden solches erwartet hätten, sondern weil ihr Vorübergehen bei ihm ohne weiteres seine Einladung voraussetzt und sie zu seinen Gästen macht. Darauf folgt die Annahme der verheißenen Leistung durch die drei Männer.

V. 6. Da die Gäste nicht länger als nötig warten sollen, aber nicht bloß mit irgendwelchen Vorräten abgefunden werden dürfen, „eilt“ Abraham in das Zelt, um seiner Frau „eiliges“ Brotbacken aufzutragen. Für drei Gäste soll sie drei Sea nehmen, also etwa 36 Liter, von *ķemaḥ sōlet* (S. *daķiķ es-sumud*), das

¹⁾ Siphra 77^a, b. Chull. 106^a.

²⁾ Tos. Ber. V 13, j. Ber. 12^a, Chall. 58^c.

³⁾ b. Chull. 105^a.

⁴⁾ H. Berākhōth VI 2.

⁵⁾ Tos. Jad. II 2, vgl. Jesus-Jeschua, S. 108.

⁶⁾ j. Schabb. 3^d.

⁷⁾ Bd. IV, S. 71 f.

nach dem vorliegenden Text ein aus Weizengries hergestelltes Feinmehl wäre, aber wohl eher durch eine Einschaltung von *sōlet* entstanden ist, nach welcher den Gottesboten eine Heiligtums-gabe vorgesetzt werden sollte.¹⁾ Der Midrasch²⁾ steigert die drei Sea zu neun Sea und redet zur Erklärung von dreierlei Herzustellendem, Brotkuchen, Süßbrei und Honiggebäck.³⁾ Das gewaltige Maß der drei Sea, von dem wohl 54 Brote herzustellen wären,⁴⁾ setzt voraus, daß das Brot die wichtigste Speise ist, will aber auch zeigen, wie reichlich alles vorhanden sein soll. Bei Beduinen würde man annehmen, daß das bereitete Mahl außer der Familie noch anderen Gästen zu dienen hat. Da nicht an das Mahlen gedacht ist, bedeutet die Aufforderung *mahari* nicht ein rasches Herstellen, sondern rasches Holen (vgl. Sa'adja *asra'i biṭelāta ašwā'*) des Mehls. Darauf folgt das Kneten (*lūsi*) des Teigs mit Wasser und Salz (vgl. Mk. 9, 50), nicht ohne eine Holzschüssel (S. 47. 55), und das Backen von Glutaschenfladen (*ugōt*, S. *malila*) ohne Backplatte.⁵⁾ Beduinenbrot waren auch die Glutaschenfladen (*ugōt rešāphim*), welche Elia in der Wüste unter den Ginsterstrauch gelegt wurden (1. K. 19, 6).

V. 7. Während die Frau das Brot herstellt, ist es Sache des Mannes, für eine Zutat zu sorgen. Diese ist hier kein Grützebrei, sondern als besondere Leistung Fleisch, und zwar vom Wertvollsten, was ein Halbnomade in seiner Herde besitzt, einem zarten und guten Kalb (*ben bāḳār*), das Abraham rasch aussucht und dem Burschen (*ná'ar*) zum Schlachten übergibt. Er handelte anders als der reiche Besitzer von viel Rindern und Schafen im Gleichnisse Nathans (2. S. 12, 1 ff.), der einem Armen sein einziges, von ihm und seiner Familie sehr geliebtes Lamm (*kibsā*) nahm, um es für einen Gast zuzubereiten, offenbar, weil ihm seine eigenen Tiere als zu wertvoll erschienen. Abraham sparte hierin nicht. Ob das eilige Bereiten des geschlachteten Kalbes vom Diener geschieht, kann man bezweifeln. Es ist Frauensache, und da Sara schon zum Backen ein Herdfeuer brauchte, konnten die-

¹⁾ Vgl. Bd. III, S. 29, IV, S. 117.

²⁾ Ber. R. 48 (101^a).

³⁾ Vgl. Bd. IV, S. 70.

⁴⁾ Siehe Bd. IV, S. 120.

⁵⁾ Bd. IV, S. 34. 49. 96.

selben Glühkohlen zum Rösten oder Kochen des Fleisches dienen.¹⁾

V. 8. Nun kommt das Vorsetzen der bereiteten Speise, das der Gastgeber selbst vollzieht. Das Brot wird als selbstverständlich nicht nochmals genannt. Als etwas Neues erscheint Butter (*hem'ā*)²⁾ und Milch (*hālāb*), wovon man sich das Erste als Tunke für Brot und Fleisch denken könnte, das Zweite als erfrischendes Getränk, das in der Tageshitze nicht fehlen durfte. Daß Abraham nicht mitißt, sondern unter dem Baum bei den Essenden steht, gehört zur Sitte, welche zeigen will, daß das Gebotene nicht für den Gastgeber bestimmt ist (vgl. S. 73).

V. 9. 10. Sara ist entsprechend beduinischer Sitte beim Mahle nicht gegenwärtig, kann aber vom Eingang des Zeltens hören, was beim Mahle gesprochen wird. So hört sie überraschenderweise, daß sie übers Jahr einen Sohn haben wird, was Procksch mit Gunkel ein Gastgeschenk nennt, was arabischer Sitte nicht entspricht,³⁾ eher könnte es als göttliche Belohnung für die Gastlichkeit Abrahams gemeint sein. In Wirklichkeit setzt die Erzählung wohl voraus, daß bei dem freundlichen Zusammensein mit Abraham ihm eine für ihn und seine Frau wichtige, sehr erfreuliche Tatsache nicht verheimlicht werden kann (vgl. V. 17) und daß die ganze Absicht der bei Abraham Gastlichkeit erwartenden Männer darin bestand, ihm diese Tatsache mitzuteilen. Es entspricht auch arabischem Gebrauch, erst nach Erledigung der gewöhnlichen Dinge mit einer wichtigen Sache herauszurücken, die nie zu Anfang gesagt wird. — Ein Besuch kann deshalb nie kurz abgemacht werden, und es wäre unhöflich, einen Besucher zu fragen: „Was willst du eigentlich?“

Ohne besondere Formen geschieht V. 16 der Aufbruch der Gäste, welche der Gastgeber höflich begleitet, um sie zu entlassen, und dadurch Gelegenheit zu einer besonderen Unterhaltung mit einem von ihnen erhält, nachdem die andern sich entfernt haben (V. 22 ff.).

¹⁾ Vgl. oben S. 48 f. 72.

²⁾ Siehe unter III A C.

³⁾ Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 120. 122 f., berichtet von großen Geschenken des Gastgebers an den Gast.

Ähnlich berichtet derselbe Erzähler 1. M. 19 von der Gastfreundschaft, welche zwei der Gäste Abrahams abends bei Lot in Sodom erfuhren. V. 1—3: Der am Tore der Stadt sitzende Lot begrüßt sie mit Prostration, redet sie mit *adōnaj* „meine Herren!“ an und ladet sie in das Haus „ihres Knechts“ zum Übernachten, Füßewaschen und frühmorgentlichen Aufbrechen (*hiškim*, Sa'adja *iddalağ*, „am Ende der Nacht aufbrechen“), was bedeutet, daß auf ihre Zeit weiter kein Anspruch erhoben wird und ihre Pläne nach eigenem Entschluß ungehemmt bleiben sollen. Als sie die Einladung ablehnen und auf offenem Platz (*rehōb*), wohl vor dem Tore (vgl. Neh. 8, 1. 3. 16),¹⁾ also außerhalb der dem Untergang entgegengehenden Stadt, übernachten wollen, drängt Lot in sie und veranlaßt sie, doch bei ihm einzukehren, wo er ihnen ein „Trinkmahl“ (*mište*) bereitet und ungesäuerte Brote (*maššōt*) bäckt, beides gewiß nur durch seine Anordnung. Im städtischen Hause kann man ein Backgerät vermuten, ob eine metallene Platte oder eine aus Lehm hergestellte Backtonne (*tannūr*),²⁾ läßt sich nicht entscheiden. Daß Lot (V. 8) den Sodomitern, die seine Gäste schänden wollen, seine Töchter anbietet, weil er die Pflicht hat, die in den „Schatten seines Dachbalkens“ Getretenen auf jede Weise zu schützen, entspricht der feststehenden Schutzpflicht des Gastgebers (vgl. S. 130).

Unter den Gesichtspunkt der Gastfreundschaft fällt scheinbar Siseras Eintreten in das Zelt Jaels auf Grund ihrer Aufforderung (Ri. 4, 18): „Weiche, mein Herr, weiche zu mir, fürchte dich nicht!“ da das friedliche Verhältnis zwischen Siseras König und dem Geschlecht Hebers, des Gatten der Jael, dabei Voraussetzung war (4, 17). Das Zudecken des müden Gastes, sein Tränken mit Milch (4, 18 f.) und das von Jael verlangte Stehen am Zelteingang und Leugnen seiner Anwesenheit (4, 18 ff.) gehören dazu. Da aber Jael im Herzen auf der Seite Israels stand, weshalb sie Ri. 5, 24 ff. gerühmt wird, war die gebotene Gastfreundschaft nur eine Kriegslist, die zur Tötung des schlafenden Gastes benutzt wurde (4, 21; 5, 26 ff.).

¹⁾ Jerusalem und sein Gelände, S. 132. 236.

²⁾ Vgl. Bd. IV, S. 66. 96 ff.

Städtische Gastfreundschaft, die der beduinischen nahesteht, wird Ri. 19, 4—9 geschildert. Nach dreitägigem Aufenthalt bei dem Gastgeber in Bethlehem, der Schwiegervater des Gastes ist, wird der morgendliche Aufbruch des Gastes zweimal um einen Tag verschoben, weil der Gastgeber ein Mahl anbietet, das V. 5 bescheiden als ein Bissen Brot bezeichnet wird. Essen und Trinken wird außer dem Nachtlager geboten (V. 4. 8). Noch ein drittes Mal versucht der Gastgeber Aufschub der Reise, aber diesmal vergeblich, so daß der Gast mit seinem Kebsweibe am sechsten Tage bis Gibeä gelangt, wo er auf dem Platz (*rehōb*) vor der Stadt Einladung zum Nachtquartier erwartet (V. 15). Ein vom Felde kommender Greis ladet ihn ein, und obwohl er betont hatte, daß er für seine Esel Futter, für sich, seine Frau und seinen Burschen Brot und Wein besitze (V. 16. 19), erhält er für seine Tiere wertvolles Mengfutter, für sich und seine Frau außer dem Nachtquartier Füßewaschen, Essen und Trinken (V. 20 f.). Als die Leute der Stadt wie in Sodom (S. 141) den Gast schänden wollen, bietet der Gastgeber seine Tochter als Ersatz, worauf der Gast, um diese zu retten, sein Kebsweib hergibt (V. 21—25). Die Schutzpflicht des Gastgebers wurde also hier vom Gastgeber in vollem Umfang anerkannt, aber von den Städtern vernichtet, was damit zusammenhing, daß ebenso wie Lot in Sodom der Gastgeber ein Fremdling war, dessen volles Recht die Einwohner der Stadt nicht anerkennen wollten. Wie sehr diese Stellungnahme von der Majorität des Volkes mißbilligt wurde, zeigt die nach Kap. 20 von ihr vollzogene Bestrafung des Stammes Benjamin, dem Gibeä angehörte, welche ihn fast vernichtet hätte.

Das Gleichnis vom Hirten und Schaf, das in Ps. 23, 1—4 das Glück des von Gott beschirmten Menschen schildern will, endet in V. 5 und 6 mit dem Bilde dauernder Gastfreundschaft, weil das Herdenleben einen beständigen Wechsel der Lage bedeutet, das Nachtlager nicht der Ernährung, sondern nur der Ruhe dient und dabei eine rasch vorübergehende Größe ist. An städtische Gastfreundschaft wird gedacht sein, weil nur das Haus eine dauernde Unterkunft bietet (V. 6). Zuerst aber wird betont,

daß der Gastgeber den Tisch (*šulḥān*, vgl. S. 54) vor dem Gaste rüstet (*‘ārakh*), d. h. mit Speisen bedeckt, so daß der Gastgeber hier das tut, was nach Israels Unglauben für Gott in der Wüste unmöglich war (Ps. 78, 19), während er in Wirklichkeit es an Brot und Fleisch nicht fehlen ließ (Ps. 78, 23–28). Das Rüsten des Tisches setzt voraus, daß geschlachtetes Fleisch und trinkfertiger gemischter Wein vorhanden ist (Spr. 9, 2), auch Räucherwerk und Salböl können als anziehend dazu gehören (Ez. 23, 41), und es ist möglich, daß das Jes. 21, 5 nach dem Rüsten des Tisches vor dem Essen und Trinken genannte „Überziehen des Überzuges“ (*šāphō haš-šāphit*) die Speiseplatte mit den Speisen meint, welche notwendig auf den Tisch gesetzt sein muß, ehe die Mahlzeit beginnt. Eine altägyptische Abbildung¹⁾ zeigt zwei Diener, welche den mit Gerichten überfüllten Tisch herbringen. An diesem Tisch, der nur einen niedrigen Fuß hat, sitzen dann, auf dem Boden kniend, die Gäste.²⁾ Daß die Gastfreundschaft, wie sie im Darbieten der Mahlzeit geübt wird, Schutz des Gastes bedeutet, sagt die Hinzufügung „angesichts meiner Bedränger“ (*néged šōreraj*). Vor dem Mahle wird der Kopf gefettet (*diššēn rōš*), doch wohl mit einem wohlriechenden Öl, was nach einer ägyptischen Abbildung³⁾ durch einen Diener geschieht, der von dem in der linken Hand getragenen Salbengefäß mit der rechten das Haar bestreicht. Der Gastgeber ist derjenige, der dies veranlassen sollte (Lk. 7, 46). Beim Fasten ist es nach Jesu Wort (Matth. 6, 17) nicht zu unterlassen, um es nicht nach außen sichtbar zu machen, was sich aber zunächst auf die zur Herrichtung des Leibes für die Tagestätigkeit übliche Salbung (Pred. 9, 8)⁴⁾ beziehen mag. Dagegen dürfte das Freudenöl (*šēmen sāsōn*, Ps. 45, 8, Jes. 61, 3) mit einer festlichen Salbungssitte zusammenhängen. Zu einem Weingelage gehört es nach Am. 6, 6, Spr. 21, 17, vgl. Weish. 2, 7. Nach jüdischer Tradition⁵⁾ soll man niemals einen andern mit leerer Ölfflasche (*pakh*) der Form wegen zum

¹⁾ Wilkinson II, Nr. 283.

²⁾ Ebenda, Nr. 285.

³⁾ Wilkinson II, Nr. 178.

⁴⁾ Vgl. Bd. IV, S. 261 ff., Billerbeck, Kommentar I, S. 426 ff.

⁵⁾ b. Chull. 94^a, vgl. Billerbeck, Kommentar I, S. 986.

Salben nötigen, wenn es ihn nicht ehrt. Das setzt voraus, daß es bei voller Flasche beim Gast selbstverständlich war. Auch in Ps. 23,5 folgt auf das Fetten des Hauptes der (mit Wein) reichlich gefüllte Becher (*kōs*), der auch die Form einer Schale haben konnte.¹⁾ Volle Versorgung auf Lebenszeit im Hause (*bájit*) des Gastgebers wird am Schluß (V. 6) erwartet und damit das Gastverhältnis verwandelt in volle Hausgenossenschaft oder Familienzugehörigkeit.

Das mosaische Gesetz bietet dem im Lande Israel vorhandenen Volksfremden (*gēr*, S. *řarīb*), der als *tōšāb* (S. *sākin*) auch wohnhaft sein kann (3. M. 25, 45. 47, 4. M. 35, 15), vollen Schutz (2. M. 22, 20; 23, 9, 3. M. 19, 33 f., 4. M. 15, 15 f., 5. M. 24, 17; 27, 19). Gott liebt ihn so, daß er ihm auch Brot und Kleidung zuweist, und die Israeliten sollen ihn auch lieben, da sie von ihrem ägyptischen Aufenthalt her wissen, wie es Volksfremden (*gērīm*) zumute ist (5. M. 10, 18 f.). Auch der grundbesitzlose Levit kann als solcher ein *gēr* genannt werden (5. M. 18, 6, vgl. Ri. 19, 1), und ein verarmter Israelit soll als *gēr* und *tōšāb* vom Israeliten das Nötige erhalten (3. M. 25, 35).²⁾ Aber jeder Fremde wird als Gast aufgenommen, wenn man den *gēr* nicht draußen übernachten läßt und dem Wanderer (lies *ōrēah* für *ōrah*) die Tür auf tut (Hi. 31, 32), wie es ein Levit als Wanderer (*ōrēah*) erlebt (Ri. 19, 17), der Reiche im Gleichnis Nathans tut (2. S. 12, 4) und Elia bei der Witwe in Zarpāt als *mitgōrēr* erfuhr (1. K. 17, 20). Später sind *ōreḥīm* auch eingeladene Gäste³⁾ und können sich durch Lob oder Tadel des Gastgebers als guter und schlechter Gast (*ōrēah ṭōb*, *ōrēah rā'*) unterscheiden.⁴⁾ Ein Hausvater tut gut, zu berechnen, was er für die Familie, für Arbeiter und für Gäste (*ōreḥīm*) auszugeben hat.⁴⁾ Ein nur für einen Tag Einkehrender wird rasch vergessen (Weish. 5, 14). In der Wüste wäre ein Übernachtungsort (*mālōn*) eine Wohltat (Jer. 9, 1). Es ist schlimm, wenn in einem Lande Gott wie ein *gēr* und *ōrēah* ist, der sich zum

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 390 f., Wilkinson II, S. 219 f., Abb. 182, wo ein Diener dem Gast eine Weinschale bringt.

²⁾ Beza V 7, Tos. Bez. IV 10.

³⁾ Tos. Ber. VII 2.

⁴⁾ Tos. Schabb. XVII 6.

Übernachten abbiegen (*nāṭā*)¹⁾ muß, um Quartier zu bekommen (Jer. 14, 8), aber herrlich, wenn man im Zelte Gottes gasten (*gār*) darf (Ps. 15, 1; 61, 5). Das griechische *ξένος*, das ebenso den Gastfreund wie den Fremden bezeichnet, ist angewandt, wenn Jesus die seinen Brüdern erwiesene gastfreundliche Aufnahme als ihm selbst zuteil werdend betrachtet (Matth. 25, 35. 38. 43 f.), wobei chr.-palästinisch und syrisch *ξένος* mit dem davon abgeleiteten *akhsenaj* wiedergegeben wird. Jesus setzt voraus, daß seine Boten Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, die allerdings seiner Botschaft dienen soll (Matth. 10, 11 ff., Mk. 6, 10 f., Lk. 9, 4 f.). Petrus und Paulus fordern „Fremdenliebe“ (*φιλοξενία*, syr. *reḥmetā dakhsenājē*) als eine wichtige Aufgabe für den Gemeindevorsteher (1. Tim. 3, 2, Tit. 1, 8), die Frau, welche auch die Füße wäscht (1. Tim. 5, 10), und jeden Christen (1. Petr. 4, 9, 3. Joh. 5, vgl. Hebr. 13, 2).²⁾ Fremde sind Gäste, wenn zwei *akhsenā'in* an einem Tisch sitzen und der eine Fleisch und der andere Käse verzehrt.³⁾ Lots Frau wurde zur Salzsäule, weil sie auf die Aufforderung ihres Mannes: „Gib diesen Gästen (*akhsenājē*) ein wenig Salz!“ antwortete: „Auch diese schlechte Sitte willst du hier einführen!“⁴⁾ und damit andeutete, daß das Salz als *mēlah berit* (vgl. oben S. 108) einen Schutzverband zwischen Gastgeber und Gast herstellen würde, den sie hier nicht haben will. Daß lange Gastfreundschaft Abnahme der Leistungen bedeutet, steht nach dem Midrasch fest, denn⁵⁾ „nach dem Brauch der Welt schlachtet der Mensch, der einen Gast (*ōrēah*) aufnimmt, am ersten Tage ein Kalb, am zweiten ein Schaf, am dritten einen Hahn, am vierten Tag (gibt er) Hülsenfrucht, am fünften vermindert er noch mehr, so daß der letzte Tag dem ersten nicht gleicht.“ Nach anderer Formung,⁶⁾ welche auf verschiedener Wertung der Speisen beruht, beginnt die Gastfreundschaft mit Vögeln, dann folgen Fische, weiter Fleisch, sodann Gemüse (*jārāk*), endlich Hülsenfrucht (*kiṭnit*), also etwa Linsen oder Saubohnen.

¹⁾ Nach anderer Auslegung „ein Zelt spannen“.

²⁾ Riddle, *Journal of Bibl. Lit.* 1938, S. 141 ff. ³⁾ Chull. VIII 2.

⁴⁾ Ber. R. 50 (106^b), vgl. Bacher, Pal. Amoräer II, S. 242 f.

⁵⁾ Midr. Teh. 23, 1. ⁶⁾ Midr. Tanch. zu 4. M. 29, 35 (78^b).

II. Die Viehwirtschaft.

Vorbemerkung. Der behandelte Stoff wird hier nicht auf die Wirtschaft der Zeltbewohner beschränkt, sondern die bäuerliche Wirtschaft mit eingeschlossen, soweit sie nicht auf das Haus beschränkt ist. Es ist natürlich, daß auf diesem Gebiet beide Kreise viel Verwandtes haben, weil auch die bäuerliche Wirtschaft bei der Viehhaltung eine große Beweglichkeit kennt und eine Bindung derselben an die Ställe des Dorfes nur in geringem Maße wahrnimmt, so daß das Hirtenleben der Beduinen und der Bauern auf fast denselben Voraussetzungen beruht. Dies kommt vor allem daher, daß Weidewiesen in bebaubarem Gebiet nicht angelegt werden und daß das regenlose Halbjahr im bebauten wie im unbebauten Lande eine starke Verminderung der Futtermöglichkeit bedeutet, so daß es überall notwendig ist, im Sommer mit den Herden den Ort zu wechseln. Mit dieser Beweglichkeit hängt es zusammen, daß das Hirtenwesen in Palästina eine viel größere Bedeutung hat als bei uns und deshalb auch in der Bibel in auffallender Weise hervortritt.

A. Die Vieharten und ihre Fortpflanzung.

Auf Untersuchungen der Jahre 1920, 1930¹⁾ und 1937²⁾ beruhende Übersichten geben folgende Zahlen für den Viehbestand des westjordanischen Palästina:

	1920	1930	1937
Rinder	108 500	146 397	174 000
Büffel	615	5 247	—
Schafe	205 967	252 773	209 000
Ziegen	325 512	440 132	361 000
Kamele	8 846	25 341	28 000
Pferde	6 548	13 825	20 000
Maultiere	3 934	5 304	9 000
Esel	32 689	76 858	92 000

¹⁾ Bodenheimer, *Animal Life in Palestine*, S. 118.

²⁾ Die Warte des Tempels 1938, S. 69.

Der auffallende Rückgang des Kleinviehbestandes in den letzten Jahren dürfte nach Mitteilung von Herrn Eugen John in Sarona eine Folge der katastrophalen Dürrejahre 1931—1935 sein. Das Landwirtschaftsamt betonte 1934, daß die dadurch entstandenen Verluste frühestens in vier Jahren aufgeholt sein würden. Zu beachten ist sonst die beinahe doppelt so große Zahl der Ziegen gegenüber den Schafen, die geringe Anzahl der Kamele und die ganz unbedeutende Zahl der Büffel, die nur im sumpfigen *Hüle*-Gebiet für die beduinische Wirtschaft eine größere Bedeutung haben. Die Kamele sind in niederschlagsreichem und bebautem Lande weniger notwendig als in der Wüste. Wenn im Jahre 1930 18000 Kamele nach Palästina importiert wurden, so hängt dies nach Bodenheimer damit zusammen, daß Beduinen zur Sommerzeit ihre Herden in das Land bringen. Wenn sie in die 25341 Kamele der obigen Übersicht einzurechnen sind, hätte Westpalästina selbst nur etwa 7000 eigene Kamele. Sicher ist, daß in Ostpalästina die Kamele ungleich zahlreicher sind, dagegen die Zahl der Rinder viel geringer sein wird als im Westen. In der reinen Wüste sind die Beduinen nur Kamelzüchter, erst am Rande des bebauten Landes haben sie neben den Kamelen auch Schafe und Ziegen, und wohl nur im bebauten Lande einige Rinder (vgl. oben S. 1 f.). Im Altertum kann es nicht anders gewesen sein.

1. Das Kamel.

Das einhöckerige Kamel (*Camelus dromedarius*)¹⁾ ist das Kamel (*ǧamal*, Plur. *ǧmāl*) Palästinas.²⁾ Sein Höcker (*sanam*, *ħirdabbe*) ist eine auffallende Sache. Das Sprichwort sagt³⁾: *lan šāf eǧ-ǧamal ħirdabbatoħ kān wiķi' wekasar raqbatoh*, „Wenn das Kamel seinen Höcker sähe, würde es fallen und seinen Hals

¹⁾ Abbildung 24, vgl. Bd. II, Abb. 37. 38, III, Abb. 10.

²⁾ Bodenheimer, S. 125 ff. Vgl. Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 191 ff.

³⁾ 'Abbūd-Thilo, 5000 arabische Sprichwörter aus Palästina, Nr. 3812, Baumann, ZDPV 1916, S. 216, Berggren, *Guide Français-Arabe vulgaire*, s. v. *bosse*, Bauer, ZDPV 1898, S. 143.

brechen.“ Da das Kamel zu den wiederkauenden Tieren gehört, gilt von ihm¹⁾: *eğ-ğamal bištarr min illi fi baṭnoḥ*, „Das Kamel kaut wieder von dem, was in seinem Bauch ist.“ Seine Farbe ist nicht immer die gleiche. Das Gewöhnliche ist ein rötliches Gelb (*aḥmar*). Seltener ist hellrot (*ašḩaḩ*), am seltensten weiß (*auḩaḩ*) oder schwarz (*amlaḩ, aswad, asmar*).²⁾ Wenn ein Mensch auffallend und wie ein bunter Hund bekannt ist, sagt man von ihm: *miṭl eğ-ğamal el-auḩaḩ*, „wie das hellfarbige Kamel.“ Nach Musil³⁾ ist ein weißes Kamelweibchen als *waḩḩa* (= *wakḩa*) besonders geschätzt, hellrötlich hieße es *šaḩḩa*, hellbraun *ḩamra*, gelblich *ṣafra*, grau *ša'la*, schwarz *malḩa*.

Eigenartig ist für das 2 *m* hohe, 3 *m* lange Kamel sein langsamer, milde schaukelnder Schritt, der den über dem Höcker auf dem Sattel sitzenden ungewohnten Reiter seekrank machen kann, aber ihm das Lesen erlaubt. Ohne Sattel sitzt wohl nur der Kamelhirte auf dem Kamel, indem er über dem Höcker mit aufgestützten Ellbogen liegt und die Knie in die Hüftknochen stemmt.⁴⁾ Das Kamel kniet nieder (fell. *daḩḩ* oder *razz arkabeh*, bed. *kadd arkabeh*), indem es sich zuerst auf die Knie der Vorderbeine, dann der Hinterbeine niederläßt. Sein Liegen (fell. und bed. *barak*) auf den zusammengebogenen Beinen ist die Voraussetzung für das Aufsteigen des Kamelreiters, der dann mit dem aufstehenden Kamel in die Höhe kommt. Um das Aufladen wird es sich handeln, wenn man sagt⁵⁾: *ğamal maṭraḩ ğamal jubruk*, „Ein Kamel kniet nieder anstatt des anderen (tritt für es ein).“ Die Länge seines Halses und die Korpulenz seines Leibes ist vorausgesetzt in dem Volksspruch⁶⁾: *eğ-ğamal ṭalla' madd rāsoḩ min eṭ-ṭāka, waḩālu loh lā tiḩa', faḩāl eṭ-ṭeḩil ili warā*, „Das Kamel streckte die Länge seines Kopfes aus der Luke heraus. Man sagte zu ihm: Fall nicht! Es antwortete: Die Schwere habe ich hinten.“

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1647.

²⁾ Vgl. Jaussen, *Coutumes des Arabes au pays de Moab*, S. 272.

³⁾ *Manners and Customs of the Rwala bedouins*, S. 334 f.

⁴⁾ Raswan, S. 57, Abbildung nach S. 56.

⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1651. ⁶⁾ Berggren, *Guide*, s. v. *chameau*.

Das Kamel bleibt für den Menschen stets eine sonderbare Größe. Man sagt¹⁾: *eğ-ğamal ğamal welau ħammalūh ğōhar*, „Das Kamel ist Kamel, auch wenn man ihm Juwelen aufladet.“ Weil das Kamel als hinterhältig (*ħākīd*) gilt, heißt es von einem Menschen dieser Art²⁾: *aħkad min ğamal*, „hinterhältiger als ein Kamel.“ Auch seine Stimme ist eigenartig. Es plappert (*bībekbīk*), es brummt (*birri*) und es gurgelt (*bība'be'*). Bei unzufriedenem Gurgeln wird es meist beladen. Das Sprichwort sagt³⁾: *en-nāka nāka welau hadarat*, „Die Kamelin bleibt Kamelin, auch wenn sie brummt.“ Zu lieblichen Lauten ist es nicht geschaffen. Denn⁴⁾: *ķālu liğ-ğamal saffir, ķāl biddi šalātif iṣhāh*, „Man sagte zum Kamel: Pfeife! Es antwortete: Dazu brauchte ich normale Lippen.“ Auch für feine Handarbeit ist es nicht eingerichtet.⁵⁾

Der Kamelhirte hat für seine Tiere Namen, die nach B. Cana'an oft mit ihrer Farbe (S. 148) zusammenhängen, also *el-aṣķaħ*, *el-aħmar*, *el-azrak*, *el-aṣ'al*, *el-auḍaħ*, aber auch *el-ħasīd*, „der Neidische“, kann vorkommen. Man ruft das Kamel mit *hoit*, treibt es mit *heik*,⁶⁾ oder, wie mich ein Beduine bei Aleppo lehrte, man treibt es zum Marsch mit *tṣa tṣa*, zum Wasser mit *wahōll waderrdwa* (vgl. *warrīd*, „gehe zur Tränke“) *hoj hoj*. In Nordgaliläa ist der Treibruf für Kamele *tṣu*, der Lockruf *ohoj wu*. Nach Hava mahnt man zum Knien mit *hiħ*, zum Aufstehen mit *hiğ*, zum Marsch mit *haid*, *hid*, *hād*. Ein Sprichwort sagt⁷⁾: *ķōlet ħōww bitsūk eğ-ğmāl kullhā*, „Das Wort *ħoww* treibt alle Kamele (des Zuges),“ ein anderes⁸⁾: *sauwāk ğamal umusta'ğil mā biṣir*, „Ein Kameltreiber darf nicht eilig sein (weil das Kamel seinen Schritt hat).“ Im *ħaurān* werden dem Kamel, damit es ruhig ist, beim Weiden die Vorderbeine zusammengebunden (*ħğāz*), für die Nacht zum Liegen beide Knie (*aķāl*). In einem Sprichwort rät Mohammed einem Gast, der sein Kamel frei laufen ließ und sein Gottvertrauen betonte⁹⁾: *i'ķil we'ittakil*,

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, 5000 arabische Sprichwörter, Nr. 1646.

²⁾ A. a. O., Nr. 5134.

³⁾ Ebd. Nr. 4592.

⁴⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 210, vgl. 'Abbūd-Thilo, Nr. 3276.

⁵⁾ Siehe Bd. V, S. 58 f.

⁶⁾ Nach Euting, Tagebuch I, S. 54.

⁷⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 5294.

⁸⁾ Ebd. Nr. 2375.

⁹⁾ Ebd. Nr. 335

„Fessele und vertraue!“ Beim Treiben junger Kamele wurde in *el-ḥōšn-‘Aǧlūn* gesungen¹⁾:

jā bint lā tibki walā titwalwali
uǧmāl abūki ma' el-keḥār el-auwali.
lā budd mā nuṭwiki jāl-ba'ide
ṭajj el-ḥarīr en-na'im eǧ-ǧedide.

O Mädchen, weine nicht und klage nicht,
die Kamele deines Vaters sind in der ersten Reihe.
Sicher werden wir dich aufwickeln, du weiter Weg,
wie man aufwickelt die feine Seide, die neue.

Das Kamel ist für die Wüstenwirtschaft geeignet, weil es nach Musil²⁾ fünf wasserlose Tage ertragen kann, bei grüner Weide noch mehr. Hirsch³⁾ berichtet von fünf wasserlosen Tagen im Sommer, und 20 bis 25 Tagen ohne Wasser im Winter und Frühling. Dabei ist das Kamel genügsam mit seinem Anspruch an Futter. Das Sprichwort sagt von ihm⁴⁾: *meḥammal sukkar ubiākul šōk*, „Es ist mit Zucker beladen und frißt Dornen,“ und⁵⁾: *biākul min en-neteše wa'ēnoh 'aṭ-ṭānie*, „Es frißt von dem dornigen Becherkraut, und sein Blick geht schon auf das nächste.“ Trotzdem können bei einem in wasser- und pflanzenloser Wüste ziehenden Stamm täglich Hunderte bis Tausende von Kamelen an Hunger und Durst umkommen⁶⁾ Es war eine Rettung, als es Raswan einmal gelang, dem *Rwala*-Stamm durch friedlichen Vertrag ein Weideland zu öffnen.⁷⁾ Aus dem innerarabischen *ǧōf* sahen wir im April 1907 große Kamelherden weidend im *ǧōlān*.⁸⁾ Die *Rwala* erhielten im April 1909, als bei ihnen große Dürre herrschte, von den *Ṛauwārīne* im Jordantal die Erlaubnis, für zwei *Meǧīdi* pro Zelt, im östlichen Jordantal ihre Kamele zu weiden, während die *Ṛauwārīne* sich auf den Westen beschränkten. So nach persönlicher Mitteilung. Die Wasserarmut der Wüste bedenkt der Volksspruch vom Kamel der Mekkapilger

¹⁾ Pal. Diwan, S. 138.

²⁾ *Rwala*, S. 338.

³⁾ Bei Bodenheimer, S. 126.

⁴⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4151.

⁵⁾ Ebd. Nr. 4149.

⁶⁾ Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 69.

⁷⁾ Ebd. S. 81 ff.

⁸⁾ Greßmann, PJB 1908, S. 112.

(*ǧamal el-ħaǧǧ*)¹⁾: *bimūt ‘aṭaš wil-maij ‘aḍahroh*, „Es stirbt vor Durst, und das Wasser ist auf seinem Rücken.“

In jedem Fall müssen Kamelbesitzer oder Kamelhirten in der Wüste oder an ihrem Rande Gegenden aufsuchen, wo es Wasser und Futter gibt. Nach Musil²⁾ ist in normaler Zeit die Kamelherde nachts beim Zeltlager, wo das linke Knie der Kamele gebunden ist und der Hirte in ihrer Mitte schläft. Früh werden sie dann vom Hirten, der auf einem Kamelweibchen sitzt, in langer Linie zum Weideplatz geführt, wo sie mittags eine Ruhepause von 2—3 Stunden haben. Gesang des Hirten bei Marsch und Weiden ist selbstverständlich, ein Flöten wohl nicht üblich.³⁾

Die geweideten Kamele leben von Wildwuchs mit sehr bescheidenen Ansprüchen. Nach Heß⁴⁾ fressen sie im Winter in der Wüste Schneckenklee (*Medicago*, ar. *nifl*), Wegerich (*Plantago*, ar. *rible*) und wilden Levkoj (*Matthiola*, ar. *škāra*), im Sommer eine Grasart (*Aristida*, ar. *naši*) und Salzpflanzen (wohl *Salicornia*, *Suaeda*, ar. *ħamḍ*), und erhalten Akazienschoten (*sāmur*) als Kräftigungsfutter. Wo es dergleichen gibt, werden echte Akazien (*ṭalḥ*), Tamarisken (*ṭarf*), Ginster (*retem*) und Feigenkaktus (*ṣabr*) nicht verachtet,⁵⁾ auch Raupen gefressen.⁶⁾ Ein Sprichwort sagt⁷⁾: *mā bišba‘ eǧ-ǧamal waṛēr il-ħurfēš*, „Das Kamel wird nicht satt ohne die (stachlige) wilde Artischocke.“ In Nordgaliläa füttern die Bauern ihre Kamele mit Häcksel (*tibn*), Knotenwicke (*kirsenne*) und Futterwicke (*bāḳia*). Im Frühjahr weiden sie Wildwuchs (*rabi*), der auch als Grünschnitt (*ħuṣāl*) mit der messerartigen Handsichel (*zābūra*), die der Kameltreiber hinten im Gürtel trägt, geschnitten wird. Auch mit der Reißsichel (*ħāšūš*) reißt man grüne Pflanzen (*ħašiš*) aus und füttert damit.⁸⁾ In

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 4150. ²⁾ *Rwala*, S. 336 f.

³⁾ Nach Heß, Beduinen, S. 143, fehlen bei den Beduinen Blasinstrumente.

⁴⁾ A. a. O., S. 72 f.

⁵⁾ Siehe Bodenheimer, S. 126, T. Cana’an, ZDPV 1928, S. 104, s. auch Musil, *Rwala*, S. 337 f.

⁶⁾ Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 68.

⁷⁾ Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 202. ⁸⁾ Vgl. Bd. II, S. 348.

Ägypten hörte ich bei Kairo, daß die Kamele im Sommer Häcksel und Saubohnen (*fū*) erhalten, im Winter Grünfutter.

Für die wegen des Wassers und Futters mit ihren Zelten oft wandernden Beduinen ist wichtig, daß der Rücken des Kamels sehr tragfähig und das Aufladen leicht ist, weil das Kamel dazu kniet und mit der Last aufsteht. Kamele lassen sich auch leicht zu langen Zügen vereinigen, wobei eines hinter dem andern geht;¹⁾ vgl. S. 150. 155. Auch Bauern halten Kamele als Lasttiere, selbst wenn sie sonst wenig Vieh halten, wie nach B. Cana'an in *bētġāla*. Für das Lastkamel ist notwendig ein hölzerner Sattel (*ḥedāġ, rahl*), im *Ḥaurān katab*,²⁾ der aus zwei durch Stäbe verbundenen Winkelhölzern besteht und auf ein Polster (*wiṭr*) gelegt wird, das den ganzen Rücken des Kamels bedeckt. An diesen Sattel werden nach beiden Seiten die Lasten angehängt. Der Reitsattel (*ešdād*)³⁾ hat vorn und hinten hölzerne senkrechte Spitzen (*rrābe*, Plur. *rrāib*) und bedarf eines Kissens für den Reiter. Für Frauen hat man Palankinen, nach Wetzstein *ḫeteb*, mir als *kaṣr* bezeichnet, die aus einem Kasten mit Kissen bestehen, über dem auf vier Stangen eine Decke ruht.⁴⁾ Eine Frage ist, ob das Kamel das Beladensein liebt, obwohl man sagt⁵⁾: *ġamalak, ḥammil*, „Dein Kamel (bin ich), lade auf!“ Im Volksspruch heißt es⁶⁾: *eġ-ġamal mā ba'ba' illā min tuḡl ḥimloh*, „Das Kamel gurgelt nur von der Schwere seiner Last,“ und⁷⁾: *ḫālu liġ-ġamal ḫaddēš beteḥmil? ḫāl simsime maḫšūra. ḫālu bil-'ašāa? ḫāl ḥammalu ḫadd mā tridu*, „Man sagte zum Kamel: ‚Wieviel trägst du?‘ Es antwortete: ‚Ein enthülstes Sesamkorn.‘ Man sagte: ‚Und mit dem Stock?‘ Es antwortete: ‚Ladet auf, soviel ihr wollt!‘“ Lasten von 125 *kg* gelten in der Sinaiwüste, 200—250 *kg* in bewohntem Lande als möglich.⁸⁾ Außer der

1) Abbildung 25. 2) Siehe Bd. IV, Abb. 41. 3) Abbildung 26.

4) Für Einzelheiten der Sattelung s. Wetzstein, ZDMG XXII, S. 69 ff., Musil, *Rwala*, S. 350 ff., de Boucheman, *Matériel*, S. 63 ff., Christian, *Anthropos* XII/XIII, S. 1021 ff., Euting, Nöldeke-Festschrift I, S. 393 ff.

5) 'Abbūd-Thilo, Nr. 1652. 6) Ebenda, Nr. 5194.

7) Ebenda, Nr. 3278, vgl. Berggren, *Guide*, s. v. *chameau*.

8) Bodenheimer, S. 125.

Tragkraft ist beim Kamel von Bedeutung das Haar (*ša'r*), das gewebt wird,¹⁾ das Fell, aus dem man Schläuche²⁾ und Sandalen³⁾ macht, vor allem das Fleisch und Fett, das in der Wildnis wichtige Nahrung ist (s. o. S. 71). Wegen der Größe des Kamels fordert man auf⁴⁾: *idbaḥ ḡamal tišba' laḥm*, „Schlachte ein Kamel, dann wirst du satt an Fleisch!“ Nützlich ist sogar der Urin (*bōl*), mit dem man Haar, Bart, Gesicht, Zähne und Hände wäscht, auch das neugeborene Kind reinigt,⁵⁾ und der Kot (*in māḍaba haraz*), mit dem man in der holzarmen Wüste Feuer macht.⁶⁾ Vom weiblichen Kamel ist das Wertvollste in der wasserlosen Wüste die Milch, von der es je nach der Weide täglich 1—5 oder 7 Liter liefert.⁷⁾ Das Sprichwort rät⁸⁾: *mata 'atafat en-nāka eḥlubhā*, „Wenn die Kamelin sich (über ihr Junges) neigt, melke sie!“ Im bebauten Lande tut das Kamel auch nützliche Arbeit beim Pflügen,⁹⁾ beim Transport des Getreides zur Tenne¹⁰⁾ und beim Dreschen.¹¹⁾ Da das Kamel wichtigster Besitz des Beduinen ist, wird für Mord oder Beschädigung der Ersatz in Kamelen geleistet. Für den *Ḥaurān* nannte man mir 100 weibliche Kamele bei absichtlicher, 50 bei unabsichtlicher Tötung in einem befreundeten Stamm, bei Verwandten 50, bzw. 25 Kamele, bei Vorderkopf- oder Handwunde 25, bei Schädigung des Auges 15, des Hinterkopfes 5 Kamele.

Daß man Kamele kastrieren könnte, setzt das Sprichwort voraus¹²⁾: *kullmā ḥaṣēna ḡamal, bistafḥil nāka*, „Kaum haben wir ein Kamel verschnitten, wird eine Kamelin brünstig.“ Damit die Kamele nicht krätzig werden (*biḡrabu*), was für Menschen ansteckend ist, bestreicht man sie nach dem Scheren mit Öl,

¹⁾ Bd. V, S. 5. 241. ²⁾ Jaussen, *Coutumes*, S. 275.

³⁾ Bd. V, S. 289. ⁴⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 200.

⁵⁾ Jaussen, a. a. O., Wasmann, S. 58 f., Abb. vor S. 57, Musil, *Rwala*, S. 117 f., Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 193.

⁶⁾ Jaussen, a. a. O. ⁷⁾ Vgl. unter II G.

⁸⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4096.

⁹⁾ Bd. II, S. 106. 109. 160, Abb. 37. 38.

¹⁰⁾ Bd. III, S. 56 f. ¹¹⁾ Bd. III, S. 104.

¹²⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 213.

Teer oder Schwefel, wie auch die Menschen sich dafür mit Öl und Schwefel salben (*bidhanu*).¹⁾ Ein krankes Kamel kauterisiert man (*jikwu*), das heißt, man macht mit einem erhitzten Eisen auf dem Fell Brandflecke (*kaij*), wie es Leute aus Gaza bei *nāblus* taten. Musil²⁾ nennt die einzelnen Krankheiten des Kamels, bei denen die *Rwala* das Brennen vornehmen. Ein Einbrennen des Stammeszeichens (*wasm*) in den Kopf des Kamels gibt es in Ägypten,³⁾ aber auch anderwärts, wie bei den *Rwala*⁴⁾ und in Innerarabien,⁵⁾ s. unter II D.

Bei Jerusalem nennen die Bauern das Kamel *ǧamal*, Plur. *ǧmāl*, das Kamelweibchen *nāka*, das Junge *ka'ūd*, weiblich *ka'ūde*. Dies sind wohl überall die allgemeinen Bezeichnungen, auch in Ägypten üblich.⁶⁾ Musil⁷⁾ nennt sonst *bel* und *ba'ir*, Jaussen⁸⁾ *ibl*, *be'ir*. Ein richtiges Reitkamel heißt *delūl*, nach Bauer auch *haǧin*. „Brünstig“ ist vom männlichen Kamel *hājiǧ*, vom weiblichen *mjessera*. Besondere Bezeichnungen haben die Beduinen für Kamele jedes Alters, gewiß besonders, weil der Wert derselben mit ihrer Entwicklung zusammenhängt. Hier werden nun die Bezeichnungen mitgeteilt, welche ich bei Aleppo erfuhr, dahinter die von Musil⁹⁾ für die *Rwala* und von Jaussen¹⁰⁾ für das Land Moabs berichteten.¹¹⁾

Erstes Jahr: *hwār* masc. und fem., allgemein männl. *ķ'ūd*, weibl. *bakra*; M. *hwār*, Pl. *hīrān*; J. *hewār*.

Zweites Jahr: *mafrūd*, fem. *mafrūde*; M. *mafrūd*, *mfarraḍ* „entwöhnt“¹²⁾; J. *šafrūd* (?).

Drittes Jahr: *lǧij*, *lǧije*; M. *heǧǧ*, *heǧǧe*; *leǧi*, *leǧije*; J. *hēǧ*.

Viertes Jahr: *ǧda'*, *ǧid'a*; M. *ǧed'*, *ǧed'a*; J. *ǧad'a*.

Fünftes Jahr: *ṭini*, *ṭnije*; M. *ṭeni*, *ṭenije* „Zähne wechselnd“; J. *ṭeni*.

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 5, Jaussen, a. a. O. III., S. 275.

²⁾ *Rwala*, S. 369 f. ³⁾ Winkler, Ägypt. Volkskunde, S. 326.

⁴⁾ Musil, S. 335. ⁵⁾ Heß, Beduinen des inneren Arabiens, S. 81.

⁶⁾ Winkler, S. 282. ⁷⁾ *Rwala*, S. 333 f.

⁸⁾ *Coutumes*, S. 270. ⁹⁾ A. a. O. ¹⁰⁾ Ebenda.

¹¹⁾ Eine große Zahl von Bezeichnungen s. bei Heß, a. a. O., S. 73 ff.

¹²⁾ So auch Winkler, S. 282 f., dessen Bezeichnungen sonst abweichen.

Sechstes Jahr: *rebā'*, *rebā'a*; M. *rub'* „Zeit der Sprungfähigkeit“; J. *rebā'*.

Siebentes Jahr: *ħmās*; *ħmāse*; J. *auwal faṭer*.

Achstes Jahr und weiter: *be'ir*, *be'ire*; J. *ġamal rās*.

Von der Zeit der Eckzähne ab heißt jedes Kamel *fāter*, ein sehr altes Kamel heißt *hirš*, *hirše*. Nach Musil¹⁾ heißen männliche Kamele bis zur Entwicklung des Eckzahns *ka'ūd*, dann bis zum 20. Jahr *ġamal*, von da ab *herš*, weibliche Kamele bis zum 8. Jahr *bakra*, vom 5. Jahr ab *nāka*, wenn tragend *ħalfa*, wenn befruchtet *ašra*, vom 7. bis 9. Jahr *ġils*, vom 10. bis 20. Jahr *nušuf*, bis zum Tode *fāter*.

Die Kamelherde²⁾ nennt man nach meiner Information *būš*, *bāuš*, im *Ḥaurān dšūr*, nach Musil³⁾ bei den *Rwala* je nach der Größe *hešle*, *ra'ije* oder *kaṭī'a*, *zawd*. Für die Karawane⁴⁾ nannte man mir bei Aleppo *mkarrije* (Bauer *kafile*, Berggren *kafal*, *karwān*, in Volkerzählungen⁵⁾ *kifil*, Plur. *ķfūl*), wenn sie aus Kamelen besteht, *ġamāle*. Sie übernachtet meist auf dem Felde mit dem abgeladenen Gepäck in der Mitte. In einer Karawanserei (*ħān*) müßte man ein Piaster pro Kamel zahlen. Für den Marsch der Lastkamele, die einzeln in langer Reihe (*keṭār*) hintereinandergehen, bedarf es eines Kameltreibers (*ġammāl*), der sich zu Esel in die Reihe einschaltet oder neben ihr reitet.⁶⁾ Er hat die Kamele gut zu beobachten, denn⁷⁾: *nijet eġ-ġamal šikl wenijet eġ-ġammāl šikl*, „Die Absicht des Kamels und die Absicht des Kameltreibers ist nicht die gleiche.“ Besondere Kräftigungsmittel für Lastkamele sind die Futterwicke (*bāķia*) und die Knotenwicke (*ķirsenne*), die mit Gerstengrütze gemischt und befeuchtet zu Klößen (*daħbūr*, Plur. *daħābir*) geformt werden,

1) *Rwala*, S. 331 ff., wo noch andere Bezeichnungen genannt sind.

2) Siehe Hommel-Schneller, Durchs gelobte Land, Abb. 66 (bei *ma'ān*).

3) *Rwala*, S. 336.

4) Hommel-Schneller, a. a. O. Abb. 65.

5) Schmidt-Kahle I, S. 120, II, S. 164.

6) Abbildung 25. 7) 'Abbūd-Thilo, Nr. 4681.

wie es auch mit geschroteter Saubohne (*fūl*) geschieht.¹⁾ Man läßt die Kamele alle 4—5 Stunden etwas ruhen und gibt ihnen dies Futter.

Im Altertum.

Im A. T. ist das erst für die Bronzezeit in Palästina nachgewiesene²⁾ Kamel *gāmāl*, Plur. *gemallim* (1. M. 24, 63 f.). Gemäß dem heutigen Bestand kommt nur das einhöckerige Kamel in Frage. Das zweihöckerige Kamel (*Camelus bactrianus*) erscheint auf dem Obelisk Salmanassar's II. für die Gilzanäer und Muşri,³⁾ gehörte aber auch damals wohl dem fernerem Orient an. Da das Kamel als unrein nicht gegessen werden soll (3. M. 11, 4, 5. M. 14, 7, vgl. S. 93), errichtet das Gesetz eine Schranke zwischen ihm und dem Volk Israel, das nur vorübergehend in der Wüste weilte und nie ein Beduinenvolk war. Doch überträgt das jüdische Recht⁴⁾ die Unreinheit eines Tiers nicht durchgängig auf seine Haut. Sie gilt beim Kamel nur der zarten Haut des Höckers (*ḥaṭōṭéret*, Ausg. Lowe *ḥaṭéret*, Cod. K. *ḥaṭart*, so auch Tos. Schabb. IV 3) eines jungen weiblichen Tiers (*gāmāl hā-rakkā*). So wird man also durch das Reiten des erwachsenen Kamels nicht unrein, kann auch sein Fell verwenden. Auch sein Haar darf bei einem Gewebe verwandt⁵⁾ und im gewebten Stoff als Gewand getragen werden, wie es Johannes der Täufer tat (Matth. 3, 4, Mk. 1, 6).

Als gewöhnliches Kamelfutter muß auch hier geweideter Wildwuchs gelten. Wenn die Hauptstadt der Ammoniter zu einem Weideplatz für Kamele (*newē gemallim*) wird (Ez. 25, 5), ist die Stadt zum Wüstland geworden. Im Hause hat man für sie Häcksel (*tében*) und Futter (*mispō*) (1. M. 24, 25. 32), wobei das letztere ein Körnerfutter sein muß, wofür das gegorene Mengfutter des *belil hāmīš* in Frage kommt, das für Rinder und Esel erwähnt

¹⁾ Siehe Bd. II, S. 266. 269, III, S. 212, vgl. Wetzstein bei Delitzsch, Jesaja², S. 705. wo *derbūle* für *daḥbūr*.

²⁾ Thomsen, Reallexikon VI, S. 197.

³⁾ Guthe, Bibelwörterbuch, Abb. 92 ac, Greßmann, Altoriental. Texte und Bilder II, S. 134.

⁴⁾ Chull. IX 2.

⁵⁾ Kil. IX 1, Neg. XI 2, vgl. Bd. V, S. 105. 163.

wird (Jes. 30, 24), für Rinder (Hi. 6, 5), für Esel (Ri. 19, 21).¹⁾ Später ist als Kamelfutter 'ēšā „Stengel“ genannt,²⁾ was Maimonides als Häcksel von Hülsenfruchtpflanzen wie Saubohne, Kichererbse und Lupine erklärt. Das jüdische Recht³⁾ verbietet für den Sabbat ein Krippenmästen (*ābas*) und ein gewaltsames Einstopfen (*dāras*), erlaubt aber ein Einschütten (*hil'it*) des Futters in das Maul. Disteln können Kamelfutter sein.⁴⁾

Als das größte Haustier gibt das Kamel Veranlassung zu der Unmögliches schildernden Redeweise von dem Kamel, das durch ein Nadelöhr geht (Matth. 19, 24, Mk. 10, 25, Lk. 18, 25), wobei die entsprechende jüdische Redeweise das Kamel durch den Elefanten ersetzt.⁵⁾ Kleinstes und größtes Tier stehen sich gegenüber, wenn jemand Mücken abseht und Kamele verschluckt (Matth. 23, 24), oder wenn die Tötung einer Laus am Sabbat von Rabbi Elieser der Tötung eines Kamels gleichgesetzt wird.⁶⁾ Der Höcker des Kamels ist nicht unbekannt, denn er erscheint als lasttragende *dabbéšet gemallim* (Jes. 30, 6), S. *sanām el-ibl*, Targ. *hiṭṭūriat gamlin*, vgl. syr. *ḥāṭartā* und späthebr. *ḥaṭeret* (S. 156). Da Hasael im Auftrag des Königs dem Elisa eine Last von 40 Kamelen von dem Guten von Damaskus brachte, müßte man nach S. 152 an etwa 8000 Kilogramm denken, wenn die Angabe genau ist. Junge Kamele sind die lasttragenden *beḥhārīm* von Midjan und Ephraim (Jes. 60, 6), Reitkamele vielleicht die tänzelnden *kirkārōt*, auf welchen Israeliten einst aus der Fremde heimgebracht werden (Jes. 66, 20). Einem leichtfüßigen jungen Kamel (*bikhrā*) in der Brunst (*ta'anā*) ihres Monats, das sich nicht an den richtigen Weg hält, gleicht Israel (Jer. 2, 23 f.). Ein im Zelt stehender Kamelsattel ist *kar hag-gāmāl* (S. *qatab el-ḡamal*),

¹⁾ Vgl. oben S. 155 f.

²⁾ Schabb. VII 4 (wo der Nachdruck darauf fällt, daß man eine Menge davon, welche das Kamel ins Maul fassen kann, am Sabbat nicht aus dem Haus tragen darf), vgl. Ohol. XVIII 2, Tos. Chull. VI 11.

³⁾ Schabb. XXIV 3, vgl. Tos. 'Erub. XI 3, j. 'Erub. 26^b, b. Schabb. 155^b (*ābas* = im Leib eine Krippe machen).

⁴⁾ j. Kil. 26^a, b. Schabb. 144^b.

⁵⁾ b. Ber. 55^b, Bab. m. 38^b, vgl. Bd. V, S. 181 f., Jesus-Jeschua, S. 208, Billerbeck, Komm. I, S. 828. ⁶⁾ b. Schabb. 12^a. 107^b.

unter dem etwas verwahrt werden, auf dem man sitzen kann (1. M. 31, 34).

Daß die Ägypter im Altertum keine Kamele hatten, gilt als feststehend,¹⁾ in Palästina waren sie jedenfalls auch nach Ausgrabungsbefunden in historischer Zeit vorhanden.²⁾ Die erste biblische Erwähnung, nach welcher Abraham bei vorübergehendem Aufenthalt in Ägypten von Pharao neben anderem Vieh Kamele erhält (1. M. 12, 16) beruht auf palästinischer Vorstellung vom Sachverhalt.³⁾ Abraham und Lot haben dann Viehbesitz (1. M. 13, 2, 7), der als Kleinvieh und Rinder erklärt wird (1. M. 13, 5). Aber wenn Abrahams Knecht mit zehn Kamelen seines Herrn, der an Schafen, Rindern, Kamelen und Eseln reich ist (1. M. 24, 35), nach der Stadt Nahors in Mesopotamien zieht (1. M. 24, 10), von wo dann Rebekka auf einem Kamel zu Isaak reitet (1. M. 24, 64), so gehörten Kamele dazu. Für weite Reisen, die auch durch die Wüste führen, ist das Kamel das gegebene Tier. Jakob wurde dann bei Laban reich an Schafen, Kamelen und Eseln (1. M. 30, 43), setzte seine Kinder und Frauen auf Kamele für die Reise zu Isaak (1. M. 31, 17) und hat außerdem Schafe, Rinder und Kamele im Zuge (1. M. 32, 8), so daß er außer Schafen, Ziegen, Rindern und Eseln dreißig säugende Kamelweibchen (*gemallim mēnikōt*)⁴⁾ mit ihren Jungen seinem Bruder Esau schenken kann (1. M. 32, 16). Auffallenderweise ziehen die Brüder Josephs nur mit Eseln nach Ägypten, um Getreide zu kaufen (1. M. 42, 26 f.; 43, 24; 44, 3, 13), auf Eseln sendet auch Joseph seinem Vater Wertvolles (1. M. 45, 23), während Jakob mit Schwiegertöchtern und Enkeln auf von Joseph dazu gegebenen Wagen die Reise nach Ägypten macht (1. M. 45, 19, 21; 46, 5), wo seine Söhne später Schafe und Rinder haben (1. M. 50, 8). Wagen und Reiter begleiten Joseph, als er seinen Vater zur Bestattung nach Palästina

¹⁾ Wiedemann, Ägypt. Geschichte, S. 16, Erman-Ranke, Ägypten, S. 586, vgl. Holzinger zu 1. M. 12, 16.

²⁾ Thomsen, Reallexikon VI, S. 197.

³⁾ So auch Procksch zu 1. M. 12, 16.

⁴⁾ Hier *gāmāl* „Kamelin“, später *nākā* (Schabb. V 1, Kel. XXIII 2, Tos. Kel. B. b. II 7).

bringt (1. M. 50, 9). Das sieht aus, als habe nach dem Erzähler Jakob keine Kamele besessen und auch Ägypten keine Kamele gehabt. Wenn 2. M. 9, 3 für den Viehbesitz (*mikne*) der Ägypter außer Pferden, Eseln, Rindern und Schafen Kamele genannt werden und die Frage entsteht, ob der Viehbesitz Israels in demselben Zusammenhang ebenso zu erklären ist, liegt es auch aus Formgründen nahe, die ganze Spezialisierung des Viehbesitzes mit Holzinger als Glosse zu streichen. Von Kamelen ist dann beim Wüstenzuge Israels nicht die Rede, obwohl der Viehbesitz (*mikne*) als mitziehend genannt wird (2. M. 10, 26; 12, 32. 38; 17, 3, 4. M. 20, 19; 32, 1. 16, als *be'ir* 4. M. 20, 4. 8). Nur Kleinvieh und Rinder werden dabei erwähnt (2. M. 12, 38), oder Kleinvieh allein (4. M. 32, 16). Auch die von den Midjanitern gewonnene Beute an Vieh enthält auffallenderweise neben Schafen, Rindern und Eseln keine Kamele (4. M. 31, 28. 30. 32 ff. 43 ff.). Der Gedanke liegt nahe, daß die Kamele als unreine Tiere (S. 156) hier ausgeschlossen wurden. Später erscheinen in der Zeit Davids neben anderen Lasttieren Kamele (1. Chr. 12, 41). David hat einen ismaelitischen Aufseher über seine Kamele (1. Chr. 27, 30). Das aus dem Exil zurückgekehrte Israel hatte neben 736 Pferden, 245 Maultieren und 6720 Eseln 435 Kamele (Esr. 2, 66 f.). Aber die eigentlichen Kamelbesitzer waren wohl stets die im Osten wohnenden beduinischen Völker. Ismaelitische Kamele, welche von Gilead nach Ägypten Handelswaren brachten, führten den von seinen Brüdern verkauften Joseph nach Ägypten (1. M. 37, 25. 28). Mit zahllosen Kamelen brechen die Midjaniter in das Land Israels ein (Ri. 6, 5; 7, 12; 8, 21. 26). Von Amalek und den Söhnen des Ostens gilt dasselbe (Ri. 6, 5; 7, 12). Zum Besitz Amaleks gehören außer Rindern, Schafen und Eseln Kamele (1. S. 15, 3, vgl. 27, 9; 30, 17). Kamele von Midjan und Epha bringen Gold und Weihrauch nach Jerusalem (Jes. 60, 6). Kedar und den Söhnen des Ostens werden Kamele und Kleinvieh geraubt (Jer. 49, 29. 32). Die Königin von Saba kommt mit reichbeladenen Kamelen zu Salomo (1. K. 10, 2, 2. Chr. 9, 1). Elam und Medien ziehen mit Pferdegespannen, Eseln und Kamelen zur Eroberung Babels (Jes. 21, 7. 9). Hiob, der zu den Söhnen des

Ostens gehörte, besaß erst 3000 Kamele neben 7000 Schafen, 500 Joch Rindern und 500 Eselinnen (Hi. 1, 3), nach seiner Beraubung durch die Chaldäer (Hi. 1, 17) durch Gottes Fügung zuletzt die doppelte Zahl aller Tiere (Hi. 42, 12). Auch im Südlande gibt es lasttragende Kamele (Jes. 30, 6), und in Damaskus fehlen sie nicht (2. K. 8, 9).

Karawanen, also Kamelzüge, waren die *ōrehōt* und *halikhōt* arabischer Stämme (Jes. 21, 13, Hi. 6, 19) und die *ōrehā* (S. *ḳāfila*) der Ismaeliten (1. M. 37, 25). Nachbiblisch heißt die Karawane *šejārā*,¹⁾ was vielleicht Ez. 27, 25 als *šejārōt* für *šārōt* zu lesen ist und mit dem arabischen *saijāra* zusammenhängt. Dann hat es auch an Kameltreibern nicht gefehlt. Ihr Treibruf war *dā dā*.²⁾ Später wird betont, daß man den Sohn nicht Kameltreiber (*gammāl*) werden lassen darf, weil dies ein Räuberberuf (*umānūt lēštim*) sei,³⁾ wohl weil die Kameltreiber ihre Tiere überall fressen lassen. Doch gibt es auch das Urteil, daß die Kameltreiber (persönlich) meist redlich (*kešērim*) seien. Ihre Gesamtheit (*gammélet*) könnte einer verderbten Stadt nützen.⁴⁾ Am Sabbat dürfen sie den Kamelen ohne Anwendung von Zwang das Futter ins Maul geben.⁵⁾ Der Mieter von Kamelen darf ihnen nicht mehr Last auflegen, als ausgemacht war.⁶⁾

2. Rind und Büffel.

Im anbaufähigen Gebiet Palästinas ist das Rind (*Bos taurus*, arab. *baḳar*)⁷⁾ eine wichtige wirtschaftliche Kraft, die beim Pflügen und Dreschen kaum entbehrt werden kann.⁸⁾ Als für diese Arbeit eingeebnet nennt man das Rind *'ammāl*, wenn noch ungeeignet, *'alūl faḏūl*.⁹⁾ Die Kuh (*baḳara*), die in die Arbeit nicht eingestellt werden sollte, hat ihre Bedeutung wegen der Milch, die sie liefert, und der Jungen, die sie gebiert. Rindfleisch wird wenig

¹⁾ 'Erub. I 8. 10, Gitt. VI 5. Tebul Jom IV 5. ²⁾ b. Pes. 112^a.

³⁾ Kidd. IV 14. ⁴⁾ Sanh. X 5. ⁵⁾ Schabb. XXIV 3. ⁶⁾ Bab. m. VI 5.

⁷⁾ Abbildung 41, vgl. Bd. II, Abb. 25. 26. 28. 29. 33. 40—42, Bd. III, Abb. 13—15. 24.

⁸⁾ Siehe Bd. II, S. 93. 105 ff. 159 ff., III, S. 80 f. 86 f. 104 f.

⁹⁾ Vgl. Bd. II, S. 162, III, S. 145.

geschätzt. Das Sprichwort sagt¹⁾: *lahm baḳar lā bindamm walā binšakar*, „Rindfleisch wird weder getadelt noch gelobt.“

Im Jahre 1930 zählte man im westjordanischen Palästina 45 717 Stiere, 58 814 Kühe und 40 666 Kälber unter einem Jahr, wobei aber wohl 40 000 Rinder von der Zählung nicht erfaßt sind.²⁾ Nach Bodenheimer³⁾ waren es zusammen 146 397, wovon 20 706 geschlachtet wurden, 8 628 zur Schlachtung eingeführt. Da der Beduine das in der Wüste wegen seines Futterbedarfs unbrauchbare Rind verachtet, ist der Spruch möglich⁴⁾: *el-ḥēl lil-belā eḡ-ḡamal lil-ḥelā welbaḳar lil-faḳīr*, „Die Pferde für die Vornehmheit, das Kamel für die Wüste, aber das Rind für den Armen.“

Das kleine, an den Schultern nur 1,06 *m* hohe „arabische Rind“ ist nach Bodenheimer⁵⁾ das in Palästina gewöhnlichste. Wie alle Rinder brüllt es (*biḡa“er*), kaut wieder (*bištarr, biḡtarr*, vgl. Bauer), ist an bescheidene Futterverhältnisse gewöhnt. Es wird im Sommer auf Brache und Stoppelfeld getrieben, wo sein Kot (*ḥrāḳ*) nützlich ist,⁶⁾ der sonst in Mischung mit Häcksel als *ḡelle* zu Feuerungsmaterial dient.⁷⁾ Häcksel (*tibn*) wird im Winter gefüttert, im Frühjahr darf Wildwuchs (*rabi‘*) nicht fehlen. Die arabische Kuh liefert dabei 400—700 Liter Milch im Jahr. 800 bis 1000 Liter Milch liefert das dem arabischen Rind nahestehende *Ḡölān*-Rind, das auch in Nordgaliläa vorkommt. Besser entwickelt ist das *beirūt*-Rind, 1,17 *m* hoch, mit 1500—2000 Liter Milchertrag unter der Voraussetzung, daß es Futter von Weißklee (*bersim*), Luzerne (*saris*), Mais (*dura ṣafra*), Futterwicke (*bāḳia*), Knotenwicke (*kirsenne*) und Mangold (*silḳ*) erhält. Noch mehr leistet das 1,42 *m* hohe Damaskusrind, das 3—5000 Liter Milch liefert, aber bewässertes Land mit reichlichem Grünfutter zur Voraussetzung hat. Nicht gewöhnlich ist in Palästina das

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3751, vgl. oben S. 72.

²⁾ Bonne, Palästina, Land und Wirtschaft, S. 98.

³⁾ *Animal Life in Palestine*, S. 118.

⁴⁾ Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 204.

⁵⁾ A. a. O. S. 119 ff. (mit Abbildung und Beschreibung aller Arten).

⁶⁾ Bd. II, S. 141. ⁷⁾ Siehe Bd. II, S. 140, IV, S. 18 ff.

Kastrieren (*ḥaṣā*) des Stiers, da die geschlechtliche Anregung der Kühe wegen der Milch nicht fehlen darf. Doch kommt es in Nordgaliläa vor, um die Stiere für die Arbeit gefügiger zu machen.¹⁾ Die Farbe des Rindes ist nicht immer die gleiche. Auffallen wird ein scheckiges Tier, von dem ein Sprichwort sagt²⁾: *sābi' ǧidd bitǧib abraḳ*, „Vom siebenten Vorfahr her (der diese Farbe hatte) gebiert sie (die Kuh) ein scheckiges Junges.“ Ein anderes Sprichwort betont dann³⁾: *'aduwwak miṭl bēn el-baḳar ballūḳ*, „Dein Feind ist wie ein scheckiges unter den Rindern.“

Das Vieh im allgemeinen heißt nach Bauer als Besitz *ḥalāl*,⁴⁾ wegen seiner Beweglichkeit *mawāṣi* „Geher“, sonst auch *ṭarš*, mehr verächtlich *bahāim* „Tiere“. Für „Rinder“ ist die Sammelbezeichnung das plurallose *baḳar*, das einzelne Rind heißt nach Bauer *rās baḳar*, Plur. *rūs baḳar*. Wer keine Rinder hätte, könnte nicht pflügen, brauchte sie auch nicht auszutreiben. Darum heist es⁵⁾: *mā ili baḳar walā baḳūm fī saḥar*, „Ich habe keine Rinder, darum stehe ich nicht beim Morgengrauen auf.“ Da neben dem Rind der Esel beim Pflügen tätig sein kann, berichtet eine Volkserzählung,⁶⁾ wie der Esel dem sich über die Pflügearbeit beklagenden Rind riet, beim Anspannen zu Boden zu fallen, worauf der Bauer ihm eine Erholungszeit geben werde. Nun mußte aber der Esel in seine Arbeit eintreten und empfahl dann dem Rind, doch lieber ruhig zu arbeiten, weil sein Herr es sonst als krank töten würde. — Der Stier ist *tōr*, Plur. *ṭirān*. Seine Hörner sind eine wichtige Eigenheit. Man sagt⁷⁾: *eṭ-tōr biḥmi minḥāroh biḳrūnoh*, „Der Stier schützt seine Nase mit seinen Hörnern.“ Er kann damit auch andern gefährlich werden, und man schildert den, der seinen Gegner reizt, durch das Sprichwort⁸⁾: *miṭl illi biḳūl liṭ-tōr ta'al inṭaḥni*, „Wie einer, der

¹⁾ Vgl. Bd. II, S. 159 f.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2294.

³⁾ Ebd. Nr. 5266, vgl. 4141.

⁴⁾ Siehe auch Schmidt-Kahle, Volkserzählungen II, S. 126, für *ḥalāl* und *ṭarš*.

⁵⁾ Abbūd-Thilo, Nr. 3871.

⁶⁾ Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 208.

⁷⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1586.

⁸⁾ Nr. 3113.

zum Stier sagt: „Komm, stoße mich!“ Trotzdem gilt von ihm¹⁾: *mā bjuşbur ‘al-ğör illā eţ-tör*, „Niemand ist geduldig bei Tyrannei außer dem Stier.“ Fällt er, so gibt es ein einfaches Mittel, ihn zum Aufstehen zu bringen²⁾: *şāhib eţ-tör bişidd bedanaboh*, „Der Herr des Stiers zieht an seinem Schwanz.“ Die Kuh ist *bağara*, Plur. *bağarāt*. Von ihr sagt man³⁾: *bağrati ba‘rif ḡalibhā*, „Von meiner Kuh kenne ich die Milch.“ — Das Kalb heißt *‘iğl*, Plur. *‘uğūl*, die Kalbe *‘iğla*. Von ihr sagt das Sprichwort⁴⁾: *‘iğlati bint bağrati*, „Meine Kalbe ist die Tochter meiner Kuh,“ vom Kalb⁵⁾: *el-‘iğl en-nağğāk keţir er-rđā‘a*, „Das quäkende Kalb saugt reichlich.“ Da die säugende Kuh ohne das Kalb auf die Weide geht, ist die Freude des inzwischen eingesperrten Kalbes bei ihrer Rückkehr groß. Darum⁶⁾: *lamma tbarţi‘ el-‘uğūl kull mīn bilḡağ ummoh*, „Wenn die Kälber hüpfen, folgt jedes seiner Mutter.“ Von Altersstufen des Rindes unterschied man bei Aleppo *ḡuēli*, fem. *ḡuēlije* als einjährig, *ḡlāhi*, *ḡlāhije* als zweijährig, *ḡlāti*, *ḡlātije* als dreijährig, *‘iğl*, *bakkire* als vierjährig, *tör*, *bağara* als fünf- und mehrjährig. Von *rāmallāh* hörte ich *‘iğl*, *‘iğle* für einjährig, *bakkir* für zweijährig. In Nordgaliläa war die Mutter eines Jungen *bakkire*, mehrerer Kälber *bağara*. Wenn die Kuh brünstig ist, heißt sie *şārfa*, wenn neun Monate trächtig *lağḡa*, nach Bauer *me‘aşşre*, *ḡāmil* (männlich vom Weibchen gesagt). Die Rinderherde ist beduinisch *bōş*, in Bauernsprache *ğöl*, im *ḡaurān ‘ağāl*, eigentlich „Kälberherde“, der Rinderhirt ist *ba-wāş*, *ğauwāl*, wohl auch *bağğār*. Man treibt die Rinder bei Aleppo zum Marsch mit: *ho ho ho ho*, zum Wasser mit *şab şab hunnn ho*. In Galiläa war der Lockruf: ““““, der Treibruf: *hoooo o*. Als den Wert eines Rindes nannte man in *rāmallāh* 5¹/₂ Lira, also etwa 88 Mk. An den Schlächter verkauft man es zu 6¹/₂—8 Lira, und dieser kann dann für 50 *roḡl* (= 144 kg) Fleisch 8—11 Lira einnehmen. Auch das Fell bringt etwas ein, weil es für Sohlenleder benutzbar ist.⁷⁾

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3937.

²⁾ Nr. 2518.

³⁾ Nr. 1235.

⁴⁾ Nr. 2778.

⁵⁾ Nr. 2775.

⁶⁾ Nr. 3789.

⁷⁾ Siehe Bd. V, S. 187. 195.

Der Jahreslauf der arbeitenden Rinder (*'ammālāt*, obwohl meist Stiere) ist in der Gegend von Jerusalem folgender. Im Winter pflügen sie, im Frühling schickt man sie einen Monat ins Jordantal zu Grünfutter. Dann folgt das Pflügen für die Sommersaat und in den Fruchtgärten. Während der Ernte fressen die Rinder Stoppeln auf den Getreidefeldern, dreschen sodann auf der Tenne und werden womöglich nochmals in das Jordantal geschickt, um vom gelbgewordenen Wildwuchs zu fressen. Sonst sind sie zu Hause und leben von Häcksel (*tibn*) und Knotenwicke (*kirsenne*). Sesamtrester (*kisbe*) werden hauptsächlich den melkenden Kühen gegeben. Im Hause hat der Bauer 2—4 Milchkühe, die der Dorfhirte täglich austreibt. Zuchttiere (*ḥağğānāt*) treiben Beduinen nach den Stellen, wo sie Grünwuchs (*rabī'*) oder Dürrwuchs (*kašš*) finden. — Im nördlichen Galiläa betonte man den Grünwuchs (*rabī'*) für den Frühling, die Stoppeln (*kašš*) für den Sommer, Häcksel (*tibn*), Knotenwicke (*kirsenne*) und Futterwicke (*bāḳia*) für den Winter. Im ostjordanischen *mādaba* schickte man die Rinder im Winter in das Jordantal.

Im nordgaliläischen *balāt* brachte der von den Viehbesitzern des Dorfes gemeinsam besoldete Rinderhirte im Sommer die Rinder nachts draußen in einer Einfriedigung (*šire*) unter. Im Winter hatten die Rinder, deren jeder Bauer nur eine kleine Zahl besaß, nachts ihren Platz auf dem vor der Wohnterrasse im Hause etwas niedriger liegenden Viehraum (*sṭabl*), in welchem 8—10 Rinder und Esel Platz finden (vgl. unter II H). Aus diesem Hausstall können dann die Rinder im März wegen der nun draußen vorhandenen größeren Wärme¹⁾ entlassen werden. Darum sagt ein Volksspruch²⁾: *fī adār ṭallaḳ baḳarātak lid-dār*, „Im März entlasse deine Kühe in den Hof!“

Besonders wichtig ist das Füttern (*'alaf*) der Rinder bei der Arbeit auf dem Felde³⁾ und auf der Tenne, wo ein Maulverschluß meist ihr Fressen hindert.⁴⁾ Außer dem auf der Tenne stets vorhandenen Häcksel (*tibn*) von Weizen und Gerste,⁵⁾ der dann

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 286 ff.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3771.

³⁾ Bd. II, S. 163 f.

⁴⁾ Bd. III, S. 98.

⁵⁾ Bd. II, S. 244. 252, III, S. 133.

zu Fütterungszwecken aufbewahrt wird,¹⁾ steht wohl oft zur Verfügung die mit dem Häcksel zur Vermehrung des Nährwerts gemengte Knotenwicke (*kirsenne*),²⁾ sonst die Futterwicke (*bākīa*),³⁾ die Graserbse (*ğilbān*),⁴⁾ der Weißklee (*bersim*)⁵⁾ und die Luzerne (*saris*),⁶⁾ aber auch die Mauswicke (*na'māni*),⁷⁾ sowie die Sau-
bohne (*fūl*)⁸⁾ und die Samen der Rispenhirse (*duħn*),⁹⁾ in Ägypten auch Kleie (*radā*). Es kommt darauf an, was der Bauer zu Futterzwecken angebaut hat und was in seiner Gegend das Übliche ist. Im Aussätzigenasyi in Jerusalem wurde am 8. Mai 1925 Knotenwicke auf dem Feld von den Kranken ausgerissen, dann gedroschen, zum Füttern für Rinder und Schafe zu Grütze gemahlen und davon zu besserer Verdauung immer ein Becher auf Häcksel geschüttet. Im Frühling ersetzt oder ergänzt man das Trockenfutter durch den zeitigen Grünschnitt (*kaşile*) von Gerste, Luzerne und Graserbse, die dann zum zweiten Mal treiben.¹⁰⁾ Im Spätsommer hilft man sich durch Blätter von Kafferkorn (*ğura bēda*) und Mais (*ğura şafra*).¹¹⁾ Auch trüchtige und milchende Kühe müssen gut gefüttert werden. Das eigentliche Mästen (nach Bauer *samman*, 'allaf, rabrab) wird wohl bei Rindern wenig vorkommen, weil man an ihrem Fleisch und Fett wenig Interesse hat. Bei Schafen dürfte es mehr geübt werden. Bauer nennt für „Mastvieh“ *rbibe*, *rabūb*, im Libanon *ma'lūf*, *bağar m'allaf*. — Nach Elazari-Volcani¹²⁾ füttert man die Rinder im Spätsommer zu Hause, wohl zu ihrer Kräftigung für die Pflügearbeit. Man gibt ihnen außer Häcksel dreimal täglich Kuchen von Sesam oder Bohnen und Knotenwicke, während sie in der Regenzeit draußen Wildwuchs haben, im Frühling auch Wildwuchs im besäten Feld, im Sommer Stoppeln.

Eine abergläubische Schutzmaßregel für Rinder, die ich 1900 im ostjordanischen *el-ħōšn* kennenlernte, bestand in einer Mischung

¹⁾ Bd. III, S. 196.

²⁾ Bd. II, S. 269.

³⁾ A. a. O.

⁴⁾ Bd. II, S. 270.

⁵⁾ Bd. II, S. 297.

⁶⁾ Bd. II, S. 298.

⁷⁾ Bd. II, S. 268.

⁸⁾ Bd. II, S. 265 ff.

⁹⁾ Bd. II, S. 260.

¹⁰⁾ Bd. I, S. 409 f., II, S. 252. 349 f.

¹¹⁾ Bd. II, S. 259 f.

¹²⁾ *The Fellah's Farm*, S. 44.

von Alaun (*šabbe*),¹⁾ Mehl, Weizenkörnern, Gerstenkörnern und Salz, die man in einer Schüssel über Feuer bis zum Rauchen erhitzte und dann morgens und abends unter Gesang über dem Kopf der Tiere bewegte.

Der Büffel (*Bubalus bubalus*,²⁾ arab. *ǧāmūs*),³⁾ den starke zurückliegende Hörner und ein schwarzglänzendes Fell auszeichnen, ist für Palästina von geringer Bedeutung, weil er feuchtes Land fordert und gern im Wasser steht.⁴⁾ Deshalb ist er eigentlich nur im sumpfigen *Hūle*-Land im nördlichen Palästina gewöhnlich, wo ich am 16. März 1900 bei meinem beduinischen Gastgeber (S. 19) Herden von Büffeln neben Herden von Rindern und Kleinvieh beobachtete.⁵⁾ Sonst sah ich 1921 Büffel in der Gegend von Cäsarea im Küstenland, nördlich von *bēsān* im Jordantal und nördlich vom See von Tiberias.⁶⁾ Auch in der *Btēḥa*-Ebene am See von Tiberias züchten sie Beduinen.⁷⁾ An einigen jetzt entwässerten Stellen des Landes, wo sie früher gehalten wurden, sind sie nach Bodenheimer jetzt verschwunden. Die Büffel werden zur Tennenarbeit herangezogen, ob zum Pflügen, ist mir zweifelhaft. Ihr Milchertrag, nach Bodenheimer 500 Liter im Jahr, ist gering, ihr Fleisch wird wenig geschätzt, ihr Fell ist zum Sohlleder brauchbar. So berichtet eine Volkserzählung,⁸⁾ wie ein Kaufmann, der dem Sultan etwas sehr Großes vorsetzen wollte, für ihn einen Büffel mit dem Fell kochte, was seinen Zorn hervorrief, da das Wertvollste vom Büffel doch das Fell ist, von dem man Schuhsohlen für einen

¹⁾ Über die Schutzwirkung des Alauns siehe T. Cana'an, Aberglaube und Volksmedizin, S. 52.

²⁾ Vgl. Bodenheimer, *Animal Life*, S. 122, Abb. S. 119.

³⁾ Abbildung 27, wo Büffel (wohl zum Verkauf) Frühjahr 1911 nach Jerusalem gebracht werden. Im Weltkriege haben sie Kanonen dahingezogen, s. Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 207.

⁴⁾ Siehe de Haas, *Galilee*, Abb. S. 231 (Büffel im See von Tiberias am nördlichen Ostufer).

⁵⁾ Siehe auch Graf, PJB 1917, S. 118.

⁶⁾ PJB 1922/23, S. 16. 44. 71.

⁷⁾ Zickermann, PJB 1905, S. 78.

⁸⁾ Schmidt-Kahle II, S. 152.

Pflüger macht. Nach einer arabischen Sage hat Muḥammed den Büffel und den Bär nicht zum Islam bekehren können, weshalb man beide als fremdartige Wesen „Christen“ (*naṣāra*) nennt.¹⁾ Ein anderer Volksglaube sagt, daß der Teufel (*el-maḥrūn*) ihn als Gegenstück zu dem von Gott geschaffenen, vom Teufel verachten Rind erschaffen habe.²⁾ Die gewaltige Größe des Büffels ist die Voraussetzung des Sprichworts³⁾: *ṣārat en-nāmūse ġāmūse*, „Die Mücke wurde zum Büffel.“ Wenn er im Zorn rote Augen bekommt, darf man ihn nicht darauf anreden. Darum heißt es⁴⁾: *betiḡdar tekūl: jā ġāmūse ‘ēnik ḥamra*, „Kannst du sagen: Du Büffelweibchen, dein Auge ist rot?“

Im Altertum.

Der Auerochs (*Bos primigenius*), der vielleicht der Stammvater des Rinds war, und das Nashorn (*Rhinoceros hemitoechus*) sind durch aufgefundene Knochen für die prähistorische Zeit Palästinas erwiesen, aber ausgestorben.⁵⁾ Für das hohe Altertum beweisen alte Abbildungen für Nordpalästina, Syrien und Mesopotamien das dem Zebu (*Bibos indicus*) ähnliche Buckelrind.⁶⁾ Auf einer ägyptischen Abbildung⁷⁾ treibt ein Hirt bei dem nordpalästinischen Kades eine Herde von Buckelrindern. Auch ein Mosaik aus Tyrus zeigt ein vom Leoparden verfolgtes Buckelrind.⁸⁾ Die Steppenkuh (*Oryx leucoryx*) und die Antilope (*Antilope bubalis*) sind im heutigen Palästina als wilde Tiere vorhanden,⁹⁾ aber es ist fraglich, welchem von beiden die arabischen Bezeichnungen *baḡar el-wahā*, *baḡar el-waḥš*, *baḡar el-berrīje* und *mahā* gelten.¹⁰⁾ So ist auch ungewiß, auf welche

1) Berggren, *Guide*, s. v. *buffle*.

2) Morton, *Auf den Spuren des Meisters*, S. 198.

3) ‘Abbūd-Thilo, Nr. 2533. 4) Ebd. Nr. 4753.

5) Bodenheimer, *Animal Life*, S. 36 f.

6) Siehe Thomsen, *Reallexikon* XI, S. 143. Neuerdings gefundene Abbildungen aus Babylonien s. *Syria* XVIII, S. 76, Abb. 12, Pl. XII 4; S. 342 f., Pl. XXXIX.

7) Wreszinski, *Atlas* II, Taf. 53.

8) Bodenheimer, S. 115. 9) Ebd. S. 151 f.

10) Vgl. ZDPV 1923, S. 68.

wilde Tierart der im A. T. (5. M. 33, 17, Ps. 22, 22; 92, 11) erwähnte *re'em*, *rēm* zu beziehen ist. Er ist zum Pflügen unanwendbar (Hi. 39, 9 f.),¹⁾ sein Junges (*ben re'emim*) liebt, wie ein Kalb zu springen (Ps. 29, 6). Sa'adja setzt dafür 5. M. 33, 17, wo von seinen starken Hörnern die Rede ist, arab. *karkaddān* „Nashorn“, 4. M. 23, 22; 24, 8, wo *tō'aphōt* vielleicht auch die Hörner bezeichnet, *rīm*, was eine weiße Antilope meinen kann. Nach Jes. 34, 7 gehören bei den Edomitern die *re'emim* mit Rindern und Stieren zu den Schlachttieren. Auch das wilde Tier *te'ō* (S. *ṭaital*, Onk. *tōrbālā* „Wildrind“), das nach 5. M. 14, 5 gegessen werden darf, nach Jes. 51, 20 im Netz gefangen wird, ist nach Sa'adja eine Antilopenart, wie der *šōr bār*, das „Wildrind“ der jüdischen Tradition,²⁾ welches nach der Meinung der Majorität ein verwildertes Rind wäre. Der Büffel ist jedenfalls als Haustier in der Bibel und der altjüdischen Literatur nicht erwähnt, war also wohl in Palästina noch nicht vorhanden. Für Ägypten erwähnt Ammann³⁾ den von ihm 1612 dort gesehenen Büffel.

Das Rind (*bāḳār*), das erst in der späten Steinzeit in Palästina nachgewiesen ist,⁴⁾ in Ägypten jedenfalls in vorgeschichtlicher Zeit vorhanden war⁵⁾ und auf alten Abbildungen⁶⁾ als in Herden gehalten in drei Rassen, zu denen das Buckelrind gehört, erscheint, ist im A. T. zum erstenmal als Besitz Abrahams (1. M. 12, 16; 18, 7; 20, 14; 21, 27) und Lots (1. M. 13, 5) genannt. Jakob kehrt nach Palästina zurück mit säugenden Rindern (*bāḳār 'ālōt*, 1. M. 33, 13), gibt dem Esau vierzig Kühe (*pārōt*) und zehn Stiere (*pārīm*) (1. M. 32, 16), wobei die kleine Zahl der Stiere voraussetzt, daß keine Ackerbauarbeit in Frage steht und es sich vor allem um Milch und Fleisch handelt. Nach Pharaos Traum war Ägypten reich an Kühen (*pārōt*), die fett, aber auch mager sein können und am Nil im Schilfgras (*āḥū*, Targ. Jer. I. II *gōmaiā* „Papyrus“,⁷⁾ Sa'adja *ḳurṭ* „Klee“) weiden (1. M. 41, 2 f. 18 f.).

¹⁾ Vgl. Bd. II, S. 190, III, S. 59.

²⁾ Kil. XIII 6.

³⁾ Reiss ins Globte Land, S. 79. 225.

⁴⁾ Thomsen, Reallexikon XI, S. 142.

⁵⁾ Ranke, ebd. S. 141 f.

⁶⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 37. 67. 105. 157. 187. 289. 381. 397.

⁷⁾ Vgl. Löw, Flora I, S. 569.

Israel hat dementsprechend beim Auszuge aus Ägypten Kleinvieh und Rinder (2. M. 10, 9. 24. 26; 12, 32. 38; 17, 3). Weder Rinder noch Kleinvieh sollen dem Sinai gegenüber weiden, als Mose zu Gott hinaufsteigt (2. M. 34, 3, vgl. 19, 13). Das priesterliche Gesetz setzt voraus, daß die Israeliten für ihren Bedarf Rinder, Schafe und Ziegen in oder vor dem Lager schlachten (3. M. 17, 3), und daß dieselben Tiere für den Opfergebrauch stetig vorhanden sind. Der Stier ist verwendbar für das Brandopfer (3. M. 1, 3) und das Sündopfer (3. M. 4, 3. 14), Stier und Kuh für das Heilsopfer (3. M. 3, 1). Als Opfertier erscheint der Stier auf alten Abbildungen im babylonischen Mari.¹⁾ Von den Midjanitern erbeutet Israel neben anderem Vieh 72000 Rinder (4. M. 31, 33). So kommt es also mit vielem Vieh nach Palästina, wo seine Rinder und Kleinvieh sich dann im verheißenen Lande vermehren sollen (5. M. 8, 13).

Im angebauten Land ist das Rind wichtiges Arbeitstier.²⁾ Elisa pflügte mit zwölf Gespannen Rinder (*šemed bākār*) (1. K. 19, 19. 21), von denen jedes aus zwei Tieren besteht,³⁾ die aber vielleicht immer nur zur Hälfte in der Arbeit standen, während die andere Hälfte für den Austausch bereit war. Kühe können als *bākār ḥōrešōt* die pflügenden sein (Hi. 1, 14, vgl. 5. M. 21, 3). Hiob besaß zuerst 500, zuletzt 1000 Gespann Rinder (Hi. 1, 3; 42, 12), mußte also ein gewaltiges Ackerland besitzen. Auf der Tenne ist das Rind als dreschend tätig (5. M. 25, 4). Neugekaufte fünf Joch Rinder bedurften der sofortigen Erprobung auf Feld oder Tenne, um die vom Verkäufer behauptete Arbeitsfähigkeit festzustellen (Lk. 14, 19). Auch die Kalbe (*eglā*) kann Pflugtier sein (Ri. 14, 13) und liebt, wenn sie angelernt (*melummādā*) ist, das Dreschen, so daß sie dabei hüpfet, muß aber zum Pflügen gezwungen werden (Jer. 50, 11, Hos. 10, 11), was erklärlich ist, weil sie beim Dreschen frei gehen kann und durch ihr Gehen die Arbeit tut,⁴⁾ während sie beim Pflügen, an das Joch gebunden, den Pflug durch die Erde zu ziehen hat. Die nicht angelernte

¹⁾ Parrot, *Syria* XVIII, S. 330, Abb. 5, *Pl.* XXXVII 2, XXXVIII 1.

²⁾ Vgl. Bd. II, S. 164 ff., III, S. 59. 107 f. 114. ³⁾ Bd. II, S. 111.

⁴⁾ Vgl. Bd. III, S. 104. 107.

Kalbe bedarf der Züchtigung, um arbeitsfähig zu werden (Jer. 31, 18). Störrig (*šōrērā*) ist die Kuh, die sich nicht zur Arbeit anlernen läßt und deshalb wie ein Schaf in das weite Weideland getrieben werden muß (Hos. 4, 16). Kuh und Kalbe werden dabei als Arbeitstiere genannt, weil sie ihrer Natur nach gefügiger sind als die Stiere. Deshalb waren säugende Kühe (*pārōt 'ālōt*), deren Junge man zurückbehält, geeignet, den Wagen mit der Bundeslade zu ziehen, was sie, die Straße innehaltend, nach ihren Jungen brüllend, taten (1. S. 6, 7. 10. 12), anders als die Rinder, welche später vor dem Wagen der Lade vom Wege abglitten (*šāmetū*) (2. S. 6, 6). Die Neuheit des Wagens (1. S. 6, 7; 2. S. 6, 3), ebenso wie die erstmalige Anspannung einer Kuh, welche bisher kein Joch getragen hatte (1. S. 6, 7), bedeutet dabei Rücksicht auf die Heiligkeit der Lade (vgl. unten S. 172).

Stiere sind stöfzig (*naggāh*) (2. M. 21, 28. 36), wie es ägyptische Abbildungen von Stiergefechten zeigen,¹⁾ und es ist gefährlich, von großen Stieren umringt zu sein (Ps. 22, 13). Sie können auch durch Stoßen Schaden anrichten, erwachsene Menschen und Kinder töten, aber auch Sklave oder Rind eines anderen Besitzers schädigen. Deshalb befaßt sich das Gesetz mit diesen Fällen (2. M. 21, 28 f. 31 f. 35 f.),²⁾ und das jüdische Recht³⁾ hat Veranlassung, die Einzelheiten der Leistung des Besitzers genauer zu bestimmen. Andererseits soll man auch helfen, wenn Rind oder Esel eines andern sich verlaufen hat (2. M. 23, 4, 5. M. 22, 1 ff.) oder auf dem Wege gestürzt ist (5. M. 22, 4, vgl. 2. M. 23, 5).⁴⁾ Diebstahl eines Rindes ist fünffach zu ersetzen, nur doppelt, wenn das gestohlene Tier zurückgegeben werden kann (2. M. 21, 37; 22, 3).⁵⁾ Bei entlehntem Tier fällt Ersatz weg, wenn Tod oder Beinbruch in Gegenwart des Besitzers geschieht (2. M. 22, 13 f.).⁶⁾ Weideschaden im Feld oder Fruchtgarten eines andern fordert Ersatz vom besten Material (2. M. 22, 4).⁷⁾

¹⁾ Wilkinson II, Abb. 314—317. ²⁾ Jos., *Antt.* IV 8, 36.

³⁾ Mekh., Ausg. Friedm., 85^b ff., Bab. k. II 5, III—V, Tos. Bab. k. III—V.

⁴⁾ Jos., *Antt.* IV 8, 30, Mekh., Ausg. Friedmann, 98^b ff., Siphre, Dt. 222—225 (114^b ff.).

⁵⁾ Mekh. 88^b, Bab. k. VII.

⁶⁾ Mekh. 93^b. ⁷⁾ Mekh. 90^a f., Bab. k. VI 1—3.

Allgemeine Bezeichnung für Viehbesitz ist *miḵne* (Sa'adja *māšije*, Plur. *mawāšī*) (4. M. 32, 1. 16. 26). Wenn es 1. M. 34, 23; 36, 6 neben *behēmā* steht, wird man dies wie Neh. 2, 12. 14 auf die Reittiere beschränken müssen. Kleinvieh und Rinder können als *miḵnē šōn* und *miḵnē bākār* getrennt werden (1. M. 26, 14), aber *miḵne* kann auch Pferde, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh umfassen (2. M. 9, 3 f. 6 f.). Das Vieh als zahmes Tier wird als *behēmā* (Sa'adja *bahāim*) vom wilden Tier (*ḥajjat has-sāde*, S. *waḥš eš-šahra*, *ḥajjat hā-āreš*, S. *waḥš el-arḍ*) unterschieden (1. M. 1, 24 f.; 2, 20; 3, 14). *behēmā* unterscheidet aber auch die auf der Erde lebenden Vierfüßler von Wassertieren, Vögeln und Insekten (1. M. 7, 14. 21; 8, 17, 3. M. 11, 2, 5. M. 14, 4), und kann als *behēmat has-sāde*, *behēmat hā-āreš* auch von den wilden Vierfüßlern angewandt werden (5. M. 28, 26, 1. S. 17, 44), abgesehen davon, daß *behēmā* auch dem wilden Nilpferd gilt (Hi. 40, 15). Als Unterabteilungen von *behēmā* als „Vieh“ erscheinen Rinder und Kleinvieh (3. M. 1, 2, Jo. 1, 18), für Ägypten Pferde, Kleinvieh, Rinder, Esel (1. M. 47, 17 f.). Das jüdische Recht, das zu *behēmā* Rind, Esel, Schaf und Ziege rechnet,¹⁾ scheidet das in Palästina heimische Großvieh (*behēmā gassā*), das man an Nichtjuden nicht verkaufen soll, von dem stets aus dem Ausland eingeführten Kleinvieh (*behēmā daḳḳā*), den Schafen und Ziegen, die man nicht halten sollte.²⁾ Als das Grüne abfressend heißt sonst das Vieh auch *be'ir* (1. M. 47, 17, S. *dawābb* „Lasttiere“, 2. M. 22, 4, 4. M. 20, 4. 8. 11, Ps. 78, 48). Das Zuchtvieh Jakobs erscheint Joh. 4, 12 als *θρέματα* (chr.-pal. *be'ir*).

Neben die plurallose allgemeine Bezeichnung des Rinds als *bākār*, das männlich und weiblich sein kann (3. M. 3, 1), tritt das ebenfalls plurallose *šōr* (1. M. 32, 6, 2. M. 20, 17; 21, 37 und oft), das dem einzelnen Rind gilt und auch auf eine Kuh angewandt wird (3. M. 22, 28), aram. *tōr*, Plur. *tōrin* (Esr. 6, 9. 17; 7, 17, Dan. 4, 22. 29 f.; 5, 21), und das seltenere *alāphim* (Jes. 30, 24, Ps. 8, 8, Spr. 14, 4), das ebenfalls zuweilen weibliche Tiere bezeichnet

¹⁾ Bekh. III 1.

²⁾ Pes. IV 3, 'Ab. z. I 6, Tos. Bab. k. VIII 11, vgl. unten unter A 3.

(5. M. 7, 13; 28, 4. 18. 51). Dem Sinne nach ist *éleph* verwandt *allūph*, Plur. *allūphim* (Ps. 144, 14, Sir. 38, 25), welches das angelernte Rind meinen wird, das Ps. 144, 14 beladen (trächtig?) ist, Sir. 38, 25 vom Pflüger geleitet wird. Dichterisch erscheinen die Stiere als „Starke“ (*abbirim*), neben *pārim* (Jes. 34, 7, Ps. 22, 13), neben *‘agālim* „Kälbern“ (Ps. 68, 31), neben *‘attūdim* „Böcken“ (Ps. 50, 13). Sollen einzelne Tiere genannt werden, so ist *pār*, *par*, Plur. *pārim*, die Bezeichnung des Stiers (1. M. 32, 16, S. *tōr*, Plur. *ṭirān*, 2. M. 29, 1), *pārā*, Plur. *pārōt*, die Bezeichnung der Kuh (1. M. 32, 16, 4. M. 19, 2, S. *baqara*). Ein dreijähriger Stier (*pār mešullāš*, so 1. S. 1, 24 zu lesen für *pārim šelōšā*) und ein siebenjähriger Stier (*par šēba’ šānim*, Ri. 6, 25) kann zum Opfer bestimmt sein. Erst vom achten Tage ab darf ein Rind (*šōr*) geopfert werden, eine Woche soll es vorher saugen (3. M. 22, 27). Das Kalb heißt, wenn man nicht *ben bākār* „Rindersohn“ dafür braucht (1. M. 18, 8, S. *‘iḡl*, 3. M. 9, 2, 4. M. 29, 2. 8, vgl. *benē bākār* Jer. 31, 12), *‘egel*, Plur. *‘agālim* (3. M. 9, 2, S. *‘iḡl*), das zum Brandopfer einjährig sein soll (3. M. 9, 3, Mi. 6, 6). Die Kalbe ist *‘eglā*, Plur. *‘agālōt* (1. M. 15, 9, S. *‘iḡla*), die für ein Opfer als dreijährig (*mešullēšet*) voll entwickelt ist (1. M. 15, 9), für eine eigentümliche Sühnehandlung noch nicht mit dem Joch den Pflug gezogen haben darf (5. M. 21, 3). Verschiedenartige Farbe der Rinder ist vorausgesetzt, wenn bestimmt wird, daß eine rote Kuh (*pārā adummā*), die noch kein Joch getragen hat, deren Farbe wohl an Blut erinnern soll, für ein Reinigungsmittel verbrannt werden soll (4. M. 19, 2 ff., vgl. Hebr. 9, 13). Das jüdische Recht¹⁾ verlangt, daß nicht zwei weiße oder schwarze Haare an dieser Kuh sind. Nur bei zerstreuter Stellung der nicht roten Haare könnte ein Herausreißen helfen. Das Brüllen (*gā’ā*) der Rinder ist wohlbekannt (1. S. 6, 12). Bei gutem Mengfutter würde es unterbleiben (Hi. 6, 5). Als ein pflügendes Rind wiederholt brüllte, deutete es ein Araber das erste Mal auf die Zerstörung des Tempels, das zweite Mal auf die Geburt des Messias.²⁾ Sonst kann das Brüllen

¹⁾ Par. II 5, Siphre, Num. 123 (42*).

²⁾ j. Ber. 5^a, Ekh. R. 1, 16 (37*), Aram. Dialektproben, S. 14.

beim Schlachten vorkommen.¹⁾ Das Hornblasen an Fasttagen ist ihm ähnlich.²⁾

Ohne Gottes Segen wäre die Frucht der Haustiere (*peri behēmā*, S. *tamar bahāim*) und der Wurf der Rinder (*šegar alāphim*, S. *nitāḡ baqar*) nicht vorhanden (5. M. 7, 13; 28, 4, 18) und könnte außerdem von einem fremden Volk verzehrt werden (5. M. 28, 51). Nur bei Gottlosen sollte Gott nicht zulassen, daß der Stier (*šōr*) normal befruchtet (*ibbar*), keinen Widerwillen bei der Kuh erregt (*lō jag'il*), so daß die Kuh (*pārā*) trächtig (*me'ub-béret*) wird,³⁾ leicht wirft (*tephallēṭ*) und keine Fehlgeburt hat (*lō tešakkēl*) (Hi. 21, 10). Die Unveränderlichkeit des schöpfungsgemäßen Zustandes fordert, daß zwei Arten von Haustieren (*behēmā*) nicht durch Begattung miteinander vermischt werden (3. M. 19, 19), was praktisch nur bei Pferd und Esel eine Bedeutung hat.⁴⁾ Rind und Esel sollen auch nicht unter dem Pflugjoch vereinigt werden (5. M. 22, 10), was natürlich auch von Kamel und Esel gelten würde.⁵⁾ Vollends darf der Mensch nicht in Geschlechtsverkehr mit dem Haustier treten (2. M. 22, 18, 3. M. 18, 23; 20, 15 f., 5. M. 27, 21),⁶⁾ was wohl bei Heiden vorkam.

In Anerkennung der Gottesgabe der Frucht der Haustiere sind von ihnen Abgaben an Gott zu leisten, die man heute als einen Schutz derselben vor Unfall und Krankheit verstehen würde. Zu ihnen gehört in erster Linie die männliche Erstgeburt (*bekhōr*) von Groß- und Kleinvieh (2. M. 13, 2. 12; 34, 19),⁷⁾ die schon Abel mit dem Fett von seinem Kleinvieh darbrachte (1. M. 4, 4). Es gilt später als feststehend, daß das erstgeborene Junge einer Mutter stets bei ihr saugen wird, so daß nicht zu befürchten ist, daß Junge bei säugenden Tieren verwechselt wurden.⁸⁾ Es ist beim Heiligtum vom Darbringer mit den Seinen

¹⁾ b. Chull. 38^a. ²⁾ j. Ta'an. 65^a.

³⁾ Vgl. Bab. k. IX 1, Par. II 1.

⁴⁾ Siphra 89^b, Kil. VIII 1, Tos. Kil. V 2.

⁵⁾ Siphre, Dt. 231 (116^b, Kil. VIII 2—4, Tos. Kil. V 4 ff., vgl. Maim., H. Kil. VIII, und Bd. II, S. 112).

⁶⁾ Vgl. Mekh., Ausg. Friedm., 94^b, Siphra 92^c f., Sanh. VII 4.

⁷⁾ Vgl. Mekh., Ausg. Friedm., 18^b f. 22^a. ⁸⁾ Bekhor. III 2.

und den Leviten seines Wohnorts zu verzehren (5. M. 12, 6 f. 17 f.; 14, 23; 15, 20), doch ist es bei großer Entfernung vom Heiligtum erlaubt, ihren Wert bei dem Heiligtum in dort erworbene Tiere umzusetzen (5. M. 14, 24 ff.).¹⁾ Die Erstgeburt darf weder lahm noch blind sein, es dürfen auch nicht die dafür bestimmten Rinder in Arbeit eingestellt und die Schafe geschoren werden, so daß der Besitzer keinen Vorteil von der Erstgeburt nimmt (5. M. 15, 19—21). Weil betont wird, daß die Erstgeburt etwas Gott Gehöriges ist (2. M. 13, 2, 3. M. 27, 26, 4. M. 3, 13) und zu den Einkünften der Priester gehört (4. M. 18, 15. 17 f.), hat das jüdische Recht ihre Abgabe an die Priester als das Normale betrachtet.²⁾ Auch der Zehnte (*ma'asēr*) ist von Groß- und Kleinvieh zu entrichten (3. M. 27, 32 f.).³⁾ und sollte wohl wie der Feldertragszehnte an die Leviten gehen, die ihrerseits ein Zehntel den Priestern abgaben (4. M. 18, 21. 24. 26 ff.).⁴⁾ Weil 3. M. 27, 32 das zehnte Stück unter dem Stab (*šēbeṭ*) genannt ist, hat das jüdische Recht⁵⁾ eine Bestimmung, nach welcher der Hirt das in einer Hürde gesammelte Vieh durch einen engen Ausgang einzeln herausgehen läßt und mit dem darüber gehaltenen Stabe immer von eins bis zehn zählt, worauf er das je zehnte Tier mit roter Farbe (*sikrā*) zeichnet und sagt: „Das ist Zehnter.“ Zu welcher Zeit dies jährlich geschehen soll, wird zugleich bestimmt.⁶⁾

Eine wichtige Gesetzesbestimmung ist, daß aus Rücksicht auf die schöpfungsgemäße Ordnung das Vieh nicht verschnitten werden darf. Rind und Kleinvieh soll man als Opfer nicht darbringen, wenn es *mā'ūkh* „zerdrückt“ (S. *mamrūs*), *kātūt* „zerstoßen“ (S. *madkūk*), *nātūk* „abgerissen“ (S. *manšūl*) oder *kārūt* „abgeschnitten“ (S. *maḳtū'*) ist, was alles im Lande Israel nicht geschehen soll (3. M. 22, 24). Die Bestimmung bezieht sich nach dem jüdischen Recht auf die Geschlechtsteile des männlichen

¹⁾ Vgl. Siphre, Dt. 63 (88^a). 72 (89^b). 106. 107 (96^af.). 124—126 (100^af.).

²⁾ Mekh., Ausg. Friedm., 18^b, Siphre, Num. 118 (38^aff.), Bekh. I 3—6, II 7 f., IV 1, Tos. Bekh. I 19, II 7 f. 10 f.

³⁾ Siphra 115^bf., Bekh. IX, Tos. Bekh. VII, vgl. Bd. I, S. 170 f.

⁴⁾ Vgl. Bd. III, S. 171. ⁵⁾ Bekh. IX 7, Naz. V 3.

⁶⁾ Bekh. IX 5, vgl. Bd. I, S. 24. 170 f. 422 f. 569.

Tiers¹⁾ und wurde von ihm auf die Israeliten jedes Landes,²⁾ ja sogar auf die Noachiden,³⁾ also alle Menschen, ausgedehnt. Wenn das deutsche Wort „Ochs“ dem verschnittenen Stier gilt, sollte es also in der Bibel nicht angewandt werden. Rind und Kleinvieh mit ungewöhnlich langen oder kurzen Gliedern (*sārūā*, *ḵālūṭ*) dürfen als freiwillige Gabe (*nedābā*), aber nicht als Gelübde (*nēder*) dargebracht werden (3. M. 22, 23), das letztere gewiß, weil das ausgesprochene Gelübde ein normales Tier voraussetzt.

Der Wert des Rindes beruhte auf seiner für den Ackerbau nötigen Arbeitskraft (S. 169 f.), außerdem auf seinem Fleisch, seiner Milch und seinem Fell, die ihm bei dem Nomaden allein Bedeutung gaben. Für den nach 5. M. 14, 4 erlaubten Gebrauch des Fleisches des Rindes (*šōr*) sei hier verwiesen auf Abrahams Gastmahl von dem zarten und guten Kalbe (*ben bākār rakh wāṭōb*) (1. M. 18, 7 f.), das Essen von erbeuteten Rindern und Kälbern (*bākār ubenē bākār*) zum Entsetzen Sauls sogar mit dem verbotenen Blut (1. S. 14, 32), der tägliche Verbrauch von zehn Mastrindern (*bākār ber'im*) und zwanzig Weiderindern (*bākār re'i*) an Salomos Hof (1. K. 5, 3), die zwei Rinder des Hochzeitsmahles des Tobias (Tob. 8, 19 Cod. S.) und das gemästete Kalb des Freudenmahls für den heimgekehrten verlorenen Sohn (Lk. 15, 23. 27. 30). Hierher gehört aber auch der Gebrauch des männlichen und weiblichen Rindes zum Heilsopfer (3. M. 3, 1, vgl. 9, 4. 18), bei welchem der Opfernde das Fleisch verzehrt. Rinder gehören nach 5. M. 16, 2 auch zur Passahschlachtung, was das jüdische Recht auf ein vom eigentlichen Passah verschiedenes Festopfer (*ḥagigā*) bezieht.⁴⁾ Für das

¹⁾ Siphra 99^a, b. Schabb. 111^a, Chag. 14^b, Jos., *Antt.* IV 8, 40, vgl. Bd. II, S. 168.

²⁾ Maim., *H. Issūrē B'ā XVI 9*, *Mišwōt lō ta'ase*, Nr. 361, *Schulchān 'Ārūkh*, *Eben ha-'Ezer*, *H. Perijā ū Rebijā V 11*.

³⁾ Tos. 'Ab. z. VIII 6, b. Bab. m. 90^b, Sanh. 56^b.

⁴⁾ Siphre, Dt. 129 (101^a), Hoffmann, *Midr. Tann.*, S. 90, Pes. VI 3. 4, wonach dies Festopfer von dem stets pflichtmäßigen Festopfer von Chag. I 2 zu unterscheiden ist.

Brandopfer, dessen Fleisch auf dem Altar verbrannt wird (3. M. 1, 8 f.), kommt nur das männliche Rind (3. M. 1, 3) und das einjährige Kalb (3. M. 9, 3) in Frage, für das Sündopfer, dessen Fleisch als unheilig außerhalb des Lagers zu verbrennen ist (2. M. 29, 14, 3. M. 4, 11 f. 21, Ez. 43, 21), ein männliches Rind (*par ben bākār*) (3. M. 4, 3. 14; 8, 2. 14; 16, 6. 11), was alles nur einen Sinn hat, wenn das Rind sonst wertvollste Menschenspeise ist, die hier entweder Gott übergeben oder vernichtet wird.

Da die Kuhbutter als *hem'at bākār* zu den Gaben Gottes an sein Volk gehört (5. M. 32, 14), ist die Benutzung der Kuhmilch als selbstverständlich vorausgesetzt. Für die Verwendung des Rinderfells zu Schuhwerk und anderen Dingen fehlen die ausdrücklichen Zeugnisse. Doch ist von Ledergerät (*keli 'ōr*, 3. M. 13, 49, 4. M. 31, 20) oder Lederwerk (*melékhet 'ōr*, 3. M. 13, 48) die Rede, wobei Rindsleder nicht ausgeschlossen werden kann. Das Fell jedes Brandopfers fiel an den Priester (3. M. 7, 8), mußte also einem Zweck dienen.

Der Ernährung wegen werden die Rinder auf die Weide getrieben (1. M. 41, 2, 1. K. 5, 3, Jes. 11, 7, Jo. 1, 18), wobei für Jerusalem der Saron des Küstenlandes und die Täler (*'amākim*) des Berglandes als Platz genannt werden (1. Chr. 27, 29). Amos, der im judäischen Tekoa Rinderhirt (*bōkēr*) war (Am. 7, 14, vgl. 1, 1) und wohl seine Herde in das Küstenland trieb, wo es Sykomoren gab, die er durch Ritzen zu rascherer Reife bringen konnte,¹⁾ wußte, daß die vom ostjordanischen Basan kommenden Kühe anspruchsvoll waren und von ihren Hirten verlangten, das Trinkwasser an sie heranzubringen, auch die schwächeren einheimischen Kühe schlecht behandelten (Am. 4, 1). Auch Ps. 22, 13 sind es die Stiere (*abbirim*) von Basan, welche den Schwächeren, der sich nicht retten kann, übermächtig umringen. Näher dem Jordan lag im Osten Gilead, das als ein guter Ort für Viehbesitz von den Stämmen Ruben und Gad verlangt wurde (4. M. 32, 1. 4). Kalb, Kuh und Rind erscheinen als Weidetier neben Schafen und Ziegen (Jes. 11, 6 f.). Heuschrecken²⁾ können die

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 62 f.

²⁾ Vgl. Bd. II, S. 346 ff.

Veranlassung sein, daß Rinder- und Kleinviehherden keine Weide finden (Jo. 1, 18), weil sie den als Futter dienenden Wildwuchs (*ḥāšīr*, 1. K. 18, 5), den Gott für die *behēmā* sprossen läßt (Ps. 104, 14), selbst da, wo Quellen und Bäche ihn reichlich anregen (1. K. 18, 5), abfressen und nichts zurücklassen. Zu diesem Wildwuchs gehört auch das zum Viehfutter bestimmte Kraut (*‘ēseb*) (5. M. 11, 15, Jer. 14, 6), das vom Rind gefressen wird (Ps. 106, 20), auch Ziegenfutter ist,¹⁾ das aber die Heuschrecke vernichtet (Ps. 105, 35). Mit Recht wird im jüdischen Recht frisches (*laḥ*) und trockenes (*jābēš*) Futter unterschieden, die beide im Regengland (*šel-lag-gešāmim*) und im Bewässerungsland (*šel-laš-šelāḥim*) sehr verschieden ausfallen,²⁾ weil das letztere auch in der regenlosen Zeit ganz anderen Pflanzenwuchs veranlaßt als das erstere. Wenn Weide ausgeschlossen ist, besteht das Rinderfutter besonders aus Häcksel (*tében*) (Jes. 11, 7; 65, 25),³⁾ der beim Dreschen entsteht und beim Worfeln von Getreide geschieden wird.⁴⁾ Soll das Futter bei Rind und Esel besondere Arbeitskraft bewirken, so wird Mengfutter (*belil*) gegeben, das als gesäuert (*ḥāmīš*) etwas befeuchtet worden sein muß (Jes. 30, 24),⁵⁾ und das Rind so befriedigt, daß es nicht brüllt (*jig‘e*) (Hi. 6, 5). Nachdem der ephraimitische Wanderer in Gibeon betont hatte, daß er für seine Esel selbst Häcksel (*tében*) und Futter (*mispō*) habe, „mengt“ (*bālal*) der ihn dort aufnehmende Gastgeber den Eseln (Ri. 19, 21), spendet also besonders gutes Futter. Bei diesem Mengfutter war dem Häcksel wohl wie heute (S. 165) eingeweichte Knotenwicke (*karšinnim*)⁶⁾ beigegeben, von der zu 5. M. 32, 15 als Gleichnis erzählt wird,⁷⁾ wie ein Mensch sein Kalb damit fütterte, aber dann erfahren mußte, daß das großgewordene Kalb im Übermut das ihm aufgelegte Joch zerbrach und Jochhaken abknickte. Auch Weizenschrot (*mursān*) käme statt der Knotenwicke in

¹⁾ Schabb. VII 4, vgl. Bd. II, S. 330.

²⁾ Bekh. VI 3, vgl. Bd. II, S. 32.

³⁾ Vgl. Schabb. VII 4. ⁴⁾ Bd. III, S. 136 ff.

⁵⁾ Bd. II, S. 165 f. ⁶⁾ Bd. II, S. 269.

⁷⁾ Siphre, Dt. 318 (136^a), Hoffmann, Midr. Tann., S. 194, ähnlich Siphra 111^b, vgl. Bd. II, S. 99 ff.

Frage.¹⁾ Sonst ist als Viehfutter im Frühling bedeutsam der Grünschnitt (*gēz*) der frühlreibenden Gerste (Am. 7, 1, Ps. 72, 6), den die Mischna als *šāhat* kennt.²⁾ Neben den Stoppeln (*kaš*, 2. M. 5, 12), die man sicher dem Vieh nicht vorenthielt (vgl. unter II B), gibt es das bei der Ernte gesammelte Trockenfutter (*‘āmīr*, Am. 2, 13, Mi. 4, 12) von verkümmerten Getreidehalmen und Unkraut, das das jüdische Recht³⁾ erwähnt als dem Lamm gegeben und zuweilen aus Griechenklee und ägyptischer Bohne bestehend.

Da im Altertum das Fleisch des Rindes geschätzt wurde (s. oben S. 175), ist es verständlich, daß man junge Tiere durch besonders gutes Futter fleisch- und fettreich machte, wobei zu beachten ist, daß das Verbot des Fettgenusses (S. 89 f.) doch nicht auf jeden fetten Bestandteil des Fleisches zu beziehen war. So wird dann öfter als gemästetes Tier *merī* erwähnt, neben Rindern (2. S. 6, 13), neben Rindern und Kleinvieh (1. K. 1, 9. 19. 25), auf der Weide neben Rindern, Schafen und Ziegen (Jes. 11, 6), das Fett von *merī'im* oder die *merī'im* selbst als geopfert (Jes. 1, 11, Am. 5, 22). Die Frage ist nur, ob *merī* dann als Kalb oder Schaf zu denken ist. Ein gemästetes Kalb (chr.-pal. *tōrā phaṭṭimā*) wird für ein Freudenmahl geschlachtet (Lk. 15, 23. 27. 30, vgl. Matth. 22, 4). Aber bei einem großen Opfermahl erscheinen Lämmer, Ziegenböcke und Rinder, alle als gemästet (*merī'im*) aus Basan bezogen (Ez. 39, 18), dessen Fett von Schafen und Lämmern auch sonst gerühmt wird (5. M. 32, 14). Fette Rinder (*bākār berī'im*) werden an Salomos Hof täglich gegessen (1. K. 5, 3). Daß auch Weiderinder bei gutem Futter fett sein können, zeigen die fetten Kühe am Nil (1. M. 41, 2. 4. 18. 20) und das vom schlechten Hirten verzehrte Fettier (*berī'ā*) (Ez. 34, 3, Sach. 11, 16). Da aber das Weidetier in der Wildnis sich leicht mager läuft und besonders guter Futterstoff für das Mästen nötig ist, wird das zu mästende Tier gern im Hause oder im Stalle angebunden, weshalb das Mastkalb als *'ēgel marbēk*, „Kalb des Bindeorts“ (1. S. 28, 24, Jer. 46, 21, Mal. 3, 20) erscheint. Vom

¹⁾ Schabb. XXIV 3, vgl. Bd. II, S. 166, III, S. 297.

²⁾ Schabb. XXIV 2, vgl. Bd. I, S. 410 ff., Bd. II, S. 351.

³⁾ Schabb. VII 4, XXIV 2, Tos. Schebi. II 13, vgl. Bd. III, S. 52 f.

marṭēk nimmt man die Kälber, um sie zu verzehren (Am. 6, 4), und der Gedanke des mit Rindern sein Feld bearbeitenden Bauern wird dabei stets auf den „Bindeort“ und das zu ihm gehörende Mastfutter, das das Feld liefern soll, bedacht sein (Sir. 38, 26). Das jüdische Recht¹⁾ verbietet für den Sabbat ein Mästen (*himrā*) des Kalbes, erlaubt aber ein Einschütten (*hil'it*) des Futters in das Maul.

Als Mastfutter für Groß- und Kleinvieh gibt es wildwachsende Johannisbrotfrüchte (*ḥārūbīn*),²⁾ die Lk. 15, 16 als Schweinefutter erwähnt sind. Knoblauchblätter (*'alē šūm*) und Zwiebelblätter (*'alē bešālim*) kommen für Ziegen in Frage,³⁾ Dolden (*zērin*) und zerschnittene Kürbisse (*dillū'im*) für Vieh.⁴⁾ Die schon S. 177 genannte Knotenwicke (*karšinnim*) ist auch ohne Häcksel brauchbares Viehfutter, besonders für Kühe und Hühner,⁵⁾ unter Umständen eingeweicht und zerrieben.⁶⁾ Auch Futterwicke (*bikjā*), Lupine (*turmōs*), eine Kleeart (*gargerānijjōt*), Luzerne (*handekūkē mādā'ē*) und die Hülsen von Kichererbsen (*aphūnim*) und Linsen (*'adāšim*) werden genannt.⁷⁾ So fehlt es dem Mäster (*paṭṭām*)⁸⁾ nicht an Material, womit er das Masttier (*paṭṭām*)⁹⁾ fett machen kann (*piṭṭēm*).¹⁰⁾ Die Mästung endet mit dem Gang zur Schlachtung (*ṭēbah*), die als Beispiel einer Zwangshandlung erwähnt ist (Spr. 7, 22). Schlimm ist es, wenn das eigene Rind von andern geschlachtet wird (5. M. 28, 31), ideal, wenn man ein Hochzeitsmahl im eigenen Hause durch Schlachtung von Rindern und Mastvieh vorbereiten kann (Matth. 22, 4).

¹⁾ Schabb. XXIV 3 Cod. K., vgl. b. Schabb. 155^b, wonach *himrā* entweder ein Einschütten mit einem Gefäß, also in Menge, in den Schlund bedeutet oder ein Eingeben in die Tiefe des Schlundes, *hil'it* ein Einschütten mit der Hand in den Schlund oder ein Eingeben in das Maul wäre.

²⁾ Ma'as. III 1, Schabb. XXIV 2, vgl. Bd. I, S. 58. 259.

³⁾ Schabb. VII 4.

⁴⁾ Schabb. XXIV 2. 4.

⁵⁾ Ter. XI 9.

⁶⁾ Ma'as. sch. II 4.

⁷⁾ Siehe Bd. II, S. 265. 269. 272. 297 f. (mit Zitaten).

⁸⁾ Tos. Jom Tob III 6, b. Bez. 40^a.

⁹⁾ Schabb. XX 4.

¹⁰⁾ Ber. R. 86 (185^b).

3. Schaf und Ziege.

Da Schaf und Ziege als Arbeitstiere nicht verwendbar sind, sich auch durch ihre Größe vom Rind wesentlich unterscheiden und als Weidetiere ein eigenes Leben führen, gibt es für beide die gemeinsame Bezeichnung *ṛanam*, von welcher der schrift-arabische Plural *arṇām*, *urṇūm* nicht im Gebrauch ist. Sonst gibt es nach Bauer auch *ṭarš*, beduinisch *siht*. Da die Schafe meist weiß, die Ziegen meist schwarz sind, kann man sie als „Weiße“ und „Schwarze“ (*bajād* und *samār* nach Bauer,¹⁾ *el-bēda*, *es-samra* nach Jaussen²⁾) unterscheiden. Nach der Viehzählung von 1930³⁾ gab es in Palästina 692 905 Stück Kleinvieh, aber 197 359 mehr Ziegen als Schafe.

a) Das Schaf.

Das palästinische Schaf (*ḥarūf*, Plur. *ḥirfān*), von welchem 1930 252 773 Köpfe gezählt wurden, von denen man 149 254 schlachtete,⁴⁾ ist das Fettschwanzschaf (*Ovis laticaudata*),⁵⁾ dessen fettreicher Schwanz (*lije*)⁶⁾ 4—6 *kg*, bei Widdern bis 10 *kg* wiegt. Eine arabische Sage berichtet,⁷⁾ daß die Schafe den ihren After bedeckenden Fettschwanz als Belohnung dafür erhielten, daß sie sich um den von Nimrod verfolgten Abraham, oder nach einer andern Form der Sage⁸⁾ um Maria mit dem Jesuskinde lagerten, während die seinen Schutz weigernden Ziegen durch einen den After zeigenden aufrechten Schwanz bestraft wurden. An Wolle (*ṣūf*)⁹⁾ liefert das Schaf etwa 2 *kg* jährlich, an Milch (*ḥalīb*) das Mutterschaf jährlich 40 *kg*.¹⁰⁾ Der Widder (*kabš*, Plur. nach Bauer *kbāš*) hat kräftige, an der Wurzel bis 7 *cm* dicke, doppelt umgebogene Hörner (*ḥarn*, Plur. *ḥrūn*),¹¹⁾ deren Spitze 17 *cm*

¹⁾ Pal. Arabisch⁴, S. 186.

²⁾ *Coutumes*, S. 277.

³⁾ Bonné, Palästina, Land und Wirtschaft, S. 98, Bodenheimer, *Animal Life*, S. 118.

⁴⁾ Bodenheimer, a. a. O.

⁵⁾ Abbildung 38.

⁶⁾ Siehe Bd. V, Abb. 1.

⁷⁾ Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 205 f.

⁸⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen II, S. 10.

⁹⁾ Bd. V, S. 1 ff.

¹⁰⁾ Bodenheimer, S. 123.

¹¹⁾ Abbildung 28 c.

vom Anfang entfernt ist, das weibliche Schaf (*na'ǧe*, Plur. *ne'āǧ*) ist hörnerlos. Das Lamm heißt *'abūr*, fem. *'abūra* (nach Bauer auch *ḥamal*, lib. *ḥarkūra*), bed. *ḥālī*, fem. *ḥālīje*. Vom Blöken der Schafe sagt man: *mā'*, nach Bauer *ma'a*, *mā'a*, *ba'aq*, *ba'ba'*, nach Berggren auch *ba'*. So sagt auch das Sprichwort¹⁾: *miṭl en-na'ǧe, kull mā ḵālat ba' bitrūḥ 'alēhā natše*, „Wie das Schafweibchen, so oft es *ba'* sagt, verliert es ein Kräutchen.“ Der Dung der Schafe und Ziegen ist *ba'r*.

Bei Aleppo erhielt ich folgende Bezeichnungen für das Schaf²⁾:

Allgemeine Benennung: männl. *ṛanam*, weibl. *ṛaname*,
 1—6 Monat: „ *ḥarūf*, „ *faṭīme*, nach zwei
 Monaten als entwöhnt,
 7—12 Monat: „ *ḥarkūr*, weibl. *ḥarkūra*,
 1—2 Jahr: „ *ṭini* „ *ṭinije*,
 vom dritten Jahr ab: „ *rebā'* „ *umm ḥālīt*, *rebā'ije*,
 später als alt: *ḵaḥm*.

Das noch nicht gemolkene Schaf ist *ḥajūn*, *mḥā'in*, das gemolkene *mḥallabe*.

In Nordgaliläa hieß das Schaf vom 12. Monat ab *ḥarūf*, weibl. *ṛaname*, das zweijährige Mutterschaf *na'ǧe*. Für *el-kerak* notierte ich als allgemeine Bezeichnung *baham*, erwachsen männl. *kebš*, weibl. *na'ǧe*, jung *ḥarūf*, weibl. *'abūr*, Lamm *ṭini*. In einem Sprichwort sind Lämmer als *ḥūl* bezeichnet, wenn es lautet³⁾: *illi iloh na'āǧ bimūtu loh ḥūl*, „Wer Schafweibchen hat, dem sterben Lämmer.“ So können auch Lämmer gemeint sein, wenn *ḥūl* in Verbindung mit *ṛanam* auftritt in dem Sprichwort⁴⁾: *iloh ma' el-ṛanam ḥūl*, „Er hat bei dem Kleinvieh Junge.“

Nach Bodenheimer⁵⁾ sind die in Palästina gewöhnlichen *Awāsi*-Schafe meist weiß mit braunem oder seltener schwarzem Kopf. Doch ist die Farbe des einzelnen Tieres, die Veranlassung

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4275.

²⁾ Über beduinische Bezeichnungen von Schafen und Ziegen s. Heß, Beduinen des Innern Arabiens, S. 82 f.

³⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 495.

⁴⁾ Ebd. Nr. 809.

⁵⁾ *Animal Life*, S. 123.

zu seiner Benennung durch den Hirten geben kann, nicht immer gleich. Bei Aleppo unterschieden Beduinen folgende Einzelheiten:

Ganz weiß: *rabša* „erstes Morgengrauen“,
schwarz: *sōda*,
schwarz mit weißem Stirnfleck: *řarra sōda*,
blauschwarzes Gesicht: *zarřa sōda*,
schwarzes Gesicht: *‘absa*,
schwarzes Gesicht und Hals, sonst weiß: *dar‘a ‘absa*,
schwarzfleckiges Gesicht: *řarřa ‘absa*,
braunes Gesicht mit weißer Nase: *řarřa řakřa*,
völlig brauner Kopf: *řakřa*,
braun- und weißfleckiges Gesicht: *berřa*,
schwarzes und braunes Gesicht: *řhāma*,
hellgrauer Kopf: *d‘āma*,
gehörnt: *řarna*.

In *rāmallāh* nannte man das Schaf mit schwarzem Kopf *ad‘am*, ein weißes Schaf mit noch weißerem Gesicht (*wuřheh abjad akřar min řismeh*) *eř‘al*, mit rotem (*ařmar*) Gesicht *edra‘*, mit kurzen Ohren *eķřam*. Immer nur einzelne Schafe sind braun oder gescheckt. Doch sah ich im Dezember 1913 eine große Herde brauner Schafe, die von Damaskus kam, bei Jerusalem über die Straße ziehen, wohl um an Schlächter verkauft zu werden. Ein braunes Schaf mit weißem Kopf hieß nach *‘Abd el-Wāli řabša* „dunkel“. *Farař Tābri* nannte mir aus *es-salt* für Kleinvieh mit kurzen gewickelten Ohren *řadla*, mit breiten, lang herabhängenden Ohren *warakije*, mit grauen Ohren *řarja*, mit hellgrauen Ohren *řawja*, mit gelbrotten Streifen an Gesicht und Ohren *‘atra*.

Wenn der Widder das Schaf bespringt, sagt man von ihm: *bihidd v. hadd*, städtisch *binarřiř* oder *biřarrib*, und nennt ihn *hādīd*, *haddād*. Das brünstige Schafweibchen heißt *řārife*, *řarfāne*, auch *řāile* (*bithīl*), was man sonst von Stuten sagt. Wenn es befruchtet wurde, sagt man: *alřařat*, städtisch *‘elřat* oder *miskit*. Wenn es unbefruchtet blieb, gilt von ihm: *ařramat*. Trächtig ist *me‘ařřera* (*bit‘ařřir*), *lākřa*, nach Bauer auch *řāmil*

„tragend“, männlich vom Weibchen gesagt. „Es gebiert“ heißt: *bitlid, biḥallif*.

Wenn die Widder die Schafe im Juni (*ḥzērān*) befruchten (*biḍarribu*), werfen (*walladu*) diese im November (*tišrīn fāni*). Die Lämmer heißen dann „Frühlämmer“ (*bedri*, Plur. *bedrije, bedāra*).¹⁾ Sie saugen 1¹/₂ Monat und haben von da ab Grünfutter, während die Milch der Mütter dem Besitzer bleibt. Die im August (*āb*) befruchteten Schafe werfen im Februar oder März (*šbāḥ, iḍār*), ihre Lämmer heißen „Frühlingslämmer“ (*rib'i*, Plur. *rebā'a*),²⁾ weil sie die Grünfuttermilch (*ḥaltib rabi'*) saugen, sie finden aber kein Grünfutter mehr, wenn ihre Saugezeit zu Ende ist. Die im November oder Dezember (*kānūn*) befruchteten werfen im Juni (*ḥzērān*), und ihre Lämmer heißen „Sommerlämmer“ (*ṣēfi*),³⁾ die den Nachteil haben, weder reichliche Milch noch Grünfutter zu bekommen. Im April (*niṣān*) verkauft man die drei Monate alten Frühlämmer als *saḥl*. Wer es nicht nötig hat, wartet ein Jahr, bis sie *ḥōl* sind. Ein *saḥl* gibt etwa 3 *roḡl* (ca. 8,64 kg) Fleisch im Wert von 45 Piaster (6,75 Mk.), dazu Fell, Kopf und Eingeweide für 10 Piaster (1,50 Mk.), zusammen also 55 Piaster, für den Fleischer (*leḥḥām*). Der Viehhändler (*ḡallāb*), von dessen Geschäft man sagt: *biḡlib, biḡallib*, kauft ein solches Schaf zu 30 Piaster und erhält vom Schlächter 40 Piaster, der seinerseits für 55 Piaster verkauft (s. o.), also 15 Piaster verdient. Durch Kollektivstrafen von der Britischen Regierung weggenommene Schafe und Ziegen dürfen für 8 Schilling pro Kopf zurückgekauft werden.⁴⁾

Schaffleisch (*laḥm ḥarūf*) ist außerordentlich beliebt. Seinen Vorzug vor dem Rindfleisch betont das Sprichwort⁵⁾: *lā jeḥurrak el-bakar wekuṭr eš-šāhm, ḥud farme min eḍ-ḍāni weḍūk el-laḥm*, „Nicht täusche dich das Rind und die Menge des Fetts, nimm ein Stück vom Schaf und koste das Fleisch!“ Freilich muß der Schafzüchter auch bedenken⁶⁾: *illi biddoh jākul el-ḥarūf jeḥmi ummoh*, „Wer das Schaf essen will, schütze seine

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 268. 421.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 420 f.

³⁾ A. a. O.

⁴⁾ Newton, *Searchlight on Palestine* (1938), S. 10.

⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4924.

⁶⁾ Ebd. Nr. 532.

Mutter (damit es Lämmer gibt)!“ Im Sommer sind niedrige Fleischpreise, weil viele verkaufen, im Winter sind sie höher, weil die Schafe zu Schiffe aus Nordsyrien gebracht werden und viele unterwegs umkommen. Im Jahre 1930 wurden von 252773 Schafen 149254 geschlachtet und 152322 zur Schlachtung importiert.¹⁾ In *rāmallāh* verkaufte man im Frühjahr die männlichen Schafe (wohl zur Schlachtung) und behielt nur zwei oder drei zum Bespringen der Weibchen, die wegen der Milch nicht verkauft wurden. Ein Klage lied bringt den Tod eines Ermordeten in Beziehung zur Schafschlachtung, wenn es heißt²⁾: *el-jōm kabšin ġāibinuh qaṣāba, kabšin simin ja'ġib el-qaṣṣāba*, „Heute bringen sie einen Widder als Schlachtung, einen fetten Widder, der dem Schlächter gefällt.“

Wertvoll ist auch die Wolle (*ṣūf*) des Schafes, von dessen Scheren und der damit verbundenen Schlachtung Bd. V, S. 1 ff. 375, die Rede war. Im Jahre 1930 wurden 375 Tonnen (= 445,87 *cbm*) Wolle im Wert von 15000 Pfd. St. gewonnen.³⁾ Ein erwachsenes Schaf liefert außer dem Fleisch das Fell (*ġild*), das der Gerber (*dabbār*) mit der Wolle für 15 Piaster (= 2,20 Mk.) kauft. Die geschorene Wolle eines Schafs, eine *ġizze* (4 *uwāk* = 0,96 *kg*), hat den Wert von 6 Piastern (= 0,90 Mk.). Alles nach einstiger Mitteilung von *Chalil Mikā'il* in *rāmallāh*. Das gegerbte Schaffell (*ġild madbūr*) wird für Pelze und als Schlauch verwandt oder vom Schuhmacher benutzt zu Leder für Sandalen und Schuhe.⁴⁾ Als Preis eines weiblichen Schafs galt nach *Faraḥ Tābri* in *es-salt* 3—4 *Meġidi* (10—14 Mk.). Nach Jaussen⁵⁾ zahlt man im Südosten 8—12 *Meġidi* für einen Widder, 2—3 *Meġidi* für ein Lamm. Elazari-Volcani⁶⁾ berechnet 1930 den Wert der 15—20 Schafe, welche ein Bauer besitzen werde, auf 20 Pfd. St., so daß ein Schaf gegen 1 Pfd. St. kosten würde. Wer von einem andern gar nichts mehr wissen will, kann sagen⁷⁾: *ṣūfoh weḥarūfoh wa'ēni lā teṣūfoh*, „Seine Wolle und sein Schaf

¹⁾ Bodenheimer, S. 118.

²⁾ Pal. Diwan, S. 320.

³⁾ Bodenheimer, S. 125.

⁴⁾ Vgl. Bd. V, S. 185. 189. 195. 246 f. 289 ff.

⁵⁾ *Coutumes*, S. 277.

⁶⁾ *The Fellah's Farm*, S. 48.

⁷⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2588.

(mag ich nicht), daß nur mein Auge ihn nicht sehe.“ Nach Musil¹⁾ kann der Jahresertrag eines Schafes durch Milch, Butter, Wolle und Junges auf 3—4 *Meğidi* berechnet werden.²⁾

In *el-kerak* schied man unter den Lämmern das im Herbst (*şafar*) geworfene als *şafāri*, das im November (*eğrad*), also am Anfang der Regenzeit, geworfene als *ğerdāwi*,³⁾ und das am Beginn des Sommers geworfene als *şēfi* oder *ħamsi* (wegen des *şahr el-ħamis* = April), sonst auch *wahri* „Spätling“.⁴⁾ Nach Bauer⁵⁾ ist die Hauptwurfzeit für Schafe Dezember und Januar, zuweilen auch Juni, worauf dann im nächsten Jahr wieder nur einmaliger Wurf folge. — Aus Rücksicht auf die Milch der Schafmütter werden in der *Belka* und im *ħaurān* die Lämmer nach einiger Zeit, um sie abzugewöhnen, beim Zelt an eine an den Enden an Pflöcken im Boden befestigte Schlingenschnur (*ribk*) gelegt, auf deren beiden Seiten die Köpfe der Lämmer in Schlingen hängen.⁶⁾ Futter muß ihnen dann vorgeworfen werden. Läßt man sie frei laufen, so legt man ihnen als „Zaum“ (*lğām*) ein Hölzchen ins Maul, das durch eine kreuzweise über den Kopf gelegte Schnur festgehalten wird. Im *ħaurān* erfuhr ich, daß man sie zwei Monate lang besonders weidet. Sie sind noch zu schwach, um mit der Herde getrieben zu werden.

Das zur Sicherung der Herde übliche Schlachten der Erstgeburt (*bikr*) wird meist als ein Opfer behandelt, indem man sie einem Heiligen widmet und als *walime*, *ulime* bei einer feierlichen Mahlzeit, zu der man Gäste ladet, verzehrt. In *el-kubēbe* wird vom ganzen Frühlingswurf ein Tier durch Ohrkürzung dafür bestimmt und nach einigen Monaten geschlachtet. In *eş-şarafāt* widmet man vom Frühlingswurf ein Ziegenböcklein dem *nebi dā'ūd* und macht davon nach 1—2 Jahren ein Opfermahl als *fidu* „Sühne“. In Hebron ist *el-ħalil* der Heilige, dem man gern im *şahr el-ħamis*, dem April, das Tier schlachtet, das man vorher durch Ohrschnitt dafür bestimmte (*sammaṭ*, also zum *smāṭ* machte).⁷⁾ Christen nehmen gern dafür die Fastnacht (*el-*

¹⁾ Ar. Petr. III, S. 287. ²⁾ Vgl. Bd. V, S. 4. ³⁾ Vgl. Bd. I, S. 170.

⁴⁾ Bd. I, S. 421. ⁵⁾ Volksleben², S. 178. ⁶⁾ Vgl. Abbildung 51.

⁷⁾ Vgl. Bd. I, S. 432, Musil, Arabia Petraea, S. 286 f.

marfa').¹⁾ Doch scheint die Erstgeburtsschlachtung bei ihnen keine feste Sitte zu sein. 'Ōde Ṣāliḥ aus dem katholischen *ǧifna* wußte nichts davon, sagte nur, man pflege die Erstgeburt nicht bald zu schlachten, weil sonst die Mutter vielleicht aufhöre zu gebären.

b) Die Ziege.

Die in Palästina gewöhnliche Ziege ist die meist schwarze *Capra mambrica* oder „Bergziege“ (*ma'az ǧebali*)²⁾ der Araber, neben welcher die rötliche oder rotweiße Damaskusziege trotz ihrer großen Milchlieferung nur selten in Städten vorkommt.³⁾ Der einheimischen Ziege sind eigen die langen hängenden Ohren, bei den Böcken die nach der Seite gestreckten langen Hörner, bei meinem Exemplar von 49 cm, also wohl bis 50 cm Länge bei 5 cm anfänglicher Dicke.⁴⁾ Die Hörner der Ziege sind ebenso lang, aber mit doppelter Biegung nach hinten gelegt, so daß die Spitze nur 21 cm von der Wurzel entfernt ist, Dicke 3,5 cm.⁵⁾ In Palästina wurden 1930 440 132 Ziegen gezählt, 80 000 geschlachtet, 56 369 zur Schlachtung importiert.⁶⁾ Daß bei der großen Zahl der Ziegen nicht halb so viel geschlachtet wurden wie bei den Schafen (S. 184), erklärt sich dadurch, daß ihr mageres Fleisch weniger geschätzt und die von ihnen reichlich gelieferte Milch die Hauptveranlassung ihrer Haltung ist, auch daß ihre Ernährung leichter ist als bei Schafen, zumal sie auch im Baumwald und Strauchwald verstehen, durch Emporsteigen an Bäumen und Sträuchern junge Triebe, Blätter und Rinde zu fressen, was allerdings den Wald Palästinas zu allen Zeiten sehr angegriffen hat.⁷⁾ Das Sprichwort sagt davon⁸⁾: *illi bta'miloh el-'anze bil-ballūṭ bia'maloh beǧildhā*, „Was die Ziege an der Eiche tut [indem sie ihre Rinde (*kišr*) frißt], das tut diese an ihrem Fell [das mit Eichenrinde gegerbt wird].“⁹⁾ Den Charakter der Ziege achtet man nicht, da sie weniger gefügig ist als das

¹⁾ Bd. I, S. 423.

²⁾ Bodenheimer, S. 124.

³⁾ Abbildung 28^b.

⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 84. 89.

⁵⁾ Vgl. Bd. V, S. 186. 191.

⁶⁾ Abbildung 51.

⁷⁾ Abbildung 28^a.

⁸⁾ Bodenheimer, S. 118.

⁹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 516.

Schaf. Doch hat es den Vorteil, daß Ziegen sich eher gegen ein wildes Tier sammeln und aufstellen, während die Schafe sich zerstreuen und fliehen.¹⁾ Weil der Bock stöfig ist, kann man von einem Widerspenstigen sagen²⁾: *huww et-tēs bihidd eġ-ġabal biḵrūnoh*, „Er ist wie der Bock, er stößt mit seinen Hörnern den Berg um.“ Der Wunsch ist erklärlich³⁾: *allāh lā jinbit lal-‘anz ḵrūn*, „Gott lasse der Ziege keine Hörner wachsen,“ weil sie zänkisch (*šaris*) und stöfig (*naḫḫāh*) ist. Von ihr heißt es⁴⁾: *humme ma‘ze walau harabu*, „Sie bleiben Ziegen, auch wenn sie geflohen sind,“ und⁵⁾: *mātat et-mi‘ze uḵām el-ba‘r jiġtarr*, „Die Ziege starb, aber der Kot stand auf und kaut wieder.“ Vom Schaf unterscheidet sich die Ziege auch dadurch, daß sie meckert (*biḍarri*, nach Bauer auch *biḫāri*).

Die Ziege ist gewöhnlich schwarz (*samra*), es kommt aber vor, daß sie schwarz ist mit braunem Gesicht (*‘atra*), mit weißer Stirn (*rarra*), oder rotbraun (*ḥamra*), hellgrau (*melḥa*), sehr selten weiß (*bēḍa*). Wenn die Hörner der Ziege nach oben stehen, heißt sie *šembiz*, wenn ein Horn nach oben, das andere nach unten weist: *ḥal‘a*, wenn sie hörnerlos ist: *ḵar‘a*. So nach beduinischer Aussage bei Aleppo. Bei Jerusalem, wo weiße und scheckige Ziegen kaum vorkommen, ist *šafadi* das langohrige Tier, *eḵḫam* das kurzohrige, *wāfi* das füllige Zicklein, das man schon nach acht Tagen essen kann. Wenn das Haar der Ziege stellenweise gerollt ist, daß es wie ein Glöckchen (*delāle*) heraushängt, nennt man sie *mdellale*. — Ziegen können krätzig werden. Man sagt⁶⁾: *el-‘anze eġ-ġaraba beti‘di el-ḵaḫi‘ kulloh*, „Die krätzige Ziege steckt die ganze Herde an.“

Bei Jerusalem heißt der Ziegenbock *ḫini* oder *tēs*, die Ziege *šāh*, *‘anze*, die Ziegen überhaupt *me‘ze*. Einjährig ist das Zicklein

¹⁾ Mackie, *Bible Manners and Customs*, S. 34, Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 205.

²⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 4755.

³⁾ A. a. O., Nr. 455.

⁴⁾ Goodrich-Freer, *Arabs in Tent and Town*, S. 206, nur englisch mitgeteilt.

⁵⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 219, ‘Abbūd-Thilo, Nr. 4066 (hier *jištarr*). ⁶⁾ Ebd. Nr. 2938.

saḥl, ḡafr, weibl. *saḥle, ḡaфра*, zweijährig *hōl*, weibl. *hōle*. Bei *el-kerak* ist der erwachsene Bock *tēs*, die Ziege 'anz, das Zicklein *ḡidi*, weibl. *saḥla*, beide *faṭim*, die Ziegen überhaupt wie die Schafe *baham*. Bei Aleppo hatten die Ziegen folgende Bezeichnungen. Allgemeine Benennung *ma'az*, weibl. 'anze. Altersklassen: 1.—6. Monat *ḡidi*, weibl. *saḥle*, 7.—12. Monat *sa'ūr*, weibl. *sa'ūra*, 1.—2. Jahr *ṭini*, weibl. *ṭinije*, vom dritten Jahr ab *rebā'*, weibl. *rebā'ije*, alter Bock *tēs*. Doch erhielt ich dort auch von meinem Beduinenfreund *Ḥmēd* die Liste: 1. Jahr *ḡidi*, weibl. *saḥle*, 2. Jahr *ḡida'*, weibl. *ḡida'a*, 3. Jahr *ṭini*, weibl. *ṭinije*, 4. Jahr *rebā'*, weibl. *rebā'ije*, *umm tāliṭ*, von da ab *kaḥam*, weibl. *ḡille, harma*. Von der zweijährigen Ziege sagt das Sprichwort zur Warnung an Kinder, die ihre Mutter belehren wollen¹⁾: *aḡat eṭ-ṭenie te'allim ummhā re'ije*, „Es kam das Zicklein (das im Weiden noch keine lange Erfahrung hat) und lehrt ihre Mutter das Weiden.“

Da man nicht weiß, was eine trächtige Ziege gebären wird, gibt man den Rat²⁾: *iḡdar 'anzetak bitḡib saḥle ō bitḡib lak tōm*, „Sei gegenwärtig bei deiner Ziege, sie gebiert ein weibliches Zicklein oder Zwillinge.“ Der Hirte könnte das Erstere in ein minder wertvolles männliches Tier umtauschen oder eines der Zwillinge stehlen. Im Übrigen steht nicht fest, daß eine Ziege jährlich Junge wirft. Darum³⁾: *in ḥālat 'anzetak sine ḡabaḥthā*, „Wenn deine Ziege ein Jahr unfruchtbar bleibt, schlachtest du sie dann?“ Auch ist nicht sicher, daß alle Junge sich gut entwickeln, also⁴⁾: *lā te'iddiṣ es-ṣḥūl kabl el-faṭūme*, „Zähle die Zicklein nicht vor der Entwöhnung!“

Über die Wurfzeiten der Ziege ist mir nur bekannt, daß man in *el-kerak* die im Herbst geworfenen Jungen als *ṣafārije* von den im Frühling geworfenen *rab'ije* unterscheidet. Nach Bauer⁵⁾ gibt es im Winter *baddāra* „Frühlinge“, die als *milādijāt* und *irṭāsijāt*⁶⁾ zur Zeit des griechischen Weihnachts- und Epiphaniensfestes, also im Januar, geboren sind, im Frühling *rabi'ijāt*, von Mitte Februar bis Mitte April geboren, im Sommer

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 79, vgl. Nr. 2532.

²⁾ Nr. 112.

³⁾ Nr. 854.

⁴⁾ Nr. 4883.

⁵⁾ Volksleben², S. 178.

⁶⁾ Vgl. Bd. I, S. 178.

šēfjāt vom Juni und Juli, im Herbst *zētūnijāt*, als um die Oliven-
ernte im Oktober oder November geboren. Nach *Faraḥ Tābrī*
in *es-salt* werfen die Ziegen im Jahr nur einmal, der Wert einer
Ziege ist 2—2¹/₂ *Meḡidi* (7—8,85 Mk.), etwa zwei Drittel des
Werts eines Schafes. Jaussen¹⁾ nennt 2—5 *Meḡidi* für ein
Zicklein, 3—6 *Meḡidi* für einen Bock. Der Jahresertrag einer
Ziege durch Junges, Milch, Butter und Haar beträgt nach Musil²⁾
2 *Meḡidi* und für das Haar 1 *Šabak* (wenn gleich 1 *kabak* alten
Wertes, nur etwa ¹/₂₀ *Meḡidi*), also etwa die Hälfte des Ertrags
des Schafs (S. 185).

Der bei der Ziege vor allem wichtige Milchertrag beträgt
das Doppelte wie beim Schaf (S. 180), nämlich bei einer Milch-
zeit von 7—8 Monat im Jahre 75 *l*, manchmal 3 *l* täglich.³⁾ Weil
eine milchgebende Ziege sehr erwünscht ist, sagt man bei Ent-
täuschung⁴⁾: *kullamā ḵulnā jā rabb tib'aṭ ilnā 'anze ḥallāba*
bitḡinā es-šhūl turkuḍ, „So oft wir sagten: O Herr, sende uns
eine milchende Ziege, erhielten wir laufende (männliche) Zicklein.“
Es gilt ja doch⁵⁾: *'anze ḥallābe welā ḡarrat zēt ḵallābe*, „Eine
milchende Ziege ist besser als ein (vielleicht) umstürzender Krug
Öl.“ Natürlich ist das Futter von großem Einfluß auf die Menge
der Milch, denn⁶⁾: *ed-durra min el-burra*, „Die Milchfülle kommt
vom Weizen,“ wobei praktisch gewöhnlich die Gerste den Weizen
vertritt. Dabei gilt von der Ziege⁷⁾: *illi bi'ākuloḥ es-samḥa*
bitruddoḥ, „Was die Freigebige frißt, gibt sie (in Milch) zurück.“—
Wegen des Fleisches werden oft männliche Zicklein, da man
nur weniger Böcke bedarf, geschlachtet. Darum heißt es⁸⁾: *jā*
mā ḡidi sabak ummoh lil-maslaḥ, „Wie manches Böcklein ist
seiner Mutter zum Schlachtplatz zuvorgekommen!“

Von dem für Zeltdecken und Mäntel nützlichen Ziegen-
haar (*ša'r*) ist Bd. V, S. 4 f. berichtet worden. Im Jahr 1930
wurden im heutigen Palästina (ohne Ostjordanland) 65 Tonnen
(= 77,28 *cbm*) im Wert von 4000 Pfd. St. gewonnen.⁹⁾ Das

¹⁾ *Coutumes*, S. 277.

²⁾ *Arabia Petraea* III, S. 287.

³⁾ Bodenheimer, S. 124.

⁴⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 5301.

⁵⁾ Ebd. Nr. 2940.

⁶⁾ Nr. 5211.

⁷⁾ Nr. 503.

⁸⁾ Nr. 5073.

⁹⁾ Bodenheimer, S. 125.

Ziegenfell (*ǧild* 'anze) ist das Material für die Wasserschläuche und den Butterschlauch (Bd. V, S. 188 f.).

Im Altertum.

Die allgemeine Bezeichnung des Kleinviehs ist das plurallose *šōn*, so besonders klar 3. M. 1,10; 3,6 f. 12; 5,6, wo Schafe und Ziegen untergeordnet sind und Sa'adja es mit *řanam* wiedergibt. Zu *šōn* gehört ein Widder (*ájlil*) 3. M. 5,15, ein Lamm (*kibsā*) 1. M. 21,28, aber auch Ziegenböckchen (*gedājē* 'izzim) 1. M. 27,9, vgl. 38,17 und Böcke ('*attūdim*) Jer. 50,8. Auf Schafe mit Ausschluß der Ziegen wird es 1. S. 25,2 angewandt, wie es ja auch mit dem arabischen *řanam* geschehen könnte. Das einzelne Stück Kleinvieh ist das ebenfalls plurallose *se* (2. M. 21,37; 22,3), das 1. M. 30,32, 2. M. 12,5, 4. M. 15,11, 5. M. 14,4 auf Schafe und Ziegen angewandt wird, von Sa'adja mit *rās* „Kopf“ wiedergegeben, weil das entsprechende arabische *šāh* für ihn die Ziege bedeutet.

Die Schafe, die auf den alten ägyptischen Abbildungen zu fehlen scheinen, sind wohl erst in der späteren Steinzeit in Gebrauch gekommen,¹⁾ waren aber schon im Altertum Fettschwanzschafe (S. 180), da der Fettschwanz als *aljā* (Sa'adja *alja*) öfters erwähnt ist (1. S. 9,24, lies *hā-'aljā* für *he'āléhā*, 2. M. 29,22, 3. M. 3,9; 7,3; 8,25; 9,19).²⁾ Den Schafen gehört an *ájlil* (3. M. 5,15), Plur. *ēlim* (1. M. 32,15, 2. K. 3,4), das den „Widder“ bezeichnet, von Sa'adja mit *kabš* übersetzt. Der Widder kann dreijährig (*mešullāš*) sein (1. M. 15,9), ist dann voll erwachsen, gilt nach jüdischem Recht³⁾ als Widder (*ájlil*) erst, wenn er volle 13 Monat alt ist, würde also vorher „Schaf“ (*kébes*) heißen. Er hat zwei Hörner (*řarnájim*, 1. M. 22,13), mit denen er stoßen (*niggah*) kann (Dan. 8,3 f.). Aramäisch ist der Widder *dekhar*, Plur. *dikhrin* (Esr. 6,9,17; 7,17), bei Onkelos für *ájlil* angewandt (z. B. 1. M. 15,9). Das Schafweibchen ist *rāhēl*, Plur. *rehēlim* (1. M. 31,38; 32,15, Sa'adja *na'ǧa*), das beim Scheren besonders

¹⁾ Thomsen, Reallexikon XI, S. 222.

²⁾ Vgl. Schabb. II 1, V 4, Zeb. II 2, Chull. IX 2, Tam. IV 3.

³⁾ Para I 3.

still ist (Jes. 53, 7) und Zwillinge gebären kann (Hsl. 6, 6). Säugende (*‘ālōt*) vom Kleinvieh (*šōn*), hinter denen David als Hirte ging (Ps. 78, 71), können Schafmütter sein wie die Säugenden vom Kleinvieh in Jakobs Viehherde (1. M. 33, 13). Das männliche Lamm, das einjährig (*ben šenātō*) sein kann (3. M. 12, 6; 23, 12), heißt *kébes* (2. M. 29, 38, 3. M. 12, 6, Sa’adja *ḥarūf*), Plur. *kebāsīm* (2. M. 12, 5), oder auch *késeb* (3. M. 3, 7, S. *ḥamal*), Plur. *kesābīm* (1. M. 30, 32 f. 35, 5. M. 14, 4), das einzelne Lamm *se khesābīm* (5. M. 14, 4). Aramäisch entspricht *immar*, Plur. *immerin* (Esr. 6, 9, 17; 7, 17), von Onkelos für *kébes*, *késeb* und *se* gesetzt.¹⁾ Das weibliche Lamm ist *kibsā* (2. S. 12, 3, 6), *kabsā* (3. M. 14, 10, S. *riḥla*), Plur. *kebāsōt* (1. M. 21, 28 ff.), aber auch *kisbā* (3. M. 5, 6, S. *na’ḡa*). Eine seltene Bezeichnung für das Lamm ist *ṭāle*, das als Milchlamm (*ṭelē ḥālāb*, 1. S. 7, 9) für ein Opfer noch nicht einjährig ist, sonst als Weidetier vorkommt (Plur. *ṭelā’im*, Jes. 40, 11; 65, 25) und mit Trockenfutter (*‘āmīr*, S. 178) gefüttert werden kann.²⁾ Ein besonders eßbares Lamm ist *kar*, Plur. *kārīm*, das aus dem Ostlande kommt, von Basan (5. M. 32, 14, S. *ḥirāf*, Plur. v. *ḥarūf* „Lamm“, Ez. 39, 18), von Kedar (Ez. 27, 21), Moab (2. K. 3, 4), Edom (Jes. 34, 6), Amalek (1. S. 15, 9), aus der Wüste (Jes. 16, 1). Diese Lämmer sind gemästet (Ez. 39, 18), fett (5. M. 32, 14), ein Schlachtvieh (Jer. 51, 40), sie werden auf den Markt von Tyrus gebracht (Ez. 27, 21), in Samaria von Vornehmen gegessen (Am. 6, 4). Man darf annehmen, daß die Bezeichnung aus dem Osten stammt und mit *karkar* „hüpfen“ (2. S. 6, 14) zusammenhängt. Wenn man für den Opferdienst Widder aus dem Lande Moab, Lämmer von Hebron brachte,³⁾ waren die ersteren besonders kräftig, die letzteren am besten genährt.

Wichtig ist der Wurf des Kleinviehs, durch den es sich vermehrt und die geschlachteten oder gestorbenen Tiere ersetzt. Gottes Segen gehört dazu, daß es den erwünschten Ertrag liefert. Unter diesem Gesichtspunkt werden die gebärenden Kleinviehweibchen als *‘ašterōt šōn* (Sa’adja *ḡafrāt ranam*) genannt (5. M.

¹⁾ Siehe Brederek, Konkordanz, S. 53. 57. 114.

²⁾ Schabb. VII 4.

³⁾ b. Men. 87^a, Sot. 34^b, vgl. Jeremias, Jerusalem I, S. 52 f.

7, 13; 28, 4. 18. 51) und mit dieser Bezeichnung *'aštōret*, der Göttin der Fruchtbarkeit, gegenübergestellt, weil hier durch Gottes Segen geschieht, was die Heiden von ihrer Göttin mit Unrecht erwarten. Es ist aber auch hinzuweisen auf arab. *'aššar* „trächtig sein“ (S. 155. 163. 182). Wenn es Ps. 65, 14 heißt: *lābešū khārim haš-šōn*, so hat die Bedeutung „Lamm“ für *kar* möglich gemacht, es als euphemistischen Ausdruck (*lāšōn nāki*) zu fassen für aramäisches *lebāšū dikhraiā 'ānā*, „Belegt haben die Widder das Kleinvieh,“ wobei vorausgesetzt sei, daß der niederfallende Regen bei dem Vieh Sehnsucht nach seiner Befruchtung (*taphkiā*) wecke.¹⁾ Dasselbe Psalmwort wird im Einklang mit dieser Deutung auf die Frühlämmer (*bekhīrōt*) bezogen, und die darauffolgende Zeile: „Und Tiefen (*'amākim*) hüllen sich in Korn (*bar*),“ auf die Spätlämmer (*aphilōt*).²⁾ Danach gibt es eine frühere und eine spätere Befruchtungszeit, von denen die erstere auf den Adar (März), die zweite auf den Nisan (April) gelegt wird, so daß nach fünfmonatiger Trächtigkeit der Wurf im Ab (August) oder Elul (September) folgen würde. Die früher befruchteten Mütter sind die *bekhīrōt*, aram. *hārephātā*, die später befruchteten die *aphilōt*, aram. *aphlātā*.³⁾ Es werden dann 1. M. 30, 42 die Schwachen (*'aṭūphim*), welche Laban erhält, auf die Spätlämmer (Onkelos *lakkišaijā*, Sa'adja *harifije*), die Starken (*kešūrim*), welche Jakob erhält, auf die Frühlämmer (Onkelos *bakkiraija*, Sa'adja *rabi'ije*) bezogen, obwohl darüber gestritten wird, ob die späten oder die frühen an Laban gingen.⁴⁾ In Wirklichkeit mußten ja viel mehr Befruchtungs- und Wurfzeiten in Frage stehen (S. 183. 185), und die Ausdrücke Frühlämmer und Spätlämmer könnten dann auf die im Spätherbst und im Frühsommer geworfenen Tiere bezogen werden. Da die Zahl der entstehenden jungen Tiere wichtig ist, versteht man, daß der Dichter in Ps. 144, 13 einer unvollkommenen Gegenwart von der Heilszukunft redet, in der das Kleinvieh durch die Mutterschafe sich vertausendfacht (*ma'aliphōt*), ja verzehntausendfacht (*merubbābōt*). Doch betont ein aramäisches Sprichwort⁵⁾: *hazirtā rā'ajā be'asrā we'immartā*

¹⁾ Ber. R. 13 (27^bf.).

²⁾ j. R. h. S. 56^d.

³⁾ b. R. h. S. 8^a.

⁴⁾ Ber. R. 73 (158^a).

⁵⁾ Ber. R. 44 (93^b).

welā behad, „Die Sau weidet mit zehn (Jungen), und das Schafweibchen (oft) nicht mit einem.“ Eigenartig ist, daß die Araber dem Josaphat als Geschenk nur männliches Kleinvieh, 7700 Widder und 7700 Böcke bringen (2. Chr. 17, 11), verständlich, daß Jakob an Esau 200 Mutterschafe und 20 Widder, ebenso 200 weibliche Ziegen und 20 Böcke schenkt (1. M. 32, 15). Für eine Herde konnte der zehnte Teil der männlichen Tiere genügen, für Fleisch und Milch sowie die Fortpflanzung war die zehnfache Zahl der Weibchen willkommen. Man muß annehmen, daß die Araber eine große Zahl männlicher Tiere entbehren konnten, und daß Josaphat doch nur Schlachtvieh brauchte.

Das jüdische Recht¹⁾ erwähnt das Verbinden (*lābab*) der männlichen Schafe (*zekhārim*), das sie nach einer Ansicht durch ein um das Geschlechtsglied gebundenes Leder am Bespringen des Weibchens hindern soll,²⁾ nach anderer, weniger wahrscheinlicher Ansicht das Herz vor wilden Tieren schützen.³⁾ Die Mutterschafe (*rehēlim*) werden als *šehūzōt* durch aufgebundenen Fettschwanz für das Bespringen bereitgemacht, als *kebūlōt* durch Anbinden des Schwanzes an die Beine davor geschützt.⁴⁾ Sonst können die Widder ein Wägelchen (*‘agālā*) unter dem Fettschwanz zu seinem Schutz haben und die Schafweibchen als *hanūnōt* „geschützte“ ein Kraut im Nasenloch, daß ihr Niesen befördert, was bei den Widdern durch gegenseitiges Stoßen angeregt wird.⁵⁾

Weißer Farbe ist bei den Schafen vorausgesetzt, wenn die lückenlosen beiden Zahnreihen des Mädchens verglichen werden mit einer Herde von Mutterschafen (*rehēlim*), die stark geschoren (*kešūbōt*) aus dem Bade kommen,⁶⁾ alle Zwillinge geworfen haben (*mat’imōt*) und deren keines ohne Junge (*šakkūlā*) blieb (Hsl. 4, 2; 6, 6). Auch bei dem Hirtenlohn, den Jakob von Laban ausmacht,

¹⁾ Schabb. V 2.

²⁾ b. Schabb. 53^b, von Maimonides zu Schabb. V 2 anerkannt.

³⁾ j. Schabb. 7^b, b. Schabb. 53^b.

⁴⁾ Schabb. V 2, Ausg. Lowe, j. Schabb. 7^b, b. Schabb. 53^b f., auch Maim.

⁵⁾ Schabb. V 3 nach der Erklärung des Maimonides.

⁶⁾ Vgl. Bd. V, S. 12.

ist vorausgesetzt, daß die Schafe gewöhnlich weiß sind. Wenn Laban jedes Gesprenkelte (*nākōd*, Sa'adja *munakkaṭ*), Fleckige (*ṭālū*, S. *ablaḳ*) und Dunkelfarbige (*ḥūm*, S. *ḥamm*) von den Schafen (*kesābīm*) aus Jakobs Herde entfernt (1. M. 30, 32 f.),¹⁾ war unwahrscheinlich, daß aus ihr Junge mit dunklen Flecken oder voller dunkler Farbe geboren würden, die dann Jakobs Lohn wären. Dieser versucht dann, durch Stäbe von Storax (*libne*, S. *lubān*), Mandel (*lūz*, S. *ḥōr* „Pappel“) und Platane (*armōn*, S. *dulūb*, Plur. v. *dulb*), die er durch Abschälen von Rindenstücken streifig gemacht hatte und in die Tränkrinnen legte, den Sinn der vor ihnen sich begattenden Schafe und Ziegen so zu beeinflussen, daß sie Geringelte (*aḳuddīm*, S. *muḥaḡḡal*), Gesprenkelte (*neḳuddīm*, S. *munakkaṭ*) und Gefleckte (*ṭelū'im*, S. *bulḳ*) warfen (1. M. 30, 37 ff.). Dabei brauchte Jakob noch die Klugheit, dies nur bei kräftigen (*meḳuššārot*) Schafmüttern, wenn sie brünstig waren (*jihēm*), anzuwenden, so daß für ihn kräftige (*kešūrīm*), für Laban schwache (*aṭūphīm*) Lämmer geboren wurden (1. M. 30, 41 f.).

Der Wert des Schafes beruhte vor allem auf seinem Fleisch. Zu den Genüssen Israels in Palästina gehört außer Honig, Öl, Käse und Milch das Fett der Lämmer und Widder von Basan und von Böcken, die zum Essen bestimmt sind (5. M. 32, 14), wobei das den großen Fettkomplexen geltende Fettverbot (S. 89 f.) außer Betracht gelassen ist. Des Essens wegen gibt es gemästete (*meri'im*) Widder und Lämmer (Ez. 39, 18), die natürlich zum Schlachten bestimmt sind wie die *kārim* und *ēlim* von Jer. 51, 40. Es ist schlimm, wenn ein Volk angesehen wird wie Schlachtungskleinvieh (*šōn ṭibḥā*) (Ps. 44, 23, vgl. Röm. 8, 36). Jeremia gleicht einem zahmen Lamm (*kébes allūph*), das zum Schlachten (*ṭebōaḥ*) gebracht wird (Jer. 11, 19). Ebenso ist der Knecht Gottes in seinem stillen Leiden wie ein Stück Kleinvieh (*se*), das zur Schlachtung (*ṭebah*) gebracht wird (Jes. 53, 7), womit es zusammenhängt, daß im N. T. Christus als das Lamm Gottes erscheint (Joh.

¹⁾ Die Frage ist, ob *nākōd* und *ṭālū* in V. 32 wie in V. 33 nur auf die Ziegen bezogen werden sollte, so daß nur *ḥūm* für die Schafe bleibt.

1, 29. 36, vgl. 1. Petr. 1, 19, Offb. 5, 6. 12 u. oft). Die Schlachtung (*ṭibhā*) des Kleinviehs ist ein Bild des Untergangs (Jer. 12, 3, Ps. 44, 23, Rö. 8, 36), weil mit ihr das Leben des Tiers gewaltsam zu Ende geht. Am Hofe Salomos wurden täglich außer 30 Rindern (S. 175) 100 Stück Kleinvieh neben vielem Wild verbraucht (1. K. 5, 3), im Hause Nehemias ein Rind und sechs Stück auserlesenes Kleinvieh neben Vögeln (Neh. 5, 18). Vom König Moabs wurden dem König Israels jährlich 100 000 Lämmer (*kārim*), wohl zum Schlachten, und 100 000 Widder für Wolle (*šémer*) geliefert (2. K. 3, 4). Trotz allem konnte jemand Schaffleisch verabscheuen. Eine aramäische Erzählung berichtet¹⁾: „Ein Mensch haßte Schaffleisch. Als er einmal ein Stück Fleisch aß, ging jemand vorüber und sagte zu ihm: ‚Das ist vom Schaf.‘ Da ekelte er sich und starb.“

Vom achten Tage ab ist das Lamm opferfähig, nachdem es eine Woche gesäugt hat (3. M. 22, 26 f.). Männliches und weibliches Schaf dient zum Heilsopfer (3. M. 3, 6), männlich soll das Schaf sein zum Brandopfer (3. M. 1, 10), einjährig (2. M. 29, 38, 4. M. 28, 9. 11. 19. 27; 29, 2. 13. 17. 20). Ein weibliches Schaf wäre brandopferfähig nach 3. M. 14, 10, vgl. 19. Ein Widder (*ájil*) ist für gewisse Gelegenheiten als Brandopfer vorgeschrieben (2. M. 29, 15, 3. M. 8, 18; 9, 4; 16, 3. 5, 4. M. 28, 11. 19. 27; 29, 2. 13. 20 ff.), auch für das Heilsopfer kommt er vor (3. M. 9, 4. 18). Da der Widder neben einjährigen Lämmern (*kebāsīm*) für das Brandopfer genannt wird (4. M. 28, 11. 19. 27; 29, 2. 13. 20 ff.), muß er als voll erwachsen, nicht nur einjährig gedacht sein. Als Schuldopfer (*āšām*) dient ein Widder (3. M. 5, 16. 18. 25), bei besonderem Anlaß ein Lamm (3. M. 14, 10. 12. 21. 24 f.), als Sündopfer (*hoṭṭāt*) ein Lamm (3. M. 14, 10. 19), als Passah ein einjähriges männliches Lamm (2. M. 12, 5).

Wichtig ist die Wolle (*šémer*) des erwachsenen Schafs. Wenn Mesa von Moab an den König Israels 100 000 Lämmer (*kārim*) und 100 000 Böcke Wolle (*ēlīm šémer*) sendet (2. K. 3, 4), wurden die Letzteren ungeschoren geliefert. Die Wolle, für deren Zartheit die Schafmütter verhüllt (*kebūnōt*) werden können,²⁾ bei der

¹⁾ j. Ter. 46^a.

²⁾ Schabb. V 2, j. Schabb. 7^b, b. Schabb. 54^a.

man weiße (*lebānōt*) und dunkelfarbige (*teḥūphōt*) Schafe unterscheidet,¹⁾ und das Scheren der Wolle wurde mit dem daraus gefertigten Stoff Bd. V, S. 9 ff. 163 ff. behandelt, das Fell und sein Gebrauch Bd. V, S. 190 ff. 196 ff. Die Lämmer liefern Männern das Gewand (Spr. 27, 26), was in einer Zeit ohne Baumwolle²⁾ noch bedeutsamer war als später. Das Vließ der Lämmer (*gēz kebāsim*) des barmherzigen Hiob erwärmte den Armen (Hi. 31, 20). Wenn Gideon auf der Tenne ein Wollvließ (*gizzat šémer*) hatte (Ri. 6, 37), kann es ihm nachts als Decke gedient haben. Schaffelle (*μηλωταί*, syr. *meškē de-emrē*) sind dürrtiger Ersatz für warme Kleidung (Hebr. 11, 37). Pelze gab es wohl nicht.³⁾ Aber das Fell der Schafe fand für Schläuche, Schuhwerk, Gürtel, Beutel sicher mannigfache Verwendung. Schafkleider (*ἐνδύματα ποροβάτων*, chr.-pal. *lebūšin de-immerin*), die weich und weiß sind, können über den Charakter der sie tragenden Propheten täuschen (Matth. 7, 15). Aus Fellen von rotgefärbten Widdern (*‘ōrōt ēlīm me’oddāmīm*) wird für die Stiftshütte eine Decke gemacht (2. M. 25, 5; 26, 14, vgl. oben S. 36).

Schafmilch wird nicht ausdrücklich erwähnt, kann aber in die Milch von Kleinvieh (*ḥalēb šōn*, 5. M. 32, 14) eingeschlossen werden. Auch ist diese für Gottes Volk ein wichtiger Genuß neben Butter von Rindern (5. M. 32, 14).

Nach dem Schaf kommt im Kleinvieh die für Phönizien schon in der älteren Steinzeit durch Knochen nachgewiesene, im alten Gezer abgebildete⁴⁾ und auch auf ägyptischen Abbildungen⁵⁾ erscheinende Ziege, deren allgemeine Bezeichnung *‘ēz*, Plur. *‘izzim*, mit *‘āzaz* „frech sein“ zusammenhängt und ihren sie vom Schaf unterscheidenden eigensinnigen Charakter zur Voraussetzung hat. Die einzelne Ziege, die auch *se ‘izzim* heißen kann (5. M. 14, 4), wird als *‘ēz mešullēšet* „dreijähriges Ziegenweibchen“ 1. M. 15, 9 zum ersten Mal erwähnt. Weil die Ziege nicht „Wolle“ (*šémer*) wie das Schaf, sondern „Haar“ (*sē‘ār*) trägt, heißt der

¹⁾ Chull. XI 2. ²⁾ Bd. V, S. 34 ff. ³⁾ Vgl. Bd. V, S. 251.

⁴⁾ Vgl. Thomsen, Reallexikon XIV, S. 530.

⁵⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 108. 130. 366.

Bock *sā'ir* (3. M. 3, 24) oder *se'ir 'izzim* (1. M. 37, 31, 3. M. 3, 23), das Ziegenweibchen *se'irat 'izzim* (3. M. 4, 28; 5, 6), doch in der Mehrzahl auch *'izzim*, die ebenso wie die Schafmütter keine Fehlgeburten haben (*šikkelū*) (1. M. 31, 38), oder neben Böcken genannt werden (1. M. 32, 15). Sonst ist der Bock *'attūd*, Plur. *'attūdim* (1. M. 31, 10, 12, 4. M. 7, 17, 5. M. 32, 14), oder *tājiš* (Spr. 30, 31), Plur. *tejāšim* (1. M. 30, 35; 32, 15, 2. Chr. 17, 11), aramäisierend *šāphir* oder *šephir 'izzim* (Dan. 8, 5. 8. 21, wo der Bock wegen seiner bildlichen Verwendung zwischen den Augen nur ein Horn hat), Plur. *šephirim* (Esr. 8, 35, 2. Chr. 29, 21), aram. *šephirē 'izzin* (Esr. 6, 17). Das Böckchen ist *gedi* (2. M. 23, 19) oder *gedi 'izzim* (1. M. 38, 17), Plur. *gedajim* (1. S. 10, 3) oder *gedajē 'izzim* (1. M. 27, 9, 16), weiblich *gedijjōt* (Hsl. 1, 8). — Ein nicht genau zu bestimmendes, zwischen Wild und Vieh stehendes Tier ist *kewaj*,¹⁾ das eine Mischung von Ziege und Gazelle sein soll.²⁾ Es ist Weidetier³⁾ und soll ähnlich wie Kleinvieh geschlachtet werden.⁴⁾

Die bei der Ziege gewöhnliche schwarze Farbe ist vorausgesetzt, wenn das Haar der Geliebten einer Ziegenherde gleicht, die vom Gebirge Gilead in Wellen herabsteigt (Hsl. 4, 1; 6, 5), und wenn Laban bei seinen Ziegen alle, an denen als gesprenkelten (*neḳuddōt*) oder fleckigen (*ṭelū'ōt*) auch Weiß (*lābān*) war, von denen, welche er Jakob zum Hüten übergab, zurückbehält (1. M. 30, 35), damit unwahrscheinlich sei, daß der dem Jakob versprochene Lohn von mehrfarbigen Ziegenjungen groß ausfallen werde. Die kluge Maßregel Jakobs, durch welche er die Berechnung Labans kreuzte (vgl. S. 194), wird in einer anderen Form der Erzählung durch eine göttliche Fügung ersetzt, infolgederen die bespringenden Böcke stets als gesprenkelt (*neḳuddim*), gestreift (*aḳuddim*) oder behagelt (*beruddim*) die Mischfarbe hatten, welche Laban im Wechsel als Lohn bestimmte (1. M. 31, 8 ff. 12). Die schwarze Farbe der Ziege ist neben ihrem eigensinnigen Charakter, der sie von dem stilleren weißen Schaf unterscheidet, die Veranlassung, daß im Gleichnis Jesu die vom Hirten links gestellten Ziegenböckchen (*ἐριφοι, ἐρίφια*, chr.-pal. *gedaijā*)

¹⁾ Bikk. II 8.

²⁾ j. Bikk. 65^b, b. Chull. 80^a.

³⁾ Tos. Bekh. II 9.

⁴⁾ Tos. Chull. VI 1.

den für das Gericht bestimmten Gottlosen, die rechts gestellten Schafe (*πρόβατα*, chr.-pal. *immeraijā*) den Gerechten entsprechen (Matth. 25, 32 f.), anders als bei Ezechiel (34, 17. 20), wo zwischen den einzelnen Stücken Kleinvieh (*se lā-se*) von Gott als dem guten Hirten die gerechte Entscheidung getroffen wird, die sich gegen die gewalttätigen Widder (*ēlīm*) und Böcke (*‘attūdim*) richtet und beim Kleinvieh das magere Weibchen (*se rāzā*) gegen das gemästete (*se birjā = beri’ā*) in Schutz nimmt. Etwas sehr Unbedeutendes sind die Kriegslager der Israeliten, wenn sie den Syrern gegenüber zwei Ziegenzuggruppen (*ḥasiphē ‘izzīm*)¹⁾ gleichen (1. K. 20, 27), also keinen großen Herden von Rindern oder Schafen.

Das jüdische Recht erwähnt, daß Ziegen am Sabbat gebunden (*šerūrōt*) ausgehen dürfen, wobei die Frage gestellt wird, ob dies die Milch zurückhalten oder vermehren soll.²⁾ Beutel um die Euter sind damit gemeint, im Gebiet von Antiochien sollen besonders große Euter durch Beutel vor Schmutz geschützt werden.³⁾ Nach einem heutigen Gebrauch (S. 185) würde man Entwöhnung der Jungen und Schutz der Milch für den Besitzer als Veranlassung annehmen. Futterkräuter, soviel als ein Ziegenböckchen ins Maul nehmen kann, dürfte man am Sabbat nicht aus dem Hause tragen.⁴⁾

Daß Ziegenfleisch, das zu essen erlaubt ist (5. M. 14, 4), auch wirklich gegessen wird, zeigt die Erzählung von den zwei guten Ziegenböckchen (*gedājē ‘izzīm ḥōbīm*), welche Jakob seinem Vater als Wild vorsetzte (1. M. 27, 9 f.), und die Vorschrift, das Böckchen (*gedī*) nicht in der Milch seiner Mutter zu kochen (2. M. 23, 19; 34, 26, 5. M. 14, 21).⁵⁾ Als Speise ist das Ziegenböckchen gemeint, wenn es einer Frau als Begattungsgeschenk (Ri. 15, 1), einer Hure als Entgelt (1. M. 38, 17. 20. 23), einer Frau als Zugabe zum Webelohn (Tob. 2, 12. 14) gegeben wird, wenn Isai es mit Brot und Wein an Saul sendet (1. S. 16, 20), Manoah es für seinen Gast schlachten will (Ri. 13, 15), der ältere

¹⁾ Targ. *gizrē ‘izzīn*.

²⁾ Schabb. V 2, j. Schabb. 7^b.

³⁾ b. Schabb. 35^b.

⁴⁾ Schabb. VII 4.

⁵⁾ Vgl. oben S. 100.

Bruder des verlorenen Sohnes es nie zu einem Mahl mit Freunden erhielt (Lk. 15, 29). Um Blut für Josephs Rock zu gewinnen, schlachten seine Brüder einen Ziegenbock (1. M. 37, 31), dessen Fleisch sie dann sicher gegessen haben. Neben anderen Haustieren erscheinen Böcke als geschlachtet und gegessen (Jer. 51, 40, Ez. 39, 18). Im Wüstenlager sollten Ziegen wie Rinder und Schafe beim Heiligtum geschlachtet werden (3. M. 17, 3. 5), also fast den Charakter von Heilsopfern haben. Männliche und weibliche Ziegen können auch als Heilsopfer dargebracht werden (3. M. 3, 6. 12), wenn sie achttägig geworden sind (3. M. 22, 27). Einjährig und männlich muß die Ziege für die Passahschlachtung sein (2. M. 12, 5). Ziegenböckchen werden zum Heiligtum getragen (1. S. 10, 3). Als privates Brandopfer ist die männliche Ziege möglich (3. M. 1, 10), als Sündopfer des Fürsten und des Volks der männliche Ziegenbock (3. M. 4, 23; 9, 3. 15, 4. M. 15, 24), als Sündopfer des Privatmanns die weibliche Ziege (3. M. 4, 28, 4. M. 15, 27). Eine besondere Bedeutung haben am Versöhntag zwei Ziegenböcke, von denen der eine, durch das Los bestimmt, als Sündopfer Gott gegeben, der andere, mit den Sünden Israels beladen, in die Wüste zu 'Azazel gesandt wird (3. M. 16, 5. 7 ff. 15. 26 f.).¹⁾ Die schwarze Farbe der Ziege dürfte dabei Voraussetzung sein.

Ziegenmilch, zum Fleischkochen benutzt, ist 2. M. 23, 19; 34, 26, 5. M. 14, 21 erwähnt (vgl. oben S. 196). Als *ḥalēb 'izzim* ist sie eine unersetzliche Nahrung für Familie und Mägde im Sommer, wenn es kein Grün mehr gibt (Spr. 27, 27, vgl. V. 25). Sie wird sonst oft gemeint sein, wenn von Milch die Rede ist. —

Das Ziegenhaar (*sē'ār*, 1. M. 25, 25, 2. K. 1, 8, Sach. 13, 4), als *'izzim* für das Material einer Stiftshüttendecke genannt (2. M. 25, 4; 26, 7; 36, 14), hatte sicher für alle Zeltdecken schon in alter Zeit hohe Bedeutung,²⁾ kam aber auch für Gewänder in Frage, wobei die dunkle Farbe sie für Trauer, Buße und Bußpredigt geeignet machte.³⁾ Fellstücke von Ziegenjungen (*'ōrōt*

¹⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 105.

²⁾ Bd. V, S. 17, vgl. oben S. 12. 30. 36 f.

³⁾ Bd. V, S. 165. 248.

gedājē hā-‘izzim wurden von Rebecka benutzt, um Hände und Hals Jakobs für seinen Vater denen Esaus ähnlich, also haarig, zu machen (1. M. 27, 16). Der *kebīr hā-‘izzim*, welchen Michal auf dem Kopfende des Lagers über Hausgötter legte, um den schlafenden David vorzutäuschen (1. S. 19, 13), dürfte ein Geflecht aus Ziegenhaar (vgl. *kebārā* „Getreidesieb“) gewesen sein, das wohl als Schutz vor Mücken und Fliegen vorkam. Ziegenhäute (*αἴγεια δέρματα*) sind unvollkommene Erwärmungsmittel für Arme (Hebr. 11, 37). Von welchem Tier die Felle der ersten Menschenkleidung (1. M. 3, 21) stammten, wissen wir nicht. Rabbinen vermuteten Ziegenfelle, Lammfelle, Hasenfelle.¹⁾ Für Schläuche war das Ziegenfell wichtig, aber auch für Schuhwerk und anderes brauchbar, obwohl ausdrückliche biblische Erwähnungen fehlen (vgl. oben S. 196). Wert haben die Ziegenböcke, wenn die Araber und Kedarener sie mit Widdern auf den Markt von Tyrus bringen (Ez. 27, 21) und man mit Böcken (*‘attūdīm*) ein Feld kaufen kann (Spr. 27, 26), was voraussetzt, daß der Ziegenbesitzer gern Böcke so verwertet, weil er zum Bespringen der Weibchen nicht viele Böcke nötig hat.

Kleinvieh (*šōn*), also Schafe und Ziegen, weidete schon Abel (1. M. 4, 2), so daß also Adam Kleinviehbesitzer war wie später Abraham (1. M. 12, 16; 21, 27; 24, 35), Isaak (1. M. 26, 14) und Jakob (1. M. 30, 43). Mit seinem Kleinvieh zieht Jakob nach Ägypten (1. M. 47, 1). Mit demselben Besitz will Israel ausziehen (2. M. 10, 9), wie es dann Pharao ihm gestattet (2. M. 12, 32). Von den Midjanitern erbeutete es später 675 000 Stück Kleinvieh (4. M. 31, 32). Wenn Mi. 2, 12 nach dem jetzigen Text vom Kleinvieh von Bosra (*šōn bošrā*) die Rede ist, waren die Edomiter Kleinviehzüchter, was wohl auch das Kleinviehgeschenk Jakobs an Esau (1. M. 32, 14 ff.) voraussetzt. Da das ostjordanische Land sich für Viehzucht eignete, begehrten die Stämme Ruben und Gad dies als ihren Besitz, wo sie Hürden für Kleinvieh (*gidrōt šōn*) errichten wollten (4. M. 32, 1. 4. 16. 24). Im Gleichnis Nathans hat der Reiche Kleinvieh und Rinder in Menge, der Arme nur

¹⁾ Ber. R. 20 (34^a), vgl. Bd. V, S. 251.

ein kleines weibliches Lämmchen (*kibsā*), das er mit seinem Brot nährt, mit seinem Becher trinkt und an seinem Busen liegen läßt, also wie sein Kind behandelt (2. S. 12, 2 f.). Nabal besitzt dann in Südjudäa 3000 Schafe (hier als *šōn* bezeichnet) und 1000 Ziegen (1. S. 25, 2), Hiob im nordöstlichen Lande 'Uš erst 7000, zuletzt 14 000 Stück Kleinvieh (Hi. 1, 3; 42, 12). Schlachtbare Junge von Kleinvieh sind neben Getreide, Most und Oliven-saft der Gegenstand des Jubels Israels nach seiner Erlösung (Jer. 31, 12).

Von der vom Gesetz gebotenen Darbringung der Erstgeburt und der Abgabe des Zehnten auch vom Kleinvieh war schon S. 173 f. das Nötige mitgeteilt. Wenn Abel, der Sohn Adams, von den Erstlingen seines Kleinviehs (*bekhōrōt šōnō*) und (zwar) ihren Fettstücken (*helbēhen*) Gott darbrachte und damit Gottes Wohlgefallen fand (1. M. 4, 4), tat er freiwillig, was später das Gesetz forderte.

In auffallendem Gegensatz zu dem Tatbestand im alten Israel und zu der Behandlung desselben durch das Gesetz steht das Verbot des jüdischen Rechts, Kleinvieh (*behēmā dakḳā*) im Lande Israel aufzuziehen (*giddēl*), was nur in Syrien und den Wüsten des Landes Israel erlaubt sei.¹⁾ Diese Wüsten werden näher bestimmt als die Wüsten Juda und die Wüsten von *Kephar 'Amikūn*, was wohl auf das Küstenland nördlich 'akkā, westlich vom heutigen Dorf 'amḳā führt.²⁾ In ihnen gilt deshalb das Gebot von 2. M. 23, 4, 5. M. 22, 1, ein verirrtes Rind oder ein Stück Kleinvieh seinem Besitzer wieder zuzuführen.³⁾ Als Grund des Verbots wird angegeben, daß das Kleinvieh aus dem Ausland gebracht werde,⁴⁾ so daß man also im Lande Israel durch das Kleinvieh ausländische Zucht festsetzen würde. Auch die

¹⁾ Bab. k. VII 7, Dem. II 3. 6.

²⁾ b. Bab. k. 79^b, Cod. München (jetziger Text *sephar 'akkō* „Küste von 'Akkō), Tos. Bab. k. VIII 10 *kephar 'amā'ūḳū* oder *k. 'amājik*), vgl. Romanoff, *Onomasticon of Palestine* (1937), S. 25 ff. (mit Angabe vieler Lesarten und Ansichten).

³⁾ Tos. Bab. k. VIII 10, vgl. Mischna, Bab. m. II 9 f.

⁴⁾ Tos. Bab. k. VIII 11.

Wälder Palästinas hat man den Wüsten angeschlossen.¹⁾ Nach Krauß²⁾ wäre die Absicht gewesen, in dem durch Kriege verwüsteten Lande den Ackerbau gegenüber der zu weit ausgedehnten Weidewirtschaft wieder in die Höhe zu bringen. Aber das jüdische Schrifttum verrät einen solchen Gesichtspunkt nicht. Es ist anzunehmen, daß es nach dem römischen Kriege wenig jüdische Bauern gab, und daß die Vertreter des Rechts weniger die Wirtschaft als die Rechtsverhältnisse im Auge hatten. Gesetzesgemäß sollte alles eingerichtet werden. Es mag auch sein, daß der Krieg das einheimische Kleinvieh sehr vermindert hatte, so daß es von außerhalb bezogen werden mußte. In Wirklichkeit handelte es sich bei diesen Bestimmungen um den Schutz des Privateigentums der Felder und Fruchtgärten, dessen es in der Wüste und den Wäldern nicht bedarf. Der Midrasch³⁾ hat das jüdische Recht richtig verstanden, wenn er hervorhob, daß in Übereinstimmung mit dem Verbot, Kleinvieh im Lande Israels aufzuziehen, Davids Weiden in der Wüste (1. S. 17, 28) und Moses Treiben des Kleinviehs Jethros hinter die Wüste (2. M. 3, 1) die Absicht hatte, das Vieh vom Raube (*gāzēl*) fernzuhalten. Doch war es nötig, einige Ausnahmen zu gestatten, da das Kleinvieh für Fleischnahrung und Opfer nicht zu entbehren war. So wurde erlaubt, Kleinvieh 30 Tage vor den drei offiziellen Wallfahrtsfesten und vor einer Hochzeit aufzuziehen, nur sollte man es nicht draußen laufen lassen, sondern im Hause anbinden.⁴⁾ Auch der Schlächter darf es 30 Tage einschließen.⁵⁾ Erstgeburten, die zum Opfer tauglich sind, könnte man 10 Jahre haben, müßte sie aber, wenn untauglich, binnen 30 Tagen verwenden.⁶⁾ An Nichtjuden darf man Kleinvieh verkaufen, wo dies Sitte ist.⁷⁾ Nach allem ist Kleinvieh im Handel nicht verboten, aber vorausgesetzt, daß die Juden hauptsächlich Städter sind, als Bauern müßten sie das Kleinvieh in die Wüste oder in den Wald schicken. Der Viehhandel mußte auch deshalb in

¹⁾ b. Bab. k. 79^b.

²⁾ Arch. II, S. 142.

³⁾ Schem. R. 2 (10^b).

⁴⁾ Tos. Bab. k. VIII 11, b. Bab. k. 79^b.

⁵⁾ Tos. Bab. k. VIII 12, b. Bab. k. 80^a.

⁶⁾ Tos. Bab. k. VIII 10.

⁷⁾ 'Ab. z. I 6.

Jerusalem bedeutend sein, weil Opfertiere oft nicht von den Opfernden aus ihrer Heimat mitgebracht werden konnten, sondern gemäß 5. M. 14, 25 f. erst in Jerusalem gekauft wurden. Wenn man vor den dortigen Kleinviehhändlern (*sōḥarē behēmā*), die nicht im äußeren Tempelhof (*har hab-bájit*) ihren Platz haben, Geld findet, galt es als für die Darbringung des Zehnten bestimmt.¹⁾ Vor dem Kleinviehtor (*šá'ar haš-šōn*), das Neh. 3, 1. 32; 12, 39 erwähnt wird, könnte der Ort gewesen sein, wo von außen kommende Viehbesitzer ihr Kleinvieh anboten,²⁾ wie es heute vor dem Nord- und Osttor Jerusalems geschieht. Nach Joh. 2, 14 f. hätte es im äußeren Tempelhof außer Taubenhändlern Händler von Schafen und Rindern gegeben, welche Matth. 21, 12, Mk. 11, 15, Lk. 19, 45 nicht erwähnt sind.³⁾ Als etwas Ungewöhnliches wird berichtet,⁴⁾ daß ein Schüler Schammajs (also um die Zeit Jesu), der den inneren Tempelhof ohne Opfernde fand, 3000 Stück Kleinvieh von Kedar kommen ließ und nach Untersuchung ihrer Opferfähigkeit im äußeren Tempelhof aufstellte. Die Kaufläden (*hanūjōt*), in welche das Synedrium aus dem Tempel zog,⁵⁾ muß man auf seiner Westseite am Xystosplatz vermuten.⁶⁾ Aber es kann ja sein, daß eine sadduzäische Priesterschaft im äußeren Tempelhof, der nicht „heilig“ sei und für Leichenunreine und Heiden offen stand,⁷⁾ manches duldete, was die Pharisäer nicht gestattet hätten.

¹⁾ Schek. VII 2, Tos. Schek. III 9 (nach Maim. für den Zweitzehnten, s. Bd. III, S. 172).

²⁾ Vgl. Jerusalem und sein Gelände, S. 235.

³⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu⁸, S. 308 f., Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu I, S. 54 f.

⁴⁾ j. Bez. 61^e, vgl. Tos. Chag. II 9, wonach die Tiere sogar im inneren Hof (*'azārā*) aufgestellt wurden.

⁵⁾ b. Schabb. 15^a, Sanh. 41^a, 'Ab. z. 8^b.

⁶⁾ Jerusalem und sein Gelände, S. 194. Billerbeck, Kommentar I, S. 852, legt sie in den Tempelhof.

⁷⁾ Kel. I 8, Jerusalem, S. 305.

B. Weideplatz und Weidezeit.

Da es nicht wie in Deutschland eingezäunte Graswiesen gibt, welche als Privatbesitz des Viehbesitzers in der Nähe seines Wohnortes und wohl auch seines Ackerlandes als Weide dienen und für die Gewinnung von Heu gemäht werden, ist Ort und Zeit des Weidens eine wichtige Sache, die mit den allgemeinen Verhältnissen des Landes und seines Klimas in engem Zusammenhang steht. Nur der frühzeitige Schnitt der Gerste ist als *kaşile* bei den Arabern eine Ergänzung des geweideten Grünfutters.¹⁾ Bei europäischer Wirtschaft kann Weißklee, Futterwicke, Hafer und Gerste für Heu gemäht werden, worauf es sich wohl bezieht, wenn die „Warte des Tempels“ 1938, S. 111 von gutem Heuertrag in der Küstenebene berichtet. Im bebauten Lande ist die Frage, wo außerhalb des Privatbesitzes freies Land zur Verfügung ist, das als Viehweide (*mer'a*, Plur. *merā'i*) dienen kann und wann solches Land wirklich Futter bietet. Dabei ist nicht zu vergessen, daß es sich dabei nicht nur um Grasarten, die in Palästina nicht die „Wiesen“ zu bedecken pflegen, sondern um vielerlei niedriges Gewächs handelt, das die winterlichen Niederschläge zur Voraussetzung hat und auf einer feuchten Senke (*merğ*) länger grün bleibt.²⁾ In der niederschlagsarmen Wüste gibt es keinen Privatbesitz, aber die Beduinenstämme haben Wohnbezirke, die sie für ihr Vieh in Anspruch nehmen, innerhalb deren sich meist ihre Herden bewegen.³⁾ In niederschlagsarmen Jahren, in denen die Wüste noch weniger bietet als sonst, werden sie sich an das niederschlagsreichere Gebiet an den Grenzen des bebauten Landes herandrängen, wobei oft Konflikte mit seinen Bewohnern und unter den Beduinenstämmen selbst entstehen. Der niederschlagslose lange Sommer hat zur Folge, daß in der Hälfte des Jahres Grünfutter nur in feuchten Tälern wachsen kann und daß es erst in der Regenzeit wieder hervorkommt. Wenn der Viehbesitzer sich *qamar urabi'* „Mond

¹⁾ Siehe Bd. II, S. 349 ff. ²⁾ Vgl. Bd. I, S. 334 f., II, S. 349.

³⁾ Vgl. Jaussen, *Coutumes*, S. 238 ff., Haefeli, Beduinen von Beerseba, S. 123.

und Frühling“ wünscht,¹⁾ so sind es helle Nächte und guter Wildwuchs bei erwärmter Luft, die er für seine Herde braucht, wobei die hellen Nächte die dem Räuber nützliche „Nacht ohne Mondlicht“ (*lêle mā fihāš daww kamar*)²⁾ ausschließen. Mit dem ganzen Sachverhalt hängt es zusammen, daß fast überall die Viehherden während der Weidezeit vom Wohnsitz des Besitzers weit entfernt sind und ein eigenes Leben führen, weshalb sie einer verständigen und zuverlässigen Leitung bedürfen und der in Deutschland früher häufige mit dem Strickstrumpf beschäftigte Greis als Hirt nur selten in Frage kommt.

Aus diesen Voraussetzungen ist zu verstehen, was über Weideplatz und Weidezeit hier von einzelnen Punkten mitgeteilt werden kann, wobei zu vergleichen ist, was über die Weide des Großviehs S. 164 berichtet wurde.

Nach Mitteilung von *Chalil Mikā'il* aus *rāmallāh* nördlich von Jerusalem sendet man dort das Kleinvieh im Winter in das warme Land (*arḍ el-meḥāmi*), das heißt entweder in das Jordantal (*Rōr*) oder nach den zum Küstenland führenden Tälern bei *'ēn kēnja* und *bēt illo*. Hier kann Strauchwald dürres Gestrüpp bieten, während im Jordantal zuerst dürres Kraut, dann infolge seiner Wärme zeitiger Grünwuchs (*rabi'*) zur Verfügung steht. Ein Sprichwort setzt Futterreichtum des Jordantals voraus, wenn es von jemand sagt³⁾: *lau innoh biddoh ješir rōr, mā rabbēt minnoh rabbet fōr*, „Auch wenn er ein Jordantal sein wollte, würde ich von ihm keinen Stierschluck schlucken.“ In warmen Tälern bietet der früh treibende Affodill (*bōṣalān*)⁴⁾ und die Meerzwiebel (*buṣṣēl*),⁵⁾ die schon im November Blätter haben kann, Schaffutter, das nicht als giftig gilt, solange die Blätter jung sind. Im März und April ziehen die Herden aus dem Jordantal nach dem Ostabhang des Berglandes, dann hinauf in die Gegend der Dörfer, wo Grünwuchs nun vorhanden ist, auch die geernteten Felder Unkraut und Stoppeln bieten und der Weideaufenthalt der Herden für die Düngung der Felder von Bedeutung

¹⁾ Siehe Baumann, ZDPV 1916, S. 212.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3855.

³⁾ Ebd. Nr. 3801.

⁴⁾ Bd. I, S. 361.

⁵⁾ Bd. I, S. 96. 249.

ist.¹⁾ Im Sommer geht es dann in das Küstenland in der Gegend von Lydda und Gaza, wo die abgeernteten Felder der Sommer-saat (Sesam und Kafferkorn)²⁾ im August und September etwas Futter bieten, bis der Regen kommt. Daß dem Kafferkorn bei der Ernte nur die Kolben abgeschnitten werden und die Stauden mit den Blättern stehen bleiben, ist dabei Voraussetzung. Im Sommer treibt man täglich die Herde früh aus (*bisariḥ*), in der kalten Jahreszeit erst, wenn der Tag warm wird. Stets ist wichtig, daß man die Kleinviehherde an einem Ort ruhig fressen und sie lose gehen läßt (*biratti*). Der Gegensatz zu bebauten Ebenen wurde betont, wenn man in *ǧifna* vom Kleinvieh sagte, daß sein Ort die sonnigen Berghalden (*ḥarāiḳ*)³⁾ sind, die ja auch in der Nähe der Dörfer aufgesucht werden können. Da die Weideplätze in dem, was sie an Futter liefern, nicht gleich sind, heißt es im Sprichwort⁴⁾: *šū kālat el-'anze es-sāriḥa? el-jōm muš miḥl embāriḥa*, „Was sagte die zur Weide gehende Ziege? Heute ist's nicht wie gestern.“ Weil der Libanon infolge seiner Höhe mehr Feuchtigkeit, mehr Wildwuchs hat und weniger bevölkert ist, kann man sagen⁵⁾: *nijāl min iloh maḥkaḍ 'anze fi lubnān*, „Glücklich, wer einen Ruheplatz für Ziegen im Libanon hat.“

Im Ostlande, wo ich in *mādaba* und *el-ḥōṣn* danach fragte, treibt man das Kleinvieh nach der Ernte auf die Stoppelfelder, im Winter die Schafe ostwärts in weite Ferne, wo kein Schnee fällt, die Ziegen westwärts in waldige Täler, im Frühling bei Grünwuchs beide näher zum Dorf wegen des Jungenwurfs und der vermehrten Milch, die auch veranlassen kann, daß die Frauen eine Weile in die Hirtenzelte zu den Herden ziehen, um Dickmilch und Butter zu bereiten.

Bei den Halbbeduinen, die Kleinvieh halten,⁶⁾ hängt alles von den Futterverhältnissen ihrer Umgebung ab (vgl. S. 204 ff.). Niederschlagsarme Jahre können zu weiten Wanderungen mit den Herden veranlassen, wobei zu bedenken ist, daß das Klein-

1) Bd. II, S. 141; III, S. 40.

2) Vgl. Bd. II, S. 22.

3) A. a. O. Nr. 4672.

4) Vgl. Bd. II, S. 206, III, S. 5 f.

5) 'A b b ū d - T h i l o , Nr. 2485.

6) Vgl. S. 1 ff.

vieh nicht solche Märsche aushalten kann wie die Kamele. Ein Volksspruch betont, daß die winterliche Zeit mit ihrem mangelhaften Futter, dem das Heu fehlt, dem Weidevieh schadet. Vom Februar heißt es¹⁾: *šbāṭ el-labbāṭ bjuḫṭum el-baḡar (bjuḫnuḫ el-‘iḡl) fir-rbāṭ*, „Februar, der Schläger, schneidet ab die Rinder (erwürgt die Kälber) durch Bande.“ Da erst im März der neue Grünwuchs beginnt und auch Grünschnitt der Gerste in Frage kommt,²⁾ kann gesagt werden³⁾: *mā lak ṭarš jaḫūm illā ba’d mustaḫriḡāt er-rūm*, „Kein Vieh steht dir auf vor den Leihetagen der Griechen⁴⁾ (9.—16. März).“ Im März könnte man schon Rinder aus dem Stall entlassen. Es heißt⁵⁾: *fi aḡār ṭalla’ baḡarak ‘ad-dār*, „Im März treibe deine Rinder auf den Hof!“ Doch ist der März noch unzuverlässig, weil er starke Regen bringen kann. Man sagt davon⁶⁾: *aḡār el-haddār, er-rā’i wa’aṣātoḫ mā bi’arifu bāb ed-dār min ez-zelāzil wil-amṭār*, „Im März, dem Schwätzer, erkennt der Hirte und sein (tastender) Stab nicht die Haustür infolge der Beben und der Regengüsse.“ Da es dazwischen warme Sonne gibt, heißt es vom März auch⁷⁾: *binball er-rā’i webinṣaf balā nār*, „Der Hirte wird durchnäßt und trocknet ohne Feuer.“ Für Anfang April steht dann fest, daß der Auszug der Herde vor sich gehen kann, worauf man fünf bis sechs Monate in regenloser Zeit draußen bleibt, bis man Ende September vor dem Anfang der Herbstkühle und der ersten Regen heimkehrt. Man sagt⁸⁾: *‘aijīd u’iṭla’, ṣallīb u’a’ber*, „Feiere Ostern und ziehe aus, feiere Kreuzfest (27. September) und ziehe ein!“ Denn vom Kreuzfest wird gesagt⁹⁾: *ēmta mā iḡa eṣ-ṣalīb lā ti’man eṣ-ṣabīb*, „Wenn das Kreuzfest kam, traue nicht dem Starktau!“ In *‘en ḡīdi* sagte man mir vom November (*atla ṣafar*¹⁰⁾), der dort am Toten Meer noch etwas Wärme hat: *maṭar*

¹⁾ T. Cana’an, *JPOS* XIII, S. 175.

²⁾ Vgl. Bd. II, S. 349 f. ³⁾ *Al-Mašriḫ* 1905, S. 865.

⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 182 ff. 647.

⁵⁾ Bd. I, S. 653, ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3171.

⁶⁾ Bd. I, S. 650, vgl. ‘Abbūd-Thilo, Nr. 5282.

⁷⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 199.

⁸⁾ Bd. I, S. 40. 94. 169.

⁹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 1045, Bd. I, S. 94. 169. ¹⁰⁾ Vgl. Bd. I, S. 117.

auwal en-nehār muš meliḥ biḍurr, binḡamu min el-‘ōšb, maḡar tāli en-nehār meliḥ, „Regen am Tagesanfang ist nicht gut, er schadet, das Vieh ekelt sich vor dem (nassen) Kraut, Regen am Tagesschluß ist gut.“ Auch kann sonst rasch gewachsenes Futter im Spätherbst eine Darmkrankheit (*ḡi‘ām*) veranlassen, welche ganze Herden umbringt.¹⁾

Jeden Tag richtet sich das Wandern der Herde nach dem Tageslicht, wobei zu beachten ist, daß die Dämmerungszeit morgens und abends in Palästina nur halb so lang ist wie bei uns²⁾ und deshalb Sonnenaufgang und Sonnenuntergang eine besonders große Bedeutung haben. Nach Stephan³⁾ betrachtet man im Ostjordanland die letzte Stunde vor Sonnenaufgang als die Zeit der Unruhe des Hürdenviehs (*našrit ed-dabaš*)⁴⁾, die Stunde nach Sonnenaufgang als die Zeit des Austreibens des Kleinviehs (*sarḡit el-ranam*). Abends ist dann die letzte halbe Stunde vor Sonnenuntergang die Zeit der Zurücktreibung des Kleinviehs, bzw. des Weideviehs (*tarwiḡē el-ranam*, bzw. *t. es-surrāḡ*). Das bedeutet dann ein etwa zehnstündiges Verweilen der Herde außerhalb ihres Nachtquartiers, und es ist die Frage, wie viel Zeit die Wege zur Weide und zum Wasser beanspruchen und wie lang die in das Weiden eingeschaltete Ruhepause (siehe unter II F) dauert.

Im Altertum.

Da die Berge mit ihren Abhängen wenig bebaubar sind, waren sie im bebauten Lande stets wichtigster Weideort, mochten sie bewaldet sein oder nicht. Wenn Gott auf den Bergen Wildwuchs (*ḡāšir*)⁵⁾ sprossen läßt, gibt er dem Vieh Brot (Ps. 147, 8 f., vgl. 104, 14), nicht, weil man daraus Heu zu Viehfutter machen kann, was der Orient nicht kennt,⁶⁾ sondern weil dann Weide vorhanden ist. Ähnlich wird für die Zukunft der Saron als Trift für Kleinvieh (*newē šōn*) und die Tiefebene von ‘Achor (südlich

¹⁾ Bd. I, S. 116.

²⁾ Siehe Bd. I, S. 594. 601 ff. 623 f.

³⁾ JPOS II, S. 176, vgl. Bd. I, S. 608. 615.

⁴⁾ Der genaue Sinn von *dabaš* wird von Stephan nicht angegeben.

⁵⁾ Vgl. Bd. I, S. 334 f.

⁶⁾ Vgl. S. 204. 207, Bd. I, S. 409.

Jericho) als Lagerort für Rinder (*rēbeš bākār*) genannt (Jes. 65, 10, vgl. Hos. 2, 17). Schlimm ist es für eine Herde, mitten in Fruchtlan-
d (*karmel*) auf einen Wald (*ǰá'ar*) beschränkt zu sein, der nur kümmerliches Futter bietet, und eine Erlösung, wenn das ganze Land einschließlich Basan und Gilead zur Verfügung steht (Mi. 7, 14). Normal ist es aber, wenn das Vieh in den Talgrund (*biḳ'ā*) hinuntersteigen kann (Jes. 63, 14) und die Ziegenherde vom Gebirge Gilead herunterwallt (Hsl. 4, 1; 6, 5), weil unten am sichersten Weide und Wasser zu finden ist. Fette Weide (*mir'e šāmēn*) gibt es einst für Gottes Herde auf den Bergen Israels (Ez. 34, 14). Wenn Israel einst nach seiner Trift (*nāwe*) zurückkehrt, weidet es auf dem Karmel und dem Gebirge Ephraim außer dem ostjordanischen Basan und Gilead (Jer. 50, 19). Im Gleichnis läßt der das verlorene Schaf suchende Hirte die Herde auf den Bergen (Matth. 18, 12) oder im Wüstland (Lk. 15, 4). Auf dem Berge (Lk. 8, 32) oder am Berge (Mk. 5, 11) weidete die Schweineherde am See Genesareth.¹⁾ Dem bebauten Lande gehörten an die Weideorte für das Kleinvieh Jakobs auf den Ebenen von Sichem und Dothan (1. M. 37, 12. 17), die nur im Sommer als Stoppelfelder fremden Herden dienen konnten.²⁾ Wenn die Rinder des Königs David in der Saronsebene und in den Tiefen (*'amāḳim*) des Berglandes weideten (1. Chr. 27, 29, vgl. S. 176), war beides auch sonst wichtiges Weideland, obwohl es Verödung bedeutet, wenn das philistäische Land zu bloßen Hirtenauen (l. *newōt rō'im*) und Kleinviehhürden wird (Zeph. 2, 6). Aber auch am östlichen Abfall des Berglandes in der Wüste Juda boten die Täler Weide. Unterhalb Bethlehem wüstenwärts lagerten die Hirten in der Geburtsnacht Jesu.³⁾ Noch weiter entfernt in der Wüste hatte David als Hirte seines bethlehemitischen Vaters mit Löwen und Bären zu kämpfen (1. S. 17, 28. 34 ff.). Weiter südlich beschützte er später bei Karmel mit seinen Leuten in der Wüste die Kleinviehherden Nabals (1. S. 25, 4. 7. 14 ff.), nachdem er bei Engedi nahe dem Toten Meer bei Kleinviehhürden

¹⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 190.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 328, II, S. 145.

³⁾ Orte und Wege Jesu³, S. 49 ff.

(*giderōt šōn*) gewesen war (1. S. 24, 4). Die Wüste Juda wird gemeint sein, wenn Jer. 9, 9 über die Berge und die Triften der Wüste (*ne'ōt midbār*) Klage angestimmt wird, weil die Stimme des Viehs (*mikne*) dort nicht mehr gehört werde. Ganz Palästina kann betroffen sein, wenn infolge einer Heuschreckenverheerung die Rinderherden weinen und die Kleinviehherden verschmachten (l. *nāšammū*), weil es keine Weide (*mir'e*) gibt (Jo. 1, 18). Auch das stellenweise bewässerte winterlose Jordantal war für den Weidebetrieb wichtig und wurde deshalb von Lot in Anspruch genommen (1. M. 13, 10 f.), so daß für Abraham nur das südliche Bergland als Weidegebiet blieb. In Verbindung mit der Klage über die Zerstörung der Pracht des Jordans und der Eichen Basans ist vom Jammer der Hirten über die Vernichtung, welche ihr Weideland trifft, die Rede (Sach. 11, 2 f.). Im Südlände (*négeb*) galt der Kampf der Hirten um Wasserbrunnen zur Zeit Isaaks im Grunde weidebaren Gebieten, die ohne Wasser nicht benutzbar gewesen wären (1. M. 26, 19 ff.). Wenn ein Ismaeliter unter König David die Aufsicht über seine Kamele, ein Hagriter die Aufsicht über sein Kleinvieh hatte (1. Chr. 27, 30 f.), sieht es so aus, als hätte dies auch im fernen Ostlande geweidet, wo die Hagriter als Zeltbewohner ihr Gelände hatten (Ps. 83, 7). Über die Bedeutung des Ostlandes für Viehzucht s. auch oben S. 206. 209. Wie bedeutsam es als Viehort und Viehland (*meḵōm, éreš mikne*, 4. M. 32, 1. 4) für die Kleinviehzucht war, zeigt seine Überlassung an die Stämme Ruben, Gad und Halbmanasse wegen ihres starken Viehbesitzes (4. M. 32, 1 ff., 5. M. 3, 12 ff.). Das Jordantal auf der Ostseite des Flusses wurde ihm angeschlossen (5. M. 3, 17). Von dem auch für das Westland wichtigen Kleinviehbesitz der im fernen Osten an der Grenze der Wüste lebenden Nichtisraeliten war schon S. 159 f. 176. 191 die Rede. Über ganz Palästina zerstreut sind die Wohnorte der vom Ackerbau ausgeschlossenen Leviten, die stets einen beschränkten Bezirk als „Treibplatz“ (*migrāš*) für Tiere jeder Art um sich haben (4. M. 35, 3, vgl. S. 8). Selbst die Sinaiwüste gilt als für Weide möglich, wenn Mose als Hirt bis zum Horeb kommt (2. M. 3, 1), später dem Kleinvieh und den Rindern Israëls das Weiden gegenüber dem Berge Sinai am

Erscheinungstage Gottes verboten wird (2. M. 34, 3) und die Söhne der Israeliten während des ganzen Wüstenzuges Hirten sind (4. M. 14, 33), wobei auffallenderweise nie von Schwierigkeiten, Weide zu finden, berichtet wird. Nur vom Wassermangel für das Vieh, der ihm das Leben kosten könnte, ist einmal die Rede (2. M. 17, 3). Der Leitung von Kleinvieh und einer Herde in der Wüste glich die göttliche Leitung Israels durch die Wüste (Ps. 78, 52). Die südlich von Palästina in der Wüste wohnhaften Amalekiter besaßen außer Kamelen und Eseln Rinder und Kleinvieh (1. S. 15, 3. 9. 14). Das jüdische Recht¹⁾ unterscheidet das in der Stadt (*‘ir*), sicher auch im Dorf, übernachtende Vieh, das also nur in der Nähe weidet, als „Hausvieh“ (*bajjātōt*) von dem auf dem Weideland (*aphār*) übernachtenden „Wüstenvieh“ (*midbārijjōt*), das in weitere Fernen gewandert ist. Dabei ist jede vom Wohnort des Besitzers entfernte Viehweide als *midbār* betrachtet, das ebenso wie *dōber*, auf dem Schafe weiden (Jes. 5, 17, Mi. 2, 12 lies *betōkh had-dōber*), zur „Trift“ geworden ist.

Wenn 5. M. 11, 15 Gott dem Vieh Israels Kraut (*‘ēseb*) auf dem Felde gibt, bedeutet das nach dem Midrasch,²⁾ daß man das Vieh nicht in die Wüsten zu senden braucht, daß es Futter an den Feldgrenzen gibt oder daß in der ganzen Regenzeit bis 30 Tage vor der Ernte Grünschnitt³⁾ von Getreide dem Vieh vorgeworfen werden kann. Der besondere Platz der Weide, gleichviel, ob er eben ist oder sich auf einem Abhang oder einer Höhe befindet, heißt meist *nāwe*, das man mit „Trift“ übersetzen kann, weil es die Stätte ist, wohin das Vieh getrieben wird, um Futter und Ruhe zu finden. Triften mit Grünwuchs (*ne’ōt déše*, Ps. 23, 2), Wüstentriften (*ne’ōt midbār*), welche grünten (*dāše’ū*, Jo. 2, 22), sind erwünscht. Schlimm ist es, wenn sie verdorrt sind (Jer. 23, 10) oder abgebrannt wurden (Jo. 1, 19 f.). Einer Dauertrift (*newē ētān*, Jer. 50, 44) fehlt es nie an Futter. Eine gute Trift (*nāwe ṭōb*) kann auf hohen Bergen sein (Ez. 34, 14).

¹⁾ Bez. V 7, Cod. K., vgl. Ausg. Lowe, auch Ausg. Riva di Trento 1559, Tos. Bab. k. XI 9, b. Bab. k. 118^b.

²⁾ Siphre Dt. 43 (80^b), Midr. Tann. zu 5. M. 11, 15 (S. 36).

³⁾ Bd. II, S. 350 f.

Friedliche Triften (*ne'ōt haš-šālōm*) sind da, wo weder Räuber noch wilde Tiere zu erwarten sind (Jer. 25, 37). Sie können für Kleinvieh bestimmt sein (2. S. 7, 8, 1. Chr. 17, 7, Jes. 65, 10, Jer. 23, 3), aber auch für Rinder (vgl. Jes. 65, 10) und Kamele (Ez. 25, 5). Weil die Hirten sie mit den Herden aufsuchen, redet man auch von Hirtentriften (*ne'ōt hā-rō'im* Am. 1, 2, *newōt rō'im* Zeph. 2, 6, Sing. *newē rō'im* (Jer. 33, 12)). Die Trift ist entsetzt, wenn sogar die Geringsten des Kleinviehs, das auf ihr weidete, weggeschleppt wurden (Jer. 49, 20; 50, 45), so daß sie jedes Leben verlor. Dabei gilt die Trift oft wie Jer. 50, 19 als Bild des von einem Volk bewohnten Landes. Ein seltener, wohl dichterischer Ausdruck für die Trift ist *kar*. Mit Kleinvieh sind *kārim* bekleidet, wenn alles gut steht (Ps. 65, 14), ein weiter *kār*, der dem Vieh viel bietet, ist erwünscht (Jes. 30, 23), und es ist schön, wenn als gering Verachtete auf Gottes Triften (lies *bekāraj*) Weide finden (Jes. 14, 30). Doch ist die Herrlichkeit der Triften (*jeqar kārim*) eine vergängliche Sache (Ps. 37, 20), weil sie in jedem Sommer schwindet (vgl. Bd. I, S. 536 f.). Es bedeutet Verheerung, wenn ein bewohntes Land zu Triften von Hirten (*newōt (kerōt) rō'im*) wird (Zeph. 2, 6). Im verheerten Palästina werden selbst die früheren Weingärten zu einem „Sendeort von Rindern“ (*mišlah šōr*) und einer „Tretstätte von Kleinvieh“ (*mirmas šōn*) (Jes. 7, 25). Eine bescheidene Ergänzung des Wildwuchses ist der Grünschnitt (*gēz*) der Gerste, den der König für seine Rosse in Anspruch nehmen kann (Am. 7, 1, vgl. Ps. 72, 6). Als *šāhat* kennt ihn das jüdische Recht.¹⁾ Wichtiger ist, daß die Stoppeln des abgeernteten Feldes stets im Sommer ein brauchbarer Weideplatz waren (vgl. 1. M. 37, 12, 17), obwohl erst das jüdische Recht von der Verwandlung des Feldes in eine Hürde (*dēr*) durch ein Pferchen (*dijjēr*) redet.²⁾

Über die Weidezeit fehlen besondere biblische Angaben. Es wird nur daran erinnert, daß, wenn das Gras (*hāšīr*) davongeht, der Grünschnitt (*dēše*) abgeweidet ist (lies *nir'ā*) und die

¹⁾ Tos. Pea I 8, vgl. Bd. II, S. 351.

²⁾ Schebi. III 4, IV 2, Tos. Schebi. II 15, vgl. Bd. II, S. 144 f. Siehe auch in diesem Band unter II H.

Bergkräuter (*'issebōt hārim*) weggerafft sind, der Besitzer an der Wolle der Schafe und dem Kaufwert der Böcke seinen Gewinn hat (Spr. 27, 25). Das jüdische Recht¹⁾ betont, daß es dem „Wüstenvieh“ (*midbārijjōt*) eigen ist, zur Zeit des Passah, also im April, auszuziehen und zur Zeit des ersten Herbstregens, der *rebi'ā*, im November²⁾ wieder einzuziehen, so daß also ihr Übernachten auf der Trift auf den Sommer beschränkt ist. Das „Hausvieh“ dagegen, die *bajjātōt*, sei dasjenige, das im Gebiet des Besitzers täglich übernachtet, aber außerhalb weidet. Doch soll nach anderer Ansicht das Wüstenvieh nur die Tiere meinen, welche in Sonnen- und Regenzeit, also das ganze Jahr, nicht in bewohntes Gebiet (*jiššūb*) zurückkehren. In jedem Fall bedeutet das der heutigen Zeit entsprechende Klima des alten Palästina dieselben Weidezeiten wie heute (vgl. S. 204 ff.). Da das Ausführen der Herde des Tageslichtes bedarf, konnte die ägyptische Finsternis mit dem Ackersmann auch den Hirten ängstigen (Weish. 17, 16).

C. Der Hirte, sein Lohn und seine Ausstattung.

Bei der unter B geschilderten Lage des Weidelandes kann die Herde niemals ohne den leitenden und schützenden Hirten (*rā'i*, Plur. *ru'jān*) sein, der als Vertreter des Besitzers ein großes Maß der Verantwortung hat und für dessen Existenz gesorgt sein muß. Nur, wenn etwa wie in *bētġāla* nach B. Cana'an für ein Haus nur ein Schaf für das Schlachten ein halbes Jahr gemästet wird, könnte Frau, Tochter oder Sohn des Bauern das Weiden in der Nähe des Dorfes besorgen, wo allein weibliche Hirten möglich sind. Bei Heß³⁾ beschreibt ein Wüstenbeduine, wie er vom sechsten Jahr ab als Gehilfe von Kamelhirten seines Vaters junge Kamele nachtrieb, mit acht Jahren Kleinviehhirte, mit 18 Jahren Kamelhirte wurde, mit 20 Jahren sich an einem Raubzug beteiligte. Bei geringem Viehbesitz der einzelnen Bauern

¹⁾ Tos. Jom Tob IV 11, j. Bez. 63^b, b. Bez. 40^a, vgl. Bd. I, S. 422.

²⁾ Siehe Bd. I, S. 125. ³⁾ Beduinen, S. 33 f.

eines Dorfes bestellen und bezahlen sie gemeinsam einen Rinderhirten und einen Kleinviehhirten, wie es in *balāṭ* geschah. Hat ein Bauer größere Herden, wird er ältere Knaben oder Männer als Hirten bestellen. Ist einer seiner Söhne dafür brauchbar, so hat er nur für sein Leben zu sorgen. Sonst kommt es darauf an, welcher Lohn in der betreffenden Gegend üblich ist (s. u.). In jedem Fall ist der Hirte mit seiner großen Selbständigkeit eine wichtige Größe, obwohl er als ein vom Herdenbesitzer abhängiger und besitzloser Mensch nicht hoch geachtet wird. Jemand kann von sich sagen¹⁾: *kunt rā'i wenašalni ǧerā'i*, „Ich war ein Hirte, aber mein Arm hat mich emporgehoben.“ Verächtlich heißt es²⁾: *ḥaddām ubiddoh ḥaddām werā'i ubiddoh kūbān*, „Diener (ist er) und verlangt einen Diener, und ein Hirt (ist er) und verlangt einen Schmuckmantel(?).“ Weniger geachtet als andere Hirten ist der Eselhirt, darum heißt es in einem Liedchen³⁾: *rā'i-l-ṛanam šabbib tarannilak, rā'i-l-bakar šōših manādilak, rā'i-l-ḥamir ruḍde traṣṣilak*, „Kleinviehhirt flöte, daß ich dir singe! Rinderhirt, schwinde (im Tanz) deine Tücher! Eselhirt, Geschwür soll dir anhaften!“ Dazu paßt das Sprichwort⁴⁾: *il-kebīr ʿemtā mā kibir bira'ūh ḡḥāš*, „Der Große, wenn er gealtert ist, läßt man ihn Eseljunge weiden.“ Noch tiefer stünde der selten vorkommende Schweinehirt, denn man sagt⁵⁾: *ba'd mā kibir ra'ūh el-ḥanāzīr*, „Nachdem er alt geworden war, ließ man ihn die Schweine hüten.“ Doch ist die Bedeutung des Hirten anerkannt, wenn man rät⁶⁾: *dabbir er-rā'i ḳabl el-ṛanam*, „Besorge den Hirten vor dem Kleinvieh!“ Ganz in Ordnung ist, wenn von ihm gilt⁷⁾: *iloh ma' el-ṛanam šḫūl*, „Er hat bei dem Kleinvieh (von ihm besonders beachtete) Lämmer.“ Freilich mutig muß er sein. Ein Hirtenliedchen ruft dem Furchtsamen, der den besseren Hirten suchen helfen soll, zu⁸⁾:

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3694.

²⁾ Ebd. Nr. 1895.

³⁾ Pal. Diwan, S. 41.

⁴⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3440.

⁵⁾ Ebd. Nr. 1220.

⁶⁾ Ebd. Nr. 2001.

⁷⁾ Ebd. Nr. 809.

⁸⁾ Pal. Diwan, S. 42, in der Übersetzung verbessert nach der Angabe von F. Tābri.

rā'i-l-ṣanam jā ḥāfije, deššir 'ašāt er-ra'ije,
rā'i-l-ṣanam mā rēt rā'i-l-ba'ārīn
jā hidīb 'ēnoh miṭl laš el-maḥārīn
rā'i-l-ṣanam mā rēt rā'i-š-šel'ije
jā hidīb 'ēnoh jā ḥdālet bunaije.

Kleinviehhirt, du, der sich versteckt, laß den Hirtenstab!
Kleinviehhirt, sahst du nicht den Kamelhirt?
Du, dessen Augenwimpern wie der Schlag der Kopfbinden,
Kleinviehhirt, sahst du nicht den Hirten der Schafherde?
Du, dessen Augenwimpern wie das Stirnhaar eines Mädchens!⁴

Als Lohn (*uğra*) eines Hirten nannte man in *rāmallāh* 35—40 *Meḡidi* (= 120—138 Mk.) jährlich, außerdem Kleidung und Nahrung, wofür man jeden Monat Mehl, Salz, Linsen und anderes schicke. Als Trank wird ihm außer dem Wasser etwas Milch zur Verfügung stehen, da der Hirte in der milcharmen Zeit jedenfalls für sich melken kann. Man sagte, daß Beduinen kein Geld geben, sondern eine bestimmte Anzahl Lämmer je nach Größe der Herde. Tage im Jordantal sollen nach Wilson¹⁾ von den Bauern besonders bezahlt werden, weshalb der Hirte sie täglich durch einen Schnitt in seinen Stock kennzeichnet. Nach Ashkenazi²⁾ erhält der Hirte bei den Beduinen Nordpalästinas 8—10 Schafe für je 100 Exemplare der Herde, außerdem seine Nahrung und seinen Anzug (*mūnetoh wekiswetoh*).³⁾ In *el-ḥōšn-'Aḡlūn* bezeichnete man als Hirtenlohn den vierten Teil der im Jahr geworfenen Lämmer, die der Hirt also verkaufen kann, keine Kleidung, im Winter die Milch einer dafür von jedem Besitzer angewiesenen Ziege, während im Frühling die Milch dem Besitzer zufällt. Eingehenderes wurde mir in *ḍāna* im *Ġībāl* mitgeteilt. Der Kleinviehhirt erhält hier jährlich zwei Kleider (*tōb*, Plur. *tjāb*), zwei Kopftücher (*mendil*, Plur. *menādīl*), ein Paar Sandalen, im Dezember ein Paar Stiefeln (*ḡezme*), und einen Mantel (*'abā*), außerdem 6—7 *Meḡidi* (= 17—20 Mk.) bar und von je zehn geworfenen Jungen eins. Als Nahrung erhält er Kochbutter (*samn*) und Mehl zu Brot, das er in Fladenform

¹⁾ *Peasant Life*, S. 183 f. ²⁾ *Tribus*, S. 164.

³⁾ Von Ashkenāzi mit „Wohnung und Nahrung“ übersetzt.

auf Glühkohlen backen¹⁾ und etwa mit Zwiebeln essen kann. Die ganze Milch der Herde steht in der milcharmen Zeit dem Hirten zur Verfügung, der auch Käse (*ǧubn*) daraus machen kann. Nur im Frühling (*rabr'*) bleibt sie dem Besitzer für Butter und Käse. Der Hirt wird deshalb einen kleinen Schlauch (*šerā'*) für Milch haben, in wasserarmer Gegend auch einen größeren Schlauch (*ǧūd*) für Wasser, den er seinem Esel auflegt. Jedenfalls besitzt er eine um die Hüfte gebundene oder am Tragriemen über die Schulter gehängte Ledertasche (*miǧrabe*) oder einen Ledersack (*ǧerāb*) für Lebensmittel. Wenn er einen Esel zur Verfügung hat, trägt dieser in der doppelten Satteltasche (*hurǧ*) seine Provision, auch etwas Ergänzungsfutter für Schafe. Ein neugeborenes Zicklein kann darin Platz finden, so daß der Hirte es nicht auf dem Arm oder der Schulter zu tragen braucht, während des Zickleins Mutter ihm nachfolgt.

Bei den Wüstenbeduinen der *Rwala* erhält der Kamelhirt (*rā'i el-bel*) für zehn Monat 2 *Meǧīdi*, einen Anzug und Schuhe, oder 6 *Meǧīdi* und ein männliches Kamelfüllen, Frühstück und Abendessen im Zelt des Besitzers, etwas Proviant in Brot oder Weizengrütze für den Tag und einen Schlauch mit Wasser.²⁾ Für das peträische Arabien nennt Musil³⁾ als Hirtenlohn für das im Februar beginnende Dienstjahr von je zehn geworfenen Jungen eins, ebensoviel männliche wie weibliche, ein Kleid (*tōb*), einen Mantel (*'abā*), eine Pelzjacke (*farwa*), ein Kopftuch, einen Kopfring, Schuhe (*er-rā'i lā jihfi*, „der Hirte gehe nicht barfuß!“) und die nötigste Nahrung. Der in Ansiedelungen von Februar bis Ende Juli für Ziegen gedungene Hirt erhielt außer Kost und Bekleidung nur eine oder zwei Melkziegen, von August bis Februar ein Viertel vom Reinertrag (von Milch?), sonst nichts. — Die Kleidung ist beim Hirten besonders wichtig, weil sie ihn auch nachts schützen muß, wenn er bei der Herde schläft. Die Pelzjacke (*farwa*) kommt deshalb im Winter auch bei Jerusalem

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 29 ff., Abb. 8.

²⁾ Musil, *Rwala*, S. 336 f. Siehe auch die Angaben über den Hirtenlohn in *moṣul* bei Jaussen, *Coutumes*, S. 278.

³⁾ Arabia Petraea III, S. 284 f.

bei dem Hirten vor.¹⁾ Der Mantel (*'abāje*) besteht meist aus Wolle mit baumwollener Kette,²⁾ im Norden gibt es auch wärmere Mäntel aus Filz (*lebbāde*). Daß ein Kleinviehhirte um seinen Lohn durch eine trügerische Abmachung gebracht werden kann, beweist eine von Bauer³⁾ mitgeteilte Volkserzählung, in welcher das ständige Essen von Zwiebeln und Brot ohne Milch und Dickmilch dem Hirten seine Körperkraft nimmt, so daß er die ihm als Lohn versprochenen Schafe und Ziegen nicht über den Wall der Hürde heben kann. Ein von einem Hirtenknaben mir mitgeteiltes Gedicht⁴⁾ zeigt, wie ein durch Raub um seine Stellung gekommener Hirte wieder unterzukommen sucht. Er sagt: *wallā lar'a 'ala hēlik, lauwin flāgi maṣrije, willā qarqūra ġarba, jōke-lūhā uḥūš il-berrije*, „Bei Gott, ich weide für deine Familie, auch wenn mein Lohn nur ein Para (= 1/2 Pf.) ist oder ein räudiges Lamm, das die wilden Tiere (sonst) fressen.“ Er erhält dann das glänzende Versprechen: *jā walad ir'a 'ahēli uṣrā'ak ġild eṭ-tenije, uḡertak 'al-bēda ḥamsin wis-samra tūfi 'al-mīje*, „O Knabe, weide für meine Familie, dann ist dein Vorratsschlauch das Fell einer zweijährigen Ziege (der also viel enthalten kann) und dein Lohn für das Weiße (die Schafe) fünfzig Stück, und das Schwarze (die Ziegen) erreicht hundert (weil die Ziegen viel weniger wert sind als die Schafe, für beides mehr als bei einem Prozentsatz der geworfenen Tiere zu erwarten gewesen wäre).“

Die Verantwortlichkeit des Hirten bedeutet, daß er die Herde vor Diebstahl und wilden Tieren zu schützen, verirrenden Tieren nachzugehen und vor allem für Weide und Tränkung aller zu sorgen hat. Das ist keine geringe Leistung, wenn man die Verhältnisse des Landes bedenkt. Ein Sprichwort setzt es voraus, wenn es lautet⁵⁾: *ra'ijet jōm betēsanet sene*, „Das Schafhüten eines Tags macht gut für die Bockigkeit eines Jahrs.“ Ver-

¹⁾ Siehe Bd. V, S. 246 f., Abb. 68^b, was in 68^c zu verbessern ist, für 68^c ist 68^b zu lesen.

²⁾ Abbildung 34, Bd. V, S. 241, Abb. 68^a.

³⁾ Pal. Arabisch⁴, S. 186 ff.

⁴⁾ Pal. Diwan, S. 33 f.

⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 5222.

gehungen wären freilich leicht möglich. Lämmer oder Ziegenböckchen könnte der Hirte an Reisende verkaufen oder durch Verwandte zum Markt schicken und dann behaupten, sie seien gestohlen, von Wölfen gefressen oder in einen Abgrund gefallen.¹⁾ Mir sagte man bei Jerusalem, daß der Hirte bei (unbemerkt?) Raub nichts zu ersetzen habe. Seine Aussage gelte als zuverlässig, bis erwiesen sei, daß er das Tier versteckt oder verkauft habe. Sei dies der Fall, so bringt er mit seiner Familie dem Besitzer vier Tiere als Ersatz. Kaffee wird angeboten, aber abgelehnt, bis alles geordnet sei. Der Hirte bittet um Verzeihung. Eins der Tiere wird gemeinsam gegessen, ein zweites behält der Besitzer. Die übrigen zwei gibt er bei freundlicher Gesinnung zurück. Nach Wilson²⁾ muß der Hirte ein ihm gestohlenen Tier ersetzen. — Bei Beduinen kann der Bestohlene den von ihm gesehenen Dieb, wenn er vom gleichen Stamm ist, dem Häuptling anzeigen, der dann vom Besitz des Diebes doppelten Ersatz (*dije*) gibt. Zur Strafe kann der ganze Besitz des Diebes im Stamm verteilt, sein Zelt verbrannt werden. Diebstahl bei einem befreundeten Stamm wird durch einfache Rückgabe gesühnt. Diebstahl bei einem feindlichen Stamm ist lobenswert, kann freilich einen Rachezug mit Viehraub (*razu*) veranlassen. Alles nach Belehrung eines Beduinen bei Aleppo. Wenn die Hirten Gefahr bemerken, rufen sie um Hilfe wie die Rinderhirten nachts im *Rör* jenseits des Jordan mit hochtönigem *hohoho* und Schießen. Bauern würden rufen: *hē jā šubjān hē*, „He, ihr Burschen, he!“ Verzweifelt schreien Hirtenmädchen, wenn die Herde geraubt ist³⁾: *eṭ-ṭarš wuḥid jahl el-ḥēl*, „Genommen ist das Vieh, o ihr Reiter!“ Am *wādi el-eḥsa* ruft der Hirt: *el-ḵōm nahbat el-ḥalāl, bil-ifzā'a*, „Die Bande raubte das Vieh, auf zum Angriff!“ Flucht des Hirten wird gestattet, ein Teil der Beute als *oḳla* zurückgegeben, wenn die Beraubten sonst verhungern würden.

¹⁾ Mackie, *Bible Manners and Customs*, S. 36.

²⁾ *Peasant Life in the Holy Land*, S. 172.

³⁾ Wetzstein, Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste, S. 14. 32, vgl. ZDMG XXII, S. 69 ff.

Von wilden Tieren ist der Wolf (*dīb*, *Canis lupus*)¹⁾ besonders gefürchtet. Man sagt davon²⁾: *el-ṛaname es-sājibe bi-ʾākulhā eḏ-dīb*, „Das frei umherlaufende Schafweibchen frißt der Wolf,“ und³⁾: *mīn šār naʿḡe akalatoḥ eḏ-dijāb*, „Wer ein Schafweibchen wurde, den fressen die Wölfe.“ Das Schlimmste wäre⁴⁾: *lā ḥajā liṛanam rāʾihā eḏ-dīb*, „Kein Leben hat das Kleinvieh, deren Hirte der Wolf ist.“ Dann würde der Volksspruch gelten⁵⁾: *ḵāl ḥamēt lak naʿḡtak min eḏ-dīb*, *ḵāl wēnhā? ḵāl akalthā*, *ḵāl int wiḏ-dīb miḡl baʿḏ*, „Er sagte: Ich habe dir dein Schafweibchen vor dem Wolf behütet! Man fragte: Wo ist es? Er antwortete: Ich aß es, worauf die Antwort lautete: Du und der Wolf sind einander gleich.“ Freilich⁶⁾: *illi biddoḥ jiṣrab ḥalīb el-ʿanze jihmthā min eḏ-dīb*, „Wer die Milch der Ziege trinken will, schütze sie vor dem Wolf!“ Der Wolf selbst ist rücksichtslos, deshalb heißt es⁷⁾: *ḵālu liḏ-dīb ibʿad ʿan el-ṛanam*, *aḥsan mā jiʾmik ṛarābhum*, *ḵāl ṛarābhum aḥsan kuḥl la-ʿēnaiji*, „Man sagte zum Wolf: Entferne dich vom Kleinvieh, es ist besser, daß ihr Staub dich nicht blind macht. Er antwortete: Ihr Staub ist das beste Schmuckpulver für meine Augen.“ Im ḥauranischen *zerā-ḵije* sagte mir ein Beduine, der Hirte brauche von einem Schaf, das ein wildes Tier überfallen, in den Hals gebissen und gefressen hat, keinen Ersatz zahlen, wenn er als Beweis Hörner und Fell des Tieres bringen könne. Ein krankes oder verunglücktes Weidetier sollte der Hirte nach Raswan⁸⁾ nicht schlachten, sondern dem Besitzer vorweisen. Verirrte Schafe die der Hirte nicht fand, laufen gern zur nächsten Wasserstelle oder zum Zeltlager zurück, so daß sie also wieder auftauchen.⁹⁾

Zum Schutz für ein verlorenes Schaf vor wilden Tieren lasen Christen in *bētḡāla* nach B. Canaʿan den 23. Psalm,

¹⁾ Bodenheimer, *Animal Life*, S. 110.

²⁾ ʿAbbūd-Thilo, Nr. 3034.

³⁾ Einsler, ZDPV 1896, S. 95, ʿAbbūd-Thilo, Nr. 4540.

⁴⁾ A. a. O. Nr. 4913. ⁵⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 209.

⁶⁾ ʿAbbūd-Thilo, Nr. 533. ⁷⁾ Ebd. 3284.

⁸⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 150.

⁹⁾ Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 205.

schlossen dabei ein Taschenmesser und banden es zu. Solange niemand das Band löste, würde das Tier nicht gefressen werden. In *el-kerak* erfuhr ich 1909 einen ähnlichen Brauch, von dem auch Musil¹⁾ berichtet. Der Hirte des verlorenen Schafs bittet jemanden, für es die Zeremonie des Zügelns (*lağam*, Subst. *liğāme*) vorzunehmen. Er gibt ihm ein Schwert, Dolch- oder Taschenmesser, das der andere quer in die Hand nimmt und dabei sagt: *auwalhā bismillāh, fānihā bismillāh, fālīḥā bismillāh, fālāf amānāt fi allāh. ša'ad dānijāl min ġibb es-sbā' šaraḥ šōt sittin wašōt sab'in, kāl wēš haš-šōt el-'aẓīm, tḡallabat al-ḥiğār, 'an na'ğet fulān ibn flāne wa'ibn flān (elğim)²⁾ 'an el-waḥš wal-waḥše we'an eḡ-ḡab' waḡ-ḡab'a wa'an kull dabbābāt el-arḡije lā jesil lehā damman walā jiksir lehā 'aḡman illā ješib el-frāb wajağūmūn el-mōta min teḡt et-trāb — lā tiḡhab es-sēf abadan illā tilkā en-na'ğe*, „Zuerst im Namen Gottes, zuzweit im Namen Gottes, zudritt im Namen Gottes, drei Sicherheiten Gottes! Daniel stieg aus der Löwengrube, es rief eine Stimme von sechzig (Rufern) und eine Stimme von siebenzig (Rufern), er sagte: Was ist diese mächtige Stimme? Die Steine wenden sich um! Von dem Schaf des N. N., des Sohnes der N. N. und des Sohnes des N. N., (halte zurück)³⁾ das Wildtier und sein Weibchen und die Hyäne und ihr Weibchen und alle Vierfüßler der Erde, nicht fließe ihr (dem Schafweibchen) Blut und nicht zerbreche ihr ein Knochen, bis der Rabe grau wird und die Toten aus der Erde aufstehen! Niemals ziehe das Schwert, bis du das Schaf findest!“ Das Letzte gilt dem Hirten, der nun die Waffe nicht herausziehen darf, wenn das verlorene Schaf unangegriffen bleiben soll. Etwas Verwandtes ist es, wenn Beduinen die Scheide ihres Messers auf die Lanzenspitze setzen und diese mit der Spitze nach unten an die mittlere Zeltstange binden, damit der Wolf die verlaufenen Schafe nicht fresse.³⁾ — Wenn in der Herde eine Krankheit um sich greift, bringt der Hirte sie zu einem Heiligen-

¹⁾ Arabia Petraea III, S. 290 f.

²⁾ Dies Wort wird nicht ausgesprochen, aber gedacht.

³⁾ Heß, Beduinen, S. 161, wo für verlaufene Kamele ein anderes Zaubermittel mitgeteilt wird.

grab (*weli*), schlachtet ein gesundes Schaf, streicht von seinem Blut auf den Rücken der Schafe und die Hörner der Ziegen, sowie auf den Stein des Grabes und die Schwelle des Heiligtums. Sodann geht er mit der Herde siebenmal um dasselbe, ein Genosse hinter der Herde, worauf das Schaf bereitet und von den dazu Eingeladenen gegessen wird.

Wegen der wilden Tiere ist der Hund (*kalb*, *Canis putiatini* und *C. grajus*)¹⁾ für den Hirten von Bedeutung in Gegenden, wo Wölfe vorkommen, was im angebauten Lande selten ist, weshalb die Hirten der Bauern ohne Hund ausziehen.²⁾ Im Osten sind die Hunde gewöhnlich. Nach Jaussen³⁾ kauft dort jeder Hirt einen Hund für den auffallend hohen Preis von 15—20 *Meşidi*. Der Hund leiste aber vieles durch Treiben der Herde, Zurückholen der verirrtten Schafe und durch Bellen, wenn Wölfe oder Diebe bei Tage oder nachts erscheinen. Der Hirte gebe ihm von seinem Brot und seiner Milch. Raswan⁴⁾ erzählt von wolfsartigen Wächter- und Herdenhunden bei den Beduinen, Heß⁵⁾ nennt den Schäfer- und Wachthund der Beduinen als *ge'ari*.

Der Hirte bedarf aber auch einer Waffe, damit er seine Herde gegen Menschen und Tiere verteidigen kann, außerdem muß er für die Leitung der Herde die nötigen Hilfsmittel besitzen. Das erste Hilfsmittel für alles dies ist der gewöhnlich grifflose Stab (*'ašā*, *'ašāje*),⁶⁾ für den die Länge eines Meters genügt. Wenn er einen rund gekrümmten Griff hat, welchen die Araber nach starker Erwärmung des Stabs herstellen, wie es mein Petrafreund *Hamdān* bei den mir von ihm aus „phönizischem Wacholder“ (*ar'ar*) gefertigten Stöcken zu tun verstand, heißt er *bākūr*,⁷⁾ wenn er einen natürlichen und deshalb glück-

¹⁾ Nach Bodenheimer, S. 128 f.

²⁾ Siehe auch Robinson Lees, *Village life in Palestine*, S. 100.

³⁾ *Coutumes*, S. 279. 283.

⁴⁾ Im Lande der schwarzen Zelte, S. 233, vgl. Musil, *Rwala*, S. 325, Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 205. 235.

⁵⁾ Beduinen, S. 62.

⁶⁾ Abbildung 30. 31. 32.

⁷⁾ Abbildung 36^d.

bringenden¹⁾ Quergriff hat, *mehǧāne*,²⁾ wenn er gradlinig etwas umgebogen ist und an den Bumerang erinnert, *kanwa*, *hanfe*.³⁾ Dem Reiter dient *bākūr* oder *mehǧāne* zum Heraufziehen des heruntergefallenen Zügels. Der Hirt, der wohl nie einen Stab mit Bogengriff hat, kann mit der *mehǧāne* das Bein eines weglaufenden Schafes fassen und es dadurch festhalten, mit der *kanwa* den Hals oder Rücken eines Tieres ergreifen. Mit allen Stöcken schlägt der Hirt für gewöhnlich nicht die Schafe selbst, sondern vor ihnen auf den Boden, oder er wirft den Stock oder einen Stein dahin, wo sie nicht gehen sollen, auch vor einzelne Schafe, die sich von der Herde entfernen, um sie zurückzubringen. Ungeschickt ist es, wenn der nicht immer leicht zu ersetzende Stab zerbricht, wie es tadelnd von einem Hirten heißt⁴⁾: *auwal ra'ājetoh kasar 'ašājetoh*, „Bei seinem ersten Weiden zerbrach er seinen Stab.“ Eine wirkliche Waffe, die auch gegen Menschen und wilde Tiere angewandt werden kann, ist die Keule (*dab-būse*, *dabase*),⁵⁾ ein eichener Stab mit dickem Ende, bei meinem Exemplar 97 cm lang, oben 2 cm, am Ende bis 6 cm dick, hier mit messingenen Nägeln mit erhabener Kuppe beschlagen, welche die Wirkung der Waffe verstärken sollen. Keule und Stab trägt der Hirte öfters zusammen, die erstere für die Räuber, den letzteren für die Schafe. Hat er einen Esel zur Verfügung, wird er die Keule auf den Esel legen, sonst hat auch sein Mantel zuweilen vorn aufgenäht Täschchen und Querband, welche die Keule aufnehmen. Musil⁶⁾ erwähnt für den Südosten *maḍrūb* (*maḍrūb*) als Stab, *hanefa* als Stab mit rechtwinkeligem Griff, *bākūr* als Stab mit Winkelhaken, *dabbūs* als Keule.

Sonst wird der Hirt wohl meist zum Stechen und Schneiden das gekrümmte Dolchmesser (*šibrije*)⁷⁾ mit Scheide an der rechten Seite im Gürtel tragen, wie es eine südjudäische Ab-

1) Bd. I, S. 257. 2) Abbildung 36^a.

3) Für die Formen von Stock und Keule siehe Abb. 36 und Bd. III, Abb. 22^{e-1}.

4) 'Abbūd-Thilo, Nr. 1017. 5) Abbildung 34. 36^a.

6) Ar. Petr. III, S. 284, vgl. de Boucheman, *Matériel*, S. 103, Abb. 47.

7) de Boucheman, S. 82, Abb. 48, s. auch Bd. V, Abb. 68^a. 71.

bildung¹⁾ zeigt, auf welcher der Hirte in weißem baumwollenen Gewand und weißem Kopftuch mit Kopfring außerdem eine Umhängtasche und in der linken Hand einen Stock trägt. In der Ferne kann der Hirt Menschen und wilde Tiere treffen, wenn er auch eine Flinte (*bārūde*)²⁾ oder Pistole (*ridnije, řabanřa*)³⁾ hat, was heute in Palästina nicht mehr erlaubt ist. Bei *bēt řanina* sah ich einen Hirten mit Gewehr, Keule, kleinem Stab, Wasserschlauch und Brotschlauch.

Kaum je wird ein jugendlicher Hirte ohne Schleuder (*miklā', muřlā', muřlē'*) sein, mit welcher entfernte Schafe getroffen, aber auch wilde Tiere und Diebe abgewehrt werden können, weil der Hirt zu treffen versteht. Er wird die Schleuder meist am Gürtel tragen⁴⁾ und sie nur herausziehen, wenn geschleudert werden soll. Ein Hirte von *eř-řūr* auf dem Ölberg betonte, nach Schafen dürfe man nur im Sommer schleudern, weil sie dann Gehirn (*mōř, mvrřř*) haben, im Herbst oder Winter würde der Schrecken sie töten. Die meist aus Wollfäden geflochtene Schleuder hat eine dickere Griffschnur, bei meinem Exemplar⁵⁾ 65 cm lang, mit einer Öse am Ende, und eine dünnere Griffschnur ohne Öse von 75 cm Länge. Beide sind verbunden durch eine für das Einlegen des Schleudersteins bestimmte geflochtene Schale von 12 zu 5 cm mit daran zur Verzierung hängender Quaste. Bei einfacherer Form dient demselben Zweck ein rundes Leder, an welches zwei Schnüre gebunden sind.⁶⁾ Die zum Schleudern brauchbaren kleinen abgerundeten Kalksteine sind besonders in den Regenwasserrinnen der Täler in Fülle zu finden.⁷⁾ Nach Einlegen des Steins steckt man den Mittelfinger der rechten Hand durch die Öse der einen Griffschnur, faßt zugleich die ösenlose Griffschnur mit derselben Hand und schwingt nun die Schleuder über dem Kopf.⁸⁾ Die Kunst besteht

¹⁾ Ubach, *Biblia il-lustrada*, S. 201, Abb. 1.

²⁾ Abbildung 34. ³⁾ Bd. III, Abb. 22.

⁴⁾ Siehe Robinson Lees, *Village Life*, S. 102.

⁵⁾ Abbildung 36^b.

⁶⁾ Vgl. Graf, PJB 1917, S. 116. Siehe auch Bd. II, S. 57 f.

⁷⁾ Vgl. Bd. I, S. 201. ⁸⁾ Abbildung 37.

darin, die ösenlose Schnur im rechten Moment loszulassen, so daß der Stein davonfliegt und das gewollte Ziel trifft. Das Sprichwort sagt vom Unselbständigen¹⁾: *miṭl haḡar el-miḡlā', wēnhā ramētoḥ biṭubb*, „Er gleicht dem Schleuderstein, wohin du ihn wirfst, stößt er.“ Bei reinen Wüstenbeduinen scheint die Schleuder den Kamelhirten zu fehlen. Für die *Rwala* erwähnen das Schießen mit der Schleuder (*miḡlā', mirdaha*) Musil²⁾ und Raswan³⁾ nur als ein Spiel von Knaben, das blutig enden kann. Heß⁴⁾ nennt dafür Kriegsspiele, aber auch den Schutz der Herden.

Ein besonders bei Hirtenknaben beliebtes Hilfsmittel zur Beeinflussung und Beruhigung der Herde ist die von ihnen geblasene Schalmei (*zummāra, zummēra*),⁵⁾ nach Ashkenazi⁶⁾ bei den nordpalästinischen Beduinen *šebābe*, die sie aus dürrer Schilfrohr (*kaṣab*), seltener aus Knochen,⁷⁾ sich selbst herstellen. Sie besteht in der einfachsten Form aus drei Teilen. Zuerst ist das Mundstück (*bint ez-zummēra*),⁸⁾ bei meinem Exemplar einer Doppelschalmei (s. u.) 5 cm lang, 7 mm dick, oben durch den natürlichen Schluß eines Rohrteils geschlossen, unten offen, auf einer Seite mit einer von unten her eingeschnittenen Zunge von 2,5 cm Länge, die beim Blasen ganz im Munde sein muß, weil sie es ist, von der die Tonbildung ausgeht. Das Mundstück ist dann mit dem von außen etwas zugespitzten Ende in das 5 cm lange, 9 mm dicke Mittelstück (*'arūs ez-zummēra*)⁸⁾ gesteckt,

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4159.

²⁾ *Rwala*, S. 256.

³⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 13 f.

⁴⁾ Beduinen, S. 105.

⁵⁾ Abbildung 29. Vgl. die eingehende Behandlung der Exemplare des Palästinainstituts in Jerusalem von Sachße, ZDPV 1927, S. 25 f. 39 ff. 142 ff., Abbildungen Tafel 1, siehe auch Bauer, Volksleben², S. 279 f., Ashkenazi, *Tribus*, S. 99 f. 164.

⁶⁾ *Tribus*, S. 99 f. 164, wo *šebābo* als Schalmei, *miḡwez* als Doppelschalmei, *arṛūl* als Doppelinstrument mit einem Rohr ohne Grifflöcher erklärt wird.

⁷⁾ Nach Robinson Lees, *Village Life*, S. 100, aus den Flügelknochen von Geiern.

⁸⁾ Die Bezeichnungen *bint*, Plur. *benāt* und *'arūs*, Plur. *'arāis* wurden von B. Cana'an für die Doppelschalmei gegeben, bei der also diese Teile als „Töchter“ bzw. „Bräute“ derselben betrachtet werden.

das den Übergang bildet zu dem 17 *cm* langen, 1,1 *cm* dicken Griffstück mit sechs Grifflöchern in sich vermindernden Abständen, die beim Blasen mit drei Fingern jeder Hand geschlossen oder offengelassen werden können, so daß Töne in sieben verschiedenen Höhen entstehen, die zu kleinen Melodien geformt werden können. Die Tonreihen sind bei verschiedenen Instrumenten nicht ganz gleich, weil die Löcher nicht immer in den gleichen Entfernungen stehen. Ich bestimmte einmal die Tonleiter bei der einfachen Schalmei auf *g, a, b, c, d, es, f*, bei der Doppelschalmei (s. u.) auf *g, as, a, b, h, c, des*, bei der Bordunschalmei (s. u.) auf *e, f, ges, as, a, h, c*.¹⁾ Im Grunde handelt es sich dabei stets um die Tonfolge, welche die einzelnen Schalmeien haben. Sachße²⁾ gibt sieben verschiedene Beispiele von Tonfolgen, deren erste, von unten wiedergegeben, lautet: *f, g, as, a, b, h, c*. — Werden zwei gleiche Schalmeien durch mehrfache Schnürung mit gepichtem Hanfgarn zu einem Ganzen verbunden, so entsteht die Doppelschalmei (*nāje, miğwiz*, wohl auch *zummēra, zummāra*),³⁾ welche wegen ihres stärkeren Tones mit Vorliebe benutzt wird.⁴⁾ Sachße vermutet, wohl nicht mit Recht, daß die Herstellung eines vibrierenden Tones durch die beiden nicht ganz gleichen Teile der Zweck der Kombination sei. Die Möglichkeit, durch verschiedenen Griff auf den beiden Teilen gleichzeitig zweierlei Ton hervorzubringen, wird nicht ausgenützt. Der Doppelschalmei gilt das von 'Abd el-Wāli aus *hezma* mir mitgeteilte Rätsel⁵⁾: *ibnaijetin wibnānhā u'arba' ḥalaḳ fiḍānhā il-mušerki wil-murabi bil'ab 'ala dukkānhā*, „Ein Mädchen und ihre Söhne, und vier Ringe in ihren Ohren, der Ostländer und der Westländer spielt vor ihrem Laden.“ Dabei ist das Mädchen die Doppelschalmei, die Söhne sind ihre beiden Hälften, die Ohringe die sie zusammenhaltenden Schlingen, die Spieler vor ihrem Laden die Töne vor den Mündungen der beiden Rohre. Das Schalmei-

¹⁾ Pal. Diwan, S. 354. ²⁾ A. a. O., S. 148. ³⁾ Abbildung 39^{a,c}.

⁴⁾ Musil, Arabia Petraea III, S. 232, gibt für die Doppelschalmei die Bezeichnung *maḳrūn*, jeder Teil heiße *nāje*, das Mundstück *bint il-maḳrūn* oder *riše*.

⁵⁾ Budde-Festschrift, S. 51, vgl. Ruoff, Rätsel, S. 27.

blasen, bei dem die Backen immer aufgeblasen sind,¹⁾ heißt *zammar*, wie Sprichwörter zeigen. Eines lautet²⁾: *kālu liḡ-ḡamal zammir, kāl lā šiffa maṭbūka walā ašābi' mafrūka*, „Man sagte zum Kamel: Flöte! Es antwortete: Die Lippe ist nicht geschlossen (zum Blasen) und die Finger sind nicht getrennt (zum Greifen).“ In einem andern Sprichwort sagt ein Mensch³⁾: *lau mā ṭabbalt ilna mā zammarnā lak*, „Hättest du uns nicht getrommelt, hätten wir dir nicht geflötet.“ Auch heißt es⁴⁾: *iḡa eṭ-ṭabl raṭṭa 'alan-nājāt*, „Es kam die Trommel und übertönte die Schalmeien.“ Daß der Ton der Schalmei mit dem Luftstrom des Bläusers zusammenhängt, setzt das Sprichwort voraus⁵⁾: *kull min zummār-toh 'aḡadd ḥnāḡoh*, „Eines jeden Schalmei (tönt) nach dem Maß seiner Kehle.“ Da sie in den Mund gesetzt werden muß, tönt sie nicht, wenn von jemand gilt⁶⁾: *en-nāj fi kummoh wil-haua fi tummoh*, „Die Schalmei ist in seinem Ärmel und die Luft in seinem Munde.“

Als ich am 23. März 1925 im *wādi eš-šwēniṭ* einem Hirtenknaben mit *zummāra* gegenüber saß, notierte ich die von ihm geblasene Melodie, ohne die genaue Tonhöhe festzustellen, in folgender Weise:



Nicht anders im System war die Melodie, welche am 25. April 1900 ein Beduinenknabe auf selbstgefertigter Doppelschalmei (*nāj*) bei *ḥesbān* in der *Belḡa* vor mir blies:



Ein Instrument, welches gleichzeitig zwei Töne hervorbringt, ist die Bordunschalmei (*irrun, arrūl = ḡayayov*),⁷⁾ deren

¹⁾ Siehe Abbildung 38.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3276, vgl. oben S. 149. ³⁾ Ebd. Nr. 3846.

⁴⁾ Berggren, *Guide* s. v. *flûte*.

⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3611, vgl. 2239 (*naṣoh* „sein Atem“).

⁶⁾ A. a. O., Nr. 4599.

⁷⁾ Abbildung 38. 39^b. Vgl. Sachsse, ZDPV 1927, S. 27 f. 43, Abb. Tafel 2, Nr. 10. 11.

arabischer Name auf griechische Herkunft deutet. Ihre Eigenheit ist, daß mit einer gewöhnlichen sechstonigen Schalmei eine ein-tonige verbunden ist, welche keine Grifflöcher hat. Diese zweite Schalmei kann dieselbe Länge wie die erste haben, ein Instrument dieser Art hieß in Aleppo *arrūl mufrid*, sie kann aber auch mit Verlängerungen versehen sein, welche ihren Tiefton, der die Melodie der andern Schalmei stets begleitet, noch mehr vertiefen. Bei dem Exemplar in meinem Besitz ist der Teil mit den sechs Grifföchern einschließlich Mittelteil und Mundstück 29 cm lang, der damit verbundene lochlose Teil mit Mittelteil und Mundstück 31,5 cm lang. Dazu kommen aber drei Teile von 6,2; 18,5; 7 cm Länge, mit denen er so verlängert werden kann, daß die ganze Länge mit Abzug der eingesteckten Verbindungsstellen 62 cm beträgt und also ein sehr tiefer Begleitton erzielt werden kann. Auch die Bordunschalmei kommt bei Hirten vor.

Von den Schalmeien unterscheidet sich die bei Hirten kaum benutzte Flöte (*šabbābe*, in Nordgaliläa *munğara*, in Nordsyrien *nāje*),¹⁾ welche aus einem einzigen Rohr mit geschärfter Mündung besteht, in welches 5—7 Grifflöcher eingeschnitten sind. Nach B. Cana'an besteht sie aus Holz, Bambus, Rohr oder Eisen, hat sechs Löcher an der Vorderseite und ein Loch an der Hinterseite, was mir unbekannt ist. Die von mir gesammelten zwei Exemplare des Palästinainstituts in Jerusalem sind nach Sachsse 42,5 bzw. 45,2 cm lang, 1,5 bzw. 1,6—8 cm dick. Von unsern Flöten unterscheidet sich die arabische Flöte dadurch, daß sie nicht von der Seite an einer seitlichen Öffnung geblasen wird, sondern mit Ansetzung des offenen oberen Endes an den Mund so gehalten wird, daß der Luftstrom gegen die gegenüberliegende Kante der Mündung stößt. Außer der Flöte gibt es noch die von Hirten kaum gebrauchte scharftönige Pfeife (*šuffēra*, *šuffāra*, bei Aleppo *masūl*), deren oben schräg abgeschnittenes Ende fast verschlossen ist, aber durch eine schmale Öffnung den Luftstrom aus dem Munde gegen eine kleine Seitenöffnung leitet.²⁾ Auch

¹⁾ Sachsse, a. a. O., S. 24 f. 38 f. 132 ff., Abb. Tafel 1, Nr. 1—4.

²⁾ Vgl. Sachsse, a. a. O., S. 38. 45 f., Abb. Tafel 2, Nr. 12.

sie kann sechs oder sieben Grifflöcher haben. Nach Heß¹⁾ fehlen den Wüstenbeduinen Blasinstrumente. Doch pfeifen sie den Schafen bei ihrer abendlichen Rückkehr zum Zelt, um den Wolf zu verscheuchen, unterlassen aber das Pfeifen beim Nachtlager der Karawane, weil dies Schlangen und Skorpione anlocken könnte.

Den Schluß mache hier die Schilderung, welche Mary Eliza Rogers von einem Erlebnis am 19. Febr. 1856 im galiläischen Hügelland bei *šefā 'amr* mitteilte.²⁾ „Kein nackter Boden war zu sehn, er war von lebhaft grüner Vegetation ganz bedeckt. Die Weiden auf den Hügeln waren bekleidet mit Schafen und die Täler bedeckt mit Getreide (Ps. 65, 14). Da saß unter einem Baum ein sehr alter Mann mit einem langen Stab in der Hand. Er trug über einem langen Unterkleid einen kurzen Pelz aus Schaffell und einen alten Kopfbund. Einige Jungen kamen heran, als wir uns näherten. Sie waren braun und sonnenverbrannt, hatten nur lange grobe Baumwollhemden mit Ledergürteln an. Lange, plump aussehende Flinten waren über die Schultern gehängt, die Köpfe in alte rot und gelbe Tücher gehüllt. Die Herden auf den Hügeln waren unter ihrer Hut. Einer der jungen Hirten saß auf einem Felsblock und blies eine kurze Schalmee aus Rohr, deren Ende er in den Mund gesteckt hatte, und ließ sanfte, aber klare Töne erklingen. Ich konnte nur fünf verschiedene Tonhöhen erkennen. Ein schwarzes Zelt aus Ziegenhaarstoff³⁾ und Zweigen unter einer großen Terebinthe war ohne Zweifel das bewegliche Heim der Hirten.

Im Altertum.

Da einst die klimatischen und natürlichen Verhältnisse Palästinas im wesentlichen die gleichen waren wie heute,⁴⁾ konnte die Weidewirtschaft nicht anders eingerichtet sein wie jetzt bei den palästinischen Arabern, und der Hirte (*rō'e*) hatte deshalb einen sehr bekannten und wichtigen Beruf, der schon am Anfang

¹⁾ Beduinen, S. 60. 143. ²⁾ *Domestic Life in Palestine*, S. 177.

³⁾ Die Verfasserin nennt „Kamelhaarstoff“.

⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 1 ff. 4 ff., II, S. 1 ff.

der Menschheitsgeschichte mit dem Kleinviehhirten (*rō'ē šōn*) Abel auftritt (1. M. 4, 2). Die Wichtigkeit des Hirtenberufs zeigt sich auch darin, daß er in der Bibel oft als bildliche Bezeichnung leitender Größen auftritt (s. u.). Sein Beruf war wegen der damit verbundenen Verantwortung und der großen Abhängigkeit der ihm unterstellten Tiere eine ernste Sache, die nicht bei Ps. 23 unter den Gesichtspunkt der Poesie gestellt werden sollte. Jakob beschreibt seine Hirtenleistung als Sorge für den normalen Wurf der Tiere durch Vermeidung zu großer Anstrengung derselben, Unterlassen der Ergänzung seiner Ernährung durch ihr Fleisch, Ersatz des durch wilde Tiere ohne seine Schuld angerichteten Schadens, alles bei Ertragung der Tageshitze und der nächtlichen Kälte, die den Schlaf hinderte, womit nur einige besonders verdienstvolle Handlungen aufgezählt werden (1. M. 31, 38 ff.). Weil der Hirte ohne Selbstsucht seiner Herde Nahrung, Trank und Nachtruhe sichert und dabei ihr Leben vor gewaltsamem Einbruch schützt, ist er geeignet, als Bild allseitiger Fürsorge zu dienen. So ist Gott als Hüter und Leiter von Menschen ein Hirte (1. M. 48, 15; 49, 24, Jes. 40, 11, Jer. 31, 9f., Ez. 34, 11 f. 31, Ps. 23, 1; 80, 2; 95, 7, Pred. 12, 11, Sir. 18, 13), der Israel in der Wüste geweidet hat (Hos. 13, 5 f.), ebenso der Zukunftskönig (Ez. 34, 23) und Christus (Joh. 10, 12. 14, 1. Petr. 2, 25; 5, 4, Hebr. 13, 20), aber auch Mose (Jes. 63, 11), ein rechter König (Jes. 44, 28, Ez. 37, 24, Mi. 5, 3), ein Heerführer (Mi. 5, 4), andere Volksleiter (2. S. 7, 7, Jer. 23, 1 f. 4; 25, 34 ff., 1. Chr. 17, 6), ein Prophet (Jer. 17, 16) und die Lehrer und Leiter der Christengemeinden (Apg. 20, 28, Eph. 4, 11, 1. Petr. 5, 2). Im Bilde kann auch der Tod als Weidender der wie Kleinvieh endenden Menschen erscheinen (Ps. 49, 15). Die mit Verstand und Klugheit weidenden rechten Hirten (Jer. 3, 15) sorgen dafür, daß die Schafe sich nicht zu fürchten brauchen und keines vermißt wird (Jer. 23, 4). Sie kümmern sich (*biḳḳēr*) um ihre Herde, in deren Mitte sie sind, wenn sie zerstreut ist, und sammeln sie (Ez. 34, 11 ff.). Aber es gibt neben den guten Hirten schlechte Hirten, die ihrer Aufgabe nicht entsprechen (Jes. 56, 11, Jer. 23, 1 f., Ez. 34, 2 ff., Sach. 10, 3; 11, 17, Hen. 89, 59 ff.; 90, 1 ff.) und das Kleinvieh der Weide (*mar'it*) Gottes

verderben, zerstreuen und verstößen, statt nach ihnen zu sehen (*pākad*) (Jer. 23, 1 f.). Einem solchen Hirten ist nach Sach. 11, 15 f. eigen, daß er sich um das zugrunde Gehende nicht kümmert, nach dem Fehlenden (lies *ne'déret*) nicht sucht, das Gebrochene nicht heilt, das Starrgewordene nicht versorgt, aber in grober Selbstsucht das Fleisch der Fetten verzehrt und seine Klauen spaltet (d. h. nichts übrig läßt), wie auch nach Ez. 34, 2 f. 5 f. 8 die schlechten Hirten nicht, wie sie sollten, das Kleinvieh, sondern sich selbst weiden, indem sie das Fett des Kleinviehs essen, sich in seine Wolle kleiden und das Gemästete schlachten, während die Herde sich auf alle Berge zerstreut und vom Wild gefressen wird, ohne daß jemand danach fragt. Den schlechten Hirten sind verwandt die Hirten von „Tötungskleinvieh“ (*šōn ha-harēgā*), d. h. mit absichtlicher Verschärfung des Ausdrucks, von „Schlachtungskleinvieh“ (*šōn ha-ṭibhā*, Ps. 44, 23). Sie schonen die ihnen anvertrauten Tiere nicht, weil sie doch nur bestimmt sind, von ihren Käufern getötet zu werden und ihre Verkäufer zu bereichern (Sach. 11, 4 f.). Einen körperlich unbefähigten Hirten schildert das aramäische Sprichwort¹⁾: *rā'jā haḡrā we'izzē rāhaṭān*, „Der Hirt ist lahm, und die Ziegen laufen.“ Strafe gebührt Arm und Auge des Hirten, die den Schafen dienen sollten, wenn er sie verläßt (Sach. 11, 17). Denn keinen Hirten zu haben, ist für die Herde schlimmstes Geschick (4. M. 27, 17, 1. K. 22, 17, Jes. 13, 14, Ez. 34, 5 f. 8, Sach. 10, 2; 13, 7, 2. Chr. 18, 16, Jud. 11, 19 Matth. 9, 36, Mk. 6, 34). Es ist entsetzlich, wenn drei Hirten einer Herde getötet werden und diese nun sich selbst überlassen ist (Sach. 11, 8. 9). Es bedeutet, daß niemand als Führer vor ihr geht, wenn sie aus- und einzieht (4. M. 27, 17), daß sie herumzieht (*nāse'ū*) und leidet (Sach. 10, 2), sich auf den Bergen zerstreut, weil der Sammler (*meḡabbēš*) fehlt (1. K. 22, 17, Jes. 13, 14, Jer. 50, 17, Sach. 13, 7, 2. Chr. 18, 16, Matth. 26, 31, Mk. 14, 27), und daß sie den wilden Tieren zum Raub wird (Ez. 34, 5. 8, Joh. 10, 12), so daß sie zerrissen (*ἔσκυλλόμενοι*, chr.-pal. *meṭārephīn*) und hingeworfen (*ἔρριμμένοι*, chr.-pal. *remājīn*) daliegen (Matth.

¹⁾ b. Schabb. 32*.

9, 36, vgl. Mk. 6, 34). Ein guter Hirte muß bestellt sein, der sogar sein Leben für die Schafe daransetzt (s. u.) und auch dem einzelnen verirrtten Schafe nachgeht (Matth. 18, 12, Lk. 15, 4; 19, 10). Wer nicht als rechter Hirt mit Jesus sammelt (*συνάγων*, chr.-pal. *mekhannēš*), der zerstreut (*σκορπίζει*, chr.-pal. *mebaddēr*) (Matth. 12, 30, Lk. 11, 23), wie sonst der Wolf die vom geflohenen Hirten verlassene Herde raubt und zerstreut (Joh. 10, 12).

Der am sichersten für die Herde besorgte „gute Hirt“ ist der Besitzer bzw. der vom Besitzer an seine Stelle Gesetzte, wie es Jesus ist, er wird sein Leben für die Schafe einsetzen (Joh. 10, 12. 15. 17). Vom Mietling (*μισθωτός*, chr.-pal. *agir*) ist nicht zu erwarten, daß er sein Leben für die Schafe einsetzt, er flieht vor dem Wolf (Joh. 10, 12 f.). Dem Besitzer gilt die Mahnung (Spr. 27, 23): „Achte wohl auf das Aussehen deines Kleinviehs, richte dein Herz auf die (besser: deine) Herden!“ Denn: „Wenn dahinging der Wildwuchs, abgeweidet ist (lies *nir'ā* für *nir'ā*) das Grün und weggenommen sind die Kräuter der Berge, gibt es Schafe für Wolle, Böcke für Feldkauf und Ziegenmilch zur Nahrung“ (Spr. 27, 26 f.). Nützlich ist der Rat (Sir. 7, 28): „Wenn du ein Stück Vieh (*behēmā*) hast, sieh zu mit deinen Augen, und wenn es zuverlässig (*amēnā*) ist, behalte es!“ Der Viehhalter (*nōkēd*) kann auch ein König (2. K. 3, 4) oder ein Prophet (Am. 1, 1) sein. Man unterscheidet ihn später von den Hirten als den „Geringen“ (*šō'arim*).¹⁾ Aber Sach. 13, 7 sind die *šō'arim*, welche mit dem Hirten beseitigt werden, junge Gehilfen. Es ist etwas Gewaltiges, wenn dereinst ein kleiner Knabe (*ná'ar kātōn*) Schafe, Ziegen und Kälber zusammen mit Wolf, Panther und Löwen weidet (Jes. 11, 6). Im Talmud²⁾ ist davon die Rede, daß der Hirte seine Herde einem Unterhirten (*karzil*) übergibt. Eine zuverlässige Person mußte der Wächter (*šōmēr*) sein, dem David seine Herde übergab (1. S. 17, 20). Der Vertreter eines Hirten könnte lahm oder krank sein, dürfte aber nicht taub, irrsinnig oder minderjährig sein, wenn er volle Verantwortung übernehmen

¹⁾ Mekhiltha, Ausg. Friedmann 93^a.

²⁾ b. Bab. k. 56^b, 'Arūkh, Pes. 1517, vgl. Rabinovicz, *Variae Lectiones, ad locum*.

soll.¹⁾ Jesus als der eigentliche Hirt übergibt das Weiden seiner Lämmchen und Schäflein nur einem, der ihn liebt (Joh. 21, 15 ff.). Wer eine solche Aufgabe bekommen hat wie die Aufseher (*ἐπίσκοποι*) der Christengemeinden, muß auch auf die ganze ihm unterstellte Herde achten (Apg. 20, 28, vgl. 1. Petr. 5, 2). Dem Besitzer stehen am nächsten seine ihn beerbenden Söhne, die keinen Lohn bekommen werden, wie die Söhne Labans (1. M. 30, 35), die nach fernen Weideorten mit den Herden ziehenden Söhne Isaaks (1. M. 37, 12. 17) und David, der jüngste Sohn Isaais, welcher Kleinvieh hütet (1. S. 16, 11). Als Schwiegersohn zog Mose mit dem Kleinvieh Jethros bis zum Berge Horeb (2. M. 3, 1). Auf dem Wüstenzug sollen die Söhne der Israeliten ihre Hirten sein (4. M. 14, 33). Mädchen würde man nicht allein in die Ferne gehen lassen. Die Tochter Labans, welche die Herden ihres Vaters weidet und tränkt (1. M. 29, 6. 9), und die sieben Töchter Jethros, welche das Kleinvieh ihres Vaters tränken (2. M. 2, 16), sind in der Nähe des Wohnorts ihres Vaters zu denken. Das Mädchen, welches den Geliebten, der Hirte ist, treffen will, soll freilich seine Zicklein bei den Wohnplätzen (*miškānōt*) der Hirten (also wohl bei ihrem Nachtquartier) weiden (Hsl. 1, 8). Mit der Abneigung des jüdischen Rechts gegen das Kleinviehhalt (S. 201) hängt es zusammen, daß es verbietet, einen Sohn Hirt (*rō'e*) werden zu lassen, wie er auch nicht Eseltreiber (*ḥammār*) oder Kameltreiber (*gammāl*) sein sollte, weil dies alles ein Räuberberuf (*umānūt lēštim*) ist.²⁾ Daß es trotzdem Hirten gab, zeigt die Erwähnung des Rinderhirten,³⁾ von Israeliten und Priestern als Hirten⁴⁾ und die Tatsache, daß ein Besitzer das Vieh seinem Sohn oder einem Hirten übergeben kann.⁵⁾

Die Verantwortung dessen, dem Rinder oder Kleinvieh zum Behüten (*šāmar*) anvertraut sind, bedeutet nach dem Gesetz (2. M. 22, 9—11), daß er bei Tod, Beinbruch oder Gefangenführung (*nišbā*) des Tiers ohne Zeugen zu schwören hat, daß er unschuldig sei, und dann ohne Ersatzpflicht ist, während er bei Diebstahl

¹⁾ Tos. Bab. k. VI 20.

²⁾ Kidd. IV 14, vgl. S. 160.

³⁾ Sanh. III 2.

⁴⁾ Bekh. V 4.

⁵⁾ Bez. V 3.

sie zu leisten hätte. Das jüdische Recht¹⁾ unterscheidet dabei den mit Lohn angestellten Hüter (*nōsē sākhār*) und den Hüter ohne Lohn (*šōmēr ḥinnām*). Der Letztere kann bei allen Verlusten durch Eid seine Unschuld beweisen, der Erstere nur in den vom Gesetz genannten Fällen, hätte aber bei Diebstahl oder Verirren des Tiers für den Schaden aufzukommen. Wenn der Hirt bei Raub von der Herde abwesend ist, müßte festgestellt werden, ob er bei Anwesenheit ihn hätte verhindern können.²⁾ Daß ein Weidetier auf natürliche Weise sterben, auch durch Sturz von einer Felswand umkommen kann, ist klar. Aber die Verantwortung des Hirten beginnt, wenn seine Quälerei den Tod veranlaßte oder seine Führung das Tier an die gefährliche Stelle brachte.³⁾ Dann ist ein befreiender Eid für den Lohnhüter natürlich unmöglich. Anderer Schade kann dadurch geschehen, daß die Herde in Feld oder Fruchtgarten eines Fremden einbricht und dort Schaden anrichtet. Das Gesetz nennt 2.M. 22,4 nur den Fall, daß dies vom Felde oder Fruchtgarten des Viehbesitzers aus geschieht, und fordert Ersatz vom besten Ertrag des eigenen Landes.⁴⁾ Auch das Ausbrechen von Kleinvieh aus der Hürde kann zu Schädigung fremden Besitzes führen, wobei das jüdische Recht⁵⁾ Feststellung verlangt, wie weit der Hirte durch schlechten Verschuß der Hürde und Bestellung unfähiger Wächter dies möglich machte oder ob Räuber es veranlaßten, die dann die Schuldigen wären. Wenn die Hirten bei ihrer Aufgabe, die Herde zu behüten von Wüstenbewohnern, wie es David und seine Leute vorübergehend waren, nicht gehindert, sondern bei Tag und Nacht unterstützt werden, ist dies ein Verdienst, das Belohnung fordert (1. S. 25, 8. 15 f.).

Eine wichtige Aufgabe des Hirten ist die Abwehr wilder Tiere, die bei schlechten Hirten das Kleinvieh überfallen und fressen (Jes. 56, 9, Jer. 50, 17, Ez. 34, 8). Als gefährliche Tiere, die nur bei voller Wandlung ihres Wesens friedliche Gefährten

¹⁾ Schebu. VIII 1. 2, Tos. Schebu. VI 7, vgl. Mekhiltha zur Stelle, Ausg. Friedm. 92^b f.

²⁾ Tos. Bab. m. VIII 18. ³⁾ Bab. m. VII 10.

⁴⁾ Vgl. Bab. k. I 1. 2, Mekhiltha 90^a f. ⁵⁾ Bab. k. VI 1. 2.

werden könnten, erscheinen Löwe, Panther und Wolf (Jes. 11, 6, Jer. 5, 6), Löwe, Hyäne und Wolf (Sir. 13, 17), Löwe und Wolf (Jes. 65, 25). Skulpturen in Tiberias, *wādi el-ḥamām*, Kapernaum, Chorazin, *umm el-'amed* zeigen den Löwen als Rinder oder Lämmer packend.¹⁾ Wenn Gott als Hirte abgelehnt ist, wird er der Herde wie ein Löwe, ein Panther, eine jungenlose Bärin (Hos. 13, 7 f.). David verstand es, als Hirte den im heutigen Palästina fehlenden Löwen und Bären das Schaf mit Schlag aus dem Rachen zu reißen, sogar diese Tiere zu töten, wenn sie ihn selbst angriffen (1. S. 17, 34 ff., vgl. Sir. 47, 3). Das bedeutet Lebensgefahr, die aber der rechte Hirte nicht meidet (Joh. 10, 11. 15). Der Hirte rettet aus dem Rachen des Löwen, selbst wenn es sich nur um zwei Unterschenkel (*kerā'ājim*) oder ein Ohrläppchen (*bedal ōzen*) handelt (Am. 3, 12). Das Gesetz bestimmt (2. M. 22, 12), daß ein zerrissenes Tier nicht vom Hirten zu ersetzen ist, wenn er es zum Beweise seines Eifers um das Tier vorweisen kann. Jakob betont, daß er Ersatz leistete bei Zerrissenem und Gestohlenem, gleichviel, ob der Raub tags oder nachts geschehen war (1. M. 31, 39). Nach dem jüdischen Recht²⁾ bedarf es der Feststellung, ob der Hirte gegenüber dem Wolf oder Löwen wirklich alles ihm Mögliche getan hat. Auch kommt es darauf an, ob zwei Wölfe, ein Löwe, ein Bär, ein Panther oder eine Schlange den Schaden veranlaßten und dadurch den Hirten von Verantwortung befreien, was bei einem Wolf nicht der Fall wäre und auch dann nicht, wenn der Hirt gewußt hatte, daß Scharen von Wild da waren, wohin er seine Herde führte. Es kann freilich vorkommen, daß der Wolf ein Lamm weggeschleppt und zerrissen hat, ehe der ihm nachlaufende Hirt ihn erreicht.³⁾ Etwas Großes ist es, wenn ein Hirte ein von 70 Wölfen bedrohtes Schaf zu retten vermag.⁴⁾ Wölfe sind auch im N. T. Gefährder der Herde

¹⁾ Siehe ZDPV 1906, S. 199 f. (mit Abbildung), PJB 1922/23, S. 77 f., Kohl-Watzinger, Antike Synagogen in Galiläa, S. 198 f.

²⁾ Bab. m. VII 9, Tos. Bab. m. VIII 17, b. Bab. m. 93^b, Mekhiltha, Ausg. Friedm. 93^b, vgl. Billerbeck, Kommentar II, S. 574.

³⁾ Schem. R. 5 (21^a).

⁴⁾ Midr. Tanch., Ausg. Wien 1863, 32^b (nach Billerbeck, Kommentar I, S. 574).

(Matth. 10, 16, Lk. 10, 3, Apg. 20, 29). Vor dem Wolf, welcher raubt und die Herde zerstreut, flieht der Mietling (Joh. 10, 12). Eine wunderbare Veränderung des Herdenlebens ist es, wenn die wilden Tiere ganz aus dem Lande verschwinden, so daß man in der Wüste sicher wohnen, in Wäldern schlafen kann (Ez. 34, 25), oder wenn die wilden Tiere zu zahmen werden (Jes. 11, 6, vgl. S. 234).

Diebe, die nur wegnehmen, schlachten und vernichten wollen (Joh. 10, 10), können ebensoviel Schaden anrichten wie wilde Tiere. Das Gesetz bestimmt, daß ein gestohlenen Tier, wenn es geschlachtet oder verkauft wurde, also nicht wiedergegeben werden kann, vom Dieb beim Rind fünffach, beim Kleinvieh vierfach zu ersetzen ist (2. M. 21, 37).¹⁾ Ist das Tier noch lebendig vorhanden, wird der Ersatz nur zweifach geleistet, also außer dem gestohlenen Tier nur eins gegeben (2. M. 22, 3).²⁾ Bei Erschlagung des Diebes (*gannāb*) bei Einbruch entsteht Schuld des Totschlags nur bei Tageslicht, jedenfalls wäre der Dieb ersatzschuldig und könnte um seinen Diebstahl verkauft werden (2. M. 22, 1 f.).³⁾

Wenn der Hirte nicht zur Familie des Besitzers gehört oder Sklave ist, muß er Lohn (*sākhār*) erhalten, wie es auch das jüdische Recht voraussetzt, wenn es Hüter um Lohn und Hüter ohne Lohn unterscheidet (S. 233). Im Gleichnis Jesu (Joh. 10, 11 ff.) ist es der Besitzer oder dessen voller Vertreter (S. 231), welcher sich vom Lohnempfänger unterscheidet. In vielen Fällen müssen eben Lohnhirten angestellt werden. Der Hirtendienst kann gemeint sein, die Brautabstandszahlung (*mōhar*)⁴⁾ im voraus abzudienen, wie es Jakob tat, als er dem Laban sieben Jahre diente, um seine Tochter Rahel zu erhalten, und als ihre ältere

¹⁾ Bab. k. VII 1—6, Mekhiltha 88^b.

²⁾ Mekhiltha 89^b f. ³⁾ A. a. O. 89^a f.

⁴⁾ Vgl. 1. M. 34, 12, 2. M. 22, 15 f., 1. S. 18, 25, vgl. Hos. 3, 2. Für die heutige Form der Heiratszahlung s. Granqvist, *Marriage Conditions* I, S. 119 ff. Ihre Bezeichnung als „Brautpreis“ sollte vermieden werden, da nur für Sklaven ein „Preis“ gezahlt wird, von dem sich die Heiratszahlung als Leistung zur Erwirkung der Hergabe der Braut unterscheidet.

Schwester Lea für sie eingeschoben wurde, nochmals sieben Jahre, um auch in den Besitz von Rahel zu kommen (1. M. 29 20. 27 f.; 31, 41). Außerdem konnte wie heute (S. 215 f.) ein Teil der vom Weidevieh geworfenen Jungen als Hirtenlohn bestimmt sein. So tat es Laban gegenüber Jakob mit zehnmaliger Änderung innerhalb von sechs Jahren (1. M. 31, 7. 41) oder nach eigenem Vorschlag Jakobs (1. M. 30, 31 ff., vgl. oben S. 193 f.). Dem Hirten von Schlachtschafen werden einmal für einen Monat 30 Silbersekel (= etwa 75 Mk.), also ein Sekel für den Tag, angeboten, was er als zu gering in die Schatzkammer des Tempels wirft (Sach. 11, 12 f.). So hat es sicher an Lohn empfangenden Hirten nicht gefehlt.

Auf welche Weise für die Nahrung des Hirten gesorgt wurde, ist nirgends gesagt. Daß er von der Milch der Herde genießt, gilt als selbstverständlich (1. Kor. 9, 7), und muß als das Natürliche gelten, da die Ablieferung der Milch an den Besitzer in vielen Fällen wegen der Entfernung der Herde unmöglich wäre (vgl. S. 205 f.). Wenn das jüdische Recht¹⁾ verbietet, Schafwolle, Milch und Zicklein von Hirten zu kaufen, braucht das nicht auszuschließen, daß diese selbst von der Milch genießen können. Es wird dann auch vorausgesetzt, daß die Hirten in der Wüste, aber nicht im bewohnten Lande (*jiššūb*), Anspruch auf Milch und Käse haben, so daß sie davon verkaufen dürfen. Während sie an sich Rupfwolle und Vliese nicht verkaufen dürften, wäre es doch möglich, von ihnen vier oder fünf Vliese oder Schafe zu kaufen, weil dies dem Besitzer von ihnen nicht verheimlicht werden kann. Aus demselben Grunde konnte auch Hausvieh verkauft werden, aber nicht Wüstenvieh, das nicht täglich unter die Augen des Besitzers kommt.²⁾ Daß der Hirt sich gelegentlich ein Tier schlachtet, um sein Fleisch und Fett zu genießen, gilt als unerlaubt (1. M. 31, 38, Ez. 34, 3, Sach. 11, 16). Auch die Benutzung der Schafwolle gestattet sich nur ein schlechter Hirt (Ez. 34, 3). Aber zum mindesten mußte er das nötige Brot bei sich haben, um leben zu können, und für die

¹⁾ Bab. k. X 9.

²⁾ Alles dies nach Tos. Bab. k. XI 9, b. Bab. k. 118^b, vgl. oben S. 211.

Milch ein Gerät, in das er sie melken und aus dem er sie trinken konnte, wenn nicht außerdem für den Wasserbedarf zu sorgen war. Für das Getränk war ein lederner Schlauch,¹⁾ für das Brot ein Beutel oder eine Tasche unentbehrlich. Es ist deshalb sachgemäß, daß auf einer alten ägyptischen Abbildung²⁾ ein Hirte an einer über die Achsel waagrecht gelegten Tragstange am einen Ende an einer Schnur einen Schlauch, am anderen Ende an einer Schlinge einen Beutel trägt. Dem letzteren entspricht das „Hirtengerät“ (*keli hā-rō'im, jalķūṭ*), in welchem David seine fünf Schleudersteine für den Kampf mit Goliath verwahrte (1. S. 17, 40. 49), aber sonst sicherlich vor allem seinen Proviant trug, wie Saul und sein Knecht bei einer Wanderung in ihren „Geräten“ (*kēlim*) Brot hatten (1. S. 9, 7). Später war die übliche Bezeichnung der Hirtentasche *tarmil* oder *turmāl*. Sie war aus Leder, da der Schlauch in eine Tasche und die Tasche in einen Schlauch verwandelt werden kann,³⁾ und hatte Ösen und Schleifen zum Verschuß.⁴⁾ Ein besonderer Beutel (*kis*) kann noch hineingelegt sein.⁵⁾ Die normale Mindestgröße wird auf 5 Kab, also etwa 10 Liter, bestimmt.⁶⁾ Der Hirte soll am Feiertage, also vollends am Sabbat, seine Tasche (*tarmil*) und auch den Stab (*maķķēl*) nicht tragen, obwohl ein Rabbi gestattet, die Herde mit dem Stab zu leiten.⁷⁾ Das Legen von Tasche und Stab auf ein zur Hütung übernommenes Tier bedeutet beim Lohnempfänger den Beginn seiner Verantwortung.⁸⁾ Da der Wanderer ebenfalls Tasche (*tarmil*) und Stab (*maķķēl*) trägt,⁹⁾ ist Veranlassung, daran zu denken, daß Jesus seinen Jüngern für ihren Weg Tasche (*πήρα*, syr. *tarmālā*) und Stab (*ῥάβδος*, syr. *šabṭā*) verbietet (Matth. 10, 10, Lk. 9, 3), oder den Stab erlaubt und nur die Tasche verbietet (Mk. 6, 8, vgl. Lk. 10, 4; 22, 35), aber für die künftige Notzeit die Tasche fordert (Lk. 22, 36). Da der Speisevorrat für den Wanderer ebenso wichtig ist wie für den Hirten, ist Wandertasche und Hirtentasche im Grunde das-

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 193 f.

²⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 366.

³⁾ Kel. XXVIII 5.

⁴⁾ Kel. XVI 4, Mikw. X 3.

⁵⁾ Kel. XIX 8.

⁶⁾ Kel. XX 1.

⁷⁾ Bez. IV 5, Tos. Bez. III 17.

⁸⁾ j. Schebu. 38^c, vgl. Tos. Bab. m. VIII 17.

⁹⁾ Jeb. XVI 6.

selbe. Nur beim Wanderer dient der Stab ihm selber als Stütze auf unebenem Weg und zur Verteidigung, weshalb der Bauer heute nicht ohne Stab wandern möchte. Für den Hirten ist dagegen der Stab vor allem der Herde wegen vorhanden.

Der Stab, der schon einigemal erwähnt war, ist für den Hirten eine Waffe zur Abwehr von Menschen und wilden Tieren, aber ebenso ein Hilfsmittel bei der Leitung der Herde, wobei wirksam ist, daß er damit schlagen könnte, auch wenn er es nie tut (vgl. S. 222). Der Hirte David trug den Stab (*maḳḳēl*), auch als er dem Goliath entgegenging, welcher sich beschwerte, daß er damit einem Hunde gleichgestellt werde (1. S. 17, 40. 43). Ein Midrasch¹) erzählt später, die Münze des Königs David habe auf der einen Seite Stab (*maḳḳēl*) und Hirtentasche (*tarmil*), auf der anderen Seite (wegen Hsl. 4, 4) einen Turm (*midāl*) als die Symbole dieses Königs gezeigt. Symbolisch ist es auch gemeint, wenn der Hirte des Schlachtungskleinviehs Sach. 11, 7 zwei Stäbe (*maḳlōt*) hat, von denen der eine „Huld“ (*nō'am*), der andere „Verbindung“ (*ḥōbelim*) heißt. Ihr Zerbrechen bedeutet das Aufhören der durch den Hirten der Herde gegebenen Vorteile (Sach. 11, 10. 14) und Ersatz der Stäbe durch das Gerät (*kelī*) eines schlechten Hirten (Sach. 11, 15). Bei Ezechiel (37, 16 ff.) gibt es zwei mit Namen bezeichnete Hölzer (*'ēšim*), die Hirtenstäben entsprechen, als Repräsentanten eines getrennten Juda und Israel. Ihre Vereinigung zu einem Holz (*'ēš*) bedeutet Verbindung beider Volksteile zu einem einheitlich geleiteten Volk. Im Schattental, das vielleicht der Übernachtung der Herde dient, sind Ps. 23, 4 Stab (*šēbeṭ*) und Stütze (*miš'ēnet*) des Hirten der Trost der Herde, weil der Hirtenstab vor der hier besonders bestehenden Gefahr des unvorgesehenen Überfalls von Menschen und Tieren schützt. Daß zweierlei Stäbe genannt werden, ist durch die sechshebige Versform veranlaßt, hat aber auch den sachlichen Grund, daß der Hirt zwei Stöcke hat, *šēbeṭ* als eine schlagfähige Waffe (vgl. 2. M. 21, 20, Jes. 10, 24, Spr. 10, 13, Hi. 9, 34, Klgl. 3, 1), die eine Keule sein kann (S. 222), und *miš'ēnet*, eine Stütze (vgl. 2. M. 21, 19 für einen von Faustschlag oder

¹) Ber. R. 39 (80*).

Steinwurf schwer Getroffenen, Sach. 8, 4 für Greise, 2. K. 4, 29. 31; 18, 21, Jes. 36, 6, Ez. 29, 6f. für den Wanderer), die als längerer Stab den Hirten auf felsigem Pfad und bei seiner Wache aufrecht erhält, so daß er dadurch als in jedem Falle zuverlässig erscheint.¹⁾ Ein Rabbi wundert sich, daß David Ps. 23, 1 Gott seinen Hirten nennt, da der Beruf des Hirten, der täglich mit seinem Stab (*maḳḳēl*) und seiner Tasche (*tarmil*) gehe, ein verachteter sei, hilft sich aber durch den Hinweis darauf, daß schon Jakob Gott so nenne (1. M. 48, 15), was Davids Belehrung durch die Alten (Ps. 119, 100) bedeute.²⁾ Wenn der Psalmist den Gesalbten Gottes als die Feinde mit eiserner Keule (*šēbeṭ barzel*) zerschmetternd schildert (Ps. 2, 9), versteht der Apokalyptiker nach den LXX das Zerschmettern als ein Weiden (mit Lesung von *tir'ēm* für *terō'ēm*) mit eisernem Stab (Offb. 2, 27; 12, 5; 19, 15), der ein Stab des Zorns (*šēbeṭ 'ebrā*) ist (Klgl. 3, 1) und mit der Benutzung des Stabs als Strafwerkzeug für Sklaven (2. M. 21, 20) zusammenhängt. Der Hirtenstab hat diesen Charakter nur, wenn er beim Treiben benutzt wird. Der „Stab des Treibers“ (*šēbeṭ han-nōgēs*) ist freilich Jes. 9, 3 wohl der Rinderstecken des Pflügers,³⁾ der ähnlich wie der Stecken (*maḳḳēl*) des Eselreiters (4. M. 22, 27, vgl. Sir. 30, 33; 33, 25) zum Schlagen dient. Groß- und Kleinvieh wird zusammengefaßt als „alles, was unter dem Stab (*šēbeṭ*) dahingeht“ (3. M. 27, 32), weil der Stab des Hirten seine Autorität bedeutet, aber wohl auch, weil er ihn über sie hält, wenn sie in die Hürde einzieht oder sie verläßt, um dabei jedes einzelne Tier im Auge zu haben.⁴⁾ Da der Stab in der Hand gehalten wird, ist Israel ein Kleinvieh der Hand Gottes (*šōn jādō*) (Ps. 95, 7). Im jüdischen Recht erscheint der Hirtenstab als *maḳḳēl*⁵⁾ oder *šēbeṭ*,⁶⁾ den der Hirte am Sabbat oder Festtag nicht tragen sollte.⁷⁾

¹⁾ Vgl. Robinson Lees, *Village Life*, S. 102 f., Mackie, *Manners and Customs*, S. 31 f.

²⁾ Midr. Tehillim zu Ps. 23, 1.

³⁾ Vgl. Bd. II, S. 120.

⁴⁾ Bekhor. IX 7, Naz. V 3, vgl. S. 174.

⁵⁾ Bez. IV 5, Tos. Bab. m. VIII 17.

⁶⁾ Bekhor. IX 7, Naz. V 3.

⁷⁾ Bez. IV 5, Tos. Bez. III 17.

Auf alten ägyptischen Abbildungen¹⁾ scheint der Herdenaufseher einen langen Stab, der Hirt einen kurzen Stab zu haben, der zuweilen oben einen Haken hat. Der nicht richtig abliefernde Hirte wird kniend mit dem Stock geprügelt.²⁾ Der Gott Osiris hat auf einem Bilde vor sich außer der Geißel einen Hakenstab und einen Stab mit gekrümmtem runden Griff.³⁾

Während der Stab nur in der Hand des Hirten wirksam ist, leitet die Schleuder (*ḳéla'*)⁴⁾ durch das Schleudern (*ḳāla'*, Ri. 20, 16; *ḳilla'*, 1. S. 17, 49) des Hirten seine Verteidigung in die Ferne. Der Hirte David war damit ausgerüstet (1. S. 17, 40. 50, Sir. 47, 4) und hatte dazu fünf glatte Steine (*ḥallāḳē abānim*) aus der Talrinne (*nāḥal*), die er in seiner Hirtentasche (S. 237) verwahrte (1. S. 17, 40. 49). Er wußte, mit dem geschleuderten Stein in die Stirn Goliaths einzudringen, so daß er sofort zu Boden fiel (1. S. 17, 49). Die Schleuderschale (*ḳaph ḥaḳ-ḳéla'*, 1. S. 25, 29) ist der Behälter für den zu schleudernden Stein. Die Mischna⁶⁾ kennt ihn als gewebten oder ledernen *bēt ḳibbūl* und unterscheidet davon die Fingeröse der einen Schnur als *bēt ešba'* und das Ende der zum Abfliegen bestimmten Schnur als *bēt ḥap-ḳaḳḳia'*, wenn nicht die ganzen Schnüre diese Namen tragen (vgl. S. 223 f.).

Im Kriege vertrat die Schleuder neben dem Bogen das Schießgewehr. Es gab 700 Benjaminiten, die, obwohl an der rechten Hand gelähmt, mit dem Schleuderstein das Haar zu treffen wußten (Ri. 20, 16, vgl. 1. Chr. 12, 2). Mit Schleuderern (*ḳallā'im*) kämpfte Israel gegen die Moabiter (2. K. 3, 25). Schleudersteine (*abnē ḳelā'im*) gehörten zur Ausrüstung der Krieger des Uzziā (2. Chr. 26, 14), werden von Siegern niedergetreten (Sach. 9, 15), können ein Nilpferd nicht verwunden (Hi. 41, 20). Eine Sammlung von runden Schleudersteinen von 5—10 cm Durchmesser fand man in Megiddo.⁶⁾ Neben den Bogenschützen waren

¹⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 105. 108. 147. 157. 366. 397.

²⁾ Atlas I, Nr. 105. 157.

³⁾ Atlas I, Nr. 211.

⁴⁾ Vgl. Mainzer, Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit, S. 18 ff.

⁵⁾ 'Eduj. III 5.

⁶⁾ Schumacher-Steuernagel, Tell el-Mutesellim I, S. 13, Abb. 8.

Schleuderer (*σφενδονηται*) auch später im Heer der Syrer (1. Makk. 9, 11) und der Römer (Josephus, *Bell. Jud.* III 7, 9, IV 1. 3). In alter Zeit werden sie in Ägypten bei Kriegern, die einen großen Beutel für Schleudersteine auf dem Rücken tragen, abgebildet,¹⁾ bei ägyptischen Hirten scheinen sie auf den Abbildungen zu fehlen. Aber nach dem Obigen ist klar, daß die Hirtenschleuder der Israeliten kein Spielzeug gewesen ist. Goliath beschwerte sich nicht über die Schleuder, sondern über den Stab Davids, der ihn zum Hund degradierte (1. S. 17, 43).

Weniger der Verteidigung als der Wache, besonders bei Nacht, dient der Hund (*kéleb*),²⁾ der auch auf ägyptischen Abbildungen bei Ziegen- und Rinderhirten erscheint.³⁾ Schafe ohne Hirten und bellenden Hund sind wehrlos (Jud. 11, 19). Stumme Hunde, die schlafen und nicht bellen (*nābah*), wären unbrauchbar (Jes. 56, 10). Aber in jedem Fall sieht der Besitzer auf die „Hunde meines Kleinviehs“ (*kalbē šōnī*) mit Verachtung (Hi. 30, 1), weil es doch nur Hunde, nicht eßbare Schafe, geschweige Menschen sind. Das jüdische Recht will freilich wegen des Schadens, den Hunde anrichten können, daß man sie gar nicht oder nur an der Kette halte.⁴⁾ Hundehalter sind wie Bienenhalter.⁵⁾ Doch wird als Gleichnis erzählt,⁶⁾ daß zwei einander feindliche Hunde in einer Herde waren. Als aber der Wolf den einen angriff, überlegte sich der andere: „Wenn ich ihm nicht helfe, tötet der Wolf ihn und kommt morgen über mich.“ Worauf beide Hunde gegen den Wolf gingen und ihn töteten. Als Hundefutter diente außer allerlei Abfällen und von wilden Tieren zerrissenem Fleisch (2. M. 22, 30) wohl auch Brot, obwohl niemand dies seinen Kindern entziehen würde, um es ihnen vorzuwerfen (Matth. 15, 26, Mk. 7, 27). Hundefutter war auch der zuweilen von Hirten gegessene Hundeteig (*'issat hak-kelābīm*), der aus Mehl und viel Kleie oder Hülsen

¹⁾ Wreszinski, Atlas II, Nr. 10, vgl. Thomsen, Reallexikon XI, S. 283 f.

²⁾ Vgl. Krauß, Talm. Arch. II, S. 120 ff. 510 f.

³⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 130. 366. 397.

⁴⁾ Bab. b. II 7.

⁵⁾ Tos. Bab. b. I 9.

⁶⁾ b. Sanh. 105^a.

hergestellt war.¹⁾ Eine aramäische Erzählung beweist, daß man die Treue des verachteten Hundes sehr wohl kannte. Sie lautet²⁾: „Hirten melkten Milch (für den eigenen Gebrauch). Da kam eine Schlange und fraß davon, während der Hund es sah. Als nun die Hirten davon genießen wollten, begann er sie anzubellen, was sie nicht verstanden. Da verzehrte er die Milch und starb. Die Hirten begruben ihn und setzten ihm ein Denkmal, das noch heute Denkmal des Hundes (*naphšā dekhālā*) heißt.“

Ein musikalisches Instrument zur Beeinflussung der Herde wird in der Bibel nicht ausdrücklich genannt. Doch ist davon die Rede, daß man das Flöten (*šerikōt*) der Hirten zwischen den Hürden hört (Ri. 5, 16) und daß Gott seinem zerstreuten Volk flötet oder pfeift (*šarak*), um es zu sammeln (Sach. 10, 8), wozu paßt, daß aram. *mašrōkitā* (Dan. 3, 5. 7. 10) und *šarkōkitā*³⁾ wie im Syrischen eine Flöte bezeichnet. Als ein zu fröhlicher Stimmung passendes Instrument ist aber *hālil*, LXX *αὐλός*, dessen Bezeichnung mit *hālāl* „durchbohren“ zusammenhängt, im A. T. wohl bekannt. Man braucht es auf dem Wege zum Heiligtum (1. S. 10, 5, Jes. 30, 29), bei Salomos Salbung (1. K. 1, 40), beim Trinkgelage (Jes. 5, 12) und zum Gesang (Sir. 40, 21), aber auch bei Trauer (Jer. 48, 36), wozu der milde Ton der Flöte paßt. Im Tempel „schlägt“ (*makke*) man (mit den Fingern) zwei bis zwölf *halilim* vor dem Altar an den drei Wallfahrtsfesten, wobei die Flöte kein Rohr (*abbūb*) aus Kupfer, sondern aus Schilfrohr (*kāne*) sein und eine einzige Flöte den Schluß machen sollte.⁴⁾ Aus der Zeit Moses soll der *hālil* des Tempels hergestammt haben, er bestand aus Rohr, und die Vergoldung, welche ihm gegeben war, mußte entfernt werden, weil sie die Sanftheit seines Tones verdarb.⁵⁾ Sonst hatte man auch Flöten aus Metall⁶⁾ und beinerne aus Lammschenkelknochen,⁷⁾ und man kannte außer den *halilim* auch eine wohl mehrrohrige *sumpōnjā* (= *συμφωνία*),

¹⁾ Chall. I 8, Tos. Chall. I 7, j. Chall. 58^a, vgl. Bd. IV, S. 107. 118.

²⁾ j. Ter. 46^a, Pesikta 79^b.

³⁾ j. Kidd. 60^b.

⁴⁾ 'Arakh. II 3, vgl. Sukk. IV 1, V 1.

⁵⁾ Tos. 'Arakh. II 3, j. Sukk. 55^c.

⁶⁾ Kel. XI 6.

⁷⁾ Kinn. III 6, vgl. oben S. 224.

die mit einem „Flügelbehälter“ (*bēt kibbūl kenāphājim*), der *hālil* mit einem „Becherbehälter“ (*bēt kibbūl kōsōt*), nach Maim. zur Verstärkung des Tones, versehen sein konnte.¹⁾ Übertreibend wird gesagt, daß man den Ton der Flöte beim täglichen Opfer bei Jericho gehört habe.²⁾ Volkstümliche Benutzung der Flöte zeigt, daß man beim Bringen der Frühfrüchte (*bikkūrim*)³⁾ zum Tempel vor ihnen her die Flöte spielte (*makke*), bis man zum äußeren Tempelhof kam.⁴⁾ Der Fröhlichkeit gab die Rohrflöte (*ibbūb šel-laḳ-ḳānim*) Ausdruck, wenn ein Erzieher durch Flöteblasen (*zimmēr*) zeigte, wie es ihm lieb war, daß der mit dem Sohn unzufriedene Vater seinen Zorn nur am Hochzeitszelt des Sohnes, nicht an ihm selbst betätigte.⁵⁾ Im N. T. spielen Flötenbläser (*αὐληταί*, chr.-pal. *zammāraijā*) bei einem gestorbenen Mädchen (Matth. 9, 23), wie auch sonst die Flöten bei Begräbnissen vorkamen.⁶⁾ Aber man flötet (*αὐλέω*, syr. *zemar*) auch zum Tanz (Matth. 11, 17, Lk. 7, 32), wobei die an sich seelenlose Flöte (*αὐλός*, syr. *abbūbā*) Stimme hat (1. Kor. 14, 7). Der von Jubal erfundene *‘ūgāb* (1. M. 4, 21, Targ. *abbūbā*, aber LXX *κιδάρα*, Sa’adja *ḳitār*), zu fröhlicher Stimmung passend (Ps. 150, 4, Hi. 21, 12), aber auch bei Trauer verwandt (Hi. 30, 31), könnte eine einfache Form der Flöte sein,⁷⁾ obwohl auch die Laute in Frage kommt. Daß vom Hirten die Flöte gebraucht wurde, zeigt der Pflanzename „Hirtenflöte“ (*abbūb rō’e*),⁸⁾ welcher nach Löw⁹⁾ dem Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*) gilt. Daß *abbūb* ein Rohr war, ergibt sich auch aus der Verwendung eines durchlöchernten kupfernen *abbūb* zum Rösten von Getreide.¹⁰⁾ So war *abbūb* und *hālil* wohl dasselbe Blasinstrument, wie auch der Talmud¹¹⁾ annimmt. Dabei ist zweifellos, daß *pandūrā* (= *πανδοῦρα*), das ein In-

¹⁾ Kel. XI 6, Tos. Kel. B. m. I 7. ²⁾ Tam. III 8.

³⁾ Vgl. Bd. III, S. 179 f. ⁴⁾ Bikk. III 3. 4.

⁵⁾ Ekha R. zu 4, 11 (58^b).

⁶⁾ Schabb. XXIII 4, Keth. IV 4, vgl. oben S. 242.

⁷⁾ So Procksch zu 1. M. 4, 21, vgl. Krauß, Talm. Arch. III, S. 89. 279.

⁸⁾ Schabb. XIV 3. ⁹⁾ Flora I, S. 354 f.

¹⁰⁾ Men. X 4, Tos. Men. X 24, vgl. Bd. III, S. 267, wo betont sein sollte, daß nach 3. M. 2, 14 ein Rösten (*ḳālā*) der Gerste verlangt wurde.

¹¹⁾ b. ‘Arukh. 10^b.

strument mit drei Saiten war, auch für die Leitung der Herde in Frage kam.¹⁾ Dazu paßt, daß nach 1. S. 16, 18 f. 23 der beim Kleinvieh weilende David verstand, mit der Hand den *kinnōr* zu spielen (*niggēn*). Da Sa'adja 1. M. 4, 21; 31, 27 *kinnōr* mit *tanbūr* wiedergibt, könnte man dabei an die Keulenlaute denken, welche Sachsse beschreibt und abbildet.²⁾ Aber näher liegt doch die einsaitige Kastengeige (ar. *rabābe*)³⁾ als einfachstes, auch bei den Beduinen gebrauchtes Saiteninstrument. Diese könnte auch beim Hirten vorgekommen sein, obwohl dies heute wohl nie geschieht. Aber jedenfalls ist ein Saiteninstrument gemeint, das ein Hirte jetzt kaum jemals bei sich haben würde. Gesang der Rinderhirten bedeutet wohl *zamrā debaqqārē*, den man noch anhören durfte, als seit dem Aufhören des Synhedriums das Singen bei Gastmählern ein Ende genommen hatte.⁴⁾ Aus der Eisenzeit Palästinas stammt ein in Megiddo gefundener bronzener Lampenträger, an welchem die Figur eines Mädchens eine divergierende Doppelflöte unter den Mund hält.⁵⁾ Derselben Zeit gehört an ein in Megiddo gefundenes, aus Knochen hergestelltes Rohr mit geschnitzter Einfassung der Mündung. Das Rohr ist 20 cm lang bei 10—12 mm Dicke und hat eine nur 13 cm lange Höhlung, in welche 8 cm von der Mündung ein seitliches Loch führt. Schumacher hat es als Flöte bezeichnet,⁶⁾ danach auch Volz.⁷⁾ Dagegen hat Watzinger⁸⁾ diese Deutung als unmöglich erklärt, weil die Höhlung nicht durchlaufe. Doch hindert diese Tatsache nicht die Bildung eines Tons. Vielleicht wagte man eine volle Durchbohrung nicht. So kann das Exemplar doch als von oben geblasene Flöte verstanden werden. — Ein reiches Material an Abbildungen und Exemplaren von Flöten liefert das

¹⁾ j. Bab. k. 7^c, Bab. b. 13^d. ²⁾ ZDPV 1927, S. 32, Abb. 20.

³⁾ Sachsse, ZDPV 1927, S. 29 f., Taf. 3, Abb. 14—16, Ashkenazi, *Tribus*, S. 99, Pl. VI 3.

⁴⁾ Sot. IX 11, b. Sot. 48a.

⁵⁾ Schumacher, *Tell el-Mutesellim I*, S. 85, Abb. 117, Tafel L, Watzinger, *Tell el-Mutesellim II*, S. 27, Abb. 20.

⁶⁾ A. a. O. I, S. 82, Tafel XXIII d.

⁷⁾ *Bibl. Altertümer*², S. 429, Abb. 81.

⁸⁾ A. a. O. II, S. 46, Abb. 46.

alte Ägypten. Auf einer Abbildung¹⁾ erscheint der Hirte einer Ziegenherde mit kurzer, schräg an den Mund gehaltener Flöte, geschultertem Stock und an ihm hängendem Brotbeutel. Sonst gibt es auf diesen Abbildungen bei männlichen Musikanten die kurze einfache Flöte, waagrecht gehalten, mit der Mündung im Mund steckend,²⁾ und die lange einfache Flöte, schräg von unten gehalten, mit dem oberen Ende den Mund berührend,³⁾ bei weiblichen Musikantinnen die Doppelflöte, meist mit divergierenden Teilen, die im Munde zusammenlaufen,⁴⁾ bei denen die Frage entsteht, ob die Absicht war, auf jeder Flöte mit der Hand eigene Töne entstehen zu lassen, selten mit parallelen Teilen,⁵⁾ stets schräg von unten gehalten. Aus dem Museum in Kairo stammt ein von Wreszinski⁶⁾ abgebildetes Exemplar einer parallelen Doppelflöte mit sechs Löchern auf beiden Rohren. Auch das Museum in Berlin besitzt eine parallele Doppelflöte mit vier Löchern jeden Rohrs.⁷⁾ Dort gibt es auch acht einfache Flöten mit 3—7 Löchern, darunter drei mit besonders geformten Mundstücken, deren Äußeres zweimal etwas eingeschränkt ist, sich aber dann zur vollen Dicke des Rohrs erweitert. Im Gize-Museum zu Kairo notierte ich im Jahr 1900 (ob nach Abbildungen?) lange Flöten, seitlings geblasene kurze Doppelflöten, von vorn geblasen. Loret⁸⁾ untersuchte in verschiedenen Museen 34 einfache Flöten meist aus Rohr, seltener als aus Holz oder Bronze, mit Längen von 21—69 cm und 3—11 Griffelöchern, drei mit Mundstück versehen, und glaubte feststellen zu können, daß die auf

¹⁾ Wreszinski, Nr. 366.

²⁾ Wreszinski, Nr. 407, Wilkinson II, Nr. 184, Ubach, *Biblia illustrada*, S. 28, Abb. 8 (aus Erman-Ranke, Ägypten), Sachs, *Die Musikinstrumente des alten Ägyptens* (Mitt. a. d. ägypt. Sammlung III, 1921), Abb. 73 f. 109^a, 110, 112, vgl. *Der Alte Orient* 1920, S. 5 ff.

³⁾ Wreszinski I, Nr. 407. 414, Sachs, a. a. O., Abb. 73. 74. 86. 109. 109^a, 110, vgl. Wilkinson, *Manners a. Customs of the ancient Egyptians* II, Abb. 184, 8; 189, 1; 229, 3. 5.

⁴⁾ Wreszinski I, Nr. 43. 179. 239. 259. 272, Wilkinson II, Abb. 185, 3; 187, 3; 188, 5; 190, 4; 228, Sachs, Abb. 10, vgl. 113—117 (Figuren).

⁵⁾ Wreszinski I, Nr. 71, Sachs, Abb. 4. ⁶⁾ I, bei Nr. 71.

⁷⁾ Sachs, Tafel 11, Abb. 83. ⁸⁾ *Journal Asiatique* 1889, S. 197 ff.

ihnen möglichen Tonleitern teils chromatisch, teils diatonisch waren. Er unterscheidet die gerade und die schräg gehaltene einfache Flöte, sowie die divergierende und die parallele Doppelflöte,¹⁾ wie es ja auch die ägyptischen Abbildungen zeigen (s.o.). Bei Vergleichung mit den Blasinstrumenten der heutigen Zeit würde man annehmen, daß jedenfalls die schräggehaltenen Einzelflöten der „Flöte“ (*šabbābe*) (S. 227) von heute entsprechen. Bei allen anderen ist die Frage, ob es entsprechend der heutigen „Schalmei“ (*zummāra*) der Araber (S. 224 f.) ein Mundstück mit seitlichem Spalt gab, wie Sachs²⁾ annimmt. Nur die divergierenden Doppelflöten werden von ihm als Oboen bezeichnet, deren Eigenheit unten kreisrund zusammengebundene doppelte Lamellen im Mundstück sind.³⁾ Doch wird sich dies nicht beweisen lassen.

D. Die Herde.

Die unter einem Hirten vereinigte Gruppe von Kamelen, Rindern, Schafen oder Ziegen, welche er zu Weide, Trank und Nachtlager führt, ist die Herde (*kaṭī'*, als weidende auch *ra'ije*, *ra'we*, fell. *šalje* nach Bauer, *kaṭī'*, *ṭarš*, *šilā* bei Aleppo, *šelije* im *Haurān*, Bezeichnungen, die besonders dem Kleinvieh gelten, für Kamelherde s. S. 155, Rinderherde S. 163). Nach Heß⁴⁾ unterscheiden Beduinen eine Kleinviehherde von 20—30 Stück als *kiṭ'at ranam* oder *firdz (firk) ranam* von *šelije*, der Herde von 50—80 Stück, und *re'ije*, der Herde von 80—200 Stück. Großvieh und Kleinvieh sind stets getrennt, oft auch Schafe und Ziegen, die, wenn sie zusammen geweidet werden, meist Sondergruppen bilden.⁵⁾ Die Zahl der einem Hirten anvertrauten Tiere kann sehr groß sein. An der Jordanbrücke wurde am 21. März 1905 eine sie überschreitende Schafherde auf 530 Stück festgestellt.⁶⁾ Die Zahl war dort wegen des Brückenzolls wichtig.

¹⁾ Musikinstrumente, S. 136 ff.

²⁾ A. a. O., S. 76 ff.

³⁾ A. a. O., S. 79 f.

⁴⁾ Beduinen, S. 62.

⁵⁾ Siehe U b a c h, *Biblia illustrada*, S. 223, Abb. 2.

⁶⁾ Eckardt, PJB 1905, S. 33.

Aber stets wird die einem Hirten übergebene Herde gezählt werden, damit der Hirte weiß, was er empfangt und wieder zurückzubringen hat. Einem Mädchen wird im Sprichwort zugerufen¹⁾: *'iddi ġmāl abūki walā ta'iddinā*, „Zähle die Kamele deines Vaters, aber zähle uns nicht!“ Als Erkennungsmittel für die Herkunft der Herde dient bei Beduinen das den Tieren eingebrannte und deshalb unvertilgbare Stammeszeichen (*wasm*), wie ich im *wādi mūsa* erfuhr und Musil²⁾ von den *Rwala*, Heß³⁾ von Innerarabien, Ashkenazi⁴⁾ von Nordpalästina berichtet. Man hat dazu einen eisernen Stift (*mīsem*) mit Holzgriff, womit man auch Rindern bei Leibweh auf beiden Seiten ein Kreuz als *kaij* einätzt (*kaua*, Impf. *bikauī*). Das Stammeszeichen kann in einem Viereck, einem gestielten Ring, einer Peitsche bestehen.⁵⁾ Möglich ist auch als Kennzeichen ein Einschnitt oder rundes Loch im Ohr oder ein roter Fleck auf dem Rücken. Solcher Kennzeichen bedarf aber nur der Mietling, der die Tiere nicht kennt; ein Besitzer beteuerte, daß er seine 150 Schafe kenne und keines Zeichens bedürfe. Man rötelte (*bimarru*) sonst zuweilen die Schafe auf Hörnern oder Stirn am Anfang des Sommers und sagt, dies geschehe der Schönheit wegen. Es dürfte aber eigentlich Schutz vor dem bösen Blick bedeuten.⁶⁾

Im Altertum.

Für „Herde“ ist im Hebräischen der technische Ausdruck *'ēder*, Plur. *'adārīm* (1. M. 29, 2. 3 von Kleinvieh, Hsl. 1, 7; 6, 5 von Ziegen, Jo. 1, 18 von Rindern), Weidevieh als solches ist *mar'it* (Jer. 10, 21; 25, 36). Als Jakob von seinem Viehbesitz als Geschenk für Esau 200 Ziegen mit 20 Böcken, 200 Schafe mit 20 Widdern, 30 säugende Kamele mit Füllen, 40 Kühe mit 10 Stieren und 20 Eselinnen mit 10 Füllen absonderte, ließ er jede Gruppe als Herde (*'ēder*) mit einem besonderen Hirt ziehen (1. M. 32, 16 f.), so daß also fünf Herden entstanden. Die stets

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 5267.

²⁾ *Rwala*, S. 335.

³⁾ Beduinen, S. 81.

⁴⁾ *Tribus*, S. 165 f.

⁵⁾ Andere Zeichen siehe bei Heß, a. a. O., S. 81, Ashkenazi, S. 166.

⁶⁾ Vgl. Bd. I, S. 430. 446.

kleinere Zahl der männlichen Tiere setzt voraus, daß diese hauptsächlich für die Befruchtung der weiblichen Tiere da sind, deren Milch und Junge den wichtigsten Ertrag der Herde bedeuten. Der große Viehbesitz des Königs David verteilt sich als unter besonderen Verwaltern stehend in zwei in verschiedenen Gegenden (Saron und Gebirgstäler) weidende Gruppen von Rindern, und in die Gruppen der Kamele, der Eselinnen und des Kleinviehs, die nach den Bezeichnungen der Verwalter im Südosten im Gebiete Ismaels, im nördlichen Judäa und im Osten bei den Hagritern ihre Weideplätze haben (1. Chr. 27, 29 ff., vgl. o. S. 210). Im jüdischen Recht¹⁾ gilt eine Herde als normal, wenn sie aus 300 Stück Kleinvieh besteht. Herdenbetrieb hat aufgehört, wenn im verödeten Palästina ein Mann nur eine Kalbe (*'eglat bākār*) und zwei Kleinviehweibchen (*štē šōn*) halten kann, um von ihrer Milch zu leben (Jes. 7, 21). Die Kleinviehherden Labans sind 1. M. 29, 2; 30, 31 f. geschieden in die von Labans Söhnen und die von Jakob geweideten, welche drei Tagereisen voneinander entfernt sind (1. M. 30, 36). Ziegenherde (*'ēder 'izzim*) und Schafherde (*'ēder kesūbōt, reḥēlim*) sind Hsl. 4, 1 f.; 6, 5 f. besondere Größen. Zwei Ziegengruppen (*ḥasiphē 'izzim*) werden als Bild eines unbedeutenden Kriegslagers verwandt (1. K. 20, 27). Ein Hirt kann Veranlassung haben, Schafe und Ziegen zu scheiden, die ersteren rechts, die letzteren links zu stellen (Matth. 25, 33, vgl. S. 197 f.), so daß sie also vorher gemischt waren. Zum Schlachten bestimmtes Kleinvieh erhält als *šōn ha-harēgā*, „Kleinvieh der Tötung“ (vgl. S. 230) einen eigenen Hirten (Sach. 11, 4 f. 7) wegen seines besonderen Zweckes. Die Schafe sollten jedenfalls einen Hirten haben (Matth. 9, 30, Mk. 6, 34). Auch die kleine Herde hat keinen Grund zur Furcht, wenn sie den rechten Hirten hat, der für sie einsteht (Lk. 12, 32) und sie mit Namen ruft (Joh. 10, 3, vgl. S. 250 f.). Der Besitzer zählt sie²⁾ und stellt fest, welches Stück als Zehnter den Priestern abzugeben ist.³⁾ Die Frage kann entstehen, ob ein zum Opfer bestimmtes, aber nicht benutztes Tier wieder mit der Herde weiden darf.⁴⁾

¹⁾ Tos. Bab. k. VI 20.

²⁾ Bab. k. X 8.

³⁾ Bekh. IX 7, vgl. S. 174.

⁴⁾ Sot. IX 7, Naz. IV 4, V 5, Kerit. VI 1. 2.

Von eingebrannten Kennzeichen der Herdentiere wird nichts gesagt, obwohl man Menschen unter Umständen auf der Stirn durch ein *tāw*, also ein Kreuz nach der alten Schriftform, kennzeichnet (*hitwā*) (Ez. 9, 4. 6). Doch erwähnt das jüdische Recht die Zeichnung des Viehzehnten mit roter Farbe¹⁾ und daß Tiere am Sabbat nicht mit am Hals oder an einer Decke hängendem Siegel (*ḥōtām*) ausgehen dürfen.²⁾ Eine Zeichnung am Körper bedurfte nicht eines solchen Verbots, und alte ägyptische Abbildungen³⁾ zeigen das Zeichnen von Rinderherden mit über dem Feuer glühend gemachtem Stempel.

E. Das Führen der Herde.

Die Aufgabe des Hirten ist es, die Herde vom Nachtlager zur Weide, von der Weide zum Wasser, vom Wasser zur Weide und schließlich wieder zum Nachtlager zu führen, wofür nach Bauer *sarah be* „ausgehen mit“ der übliche Ausdruck ist. Dabei kann es sich oft um beträchtliche Entfernungen und um Gegenden handeln, denen gebahnte Wege fehlen. Auch kann weidefähiges Gelände an sehr verschiedenen Stellen zu finden sein. So muß der Hirte gute Kenntnis der Gegend und ihrer Verhältnisse haben, um die Herde zu den verschiedenen Zielen zu führen, wobei er meist an ihrer Spitze geht.⁴⁾ Ein „Treiben“ (*sāk*) von hinten mag zuweilen nötig sein,⁵⁾ kommt aber wohl besonders bei Rindern, Eseln und Kamelen auf klaren Wegen in Frage. In Volkserzählungen⁶⁾ treibt (*sāk*) ein Beduine eine Herde (*ṭarše*) von Kleinvieh, Rindern und Kamelen vor sich (*ḥuddāmeḥ*), ein Bauer sein Joch Rinder, um zu pflügen und vom Pflügen. Nach Rihbany⁷⁾ geht der Hirt besonders abends auf dem Heimweg der Herde hinten, um die Strauchelnden zu sammeln und die

¹⁾ Bekh. IX 7, vgl. S. 248. ²⁾ Tos. Schabb. V 8, b. Schabb. 58^a.

³⁾ Wreszinski, Atlas I, Nr. 187. 289, Erman, Ägypten, S. 589.

⁴⁾ Abbildung 29. 30. ⁵⁾ Abbildung 31.

⁶⁾ Schmidt-Kahle, II, S. 104; I, S. 24. 60.

⁷⁾ Morgenländische Sitten im Leben Jesu, S. 128.

Herde vor dem Wolf zu schützen. Bei großen Herden geht der Hirt voran, sein Helfer hinten. Das Sprichwort denkt an die verschiedenen Weisen des Antreibens mit Wort und Stab, wenn es von jemand tadelnd sagt¹⁾: *bisūk el-kull bifard 'aṣāje*, „Er treibt alle mit demselben Stab.“ Von einem, der die Schafe eines Hirten sich aneignete, heißt es²⁾: „Er trieb sie weg“ (*sāk*). Der Hirte hat seine besonderen Rufe für das Treiben und Anhalten.³⁾ Bei *rāmāllāh* galt als Treibruf für das Schaf *hrr*, für die kleine Ziege *sikk*, die große Ziege *iht*, den Bock *titi*. Ein „Halt!“ wäre beim Schaf *irr*, bei der kleinen Ziege *kaḥkaḥ*(?), bei der großen Ziege *hāha'*, beim Bock *tahtaḥ*. Im *wādi eṣ-ṣwēniṯ* hörte ich als Treibruf für Schafe *iḥḥ*, als Rückruf *ḥat wahā'ā*. In *Merğ 'Ajūn* war der Treibruf für Schafe *tš tš arbi* Pfiff, für Rinder *hoooo o*, der Lockruf für Schafe *au* (mit hohem Ton) *hrrrr ḥorme ġiru korah au*, für Rinder *****. Euting⁴⁾ berichtet als Treibruf für Kleinvieh *harr ḥ*, als Lockruf *trrr*. Bei Aleppo war der Treibruf für Schafe *tšš u aj ḥḥḥ brrr hōooo ssss*, für Ziegen *aj hehehe*, für Rinder *hohoho*, der Lockruf für Schafe *dju dju beš jet he-eee jōō*, für Ziegen *taj taj taj hehehe*. Jeder Hirte gibt wohl seinen Rufen eine bestimmte Form, welche die Herde kennt. Sie haben ihre Bedeutung auch auf der Weide, wenn die Schafe getrieben oder zurückgeholt werden sollen. Als Beispiel für Dummheit wird erzählt,⁵⁾ daß eine Frau einem beim Baden vom Flusse fortgeschwemmten Schaf einen Büschel Kraut hinhielt und rief: *tā' bōh*, wie sie es bei einem lebenden Schaf zu tun pflegte.

Gilt der Ruf einzelnen Tieren, so ist es nützlich, wenn der Hirt für sie Namen hat, die ihnen bekannt sind, so daß sie auf sie hören. Nach ihrer Gestalt, Farbe oder anderen Eigenheiten werden sie gewählt. Auf dem Ölberg ebenso wie in *ġenin* versicherte man mir, daß der Hirt stets die Namen gebe, die schon die Lämmer und Zicklein erhalten haben und welche die

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1365, vgl. 4335. ²⁾ A. a. O., Nr. 4142.

³⁾ Für die beim Kamel üblichen Rufe siehe S. 149. Sonst siehe auch Ashkenazi, *Tribus*, S. 164.

⁴⁾ Tagebuch I, S. 54. ⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4257.

Tiere kennen. Als besondere Namen nannte man für Kleinvieh in *ženin razāle, faṭūme, itbēs, hajalla, sbēḥ, 'abde, daḥbūrān, mauwajān, taffāḥa*, in der *Belka ḥersa, 'abda, bēš, fedūḥ, maha, haua, nḥēra, ḥamāma, barša, 'aṭra, 'abd ul-'aziz*. Nach B. Cana'an hat man in *bētǧāla* als weibliche Schafnamen *kaḥla, raḥma, ṣabḥa, ša'la, ḡamra, dar'a, samra, ḡarinije*, als weibliche Ziegenamen *ḡaṭme, ḥawā, samra, barka, sarsat* (mit kurzen Ohren), *ḥarma, ḥazzūm, haḡāla, razāla, nimra*.¹⁾ Im Übrigen wird von einem Hirten beteuert,²⁾ daß er schon durch Befühlen des Kopfes eines Tieres ohne Sehen feststellen könne, welches es sei. Außerdem kennt der Hirt aus Erfahrung die Art jedes Tieres und weiß, welches aus Eigenwillen oder Torheit geneigt ist, sich von der Gesamtheit zu trennen. Um so mehr muß er sich um ein solches Tier kümmern und sollte mit dem Sprichwort sagen³⁾: *lānni balḥaḡ eḡ-da'n walā li ḡalb aḡallih*, „Ich gehorche nicht den Schafen, aber habe kein Herz, sie zu verlassen.“

Die Leitungsaufgabe des Hirten wird erleichtert, wenn ein Glied der Herde als Leittier (*meri', mirjā', na'ūk, dalūl*, in *Merǧ 'Ajūn karrāz*) ihn dabei unterstützt und neben ihm geht.⁴⁾ Das dafür geeignete Schaf wird dann zehn Tage am Strick geführt, vom Hirten mit Brot, Feigen und Trauben gefüttert und dadurch an ihn gewöhnt, so daß es nun wie ein Freund (*muwālif*) ist. Auf den Ruf seines Namens kommt es sofort, und die andern folgen (*bilḥaḡu*) ohne weiters als gerufene Marschkolonne (*men-'eḡāt*), so bei *rāmallāḥ*, wo eine Schelle am Hals und zwei Quasten vor den Hinterbeinen das Leitschaf auszeichneten. Steinwürfe bestrafen Ungehorsam, bis dann die bloße Bedrohung mit dem Stein dieselbe Wirkung hat. Bei *ḥesbān* in der *Belka* sah ich das Leitschaf besonders reichlich geputzt, was es den andern Schafen gegenüber kenntlich machen und wohl auch es selbst an seine Pflicht erinnern soll. Um den Hals lag ein oben mit einem Haarbusch (*barnūs*) geschmücktes Band (*šabbāḥ*), das über die Stirn mit einem um das Maul gezogenen Band zusammen-

¹⁾ Vgl. S. 182, für Kamelnamen siehe S. 149.

²⁾ Mackie, *Bible Manners and Customs*, S. 35.

³⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4978. ⁴⁾ Vgl. Ashkenazi, *Tribus*, S. 164.

hing. Unten am Halsband hing eine Schelle (*kirḳā'*). Ein mit kleinen Quasten behängter Gurt (*šaband*) ging um Brust und Rücken und war auf dem Rücken mit einem kleinen Busch verbunden. Auch die Vorderfüße hatten unter dem Knie Knöchelbänder (*hiḡl*, Plur. *ḡūl*) mit Quästchen. Von einem Bauern in *el-ḥōšn-'Aḡlūn* erhielt ich folgendes Lied, in welchem ein zum Schlachten bestimmtes Leitschaf sich beim Hirten beklagt¹⁾:

*lā tiḡbaḡni jā ḡamad
taḡli' min urḡubti-l-ḡurḡā'a
tiḡbaḡni libnāt imḡāniḡ
wil-kull tākul utrā'i
mā tiḡbur jōm il-ḡaḡ'a
tinḡamni waḡḡik bsā'a
wa'ḡal min ḡarḡ ed-dims
wllbaḡ min ḡall el-muḡlā'a.*

Schlachte mich nicht, o Ḥamad,
daß du von meinem Hals die Glocke nimmst,
mich schlachtest für die Mädchen mit Halsketten,
und alle mich essen und sich weiden.
Denkst du nicht an den Tag des Schlummers?
Du rufst mich, und ich komme sofort zu dir,
schneller als das Werfen eines Steins
und rascher als das Abschießen der Schleuder.

Die Antwort lautet:

*rāḡi lā raddik allāḡ
bintik bedālik mirḡā'a
bil-ḡalib aḡjab minnik
tmalli ḡāfūr bsā'a
wana ḡebaḡtik lil-benāt
waḡdūdḡin ḡibnet liḡrā'a.*

Geh hin, nicht lasse dich Gott zurückkehren!
Deine Tochter wird statt deiner Leittier,
in der Milch ist sie besser als du,
füllt die Holzschüssel sofort,
und dich schlachte ich für die Mädchen,
deren Wangen sind wie der Käse des Schlauchs.

Öfters werden die Herden für den Marsch in Reihen formiert,
so daß zwei bis vier oder fünf Linien nebeneinandergehen und

¹⁾ Pal. Diwan, S. 38.

in jeder Linie immer nur ein Schaf dem andern folgt. So sah ich, es im *wādi šīr*¹⁾ und am *mešra' aḳwe* im Ostjordanland. Man sagte mir, daß man es so einrichte, damit die Schafe sich nicht zu sehr anstrengen und mager bleiben. Durch „Furcht“ würden sie dazu erzogen. Auch im nördlichen Jordantal war eine dreireihige Marschkolonne zu sehen, bei welcher die Ziegen hinter den Schafen marschierten. *Rihbany*²⁾ betont, daß der schmale, zwischen Weideland und Acker hindurchführende Pfad die Veranlassung sei, daß die Herde in schmaler Linie geführt werde. Ein Hirt seiner Heimat sei dafür bekannt gewesen, daß er 150 Ziegen so zu führen vermochte, daß keine ihren Fuß auf verbotenes Land setzte.

Bei den *Ruwala*-Beduinen schildert *Musil*³⁾ das Führen der Kamelherde zur Weide in folgender Weise. Gesang des ein Kamelweibchen besteigenden Hirten veranlaßt die Herde, sich in eine Marschlinie von je einem Tier zu formen, hinter welcher dann das Kamel des Hirten als *ka'ada* geht. Steigt der Hirte ab, so zerstreut sich die Herde zum Weiden. Steigt er abends wieder auf, so formt sich der Rückzug, an dessen Spitze er nun unter Gesang reitet.

Im Altertum.

Der Hirte ist auch hier derjenige, der seine Herde wandern läßt. Bewohntes Land hat außer den Ackerbauern (*ikkārim*) solche, die mit der Herde ziehen (*nāse'ū bā-'ēder*) (Jer. 31, 23, vgl. 1. M. 37, 17). Die Frage ist, ob es durch Treiben geschieht, wobei der Hirt hinter der Herde geht, oder durch Führen, wobei er an ihrer Spitze ist. Das hebr. *nāhaq* ist nach Sa'adja ein „Treiben“ (*sāḳ*), wenn Jakob seinen Viehbesitz von Laban wegführt (1. M. 31, 18) und Mose mit dem Kleinvieh Jethros nach dem Horeb geht (2. M. 3, 1). Dazu paßt, daß Gott David „von hinter dem Kleinvieh“ (*mē'aḥar haṣ-šōn*, 2. S. 7, 8, vgl. 1. Chr. 17, 7 *min aḥarē*), „von hinter Säugenden“ (*mē'aḥar 'ālōt*, Ps. 78, 71) nimmt, um ihn zum Fürsten zu machen, und Amos ebenfalls

¹⁾ Abbildung 29, vgl. PJB 1909, Tafel 5, Abb. 1.

²⁾ Morgens. Sitten, S. 129. ³⁾ *Rwala*, S. 336 f.

„von hinter dem Kleinvieh“ in seinen Prophetenberuf geführt wird (Am. 7, 15), auch daß Saul hinter Rindern, mit denen er vielleicht gepflügt hatte, vom Felde kam (1. S. 11, 5). Damit läßt sich verbinden, daß ein gewaltsames Vorwärtstreiben ein „Stoßen“ (*dāphak*) genannt wird (1. M. 33, 13). Wenn dann Jakob betont (V. 14), daß er „gelinde“ (*le'ittī*) im Schritt des vor ihm vorhandenen Besitzes (*melākhā*, Sa'adja *mulk*) leiten wolle (*etnaḥalā*, S. *asūk*), so wird der Ausdruck ein langsames Treiben voraussetzen. Auch geht das Mädchen, welches weibliche Zicklein weidet, in den Fußstapfen des Kleinviehs (*be'ikbē haš-šōn*), also hinter ihm (Hsl. 1, 8). Bei bildlichem Gebrauch von *nihēg* wird das Treiben im Sinne liegen, wenn Gott Israel in die Zerstreung unter die Völker gehen läßt (5. M. 4, 27, S. *jasūk*), und wenn er mit dem Stab des Zorns in die Finsternis leitet (*nāhag*) und gehen macht (*hōlikh*) (Klg. 3, 1 f.). Aber wenn Gott sein Volk wie Vieh, das in das Tal (*biḳ'ā*) hinabsteigt, leitet (*nihēg*), um sich einen Namen zu machen (Jes. 63, 14), möchte man ihn als dem Volke vorangehend denken. Auch der Gott, welcher bis zum Tode leitet (*nihēg*) (Ps. 48, 15) und die Menschen wie der Hirt seine Herde führt (*ἐπιστρέφων*, Sir. 18, 13), ist doch wohl im Bilde der Vorangehende, obwohl an ein Handeln von oben her gedacht ist. Ebenso sollte der sein Volk aus Ägypten aufbrechen Lassende (*hissa'*) und sie wie eine Herde in der Wüste leitende (*nihēg*) Gott ihm vorangehen (Ps. 78, 52), wie die von Gott gesandte Wolken- und Feuersäule bei Tage und Nacht vor dem Volke ging (2. M. 13, 21 f., 4. M. 14, 14, vgl. Neh. 9, 12. 19, Ps. 78, 14), um den Weg zu zeigen. Das Leiten (*nihēg*, S. *sāk*) des Erbarmers Israels und sein Führen (*nihēl*, S. *ḳād*) zu Wasserquellen (Jes. 49, 10), sowie das Leiten (*nihēl*) zum Wasser der Ruhe und das Führen (*hinḥā*) auf rechten, zum Ziel führenden Gleisen (Ps. 23, 2 f.), muß doch mit Vorangang des das Ziel kennenden Hirten geschehen, wie auch das Führen (*nihēl*, S. *sāk*) Israels durch Gottes Macht zu seinem heiligen Wohnplatz (*nāwe*) (2. M. 15, 13) und das Leiten (*nāhag*) Josephs wie Kleinvieh durch den Hirten Israels (Ps. 80, 2). So zieht auch Mose als rechter Hirt täglich „vor“ (*liphenē*) seinem Volke aus und ein (*jēšē*, *jābō*)

und führt es auf diese Weise aus und ein (*jōšī, jābi*), so daß es keiner hirtlosen Herde gleicht (4. M. 27, 17), und Davids Leute führen (*nāhagū*) nach dem jetzigen Text „vor“ (*liphenē*) dem eroberten Vieh mit dem Ruf: „Das ist Davids Beute!“ (1. S. 30, 20). Ausdrücklich ist das Vorangehen des Hirten vor den Schafen und ihr Nachfolgen Joh. 10, 4 f. bezeugt, wo es von den vom Hirten aus dem Stall gerufenen Schafen heißt: „Er geht vor ihnen, und die Schafe folgen ihm (*ἀκολουθοῦσιν*, chr.-pal. *ātajin bātar* „gehen hinter“), weil sie seine Stimme kennen, wie das Rind seinen Besitzer kennt (Jes. 1, 3), und folgen keinem fremden Hirten, dessen Stimme sie nicht kennen. Auch die fremden Schafe führt er herbei (*ἀγαγεῖν*, chr.-pal. *hallēkh*), damit eine Herde unter einem Hirten entstehe (Joh. 10, 16), während die dem Hirten nicht trauenden Schafe fernbleiben (Joh. 10, 26). Es ist dem Kleinvieh eigen, daß es der ihm bekannten Stimme seines Hirten gehorcht (Ps. 95, 7, Joh. 10, 4 f. 16. 27), und dem Rind, daß es seinen Besitzer kennt (Jes. 1, 3). Außerdem ruft der Hirte seine Schafe mit Namen (*κατ' ὄνομα*, chr.-pal. *kol ḥad minnehōn bišemēh*, „jeden einzelnen mit seinem Namen“) (Joh. 10, 3, vgl. S. 250 f.), sowie Gott das Heer der Sterne nach der Zahl herausführt und sie alle mit Namen nennt, daß keines vermißt wird (Jes. 40, 26). Es wird auch nicht an Anrufwörtern gefehlt haben, die nach dem Talmud¹⁾ aramäisch für das Rind *hān hān*, für das Kamel *dā dā* heißen.

Wenn die Herde zerstreut ist, wie es an sich stets auf der Weide geschieht, aber gerade da auch einen unerwünschten Umfang annehmen kann, bedarf es des Sammelns (*ḳibbēš*), wie es Gott mit dem Rest seines Kleinviehs vornimmt, um ihn zu seiner Trift (*nāwe*) zu führen, wo sie dann fruchtbar werden und sich vermehren können (Jer. 23, 3, vgl. 31, 10), und wie Gott an seinem exilierten Volk handelt, indem er seine Herde heimsucht (*pāḳad*) (Sach. 10, 3), das Kleinvieh seines Volks rettet (Sach. 9, 16), und als sein rechter Hirt sich seines Kleinviehs annimmt (*biḳḳēr*), es sammelt (*ḳibbēš*), heimführt und es dann auf den Bergen

¹⁾ b. Pes. 112^b.

seines Landes und in den Bachtälern (*aphikim*) desselben weidet (Ez. 34, 11 ff.). Gott flötet (*šaraq*, vgl. S. 242) dem zerstreuten Volk und sammelt es (Sach. 10, 8), so daß es dann von ihm sagen kann (Ps. 95, 7): „Wir sind das Volk seiner Weide (*'am mar'itō*), das Kleinvieh seiner Hand.“ Ein schweres Gericht über ein Volk ist es, wenn es Kleinvieh gleicht, bei dem niemand sammelt (*meqabbēš*) (Jes. 13, 14), wenn es auf die Berge zerstreut (*nephō-šim*) ist wie eine Herde ohne Hirten (1. K. 22, 17), so daß die Schafe allen wilden Tieren zum Fraß werden, auf allen Bergen und Hügeln irren, ohne daß jemand nach ihnen fragt oder sucht (Ez. 34, 5 f.),¹⁾ oder wenn ein fremder Fürst das Volk führt wie eine hirtlose Herde, ohne daß ein Hund bellt (Jud. 11, 19).²⁾

Bei dem Führen der Herde ist wichtig, daß die schwachen Tiere entsprechend behandelt werden. Die jungen Lämmer (*telā'im*, S. *humlān*) nimmt der Hirte in den Busen (*hēk*, S. *hiḡr*) seines Gewandes und trägt sie, die säugenden Schafmütter (*'ālōt*) leitet er (*jenahēl*), d. h. er läßt sie neben sich gehen (Jes. 40, 11) oder geht hinter ihnen (Ps. 78, 71), weil sie nicht übertrieben werden dürfen (1. M. 33, 13), wie man ja auch den säugenden Kühen kein Joch zum Pflügen auflegen würde (1. S. 6, 7. 10). Das Vorwärtsstoßen (*dāphak*) von säugendem Kleinvieh und Rindern mit zarten Jungen würde sie töten (1. M. 33, 13).

Auch im Altertum fehlte das Leittier nicht, das man nicht Leithammel nennen darf, weil es sich nicht um ein verschnittenes Schaf handelt. Neben Hirten erscheinen Böcke (*'attūdim*), die der Strafe bedürfen, weil sie ihrer Aufgabe nicht entsprochen haben (Sach. 10, 3). Bei der Flucht aus Babel sollen die Judäer sein „wie Böcke vor dem Kleinvieh“ (*ke'attūdim liphenē šōn*) (Jer. 50, 8). Wenn das Lamm zu den lebendigen Wasserquellen leitet (Offb. 7, 17), ist es als ein solches Leittier tätig. Ein aramäischer Volksspruch sagt³⁾: *kad rāgēz rā'jā 'al 'ānēh 'ābēd nāgīdā samjetā*, „Wenn der Hirte seinem Kleinvieh zürnt, macht er zum Leittier ein blindes Weibchen.“ Sonst ist später *maškō-khit* (von *māšakh* „ziehen“) das Leittier. Erwerb von Kleinvieh

¹⁾ Vgl. oben S. 230.

²⁾ Vgl. S. 241.

³⁾ b. Bab. k. 52^a 'Ārūkh.

ist geschehen, wenn der Besitzer dem Käufer das Leittier (*maš-kōkhit*) übergeben hat. Allerdings wird darüber gestritten, ob es sich dabei um den Hirtenstab (aram. *ḥuṭrā*), die Flöte (*šarkōkitā*), ein Saiteninstrument (*pandūrā* = *πανδοῦρα*) oder das Leittier (*nāgadā*), bzw. einen großen Bock (*tajšā rabbā*) handelt.¹⁾ Auch *karkaštā* (*karkaštā*), das nach dem 'Arūkh ein großes Schaf mit Schelle am Hals an der Spitze der Herde bezeichnet, und „die Ziege, die an der Spitze der Herde geht“, wird dafür vorgeschlagen.²⁾ Dies wird die richtige Deutung von *maš-kōkhit* sein, zumal ein Targum (Jer. I, 1. M. 30, 40) davon redet, daß Jakob an die Spitze der Herde eine *maš-kōkhitā* stellte. Eine andere Bezeichnung des Leittiers war *barḥā*,³⁾ bei dem auch auf Stab, Saiteninstrument und großen Bock geraten wird, aber nach dem syr. *barḥā* ein Leittier gemeint ist. Von der Schelle (*zōg* = *ζεύγος*?) mit Klöppel (*'enbōl* = *ἐμβολον*) am Halse des Viehs ist öfters die Rede.⁴⁾ Es ist die Frage, ob Esel oder Vieh sie am Sabbat verstopft tragen dürfte.⁵⁾ Ihr Klang ist das Wesentliche, weshalb das Leittier sie getragen haben könnte. Aber freilich ist er auch wichtig, wenn Tiere sich verlaufen haben und der Hirt dadurch hören kann, wo sie sich befinden. Der Hohepriester hat an dem Saum seines Gewandes goldene Schellen (*pa'amōnim*, Onk. *zaggin*, Sa'adja *ḡalāḡil*, 2. M. 28, 33 f.; 39, 25 f.), welche durch ihren Laut ihn in seiner amtlichen Eigenschaft zu seinem Schutz (2. M. 28, 35), aber auch sein Volk (Sir. 45, 9) vor Gott ins Gedächtnis bringen sollen. Das könnte mit der Schelle des Leittiers zusammenhängen. Von den Äthiopiern berichtet Strabo,⁶⁾ daß sie bei Nachtreisen den Lasttieren Glöckchen anhängen, um die wilden Tiere zu verjagen. Sachs⁷⁾ bietet eingehende Mitteilungen über in Ägypten gefundene Glöckchen aus Bronze oder Goldblech.

¹⁾ j. Kidd. 60^b, Bab. b. 13^d. ²⁾ b. Bab. k. 52^a. ³⁾ j. Bab. k. 7^c.

⁴⁾ Par. XII 8, Naz. VI 2, Tos. Kel. B. m. I 13.

⁵⁾ Schabb. V 3, Tos. Schabb. IV 5, b. Schabb. 58^a. 64^b.

⁶⁾ *Geographica* I 16.

⁷⁾ Die Musikinstrumente des alten Ägyptens, S. 23 ff., Tafel 1. 2.

F. Das Weiden und das Ruhen der Herde.

Da vom Weideplatz schon S. 204 ff. die Rede war, ist hier nur der Vorgang des Weidens (*ra'ā*) zu besprechen, bei welchem der Hirte (*rā'i*) sowohl wie die Herde (*re'īje*) als Subjekt gedacht sein kann. Doch heißt die Tätigkeit des Hirten auch ein „Weidenlassen“ (*ra'ā*).¹⁾ Nachdem er das von ihm gewählte Ziel eines weidefähigen Platzes mit seiner Herde erreicht hat, macht er halt und läßt sie auseinandergehen und in Ruhe von dem dort gebotenen Wildwuchs fressen.²⁾ Es mag vorkommen, daß in einem einzelnen Fall das Sprichwort Anwendung findet³⁾: *kuṭr el-mar'a bi'mi ḵalb ed-dābbe*, „Viel Weide macht das Herz des Lasttiers blind (so daß es übermütig wird).“ Aber es wäre auch verkehrt, wenn der Hirt dächte⁴⁾: *mata šib'at ḥammūra šibi' kull el-'aḡḡāl*, „Wenn Ḥammūra (eine wohl als überfüttert so benannte Kuh) satt wurde, ist die ganze Rinderherde satt.“ Das Richtige ist doch, daß die milchgebende Kuh Meerzwiebel mit Klee weidet (*tir'a ḥzēma ma' nefel*).⁵⁾ Damit das Weiden nicht gestört werde, ist es sehr notwendig, daß der Hirt es von einem Platz, wo er seine Herde überschauen kann, überwacht. Es war nichts Geringes, wenn ich im *wādi eṣ-ṣwēniṭ* mit Hirtenknaben auf einem Felsblock sitzend beobachten konnte, wie sie von da aus durch Rufe mit der am jenseitigen Abhang des Tals weidenden Herde verkehrten. Darauf ließen sich die Verszeilen beziehen⁶⁾: *ṣuḵr eḏḏahi berwēd eš-šihī, win serraḥūhin ḥābbin er-riḥi*, „Blonde (Schafe) sind morgens auf der Aue von Ehrenpreis, wenn sie frei weiden lassen die Windstöße (starke Männer).“ Mit der Schalmel oder Flöte (S. 224 ff.), aber auch mit Gesang⁷⁾ kann der Hirte ein ruhiges Fressen der Herde vorteilhaft beeinflussen. Rufe (S. 250), Steinwürfe und Schleudern (S. 223 f.) stehen zur Verfügung, wenn es gilt, das

¹⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 24.

²⁾ Abbildung 32.

³⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3450.

⁴⁾ A. a. O., Nr. 4094.

⁵⁾ Pal. Diwan, S. 50, vgl. 51.

⁶⁾ Pal. Diwan, S. 41.

⁷⁾ Siehe die im Pal. Diwan, S. 31 ff., mitgeteilten Lieder.

Abirren einzelner Tiere zu verhindern, die vielleicht irgendwo etwas Weide finden und deshalb nicht zur Herde zurückkehren. Es fehlt auch nicht an unzuverlässigen Weidetieren, wie das Sprichwort sagt¹⁾: *kull rā'i wa'iloh na'ǧe sōda ti'aboh*, „Jeder Hirt hat ein schwarzes Schafweibchen, das ihm Mühe macht,“ wozu erzählt wird, wie ein von einem Fürsten beneideter Hirte an einer Quelle in Ruhe Brot und Zwiebeln ißt, aber aufgeschreckt wird von einem Schaf, das auf die Felder läuft und dem die Herde folgt. Er muß seine Speise liegen lassen und laufen, um die Schafe zurückzuholen, so daß er außer Atem wieder zur Quelle zurückkehrt. — Sind abirrende Tiere so weit entfernt, daß Stimme und Schleuder sie nicht mehr erreichen, bleibt nichts anderes übrig, als daß der Hirte ihnen naheilt und sie zurücktreibt, oder wenn dies zu viel Zeit kosten würde und er die Herde nicht so lange verlassen kann, ein irrendes Schaf auf die Schulter nimmt²⁾ und so die andern nach sich zieht. Ein Sprichwort betont, daß gesunde Sinne nötig sind, um ein verlorenes Tier zu finden, wenn es sagt³⁾: *arba'in abraş daija'ū ğidi ft ħakl mā lakū*, „Vierzig Aussätzige verloren ein Böcklein auf dem Felde und fanden es nicht.“ Dabei ist noch nicht erwähnt, daß gerade während des zerstreuten Weidens der Schafe wilde Tiere und Diebe eine besondere Gefahr bilden, welcher der Hirte begegnen muß. Außerdem ist natürlich Veranlassung, zu beachten, welche Schwierigkeiten einzelne Weidetiere haben, die schwach sind oder durch Sturz von einem Felsen Beinbruch erlitten haben.

Das stille Weiden bedeutet verglichen mit dem Marsch zum Weideland eine Ruhezeit.⁴⁾ Aber das beständige Hin- und Hergehen während des Fressens fordert doch eine Unterbrechung, die stets in die heißeste Tageszeit gelegt wird. Für dies Ruhelassen (*kaijal*) der Herde, das auch dem Hirten eine Ruhezeit (*takjilet er-ri'jān*) gibt, nimmt man gern die Stunden von 11 bis 2 Uhr, nach Stephan⁵⁾ die fünfte bis neunte Tagesstunde und

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3530.

²⁾ Abbildung 35.

³⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 210.

⁴⁾ Abbildung 33.

⁵⁾ *Journal Pal. Or. Soc.* II, S. 167, vgl. *Modern Pal. Parallels to the Song of Songs*, S. 7. Vgl. Bd. I, S. 531. 609.

nennt diese Zeit *kāile*. Wenigstens eine Stunde sollte die Ruhe dauern. Die Schafe stehen dabei oft unbeweglich in Gruppen aneinandergedrängt, wobei jedes gern den Kopf unter den Leib des anderen hält, um ihn vor dem Sonnenbrand zu schützen, wie ich es bei *el-midje* beobachtete. Wenn die Mittagspause vorüber ist, die mit dem Tränken (S. 264 ff.) verbunden sein kann, beginnt das Weiden mit neuem Eifer und geht fort, bis der Abend eintritt.

Im Altertum.

Die dem Vieh Futter gebende Weide (*mir'e*) muß vorhanden sein, wenn es leben soll, und wird deshalb öfters erwähnt, für Rinderherden (Jo. 1, 18), für Kleinvieh (1. M. 47, 4, Ez. 34, 18 f., 1. Chr. 4, 39, 41), für Widder (Klgl. 1, 6, lies *ēlim*), für Herden überhaupt (Jes. 32, 14). Die Weide sollte gut (*tōb*) sein (Ez. 34, 18), oder gut und fett (*šāmēn*) (Ez. 34, 14, 1. Chr. 4, 40), eine Dauerweide (*newē ētān*, Jer. 49, 19; 50, 44), was in Palästina nicht immer leicht zu finden ist. Sie ist, wenn gefunden, die Pracht (*addéret*) der Hirten, deren Vernichtung sie heulen macht (Sach. 11, 3). Der Wildesel spürt (lies *jātūr*) in der Wüste auf Bergen nach seiner Weide und forscht nach jedem Grün (*jārōk*, Hi. 39, 8). Ist eine zerstörte Stadt zur Wonne von Wildeseln und zur Weide von Herden geworden, ist sie völlig vernichtet (Jes. 32, 14). Das Weiden, welches die Weidetiere vom wachsenden Kraut fressend ausführen, heißt *rā'ā* (1. M. 41, 2, 18; 2. M. 34, 3 u. ö.), aber derselbe Ausdruck dient auch für die Handlung des Hirten, welcher das Fressen der Weidetiere veranlaßt und überwacht (1. M. 29, 7; 30, 31; 37, 12 u. oft),¹⁾ wegen deren er *rō'e* heißt. Dementsprechend kann auch die Weide selbst *mar'it* heißen, wie Jer. 25, 36, wo ihre Verheerung die Hirten entsetzt, Jes. 49, 9, wo sie auf allen kahlen Hügeln (*šephājim*) durch Gottes Wunderwirkung zu finden ist und selbst die Wege Weide bieten, und Hos. 13, 6, wo sie durch Sättigung übermütig macht. Weiderinder sind im

¹⁾ Das von Kittel Ps. 78, 72 in den Text nicht aufgenommene ungewöhnliche Hiph'il *waj-jar'ēm* für *waj-jir'ēm*, welches auch die Ausgabe Venedig 1517 nicht hat, ist wohl durch das parallele *janhēm* veranlaßt.

Unterschied von Mastvieh *bākār re'i* (1. K. 5, 3). Über die Bezeichnung des Weidelandes durch *nāwe* und *kār* (*kar*) s. oben S. 208 ff. 212. Auch die weidende Herde, die gewöhnlich 'öder heißt (z. B. 1. M. 29, 2 f. 8; 32, 17), wird *mar'it* genannt, die zerstreut werden kann (Jer. 10, 21), und Israel wird als Kleinvieh der Weide (*šōn mar'it*) Gottes bezeichnet (Jer. 23, 1, Ez. 34, 31, Ps. 74, 1; 79, 13; 95, 7; 100, 3), weil Gott sein Hirte ist.

Da das Weidevieh auf der Weide Ruhe hat und nicht getrieben wird, auch stets ein voller Stillstand in die Bewegung des Fressens einzuschalten ist (vgl. S. 259 f.), kann neben dem Weiden ein Lagern (*rābaṣ*) genannt werden. Im Bild der idealen Zukunft lagern wilde und zahme Tiere zusammen (Jes. 11, 6 f.), lagert Israel auf guter und fetter Weide (Ez. 34, 14). Ein Gericht ist es, wenn Herden ohne Störung auf verödeten Städten lagern (Jes. 17, 2). Der Lagerplatz (*rēbeṣ*) von Rindern ist ihr Weideplatz (Jes. 65, 10). Irrendes Kleinvieh geht von Berg zu Hügel und vergift seinen Lagerplatz (*ribṣām*) (Jer. 50, 6). Die Aue von Schakalen, also die Wüste, wird einst zu einem Lagerplatz (lies *ribṣā* mit Procksch) für Weidevieh (Jes. 35, 7). Aber auch zerstörte Städte können zum Lagerplatz (*mirbāṣ*) für Kleinvieh (Ez. 25, 5), oder gar zum Lagerplatz (*marbēṣ*) für Wild (Zeph. 2, 15) werden. Die Hirten sind es, welche als *marbiṣim šōn* dieses Lagern von Kleinvieh veranlassen (Jer. 33, 12, vgl. Jes. 13, 20, Ez. 34, 15). Ideal ist es, wenn der Hirte auf Auen mit Grünwuchs lagern läßt (*hirbiṣ*) (Ps. 23, 2). Das Zicklein weidende Mädchen will vom Hirten Auskunft haben, wo er mittags lagern läßt (*hirbiṣ*), damit sie ihn finden kann (Hsl. 1, 7), wohl unter der Voraussetzung, daß diese Zeit diejenige ist, wo volle Mittagsruhe mit der Herde abgehalten wird (S. 259 f.) und ungestörter Verkehr mit ihm möglich wäre.

Weidetiere sind im bewohnten Lande Schaf, Ziege, Kalb, Kuh, Rindvieh, denen sich nur bei voller Veränderung der wilden Tiere Wolf, Panther, Löwe und Bär beigesellen würden (Jes. 11, 6 f.). Jetzt stehen Schaf und Wolf wie Hyäne und Hund im Gegensatz (Sir. 13, 17 f.).¹⁾

¹⁾ Vgl. oben S. 234 f. 241.

Das Weiden gibt dem Hirten gute Gelegenheit, das Verhalten der einzelnen, mehr oder minder zerstreut weidenden Herdentiere zu beobachten. Wenn Ezechiel davon redet, was schlechte Hirten unterlassen, deutet er an, was gute Hirten tun würden. Sie verhindern die starken übermütigen Tiere, das beste Futter zu fressen, den Rest zu zertreten, nur das Zertretene den schwächeren Tieren zu lassen und sie sogar durch Drängen mit Seite und Schulter und Stoß der Hörner vom Weideland ganz zu vertreiben (Ez. 34, 18 ff.). Außerdem verstehen sie, die Verstößenen zurückzuführen, die Schwachen zu stärken, die Kranken zu heilen, die Tiere mit Beinbruch zu verbinden, das Fette und Kräftige zu bewahren (lies *ēsmōr*) und, wie es recht ist, zu weiden (Ez. 34, 4. 16). Auch Sacharja kennt die Pflicht des Hirten, sich des Zugrundegehenden anzunehmen, das Weggetriebene (?) zu suchen, das Gebrochene zu heilen und das Stehende zu versorgen (Sach. 11, 16). Von David wird erzählt,¹⁾ daß er als guter Hirte des Kleinviehs sich dadurch erwies, daß er die Großen vor den Kleinen zurückhielt und die Kleinen zu Weide von zartem Kraut (*'ēseb rakh*) führte. Dann ließ er die Alten mittleres Kraut (*'ēseb bēnōnit*) und die Jungen schweres Kraut (*'ēseb kāše*) weiden, worauf Gott sagte: „Wer da versteht, das Kleinvieh, jedes nach seiner Stärke, zu weiden, der komme und weide mein Volk!“

Eine besondere Beachtung verdient das Suchen (*bikḳēš*) des Verirrten (*ōbēdet*) von der Herde (Ez. 34, 4. 16), was nötig werden kann, wenn die Herde sich über alle Berge und das ganze Land zerstreut hat (Ez. 34, 6) oder sogar die Hirten sie über Berge und Hügel in die Irre führten (*hit'ū*) (Jer. 50, 6). Ein sündiger Mensch kann sagen (Ps. 119, 176): „Ich habe geirrt (*tā'itti*) wie ein irrendes Schaf (*se ōbēd*), suche deinen Knecht!“ und im Namen Israels heißt es (Jes. 53, 6): „Wir alle haben wie Kleinvieh geirrt (*kaš-šōn tā'inū*), ein jeder wendete sich zu seinem eigenen Weg.“ Mit allen diesen Voraussetzungen hängt zusammen Jesu Gleichnis von dem Hirten, der, wenn auch nur

¹⁾ Schem. R. 2 (10^b).

eines von den hundert Schafen seiner Herde verlorenging, diese verlassen würde in der Wüste, also an unsicherem Ort, wo er ungern weggeht, um das Verlorene (*ἀπολωλός*, syr. *de'ābēd*) zu suchen. Das Gefundene bringt er dann auf seinen Schultern rasch zur Herde zurück und wünscht nach der Heimkehr in das Dorf seine Freude darüber mit seinen Freunden und Nachbarn zu teilen (Lk. 15, 4—6, vgl. Matth. 18, 12 f.). Jesus zeigt durch dies Bild, wie sein Verkehr mit den von den Pharisäern gemiedenen Zöllnern und Sündern guten Grund hatte, weil seine Sendung den verlorenen Schafen (*πρόβατα ἀπολωλότα*, chr.-pal. *immerātā de'ābēdē*) vom Hause Israel galt (Matth. 10, 6; 15, 24). Petrus vergleicht dann die in Kleinasien zum Gehorsam Jesu Christi bekehrten Heiden irrenden Schafen, welche umgewendet wurden zum Hirten und Aufseher ihrer Seelen (1. Petr. 2, 25).

In der altrabbinischen Literatur fehlt dieser Gesichtspunkt. Aber Gottes Fürsorge für Joseph wird verglichen mit einem Viehtreiber (*bahāmi*), der zwölf mit Wein beladene Tiere vor sich hatte. Als eines von ihnen in den Kaufladen eines Heiden (*gōj*, Ausg. Konst. 1512) ging, ließ er die elf und folgte ihm nach. Als man zu ihm sagte: „Warum verläßt du die elf und folgst dem einen?“ antwortete er: „Diese sind im öffentlichen Gebiet und ich befürchte nicht, daß man (von ihrem Wein) heidnischen Spendewein¹⁾ mache.“ So sind jene (die Brüder Josephs) groß und im Bereich ihres Vaters, aber dieser (Joseph) ist als jung im eigenen Bereich. Darum heißt es (1. M. 39, 2): „Und Jahve war mit Joseph.“²⁾ Von Mose wird erzählt, daß sein Verhalten als Hirte Jethros in der Wüste ihn würdig machte, der Führer Israels zu werden.³⁾ Ein Zicklein floh von ihm, da lief er ihm nach, bis er zu einer Senke (*hāsūah*) kam, wo das Zicklein an einem Wasserteich trank. Da sagte er zu ihm: „Ich wußte nicht, daß du aus Durst davonliefst, du bist müde!“ nahm es auf seine Schulter und ging. Darauf sagte Gott zu ihm: „Du

¹⁾ *jēn nēsekh*, vgl. 'Ab. z. II 3, IV 8, V 1—10, Tos. 'Ab. z. III 16, VII 10. 14, vgl. Röm. 14, 21, Billerbeck, Kommentar IV 1, S. 366 f.

²⁾ Ber. R. 86 (186^a). ³⁾ Schem. R. 2 (10^b).

hast Barmherzigkeit, ein Kleinvieh von Fleisch und Blut zu leiten, so sollst du (ich schwöre es) bei deinem Leben, mein Kleinvieh Israel leiten.“

G. Das Tränken der Herde.

Die Wasserarmut des Kalklandes Palästina¹⁾ bedeutet für das Tränken der Herde ein besonderes Problem. Im Berglande bieten nur tiefeingeschnittene enge Täler hie und da Quellen und kurze Bächlein. Auch im Küstenland ist perennierender Wasserlauf nur in kurzen Enden der aus dem Bergland kommenden Täler nahe am Meer zu finden.²⁾ Immerhin ist Grundwasser hier durch tiefe Grabung zu erreichen, was im Berglande meist unmöglich ist. Aber die so hergestellten Brunnen mit ihrem beschränkten Wasservorrat sind meist in den Händen der Anwohner, und es ist die Frage, ob für die Herden anderer davon Gebrauch gemacht werden kann. Im südlichen Osten und Westen Palästinas nennt Musil³⁾ die dort von ihm beobachteten, nicht zahlreichen Tränkstellen, und Jaussen⁴⁾ verzeichnet die Wasserstellen der Beduinenstämme der Sinaihalbinsel und eine Anzahl von Brunnen, Quellen und Bächen im südlichen Ost- und Westlande. Mehrfach werden Quellen als salzig bezeichnet. Neuerliche Grabungen nach Grundwasser im Jordantal und im Gebiet von Beerseba haben stets stark salzhaltiges Wasser ergeben.⁵⁾ Auch werden Quellen und Brunnen nicht immer an Stellen liegen, wo auch Weide gefunden werden kann, so daß eine besondere Wanderung der Herde zum Wasser und vom Wasser nötig ist. Eine wichtige Aufgabe des Hirten ist es, das Tagesprogramm so einzurichten, daß Weide und Tränkung zu ihrem Recht kommen, da keines von beiden fehlen darf. Gute Lokalkennntnis ist dazu nötig, weil es wichtig ist, nicht nur

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 524 ff. 529 ff., II, S. 219 ff.

²⁾ Siehe meinen Aufsatz: „Die Küstenflüsse Palästinas südlich Cäsarea“, ZDPV 1914, S. 338 ff., und die Karten im Stuttgarter Bibelatlas.

³⁾ Arabia Petraea I, S. 17 f., II 1, S. 20 f.

⁴⁾ *Coutumes*, S. 69 f. 414 ff. ⁵⁾ Warte des Tempels 1938, S. 79.

die Ziele, sondern auch die brauchbaren Verbindungen zwischen ihnen genau zu wissen, ohne daß es sich dabei immer um begangene Pfade handeln muß. Natürlich muß bebauten Land dabei vermieden werden, damit die Herde nicht im Besitz anderer Schaden anrichtet. Wie eigenartig die Wasserverhältnisse Palästinas sind, zeigt das wasserreichste Tal Judäas im östlichen Abfall des Berglandes, das mit dem *wādi fāra* beginnt und mit dem *wādi el-keṭt* in den Jordan ausläuft.¹⁾ Da gibt es 11 km von der Wasserscheide die Quelle *'ēn fāra*, welche ein etwa 1½ km langes, durch die Hirtenquelle (*'ēn er-ra'jān*) verstärktes Bächlein (*sēl*) bildet. Nach gegen 3 km langer Wasserlosigkeit des Tals folgt die intermittierende Quelle *el-fauwār*, die ein Bächlein von 1 km Länge bilden kann. Der arabische Volksglaube²⁾ sagt davon, daß zwei Dämonen dort um die Herrschaft streiten. *iza kān el-ḥurr ṛalab el-maije timši, iza kān el-'abd ṛalab bittamm ḡuwwa*, „Wenn der Freie siegt, läuft das Wasser, wenn der Sklave siegt, bleibt es drinnen.“ Zwei Kilometer unterhalb *el-fauwār* folgt die starke *'ēn el-keṭt*, welche meist einen 6 km langen Bach bildet, der beim Eintreten des Tals in die Jordanniederung versiegt³⁾ und nur unter dem Einfluß der Regenzeit den Jordan erreichen kann,⁴⁾ in dessen Nähe die schwache Quelle *'ēn el-ṛarabe* keinen Bach bildet. In den Tälern, die am Westabhang des Berglandes entspringen, gibt es einzelne Quellen, aber keinen perennierenden Bach. Erst nahe der Küste bedeutet der *nahr rūbīn* einen etwa 5 km langen, der *nahr el-'auḡa* einen 15 km langen Wasserlauf.⁵⁾

Das Tränken (*warrad*, Subst. *tarwīd*) geschieht meist nur einmal am Tage, und zwar zur Mittagszeit in Verbindung mit der Mittagsruhe (*kāile*, s. oben S. 259 f.), so im *wādi fāra* und bei *rāmallāh*. Bei Aleppo am *nahr eḡ-ḡahab* gab es im Sommer zweimaliges Tränken (*awrad*) etwa um 9 Uhr vormittags und

¹⁾ Vgl. Becker, Exkursionskarte von Jerusalem und Mittel-Judäa, und PJB 1914, S. 366.

²⁾ Mir mitgeteilt von dem *wādi fāra*-Freund *'Abd el-Wāli*.

³⁾ Vgl. PJB 1914, S. 8. ⁴⁾ PJB 1913, S. 21.

⁵⁾ Vgl. ZDPV 1914, S. 344 ff.

3 Uhr nachmittags, im Winter nur einmaliges Tränken nach 4 Uhr. Mittags war im Frühjahr Melkzeit. Aber in Ägypten wurde auch im Sommer nur einmal getränkt. Ein Sprichwort mahnt, nur dann zum Wasser zu führen, wenn man die nötige Macht zur Seite hat, damit man an das Wasser heran kann und nicht vertrieben wird. Es lautet¹⁾: *'idd rġalak wawrad 'al-maij*, „Zähle deine Männer und führe dann zum Wasser!“ Für dies Führen fehlt es nicht an besonderen Treibrufen. Im *wādi eš-šwēniṭ* hörte ich am 23. März 1925 als Mahnung, den Weg zum Wasser anzutreten: *ōhaḥa*, als Mahnung ans Wasser heranzugehen: *ō ō*. Bei Aleppo war der Treibruf zum Wasser für Kleinvieh: *bj bj bj šgaj draj ho-o-o-o adaj drrrrri*, für Rinder: *šab šab hunnn ho*, für Kamele: *wahöll wadrrrdwa hoj hoj*, für Pferde: *šab šab* mit Pfiff, für Esel: *ho ho ho šab* mit Pfiff. Beim Trinken der Herde gibt oft Gesang²⁾ und Schalmespiel des Hirten (S. 224 ff.) den Tieren die dabei wünschenswerte Ruhe. Bei der *ġādūr*-Quelle in der *Belqa* teilte mir ein Hirtenknabe die Zeilen mit³⁾: *ġedāli wēn tardin, mašāri' mā fihum ṭin*, „*Ġedāli* (Name eines Schafs mit kleinen gewickelten Ohren), wo gehst du trinken? Bei Tränkplätzen, in denen kein Schlamm.“ Die zweite Zeile lautete in *el-ħōšn*⁴⁾: *'ala mušra' el-ṛadir*, „bei dem Tränkplatz des Bachs.“ Bei Aleppo sang man: *ħaijin n'āġi il-jōm ġan, ħaiji šarrābāt el-laban*, „Willkommen, meine Schafmütter, die heute kamen, willkommen ihr, die ihr mit Milch⁵⁾ tränkt! Im *wādi fāra* ließ sich beobachten, daß die Schafe zum Trinken in seichtes Wasser hineintreten, bei tiefem Wasser vom Ufer aus trinken.⁶⁾ Die Ziegen knieten dabei oft mit den Vorderbeinen, um mit dem Kopf näher ans Wasser heranzukommen.⁷⁾ Bequem war es, wenn bei *balāṭ* in Nordgaliläa der Ausfluß (*mizrāb*) einer Quelle aus einer Felswand unmittelbar in ein als Tränke ummauertes länglichviereckiges Becken (*rān*) floß. Das

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2783.

²⁾ Vgl. Pal. Diwan, S. 45 ff. ³⁾ A. a. O., S. 45 f. ⁴⁾ Ebd. S. 47.

⁵⁾ *leben* heißt in der Beduinensprache jede Form der Milch, sowohl süße wie gesäuerte.

⁶⁾ Abbildung 40.

⁷⁾ Vgl. Bd. I, S. 531.

Sprichwort sagt¹⁾: *'iddin jizabzib walā sēlin jinkeṭī'*, „Eine tröpfelnde Quelle ist besser als ein Wasserlauf, der aufhört.“ Freilich gilt auch²⁾: *el-maṣṣājāt mā bitmalliš ṣrūf*, „Die Tropfquellen füllen keine Schläuche.“

Recht anders gestaltet sich das Tränken, wenn das Wasser dafür einem Brunnen (*bīr*, *ḡubb*) entnommen werden muß.³⁾ Ein solcher Brunnen ist meist ein tief in den Boden gegrabenes Loch, das wohl meist bis in den Fels reicht. Die schmale Mündung wird gern mit einem großen viereckigen oder runden Stein (*ḥarazet eḡ-ḡubb*, *el-bīr*) zugedeckt, der in der Mitte eine Öffnung hat, die zum Schöpfen dient. Der runde Verschußstein bei *teḡū'*, welchen ich maß, war 36 cm dick und hatte einen Durchmesser von 1,33 m. Die hier viereckige Öffnung von 65 zu 44 cm wurde mit einem runden stöpselartigen Stein verschlossen, der oben 95 cm breit und 55 cm hoch war und dessen unterer Teil, der in das Loch des Decksteins passen sollte, 63 zu 42 cm Breite und 37 cm Höhe hatte.⁴⁾ In anderen Fällen waren irgendwelche rohe Steine als Verschuß benutzt. Der Verschuß der Öffnung vermindert die Verdunstung des Wassers, verhindert aber auch, daß Erde in den Brunnen hineingeweht oder gespült wird, und das Loch des Decksteins erleichtert das Schöpfen, weil das Herausziehen des Schöpfeimers daran eine Stütze findet. Die Glätte des Lochrandes und in ihn eingeschnittene Rinnen zeigen die Spuren der im Brunnen tätig gewesenen Schöpfseile.⁵⁾ Es gibt Brunnen, die sich unten höhlenartig erweitern, bei *el-ḥōšn siḥ* genannt, auch solche, die von der Seite zugänglich sind, mir als *ḡī'* bezeichnet. Für gewöhnlich ist es Grundwasser, was in der Tiefe erreicht wird. Doch ist zuweilen, wie bei *mādaba*, dafür gesorgt, daß Regenwasser einfließen kann, indem man die Brunnenöffnung mit einer runden Senke umgibt, welche das Regenwasser sammelt. Oberhalb *bēt saḥūr el-'atīka* beobachtete ich einen mit einem runden durchlochten Stein von 1,15 m bedeckten Brunnen unterhalb

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2784.

²⁾ Ebd. Nr. 4347.

³⁾ Abbildung 41. 42. 43. Vgl. Bd. I, S. 525 ff.

⁴⁾ Abbildung 44.

⁵⁾ Abbildung 42.

eines Abhangs, bei dem das Halbrund eines niedrigen Walls den Ablauf des Regenwassers hemmte und eine den nahen Weg kreuzende Rinne ihm das Wegewasser zuführte. Hier fehlte dem Brunnen vielleicht das Grundwasser. Ohnedies ist zweifellos, daß das Grundwasser jedes Jahr durch die Niederschläge der Regenzeit verstärkt werden muß, was auch bei den offen ausfließenden Quellen von großer Bedeutung ist.

Es fehlt nicht an Volkssprüchen, die dem Brunnen gelten, bei denen nur fraglich ist, wie weit sie auf die Regenwasserzisterne unter oder bei dem Wohnhaus berechnet sind. Man sagt¹⁾: *bir fārīr mā bintelī min en-neda*, „Ein leerer Brunnen wird nicht vom Tau gefüllt,“ und²⁾: *bir maḳ'ūr mā bišidd maij*, „Ein durchlöcherter Brunnen hält nicht Wasser!“ auch³⁾: *mal'ūn kull min širib min bir werami fih haḡar*, „Verflucht ist, wer von einem Brunnen trinkt und einen Stein hineinwirft!“ Nur der Zisterne gilt das Wort⁴⁾: *el-maij fil-bir biddhā tadbir*, „Das Wasser im Brunnen verlangt vorsichtige Einrichtung (des Verbrauchs, weil der vom Regen des letzten Winters stammende Vorrat begrenzt ist).“ Hier wird auch der Brunnenhaken vorhanden sein, von dem man sagt⁵⁾: *ḳaṭṭāfti ḡūša ḡūša, wa'ešmā laḳēti kūša*, „Mein Brunnenhaken, sammle, sammle! und was du findest, raffe zusammen!“ Da man gelegentlich in den Brunnen hinabklettert oder springt, um ihn zu untersuchen, ist die Mahnung angebracht⁶⁾: *lā tinzil el-bir min rēr ḡbāl*, „Steige nicht in den Brunnen ohne Seile (die dich wieder hinaufziehen).“

Wenn ein Brunnen als *baijāra* Bewässerungszwecken dient, ist er mit künstlichen Schöpfleinrichtungen versehen, welche in Bd. II, S. 223 ff. beschrieben wurden. Bei Aleppo sah ich einen tiefen Feldbrunnen als *'arḳije* mit einem Querbalken auf steinernen Stützen über der Mündung, an welchem ein Gestell mit einer Holzrolle hing, über welche das von einem Pferd gezogene Seil des Schöpfheimers lief. Etwas anderes war die Einrichtung, die ich im palästinischen *rentie* beobachtete. Sie bestand in einem

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1351.

²⁾ Ebd. Nr. 1352.

³⁾ Ebd. Nr. 614.

⁴⁾ Ebd. Nr. 4491, Einsler, Mosaik, S. 80.

⁵⁾ Ebd. Nr. 5019.

⁶⁾ Ebd. Nr. 4910.

über die Brunnenmündung sich biegender Balken (*kāime*), in dessen gespaltene Mündung eine Spindel mit Rolle (*mḥāle*) eingesetzt war, über deren Riefen das Seil (*ḥabl*) lief, an welchem der Schöpfemer (*delu*) hing. Zwei Rinder, an deren Joch das Schöpfseil geknüpft ist, werden auf einer Bahn (*maḥs*) hin und her getrieben, sie lassen den Eimer in den Brunnen sinken und ziehen ihn wieder herauf, worauf er neben der Brunnenmündung in eine flache Vertiefung ausgeschüttet wird, aus welcher das Wasser in ein größeres viereckiges Becken (*birke*) abläuft.¹⁾ Eine ähnliche Einrichtung beschreibt de Boucheman²⁾ als bei den *Sba'a*-Beduinen vorkommend. Der zu einem Drittel in die Erde gegrabene, durch Steine gestützte Balken heißt hier *mekām*, die eiserne Spindel *meḥṭār*, das Röllchen *maḥāla*. Auch Musil³⁾ berichtet bei den *Rwala* von einem Wasserheber (*na'ūr*, *maḳām*), bestehend aus zwei schräg in den Boden gestoßenen Pfählen (*'amūdēn*), zwischen denen eine eiserne Spindel (*muḥṭār*) ein Röllchen (*maḥāle*) trägt, über welches das Schöpfseil (*rša*) läuft. Nach Hefṣ⁴⁾ werden zwei Balken mit Drehrollenachse von den Beduinen zu demselben Zweck mitgeführt. Aber Menschen, nicht Rinder, sind hier stets die das Schöpfseil Ziehenden.

Als Tränke für Kamele dient, wenn es an einem Trog bei der Brunnenmündung fehlt, ein aus Dromedarleder hergestellter transportierbarer Trog (*ḥauḍ el-bel*) von 80 cm Durchmesser, den drei halbe Reifen von Zweigen auseinanderhalten und drei Füße aus Zweigen stützen.⁵⁾ Meistens gibt es aber bei den Brunnen in den Boden oder in den Fels gegrabene, auch aus Steinen hergestellte runde, viereckige oder rinnenartige Tröge (*mikr*, *ḥōḍ*),⁶⁾ neuerdings auch lange Blechtröge⁷⁾, in welche man das im Brunnen geschöpfte Wasser ausgießt. An diese führt man die Tiere heran, fünf bis zehn können gleichzeitig daraus

¹⁾ Vgl. Bd. II, Abb. 50.

²⁾ *Matériel*, S. 80, Abb. 35.

³⁾ *Rwala*, S. 339, Abb. 36.

⁴⁾ Beduinen, S. 64.

⁵⁾ *Matériel*, S. 81 f., Abb. 36, siehe auch Musil, *Rwala*, S. 339 f., Jaussen, *Coutumes*, S. 276.

⁶⁾ Abbildung 41. Alte Beispiele von Tränkschalen auf Felsen siehe PJB 1908, S. 26 ff., Abb. 1.

⁷⁾ Abbildung 43.

trinken. Bei dem wohl nur 1,80 m tiefen Brunnen *el-ḥafire* bei dem alten Dothan (*ḥirbet dōḥa*) fand ich an der einen Seite der 2 m breiten Brunnenmündung einen bogenförmigen 55 cm hohen aus Steinen gebauten Trog von 3,70 m Länge und 60 cm Breite mit einer 30 cm tiefen Einsenkung, außerdem in der Nähe eine gerade Tränkrinne von 6 m Länge, 95 cm Breite und 53 cm Höhe, mit Einsenkung von 56 cm Breite und 23 cm Tiefe. Hier konnte eine ganze Herde gleichzeitig an das Wasser herantreten. Eben solche Tränktröge sah ich an einem Brunnen bei *kefr kūd*. Wohl bei der Quelle von *lifta* befinden sich zwei aus Stein gehauene Tröge von etwa 50 cm Höhe und 1 m Länge, deren einer auf einer Abbildung¹⁾ mit einem Krüge für ein Maultier gefüllt wird. In der Wüste Juda beobachtete ich an einem Brunnen mit zwei kleinen Trögen zwei schöpfende Frauen, welche die Tiere auch aus ihren Eimern trinken ließen. Schüsseln waren vorhanden zum Tränken der Maultiere. Das Wasser, von dem ich wohl kostete, war frisch, aber nicht ganz klar. Aus *rāmallāh* erfuhr ich, daß es vorkommt, daß die Schafe das ihnen in Felsschale (*miḥr*) oder Becken (*laḥan*) vorgesetzte Wasser nicht merken. Dann rührt man im Wasser oder gießt etwas von oben darauf. Das Geräusch macht sie aufmerksam.

Der stets aus Leder hergestellte Schöpfeimer (*delu*),²⁾ den man eigentlich „Schöpfbeutel“ nennen sollte, kommt in zwei Formen vor. Meist hängt der lederne Beutel an einem hölzernen Kreuz (*ṣalīb*), welches den Zweck hat, die Öffnung des Beutels beim Eintunken in das Wasser offen zu halten. An der Mitte des Kreuzes ist das Schöpfseil (*ḥabl*, *meraset ed-delu*, *rīšet ed-delu*) befestigt.³⁾ Bei Hebron und auch in Ägypten sah ich das der Spitze entbehrende Holzkreuz seitlich am Eimer befestigt, so daß das Querholz an seinen Enden die Öffnung des Eimers nur in einer Richtung spannte und das längere Langholz seine Länge streckte. Gern wird der Fuß auf

¹⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen II, Abb. 4.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 527, II, S. 222, V, S. 189.

³⁾ Abbildung 45. Siehe auch de Boucheman, *Matériel*, S. 79, Abb. 34^{a b}.

das Schöpfseilende gestellt, während man den Eimer mit beiden Händen in den Brunnen fallen läßt, dann zieht man ihn langsam herauf. Soll das Wasser vom Brunnen zu den Zelten gebracht oder für eine wasserlose Gegend tragbar aufbewahrt werden, so hat man dafür Schläuche (*kirbe*, Plur. *kerāb*)¹⁾ zur Verfügung, nach de Boucheman²⁾ einen Beutel (*keloš*) aus Schaffell mit langen Tragschleifen (*ašām*) ohne Holzkreuz. Bei Antiochien sah ich auch einen Doppelschlauch (*rāwie*), bei welchem zwei Schläuche durch einen zum Eingießen bestimmten Holzring (*ölbe*) verbunden waren. Er ließ sich auf ein Kamel oder einen Esel so laden, daß der Ring über dem Sattel stand, die Schläuche auf beiden Seiten herabhingen.

Beim Schöpfen für die Herde sang man bei *el-ħöšn-‘Aġlūn*³⁾:

ħaijhin jōm ġen — ħaij ħelwāt el-leben
‘alajji merwiħenne — lauīn ed-dlēwi šenne.
jā dnaijeni jā ħelu — ašri’ beradd ed-delu.

Willkommen am Tage, da sie kamen,
willkommen die mit süßer Milch!
Mir liegt ob, sie reichlich zu tränken,
auch wenn mein Eimerchen abgenutzt ist.
O mein Öhrchen (die Brunnenmündung), du süßes,
beeile dich mit der Rückgabe des Eimers!

Im Altertum.

Die Wüste bietet nur ausnahmsweise an einzelnen Stellen Wasser. Die Wüste von Edom erhielt überraschenderweise in einem Tag einmal Wasser, als es in dem Gebirge, aus welchem ein Tal kam, geregnet hatte (2. K. 3, 8 f. 17. 20). Mit der Wüste verglichen kann das Israel von Gott geschenkte Land geschildert werden als ein gutes Land mit Wasserbächen, Quellen und Wassertiefen (*tehōmōt*, S. *rumur*), die in der Ebene und im Gebirge hervorbrechen (5. M. 8, 7). Trotzdem ist die den Ländern der gemäßigten Zone nachstehende verhältnismäßige Wasserarmut Palästinas, besonders des mit schwachen Niederschlägen

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 187 ff.

²⁾ A. a. O., S. 80, Abb. 34^c.

³⁾ Pal. Diwan, S. 48.

bedachten Ostabfalls und des Südens des Westlandes, abgesehen von der vollen Wüste im Osten und Süden, die Voraussetzung für alles, was bildlich oder wirklich von Herdentränkung berichtet wird. An den Jordan und seine Nebenbäche ist gedacht, wenn Lot als Weideland für seine Herden den Jordankreis (*kikkar haj-jardēn*, Sa'adja *marǧ el-urdun*) wählt, weil er vollständig ein Bewässerungsland (*maške*, S. *saki*) sei wie ein Garten Gottes oder Ägyptenland (1. M. 13, 10 f.). Nicht nur Weide, sondern auch Tränkung des Viehs ist da gesichert. Vor dem Gericht über Sodom war dies noch mehr der Fall als nachher, denn Gottes Zorn kann Bewässerungsland (*maške*) in Salzland (*melihā*) verwandeln (Sir. 39, 23). Wünschenswert ist ein Dauerbach (*nāhal ētān*, Am. 5, 24, *nehar ētān*, Ps. 74, 15), dessen Wasser nie unzuverlässig ist (Jer. 15, 18). Glückliche ist das Weidetier, wenn der Hirte es zu stillem Wasser (*mē menūhōt*) führt (*nihēl*) (Ps. 23, 2), wobei die Stille des Wassers ein ruhiges Trinken ermöglicht, was bei einem abwärts rauschenden Bach nicht geschehen könnte, so daß also dies Wasser wirklich die Seele nicht beunruhigt, sondern erquickt (Ps. 23, 3). Auch der Midrasch¹⁾ hebt hervor, daß es Wasser gibt, das zum Waschen, aber nicht zum Trinken gut ist. Das Brunnenwasser sei zu beiden Zwecken gut, angenehm für das Gebein (den Körper), heilend für die Seele. So ist auch in der Heilszukunft das Leiten (*nihēl*, *hōlikh*) zu Wasserquellen oder Wasserbächen (Jes. 49, 10, Jer. 31, 9, vgl. Offb. 7, 17) und das Schöpfen von Wonnewasser aus den Heilsquellen (Jes. 12, 3) ein Bild vollkommenen Glücks. Der Weg zum Wasser ist dann völlig eben, so daß man nicht strauchelt (Jer. 31, 9). Flüsse gibt es selbst auf kahlen Höhen, Quellen in den Tiefebenen, Wasserlachen in der Wüste (Jes. 41, 18). Wenn man freilich die in normaler Zeit vorhandenen Brunnen oder Quellen durch Verschüttung verstopft (*sātam*) (1. M. 26, 18, 2. K. 3, 19, 25), ist das vorhandene Wasser nicht zugänglich, vielleicht sein Ort nicht einmal zu erkennen. An stehendem Wasser kann es vorkommen, daß übermütige Tiere in das Wasser treten (*rāphas*) und das bis dahin vorhandene

¹⁾ Midr. Teh. 23, 2.

gesetzte klare Wasser (*miška' májim*) trinken, aber den nach ihnen kommenden schwächeren Tieren nur das von ihnen hergestellte Stampfwasser (*mirpās*), das schmutzig ist, übriglassen (Ez. 34, 18 f.). Wenn Ägypten dereinst sein Vieh verloren hat, werden dort weder Menschen noch Vieh das Wasser trüben (*dālah*), das Gott dann sich völlig setzen läßt (*hiška'*) (Ez. 32, 13 f.). Ein Gegensatz zu dem den Durst stillenden kühlen Wasser ist starker Sonnenbrand und zitternde Glutluft (*šārāb*),¹⁾ die in idealer Zeit den weidenden Herden erspart werden und durch reichliche Trinkstellen ersetzt sind (Jes. 35, 7; 49, 10).

Von Brunnen, welche der Viehtränke dienen, ist öfters die Rede. Abraham gilt als derjenige, der den Brunnen (*be'ēr*) von Beerseba gegraben hat (*hāphar*), auf den er deshalb ein Recht besitzt (1. M. 21, 25. 30 f.). Isaak ließ ebenfalls dort einen Brunnen graben (1. M. 26, 25. 32), und seine Knechte hatten vorher in Gerar im Talgrund einen Brunnen mit lebendigem Wasser (*be'ēr májim hajjim*) gegraben (1. M. 26, 19). Auch sind dort zur Zeit Abrahams gegrabene Brunnen, welche die Philister zugeschüttet hatten, wieder geöffnet worden (1. M. 26, 18). Im Ostlande findet Jakob einen Brunnen, an welchem drei Herden Kleinvieh lagern. Ein großer Stein verschloß die Mündung des Brunnens (*pī hab-be'ēr*) und sollte erst abgewälzt werden, wenn alle zu tränkenden Herden sich versammelt hätten, worauf Jakob dies für die mit ihrer Herde kommende Rahel tat (1. M. 29, 2 f. 8 ff.). Bei dem Brunnen, aus welchem Rebecka vor der Stadt ihres Vaters mit ihrem Krug (*kad*) Wasser schöpfte, fehlt nicht ein Tränktrog (*šōket*, Sa'adja *sākija*), in welchen für Kamele das Wasser gegossen wurde, welches vorher durch Hinabsteigen zur Quelle mit dem Krug geschöpft war (1. M. 24, 16. 19 f.). Der Brunnen mußte also hier mit einem Abstieg zum Wasser versehen sein, der bei Sychar fehlte, wo die Samariterin betonte, daß der Brunnen (*φρέαρ*), aus welchem Jakob mit seinen Söhnen und dem Vieh getrunken habe, tief sei²⁾ und sein Wasser ohne

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 329. 480. 521.

²⁾ Der jetzt von einer Kirche überbaute Brunnen ist 32 m tief, vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 228.

Schöpfgerät unerreichbar (Joh. 4, 11 f.). Tränktröge waren auch die *rehāṭim* (Sa'adja *hejād*, Sing. *hōd*), über welche Jakob die geschälten Stäbe legte, welche die Brunst des Kleinviehs beeinflussen sollten (1. M. 30, 38. 41, vgl. S. 194). Sie werden da als *šikatōt ham-mājim* (S. *masāki el-mā*) „Wassertränkplätze“ näher bezeichnet. Auf dem Weideland der Brüder Josephs bei Dothan gab es Brunnen (*bōrōt*), in deren einen, der wasserlos war, sie ihn warfen (1. M. 37, 20. 24). Wenn V. 22 betont wird, daß er sich im *midbār* befand, lag er wohl abseits auf höherliegendem Trockenland, wo er besonders zur Sommerzeit (S. 209) als wasserlos vorauszusetzen war.¹⁾ Ein Brunnen ohne Verschußstein ist der Brunnen (*φρέαζ*, chr.-pal. *bīrā*), in den Esel oder Rind fallen kann (Lk. 14, 5), vielleicht auch die Grube (*βόθρυος*, syr. *ḥabbārā*), in welche ein Schaf fällt (Matth. 12, 11). Das Gesetz bestimmt, daß der, welcher einen Brunnen öffnet, also seinen Verschußstein wegnimmt, oder einen Brunnen gräbt, ohne ihn zuzudecken, verantwortlich wird für das Rind oder den Esel, die hineinfallen, und Geldersatz für das ihm zufallende gestorbene Tier zu leisten hat (2. M. 21, 33 f.).²⁾ Nach dem jüdischen Recht³⁾ könnte wohl an einem Festtag zweiten Ranges eine in den Brunnen gefallene Erstgeburt herausgenommen werden, für den Sabbat käme es nicht in Frage. Jesus ist überzeugt, daß der natürlich denkende Mensch seinen Viehbesitz im Brunnen am Sabbat nicht umkommen lassen würde (Matth. 12, 11, Lk. 14, 5). Als Mose den Töchtern Jethros, die von anderen Hirten am Tränken ihres Kleinviehs an den durch Schöpfen zu füllenden Tränktrögen (*rehāṭim*) gehindert wurden, beistand, geschah es, indem er für sie schöpfte und das Kleinvieh tränkte (2. M. 2, 16 f. 19). Ein einziges Schöpfen (*delājā*) soll nach dem Midrasch⁴⁾ dafür genügt haben. Für das Schöpfen dient hier nicht das 1. M. 24, 19 f.

¹⁾ Procksch setzt die Quellschrift E voraus, nach welcher Josephs Brüder bei Beersaba weiden würden.

²⁾ Vgl. Mekh. zur Stelle, Ausg. Friedmann, 87^b f., Bab. k. V 5—7, Tos. Bab. k. VI 2—18.

³⁾ Bez. III 4, Tos. Bez. III 2 f., Bez. 62^a, Pes. 30^a, vgl. Billerbeck, Kommentar I, S. 629 f. ⁴⁾ Schem. R. 1 (9^a).

und sonst oft angewandte *šā'ab* (S. *istaqa*), sondern *dālā* (S. *dalā*), das auch Spr. 20, 5 erscheint, wo es die Möglichkeit gibt, an tief liegendes Wasser (*mājim 'amuḳḳim*) heranzukommen, und den Schöpfeimer (s. u.) voraussetzt. Tränktröge sind wohl auch die *maš'abbim* von Ri. 5, 11, zwischen denen man die Stimme der Wasserverteiler (*meḥaššešim*), also wohl der Hirten, hört. In Palästina hatte das dahin einziehende Israel den Vorzug, dort von anderen gegrabene Brunnen (*bōrōt ḥašūbim*) vorzufinden (5. M. 6, 11). Da die Frage ist, ob man am Sabbat aus einem Brunnen schöpfen dürfe, empfiehlt das jüdische Recht,¹⁾ ihn durch eine Umzäunung zu einem Privatgebiet zu machen, in das auch Rinder eintreten können.

Der Schöpfeimer, den man sich wie den heutigen (S. 270) als aus Leder gefertigt denken muß, hieß *deli*, an welchem der an ihm beim Herausziehen aus dem Brunnen hängende Wassertropfen (*mar*) als Bild einer machtlosesten Sache verwandt wird (Jes. 40, 15), während der Ausguß des Schöpfeimers gemeint ist, wenn vom Rieseln des Wassers aus den Schöpfeimern Israels (*doljāw*) die Rede ist (4. M. 24, 7). Des Schöpfeimers (*ἀντλημα*, chr.-pal. *delū*) bedurfte man auch am Jakobsbrunnen (Joh. 4, 11, vgl. o. S. 273f.). Das jüdische Recht kennt auch einen metallenen Schöpfeimer (*deli*),²⁾ der mit einer Kette (*šalsélet*) statt des Seils versehen ist.³⁾ Am Sabbat soll man den Eimer nicht mit einem Seil, sondern mit einem Gürtel binden,⁴⁾ wenn das Schöpfseil zerrissen ist.⁵⁾ Er würde unrein, wenn er in den Brunnen (*bōr*) eines Ungelehrten (*'am hā-'āreš*) gefallen ist und nicht sofort herausgeholt wurde.⁶⁾ Seine Übergabe an den Käufer eines Brunnens bedeutet Übergang des Brunnens in den Besitz desselben.⁷⁾ Aus dem Schöpfeimer wird auch das Wasser von Menschen getrunken.⁸⁾ Zu Spr. 20, 5 (s. o.) hat der Midrasch⁹⁾

¹⁾ 'Erub. II 1—4, Tos. 'Erub. II 1—5.

²⁾ Kel. XIV 1. ³⁾ Kel. XIV 3. ⁴⁾ Schabb. XV 2.

⁵⁾ b. Schabb. 113^b. ⁶⁾ Tehar. VIII 3.

⁷⁾ j. Kidd. 60^b, Bab. b. 13^d, b. Bab. k. 51^b.

⁸⁾ Sukk. II 5, Tos. Ber. IV 10, Schabb. XVI 12, Jom Tob II 9.

⁹⁾ Ber. R. 93 (199^b).

das Gleichnis von einem tiefen Brunnen (*be'ēr*) voll kaltem gutem Wasser, aus dem niemand trinken konnte. Da kam einer und knüpfte Seil an Seil, Faden an Faden, Schnur an Schnur, schöpfte (*dālā*) und trank davon. Da begannen alle davon zu schöpfen und zu trinken. Ein zum Schöpfen geeigneter Krug (vgl. *kad* 1. M. 24, 14 ff.) war der „Schöpfer“ (*šā'ōb*), mit dem ein Hirte Wasser holte und dabei vom Spiegelbild seiner Locken im Wasser von Eitelkeit so ergriffen wurde, daß er sich verpflichtet fühlte, sie abzuschneiden.¹⁾

H. Das Übernachten der Herde.

Bei der oft sehr großen Entfernung des Weideplatzes von Haus oder Zelt des Herdenbesitzers muß die Nacht meist im Freien verbracht werden, wobei die Frage ist, wie die dafür wünschenswerte enge Sammlung der Herde bewirkt und für ihre Sicherheit gesorgt werden kann.

Die einfachste Übernachtungsform besteht darin, daß die Herde auf offenem Felde gesammelt wird und der Hirte sich neben ihr zum Schlaf niederlegt.²⁾ So geschieht es in der Küstenebene, wenn im Sommer die Stoppelfelder abgeweidet werden.³⁾ Dieses freie Lagern nannte *Chalil* aus *rāmallāh hağğam*, das Lager *mehğam*. Dazu vereinigen sich in der Regel im Interesse größerer Sicherheit mehrere Hirten. Nach Wilson⁴⁾ werden dabei Schafe und Ziegen getrennt. Die Schafe wollen frische Luft haben, die Ziegen sollten wärmer stehen, weil Kälte ihnen schadet. Nach dem Sprichwort gilt von ihnen⁵⁾: *hī el-'anze bibāt lēle bitsaḥsil marqadhā*, „Sie, die Ziege, übernachtet eine Nacht und ebnet ihr Lager (dafür).“ Jedenfalls legt sich der Hirte schlafen mit dem Gedanken⁶⁾: *nām jā ranam wel-ḥāris allāh*, „Schlafe, du Kleinvieh, und der Wächter ist Gott!“ Er legt dabei seinen Kopf auf einen Stein in der Mitte der

¹⁾ j. Ned. 36^d, vgl. Naz. 51^c.

²⁾ Abbildung 46.

³⁾ Bd. I, S. 568 f., II, S. 141.

⁴⁾ *Peasant Life*, S. 181.

⁵⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 4778.

⁶⁾ Ebd. Nr. 4597.

Herde, bleibt aber gegürtet und in Schuhen, um sofort fertig zu sein, wenn Gefahr eintritt. Auch im 'Ağlūn und Ğēdūr übernachteten die viel wandernden Herden im Sommer ohne besondere Einrichtung. Bei Aleppo schilderte man, wie der Hirte durch den Ruf: *ō ġū ġū ġū hāi*, die Schafe veranlaßt, sich um ihn zu lagern. Er könne sie nicht lagern lassen, wo er nicht ist. Geschieht das Nachtlager beim Zelt, so ist der vor dem Zelt angebundene Esel des Hirten der Mittelpunkt. Wenn morgens der Aufbruch geschieht, steht bei gemeinsamem Lager jeder Hirt auf, ruft, stößt seine Schafe an, klingelt mit der Klingel des Leittiers, das er neben sich gestellt hat, bis die Herde, die seine Stimme kennt, sich um ihn gesammelt hat. In *bēt ḥanina* betonte man, daß die gemeinsam übernachtenden Herden sich vermischen, aber morgens schon durch den Geruch trennen. Wenn mehrere Hirten zusammen sind, werde einer für die Nachtwache bestimmt. Jedenfalls trennen sich die Herden, wenn morgens ihre Hirten vor der Hürde stehen und jeder seine Herde anruft. Bei reinen Wüstenbeduinen übernachtet nach Musil¹⁾ die Kamelherde mit Fesselung des linken Knies jedes Tiers bei dem Zelt des Besitzers. Der Hirte schläft als Wächter in der Mitte der Herde. Aber oft bieten die Zeltlager in ihrer Mitte einen gesicherten Raum für die Herden (vgl. S. 27 f.).

Die gewöhnliche Einrichtung für das Nachtlager einer einsam übernachtenden Herde ist die Hürde (*ṣire*), die auch den Vorteil bietet, vor Wind etwas zu schützen und die Herde bei Regen zusammenzuhalten. Deshalb übernachteten im Ğēdūr die Herden im Winter gern in den Hürden, die dort in Gruppen auf den Hügeln für das Kleinvieh, einzeln bei den Dörfern für Rinder vorkommen. Die Hürde besteht aus einem kreisförmigen Wall von zusammengelesenen Steinen, über welche Dornen gelegt sind, um das Einsteigen von wilden Tieren und Menschen zu verhindern. Da sie auch *ḥazīre* genannt wird (nach Bauer), kann zu einem Sprichwort erzählt werden,²⁾ daß ein Wolf und ein Fuchs zu einer Ziegenhürde (*ḥazīret el-ma'az*) liefen, um

¹⁾ *Rwala*, S. 337.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3796.

bei den Ziegen zu übernachten, aber von zwei großen Hunden aus dem Eingang verjagt wurden. Die Öffnung der Hürde wird nachts durch einige Steine verschlossen. Vor ihr wird sich der Hirt schlafen legen, so daß man von ihm sagen kann, er sei die Tür zur Hürde.¹⁾ Gegen den Westwind kann er sich durch einen niedrigen Steinwall in Bogenform schützen. Bei den *Ta'āmire*-Beduinen war *ḡarb el-faṭāim* ein nur etwa 1 m breiter Hürdenkreis, der oben mit Zweigen gedeckt war und dessen Eingang verschlossen wurde. Er war für die in der Nacht neugeborenen Lämmer bestimmt, welche gegen die Nachtkälte und wilde Tiere besonderen Schutzes bedürfen. Hirte und Herde übernachten (*bihaḡḡemu*) dabei im Freien. Im *'Aḡlān* bei der „Rosenhöhle“ (*mṛāret el-warde*) hatten Hirten im April 1913 für die Herde Gehege nur aus Zweigen hergestellt, wie es in dieser waldigen Gegend möglich war. Ihre Schlafplätze bestanden aus Ästen, die über Steine gelegt und mit belaubten Zweigen bedeckt waren.

Nach dem beginnenden Winterregen erscheint es wünschenswert, mit der Herde eine warme Gegend aufzusuchen, wo eine vorn weitoffene Grotte (*ḡkif*)²⁾ oder eine wirkliche Höhle (*mṛāra*)³⁾ an einem Talhang zur Verfügung steht.⁴⁾ In den Eingang wird dann ein Steinwall gesetzt, an dessen Öffnung der Hirt seinen Schlafplatz hat. Man sagt dann von den Schafen: *bi'azzebu fil-murr*, „sie lagern in Höhlen“, und nennt ein derartiges Nachtlager *me'zab*. Dazu paßt der Volksspruch⁵⁾: *in raṭraṭat min 'aḡije, dauwir lak 'ala mṛāra dfije*, „Wenn es gegen Abend nebelt, suche dir eine warme Höhle!“ Vor einer solchen Höhle kann auch ein Feuer angezündet werden zur Abschreckung wilder Tiere und zur Erwärmung des Hirten.⁶⁾

Zelte für Hirten sah unsere Institutskarawane am 20. März 1906 in der südlichen Wüste Juda, wo Bauern von *jaṭṭa* ihre

¹⁾ Weatherhead, *Erlebtes Palästina* (1938), S. 146.

²⁾ Abbildung 47. ³⁾ Abbildung 48.

⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 170. 421, II, S. 353.

⁵⁾ Baumann, *ZDPV* 1916, S. 183.

⁶⁾ Svensson, *Ev. Jerus. För. Tidskrift* 1937, S. 171.

Herden weiden ließen und Zeltlager aufgeschlagen hatten.¹⁾ Raswan²⁾ sah bei den *Rwala*-Beduinen als Hirtin einer Schafherde ein Mädchen, das ein winziges Zelt aus Ziegenhaarstoff, welches fast nur eine Regenwand war, als Nachtquartier hatte. Zwei Hunde dienten dabei als Wächter der Herde, die von Wölfen bedroht war.

Ein wirklicher gebauter Stall fehlt selbstverständlich bei Beduinen, ist auch bei Bauern nicht immer vorhanden. Bei ihnen ist die Frage, ob und wie weit das Wohnhaus selbst für das Groß- oder Kleinvieh Unterkunft bietet. Besonders im Winter ist guter Schutz der Herde vor Regen, Kälte und Schnee für die Nacht sehr notwendig. Im nordgaliläischen *balāṭ* gab es vor dem Dorf einen niedrigen Stall (*mrāḥ*) für den winterlichen Aufenthalt des Kleinviehs aller Bauern.³⁾ Das war ein etwa 2 m hoher viereckiger Bau ohne Fenster, dessen flaches Dach auf sechs Pfeilern ruhte nach der in Nordgaliläa üblichen Bauart. Der Eingang hatte als Tür einen in Angeln ruhenden Holzblock, der Verschuß geschah durch einen davorgerollten Stein. Vor dem Stall umgab eine oben mit Dornen belegte Mauer einen Hof (*dār*) mit seitlichem Eingang. Zum Melken führte man die Tiere aus dem Hof hinaus. Etwas Ähnliches war in den Gärten von Aleppo ein quadratischer, ebenfalls fensterloser Stall (*sṭabl* = *stabulum*) mit Kuppeldach und türlosem Eingang. Davor ein länglicher Hof, in dessen Mauern Nischen mit Trögen, Futterkrippen (*ma'laf*, *ḡurn*) und zwischen ihnen etwas tiefer Steinringe, am Boden Pflöcke (*ḥāzūk*) die Möglichkeit darboten, Vieh zum Füttern einzustellen, weshalb dieser Hof „Bindeplatz des Viehs“ (*marbaṭ dauābb*) genannt wurde. Es gab auch solche Plätze ohne Stall mit niedrigen Mauern, in deren oberen Rand die Krippentröge eingesenkt waren, und Ställe, in denen außer den Wandnischen steinerne Tröge auf dem Boden als Krippe (*ma'laf*) dienten. In einem Dorf bei Nazareth war neben dem Wohnhaus eines reichen Bauern ein besonderer Hof für

¹⁾ F. Jeremias, PJB 1907, S, 137.

²⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 22 f.

³⁾ Abbildung 49.

die Schafe,¹⁾ in dessen Hintergrund ein langes, schmales Gebäude mit offenem Bogen auf der Vorderseite den Stall darstellte.

Ein Bauernhof in *ḥēlān* bei Aleppo, den ich besuchte, hatte den Stall (*ṣṭabl*) als einen mit zwei Kuppeln gedeckten Mittelraum zwischen zwei Vorratsräumen (*matban*, Plur. *matābin*) für Häcksel. Davor befand sich höhlenartig eine kleine Stallung für Ziegen, weiter draußen beim Eingang in den Hof auf dem Boden eine ovale Einfassung von Steinen als Krippe (*ma'laf*) und nicht weit davon ein von einer niedrigen Mauer eingefasster offener Behälter für Häcksel (*matban*), von dem aus jedenfalls im Sommer die Krippe gefüllt wurde. In *el-kerak* und *mādaba* gab es einen Stall (*ḥuṣṣe*) im Hof (*ḥōṣ*), in *el-ḥōsn* und *inḥil* besondere Ställe (*bāike*, *ḥān*) für Rinder und Kamele, was damit zusammenhängt, daß im Osten das meist einräumige Wohnhaus nicht gleichzeitig dem Vieh dient. Doch hatte in *es-salṭ* ein von mir gesehenes Haus einen gewölbten Stall mit Futtertrog (*midwid*). Für den Hof (*ḥōṣ*) eines Effendi wird in einer Erzählung²⁾ der Stall als *jāḥōr* bezeichnet. Für den Hof eines Bauernhauses nennt T. Cana'an³⁾ nur einen Futtertrog (*midwad*).

In Nordgaliläa, wo das bäuerliche Wohnhaus einräumig mit flacher, auf Pfeilern ruhender Decke ist, befindet sich oft vor der den hinteren Teil des Hauses einnehmenden Wohnterrasse (*arḍ el-bēt*) als *ṣṭabl* der Platz für etwa acht bis zehn Rinder und Esel, der links dasselbe Dach hat wie der Wohnraum, rechts durch einen darübergelegten erhöhten Boden (*sidde*), der als Schlafraum dient, von dem Dach getrennt ist. In dem vorderen Rand der etwa 66 cm hohen Wohnterrasse sind als lange oder kurze Tröge die Krippen (*ma'laf*) angebracht, so daß die davor angebundenen Tiere da fressen können. Man betonte in *balāṭ*, daß das Zusammenwohnen des Viehs mit den Menschen den Vorteil habe, daß es das Vieh vor Diebstahl sichere und daß sogleich Hilfe geboten werden könne, wenn ein Tier sich in ein Seil verwickelte. Auch in *zer'in* war der über die Haus-

¹⁾ Abbildung 50.

²⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen II, S. 162.

³⁾ *Pal. Arab House*, S. 64.

breite inwendig ausgedehnte Vorderraum (*ḵā' el-bēt*) Viehstall. In Südpalästina hat das Gewölbehaus meist vor dem Aufgang zur Wohnterrasse (*masṭaba*) nur einen kleinen Raum als „Fußboden des Hauses“ (*ḵā' el-bēt*) an der Haustür. Hier kann nur wenig Vieh Platz finden. Oft wird aber ein von da aus zugänglicher gewölbter Raum (*rāwie*),¹⁾ der als Viehstall dient, unter die Wohnterrasse gelegt.²⁾ So beschreibt auch T. Cana'an³⁾ als Viehstall (*rāwie*) den unter der Wohnterrasse im Bauernhaus liegenden, nur 1,80 bis 2 m hohen Raum, und K. Jäger⁴⁾ betont die doppelte Möglichkeit der Einrichtung des Stallraums neben oder unter dem Wohnraum. In *ḡeba'* sah ich *ḵā' el-bēt* als Stall verwandt mit einem länglichen Futtertrog (*maḍwad*) auf dem Boden. Hier konnte also der Volksspruch Anwendung finden⁵⁾: *akal el-'alfe wahadd el-maḍwad*, „Er fraß das Futter, aber zerstörte (durch Treten) die Krippe.“ Außerdem gilt oft⁶⁾: *mā ḡall 'al-maḍwad illā ḡirš el-baḡar*, „Am Futtertrog bleibt (freiwillig) nur das gealterte Rind (das nicht mehr laufen mag).“ In *abū dīs* gab es Stall und Häckselraum (*tabbān*) unter dem Wohnraum, man sagte, daß nur Arme das Vieh im *ḵā' el-bēt* neben der Wohnterrasse hätten. Für *bētḡāla* berichtete B. Cana'an, daß früher die Häuser ein Untergeschoß für das Vieh hatten, was dann bei besserer Sicherheit des Landes wegfiel. In *el-mālḡa* sah ich im Jahre 1900 in der Tat ein Haus mit teilweise in den Felsen gehauenen Unterstock als Rinderstall (*dār el-baḡar*) mit zwei Futtertrögen am Boden und einem Futtertrog im Vorraum. Auch ein zweites Haus hatte unter der Wohnterrasse (*masṭaba*) als *rāwie* einen Stall, außerdem in den Fels gehauene Stallräume. Ein für Kleinvieh bestimmter Raum dieser Art hatte vor seiner verschließbaren Tür einen mit Steinen umwallten Raum, dessen Eingang nachts mit Dornen verschlossen wurde und der als Hürde dienen konnte.

¹⁾ *rāwie* ist sonst auch der Vorratsraum hinter dem Wohnraum, siehe Bd. III, S. 192, T. Cana'an, *Pal. Arab House*, S. 59.

²⁾ Vgl. Bd. III, Abb. 38.

³⁾ A. a. O., S. 59. 94.

⁴⁾ Das Bauernhaus in Palästina, S. 25 f., Abb. 5.

⁵⁾ 'A b b ü d - T h i l o, Nr. 394.

⁶⁾ A. a. O., Nr. 4006.

In der zur Ruine gewordenen Olivenmühle und Ölpresse¹⁾ des *karm eš-šēḥ* vor der Nordmauer von Jerusalem, die ich 1925 untersuchte, war die eine Wand des Innenraums mit sechs Krippen versehen. Diese bestanden in gewölbten Nischen, die sich 1,22 m über dem Boden 51 cm breit und 66 cm hoch öffneten, in deren 63 cm in die Wand eingeschnittenem Innern der Futterplatz vorn durch einen 18 cm hohen Rand geschützt war. Zwischen den Nischen ragten aus der Wand durchlochte halbrunde Steinvorsprünge, an welche die zum Treiben der Mühle benutzten Maultiere oder Pferde für das Füttern gebunden werden konnten.

Im Altertum.

Wenn Jakob 1. M. 29, 7 den Hirten am Brunnen sagt, daß es noch voller Tag und Zeit sei, daß Kleinvieh zu tränken und zu weiden vor dem „Eingetriebenwerden“ (*he'āsēph*) des Viehs (*mikne*), ist vorausgesetzt, daß es eine nächtliche Unterkunft für die Herden gibt, deren Art hier nicht bestimmt ist. Sicherlich hat es ein Übernachten ohne besondere Einrichtung dafür gegeben. Lk. 2, 8 übernachten die Hirten auf dem Felde (*ἀγραιοῦντες*, chr.-pal. *mebitin beḫūrā*) und bewachen nachts ihre Herde. Auch bei den mit den Herden durch das Land wandernden Brüdern Josephs (1. M. 37, 12 ff.) werden Hürden gefehlt haben. Da das Volk Israel auf seinem Wüstenzug Herden hatte (S. 159. 200), mußte das Lager des Volkes sie am Rande oder in seinem Innern aufnehmen, ohne daß besondere Hürden nötig waren (vgl. S. 276f.). Zu den wandernden Herden gehört sonst das immer wieder abgebrochene Hirtenzelt (*ōhel rō'i*, Jes. 38, 12), das später für das Küstenland in Verbindung mit Hürden, Herden und Rindern erwähnt wird (Jud. 3, 3). Für das jüdische Recht²⁾ ist die wohl aus Zweigen gebaute Hirtenhütte (*sukkat hā-rō'im*) eine Sache, die für das Hüttenfest in Frage kommen kann. Die Hirtenwohnungen (*miškenōt hā-rō'im*), bei denen die Liebende den Geliebten finden wird (Hsl. 1, 8), können solche Hütten

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 202. 219.

²⁾ Tos. Sukk. I 4, j. Sukk. 52^b, b. Sukk. 8^b.

oder Zelte meinen, wenn nicht nur die nächtlichen Lagerstätten im Sinne liegen. Hürden sind sonst eine bekannte Sache gewesen. Die Stämme Ruben und Gad wollen im Ostjordanland für ihre Herden Hürden (*gedērōt*) herrichten (*bānā*) und führen es dann aus (4. M. 32, 16. 24. 36). Bei Engedi traf Saul auf Kleinviehhürden (*gidrōt šōn*), in deren Nähe eine Höhle (*me'ārā*) für Übernachtung Raum bot (1. S. 24, 4). Die Einwohner zerstörter Städte streifen umher bei den Hürden (*gedērōt*, Jer. 49, 3), und das verwüstete Küstenland wird zu Weideland und Kleinviehhürden (Zeph. 2, 6). Hürdenvieh wird deshalb später *gōdērōt* genannt.¹⁾ Eine andere Bezeichnung für die Hürde ist *mikhālā* „Verschluß“. Infolge eines Gottesgerichts kann Kleinvieh in der *mikhālā* fehlen (Hab. 3, 17). David wurde von den *mikhle'ōt šōn* genommen, um zum König zu werden (Ps. 78, 70). Böcke begehrt Gott nicht für sich von den *mikhālā'ōt* Israels (Ps. 50, 9). Wegen des arabischen *šire* (S. 277) wäre es möglich, Mi. 2, 12 für *šōn bošrā* zu lesen *šōn baš-širā* „Kleinvieh in der Hürde“. Zu dem an *šira* erinnernden hebr. *širā* s. o. S. 41. Rätselhaft ist das anscheinend bequeme Sitzen oder Lagern zwischen *mišpetājim* (1. M. 49, 14, Sa'adja *šaffain* „zwei Reihen“,²⁾ Ri. 5, 16) oder *šephattājim* (Ps. 68, 14), wobei man das Flöten (*šerikōt*) der Hirten (lies *rō'im* für *'adārim*) hört (Ri. 5, 16). Wenn Hürden oder Lagerplätze gemeint sind, müßte es sich um ein von zwei Seiten gehörtes Flöten der Hirten handeln, welches die Herden dem Schlaf zuführen soll. Sonst würde ja auch das Flöten auf zwei nebeneinander liegenden Weideplätzen dem Zweck entsprechen. Der träge Isaschar mag 1. Mos. 49, 14 nicht selbst Hirte sein, sondern will zwischen Hirten ausruhen. Midjaniter und Küstenbewohner haben für Kleinvieh und Rinder Hürden (*μάνδροι*), die beraubt oder Feinden angeboten werden können (Jud. 2, 26; 3, 3). Biblisch und nachbiblisch ist *gādēr* eigentlich der Grenzwall (s. Bd. II, S. 59 f.). Nachbiblisch ist *dēr* neben *sáhar* die

¹⁾ Tos. Bab. m. V 8, b. Bab. m. 69^a, Bab. b. 36^a.

²⁾ Die LXX haben dafür *καῖροι*, Onk. *tehūmajā*, also „Gebiete“. Nach der Bedeutung von *šāphat* sollte *mišpāt* ein „Niedersetzungsort“ sein.

eigentliche Bezeichnung der Kleinviehhürde,¹⁾ in die man ein Feld verwandeln (*dijjēr*) kann.²⁾ Sie wird als viereckig gedacht.³⁾ Ihre Einfassung (*mehišā*) sollte zehn Handbreiten (= 1 m) hoch sein und nach der Einführung der Herde, deren Tiere angebunden werden (*kāšar*), gut verschlossen werden (*nā'al*).⁴⁾ Der vom Hirten dabei zurückgelassene Hüter darf nicht taub, irrsinnig oder minderjährig ohne Verstand sein, wenn die Verantwortung des Hirten auf ihn übergehen soll.⁵⁾ Denn es kann immer vorkommen, daß ein Lamm aus der Hürde gestohlen wird.⁶⁾ Der Midrasch⁷⁾ vergleicht Gottes Eindämmen des Meeres (Jer. 5, 22) mit der Handlung des Menschen, der sein Vieh in den *dēr* bringt und vor ihm den Verschuß (*masgēr*) zuschließt (*nā'al*), damit es nicht hinausgehe und das Feld abweide. Eine Hürde wurde improvisiert, wenn man für das Nachtlager einer Karawane (*šejāra*) eine Umwallung (*gādēr*) herrichtete, welche aus „Viehgeräten“ (*kelē behēmā*), also aus den Sätteln der Kamele oder aus gespannten Seilen bzw. aufgestellten Schilfrohren hergestellt war. Die Einfassung sollte zehn Handbreiten hoch sein, konnte aber eine Lücke von zehn Ellen haben.⁸⁾ In Jesu Gleichniswort von Hirt und Herde ist der Ort der Herde die *αὐλή* (Joh. 10, 1. 16), was Luther mit „Stall“ übersetzt, aber chr.-pal. mit *dāretā* „Hof“, syr. mit *tejārā* „Einfriedigung“ wiedergegeben wird und auch Joh. 18, 15 die Bedeutung „Hof“ hat. Es gibt daran eine Tür (*θύρα*, chr.-pal. *tar'ā*, Joh. 10, 1 f. 7. 9), und ein Türhüter (*θυρωρός*, chr.-pal. *tārā'ā*) öffnet sie dem Hirten (Joh. 10, 3). Es wird sich um einen ummauerten Hof mit einer verschließbaren Tür handeln, vor welcher während der Abwesenheit des Hirten ein Wächter seinen Platz hat. Aus dem

¹⁾ 'Erub. II 3, IV 1, Schebi. III 4 Cod. K.; Tos. 'Erub. II 2, Schebi. II 15–19, Schabb. X 1, vgl. Bd. II, S. 144 f.

²⁾ Schebi. III 4, vgl. Bd. II, S. 144 f.

³⁾ Schebi. III 4, vgl. j. Bab. k. 5^b, wonach ein *dēr* auf allen vier Seiten eingefast (*gedūrā*) sein muß.

⁴⁾ Bab. k. VI 1, Tos. Bab. k. VI 19.

⁵⁾ Bab. k. VI 2, Tos. Bab. k. VI 19.

⁷⁾ Schem. R. 15 (40^a).

⁶⁾ Tos. Bab. k. X 33.

⁸⁾ 'Erub. I 8 ff.

dörflichen Leben ist das Bild genommen, nicht aus der Wildnis. Es wird dadurch gesteigert, daß Jesus, nachdem er erst der die Schafe aus dem Hof führende Hirte war, der sich vom Räuber unterscheidet (Joh. 10, 1f. 3ff.), sich dann als die Schutz und geregeltes Leben bedeutende Tür bezeichnet, durch welche Schafe eingehen und ausgehen und Weide finden, im Gegensatz zu den Räubern, welche die ohne Benutzung der Tür gestohlenen Schafe nur schlachten wollen (Joh. 10, 7—10).

Höhlen (*me'ārōt*) sind als Zufluchtsstätten für Menschen wohlbekannt (1. M. 19, 30, Jos. 10, 16 u. oft), sie haben sicher auch Herden gedient, obwohl dies nie ausdrücklich erwähnt ist (doch siehe 1. S. 24, 4, vgl. S. 283). Daß man in späterer Zeit im Felsen Ställe hergestellt hat, zeigen in der Nähe von 'atlit zwei zusammenhängende Felsenkammern mit Krippennischen mit vertieftem Boden in den Wänden.¹⁾ Ein dritter kleinerer von ihnen zugänglicher Raum konnte dem Futtermittel dienen.

Während Hab. 3, 17 das Kleinvieh in der Hürde (*mikhālā*) fehlt, fehlen die Rinder in den *rephātim*, was dafür spricht, daß es Ställe sind, obwohl die LXX mit *φάρμαι* „Krippen“ übersetzen. Auch Ps. 50, 9 werden die Böcke aus *mikhālā'ōt* (S. 283), das Rind aus dem Haus (*bājit*) Israels genommen, so daß die Rinder also in Verbindung mit dem Wohnhaus untergebracht sind. Kamele haben bei Nachor im Hause Raum und werden da gefüttert (1. M. 24, 31 f.), wobei nur fraglich bleibt, ob es im Wohnhaus selbst einen Raum für das Vieh gab (vgl. S. 280f.) oder ob in Verbindung mit ihm ein besonderes Stallgebäude vorhanden war (vgl. S. 279f.). Im jüdischen Recht²⁾ ist der Stall gemeint, wenn man eine *réphet* für Rinder nicht unter dem Vorratsraum des Nachbarn anbringen soll. Vier zu sechs Ellen wäre für *réphet* das normale Mindestmaß,³⁾ es gibt kleine und große *rephātim*.⁴⁾ Wenn verirrtes Vieh sich in einer *réphet* findet, gilt es nicht als verlorene Sache.⁵⁾ Gesäuertes braucht man vor dem Passah nicht im Rinderstall (*réphet bākār*,⁶⁾ *bēt hab-bākār*)⁷⁾

¹⁾ Vgl. oben S. 282.

²⁾ Bab. b. II 3.

³⁾ Bab. b. VI 4.

⁴⁾ j. Pes. 31^b.

⁵⁾ Bab. m. II 10.

⁶⁾ b. Pes. 8^a.

⁷⁾ Tos. Pes. I 3, j. Pes. 27^b.

zu suchen. Erlaubt wäre, am 14. Nisan aus kleiner oder großer *réphet* Dung auf den Düngerhaufen zu bringen, weil seine Häßlichkeit schlimm ist.¹⁾ So gilt also der Stall hauptsächlich den Rindern, deren Milch eine Veranlassung ist, daß der Besitzer sie nahe seiner Wohnung haben will. Eine zweite Veranlassung ist die damit gesicherte gute Fütterung sowohl für ihre Kräftigung zur Pflüge- und Tennenarbeit als für ihre Mästung vor der Schlachtung (vgl. S. 178f.). Ein Maststall hieß vielleicht wegen des Anbindens der zu mästenden Tiere auch *marbēk* (Am. 6, 4), was sonst für die Mästung selbst gebraucht wird (1. S. 28, 24, Jer. 46, 21, Mal. 3, 20, Sir. 38, 26, vgl. S. 178). Da *ribkā* im Spät-hebräischen ein Gespann von zwei bis vier Rindern bedeutet²⁾ und *rabaḳ* im Arabischen „binden“ heißt, ist an der Wortbedeutung von *marbēk*, das ein Anbinden an die Krippe bedeutet, nicht zu zweifeln.

Hütten (*sukkōt*), wohl mit einer auf Stangen ruhenden Bedachung aus Zweigen, dienen als Ställe, wenn Jakob in Sukkot sich ein Haus, dem Vieh Hütten baute (1. M. 33, 17). Auch das jüdische Recht kennt später eine Viehhütte (*sukkat behēmā*) als unter Umständen als Festhütte brauchbar.³⁾

Zum Stall gehört der Futtertrog (*ēbūs*, Sa'adja *ma'laf*), den der Esel bei seinem Herrn kennt (Jes. 1, 3), zu dessen Füllung mit Getreide die Arbeit der Stiere nötig ist (Spr. 14, 4, nach dem jetzigen Text), an dem das Wildrind nicht übernachten mag (Hi. 39, 9). Rind und Esel werden an den Futtertrog (*φάρυγη*, chr.-pal. *ōrjā*) gebunden und davon gelöst, um zur Tränke geführt zu werden (Lk. 13, 15). Adam beklagt sich im Midrasch⁴⁾ wegen des ihm zur Speise vorgeschriebenen Krauts des Feldes (1. M. 3, 18), daß er an den Futtertrog gebunden sei wie das Vieh. Ein Rabbi erlaubte, am Sabbat den Strick des Futtertrogs (*ḥēbel šeb-bā-ēbūs*) an die Kuh und den Strick der Kuh an den Futtertrog zu binden, aber nicht, den Bindestrick dafür aus dem

¹⁾ j. Pes. 31^b.

²⁾ 'Erub. II 1; Tos. 'Erub. II 2, Para II 3.

³⁾ b. Sukk. 8^b. ⁴⁾ Ber. R. 20 (43^b).

Haus zu holen.¹⁾ Häcksel dürfte man am Sabbat in ein Getreidesieb füllen und in den Futtertrog schütten.²⁾ In einen Futtertrog am Boden oder in einer Wandnische wie in der Geburtsgrotte der Bethlehemskirche wurde in Ermangelung eines erhöhten Lagers oder einer Wiege das Kind Jesus gelegt (Lk. 2, 7).³⁾ Das jüdische Recht kennt den Futtertrog (*ēbūs*, Maim. arab. *ma'laf*) vor dem Vieh⁴⁾ als mit dem Boden verbunden (*ēbūs šel-lekarka'*) oder als ein besonderes Gerät (*ēbūs šel-likheli*),⁵⁾ wozu eine große Teigschüssel (*'arēbā*) dienen kann, die mit der Wand verbunden wird.⁶⁾ Es gibt Krippenwände (*kirōt hā-ēbūs*),⁷⁾ unter denen man die Seitenwände des Futtertrogs im Hause zu verstehen hat. In die Wand gehauene Futtertröge aus alter Zeit lassen sich in Felsenkammern mehrfach nachweisen, so in *'arāk el-emir*,⁸⁾ in *der'a*,⁹⁾ bei *nebi samwil*,¹⁰⁾ und bei *'aflit*.¹¹⁾ Mit dem aramäischen *ōrjā*, *ūrjā* „Futtertrog“ hängen zusammen die *urāwōt*, *uwērōt*, welche 2. Chr. 32, 28 wohl Stallungen für Vieh und Herden sind. Daneben erscheint *urāwōt* und *urājōt* für Gespanne von Pferden (1. K. 5, 6, 2. Chr. 9, 25) wohl, weil sie zu zweien auch am Futtertrog stehen.

¹⁾ b. Schabb. 113^a, vgl. Billerbeck, Komm. II, S. 200.

²⁾ Schabb. XX 3. ³⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 42 ff.

⁴⁾ Tos. Jom Tob III 18. ⁵⁾ b. Schabb. 140^b. ⁶⁾ Kel. XX 4.

⁷⁾ Neg. XII 4. ⁸⁾ Greßmann, PJB 1908, S. 128 f.

⁹⁾ Guthe, Bibelwörterbuch, S. 141 (nach Schumacher).

¹⁰⁾ Lohmann, ZDPV 1918, S. 127 f.

¹¹⁾ PJB 1919, S. 17, vgl. oben S. 285.

III. Die Milchwirtschaft.

A. Die Milch und das Melken.

Ein wichtiger Zweck der Viehwirtschaft bei Beduinen und Bauern ist die Milchgewinnung, bei der nur die Frage ist, ob in der vollen Wüste nur Kamele sie liefern können oder ob in der Halbwüste daneben dafür Schafe und Ziegen vorhanden sind, wenn nicht bei Halbbeduinen und Halbbauern im bebaubaren Lande noch Kühe dazukommen. In der bäuerlichen Wirtschaft, die hier auch berücksichtigt wird, fallen die Kamele weg. Schafe, Ziegen und Rinder sind allein die Milchspender. Überall hat die Milch als das Hauptgetränk neben dem Wasser (s. S. 111) und wichtiges Nahrungsmittel eine gewaltige Bedeutung, und man sollte deshalb nicht mit Volz¹⁾ die Milchwirtschaft als für Palästina kaum in Betracht kommend erklären.

Die süße frische Milch heißt *ḥalīb*. Von den *Rwala*-Beduinen berichtet Musil,²⁾ daß sie die in eine Ledertasche gefüllte Milch schon vor dem Säuern *leben* nennen, obwohl die frische Milch auch hier *ḥalīb* heiße. Heß³⁾ nennt für arabische Wüstenbeduinen nur *el-lyben* als Bezeichnung für Milch. Im *'Aǧlūn* kannte man dafür neben *ḥalīb* auch *leben*. Die Milch wird überall kalt und erhitzt, süß und gesäuert getrunken. In *el-bire* kochte man für kleine Kinder Schafmilch mit Zucker.

Von der Kamelmilch rühmen syrische Beduinen⁴⁾: *lā lanā ma'āš rēr allāh ulaban ubā'irrnā*, „Wir haben keinen Unterhalt außer Gott und die Milch unserer Kamele.“ Im alten Arabien⁵⁾

¹⁾ Bibl. Altertümer², S. 383.

²⁾ *Rwala*, S. 89.

³⁾ Beduinen, S. 115.

⁴⁾ Wetzstein, Sprachliches, S. 14. 33.

⁵⁾ Jacob, Altarab. Beduinenleben, S. 95.

wie heute bei den *Rwala*¹⁾ und andern Stämmen²⁾ ist Kamelmilch das wichtigste Nahrungsmittel. Sie bleibt länger frisch als Kuhmilch,³⁾ kann auch gebuttert werden und gibt besonders schmackhafte Butter (*ǧebābe*).⁴⁾ Trotzdem buttern die *Rwala* sie nicht,⁵⁾ im südlichen *Daḡina* gilt es sogar als verboten.⁶⁾ Nach Bodenheimer⁷⁾ hat das einhöckerige Kamel (*Camelus dromedarius*) zwei Jahre Milchzeit. Man läßt aber das Junge nur ein Jahr saugen und verhüllt dann das Euter mit einem Beutel, um die Milch selbst benutzen zu können. Damit die Kamelin Milch gibt, wird das Euter unter Summen gestrichen.⁸⁾ Daß Gesang vor dem Melken bei Kamelen, nicht bei Schafen, wichtig sei, wurde mir bei *el-ḥōšn-ʿAǧlūn* versichert. Bei den *Rwala*⁹⁾ wird das saugende Kameljunge neben die zu melkende Kamelin gestellt, damit sie die Milch, täglich 1—7 Liter, nach Raswan¹⁰⁾ bei guter Weide bis 5 Liter, bei schlechter Weide höchstens 1 Liter hergibt. Männer sind stets die Melkenden.

Wer Schafe und Ziegen hat, wird sich ihre Milch nicht entgehen lassen. Da gilt das Sprichwort¹¹⁾: *mā dāmoh darr ihliboh*, „Solange er Milch gibt, melke ihn!“ Aber zu beachten ist auch¹²⁾: *šūf el-ʿanze weḥallik min ḥalibhā*, „Sieh die Ziege an und enthalte dich (eventuell) von ihrer Milch!“ Denn nur von dem guten Tier gibt es gute Milch. Man sagt¹³⁾: *ed-durra min el-burra*, „Die Milch kommt vom Weizen.“ Freilich muß das milchgebende Tier auch seine Jungen versorgen, wie im Volksspruch¹⁴⁾: *kullmā ḳulnā jā rabb tibʿaṯ ilnā ʿanze ḥallābe btiǧinā es-shūl turḳuḍ*, „Sooft wir sagen: O Gott, schicke uns eine milchende Ziege, kommen zu uns die Böckchen heran-

1) Musil, *Rwala*, S. 89 f.

2) Musil, *Arabia Petraea* III, S. 140, Jaussen, *Coutumes*, S. 67.

3) Goodrich-Freer, *Arabs in tent and town*, S. 193.

4) Musil, *Ar. Petr.* III, S. 142, Jaussen, S. 68.

5) Musil, *Rwala*, S. 89.

6) Landberg, *Études* II, S. 61. 216. 1096 ff.

7) *Animal Life in Pal.*, S. 125. 8) Wetzstein, S. 13. 31.

9) Musil, S. 88 f. 10) Im Land der schwarzen Zelte, S. 78.

11) ʿAbbūd-Thilo, Nr. 3995. 12) A. a. O. Nr. 2492.

13) Nr. 5211. 14) Nr. 5301.

gelaufen (welche saugen wollen).“ Wunderlicher Eigensinn wäre es, wenn man dem Hirten gliche, von dem es heißt¹⁾: *er-rā'i ida istaharri biḥlib et-tēs*, „Wenn der Hirte es sich vorgenommen hat, melkt er den Bock.“

Bei den Schafen ist die primitivste Art der Milchgewinnung, wenn Beduinen die Milch mit dem Mund aus dem Euter saugen oder sie mit den Händen in eine Felsschale (*muḵr*) melken und sie mit einem im Feuer heißgemachten Stein, den sie hineinwerfen, erhitzen. Einen Flock Schafwolle tunken sie dann hinein und saugen ihn aus. Auch Dickmilch (*rabīb*) kann so hergestellt werden. So geschieht es in Petra und nach persönlicher Mitteilung Blanckenhorns in *fēnān*. Schafmilch gilt, wo man sie hat, als die beste, auch für Dickmilch und Butter, Ziegenmilch als minder gut, Kuhmilch als für den Magen weniger bekömmlich. Werden Schafe zum Melken (*ḥalab*) beim Zelt vereinigt, so wird ein mit Schlingen behängtes Seil (*šabāk* nach Jaussen) an den Boden gepflockt, worauf die Tiere von beiden Seiten herangeführt und mit den Köpfen in die Schlingen gesteckt werden.²⁾ Bei Ziegen kann es genügen, wenn das sie festhaltende Seil durch die Hörner gezogen wird (so bei Aleppo). Infolge dieser Fesselung (*ribḵ*) stehen die Tiere still, während die Beduinin der Reihe nach hinter ihnen kauert und in ihr Melkgerät (*mehlab*), etwa eine Kupferschüssel, melkt (so am *nahr ed-dahab* bei Aleppo, bei den 'Adwān im südlichen Jordantal, nach Jaussen³⁾ im Lande Moabs). In *el-bire* und *el-mālḥa* bei Jerusalem war das Melkgerät ein kleiner Tonkrug (*bōše*), in *Merġ 'Ajūn* hatte man als *mahlūbe* einen breiten Topf mit weiter Mündung, bei den *Rwala* benutzt man einen Holztopf (*kedah*) oder einen Schlauch (*šakwa*),⁴⁾ nach Heß⁵⁾ dient zum Kamelmelken der tiefe *kūz*, zum Kleinviehmelken die kleinere *zilfe*, beide aus Holz. Die Lämmer, denen das Saugen abgewöhnt werden soll, was nach Heß⁶⁾ 40 Tage nach der Geburt geschieht, fesselt man zur gleichen Zeit beim Zelt auf dieselbe

¹⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2126.

²⁾ Abbildung 51.

³⁾ *Coutumes*, S. 68.

⁴⁾ Musil, S. 129 f.

⁵⁾ Beduinen, S. 120.

⁶⁾ Beduinen, S. 83.

Weise mit beschlingtem Seil (*ribk*). Gehen sie mit der Herde, so hat es dieselbe Wirkung, wenn man ihnen als Maulkorb (*lġām*) ein Hölzchen ins Maul steckt, das durch ein kreuzweises Band über dem Kopf festgehalten wird (*Belka, Ħaurān*). Sonst kann auch das milchende Tier dadurch vor den Jungen geschützt werden, daß man einen Beutel um das Euter hängt, wie ich es bei Ziegen in der Nähe Jerusalems gesehen habe.

Nach der Mitteilung von 'Abd el-Wāli aus *hezma*, der lange unter Beduinen gelebt hat, beginnt bei diesen das Melken der Schafe und Ziegen im *kānūn* (Dezember—Januar), wenn der Plejadenregen (*maṭar et-trajjāwi*)¹⁾ im Spätherbst reichlich war und der Grünwuchs (*rabi'*) zeitig ist. Man melkt dann täglich zweimal, früh und abends, von der Erntezeit (Mai—Juni) ab aber nur einmal, abends, einen Monat später nur jeden zweiten Tag, Mitte *āb* (August) jeden dritten Tag. Etwas Öl im Melkgefäß verhindert das Schäumen der Milch. Mitte *tammūz* (Juli) werden die Tiere trächtig (*bit'aššeru*) und die Milch hört auf. — In *rāmallāh* wurde mir gesagt, daß man die trächtigen Schafe im Sommer (*kēd*) gar nicht melke und erst im Frühling (*rabi'*), meist vom Monat *idār* (März) ab, das Melken vornehme und dann die Lämmer durch ein Maulholz (s. o.) fessele (*bileġġmu*). Doch fängt man beizeitigem Frühregen wegen des frühgewachsenen Grünfutters schon im *kānūn* (Dezember) mit dem Melken an. Die Moslems pflegen von der ersten Frühjahrmilch (*auwal el-ḥalib*) eine Spende (*smāṭ*) herzustellen, indem sie davon auf gekochte Grütze tun und diese als *ḵrēniġe* bei einem Heiligengrab austeilen.²⁾ Etwas Ähnliches ist das mit der ersten Milch bereitete süße Gericht (*hēṭāliġe*),³⁾ in dessen Mitte man Kochbutter legt. Man bringt es auf den Dorfplatz und läßt jedermann davon essen. Dem Leitschaf wird in *el-ḥōšn* zugerufen⁴⁾: *bintik bedālik mirjā'a, bil-ḥalib aṭjab minnik, tmalli ṭāfūr bsā'a*, „Deine Tochter wird statt deiner Leittier. In der Milch ist sie

¹⁾ Bd. I, S. 123. 268.

²⁾ Siehe Musil, Ar. Petr. III, S. 287, vgl. Bd. I, S. 432, wonach Dickmilch und Kochbutter ebenfalls so verwandt werden.

³⁾ Bd. III, S. 299 f., vgl. Bd. I, S. 437.

⁴⁾ Pal. Diwan, S. 38.

besser als du, füllt die (hölzerne) Schüssel sofort.“ Auch in einer Volkserzählung¹⁾ melkt (*tihlib*) die Beduinin in eine Schüssel (*tāfūr*). Daß mindergute Milch vorkommt, setzt das Sprichwort voraus, das von Menschen sagt²⁾: *ħalibhum fasad*, „Ihre Milch taugt nicht.“ Bei Aleppo wurde betont, daß man die Milch von Schafen, Ziegen, Kühen und Kamelen nach dem Melken durch ein kleines Sieb (*muşfāje*) gieße zur Ausscheidung unreiner Bestandteile. Sahne (*kaşda*) werde nur für Europäer abgeschöpft. Auch Crème (wohl *kişta*, *kaşta*) entstehe durch Abschöpfen von gekochter Milch in flache Schalen zum Dickwerden.

Für den fern von der Heimat mit seiner Herde weilenden Hirten ist die Milch seiner Schafe und Ziegen ein wichtiges Nahrungsmittel, von dem er auch anderen in einer Schale anbieten kann, wie ich es am 27. April 1900 bei 'ēn ġadūr in der *Belqa* erhielt.³⁾ In *dāna* sagte man mir, daß die reichliche Milch des Frühlings (*rabi'*) dem Besitzer gehöre, der sie zu Butter und Käse verarbeite, während sonst der Hirte sie behalten dürfe und auch zu Käse (*ġubn*) verwende. Bei Jerusalem ist es die Frau des Besitzers oder des Hirten, welche Dickmilch und Käse von der Milch der Herde herstellt, wenn sie nahe beim Dorf ist.

Beim Kühemelken wird Vorsicht empfohlen, wenn das Sprichwort sagt⁴⁾: *iṭṭalla' fi wuġh el-baġara ħabl mā tihlibhā*, „Blicke auf das Gesicht der Kuh, ehe du sie melkst.“ Auch der Gesang kommt beim Kühemelken vor. Es wird etwa gesungen⁵⁾: *ħaijallāh bṣubħije, ħallāba er-rub'ije, lā tiz'ali lā tiz'ali, wed-dār minnik temteli*, „Glückauf der Blässe, die ein Viertelmaß Milch gibt! Sei nicht böse, sei nicht böse, und das Haus werde von dir gefüllt!“ oder: *ħaijallāh sitt el-baġar, uḡrūnhā samm u'asal, rā'iki abu šibrije, jewerrdik 'al-moije*, „Glückauf, du Herrin unter den Rindern, deren Hörner Schmalz und Honig! Dein Hirt ist der mit dem Dolchmesser, er führt dich hin zum Wasser!“ Ein Sprichwort lautet⁶⁾: *mā ħada bibi' baġrateh ubilihķehā biṭ-ṭos*,

¹⁾ Schmidt-Kahle I, S. 142.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1842. ³⁾ Abbildung 52.

⁴⁾ Einsler, Mosaik, S. 92, 'Abbūd-Thilo, Nr. 53.

⁵⁾ Pal. Diwan, S. 51.

⁶⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 219.

„Niemand verkauft seine Kuh und geht ihr mit dem Melkkrug¹⁾ nach.“ Ein anderes Sprichwort sagt spöttisch²⁾: *binküllōh tōr bikūl iħlebūh*, „Wir nennen ihn einen Stier, er sagt: Melkt ihn!“ Daß Kühe im Verhältnis zu den Schafen viel Milch geben, zeigen die von Elazari-Volcani³⁾ mitgeteilten Jahreserträge. Eine arabische Kuh gibt 600 l, eine *Ġōlān*-Kuh 800 l, eine Kreuzung von arabischer und holländischer Kuh 4000 l, ein Schaf aber nur 50—60 l.

Die dicke Biestmilch (*lebā, libbe*, in *ma‘ān ḥaṭīne*) der Kuh in den ersten zwei Tagen nach der Geburt eines Kalbs findet in der städtischen Bäckerei Verwendung,⁴⁾ wird aber wohl auch von Bauern verwendet. Bei Wüstenbeduinen ist nach Heß⁵⁾ *lebā* die erste Milch von Schafen und Ziegen, welche man im Magen des geschlachteten eintägigen Jungen kocht und dann an die Luft hängt, so daß eine käseartige Masse entsteht, die man besonders gern ißt.

B. Das Säuern der Milch.

Die Milch ist in der warmen Jahreszeit nicht haltbar und säuert rasch. Es gilt aber als für den Geschmack vorteilhaft, wenn man sie künstlich säuert. Dazu erhitzt man sie in einem Kessel (*tanġera*) auf Feuer, bis sie anfängt zu steigen, und nimmt dann den Kessel vom Feuer. Wenn der kleine Finger es darin aushält, bis man bis zehn gezählt hat, tut man etwas alte Dickmilch als Gärmittel (*raube*) hinein, rührt die Milch mit dem hölzernen Rührlöffel und erwartet, wenn dies morgens geschah, mittags fertige Dickmilch (*leben*), so im *Hūle*-Land. Bei Engedi diente dabei statt des Kessels schließlich ein Schlauch (*maṣwan*). Hierher gehört das Sprichwort⁶⁾: *aṣḥāb el-ḥalīb bištahu er-rōbe*, „Die Besitzer von Milch begehren das Gärmittel (um Dickmilch

¹⁾ *tōs* ist ein kleiner zweihenkeliger Krug mit weiter Mündung (vgl. Bd. IV, Abb. 76), der nach Bauer auch *bōše* und *ka'kūra* heißt.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 1274.

³⁾ *The Fellah's Farm*, S. 58.

⁴⁾ Vgl. Bd. IV, S. 146.

⁵⁾ Beduinen, S. 115.

⁶⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 277.

zu machen).“ Den Wert der gesäuerten Milch setzt der Spruch voraus¹⁾: *lā inbaṭṭ ziḳḳ walā sāl leben*, „Weder ist der Schlauch geplatzt, noch die Sauermilch geflossen.“

Beduinisches Säuern der Milch beschrieb mir nach seiner Kenntnis der Halbbeduine ‘*Abd el-Wāli* aus *hezma* in folgender Weise (vgl. oben S. 291). In die im Butterschlauch (*sakā*, bed. *se’n*) gesammelte frische Milch rührt man etwas Sauermilch (*rōbe*), die man zuweilen vom Markt holt, wickelt den Schlauch gut ein (*birallūh*), damit die Milch lau bleibt, erhitzt sie aber nicht, weil dies weiche Butter ergäbe, und läßt sie über Nacht stehen, damit sie gerinnt (*birūb*) und zu *rājib* wird. Statt der *rōbe* (S. 293) kann man auch *kišk* (S. 295 f. 298 f.) in Wasser auflösen, man nimmt von dieser Auflösung (*leben*) zwei *okije* (= 0,48 kg) auf fünf *rofl* (= 14,4 kg) und mischt dies (*bimrisūha*) mit der Milch und läßt sie zugedeckt über Nacht zum Gerinnen stehen. Erwärmt man die Milch, so gerinnt sie schon in zwei bis drei Stunden. Die geronnene Milch (*rājib*) hängt man in einem Beutel (*kīs*) auf und läßt das Wasser (*mis*) abfließen. Der Rest ist Dickmilch (*ḥātir*), in die man bei der Mahlzeit das Brot eintunkt, aus der aber auch besonders guter *kišk*, der sonst aus Buttermilch entsteht (S. 299. 301), hergestellt werden kann, weil sie Dickmilch mit vollem Gehalt (*leben behēreh*) ist. Man gießt sie auch zu gekochter Grütze und kann sie beim Fleischkochen verwenden.²⁾

Bei Aleppo beschrieb man die Bereitung von Sauermilch bzw. Dickmilch (*leben*) in folgender Weise. Die Süßmilch (*halib*) wird erhitzt, worauf man sie so weit abkühlen läßt, daß der Finger darin bleiben kann, bis man bis zehn gezählt hat (vgl. oben S. 293). Nun wird alte Dickmilch in etwas Milch zerrührt und mit ihr in die erwärmte Milch gegossen und eingerührt. Das Milchgefäß wird nun zugedeckt und eingewickelt, damit der Inhalt warm bleibt. Die Beduinen bei *ḥelān* stellten es dazu in eine breite Schachtel (*maḥmar*) mit Holzdeckel. Nach 5—10 Stunden ist die Dickmilch fertig und nach dem Erkalten zum

¹⁾ Bauer, ZDPV 1898, S. 129, ‘*Ab būd-Thilo*, Nr. 4929.

²⁾ Dies nach Jaussen, *Coutumes*, S. 68.

Genuß bereit. Beschleunigung des Säuerns bis auf sechs Stunden bewirkt die Zutat von mit Milch angerührtem Alaun (*šabbe*). Das beim Gerinnen (*rāb*) der Milch sich abscheidende Wasser (*mašl*) wird von Magenschwachen getrunken. Natürlich würde in jedem Fall die im Schlauch aufbewahrte Milch bald säuern, wie es bei den *Rwala* geschieht.¹⁾ Es brauchte kein künstliches Säuern vorangegangen zu sein, wenn ein Beduine saure Kamelmilch aus dem Ziegenschlauch in eine hölzerne Schale gießt und zum Trinken anbietet.²⁾ — Da die Dickmilch nur kalt genossen wird, sagt das Sprichwort höhnisch³⁾: *min ḥōfoḥ min es-suḥn nafaḥ 'al-laban*, „Aus Furcht vor dem Heißen hat er auf Dickmilch geblasen.“ Daß Dickmilch auch in den Handel kommt, bezeugt ein anderes Sprichwort⁴⁾: *ed-ḡubbān bia'rif bēt el-labbān*, „Die Fliege kennt das Haus des Dickmilchverkäufers.“ Mehrseitige Verwendung der Sauermilch fehlt nicht. Kocht man sie mit Grütze oder Reis oder mischt man sie mit Fleischklößen, so entsteht *lebanīje*,⁵⁾ die gegenüber der Kochbutter wertlos ist.⁶⁾

Aus gesäuerter Milch machen nach Ashkenazi⁷⁾ palästinische Beduinen eine festere *lebnīje*, die sie nach drei Tagen mit Thymian (*za'tar*) und anderen Kräutern würzen, in kleine Krüge oder Töpfe mit Olivenöl füllen und gern in Städten und Dörfern verkaufen.

Trockenen Quark (*lebene*) macht man bei Aleppo aus Dickmilch, indem man sie in Lederschläuchen (so die Beduinen) oder in Leinenbeuteln aufhängt, damit das Wasser abfließt. Die dicke Masse wird gesalzt, zu Klößen geformt und an der Sonne getrocknet.⁸⁾ Die Quarkklöße heißen in Aleppo *duberki*, in Nordgaliläa *leben jābis*, wohl auch *kišk*. Man ißt sie frisch, zerrührt

¹⁾ Musil, *Rwala*, S. 89.

²⁾ Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 128.

³⁾ Einsler, Mosaik, S. 91, Bauer, Volksleben, S. 265.

⁴⁾ Einsler, a. a. O., S. 168, Baumann, ZDPV 1916, S. 168, 'Abbūd-Thilo, Nr. 2091.

⁵⁾ Siehe Bd. III, S. 15, Hava im Wörterbuch.

⁶⁾ Schmidt-Kahle, Volkserzählungen II, S. 200

⁷⁾ *Tribus*, S. 145 f. ⁸⁾ Abbildung 53.

sie auch in Wasser zum Anmachen von Kochspeisen. Auch in Olivenöl können sie gelegt werden. — Als den im Libanon üblichen *kišk* beschreibt Bauer¹⁾ erst in süße, dann in saure Milch eingelegte Weizengraupe (*burru*), die sodann geknetet, in der Sonne getrocknet und mit den Händen zerrieben wird. — Musil²⁾ berichtet von den *Rwala*, daß sie aus dem Quark von gekochter Kamelmilch kleine Käse machen, die sie trocken oder mit Brot geschmort essen. Nach Heß³⁾ gibt es bei den Wüstenbeduinen als *bagl* (*baql*) oder *ygyt* (*ykyt*) getrocknete Scheiben aus durch Kochen gedickter Milch, die man in der Hand formt, auf dem Zelt Dach trocknen läßt,⁴⁾ dann aufgeweicht oder mit Datteln und Butter ißt.

C. Das Buttern.

Aus Kamelmilch wird bei den *Rwala* keine Butter (*zibde*) gemacht (S. 289). Wenn sie Butter haben, muß sie von schafzuchtenden Beduinen erworben sein, wie auch Raswan⁵⁾ mehrfach von Schafbutter bei Wüstenbeduinen schreibt. Wird im echt beduinischen Haushalt Butter hergestellt, so läßt man nach Heß⁶⁾ die frische Milch (*halib*) in einem Schaffellschlauch (*merabbe*) über Nacht säuern und gerinnen, füllt sie dann in den Butterschlauch (*skā*, *mumḥad*), den man auf den Knien stundenlang schüttelt (*ḥadḍ*), bis die Butter entsteht. Nach meinen Ermittlungen wird bei Beduinen die gesäuerte Milch durch einen hölzernen oder blechernen Trichter (*mehkān*) in den Butterschlauch gefüllt (so *w. mūsa*, *zerākije*), wobei wohl ein kleines Sieb (*muṣfāje*) die der Milch anhaftenden Unreinigkeiten, Ziegenhaar und anderes, beseitigt. Den Butterschlauch hat man in verschiedenen Größen. Der kleinste Butterschlauch (*šikwe*, *ḥurka*, *ḥurka'a*) wird auf einer Matte von der hinter ihr sitzenden Frau

¹⁾ Volksleben, S. 175 f. ²⁾ *Rwala*, S. 89, vgl. Raswan, S. 146.

³⁾ Beduinen, S. 115 f. Ob *ygyt* mit türk. *joghurd* „Dickmilch“ zusammenhängt?

⁴⁾ Abbildung 53.

⁵⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 40. 44. 68.

⁶⁾ Beduinen, S. 115.

geschüttelt (so in *zerākije*). Ist er etwas größer, wird er als *sa'n* mit zwei Schnüren in ein aus drei Stäben bestehendes Gestell (*rekkābe*) gehängt und hier von einer oder zwei Frauen $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden hin- und hergestoßen (*ḥaḍḍ*).¹⁾ Bei der größten Form (*ḡuff* in *zerākīe*, *ṣka'*, *ḡurḡa'a* in *mādaba*) kann über dem hinteren dickeren Teil des Schlauchs ein Querstab (nach Ashkenazi²⁾ *sḡūr*) befestigt sein, der durch eine Schnur mit dem Gestell verbunden ist, während der vordere schmale Teil mit einer Schlinge an der Spitze des Gestells hängt (so *māduba*), oder auch ein starkes Holz ist mit beiden Enden des Schlauchs verbunden und mit zwei Schnüren an der Gestellspitze aufgehängt (so *zerākije*).³⁾ Beim Stoßen des Butterschlauchs wird die Frau zu ihrer Unterhaltung zuweilen singen. In *el-ḥōšn* erhielt ich den Vers⁴⁾: *jā škēwti medaḥ medaḥ, kull jōm mallīli-l-ḡedaḥ*, „O mein kleiner Butterschlauch, schüttele, schüttele, jeden Tag fülle mir die Schale!“ Nach Beendigung des Stoßens kommt der Inhalt des Butterschlauchs (*saḡā*, *se'in*) nach Jaussen⁵⁾ in einen kupfernen Kessel (*ḡidr*), aus dem man nach dem Abgießen der Buttermilch die Butter in den Butterverwahrungsschlauch (*mizbad*, nach Heß⁶⁾ *mikraš*, aus Schafmagen hergestellt) füllt.

In Petra erfuhr ich aus *elḡi*, gewiß durch meinen Freund *Ḥamdān*, folgende Form der Milchwirtschaft der dortigen Halbbauern. Man melkt in einen Krug (*biḡallbu beḡarra*), tut die Milch in ein größeres Tongefäß (*ma'ūne*), worin sie säuert (*birūb*) und zu Dickmilch (*rabīb*) wird. Darauf füllt man sie in den Butterschlauch (*se'n*), hängt ihn an das Buttergestell (*raḡūḡa*), stößt ihn hin und her (*biḡuḍḍūh*), so daß die Butter (*zibde*) entsteht. Diese nimmt man heraus und läßt die Buttermilch (*leben*) zurück. In die Butter tut man etwas Weizengrütze (*ḡerīš*), Salz (*milḡ*), Safran (*kerkom*), Griechenklee (*ḡelbe*), Beifuß (*šīḡ*), Dost (*za'tar*) und Zwiebel (*baṣal*), macht sie durch Erhitzung zu *kišde* (*bīkeššdūh*)⁷⁾ rührt sie mit dem Rührlöffel (*meḡrāk*) und nimmt

¹⁾ Abbildung 54.

²⁾ *Tribus*, S. 144. 148.

³⁾ Abbildung 19. 55.

⁴⁾ Pal. Diwan, S. 52.

⁵⁾ *Coutumes*, S. 68.

⁶⁾ Beduinen, S. 119.

⁷⁾ Vgl. weiter unten S. 299.

den Schaum (*raṛwa*) ab, so hat man würzige Kochbutter (*samn*). Die untenstehende Grütze, welche die Buttermilch (*leben*) anzieht, wird für sich genommen und als *homēda* gegessen, die Kochbutter im Buttergerät (*medhane*) verwahrt. Die Buttermilch (*leben*) macht man heiß (*bisaḥḥanu*), damit sie sich verdickt (*biḡmad*), gießt das Wasser (*mis*) weg und macht dann aus dem dicken Rest (*ḡibḡib*) kleine Kuchen (*ḡa'ḡūl*, Plur. *ḡa'āḡil*), trocknet sie auf der Zeltdecke und verwahrt sie in einem Beutel (*kīs*). In Wasser aufgelöst ergeben sie *merīse*, die zu Kochspeise verwandt wird.

In *el-ḥōšn-'Aḡlūn* erhielt ich im Mai 1900 folgende Übersicht über beduinische Milchverwendung. Aus der Süßmilch (*ḥalīb*, aber auch *leben* als allgemeine Bezeichnung für Süßmilch, Sauer- milch und Buttermilch) entsteht unter Zutat von $\frac{1}{100}$ Sauer- milch die Sauer- milch oder Dickmilch (*rāib*, *ḥāṭir*), von dieser die Butter (*zibde*) und die Buttermilch (*šenīne*), die getrunken wird. Von erhitzter Buttermilch entstehen nach Ablauf des Wassers (*maṣl*) im Beutel aus grober Baumwolle (*kīs ḥām*) durch Formung mit Salz gemischte Klöße (*ḡibḡub*, *ḡemid*), die auf dem Zelt- dach getrocknet werden. Aus gekochter Grütze (*ḡerīše*), die auf Sauer- milch geschüttet ist, formt man nach dreitägigem Stehen Klöße (*zirr*, Plur. *zrūr*), die nach dem Trocknen als *kišk* in einem Sack aufbewahrt werden. Über Käse siehe S. 303 f.

Nicht wesentlich anders war das Verfahren bei den 'Abēdije- Beduinen bei *mārsāba*. Sie machen Süßmilch (*ḥalīb ḥelu*) durch Mischung mit getrockneter Dickmilch (*leben jābis*) zu Sauer- milch (*rājib*), gewinnen aus ihr die Butter (*zibde*), die sie mit etwas Weizen kochen und nach Entfernung des Weizens und Schmutzes als Kochbutter (*samne*) aufbewahren. Die Butter- milch (*leben ḥāmiḍ*) kocht man dick und macht daraus Klöße (*krās leben*), die auf dem Zelt- dach trocknen.

Ein sehr primitives Verfahren berichtet Graf v. Landberg¹⁾ aus dem südarabischen *Daḡina*. Gesäuerte Milch wird im Schlauch geschlagen (*māḍ*), die Butter (*dehn*) in einer Schüssel heraus-

¹⁾ *Études* II, S. 61 ff. 216 f. 1096 ff.

genommen, die Buttermilch (*ḥaḳīn*) getrunken oder mit Mehl zu Brei (*‘asīde*) verwandt. Die Butter mischt man dann in heißem Topf mit erhitztem Mehl, stellt den Topf auf einen heißen Stein und hebt die oben schwimmende Butter als *samn* ab.

Mein *wādi fāra*-Freund ‘*Abd el-Wāli* aus *ḥezma* schilderte das Buttern bei Beduinen und Bauern in folgender Weise. Man stellt die Sauermilch, deren Entstehen S. 294 von ‘*Abd el-Wāli* geschildert war, vor dem Buttern zum Kaltwerden morgens eine halbe Stunde auf das Dach oder in den Rasen. Dann stößt man sie (*biḥuḍḍūh*)¹⁾ im Schlauch (*saḳā*) am Gestell (*rukkābe*). Dabei wirkt die Milch zuerst losen Schaum (*rarwe*, Verbum *birarri*), dann steifen Schaum (*libde*, Verbum *bilebbid*), endlich Butter (*zibde*, Verbum *bizebbid*), womit das Ziel erreicht ist (*istaua*). Mit den Händen nimmt man die Butter heraus, salzt sie und hat sie nun effertig. Ihren Wert bezeugt der Volksspruch²⁾: *ez-zibde lamm izbēd wil-ḥara ‘al amm ‘ibēd*, „Die Butter für die Mutter des *Izbēd* (die vorgezogene Gattin, deren Sohn nach der Butter heißt), und der Kot für die Mutter des ‘*Ibēd* (deren Sohnesname an den Neger [*‘abd*] erinnert).“ Was im Schlauch nach Herausnahme der Butter bleibt, ist Buttermilch (*leben mḥīḍ*). Diese erwärmt man etwas, läßt im Beutel das Wasser (*mis*) ablaufen, das nur für Hunde gut ist, und macht aus dem Rest (*ḡibḡib*, in *ḡifna mḡeijiš*) Klöße, die, wenn trocken, *kišk* heißen. Verdünnter *kišk* ist dann bestes Kochwasser für Fleisch. Will man aus der Butter *kišde* machen (*biḳaššedūha*), so kocht man sie, tut Weizengraupe (*burrul*) oder Reis (*ruzz*) hinein, hebt das Weiße (*leben*), was sich oben sammelt, mit einem Löffel ab und benutzt die so gefettete Masse von Graupen oder Reis als *kišde*. Ein Sprichwort sagt³⁾: *eš-šāṭra ḥalbat uḳašdat, wil-mā‘ile liḳkit il-ṛanam tatihlib*, „Die Geschickte hat gemolken und *kišde* gemacht, während die Ungeschickte erst zum Kleinvieh geht, um

¹⁾ Sonst sagte man mir, daß Stoßen der Butter heiße bei Jerusalem *ḥāḍ*, Impf. *jeḥūḍ*, das Schütteln von Dickmilch (*leben*) *ḥaḍḍ*. Nach Bauer ist „buttern“ *ḥaḍḍ*, das „Buttergestell“ *mḥaḍḍ*, *ḥaḍḍāḍa*, bei Schmidt-Kahle II, S 98 *maḥḥāḍa* „Buttergestell“.

²⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 169.

³⁾ Ebd. S. 169.

zu melken.“ Da *samn mķeššad* ein begehrter Genuß ist,¹⁾ wird auch Kochbutter für *ķišde* benutzt. Von *ķišde* ist die Sahne *ķašda* (nach Bauer und Hava *ķašta*) zu unterscheiden, die man nur für Europäer herstellt (vgl. S. 292).

Durch Kochen mit dem Gewürz ‘*ašēbi*’ (ob *ašābi*’ *el-‘arūs*, eine Art Tragant?) wird die Butter (*zibde*) in die haltbarere Kochbutter (*samn*) verwandelt. Sie ist eigentlich das Wertvollste, was aus der Milch entsteht, gegenüber der Dickmilch (*leben hāfir*) und vollends der Buttermilch (*leben mħiḍ*), die eine Frau dem Pflüger zu weichgekochtem Weizen (*belile*) in einer Holzschüssel (*karmije*) als Tagesspeise zu bringen wagt.²⁾ Ein Volksspruch betont³⁾: *es-samn liz-zēn, wiz-zēt lil-‘ašabēn*, „Die Kochbutter für die Schönheit, und das Öl für die Muskeln,“ es stellt damit das Öl in seinem Kräftigungswert noch über die Butter. In einem kleinen Schlauch (‘*ikke*, ‘*akke*) findet die Kochbutter ihre Verwahrung.⁴⁾ In einem Liede,⁵⁾ das der Gastfreundschaft gilt, wird gepriesen als „rein (*ašfa*) die frische Kochbutter (*semn ĵedid*) der Beduinen“. In einen durch langen Durst geschwellenen Mund gießt oder tropft man flüssige Kochbutter vor dem Wasser.⁶⁾ Vom Trinken der Butter bei Beduinen berichtet Hehn,⁷⁾ und Raswan⁸⁾ erzählt, wie ihm, als er sich sehr elend fühlte, ein Beduine aus einem Lederschlauch einige Schlucke warmer flüssiger Butter einflögte, auch Musil⁹⁾ berichtet, daß Verdurstenden flüssige Butter in den vertrockneten Mund gegossen wird, ehe man ihnen Wasser reicht. Natürlich ist die Butter der Araber nie so fest wie unsere Butter, kann aber auch durch Erwärmung völlig flüssig gemacht werden. Der *Rwala*-Beduine sollte sie nicht verkaufen.¹⁰⁾ Doch erzählt L. Einsler,¹¹⁾ daß die Beduinen gern Butter und Käse in der

¹⁾ Budde-Festschrift, S. 51. ²⁾ Schmidt-Kahle II, S. 198. 200.

³⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 2363, vgl. Bd. IV, S. 258.

⁴⁾ Schmidt-Kahle I, S. 116, II, S. 114.

⁵⁾ Musil, *Rwala*, S. 468. ⁶⁾ Ebd. S. 95. 655.

⁷⁾ Kulturpflanzen und Haustiere⁸, S. 158.

⁸⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 126.

⁹⁾ *Rwala*, S. 95. 655. ¹⁰⁾ Ebd. S. 129 f.

¹¹⁾ Mosaik, S. 69.

Stadt verkaufen und Buttermilch (*mḥīd*) im Dorf gegen Geld oder Getreide umtauschen.

In *el-bīre* bei Jerusalem melken (*biḥlebu*) die Bäuerinnen Ziegenmilch (*ḥalīb eš-šāh*) in das Melkgefäß (*mehlabē*), einen kleinen Tonkrug (*bōše*), füllen sie abends in einen größeren Krug (*‘aslije*) mit etwas Dickmilch (*leben*) ohne Erhitzung. Morgens ist die Milch geronnen (*rāīb*) und kommt in den Butterschlauch (*saḳā*), welcher gefüllt etwa 43 cm lang, 24—25 cm breit ist, dem Leib einer Ziege, von dem er gemacht ist, ähnlich. Die Reste der abgeschnittenen Hinterbeine und der After sind zusammengebunden, die Vorderbeine bleiben getrennt, und Stricke gehen von ihnen zu einem kurzen Holz, das durch die Hinterbeine gesteckt ist. Der zugebundene Hals (*raḳabe*) dient als Mündung (*tumm*). Mittels jener Stricke hängt man den Schlauch an das Buttergestell (*mḥaḍḍād*), den Ast eines Baums oder im Hause an eine Stange und stößt ihn hin und her (*biḥuḍḍu*, *biluḳḳu*), bis die Butter (*zibde*) sich gebildet hat. Dann nimmt man sie heraus und kocht sie, da sie frisch wenig haltbar ist, zu Kochbutter (*semn*), die dann in dem milcharmen Sommer, in welchem kaum gebuttert wird, stets benutzt werden kann. Auch in Jerusalem war die breiige Kochbutter im ganzen Jahr das Gewöhnliche. Europäer benutzten sie zum Kochen, wenn sie nicht wegen ihres nicht ganz reinen Geschmacks Margarine vorzogen. Zum Brotstreichen, das die Araber nicht kennen, besorgten wir uns etwas frische Butter von deutschen Kolonisten oder bezogen durch den Handel dänische Büchsenbutter, die aus Sibirien kam. Die Buttermilch (*leben*) trinkt man, kocht sie mit Reis oder tut sie in einen kleinen Beutel (*miḥla*), durch den das wertlose Wasser (*mis*) abfließt. Der dicke Rest (*ḡāmid*) wird, zu Klößen (*kišk*) geformt, auf dem Dach getrocknet. Die Klöße werden dann zerstoßen und mit Wasser gemischt getrunken oder mit etwas Öl gemischt gegessen.

In Nordgaliläa wird bei Bauern gern ein vierhenkeliger Tonkrug als *ḥaḍḍāda* zum Buttern benutzt. Man füllt ihn halb mit Sauermilch, halb mit Wasser. Nach Verschuß der Mündung und eines kleinen Lochs unterhalb des Halses durch ein darüber

gebundenes Leder bewegt man ihn auf dem Boden hin und her und läßt zuweilen durch das kleine Loch etwas ausfließen, um zu sehen, ob sich Butter gebildet hat. Anders ist die tönernerne Butterschwinge (*maḥḥāḍa*) in der Form unserer breiten Wärmeflaschen, welche nach Winkler¹⁾ in Ägypten vorkommt.

Bei Aleppo wird die gesäuerte Milch (S. 294 f.) durch einen Trichter (*rarf*) in einen Ziegenschlauch (*šakwe*) gefüllt, den die davorsitzende Frau auf einer Matte (*mḥaḍḍa*) vor- und zurückwälzt, worauf sie den Inhalt in eine Schüssel ausleert. Mit den Händen nimmt sie die schneeweiße Butter (*zibde*) heraus und läßt die Buttermilch (*šenine*, in Galiläa *mḥid*), die gern getrunken wird, zurück. Aber nur zehn Tage hält sich im Sommer die Butter, wenn gesalzen, vielleicht fünfzehn Tage. Der Buttervorrat des Frühlings wird deshalb für den milcharmen Sommer haltbar gemacht, und zwar durch ein- oder zweimaliges Kochen, wobei etwas arabische Weizengraupe (*burru*)²⁾ hineingeschüttet wird, damit sie alles Unreine und das Wasser an sich ziehe. Die so entstehende Kochbutter (*samne*) wird schließlich abgeschüttet oder die Graupe mit einem Sieblöffel herausgenommen. Auf diese Weise gewinnt man aus 100 *roṭl* Milch $5\frac{1}{2}$ *roṭl* frische Butter oder 5 *roṭl* Kochbutter, die dann in einem Krüge oder Schlauch (*akke*)³⁾ verwahrt wird. Aus Buttermilch entsteht *lebene*, wenn man sie durch Leinwand seiht und das Dicke gesalzen zu Klößen formt, die ungetrocknet in einen Krug gelegt und mit Öl übergossen werden. Erst nach einem Jahr werden sie als „Ölquark“ (*lebene bezēt*) gegessen.

Eine Abgabe an Gott zum Schutz der milchgebenden Tiere bedeutet es, wenn man in Hebron zur Zeit der ersten Kochbutter von der Frühlingsmilch ein Schaf für *el-ḥalil* (Abraham) schlachtet und das gekochte Fleisch mit erhitzter Kochbutter übergießt, oder in *el-kerak* von der frischen Kochbutter auf die Herdsteine streicht.⁴⁾

¹⁾ Ägypt. Volkskunde, S. 142, Tafel 17, Bild 1. ²⁾ Bd. III, S. 272 ff.

³⁾ Dies nach de Bouchéman, *Matériel*, S. 78, bei den *Sba'a*-Beduinen im Norden, aber auch bei den Bauern Judäas nach Schmidt-Kahle, *Volkserzählungen* I, S. 116, II, S. 114. ⁴⁾ Vgl. Bd. I, S. 432.

D. Das Käsemachen.

Nach der Mitteilung von 'Abd el-Wāli wird Käse (*ǧibne*) bei Beduinen auf folgende Weise hergestellt. Man nimmt Labmagen (*masā*), den man aus dem „kleinen Magen“ (*kerš zeřir*) eines jungen Schafs genommen, mit Salz gemischt, am Baum getrocknet und in Schafwolle aufbewahrt hat, oder als Ersatz Saft von Feigenblättern und rührt ihn in melkwarme oder laugemachte Milch, wobei man die Wolle mit dem Labmagen drückt und knetet. Dann käst (*dārat, ǧalsat*) die Milch in einer halben Stunde und heißt dann *mǧallas*. Nach Abseihung der Molke (*mis*) ist gepreßter süßer Käse (*ǧibne me'aşşara*) vorhanden. Auch bei *el-höşn* gewannen Beduinen durch Verrührung von Labmagen (*misā*) in Milch nach Ausdrückung des Wassers Käse (*ǧibna ma'sara*). Seine helle Farbe ist wohl die Veranlassung, daß ein Lied *ǧibne ma'sara* als Bild der Wangen des geliebten Mädchens verwendet. Es heißt da¹⁾: *ħadd el-'aǧije ǧibn wed-dōr lissa boh ume'aşşerūh hal-ķidde mā boh danas moije*, „Die Wange des Mädchens ist wie Käse, worin noch Labmagen ist und den man so ausdrückte, daß keine Spur von Wasser darin bleibt.“ In Petrā beschrieb man den Hergang entsprechend. Labmagen (*masā*) veranlasse das Käsen (*ǧamad*) der Milch. Die Molken (*mis, maşl*) drücke man aus, ohne völlig festen Käse herzustellen. Musil, der den Hergang ebenso beschreibt,²⁾ nennt als Resultat größere Käse.

Ausführlichere Beschreibung des Hergangs erhielt ich bei Aleppo. Der gelbe Lab (*meǧbane*, in Galilāa *meswe*), welcher sich im Magen neugeborener Schafe und Ziegen findet, wird in der Sonne getrocknet und in Beuteln aufbewahrt. Bei Bedarf zerreibt man mit den Fingern ein wenig davon in einem Läppchen in lauwarmer Milch von Schafen oder Ziegen und verrührt es (*dār, dauwar*, Subst. *tadwīr*). Dann ist nach $\frac{1}{2}$ —1 Stunde die Milch geronnen. Man rührt sie nun mit der Hand, nimmt das Dicke, den Käse (*ǧibn*), heraus, mischt ihn mit Salz und formt Scheiben (*ķālib*, Plur. *ķauālib*). Aus 100 *rofl* Milch entstehen

¹⁾ Pal. Diwan, S. 288.

²⁾ Arabia Petraea III, S. 145.

so 20 *rofl* Käse. In Aleppo verkaufte der Käsehändler (*ğabbān*) den Käse in unregelmäßigen Stücken, aber auch in Fäden, die man zu einer geknoteten Strähne (*šille*) wickelte. Große, runde, dünne Laibe waren in Jerusalem üblich. Daß Käse verderben kann, zeigt das Sprichwort¹⁾: *dūd el-ğibn minneh ufih*, „Die Würmer des Käses sind aus ihm und in ihm.“ Die bei der Käsebereitung bleibende Molke (*mašl ğibne*) kann getrunken werden. Man gewinnt daraus *karīše*, wenn man sie $\frac{1}{2}$ —1 Stunde kocht, dann das Dicke herausnimmt, etwas salzt und das Wasser weg gießt. Der so gewonnene, der Dickmilch ähnliche, als sehr schmackhaft geltende Stoff wird in Öl oder Salzwasser aufbewahrt.

„Lab“ ist als die innere Haut des vierten Magens, den man Fettmagen oder Labmagen (*abomasus*) nennt, auch bei uns Mittel zur Käsebereitung. Ein Schlächter in Jerusalem sagte mir, daß vom Magen (*kerš*) des jungen Tiers das daran befindliche Lab (*kaḇāwi*) für den Käse diene. Auch der Samaritaner 'Amrān erwähnte *kaḇāwi*. *El-Bistāni* sagt, *el-kiḇba* gehöre zu den Abteilungen, die mit dem Magen verbunden sind. Man sage auch *el-kiḇa*, *el-kaḇāwa*, *abu ğulaiṭ* und *ġirāb er-rā'i* „Hirtentasche“.

Bei Wüstenbeduinen, denen der Labmagen des Kleinviehs fehlt, wird nach Heß²⁾ *ğibne* hergestellt, indem man die Milch durch Zusatz von getrocknet zerstoßenem Asfodill (*Asphodelus tenuifolius*, ar. *barwēk*) und dem Hundskolbenpilz (*Cynomorium coccineum*, ar. *ṭertūt*) gerinnen läßt. Musil³⁾ scheint bei den *Rwala*-Beduinen keine Käsebereitung vorauszusetzen.

Im Altertum.

Die Milch (*ḥālāb*) ist auch im A. T. ein Getränk der Zeltbewohner. Abraham bietet sie seinen Gästen (1. M. 18, 8), Jael aus ihrem Schlauch (*ne'ōd*) dem um Wasser bittenden Sisera (Ri. 4, 19; 5, 25). Aber wichtig ist zugleich, daß Palästina keine Wüste ist, sondern ein Land, das infolge seines durch den Regen

¹⁾ Berggren, *Guide*, s. v. *fromage*, Einsler, Mosaik, S. 94, 'Abbūd-Thilo, Nr. 2074.

²⁾ Beduinen, S. 116. ³⁾ *Rwala*, S. 86 ff.

ermöglichten Wildwuchses Milch und Honig in Fülle bietet (2. M. 3, 8, 17; 13, 5; 33, 3, 3. M. 20, 24, 4. M. 13, 27; 14, 8; 16, 13 f., 5. M. 6, 3; 11, 9; 26, 9, 15; 27, 3; 31, 20, Jos. 5, 6, Jer. 11, 5; 32, 22, Ez. 20, 6, 15, Sir. 46, 8, Bar. 1, 20).¹⁾ Selbst im verheerten Palästina gibt es für Immanuel noch Fülle von Milch neben Honig (Jes. 7, 15, 22). Wenn die Hügel in fruchtbarer Zeit von Milch fließen (Jo. 4, 18), so ist es der von reichem Regen bewirkte besonders üppige Wildwuchs, der dies möglich macht. Auch bei den Ammonitern im Ostland ist neben der Frucht des Landes die Milch wichtigstes Landesprodukt (Ez. 25, 4). Neben Honig und Wein ist Milch im bebauten Lande ein beliebter Genuß (Jes. 55, 1, Hsl. 4, 11; 5, 1, Sir. 39, 26). Die gesaugte Muttermilch wird Jes. 28, 9; 60, 16 erwähnt und Milch als Säuglingsgetränk 1. Kor. 3, 2, 1. Petr. 2, 2, Hebr. 5, 12 f. Die weiße Farbe der Milch kann an Schnee erinnern (Klgl. 4, 7). Lebenskraft bedeutet ihr Vorhandensein in den *'aṭīnim* (S. *audāḡ* „Gurgeladern“) des Menschen (Hi. 21, 24, vgl. oben S. 300).

Wie der Honig aus den Felsen kommt, in deren Spalten die Bienen nisten,²⁾ so die Milch vom Kleinvieh (*ṣōn*), *hem'ā* (S. 307 f.) von Rindern (*bākār*) (5. M. 32, 13 f.). Ziegenmilch (*ḥalēb 'izzīm*) bietet selbst in der regenlosen Zeit mit dem Brot dem Hause genügende Nahrung (Spr. 27, 27) und ist vorausgesetzt, wenn man das Böckchen nicht in seiner Mutter Milch kochen soll (2. M. 23, 19; 34, 26, 5. M. 14, 21). Die Milch anderer Ziegen zum Fleischkochen ist offenbar unverboden, während das jüdische Recht³⁾ daran das Verbot jedes Kochens von Fleisch in Milch knüpft und sogar den Genuß von Fleisch, auf das ein Tropfen Milch gefallen ist, verbietet. Kamelmilch wird nicht erwähnt, obwohl säugende Kamelinnen im Besitze des wandernden Jakob vorkommen (1. M. 32, 16). Da das Kamel unrein ist (3. M. 11, 4, 5. M. 14, 7),⁴⁾ wird auch seine Milch für unrein gelten, was bei reinen Wüstenbeduinen undurchführbar wäre.

¹⁾ Vgl. Bd. I, S. 337 f. 549.

²⁾ Vgl. S. 106, Bd. I, S. 548.

³⁾ Chull. VIII 1, 3, Tos. Chull. VIII 1, 6, vgl. Mekh. zu 2. M. 23, 20 (Ausg. Friedmann, 102^b f.), Siphre, Dt. 104 (95^a).

⁴⁾ Vgl. S. 93.

Das Melken wird in der Bibel nie erwähnt. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß das späthebr. *ḥālab* auch in der alten Zeit im Gebrauch war. Unter den am Sabbat verbotenen Arbeiten wird das Melken (*ḥālab*) neben dem Quarkmachen (*ḥibbēš*, S. 311) und dem Käsemachen (*gibbēn*) erwähnt.¹⁾ Das Melken ist verboten, weil es unter das in der Mischna²⁾ verbotene Ernten (*kāšar*)³⁾ oder Trennen (*pērēk*)⁴⁾ fällt. Doch ist Maimonides⁵⁾ der Meinung, daß ein Melken in den Mund des Verzehrenden und das Saugen mit dem Mund am Sabbat erlaubt sei und daß das Verbot erst bei dem Melken in ein Gerät Anwendung finde. Nach dem Talmud⁶⁾ wäre beim Melken der Ziege der Kochtopf (*kedērā*) verboten, aber eine Schüssel (*ke'ārā*) erlaubt, wohl weil sie unmittelbaren Genuß voraussetzt. An den Ziegen ist das Milchgeben (*ḥālab*) das Wichtigste, an den Schafen die Wolle.⁷⁾ Gesetzlich unreine Milch entsteht, wenn ein am Samenfluß Leidender (*zāb*) eine Ziege melkt,⁸⁾ verbotene Milch, wenn ein Heide ohne die Gegenwart eines Juden das Melken ausführt.⁹⁾ Hirten genießen von der Milch ihrer Herde (1. Kor. 9, 7). Eine alte Erzählung berichtet, daß einmal eine Schlange von der von Hirten gemolkenen Milch genoß und sie dadurch vergiftete. Der Hund, der dies sah, bellte, als die Hirten davon essen wollten, und trank schließlich, als sie es nicht beachteten, die Milch selbst, worauf er starb. Die Hirten belohnten seine Treue durch ein Denkmal, das sie über sein Grab setzten.¹⁰⁾ Spöttisch wird berichtet,¹¹⁾ daß im galiläischen Aramäisch: *tā'i de'ōkhelikh ḥalbā*, „Komm, daß ich dich mit Milch speise!“ klinge wie: *tōkhelikh lebā*, „Dich fresse die Löwin!“. Behauptet wird,¹²⁾ daß kultisch reine Milch weiß sei und gerinne (*'ōmēd*), unreine Milch grünlich sei und nicht gerinne.“

¹⁾ Tos. Schabb. IX 13, Bab. m. VIII 7, j. Schabb. 10^c, Bab. m. 11^b, b. Schabb. 95^a, Bab. m. 89^a.

²⁾ Schabb. VII 2. ³⁾ j. Schabb. 10^c. ⁴⁾ b. Schabb. 95^a.

⁵⁾ H. Schabbath VIII 10. ⁶⁾ b. Schabb. 144^b.

⁷⁾ b. Bab. m. 68^b. ⁸⁾ Tehor. III 3, b. Schabb. 144^b.

⁹⁾ 'Ab. z. II 6. 7, j. Ter. 45^d. ¹⁰⁾ Pesikta 79^b, j. Ter. 46^a, vgl. S. 242.

¹¹⁾ b. 'Er. 53^b Cod. M. ¹²⁾ b. 'Ab. z. 35^b.

Das jüdische Recht verbietet, vom Hirten Milch zu kaufen, weil er nicht volles Besitzrecht hat,¹⁾ nur in der Wüste könne man Milch und Käse von ihm nehmen.²⁾ Es bestimmt auch, daß, wer melkt und die Milch verarbeitet, keinen Anspruch auf Genuß davon hat,³⁾ was in Widerspruch zu 1. Kor. 9, 7 (S. 306) zu stehen scheint, aber wohl nur besagt, daß diese Arbeit kein Genußrecht gibt und nicht ausschließt, daß der Hirte als solcher anerkannten Anspruch darauf hat.⁴⁾ Übrigens weiß man, daß die Tiere meist nur Milch geben (*hōlebōt*), wenn sie gebären.⁵⁾ Zum Vertrocknen (*jabbēs*), aber auch zur Mehrung der Milch (*hallēb*) werden Ziegeneuter gebunden.⁶⁾ Etwas anderes war der Schutz der Ziegen mit großem Euter durch einen Beutel, mit dem man bei Antiochia Verunreinigung verhüten wollte.⁷⁾ Biestmilch (vgl. S. 293) kennt Plinius⁸⁾ als *colostrae*, die nach dem Wurf einer Kuh erscheinen. Syrisch heißt sie *alwā*, neusyrisch *lubā*, wird aber in der jüdischen Literatur nicht erwähnt (s. aber S. 310), da sie mit dem Labmagen (S. 312) nichts zu tun hat, den Krauß⁹⁾ mit ihr zusammenwirft.

Von der Milch kommt die im A. T. öfters erwähnte *hem'ā*. Abraham bietet sie neben Milch seinen Gästen (1. M. 18, 8), Jael dem Sisera (Ri. 5, 25), wobei die in vornehmer Schale dargebotene *hem'ā* neben der Milch als das Bessere erscheint. Außer Honig und Öl ist *hem'ā* der Rinder und Milch des Kleinviehs das von Gott Israel in Palästina Dargebotene (5. M. 32, 14). Dem Heere Davids wird im Ostjordanland außer vielem Anderen Honig und *hem'ā* gebracht (2. S. 17, 29). Fülle der Milch ist die Voraussetzung, daß Immanuel als Knabe im verödeten Lande von *hem'ā* und Honig lebt, wofür das Halten einer Kalbe und von zwei Schafweibchen von jedem Bewohner die Voraussetzung ist (Jes. 7, 15. 21 f.). Bäche von Honig und *hem'ā* sind dem Gottlosen versagt (Hi. 20, 17). Neben Öl bedeutet *hem'ā* Fülle von Lebensglück (Hi. 29, 6, lies

¹⁾ Bab. k. X 9.

²⁾ Tos. Bab. k. XI 9, b. Bab. k. 118^b.

³⁾ b. Bab. m. 89^a.

⁴⁾ Vgl. Billerbeck, Kommentar III, S. 381 f.

⁵⁾ b. Bekh. 20^b.

⁶⁾ Schabb. V 2 (C. K. *jabbēs*, *hālēb*), vgl. Maim.

⁷⁾ b. Schabb. 53^b (Cod. München), vgl. aber S. 291.

⁸⁾ Nat. Hist. XI 41 (96).

⁹⁾ Talm. Arch. II, S. 135.

ḥem'ā für *ḥēmā*) und eine glättende Kraft (Ps. 55, 22). An alles dies konnte ich denken, als am 11. Dezember 1913 der Schēch in *muḥmās* mir zu Dünnbrot eine Schüssel mit Honig und flüssiger Kochbutter (*samne*) in Mischung vorsetzen ließ, worin das Brot getunkt werden sollte. Ähnlich erzählt Raswan,¹⁾ daß bei Hungersnot den Gästen eines Beduinenschēch vorgesetzt wurden außer Rührei von den Eiern wilder Nadelschwanzhühner eine Schale mit Kamelmilch, eine Schüssel wilden Honigs mit dicken Flocken von Schafbutter und dünne Brotfladen, mit deren um die Finger gedrehten Stücken die Schafbutter aus dem Honig gefischt wurde. Eine Beduinenerzählung berichtet bei Wetzstein²⁾ von Reiseproviant, bestehend in Mehl und einem Ziegenschlauch mit Datteln und Kochbutter (*samn*) in Mischung, und von der Süßspeise (*honēniā*) aus Fladenbrot, über das aus dem Schlauch die mit Datteln gemischte Kochbutter in eine Schüssel geschüttet wird. Heß³⁾ weiß von einem Frühstück am Opferfest (*'id eq-dehije*), bestehend aus Datteln und geschmolzenem Fett, und von einer Speise (*ḥnēni'*) aus getrockneten Datteln, die mit Mehl und Schaffett gekocht werden. Aber freilich Brot und Mehl fehlten in der Jugend Immanuels in dem Lande, dessen Ackerbau vernichtet war. Ein Hirtenlied⁴⁾ nennt die Hörner der zum Wasser geführten Kuh Kochbutter und Honig, weil sie süße Milch gibt, verrät aber dabei, was dem Dichter als hoher Genuß gilt.

Die Frage ist nun freilich, welches Produkt der Milch *ḥem'ā* ist. Nach Spr. 30, 33 bringt ein *miš* der Milch in derselben Weise *ḥem'ā* hervor wie das *miš* der Nase Blut. Sa'adja denkt da an frische Butter (*zud*), welche durch das Schütteln (*maḥaḍ*) der Milch entsteht. Das hebr. *miš* hängt dabei zusammen mit syr. *mā'*, dem Schütteln der Milch beim Buttermachen,⁵⁾ und die syrische Übersetzung bezeichnet Spr. 30, 33 das Fett der Milch (*šumnēh deḥalbā*) als den Ursprung der Butter (*ḥēwtā*). Es

¹⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 68 f.

²⁾ Sprachliches, S. 17. 20. 37. 40.

³⁾ Beduinen, S. 116. 166. ⁴⁾ Pal. Diwan, S. 51.

⁵⁾ Siehe Payne Smith, *Thesaurus Syriacus*, s. v.

ist deshalb nicht mit „pressen“ zu übersetzen. Die LXX machen daraus ein „Melken“ (*ἀμέλγειν*), was nur bildlich verstanden werden kann. Im Targum ist *mīš* mit *majšā* wiedergegeben, was wohl „saugen“ bedeutet und auch bildlich vom Entstehen der Butter (*ḥā'itā*) gemeint sein muß. Der Midrasch¹⁾ hebt zu 1. M. 18, 8 hervor, daß es drei Sorten *ḥem'ā* gebe, eine grobe (*ḳibār*, dem Grobmehl entsprechend,²⁾ $\frac{1}{20}$ der Milch, eine mittlere (*bēnōnī*), $\frac{1}{40}$ oder $\frac{1}{60}$ der Milch, und eine vorzügliche (*me'ulle*), $\frac{1}{60}$ oder $\frac{1}{100}$ der Milch. Da Butter jetzt als $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{33}$ der Milch gilt, entspräche sie ungefähr der groben *ḥem'ā*. Aber es sieht fast so aus, als handle es sich im Midrasch um Sahne, also um ein Abheben des fettesten Teiles der Milch in verschiedener Menge, und es ist fraglich, ob die davon berichtenden Autoritäten Rabbi Chanina und Jona darüber Sicheres wissen konnten, weil *ḥem'ā* im Späthebräisch nur in Anlehnung an biblische Stellen vorkommt, sonst völlig fehlt, weil die Milchprodukte anders benannt werden. Der Fließhonig (*nōphet šūphim*) von Ps. 19, 11, der nach der Zerstörung des Tempels nicht mehr vorkam,³⁾ war nach Jose ben Chanina auf dem Mehlsieb schwimmender Gries, mit Honig und *ḥem'ā* geknetet (*lūšā bidebaš weḥem'ā*).⁴⁾ Dieselbe Erklärung gibt Elieser für den Honigkuchen, dessen Geschmack 2. M. 16, 31 dem des Manna gleicht.⁵⁾ Dabei ist die Zusammenstellung von Honig und *ḥem'ā* dem A. T. entnommen (S. 305). Sie macht wahrscheinlich, daß *ḥem'ā* nicht Sauermilch ist, die man mit Honig nicht mischen würde. Als das Beste der Milch muß *ḥem'ā* gelten, wenn von der *ḥem'ā* des Gesetzes geredet wird, die nur der erlangt, welcher über seinem Studium (in mühsamer Arbeit) die Milch der Brüste seiner Mutter ausspeit.⁶⁾

Für *ḥem'ā* hat Onkelos *šeman*, *šamnā*, der Syrer *ḥēwtā*, die LXX haben *βούτυρον*, Hieronymus *butyrum*, Sa'adja *samn* „Kochbutter“, nur Spr. 30, 33 *zud* „Frischbutter“, weil sie der

¹⁾ Ber. R. 48 (101^a), auch Ausg. Konstantinopel 1512, Venedig 1545.

²⁾ Bd. III, S. 296 ff. ³⁾ Sot. IX 12. ⁴⁾ j. Sot. 24^b.

⁵⁾ Mekh. zu 2. M. 16, 31, vgl. Bd. III, S. 294, IV, S. 69. 126.

⁶⁾ b. Ber. 63^b, Midr. Mischle zu Spr. 30, 33 (54^a).

Zusammenhang fordert (S. 308). Alles spricht für die Bedeutung „Butter“, zumal syr. *ḥēwtā*, das nach Bar ‘Ali und Bar Bahlul arabischem *zibde* und *samn* entspricht, mit *ḥem’ā* wohl sprachlich zusammenhängt. Assyrisch gibt es *ḥimētu*, *ḥomētu*,¹⁾ akkadisch *ḥēm(j)etu*, ohne daß die genaue Bedeutung völlig sicher wäre. Das Arabische hat den Stamm *ḥamū*, der vom Festwerden (*ištadd*) der Milch verstanden wird.²⁾ Sonderbar ist das von Targ. Jer. I 1. M. 18, 8, 5. M. 32, 14, vom Hagiographentargum Hi. 20, 17; 29, 6 für *ḥem’ā* angewandte *lewā’ē*, das an die Biestmilch,³⁾ arab. *lebā*, syr. *alwā*, neusyrl. *lubā*, erinnert und wohl als besonders kräftig gedacht ist. Nur Spr. 30, 33 ist im Targum *ḥā’itā*,⁴⁾ *ḥā’itā* gesetzt, das dem syr. *ḥēwtā* „Butter“ verwandt ist. An Butter denkt David Kimchi zu Jes. 7, 22, wenn er *ḥem’ā* als das aus der Milch nach Wegschüttung des *ḥōm* (hier „Buttermilch“) Entstehende bezeichnet und Spr. 30, 33 es als bekannt betrachtet, daß bei gewaltsamem Stoßen der Milch im Schlauch *ḥem’ā* entstehe. Nach Plinius⁵⁾ war Butter ein Salbmittel für die Barbaren, in Rom auch für Kinder angewandt. Strabo⁶⁾ berichtet, daß sie bei den Nabatäern, Äthiopiern und Lusitaniern statt des Öls diene, was aber doch nicht meinen kann, daß Butter bei diesen Völkern nur so verwandt worden sei.

Nach Krauß⁷⁾ war *ḥem’ā* ebensowohl saure Milch als Butter. Auch ich habe früher betont,⁸⁾ daß beides dieselbe Bezeichnung haben konnte, weil die Butter aus gesäuerter Milch gemacht wird (S. 296 ff.). E. König gibt im Wörterbuch nur „Dickmilch“ als Bedeutung von *ḥem’ā*, und Procksch versteht *ḥem’ā* zu 1. M. 18, 8, Jes. 7, 15 als Dickmilch, die nach Spr. 30, 33 durch Stoßen oder Schütteln aus der frischen Milch gewonnen werde. Auch Volz⁹⁾ nennt für *ḥem’ā*, auch Spr. 30, 33 Dick-

¹⁾ Delitzsch, Assyr. Handwörterbuch, Bezold, Babyl.-assyrl. Glossar.

²⁾ Nach el-Bistāni, Hava und Freytag, fehlend bei Lane und Dozy. ³⁾ Vgl. S. 293.

⁴⁾ Sō Ausg. Ven. 1517, nach Levy in einer Handschrift.

⁵⁾ *Nat. Hist.* XI 42 (97).

⁶⁾ *Geogr.*, XVI 4, 24, XVII 2, 2, III 3, 7. ⁷⁾ Talm. Arch. II, S. 135.

⁸⁾ PJB 1919, S. 31 ff., vgl. Bd. IV, S. 149 f.

⁹⁾ Bibl. Altertümer, S. 310.

milch oder Rahm, jedenfalls sei sie nach Ri. 5, 25, Hi. 20, 17; 29, 6 etwas Flüssiges gewesen. Mir scheint jetzt, daß Spr. 30, 33 auf Dickmilch nicht anzuwenden ist, und daß die alten Übersetzer doch recht haben, wenn sie mit „Butter.“ übersetzen, nur daß diese Butter nicht völlig fest gedacht werden darf.

Das jüdische Recht kennt nach dem Melken als erste an die Milch geknüpfte Handlung *ḥibbēs*,¹⁾ das vom Talmud dem „Kneten“ (*lāš*)²⁾ oder dem „Sondern, Säubern“ (*bōrēr*)³⁾ untergeordnet wird. Nach der Tosephta⁴⁾ ist es eine Topfarbeit (*ma'asē kedērā*). Der 'Ārūkh erklärt *ḥibbēs* als „ein Hervorgehenlassen der *hem'ā* aus der Milch“. Das Resultat dieser Arbeit ist *ḥubbās*, das von weißen oder schwarzen Ziegen kommen kann⁵⁾ und gegessen wird.⁶⁾ Nach Krauß⁷⁾ ist es Butter, und in der Tat würde man gern die erste Arbeit an der Milch vom Buttern verstehen, das dann in einem Tongefäß vollzogen worden wäre (vgl. S. 301 f.). Nach Maimonides⁸⁾ handelt es sich um die Trennung der Molke (*ḵōm*) von der Milch durch ihre Mischung mit Labmagen (*ḵēbā*), also um die Vorbereitung der Formung des Käses. Syrisch ist *ḥabaš* „pressen“, arab. *ḥabaš* „mischen“. *ḥābiš*⁹⁾ ist eine an das arab. *ḥabiša*¹⁰⁾ erinnernde Mehlspeise, nach Maimonides zu *mehabbēs* (Tebūl Jom II 4) eine Mischung von Brotteig oder Brei mit Öl, würde also nur dann hierher gehören, wenn *ḥubbās* ein mit Öl gemischter Quark wäre, was sich nicht beweisen läßt. Man vermißt dann freilich die wichtige Arbeit des Butterns, welche das jüdische Recht unerwähnt ließe.

Die zweite Handlung an der gemolkenen Milch ist *gibbēn*,¹¹⁾ das als ein „Kneten“ (*lāš*)¹²⁾ oder „Bauen“ (*bānā*)¹³⁾ zu den am

¹⁾ Tos. Schabb. IX 13, XII 14, Bab. m. VIII 7, j. Ma'as. 50^a, b. Bab. m. 89^a.

²⁾ j. Schabb. 10^c. ³⁾ b. Schabb. 95^a.

⁴⁾ Tos. Schabb. XII 14, vgl. b. Ber. 36^b.

⁵⁾ Ekh. R. 1, 1 (21^b). ⁶⁾ j. Pea 16^a, Pes. 33^c.

⁷⁾ Talm. Arch. II, S. 135. ⁸⁾ H. Schabbāt VIII 6.

⁹⁾ Ber. R. 48 (101^a).

¹⁰⁾ Bd. IV, S. 70. 367 (lies *ḥabiša* für *ḥabiša*).

¹¹⁾ Tos. Schabb. IX 13, Bab. m. VIII 7, b. Bab. m. 89^a, j. Ma'as. 50^a (hier vor *ḥibbēs*).

¹²⁾ j. Schabb. 10^c, ¹³⁾ b. Schabb. 95^a.

Sabbat verbotenen Arbeiten gehört. Das Verbum hängt ohne Zweifel mit *gebīnā* „Käse“ zusammen, von welchem Hiob (10, 10) zu Gott sagt: „Wie Milch (*ḥālāb*) gießt du mich hin, wie Käse läßt du mich gerinnen (*kigebīnā taḫpī'ēni*). Das arabische *ḡibne* (S. 303) entspricht *gebīnā* und beweist seine Bedeutung als Käse. Die LXX haben dementsprechend übersetzt: *ἐτύρωσας δέ με ἴσα τυρῶ*, „Du hast mich gekäst wie Käse,“ Sa'adja: *kal-ḡibn tuḡmiduni* „wie den Käse läßt du mich gerinnen.“ Nicht hierher gehört aber das „Käsemachertal“ (*φάραγξ τῶν τυροποιῶν*) Jerusalems bei Josephus,¹⁾ das wohl als eine künstliche Umformung des „Schandtals“ (*gē hat-tōreph*) zu verstehen ist.²⁾ Zum Käse gehört wohl auch *šephōt hab-bākār* (2. S. 17, 29) und *ḥarisē he-ḥālāb* (1. S. 17, 18). Beides wird vom Targum und dem Syrer als „Käse“ (*gubnē*) gedeutet. Tanchum Jeruschalmi deutet 1. S. 17, 18 arab. *ḫiṭā' ḡibn ṭari* „Stücke von weichem Käse“, die LXX haben hier *τυρφαλίδες τοῦ γάλακτος* „Milchscheiben“, 2. S. 17, 29 *σαφφῶθ βοῶν* ohne wirkliche Übersetzung. Über den Käse (*gebīnā*)³⁾ weiß das jüdische Recht allerlei zu sagen. Von Hirten darf man ihn nur in der Wüste kaufen.⁴⁾ Mit Labmagen (*ḫēbā*) läßt man ihn gerinnen (*ma'amidīn*), und heidnischer Käse ist verboten, weil der Labmagen da von nicht rite geschlachteten oder Götzenopfertieren kommen könnte.⁵⁾ Als Ersatz für Labmagen kann Saft von Blättern und Wurzeln oder von unreifen Feigen dienen.⁶⁾ Auch Essig und Harz von Zweigen oder Früchten kommt in Frage.⁷⁾ Den Vorgang des Käsemachens beschreibt der Midrasch folgendermaßen.⁸⁾ Man tut die Milch in eine Schüssel (*ḫe'ārā*), legt Labmagen (*mesō*, vgl. arab. *masā*, S. 303) hinein, worauf sie gerinnt (*nikpā*) und fest wird (*'ōmēd*), oder, wenn dies nicht geschieht, bewegt sie sich und schwankt (*rōphēph*). Es gibt ge-

¹⁾ *Bell. Jud.* V 4, 1.

²⁾ Siehe Jerusalem und sein Gelände, S. 197 f.

³⁾ Cod. K. 'Ab. z. II 4, Ned. VI 5 *gebinnā* (!).

⁴⁾ Tos. Bab. k. XI 9. ⁵⁾ 'Ab. z. II 5.

⁶⁾ 'Orl. I 7, j. Schebi. 37^c, b. 'Ab. z. 35^b, Nidd. 8^b.

⁷⁾ b. 'Ab. z. 35^b, Nidd. 8^b.

⁸⁾ Vajj. R. 14 (37^b), vgl. Ber. R. 4 (9^a).

wöhnlichen Käse (*gebīnā*) und bithynischen Käse (*gebīnā we-tinjāki*¹⁾ = βιθυνικός), gesalzenen (*melēḥā*) und ungesalzenen (*tephēlā*).²⁾ Wenn er geformt ist, kann man von einem Laib Käse (aram. *iggūl degubnā*) reden.³⁾

Dem Käse gegenüber steht die von ihm abgegossene Molke (*kēm*),⁴⁾ von Maimonides als arab. *mis* (S. 303) erklärt, nach dem jer. Talmud⁵⁾ „geronnene Milch“ (*ḥalbā meḳaṭṭerā*). Dasselbe ist das „Milchwasser“ (*mē ḥālāb*),⁶⁾ nach Maimonides das „Käsewasser“ (arab. *mā el-ḡibn*), das sich von der Milch trennt, wenn man den Labmagen (arab. *infāḥa*) hineinwirft, und das arabisch *mis* genannt werde. Man rührt (*megabbēl*) den Käse, nimmt das Eßbare heraus und läßt das Wertlose zurück.⁷⁾ Nach Krauß⁸⁾ sind Molken auch die *nisjōbe ḥalbā*, welche als Bestandteil des babylonischen *kuttāḥ*-Breis das Herz verstopfen.⁹⁾

¹⁾ So 'Ab. z. II 4 Cod. K., Ausg. Lowe, aber *bēt hinjāki* Tos. Schebi. V 9, 'Ab. z. IV 13, *bēt unjāki* MS B bei Wiener, Maimonides' Comm. z. Tr. 'Aboda zara.

²⁾ Ned. VI 5 Cod. K., Ausg. Lowe. ³⁾ j. Ned. 39^d.

⁴⁾ So Ned. VI 5 Ausg. Lowe, *kīm* Cod. K., *kīm* (*kēm*) auch Tos. Ned. III 2, j. Ned. 39^b (Mischna), aber *kōm* b. Ned. 51^b (Mischna), aram. *kōmā* b. Ned. 52^b. Die Wortbedeutung ist wohl „Rückstand“.

⁵⁾ j. Ned. 39^d. ⁶⁾ Makhsch. VI 5, b. Chull. 114^a.

⁷⁾ b. Ta'an. 10^a. ⁸⁾ Talm. Arch. II, S. 135.

⁹⁾ b. Pes. 42^a, vgl. b. Bab. m. 68^b, 'Ab. z. 35^b.

IV. Jagd und Fischfang.

A. Die Jagd.¹⁾

Im Beduinenleben besonders der Wüste ist die Jagd (*ṣēd*) ein wichtiger Teil der Tätigkeit der Männer, nicht nur, um für den Fleischgenuß Wild zu gewinnen und wilde Tiere, welche Menschen und Vieh gefährlich werden könnten, zu beseitigen, sondern auch, um das Leben mit Taten auszufüllen, welche Aufmerksamkeit, Unternehmungslust und körperliche Gewandtheit erfordern und zugleich für Angriff und Verteidigung gegenüber Stammesfeinden, ja auch für den Raub, bei ihnen eine Schulung sein können. Daß der Ertrag der Jagd ihr erster Zweck ist, betont das Sprichwort²⁾: *nījet eṣ-ṣaijād fī miḥlatoḥ*, „Die Absicht des Jägers ist in seinem (zu füllenden) Futtersack.“ Da rasche Beweglichkeit allein nicht Erfolg bedeutet, heißt es³⁾: *keṭīr en-naṭṭ ḵalīl eṣ-ṣēd*, „Viel Springen, wenig Beute.“ Die Gazelle (*razāl, ḵabi*), deren Fleisch besonders beliebt ist, gilt als wichtiges Ziel des Jägers,⁴⁾ der am besten zu Pferde wäre. Ein tadelndes Sprichwort lautet deshalb⁵⁾: *biddoḥ jiṭṣaijad razāl ‘ala ḥamāra ‘arḡa*, „Er will eine Gazelle auf einer lahmen Eselin jagen.“ Ein anderes sagt⁶⁾: *ḵālu lil-razāl aiḡa jōm aḥsan aiḡamak, jōm biṣūf eṣ-ṣaijād ḵabl mā jeṣūfak ō jōm biṣūfak hū bil-auwal? ḵāl el-jom illi mā biṣūfni walā baṣūfoḥ*, „Man sagte zur Gazelle: ‚Welcher Tag ist der beste deiner Tage, der Tag, an dem du den Jäger siehst, ehe er dich sieht, oder der Tag,

¹⁾ Siehe dazu Mercier, *La Chasse et les Sports chez les Arabes* (1927), Jacob, *Altarab. Beduinenleben*, S. 113 ff.

²⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 4682. ³⁾ Ebd. Nr. 3470.

⁴⁾ Vgl. Heß, *Beduinen*, S. 15 f. 21. 85. 117.

⁵⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 1145. ⁶⁾ Ebd. Nr. 3291.

an dem er dich zuerst sieht?' Sie antwortete: ‚Der Tag, da er mich nicht sieht und ich ihn nicht sehe.‘“

Zur Ausstattung des Jägers (*šajjād*) gehört jetzt das wohl seit dem 18. Jahrhundert¹⁾ in Gebrauch gekommene Schießgewehr (einläufig *bārūde*, bei Wüstenbeduinen *bindek*, *tifeḵ* nach Heß,²⁾ doppelläufig *ḡift*).³⁾ Im vorigen Jahrhundert waren diese Gewehre in Palästina nach B. Cana'an meist noch von alter Konstruktion und bedurften des Ladestocks (*mdakk*) und des Anzündens durch Stahl (*zenād*) und Feuerstein (*šuwwān*).⁴⁾ Schießpulver (*bārūd*), Kugeln (*ršāš*) und Schrot (*rašš*, *ḥurduḵ* nach Bauer) konnten nicht fehlen. Das Pulver stellt man selbst her, indem man an den Wänden von Höhlen mit Ziegen- dung infolge häufigen Übernachtens von Herden Salpeter (*milḥ bārūd*) abkratzt, in Wasser auflöst, in einem Kessel bis zum Verdicken kocht (Probe mit einem Halm genommen), in einer Schüssel an der Sonne trocknen läßt, im Mörser stößt und im Getreidesieb siebt. Die Mischung von 5—6 *okije* von diesem Salpeter mit 1 *okije* Holzkohle (*faḥm*) und 1 *okije* Schwefel (*kibrīt*), den man im Jordantal finden kann,⁵⁾ ergibt brauchbares Pulver,⁶⁾ das man dann im Pulverhorn (*ḵarn bārūd*)⁷⁾ bei sich trägt. In einem Beduinenzelt bei *ḥelān* sah ich 1900 einen Patronenhalter (*sāf*) in der Form eines umzuschnallenden Lederriemens, ein rotledernes Pulverhorn (*riḵba*),⁸⁾ eine blecherne Pulverflasche (*zulḥafe*) und einen Beutel mit Bleikugeln (*kis rašāš*), der Schrotbeutel (*kis ḥurdaḵ*) fehlte. Wichtig ist für das Entzünden des Pulvers die von Heß⁹⁾ beschriebene Lunte (*felil*), eine um den Gewehrkolben geschlungene Schnur aus dem Bast einer Akazienart und der wilden Feige (*Ficus salicifolia*).

¹⁾ Siehe Mercier, *La Chasse*, S. 108 ff., wo über die Jagd mit dem Gewehr aus Nordafrika Näheres mitgeteilt ist.

²⁾ Beduinen, S. 105. ³⁾ Abbildung 56.

⁴⁾ Vgl. Bd. IV, S. 21. ⁵⁾ Blanckenhorn, *Naturw. Studien*, S. 62 ff.

⁶⁾ Alles dies wohl nach 'Abd el-Wālī. Vgl. die Herstellung des Pulvers bei Heß, *Beduinen*, S. 106 f.

⁷⁾ Siehe Bd. III, Abb. 22 Mitte (Gewehr, Pistolen, Pulverhorn).

⁸⁾ Siehe Bd. III, Abb. 22. ⁹⁾ *Beduinen*, S. 105 f.

Mehrere Rätsel gelten dem Gewehr.¹⁾ Eins lautet: *iši ʔauwil ʔauwil, mā bisa' midd iš'ir*, „Es ist sehr lang, faßt dennoch kein *midd* (18 l) Gerste,“ ein anderes: *idak fi idhā, ulehitak fi ʔizhā*, „Deine Hand ist an ihrer Hand (dem Griff), und dein Bart an ihrem Hintern (beim Schuß),“ ein drittes: *ʔerin ʔār ma' il-ħaʔṭār danaboh ħašab umunkāroh nār*, „Ein Vogel flog mit den Reisenden (von ihnen mitgenommen), sein Schwanz aus Holz, sein Schnabel Feuer.“ Ausführlicher schildert es ein viertes Rätsel, wenn es lautet²⁾: „Eine kriechende Schlange, die keine Schlange ist, in ihrem Leibe ist ein Embryo (das Geschöß), obwohl sie keinen Gatten hat; wenn sie trinkt, stirbt sie, und ihr Embryo stirbt; wenn sie durstig bleibt, lebt sie und säugt den Foetus.“

Der nächste Vorgänger des Schießgewehrs ist die Armbrust (*kōs*, nach Bauer *kōs naššāb*), die ich in Nordgaliläa kennenlernte.³⁾ Sie bestand aus einem geraden Holz, nahe dessen Ende der Bogen eingesetzt war. Ihre Sehne wurde durch einen drehbaren Riegel (*zambarak*) am Holzgriff gespannt und durch Drehung desselben losgelassen, so daß der auf den Holzgriff gelegte Pfeil (*niššāb*, nach Bauer auch *sahm*), der aus einem zugespitzten Rohr bestand, abflog. Vor der Armbrust war sicher der Bogen (*kōs*) die gewöhnliche Schußwaffe. In den Gärten von *ħēlān*, wo ein Bauernknabe damit schoß, beobachtete ich ein Schießrohr (*faḳūse*) in folgender Herstellung. In ein festes gerades Rohr waren an beiden Enden Löcher geschnitten, in welche ein elastischer Rohrstreifen mit den Enden bogenförmig gesteckt war. Vor dem einen Endloch war in das gerade Rohr ein längerer Streifen geschnitten, in welchen man als Geschöß einen Stein oder Bolzen legte. Zog man das dahintersteckende Bogenende heraus, so schnellte es das Geschöß in die Ferne in der Richtung, in welcher der Bogen gehalten wurde. Die gewöhnliche Form des Bogens zeigte im Institutsmuseum zu Jerusalem der für den Vogelschuß bestimmte Bogen (*kōs šellāf*), der durch eine Schnur als Sehne (*watar*) gespannt

¹⁾ Ruoff, Arab. Rätsel, S. 24, Bauer, Pal. Arabisch⁴, S. 223.

²⁾ Berggren, *Guide*, s. v. *fusil*, mit arabischem Text.

³⁾ Abbildung 57.

war, auf welche der Pfeil gelegt werden mußte. Im arabischen Altertum waren Bogen und Pfeil gewiß die gewöhnliche Schußwaffe für Jagd und Krieg. Nach Schwarzlose¹⁾ brauchten die Araber den Bogen (*kāus*) bei der Jagd zu Fuß. Sie stellten ihn aus bestimmten Baumarten her, die Sehne (*watar*) aus Tiersehnen oder gezwirnten Fäden, den Pfeil (*sahm, nabl, niššāb*) aus Rohr oder Holz mit eiserner Spitze (*naṣl*) und Federn am Schaft zur Beförderung sicheren Fliegens,²⁾ den Köcher (*kinnāne, ġa'ba, ġafir*) aus Leder oder Holz.³⁾ Starke Bögen wurden mit dem Fuß gespannt, indem man sie gegen den Boden stemmte und den Fuß darauf setzte.⁴⁾ Bogen erscheinen auch auf alten arabischen Abbildungen,⁵⁾ sind aber jetzt bei Jägern nicht mehr im Gebrauch. Das gilt auch von der Schleuder (*miklā'*), die heute nur der Hirtenknabe zur Abwehr wilder Tiere anwendet (S. 223 f.). Beim Jagen von Stein- und Wüstenhühnern ist das „Steinhuhnschild“ (*bēraḡ šunnār*) nützlich, um sie anzulocken und zu schießen.⁶⁾ Das im Institutsmuseum zu Jerusalem verwahrte Exemplar⁷⁾ ist ein viereckiges weißes Baumwolltuch von 75 zu 120 cm mit Lederecken, das auf zwei gekreuzte Rohre gespannt ist. Oben sind zwei kleine Löcher darin, durch welche die Augen des Jägers schauen können, auf der Vorderseite sind viele Sternchen, die wie Spinnen aussehen sollen, braun auf das Tuch gemalt. Statt des Vorhaltens des Schildes kann der Jäger auch ein Schakalfell über den Kopf legen, damit die Hühner aus Neugier stehenbleiben und er zu Schuß komme (so bei *el-mezra'a* gesehen, drei Burschen jagten, einer traf ein *šunnār* auf den Kopf). Ein Sprichwort setzt voraus, daß Steinhühner am besten bei Mondschein gejagt werden, wenn es lautet⁸⁾: *šēd eš-šunnār bil-iḡmār*, „Die Jagd des Steinhuhns geschieht bei Mondschein.“ Etwas Ähnliches ist es, wenn man nach Goodrich-Freer⁹⁾

¹⁾ Die Waffen der alten Araber, S. 40. 253 ff. 271. 280.

²⁾ A. a. O., S. 299 ff. 305 ff. ³⁾ S. 316 f. ⁴⁾ S. 42.

⁵⁾ Siehe Mercier, *La Chasse*, Abb. 2. 6.

⁶⁾ Vgl. Goodrich-Freer, *Arabs*, S. 224.

⁷⁾ Abbildung 59, Bd. III, Abb. 22 j.

⁸⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2596. ⁹⁾ *Arabs*, S. 223 f.

bei der Wachteljagd einen großen bespannten Rahmen auf die Schultern setzt und damit mit dem Rücken gegen die Sonne geht. Aus Furcht vor dem wandelnden Schatten kommen die Wachteln herunter, so daß man ein Netz über sie werfen und sie in einen hohlen Kürbis sammeln kann.

Nach B. Cana'an kommt es bei Beduinen noch vor, daß sie zu Pferde mit Lanzen auf die Jagd ziehen, die dann besonders gefährlichen wilden Tieren wie Panther (*nimr*) und Wolf (*dib*) gelten werden. So berichtet auch Raswan¹⁾ von Wolfsjagd mit einer 15—18' langen Lanze (*rumh*). Es gibt zweierlei Lanzen, die dabei, aber auch auf Kriegszügen, gebraucht werden können, die *harbe* mit schmaler eiserner Spitze und den *rumh* mit schwertartiger Spitze (*šelfe*),²⁾ der zuweilen unterhalb Straußenfedern als Schmuck angehängt werden. Die Exemplare des Palästina-instituts in Jerusalem sind mit dem Stiel aus Rohr 4¹/₂ m lang.³⁾ Die alten Araber, welche nach Schwarzlose⁴⁾ bei der Jagd zu Pferde sich des Bogens nicht bedienten, hatten dafür als Waffen den kürzeren Wurfspieß (*alla, harba, ša'da, najzak*) und die längere Lanze (*rumh*).

Ein an den Bumerang erinnerndes Wurfholz ist nach Heß⁵⁾ *milwāf*, das er als einen armlangen Stock mit vorn schräg umgeknicktem Ende beschreibt, der bei Wüstenbeduinen zum Werfen auf Vögel und Hasen gebraucht werde.

Die auch in Deutschland vom 8.—18. Jahrhundert geübte Falkenjagd wird von berittenen Beduinen noch immer betrieben.⁶⁾ Vom Falken (*šakr, eškēr, bāz*) gibt es nach Bodenheimer⁷⁾ drei Arten, von denen *Falco cherrug* die geschätzteste ist. Berggren⁸⁾ nennt für die Hasen- und Gazellenjagd *sefi*

¹⁾ Im Land der schwarzen Zelte, S. 116 f.

²⁾ Vgl. S. 21. ³⁾ Vgl. Bd. III, Abb. 22.

⁴⁾ Waffen der alten Araber, S. 40. 212 ff. ⁵⁾ Beduinen, S. 105.

⁶⁾ Siehe Jaussen, *Coutumes*, S. 282 f., Musil, *Rwala*, S. 31 ff., de Boucheman, *Matériel*, S. 99 ff., Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, S. 132 ff. 139 ff., Abb. nach S. 16. 136, Mercier, *La Chasse*, S. 81 ff., Abb. 4. 5, Müller, *En Syrie*, S. 290.

⁷⁾ *Animal Life*, S. 151. 168. ⁸⁾ *Guide*, s. v. *faucon*.

und *barabān*, für die Vogeljagd *esbīr*, *zannūs* und *šahīn*, sowie eine dritte Art für die Wachteljagd. Im nordgaliläischen *hāṣ-baija* wird bei Steinhuhn jagd der Falke (*bāz*) vom reitenden Jäger auf der Hand gehalten, bis die Hühner durch Schreien und Rufen herbeigetrieben sind. Dann läßt man ihn los, er fliegt in die Höhe über die Steinhühner und wirft sie durch Flügelschlag auf den Boden, so daß man sie nun mit der Hand greifen kann. Gewöhnlich sind mehrere Falken tätig. Auch bei Hasen- und Gazellenjagd wird der Falke mit Nutzen angewandt. Er erhält stets eine lederne Haube (*burqa'*) mit Schnabelöffnung, die abgenommen wird, wenn er ausfliegen soll, und sitzt auf einem Ständer (*wakr*, *merkaba*) mit Griff, den der Jäger hält, an welchen der Falke durch eine lederne Fessel (*sēr*) gebunden ist.¹⁾

Selbstverständlich gibt es immer wie schon in alter Zeit²⁾ eine Jagd auf Anstand, wobei der Jäger lauert, ob er auf Wild zu Schuß kommt, jetzt für die Flinte, einst für den Bogen, und Treibjagd, bei der das Wild an den Schützen herangetrieben wird. Dabei müssen Treiber (*hāšī*, Plur. *hawāšī*) durch Aufstöbern und Herantreiben des Wildes den Jäger unterstützen, wofür sie die Hälfte der Beute erhalten,³⁾ wie wohl auch das Sprichwort voraussetzt, wenn es erklärt⁴⁾: *eṣ-ṣēd širka*, „Die Jagd ist Genossenschaft.“

Ein wichtiger Gehilfe bei der Jagd besonders auf Hasen und Gazellen ist der Windhund, eine besondere langbeinige graue Hundart (*Canis Leineri*, arab. *salāki*, *selūki*), die nach Bodenheimer⁵⁾ früher bei den Beduinen gewöhnlich war, nach Raswan⁶⁾ und Heß⁷⁾ noch heute bei Wüstenbeduinen im Gebrauch ist. Als unreines Tier ist der Hund an sich eine

¹⁾ Abbildung 58, de Boucheman, S. 101 ff., Abb. 45. 46.

²⁾ Schwarzlose, Waffen, S. 43 ff.

³⁾ Jaussen, *Coutumes*, S. 282, und Raswan, S. 133, wo die Treibergruppe *sala* heißt.

⁴⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 2595. ⁵⁾ *Animal Life*, S. 129.

⁶⁾ A. a. O., S. 132 f. 136. 140 ff., Abb. nach S. 136, Mercier, *La Chasse*, S. 67 ff.

⁷⁾ Beduinen, S. 62.

verachtete Größe. Man sagt von ihm¹⁾: *el-keľb ibn ‘amm el-ħanzīr*, „Der Hund ist der Neffe des Schweins,“ und betont²⁾: *es-salāk ibn ‘amm el-keľb, la‘net allāh ‘ala-l-ġihtēn*, „Der Jagdhund ist der Neffe des Hundes, Gottes Fluch über beide Arten!“ Nicht jeder Hund ist für die Jagd brauchbar, denn³⁾: *el-keľb illi teġurroh liš-šēd bis (biš?) minnoh umin šaidoh*, „Der Hund, den du zur Jagd zerren mußt, ist unnütz für sich und für seine Jagd,“ und⁴⁾: *keľb bitġurroh liš-šēd umā bištād, weklāb eš-šēd mħar-mašin el-wuġħ*, „Ein Hund, den du zur Jagd zerren mußt, der jagt nicht, aber die (richtigen) Jagdhunde haben (von den Dornsträuchern, durch die sie der Beute nachlaufen) zerkratzte Gesichter.“ Da nicht immer die Beute vom Hund gefaßt wird, kann gefragt werden⁵⁾: *wēn kalbak wil-razāl*, „Wo ist dein Hund und die Gazelle?“

Für die Hyänenjagd baut sich nach meinem Freund ‘*Abd el-Wālī* der Jäger aus Steinen einen dreiseitigen Schutzwall (*ħuṣṣ*) und legt sich darin auf die Lauer, nachdem er ein totes Schaf als Lockspeise davorgelegt hat. Durch eine kleine Öffnung des Schutzwalls schießt er das herangelockte Tier. Im übrigen erwartet der durch das Gelände schreitende Jäger Glück, wenn er einem Wildschwein oder Fuchs begegnet, die ihm nicht wichtig sind, aber kein Glück, so daß er umkehrt, wenn er einer Gazelle begegnet, die er gern schießen würde. Nach Musil⁶⁾ würde er ihr zurufen: *razāl razāl wešarrin zāl*, „Gazelle, Gazelle, und Unglück, weiche!“

Eine auf den Trauben essenden und dadurch dem Weingarten schadenden⁷⁾ Schakal (*wāwi*) berechnete eiserne Falle (*fahħ*)⁸⁾ sah ich im nordgaliläischen *ibl*. Ein Ring mit kurzer Kette, die in die Erde festgepflockt war, hatte einen Querstab, in dessen Mitte an fester Öse die Lockspeise (*ħa‘m*) von Brot,

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3661. ²⁾ Nr. 3210.

³⁾ Berggren, *Guide*, s. v. *chasse*.

⁴⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 3663. ⁵⁾ Nr. 4844.

⁶⁾ *Rwala*, S. 27, vgl. Ar. Petr. III, S. 311.

⁷⁾ Vgl. Bd. IV, S. 297, Stephan, *JPOS* 1929, S. 94.

⁸⁾ Abbildung 61.

Fleisch oder Feigen befestigt wurde. Quer über dem Ring standen senkrecht zwei bewegliche Bogen, die gezähnt ineinandergriffen, unten durch Eisenwinkel mit Ringen zusammengehalten. Durch einen Haken am waagerechten Ring ließ sich der eine Bogen herunterziehen. Er wurde aber von diesem Haken gelöst und sprang in die Höhe, wenn durch Zerren an der Lockspeise ein von ihr zum Haken gestelltes Stäbchen ihn abschob und das fressende Tier nun in die beiden stehenden Bogen eingeklemmt wurde. Den ganzen Apparat verhüllte man etwas mit Erde, um die Schakale nicht abzuschrecken. Im Übrigen sollen Dornen um die Früchte und Blut eines jungen Schakals um den Weingarten die Früchte schützen.

Als Vogelfalle (*fahh*) diente in Nordgaliläa ein kleines, aus Zweigen zusammengesetztes Gestell.¹⁾ Ein durch eine Schnur gespannter, waagrecht liegender Bogen hängt mit einem durch die Spannung gehenden Stab zusammen. Ein zweiter Bogen wird an die Enden des ersten so angebunden, daß er auf ihn zu fallen strebt. Daran hindert ihn eine mit einem Stäbchen (*kirzum*) zusammenhängende Schlinge, welche ihn rückwärts zieht. Am andern Ende des Stäbchens ist ein Regenwurm als Lockspeise angespießt. Eine Perle hängt hier in einer Kerbe an einem Faden, welcher dies Ende nach dem waagerechten Stabe zieht. Der untere Teil wird mit Erde bedeckt. Zieht der Vogel an der Lockspeise, so löst sich der Faden, das Stäbchen mit der Lockspeise schlägt zurück, der von ihm zurückgezogene Bogen schlägt auf den waagrecht liegenden und klemmt den Vogel ein, der nun gefangen ist.

Kleine Vierfüßler oder Vögel fängt man in *Merġ 'Ajūn* in der Steinfaller (*maṭfaḥa, debakije*).²⁾ Dazu wird über einer kleinen Grube ein flacher Stein (*balāṭa*) schräg aufgestellt, indem man das eine Ende auf den Rand der Grube setzt, das andere Ende so stützt, daß der Stein schräg aufsteigend über der Grube liegt. Die Stütze ist ein Hakenholz (*ma'kāle*), das aber nicht direkt unter dem Stein steht, sondern durch ein

¹⁾ Abbildung 60.

²⁾ Abbildung 62.

daraufgelegtes Stäbchen (*kirzum*) mit ihm verbunden ist, das mit dem einen Ende unter den Stein reicht, am andern Ende durch eine um den Haken herumgehende Schnur mit einem zweiten Stäbchen (*neff talim*) zusammenhängt, das wieder mit einem in der Grube quergelegten Rohrhalm (*kaššet eṭ-ṭa'm*) zusammenhängt, an welchen ein Regenwurm (*baḳdūd, sālūl*) als Lockspeise (*ṭa'm*) über einem Blatt angespießt ist. Wenn ein unter den Stein in die Grube getretenes Tier an der Lockspeise zieht, löst sich die Stütze des Steins, und er begräbt das Tier in der Grube. Den Vorgang beim Vogelfang mit der Falle schildert das Rätsel¹⁾: *majit māt fi ḥalā bāt, aḡa-ṭ-ṭajjib nakaz el-majit, kām il-majit masak iṭ-ṭajjib*, „Ein Toter (die Falle) starb, übernachtete im Freien, es kam ein Lebendiger (der Vogel), zupfte den Toten, da stand der Tote auf und ergriff den Lebendigen.“ Die Lösung ist: *eṭ-ṭēr wil-faḥḥ*, „der Vogel und die Falle.“ Sprichwörter sagen²⁾: *mā bika's fil-faḥḥ illā kull ṭēr ḥidiḳ*, „In die Falle fällt nur jeder schlaue Vogel (der alles untersucht),“ und: *iḡā šāḥib el-faḥḥ*, „Der Eigentümer der Falle (also ein Jäger) ist gekommen.“

Die Grube (*ḡūra*) ist ein Fangmittel für Gazellen, wenn die *Rwala* nach Musil³⁾ 2—3 m tiefe Gruben herstellen und an ihrem Rand rohe Steinmauern in der Form von zwei an einer Stelle zusammenhängenden Ringen errichten. Sie treiben dann die Gazellen so, daß sie zuerst in den einen mit Lücken versehenen Ring, dann aus ihm in den andern geschlossenen Ring laufen, wo sie ein Jagdhund veranlaßt, über die Mauer zu springen und sich da in einer der Gruben zu fangen. Nach F. Delitzsch⁴⁾ wird eine solche Einrichtung *masjada* „Jagdmittel“ genannt. Mercier⁵⁾ berichtet von Pferchen, welche Araber aus 1¹/₂—2 m hohen Wällen von Dornsträuchern herstellen, in die sie etwas Kleinvieh als Lockmittel treiben. Wenn dann ein Raubtier hineinspringt und mit seiner Beute an einer

¹⁾ Ruoff, Arab. Rätsel, S. 38.

²⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 3961. 69. ³⁾ *Rwala*, S. 26 f.

⁴⁾ Hiob², S. 508, nach Baedeker, Palästina⁵, S. 379.

⁵⁾ *La Chasse*, S. 115 ff.

niedrigen Stelle des Walls wieder hinaus will, stürzt es dort in eine 7—8 m große, mit Ruten, Erde und Stroh verdeckte Grube, aus der es nicht wieder herauskann. Mit einer solchen Grube (*mendaf*) allein, auf deren Zweigdecke eine Lockspeise befestigt ist, werden auch Schakale, Füchse und Hasen gefangen. In einer Fallgrube können Spieße aufgestellt sein, welche die hineinfallenden Tiere verwunden oder töten.¹⁾ Eine verdeckte Grube (*ǧūra*) kann zum Fangen von Raubvögeln, im *Ḥaurān* auch von Falken (*bāz*) für den Jagdgebrauch dienen, wenn ein darin versteckter Mann durch ihre Bedeckung eine sehr lange Schnur zieht, an welche Tauben oder Raben gebunden sind. Kommen Raubvögel an diese Lockvögel, zieht der Mann die Schnur langsam zurück und zuletzt mit einem raschen Ruck in die Grube, wo er den Raubvogel faßt. Daß die Fanggrube als Bild für Schlimmes, das Menschen bereitet wird, dienen kann, zeigt das Sprichwort²⁾: *jā bāhiš ǧūrat es-sauw, jā wāki' fihā*, „Der du eine Bosheitsgrube gräbst, du fällst selbst hinein.“

Außer den Gruben gibt es für Gazellen und anderes Wild auch Fangnetze. Wenn sie auf ebenem sandigen Boden ausgebreitet und mit etwas Sand bedeckt sind, sollen die Gazellen mit den Füßen darin hängenbleiben. Stellt man sie senkrecht in einem großen Halbkreis auf, so treibt man das Wild hinein und kann es lebendig fangen.³⁾ Ein solches Netz sollte wohl *šabake* oder *mišjade* heißen. — In Nordgaliläa hatte der Vogelsteller (*šaijād eṭ-tujūr*) zwei Klappnetze (*šabakāt*),⁴⁾ welche einander gegenüber so aufgestellt werden, daß ihre eine Breitseite durch angepflockte Schnüre und Steine am Boden festgehalten ist. Die Schmalseiten der Netze sind durch Stangen gespannt, von deren Enden Schnüre in der einen Richtung nach Pflöcken im Boden gehen, in der anderen Richtung nach einer Vereinigung (*maḵsam*) derselben zu einem langen Seil (*ḥabl*), auf dessen Ende sich der Vogelfänger setzt, während er es vor sich mit der Hand faßt. Dies Seil läuft nahe der Vereinigung

¹⁾ A. a. O., S. 78.

²⁾ L. Bauer, ZDPV 1898, S. 141, 'Abbūd-Thilo, Nr. 5017.

³⁾ Mercier, S. 77. ⁴⁾ Abbildung 63.

durch einen mit dem Boden verbundenen Ring, der als „Waage“ (*mizān*) seine Stellung bestimmt. An die Mitte des einen Netzes ist am unteren Ende ein Lockvogel an einen beweglichen Doppelseitigen Ast (*ḥarik*) gebunden, der durch Schnüre mit dem Netz verbunden ist. Eine Zitronenschale mit Wasser und einigen Dornen steht vor ihm. Durch eine Schnur kann der Vogelfänger den Ast bewegen und den Vogel zum Flattern veranlassen. Rechts und links von den Netzen stehen Käfige (*kaḥaṣ*, Plur. *akḥāṣ*) mit Lockvögeln. Wenn sich nun wilde Vögel zwischen den Netzen niederlassen, zieht der Vogelfänger an seinem Seil und schlägt damit die beiden Netze über den Vögeln zusammen (*sakḥab*). So fing man in der Nähe von 'ēn tell bei Bethsaida Julias einen Goldfink oder Stieglitz (*zekākije*).

Schlingen (*šerāk*)¹⁾ hängt man in Nordgaliläa an umgebogene Enden der abgeschnittenen Körnerrispen von Kafferkorn auf Ölbäume, damit die vom Körnerfressen aufliegenden Vögel sich in ihnen verfangen und festgehalten werden. Auch über das leere Nest eines zu fangenden Vogels kann eine Schlinge (*'enbaiḥa*, *enbaiḥa*?) gelegt werden. Die Schnur der Schlinge liegt dann in der Hand des wartenden Knaben, der sie zuzieht, wenn der Vogel sich in das Nest gesetzt hat. Daß mit dem Lasso (arab. *wahaḥ*, *wahḥ*), einem langen Seil mit Schlinge, die der Jäger wirft, gejagt werde, ist mir unbekannt. Mercier²⁾ nennt ihn für die alte Zeit und gibt eine persische Abbildung, auf der ein Reiter den andern mit der geworfenen Schlinge, deren Seil er in den Händen hält, fängt.

Vogelfang mit Leimruten habe ich nicht beobachtet. Aber Mercier³⁾ beschreibt als arabische Sitte das Aufstellen von solchen Ruten bei Ausstreuung von etwas Futter in der Nähe einer Quelle, so daß die aufliegenden Vögel daran hängen bleiben oder bei unruhigem Flattern gegriffen werden können. Da auch Bauer und Berggren im Wörterbuch den Vogelleim

¹⁾ Nach Berggren und al-Bistāni ist *šarak* ein Netz zum Vogelfang.

²⁾ *La Chasse*, S. 77, Abb. 7. ³⁾ A. a. O., S. 78 f.

erwähnen, muß er in Palästina und Syrien vorkommen. Er heißt *dibk*, *dābūk*, die Rute *ʿūd*, *ḳaḏib ed-dibk*, wird wohl besonders aus Mistelfrüchten¹⁾ angefertigt. Das Fangen mit Leim heißt *dabbak*.

Wilde Tauben (*ḥamām berri*) sitzen während der heißen Tageszeit und nachts gern in wasserlosen Brunnen (*bijār*). Will man sie fangen, so deckt man die Brunnenmündung mit einem Mantel zu, steigt hinein und greift sie oder schlägt mit einem Stock, bis man sie bekommt. Nachts zündet man drinnen ein Öllämpchen an, auf das die Tauben zufliegen, weil sie es für Tageslicht halten, so daß man sie greifen kann. Dies nach *ʿAbd el-Wāli*. Nach einer anderen Methode wirft man einen Feuerbrand in den Brunnen und greift mit den Händen die aus der Mündung fliehenden Vögel.

Die gern gegessenen Vierfüßler und Vögel, welche S. 77 ff. genannt wurden, sind wichtiger Gegenstand der Jagd. Sie gilt außerdem den dem weidenden Vieh gefährlichen Tieren, welche auch den Menschen angreifen können, von denen S. 219 die Rede war. Steinbock (*waʿl*, *beden*)²⁾ und Gazelle (*razāl*)³⁾ sind neben dem Hasen (*arnab*) in der Wüste Juda wichtigstes Jagdwild.⁴⁾ In einer Volkserzählung⁵⁾ jagen Beduinen Gazellen, Hasen und Steinhühner. Ein Sprichwort betont, daß für den Jäger das Steinhuhn wichtiger ist als sein Ei, wenn es sagt⁶⁾: *ḫārat eš-šunnāra tā ndauwir ʿabēdhā*, „Das Steinhuhn ist fortgeflogen, etwa damit wir nach seinem Ei suchen?“ Nach Jaussen⁷⁾ sind im Lande Moabs gejagte Tiere der Wolf, der selbst Menschen überfällt, der Fuchs, der Hase, die Antilope (*baḳar el-māh*), der Wildesel, den man durch eine dafür hergestellte Staubwolke anlockt, und der junge Strauß, dessen Federn sich verkaufen lassen.

¹⁾ Vgl. Bd. IV, S. 155 f.

²⁾ Abbildung 64^{a b}.

³⁾ Abbildung 64^c.

⁴⁾ Die Steinbockjagd eines Europäers mit Beduinen in der jüdischen Wüste wird geschildert, Heil. Land 1907, S. 166 ff. Über wilde Tiere aller Art siehe auch Haefeli, Ein Jahr im Heil. Land, S. 290—310.

⁵⁾ Schmidt-Kahle I, S. 156.

⁶⁾ ʿAbbūd-Thilo, Nr. 2642.

⁷⁾ Coutumes, S. 283 f.

Bei Wüstenbeduinen gelten nach Heß¹⁾ als zum Essen erlaubt, sind also Gegenstand der Jagd, Hyäne (*ḏabe'*), Springmaus, Stachelschwein, Hase (*arnab*), Steinbock (*wi'l*), Gazellenarten (*zabi*, *rīmi*, *idmi*, 'öfri, 'ini, *mahā*), Antilope (*wuḏēhi*), Flughuhn (*kaṭā*), Dickfuß (*krūwān*), Trappe (*ḥbāra*), Wasservogel (*ṭijūr el-mā*), zu denen der Storch (*ṭarḥam*) gehört, und die Dornschwanzzeichse (*ḏabb*), der einstige Schäch alles Wildes, die man fängt, indem man den Weg zu ihrer Höhle sperrt oder sie mit einer langen Harpune aus der Höhle zieht.

Glückbringende Vögel sind nach Baldensperger²⁾ die Schwalbe (*snūnu*), welche die *ka'ba* in Mekka jährlich siebenmal besucht, die Haubenlerche (*ḵunbara*), die Gott morgens preist und mit der Haube auf ihn deutet, die Lachtaube (*bijāḏi*), welche sagt: *jā ḡūḥti ḥaṭṭēthā mā laḵēthā*, „O mein Tuch, ich legte es, aber fand es nicht!“ die Turteltaube (*ruḵti*), welche um Mohammed klagte, als er die Erde verließ, die Palmtaube (*ḥōmri*), welche ruft: *jā karīm*, „O Gütiger!“, der Pelikan (*abū ḡrāb*), der Wasser zum Bau der *ka'ba* brachte, der Wiedehopf (*ḥudhud*) mit Königskrone, welcher ruft³⁾: *eḥṣud wirḡid*, „Ernte und führe ein (von der Tenne!)!“ und der Wüstenkauz (*būme*), den Gott ernährt, dessen Ruf aber nach anderer Ansicht den Tod eines Abwesenden ankündigt, weshalb die Kinder in *ḡifna* ihm zurufen⁴⁾: *ḥoṭṭi betimmik ṣerāra*, *wel-rāib minnā fi-l-ḥāra*, „Tue in deinen Mund einen Stein, wer von uns abwesend war, ist auf dem Dorfplatz (also zurück).“ Unglücksbringer ist der Rabe (*rrāb*), der Steinkauz (*būme*), die Schleiereule (*būme bēda*), der Kiebitz (*kaṭā'*), die Haubenkrähe (*rrāb nūhi*), die Gazelle (*razāl*), s. S. 320, und der Skorpion (*'akrab*).

Ängstlich ist der Araber vor der Hyäne (*ḏab'*). Man sagt von ihr: *lamma ilāki eḏ-ḏab' wāḥad bjurkuḏ min ḡanboh kam marra ubiṭaḵka' biḏanaboh ubjiḏba'oh laḥatta jāḥḏoh lameṛār-toh ubiṣir jenādih jāba jumma uba'dēn biākloh eḏ-ḏab'*, „Wenn die Hyäne jemand trifft, läuft sie vor ihm vielmals hin und her

¹⁾ Beduinen, S. 84 ff.

²⁾ PEFQ 1893, S. 203 ff.

³⁾ PJB 1912, S. 90.

⁴⁾ A. a. O., S. 94.

und knackt mit ihrem Schwanz und betört ihn (macht ihn zur Hyäne), daß der Mann ihr folgt und sie ihn in ihre Höhle nimmt und er sie: Vater, Mutter! anruft. Dann frißt ihn die Hyäne.“ ‘*Abd es-Salām*, der uns oft als Pferdebursche diente, erzählte von der Hyäne: *buḷṣoh bḍanaboh ujd̄ba’*, „Sie schlägt ihn (den Menschen) mit ihrem Schwanz, dann wird er Hyäne.“ Als er auf dem Wege nach *laṭrūn* mit seinem Vater geritten sei, habe ein Mann ein vor ihnen herlaufendes Füllen einfangen wollen. Aber sein Vater habe ihn gewarnt, es könne eine Hyäne sein, die ihn in ihre Höhle locken will. Mein Diener ‘*Ode* sagte, daß der Anschrei der Hyäne (*bīwa’ fih*) solche Wirkung habe. Zwei Leute seien von *rāmallāh* nach seiner Heimat *ḡifna* gegangen, einen von ihnen habe bei *ṣēh jūsif* eine Hyäne gefressen vor den Augen des andern. Auch ein Esel soll ängstlich stehenbleiben, wenn er eine Hyäne sieht. Vor einem angezündeten Streichholz laufe diese aber davon. — Der Araber fürchtet sich nicht, Schlange, Skorpion oder Eidechse zu töten, aber er fürchtet das Chamäleon (*ḥarbāje*), weil es vor seinem Tode den Mörder verflucht (*tid’i ‘alēh*) durch das ihm eigentümliche Schnaufen. Niemand würde die Fangheuschrecke „Gottesanbeterin“ (*Mantis religiosa*, ar. *faras el-malā’ike* „Engelpferd“) töten, weil die Engel nachts auf ihr reiten, nach ‘*Ode*. Der bei den Beduinen als unrein geltende Affe (*sa’dān, kird, abū zenne*) war einst Mensch und wurde von Gott umgewandelt.¹⁾ Mir erzählte davon ‘*Abd el-Wālī*: *es-sa’dān kān walad uṣaḥḥ ‘al ummoh, mā laḳet ṣī timsaḥoh, nauwat timsaḥoh br̄rif, ba’aṭ ilhā rabbenā mendil mā ṣaffatṣ timsaḥ fil-mendil maṣḥat bil-ḥubz, allāh sawāh sa’dān ṣawa ṭizoh ḥamra miṭl ez-zift*, „Der Affe war ein Kind, das seine Mutter verunreinigte. Diese fand nichts, um es abzuwischen, wagte, es mit einem Brotfladen abzuwischen, unser Herr sandte ihr ein Tuch, aber sie mochte nicht mit dem Tuch abwischen, sie wischte mit Brot ab, da machte Gott es (das Kind) zum Affen, machte sein Gesäß rot wie das Pech.“ Dem Volksglauben gehört auch die Mahnung an: *maṭraḥ el-‘ankabūt ‘addi ufūt*,

¹⁾ Vgl. T. Cana’an, Aberglaube, S. 55, Schmidt-Kahle, Volkserzählungen I, S. 240 f., Stephan, JPOS 1929, S. 93, Heß, Beduinen, S. 86.

maṭraḥ el-‘akrab lā tikrab, maṭraḥ el-ḥaije ufruṣ unām, „Zum Ort der Spinne laufe und gehe hinein, dem Ort des Skorpions nahe nicht, beim Ort der Schlange breite dein Lager aus und schlafe!“

Ein beduinisches Jagderlebnis schildert ein Lied, das mir in *es-salt* von einem Bauernburschen mitgeteilt wurde. Sein Anfang lautet¹⁾:

*ḵanaṣnā ‘ejāl el-implūk ṭamānje
ḵatalnā min wuhūš el-barr mahā
bīnā min šaua ubīnā min ištāua
ubīnā min ješwi lewald el-amīr šawā
illā wel-‘allān min el-ḵrūm muḵbil
biḥamsin fāris min el-ḵrūm warāḥ
uḵāl man’ūl abūku lā jā ‘arab er-radā
min ḥādā-l-jōm mā tšūfūn ḥajā
sammēt bismallāh u‘alil ḵahrhā
umīn samma bismallāh mā ḥāb raḡāh.*

Wir jagten, Kinder von Königen acht,
töteten von den Tieren der Wildnis eine Antilope.
Einige von uns rösteten, und einige von uns rösteten (dabei) sich selbst,
und einige von uns rösten für den Sohn des Fürsten einen Braten.
Doch siehe da, der *‘Allān* naht von der Wildnis
mit fünfzig Reitern von den Kühnen hinter ihm.
Er sagte: „Verflucht ist euer Vater, ihr schlechten Beduinen!
Von heute ab sollt ihr kein Leben sehn!“
Ich sagte: „In Gottes Namen!“ und bestieg ihren (der Stute) Rücken,
und wer sagt: „In Gottes Namen!“, dessen Hoffnung wird nicht
zuschanden.²⁾

Im Altertum.³⁾

Im biblischen Hebräisch ist „jagen“ *šād* (1. M. 27, 3. 33, 3. M. 17, 13, Hi. 10, 16; 38, 39), die „Jagd“ *šajid* (1. M. 10, 9; 25, 27; 27, 30. 33), das „gejagte Wild“, die „Jagdbeute“, ebenfalls *šajid* (1. M. 25, 28; 27, 5. 7. 25, 3. M. 17, 13), *šajdā* (1. M. 27, 3 Konsonantentext), *mešūdā* (Ez. 13, 21), der „Jäger“ *šajjād* (Jer. 16, 16, auch Spr. 6, 5 zu *mij-jad* zu ergänzen). Der „Vogelsteller“

¹⁾ Siehe Pal. Diwan, S. 101 f.

²⁾ Der Dichter entkam auf seinem Pferde.

³⁾ Vgl. Mainzer, Über Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit (1910).

ist *jākōš* (Hos. 9, 8), *jākūš* (Jer. 5, 26, Ps. 91, 3, Spr. 6, 5), *jōkēš* (Ps. 124, 7), später wie der Jäger *šajjād*,¹⁾ wie man schon Kgl. 3, 52 den Vogel „jagt“ (*šād*) und dies dann vom Jagen von Vierfüßlern, Vögeln und Fischen braucht.²⁾

Als ein „Jagdheld“ (*gibbōr šajid*) erscheint Nimrod, der erste König von Babel (1. M. 10, 9), der wohl deshalb als zum Eroberer fähig gilt. Ein „Bogenschütze“ (*rōbe kēšet*, so zu lesen für *rōbe kaššāt*) ist als Wüstenbewohner Ismael (1. M. 21, 20). Esau tritt 1. M. 25, 27 als „jagdkundig“ (*jōdēa' šajid*) und „Mann des Gefildes“ (*iš sāde*) in Gegensatz zu Jakob, dem „untadeligen Mann“ (*iš tām*) und „Zeltbewohner“ (*jōšēb ohālim*), wobei die Halbbeduinen, als welche Abraham, Isaak und Jakob lebten, als gottgemäßer betrachtet werden als der ungebunden wie ein *Šlēb*-Beduine (S. 5 f. 30) lebende Jäger Esau, den seine Jagdneigung aus dem Zelt- und Weideleben hinausführte, was freilich der Liebe seines Vaters für Wildfleisch (1. M. 25, 28; 27, 3. 25) entgegenkam. Daß Wildfleisch auch später beliebt war, zeigt der tägliche Verbrauch desselben am Hofe Salomos (1. K. 5, 3, vgl. S. 88 f.), so daß es also Jäger gab, die es lieferten. Jeremia (16, 16) erwähnt dann auch die Jäger, welche auf jedem Berg und Hügel und aus den Felsspalten jagen, wobei die letzteren als Sitz von wilden Vögeln gedacht sein können. Außerdem beweist die häufige bildliche Verwendung von Handlungen und Geräten der Jagd in Psalmen, Weisheits- und Prophetenworten, daß die Jagd volkstümlich und allgemein bekannt war, was für das mehr städtisch lebende Spätjudentum weniger gilt, auch weil Jagd im bewohnten Lande ohne Konflikt mit Rechtsverhältnissen schwer denkbar ist.³⁾ Als Beispiel großer Tapferkeit wird im A. T. berichtet, daß Simson den Löwen wie ein Böckchen zerreißen konnte (Ri. 14, 6), der Hirte David den ihn angreifenden Löwen oder Bär (wohl mit Stab oder Stein) tötete (1. S. 17, 35 f.), und Benaja im Schneewinter einen Löwen im Brunnen erschlug (2. S. 23, 20), was neben anderen Taten ihn geeignet

¹⁾ Tos. 'Ab. z. IV 11, Bekh. I 12, Ber. R. 19 (40^b).

²⁾ Schebi. VII 4, Kel. XXIV 15. ³⁾ Vgl. Mainzer, S. 8.

machte, zum Leiter der Leibwache Davids ernannt zu werden. Später war König Herodes ein geschickter Jäger zu Pferde, der an einem Tage 40 Tiere erlegen konnte.¹⁾

Als die einzige in größere Ferne wirkende Waffe des Jägers ist der Bogen (*kéšet*) zu nennen. Die Schleuder (*kéla'*) war die Waffe des Hirten zur Verteidigung der Herde gegen wilde Tiere und wurde ausnahmsweise von David auch im Kampf gegen Goliath benutzt (1. S. 17, 40. 50), kam aber auch im Kriege als Waffe vor (vgl. S. 240 f.), mit Schleudersteinen bewaffnete Uzzia seine Krieger (2. Chr. 26, 14). Wenn Esau auf die Jagd geht, soll er seine „Geräte“ (*kélim*) nehmen, nämlich sein „Gehänge“ (*telí*), das nach den LXX der Köcher mit den Pfeilen ist, und den Bogen (*kéšet*) (1. M. 27, 3). Den Bogen spannt man durch ein „Tretten“ (*dārakh*) der Sehne, den „Pfeil“ (*hēš*) „richtet“ (*kōnēn*) man auf der „Sehne“ (*jéter*), um zu „schießen“ (*jārā*) (Ps. 11, 2, vgl. *hōrā* 1. S. 20, 20. 36; 31, 3). Das „Tretten“ vor dem Zielen (*kōnēn*) (Ps. 7, 13), das auch auf die Pfeile angewandt wird (Ps. 58, 8; 64, 4), weil sie der Sehne nachzugehen haben, wird bei sehr großen Bogen durch den Fuß geschehen, war aber bei berittenen Jägern unmöglich und wurde auch sonst durch ein Spannen mit der Hand ersetzt, wofür *niḥēt*, das „Niederdrücken“ des Bogens (2. S. 22, 35, Ps. 18, 35) ein brauchbarer Ausdruck wäre. Die alten ägyptischen Abbildungen zeigen häufig die Jagd mit dem Bogen zu Fuß und zu Wagen, ohne ein Tretten des Bogens anzudeuten,²⁾ das auch bei Erman³⁾ nicht zu erkennen ist, weil nur vier tanzende Soldaten Bogen und Pfeile in verschiedener Weise halten. Abgebildet wird auch die Verfertigung von Bogen aus Baumästen, Baumzweigen und

¹⁾ Jos., *Antt.* XVI 10, 3, *Bell. Jud.* I 21, 13.

²⁾ Wreszinski, *Atlas* I, Nr. 26. 53. 185. 215. 262. 353, im Kriege, *Atlas* II, Nr. 54^a. 72. 78. 115, siehe aber auch das Relief eines assyrischen Königs auf der Löwenjagd zu Wagen, II, Nr. 114^b, und Layard, *Niniveh und Babylon*, Taf. XIII C, XVIII B, Wilkinson, *Manners and Customs* II, *Pl.* XIV 5. 17, III, Nr. 326. 327, für Syrien den Bogen auf dem Denkmal von Hermel, Perdrizet, *Syria* 1938, *Pl.* XII. XIII.

³⁾ Ägypten, S. 691.

von Pfeilen (wohl aus Rohr mit knöcherner, steinerner und metallener Spitze).¹⁾ Ein Jäger mit Hund hält mit der Hand des ausgestreckten linken Arms die Mitte des Bogens und die Pfeilspitze und zieht mit der Hand des zurückgebogenen rechten Arms Sehne und Pfeilende zurück, um loszuschießen.²⁾ Genau ebenso erscheint als bogenschießend eine assyrische Gottheit.³⁾ Umgekehrt wird auf Abbildungen des Scheibenschießens⁴⁾ der Bogen mit der rechten Hand vorgestreckt, mit der Linken Sehne und Pfeil gezogen. Die Sehnen mehrerer Bogen sind als Bild verwandt, wenn jemand mit seinen Sehnen (*mētārim*) auf die Gesichter anderer zielt (*kōnēn*) (Ps. 21, 13). So gibt es auch im jüdischen Recht⁵⁾ den Bogen (*kēšet*) mit Sehne (*jéter*), der gespannt (*metūhā*) sein, auch einen Überzug (*hippūj*) haben kann,⁶⁾ am Sabbat nicht getragen werden darf.⁷⁾ Kriegerischer Ausrüstung gehört an der kupferne Bogen von 2. S. 22, 35, Ps. 18, 35, Hi. 20, 24. Sonst dürfte der Bogen gewöhnlich hölzern gewesen sein. Die Pfeile (*hiššim*), die an der Spitze „scharf“ (*šenūnim*) sein müssen (Jes. 5, 28, Ps. 120, 4), um zu wirken, erscheinen neben dem Bogen als das Einzige, womit man die zu Dornenland gewordenen Weingärten jagend betritt (Jes. 7, 24). Der Pfeil (*hēš*) fliegt bei Tage, wenn das Ziel sichtbar ist (Ps. 91, 5), und spaltet die Leber (Spr. 7, 23), wohl des Rehs (lies V. 22 *aijāl* für *ewil*). Pfeile sind die glühenden „Geschosse“ (*βέλη*, syr. *gērē*) von Eph. 6, 16, gegen welche der Schild schützt. Dichterisch erscheinen die Pfeile als „Sohn des Bogens“ (*ben kēšet*, Hi. 41, 20), als „Flammen des Bogens“ (*rišphē kēšet*, Ps. 76, 4) und als „Söhne des Köchers“ (*benē ašpā*, Kgl. 3, 13), so daß vom Bogenschützen gesagt werden kann (Kgl. 3, 12 f.): „Er spannte (*darakh*) seinen Bogen und stellte mich als Ziel (*maṭṭārā*) für den Pfeil (*hēš*), sandte in meine Nieren die Söhne seines

¹⁾ Wreszinski I, Nr. 78. 79.

²⁾ Wreszinski I, Nr. 215. 262. 353, Ubach, *Biblia il-lustrada*, S. 163, Abb. 4.

³⁾ Grefmann, *Altorient. Texte und Bilder II*, Abb. 103.

⁴⁾ Wilkinson II, Nr. 155 f.

⁵⁾ Kel. XXI 3.

⁶⁾ Kel. XVI 8, XXI 3.

⁷⁾ Schabb. VI 6.

Köchers.“ Der Köcher (*ašpā*), der gefüllt sein sollte (Ps. 127, 5), später auch „Pfeilbehälter“ (*bēt ha-ḥiṣṣim*) genannt wird,¹⁾ ist bei kriegerischer Verwendung des Bogens öfters erwähnt (Jes. 22, 6; 49, 2, Jer. 5, 16, Ps. 127, 5, Hi. 39, 23, Kgl. 3, 13), war aber auch vom Jäger nicht zu entbehren (S. 330). Ein babylonischer Krieger trägt über die linke Schulter gehängt, mit der linken Hand in der Mitte gefaßt, den Bogen, in der rechten Hand den gefiederten Pfeil, auf dem Rücken einen fast bis zum Knie reichenden Köcher.²⁾ Bogen (*kešātōt*) gehören zu den Waffen der Krieger Uzias (2. Chr. 26, 14).

Daß auch der Speer gestoßen oder geworfen in der Jagd Verwendung fand, ist sicher. Das Denkmal von Hermel³⁾ und ägyptische Abbildungen⁴⁾ zeigen ihn als Jagdgerät. Auf einer Abbildung⁵⁾ geschieht Nilpferdjagd mit einem Speieß, dessen lösliche, an einer Leine hängende Spitze harpunenartig ist. Auf einem anderen Bild⁶⁾ erscheint Ramses III. mit Lanze und Bogen zu Wagen, vor ihm läuft ein von Pfeilen getroffener Löwe, und ein zweiter von Pfeilen durchbohrter Löwe wälzt sich am Boden. Auf einem Relief aus römischer Zeit⁷⁾ in der Nähe von *‘ammān* bedroht ein nackter Mann mit einem Speer einen Löwen. Im assyrischen Gebiet zeigt ein Relief einen Mann, der einen Steinbock ersticht.⁸⁾ Das Alte Testament kennt als Waffe den Speer (*hanit*, 1. S. 13, 19; 17, 7 und oft, *rōmah*, 4. M. 25, 7 und öfter) und den Wurfspieß (*kidōn*, Jos. 8, 18 f. 26 und öfter, auch Sir. 46, 2); aber nur Jubil. 37, 24 erscheint der Speer in Verbindung mit der Jagd, und Herodes bedient sich bei der Jagd mit Geschick des Speers (*λόγχη*), bei gymnastischen Übungen des Wurfspießes (*ἄκων*) und des Bogens (*τόξον*).⁹⁾

¹⁾ Kel. XVI 8. ²⁾ Layard, Niniveh und Babylon, XI F.

³⁾ Perdrizet, *Syria* 1938, Pl. XII. XIII.

⁴⁾ Wreszinski I, Nr. 262. 271.

⁵⁾ Wreszinski I, Nr. 77, vgl. Wilkinson III, Pl. 15, Nr. 347, mit Verweisung auf Erman, Ägypten, S. 328.

⁶⁾ Wreszinski II, Nr. 114^{a b}. ⁷⁾ Siehe PJB 1911, S. 28.

⁸⁾ Layard, Niniveh und Babylon, Taf. III, Abb. F.

⁹⁾ Jos., *Antt.* XVI 10, 3, *Bell. Jud.* I 21, 13.

Für den Vogelfang war im alten Ägypten der Wurfstock (Bumerang), ein kurzes, etwas gekrümmtes Holz, eine gewöhnliche Waffe,¹⁾ auch semitische Einwanderer tragen sie.²⁾ Ein zwischen Löwen stehender assyrischer König, der ein Löwenjunges im Arm erdrückt, trägt in der rechten Hand einen Bumerang.³⁾ Ein oder zwei Lockvögel in der linken Hand des Jägers sollen Vögel veranlassen, für den Bumerang erreichbar zu werden.⁴⁾ Hebräisch müßte der Bumerang wohl *šēbeṭ* heißen, auch *massā'* (Hi. 41, 18) käme in Frage. Aber nirgends ist von einem geworfenen Stock die Rede. Ein auf Vögel geworfener Stein würde sie nur verscheuchen (Sir. 22, 20). — Als ein Schutzmittel für die Jäger von Vierfüßlern und Vögeln sowie für Heuschreckenfänger hat man später *periḳlinin* (Cod. K. *peraḳnēmīn*, Ausg. Lowe *peraḳlemīm*),⁵⁾ die nach griech. *περικνήμιον* wadenschützende Gamaschen sind, aber von Maimonides als „Handschuh“ (arab. *ḳuffāz*) erklärt werden.⁶⁾

Der Hund (*kéleb*) wird als geringstes Haustier öfters erwähnt, zuerst 2. M. 11, 7, wonach bei den Israeliten nicht einmal ein Hund seine Zunge (in Durst oder Angst) spitzen werde, während die Erstgeburt der Ägypter stirbt. Ein lebender Hund ist immer noch besser als ein toter Löwe (Pred. 9, 4). Hunde gibt es im Hause des Reichen (Lk. 16, 21), aber nur von Menschen mißachtete Nahrung gibt man ihnen (Matth. 15, 26 f., Mk. 7, 27 f.). Sie fressen sonst Fleisch (1. K. 14, 11; 16, 4; 21, 23 f., 2. K. 9, 10. 36) und lecken Blut (1. K. 21, 19; 22, 38, Ps. 68, 24). Fleisch von zerrissenen Tieren, das dem Menschen verboten ist, kann man ihnen vorwerfen (2. M. 22, 30). Man soll den Hund nach dem jüdischen

¹⁾ Wreszinski I, Nr. 2. 70. 117. 149. 183. 253. 294, II, Nr. 8. 9, Wilkinson III, Nr. 335. 336 f.

²⁾ Wilkinson II, Pl. XIV 6. 7. 17. Vgl. für das heutige Palästina oben S. 222. 318.

³⁾ Layard, Taf. V, Abb. C. D, Guthe, Bibelwörterbuch, Abb. 136.

⁴⁾ Wreszinski I, Nr. 2. 70. 294. 423. ⁵⁾ Kel. XXIV 15, XXVI 3.

⁶⁾ So auch Mainzer, S. 35 f. mit Hinweis auf *περικάλυμμα* „Hülle“. Aber *bēt ešbā'ōt* „Fingerschutz“ und *ḳaph* „Handschuh“ werden von *periḳlinin* unterschieden, vgl. Bd. III, S. 30, Krauß, Archäologie I, S. 182. 726.

Recht¹⁾ nur an der Kette aufziehen. Ein schlimmster Schimpf ist es, wenn jemand gesagt wird, daß er noch unter dem Hund des Hohenpriesters stehe,²⁾ ohne daß deshalb die Hohenpriester Hunde gehalten haben müssen. Der dem Wolf ähnliche „Hund“ wird vom „Dorfhund“ (*kéleb kôpheri*) unterschieden, der dem Fuchs gleicht,³⁾ also schlanker ist und von Maimonides als Jagdhund erklärt wird. Daß der Jagdhund als solcher nirgends erwähnt ist, kann nicht verwundern, weil von der Jagd nur selten geredet wird. Aber das syrische Denkmal vom Hermel,⁴⁾ ein Mosaik von Tyrus,⁵⁾ altägyptische Abbildungen⁶⁾ und die Felsritzungen von *ğebel tubêk*⁷⁾ zeigen ihn. Die Anwendung von Falken beim Vogelfang (vgl. S. 318 f.) war in später Zeit babylonischen Juden bekannt, welche den Falkenjäger als *bâzjārān*⁸⁾ oder *šekhōrbāzaj*⁹⁾ kennen.

Als Fanggrube für Wild (vgl. S. 322 f.) muß *šāhat* verstanden werden. Ein junger Löwe wird darin ergriffen (*nitpas*) (Ez. 19, 4. 8). Aber auch wenn *šāhat* bildlich für ein dem Menschen bereitetes Unheil erscheint, liegt die Fanggrube der Jagd im Hintergrund. „Wer (für andere) eine Grube (*šāhat*) gräbt (*kārā*), fällt (selbst) hinein“ (Spr. 26, 27, vgl. Spr. 28, 10 mit *šehūt* für *šāhat*, Ps. 7, 16 mit Nennung von *bōr* neben *šāhat*, Pred. 10, 8 mit *gummāš* für *šāhat*, Sir. 27, 26 mit βόθρος, syr. *gummāšā*). Völker versinken (*tābe'ū*) in die Grube, die sie selbst (für andere) gemacht haben (Ps. 9, 16). Dem Gottlosen wird (von Gott) die Grube gegraben (*jikkāre*) (Ps. 94, 13). Umsonst graben (*hāpherū*) die Gottlosen dem Frommen die Grube, die ihn fangen soll (Ps. 35, 7, wo *šāhat* der ersten Verszeile zu entnehmen ist). Gleichbedeutend mit *šāhat* ist *šihā*, die man gräbt (*kārā*), in welche man fällt (Ps. 57, 7, vgl. Ps. 119, 85), *šūhā*, die man gräbt (*kārā*),

¹⁾ Bab. k. VII 7, vgl. Krauß, Archäologie II, S. 120. 124. Siehe auch Tos. Jeb. III 4 und Rengstorff zur Stelle.

²⁾ Tos. Kel. B. k. I 6.

³⁾ Kil. I 6 Cod. K.

⁴⁾ Perdrizet, a. a. O.

⁵⁾ Bodenheimer, *Animal Life*, S. 115.

⁶⁾ Wreszinski I, Nr. 53. 215. 262. 396, Wilkinson III, Nr. 322. 331.

⁷⁾ Rothert, Transjordanien (1938), S. 162. 187. 216, Tafel 25, 9.

⁸⁾ b. Schabb. 94^a.

⁹⁾ b. Sanh. 95^a, vgl. Mainzer, S. 34 ff.

um jemand zu fangen (*lākhad*) (Jer. 18, 20, 22), welche tief sein kann (Spr. 22, 14; 23, 27), und *mašhit*, die Grube der Vogelfalle (s. u.), womit die Vogelsteller, die ausschauen und sich ducken, um nicht gesehen zu werden, fangen wollen (Jer. 5, 26). Dem Sinne nach gleich sind die *mahamōrōt*, in welche Gott die Gottlosen stürzt (Ps. 140, 11), und die tiefen *mahamōrōt*, welche der Feind plant (Sir. 12, 16). Auch *pāhat* ist eine Grube, in die man sich versteckt (2. S. 17, 9) und die als Vogelfalle dienen kann (Jes. 24, 17 f., Jer. 48, 43 f., s. weiter unten).

Ein wichtiges Fangmittel für den Jäger ist das Netz¹⁾ (*rēšet*), vgl. S. 323 f., das man ausbreitet (*pāras*), um einen jungen Löwen zu fangen (Ez. 19, 8). Auf ein Netz (*rēšet*), das also auf dem Boden liegt, tritt der Gefährdete (Sir. 9, 13). Ohnmächtig gewordene Kinder, die auf der Straße liegen, gleichen der im Netz (*mikhmār*) gefangenen Antilope (*tō*) (Jes. 51, 20). Aus dem Netz (*παγίς*, syr. *nišbā*) kann die Gazelle doch auch entspringen (Sir. 27, 20). In die eigenen Netze (*makhmōrim*) sollten Gottlose fallen, während der Fromme an ihnen vorübergeht (Ps. 141, 10). Ein gottloses Volk kann Veranlassung sein, daß im eigenen Land ein ausgebreitetes Netz (*rēšet perūsā*) es selbst gefährdet (Hos. 5, 1). Man breitet das Netz aus (*pāras*) über die Tritte (*pe'amim*) jemandes, d. h. da, wo seine Füße treten werden (Spr. 29, 5, vgl. Ps. 57, 7), oder für die Füße (Klgl. 1, 13), für den Pfad (Ps. 140, 6), über den, der gefangen werden soll (Ez. 12, 13; 17, 20; 19, 8; 32, 3), so daß er vom Netz (*rēšet*) fortgerissen wird und auf dem Geflecht (*sebākhā*) desselben sich bewegt (Hi. 18, 8). Das Netz liegt dabei verdeckt auf dem Boden (vgl. S. 323), denn man verbirgt (*ṭāman*) es, damit der Fuß sich darin fange (*nilkad*) (Ps. 9, 16; 31, 5; 35, 7 f., vgl. 25, 15). Die eigenen Füße können jemand in das Netz treiben, so daß er auf dem Flechtwerk (*sebākhā*) desselben wandelt (Hi. 18, 8). Wird der Fuß aus dem Netz genommen (Ps. 25, 15, vgl. 31, 5), so ist das Lebensrettung, jemand mit dem Netz zu ziehen (*māšakh*), eine böse Tat (Ps. 10, 9). Gleichbedeutend mit *rēšet* ist *mašōd*, *mešūdā*, eigentlich „Jagd-

¹⁾ Vgl. Mainzer, S. 21 ff.

gerät“. Durch eine *mešūdā* wird man gefangen (*nitpas*) (Ez. 12, 13; 17, 20). In eine *mešūdā* kann man fallen (Sir. 9, 3). Mit dem *māšōd* umgibt man (*hiḳḳiph*) den zu Fangenden (Hi. 19, 6). Wenn man in die *mešūdā* gebracht war (Ps. 66, 11), wurde man wehrlos. Das jüdische Recht¹⁾ kennt *mešūdōt* als Fanggeräte für Vierfüßler, Vögel und Fische. Hat man sie am Vortage eines Festes aufgestellt, darf man nur herausnehmen, was sich vor dem Feste darin gefangen hat.²⁾ In Synagogenruinen soll man keine *mešūdōt* ausbreiten.³⁾ Der Tod ist für alle Lebewesen wie ein ausgebreitetes Netz (*mešūdā perūsā*).⁴⁾ Ein Gleichnis⁵⁾ erzählt von einem Wolf, der nach Wasser düstete, aber ein Netz (*mešūdā*) über die Mündung der Quelle ausgebreitet fand. Er sagte: „Steige ich zur Quelle hinab, so werde ich gefangen, steige ich nicht hinab, so sterbe ich vor Durst.“ Netze erscheinen auch auf dem der Wildtierjagd geltenden Denkmal von Hermel.⁶⁾ Nach Oppian⁷⁾ trieben Reiter am Euphrat durch Feuerbrände und Lärm aufgeschreckte Löwen in aufgestellte Netze.

Das Netz (*rēšet*) dient auch dem Vogelfang. Man breitet es aus (*pāras*), um die Vögel des Himmels zu fangen (Hos. 7, 12). Vor den Augen alles Geflügelten (*kol bā'al kānāph*) wird es aber vergeblich hingeworfen (Spr. 1, 17), müßte also heimlich ausgebreitet werden, wenn es fangen soll. Auch *nešābim* sind im Späthebräischen nach dem syr. *nišbā* wohl Netze. Für Tauben dürfen sie nur in 30 *rīs* (etwa 5 km) Entfernung von bewohntem Lande ausgebreitet werden, um nicht Tauben aus Privatbesitz zu fangen.⁸⁾ Sie dienen der Jagd.⁹⁾ Fäden aus Pferdeschwanzhaar oder Ochsenchwanzhaar können dabei verwandt sein.¹⁰⁾ Hier ist Veranlassung, das dem Vogelfang dienende Klappnetz der ägyptischen Abbildungen¹¹⁾ heranzuziehen. Dies ist an dem

¹⁾ Schabb. I 6, Gitt. V 8.

²⁾ Bez. III 2.

³⁾ Meg. III 3.

⁴⁾ Ab. III 17.

⁵⁾ Est. R. 7 zu 3, 2 (19^b).

⁶⁾ Perdrizet, a. a. O.

⁷⁾ *Κωννηγητικά* IV, 120 ff., nach Mainzer, S. 22.

⁸⁾ Bab. k. VII 7, Tos. Bab. k. VIII 9, j. Bab. k. 6^a.

⁹⁾ j. Schabb. 14^a.

¹⁰⁾ Tos. Schabb. IX 1.

¹¹⁾ Wreszinski I, Nr. 24. 103. 121. 146. 178. 184. 213. 214. 230. 249. 250. 344. 380. 396, Wilkinson II, S. 19, Abb. 80, III, Nr. 333. 338.

einen Ende durch ein kurzes Seil an einem Bodenpflock befestigt, und ein langes Seil am andern Ende ermöglicht dem Jäger, durch Ziehen zu veranlassen, daß es zusammenklappt, wobei ein System von Stäben oder Seilen am Netz auf mir nicht verständliche Weise wirksam ist. Auf einer Abbildung¹⁾ ist ein unten angepflocktes Netz über einen Baum gezogen. Für das heutige Klappnetz s. S. 323 f.

Eine ähnliche Bedeutung wie das Netz hat der Fallstrick, ein auf den Boden gelegtes Seil mit Schlinge, in die ein vorübergehendes Tier sich verfangen kann. Der in der Nähe verborgene Jäger zieht es dann an. So ist es wohl gemeint, wenn bildlich davon geredet wird, daß ein Seil (*hébel*) auf dem Boden versteckt (*tāmūn*) und die Fangschlinge (*malkōdet*) auf den Pfad jemandes gelegt wird, um ihn zu Fall zu bringen (Hi. 18, 10, vgl. Ps. 140, 6). Todesgefahr bedeuten die Stricke des Totenreichs (*heblē še'ōl*, 2. S. 22, 6, Ps. 18, 6) und des Todes (*heblē māwet*, Ps. 18, 5; 116, 3). Die *παγίς* des Teufels (1. Tim. 3, 7, 2. Tim. 2, 26) und die *παγίς*, in welche der Versuchte fällt (1. Tim. 6, 9), gehört wohl auch zum Fallstrick. Nur ist es eine Tatsache, daß die LXX *παγίς* für mehrere hebräische Ausdrücke verwenden, so für *paḥ* Jos. 23, 13, für *mōkēš* Ps. 64, 6, für *réšet* Ps. 9, 16, für *mešūdā* (Ps. 66, 11). Eine geworfene „Schlinge“, also eine Art Lasso, ist der auf jemand geworfene *βρόχος*, syr. *mahnūkitā* (1. Kor. 7, 35). Nach Hai wäre das späthebräische *pelāšūr*²⁾ eine über den Kopf eines Vierfüßlers oder Vogels geworfene Schlinge, mit der man fangen will, also auch ein Lasso. Arabisch entspräche *wahaḥ*, was als ein Seil mit Schleife erklärt wird, das auf den Hals eines Lasttiers oder Menschen geworfen wird, um ihn zu fangen.³⁾ Bedenken erregt nur, daß das syrische *pelsōrā*, *pelsōrā* entsprechend griech. *πρεσσόριον*, eine Presse bedeutet. Eine Wurfleine ist für Ägypten bezeugt.⁴⁾ Hierher läßt sich auch stellen die mit einem Haken versehene Harpune, die mit einer Lanze

¹⁾ Wreszinski I, Nr. 108.

²⁾ Kel. XXIII 5 Cod. K.

³⁾ So *al-Bistāni*, *ad vocem*.

⁴⁾ Wilkinson III, Nr. 324. 325, Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, S. 330 (Abb.).

nach dem Nilpferd geworfen wird.¹⁾ Den „Haken“ (*hōah*), der beim Krokodil nicht wirkt (Hi. 40, 26), mit dem man Manasse fängt (2. Chr. 33, 11), kann man dazu nennen, obwohl die Harpune eigentlich zur Fischerei gehört.

Oft erwähnte Geräte zum Vogelfang sind *mōkēš* und *paḥ*, wovon das letztere nach dem arab. *faḥḥ* (S. 320 ff.) eine Falle sein wird und eigentlich den Stein der Vogelfalle meinen muß, da *paḥ* sonst für Metallplatten verwandt wird (2. M. 39, 3, 4. M. 17, 3) und ein *paḥ* als Falle „zerbrechen“ (*nišbar*) kann (Ps. 124, 7). Als gefährdende Werkzeuge werden *paḥ* und *mōkēš* zusammen genannt (Jos. 23, 13, Jes. 8, 14, Am. 3, 5, Ps. 69, 23, (vgl. Röm. 11, 9); 141, 9). Sie erscheinen neben Seilen (*ḥabālim*) und Netz (*réšet*) Ps. 140, 6, *mōkēš* neben *šiddim* (Ri. 2, 3), *paḥ* neben *šammim* (Hi. 18, 9), *paḥim* neben *šinnim* (Spr. 22, 5), wobei die Frage ist, ob *šiddim*, *šammim* und *šinnim* auf denselben Ausdruck zurückgehen, der auch Am. 4, 2 in *šinnōt* vorliegen kann und etwa die Haken des Stellgeräts der Falle meinen würde. Da der Vogelsteller *jōkēš*, *jākūš*, *jākōš* heißt (S. 329) und *jākaš* das dazugehörige Zeitwort ist (Jes. 29, 21, Jer. 50, 24, Ps. 141, 9), Niph'al *nōkaš* (5. M. 7, 25, Jes. 9, 15), Pu'al *jūkaš* (Pred. 9, 12, Sir. 34, 7), dem *nākaš* (Ps. 9, 17), Niph'al *niḳkaš* (5. M. 12, 30), Pi'el *niḳkēš* (Ps. 38, 13; 109, 11), Hitpa'el *hitnaḳkēš* (1. S. 28, 9) in der Bedeutung nahesteht, so ist *mōkēš* jedenfalls das vom Vogelsteller benutzte Gerät als Ganzes und ließe sich insofern auch auf das Klappnetz (S. 323 f.) beziehen.²⁾ Besonders kommt dann in Frage das kleine runde, auf einen Reifen gespannte, mit Stab für Lockspeise versehene, oder das viereckige auf gekreuzte Stäbe gespannte Vogelfangnetz, das wohl als Klappe eingerichtet war und also einer Falle glich, auf einer ägyptischen Abbildung.³⁾

Den Vögeln gilt *paḥ* nach Am. 3, 5, Ps. 124, 7, Spr. 7, 23, Pred. 9, 12. Die beabsichtigte Wirkung des *paḥ* ist ein Fangen (*lākhad*, Jer. 50, 24) oder Greifen (*āḥaz*, Pred. 9, 12). Wer zwischen *paḥim* geht (Sir. 9, 13), ist schwer gefährdet. Wer

¹⁾ Siehe oben S. 332. ²⁾ So Mainzer, S. 29 ff.

³⁾ Erman, Ägypten, S. 325, nach Wilkinson III, Nr. 334.

eine *παγίς* (syr. *gummāṣā*) (für andere) stellt, wird (selbst) in ihr gefangen (Sir. 27, 26). Durch *παγίς* werden gefangen, die am Fall der Frommen Freude haben (Sir. 27, 29 LXX), oder nach dem Syrer¹⁾: „Fallen (*paḥē*) und Netze (*meṣidātā*) sind für die, welche mit ihnen bekannt sind.“ Es wird gefragt (Am. 3, 5): „Fällt ein Vogel auf den *paḥ* der Erde, wenn keine Vogelfalle (*mōḳēš*) für ihn da ist? Steigt ein *paḥ* von der Erde und fängt nicht?“ Der Gedanke wird klarer, wenn man das erste *paḥ* durch *pāhat* „Grube“ ersetzt. Dann wäre gesagt, daß kein Vogel ohne Falle in eine Grube fällt, und daß die hochgestellte Fangplatte stets zu fangen beabsichtigt.²⁾ Vogelsteller (*jeḳūšim*) ducken sich (*šakh*), um nicht gesehen zu werden, stellen Verderbliches auf, fangen (*lākhad*) (Jer. 5, 26). In Unwissenheit eilt der Vogel zur Falle (*paḥ*), weil er nicht ahnt, daß es sein Leben gilt (Spr. 7, 23). Da die Falle die erstrebte Tötung des Vogels möglich macht, ist *mōḳēšē māwet* ein Ausdruck für Todesgefahr (2. S. 22, 6, Ps. 18, 6, Spr. 13, 14; 14, 27). Verständlich ist das Gebet um Bewahrung vor *paḥ*, das sie auslegten (*jāḳešū*), und vor den *mōḳešōt* der Übeltäter (Ps. 141, 9). Schlimm ist es, wenn ein Volk für sich selbst zur Falle (*paḥ*) und zum Netz (*rešet*) wird (Hos. 5, 1). Götzendienst wäre für Israel ein *mōḳēš* (5. M. 7, 16). Gott kann als *paḥim* Feuer und Schwefel mit Glutwind regnen lassen (Ps. 11, 6), selbst zu *paḥ* und *mōḳēš* werden, so daß die Jerusalemer „geklappt“ (*nōḳešū*) und gefangen werden (*nilkedū*, Jes. 8, 14 f., vgl. 28, 13). Der Tag des Endgerichts kommt nach Lk. 21, 34 f. über alle Menschen wie eine *παγίς* (chr.-pal. *paḥ*, syr. *šāphaḥtā* „Überfall“, ar. *faḥḥ*), es gleicht also einer Falle oder einem Klappnetz, das plötzlich zuschlägt, nach Schlatter einer Schlinge, in die man sich überraschenderweise verfängt. Ein Glück ist es, wenn Gott aus der Falle des Vogelstellers (*paḥ jāḳūš*) errettet (Ps. 91, 3). Man rühmt dann: „Unsere Seele ist entkommen (*nimletā*) wie ein Vogel aus der Falle (*paḥ*) des Vogelstellers, die Falle ist zerbrochen, und wir

¹⁾ Vgl. Smend zur Stelle.

²⁾ Das ließe sich freilich auch auf ein Klappnetz anwenden, wenn *paḥ* eine Klappe desselben bezeichnet.

entkamen“ (Ps. 124, 7). So heißt es vom entlassenen Freunde (Sir. 27, 20): „Er ist entflohen wie eine Gazelle aus *παγίς* (syr. *nišbā* „Netz“) und wie ein Vogel aus der Falle (*paḥā*),“ das Letztere nur im syrischen Text.

Im jüdischen Recht wird das neben anderen Jagdgeräten genannte *maddaph*¹⁾ als Vogelfalle erklärt. Hai Gaon beschreibt es als eine steinerne oder hölzerne Platte, welche über einer Grube durch ein Holz gestützt wird und einfällt, wenn ein Vogel die daruntergelegte Lockspeise angreift.²⁾ Nach Maimonides ist an dem stützenden Holz eine Schnur, deren Ende der Jäger in der Ferne in der Hand hat, so daß er durch Ziehen das Umfallen des Stabs und das Fallen der Platte veranlassen kann, sobald er den Vogel in der Falle bemerkt.³⁾ Etwas anders war vielleicht die Falle für Wiesel, Blindmull und Maus eingerichtet, welche das jüdische Recht⁴⁾ als eine *mešūdā* erwähnt, die gespannt (*metūhā*) sein kann.

Vogelfang mit Leimruten (S. 324 f.) wird von den LXX Am. 3, 5 durch Übersetzung von *mōkēš* mit *ἰξευτής* „Leimrutenfänger“ vorausgesetzt. Das jüdische Recht⁵⁾ kennt diese Jagd, wenn es verbietet, am Sabbat auf die Leimrute (*šabšebet*) auch nur am Ende Klebstoff zu tun. — Als Lockmittel für Vogelfang sind Käfige mit Vögeln nützlich, die in der Nähe des Fangapparats aufgestellt werden.⁶⁾ So ist Sir. 11, 30 ein hinterlistiger Mensch verglichen mit einem im Käfig gehaltenen Vogel (*’oph āhūz bikhelūb*, LXX *πέροδιξ θερρευτής ἐν καρτάλλω*, syr. *ḥaglā šidā be-eklūbjā*, „Wüstenhuhn, gefangen [oder, wenn *šājedā* gelesen, ‚fangend‘] im Käfig“). Auch Jer. 5, 27 kann der mit Vögeln gefüllte Käfig (*kelūb mālē ’oph*) des Vogelfängers eine solche

¹⁾ Kel. XXIII 5 Cod. K.

²⁾ Ebenso werden im ‘Arūkh die b. Schabb. 18^a, Gitt. 61^a genannten *lūhē* (*lahē*) beschrieben.

³⁾ Vgl. oben S. 321 f. ⁴⁾ Kel. XV 6, XXI 3.

⁵⁾ Schabb. VIII 4, vgl. Tos. Schabb. XII 14, b. Schabb. 80^a, j. Schabb. 13^c (*kāne šel-laš-šajjādīn* „Jägerrohr“), vgl. Krauß, Arch. II, S. 145. 259, Mainzer, S. 31 f.

⁶⁾ Vgl. S. 324 und Mainzer, S. 32 ff.

Lockeinrichtung meinen. Der im jüdischen Recht¹⁾ unter Jagdgeräten genannte Käfig (*kelūb*) kann auch zur Aufbewahrung gejagter Vögel dienen. Ein in den Käfig gesetzter Vogel, den ein anderer wegen seiner Fütterung beneidet, antwortet demselben²⁾: „Auf mein Futter schaust du, meine Gefangenschaft beachtest du nicht; denn morgen nehmen sie mich heraus und schlachten mich.“ Man müßte das Gestell (*pēgem, pēgim = πῆγμα*) des Käfigs zerbrechen, wenn die dadurch vergewaltigten Vögel und andere Tiere frei werden sollen.³⁾ Als Dauerbehälter für lebende Vierfüßler oder Fische gab es *bibārin* (= βιβάριον, *vivarium*),⁴⁾ die ja auch Jagd zur Voraussetzung haben konnten. Etwas anderes sind die von mir in Palästina in großer Zahl beobachteten alten Kolumbarien in offenen Felswänden⁵⁾ und in Felskammern, die der Anlockung von wilden Tauben dienen sollten.

Nach 3. M. 17, 13 sind Vierfüßler (*hajjā*) und Geflügel (*‘ōph*) Gegenstand der Jagd. Der Schutz der Herde, aber auch der Menschen, und die Ergänzung der Nahrung durch Wildfleisch waren die wichtigsten Antriebe dabei, obwohl bei Einzelnen wie Esau (1. M. 25, 27) und später König Herodes, der sich bei gymnastischen Übungen durch geradlinigen Lanzenwurf und ziel sichereren Bogenschuß auszeichnete,⁶⁾ die Freude an dem freien Werk der Jagd auch ihre Bedeutung hatte. Einzelne Tiere und Vögel, deren Jagd wichtig war, sind oben S. 94 ff. genannt. Füchse oder Schakale (*šū’ālim*) sollten wegen ihrer Schädigung von Weingärten gegriffen werden (Hsl. 2, 15, vgl. Ri. 15, 4).⁷⁾ Auf ägyptischen Abbildungen⁸⁾ erscheinen Hase, Antilope, Wildrind, Steinbock, Schakal, Hyäne, Gazelle, Löwe und Strauß unter dem Gesichtspunkt der Jagd, auf einem Mosaik von Tyrus⁹⁾ Hase,

¹⁾ Kel. XXIII 5, Maim. ar. *kafaš*. ²⁾ Koh. R. 11, 9 (128^a).

³⁾ Tos. Sanh. V 2, j. R. h. Sch. 57^c, Schebu. 37^d.

⁴⁾ Schabb. XIII 5, Bez. III 1, Tos. Bez. III 1. ⁵⁾ Abbildung 65.

⁶⁾ Jos., *Bell. Jud.* I 21, 13. ⁷⁾ Vgl. oben S. 320 f.

⁸⁾ Wreszinski I, Nr. 26. 52. 215. 262. 353, II, Nr. 114^{ab}, Wilkinson III, Abb. 327. Zwanzig wilde Tierarten sind abgebildet Wilkinson III, Abb. 328. ⁹⁾ Bodenheimer, *Animal Life*, S. 115.

Löwe, Damhirsch, Bär und Panther, auf dem Denkmal von Hermel¹⁾ Wildschwein, Damhirsch, Gazelle und Bär. Zur Zeit des Herodes waren Wildschweine, Hirsche (Rehe) und Wildesel in Palästina gern gejagtes Wild.²⁾ Im jüdischen Recht³⁾ erscheinen als den Ziegen ähnlich die Gazellen (*ṣebāim*), als den Schafen ähnlich die Steinböcke (*ja'ēlim*), der dem Esel ähnliche Wildesel (*'ārōd, ḥamōr hab-bār*) und die dem Rind ähnliche Antilope oder Wildkuh (*šōr hab-bār*). Bei den alten Arabern waren wichtigstes Jagdwild Gazellen, Steinböcke, Wildkühe (Antilopen).⁴⁾ Die Felsritzungen von *ḡebel ṭubēk* zeigen nach Rhotert besonders oft den Steinbock,⁵⁾ aber auch die Wildkuh,⁶⁾ die Gazelle⁷⁾ und den Löwen,⁸⁾ vielleicht auch den Hasen.⁹⁾ — Nach Bodenheimer¹⁰⁾ sind die einst in Palästina häufigen Wildesel (*Equus hemhippus* und *E. onager*) im Aussterben, die Antilopenarten *Oryx leucoryx* und *Antilope bubalis* gehören eigentlich der arabischen Wüste an und dringen nur von da in das Ostjordanland ein, das Wildschwein (*Sus scropha*) lebt besonders im Jordantal, Löwe, Bär und Reh sind aus Palästina verschwunden. Aharoni¹¹⁾ berichtet, der Löwe sei schon zur Zeit der Kreuzzüge ausgerottet worden, der Panther (*Felis nimr.*) nur noch vereinzelt vorhanden, der Gepard (*Cynailurus jubatus*) um 1900 im Aussterben gewesen, der Bär (*Ursus syriacus*) um 1926 nur noch im Antilibanon vorhanden, im Hermon verschwunden. Die *Antilope addax* und die größere *Antilope bubalis* gebe es nicht mehr. Das letzte Reh (*Cervus capreolus*) sei um 1915 am Karmel zugrunde gegangen, der Damhirsch (*Cervus dama mesopotamicus*) noch um 1900 in Galiläa vorhanden, seitdem verschwunden. Der Wildesel (*Asinus hemippus*) sei noch 1918 im Ostjordanland wüstenwärts erlegt worden, das wilde Schaf (*Ovis ornata sive*

1) Perdrizet, *Syria* 1938, Pl. XII f. 2) Jos., *Bell. Jud.* I 21, 13.

3) Kil. I 6, Tos. Kil. I 8. 4) Schwarzlose, *Waffen*, S. 45.

5) Transjordanien, S. 151. 156. 163. 168. 172. 174. 204. 216. 218. 222, Tafel 10—14. 18. 20. 24 f. 28.

6) Ebd. S. 204, Tafel 21.

7) S. 220, Tafel 25.

8) S. 223, Tafel 28.

9) S. 184, Tafel 17.

10) *Animal Life*, S. 113 ff.

11) ZDPV 1926, S. 251 ff.

orientalis, nach Bodenheimer *Ammotrages lervia*) habe noch um 1915 südlich vom Toten Meer gelebt, der Strauß sei seit 1910 im Ostjordanland nicht mehr vorhanden.

B. Der Fischfang.

Für Beduinen bietet am Jordan, am See von Tiberias und am *Hüle*-See der Fischfang eine Ergänzung ihrer Ernährung, die sie sich nicht entgehen lassen werden. Vom Fischen der Halbbeduinen dieser Gegenden mit Wurfnetz berichtet auch Ashkenazi.¹⁾ Sonst ist natürlich die Meeresküste für die Anwohner eine Stätte wichtigen Fischfangs, die nur für das Innenland wenig Bedeutung hat, weil das Klima eine längere Aufbewahrung ungesalzener Fische nicht erlaubt und das Einsalzen nicht üblich war (vgl. S. 81). Das Tote Meer ist nur in der Gegend der Jordanmündung, wo größere Fische hereinkommen, eine Stätte des Fischfangs. Doch kommen kleinere Fischarten auch am Nordufer des Sees und in der Nähe von *'ēn fešḥa* vor, wo die Lachen bei der Quelle ihr Ausgangspunkt sind.²⁾ Aharoni hat die hier und bei der Jordanmündung vorkommenden Fischarten im Einzelnen bestimmt.³⁾

Beim Fischfang (*šēd samak*)⁴⁾ wurde auf jedes Hilfsmittel verzichtet, wenn ein nackter Mann im Wasser die Fische mit der Hand griff, wie ich es nördlich vom See von Tiberias am Jordan beobachtete, oder wenn am Nil ein Mann mit der Hand Fische aus dem Schlamm zog. Das einfachste Hilfsmittel für das Fischen (*šād*, nach Bauer *šaijad*) ist die Angel (*šinnāra* „Haken“).

¹⁾ *Tribus*, S. 183.

²⁾ Siehe Masterman, *PEFQ* 1908, S. 160, Blanckenhorn, *Naturwissenschaftl. Studien*, S. 47 f., vgl. Bodenheimer, S. 421, wonach die in das Tote Meer eingedrungenen Fische sofort sterben, was den Tatsachen nicht ganz entspricht. ³⁾ Bei Blanckenhorn, S. 434 f.

⁴⁾ Siehe dazu Masterman, *PEFQ* 1908, S. 40 ff., *Studies in Galilee*, S. 43 ff., Dunkel, *Biblica* 1924, S. 375 ff., Schmitz, *Hl. Land* 1910, S. 18 ff., de Haas, *Galilee*, S. 36 ff., Haefeli, *Ein Jahr im Hl. Land*, S. 199, 204, 206, 217 f. 310 ff.

Bei den heißen Quellen am See von Tiberias, die vorteilhafte Fangstellen sind, weil das in den See fließende warme Wasser die Fische anzieht, stand der Fischer im Hemd im Wasser, hatte die stablose Angelschnur aus Pferdehaar¹⁾ in der Hand, steckte an den Haken Stücke von lebendigen kleinen Fischen, warf ihn aus, gab zuweilen etwas Schnur nach und zog ihn ein, wenn ein Fisch angebissen hatte. In einem Beutel hatte er ein bitteres Pulver, das er als „Speise“ (*to'm*) ins Wasser schüttete, um kleine Fische zu betäuben, die er dann als Lockspeise benutzte (s. o.). Es handelte sich wohl um in Mehl getauchte und zerriebene Storaxfrüchte (*'abhar*), mit denen nach Schumacher²⁾ Beduinen vor dem Fischen die Fische betäuben. Für die gefangenen Fische hatte der Fischer am Bein eine Schnur mit einem Holzspießchen, das er durch das Maul der Fische stieß, so daß sie dann an der Schnur im Wasser hingen. Wenn vom Boot aus geangelt wurde, galt es als üblich, die wohl 4 m lange Angelschnur an einen Stab zu knüpfen. Nach Dunkel³⁾ wird auch die stablose Angel mit bis 10—15 m langer Schnur vom Boot aus benutzt, man läßt sie mit Strömungen auslaufen und zieht sie langsam zurück. Außer Fischchen können Würmer, Fliegen und Heuschrecken als Köder dienen. Auch 30—50 Angeln können an einem langen Strick abends ausgelegt und am Morgen eingezogen werden, vorausgesetzt, daß sie nicht nachts fortgezogen wurden und im Wasser verschwunden sind. Am *liṭāni*-Fluß sah ich im Gebrauch eine Rohrangelrute (*kaṣab*) mit Schnur (*ḥēṭ*), Blei und Haken, einem Regenwurm (*baḥdūd*) als Köder. Ebenso gab es an der Küste bei *ṣaida* das Angelrohr (*rwaijis*) mit Schnur, Blei und Haken, zuweilen auch Kork. Eine Verzweigung der Schnur konnte als *benaijāt eṣ-sunnāra* zwei Angelhaken tragen. Bei *ṣaida* hat der Fischer (*ṣaijād es-samak*), wenn er vom Boot aus angelt, in der Hand eine Holzhaspel (*dūlāb*) mit Griff, auf welche ein langes Garn aus Pferdehaar (*būlis*) gewickelt ist. Es endet mit einem kleinen Bleigewicht (*rṣāṣ*) und einem kurzen Seidenfaden

¹⁾ Über Angelschnur aus Seide s. Bd. V, S. 174 f.

²⁾ MuN des DPV 1902, S. 31.

³⁾ *Biblica* 1924, S. 380 f.

mit dem Angelhaken (*ṣunnāra*). In gleichen Abständen hängen am Garn vorher noch drei solche Fäden mit Haken, so daß es vier *benaijāt eṣ-ṣunnāra* gibt. Beim Aufwickeln werden die Haken in Korkstücke an der Haspel gesteckt. Als Lockspeise (*ta'ūme*) dienen kleine Krebse, die der Fischer in einem Netzbeutel ('*ōbb*) mit hölzernem Reifen an der Mündung bei sich hat. Die Angel wird dann mit Drehung der Haspel ohne Angelrute ins Meer hinabgelassen. — In Aleppo nannte man die Angel *bālū'*, ihre Schnur *ḥēṭ*, den Haken *šōke*.

Beim *Hüle*-See erwarb ich 1911 einen mit Spitze 1,65 *m* langen Fischerspieß (*ḥarbe*), dem eine 31 *cm* lange dünne eiserne Spitze aufgesetzt war. In *ṣaida* hörte ich, daß man bei *bērūt* in stillen Nächten die durch brennende Fackeln angelockten Fische steche, wie es Morton¹⁾ neuerdings beim Fang eines Seepolyphen beobachtete. Nur große Fischarten werden dabei in Frage kommen.

Am *wādi zēzūn*, einem Quellfluß des Jarmukh, sah ich eine Fischreuse aus Weidengeflecht. An einem Kreise von 42 *cm* Durchmesser hingen bis 1 *m* lange Ruten, deren oberes Ende innerhalb des Kreises mit Senkung bis zu 27 *cm* der Mitte zulief, hier durch einen zweiten Kreis festgehalten. Die ins Wasser gelegte Reuse sollte jedenfalls Fische veranlassen, in sie einzudringen, damit sie darin steckenblieben. Doch bin ich über ihre genaue Verwendung nicht unterrichtet. Jedenfalls wird sie in den Fluß gelegt und nach einiger Zeit herausgenommen.

Der Hamen ('*ōbb*), der auch am *Hüle*-See vorkommt, ist ein an einem Reifen (*tāra*) mit gewundenem Spannstrick (*ftāl*) hängender Netzbeutel, der ohne einen Stab in das Wasser gesenkt wird. Die hineingejagten Fische zieht man mit dem Beutel heraus. Dunkel²⁾ beschreibt diesen Hamen ('*ōb*) als etwa 1¹/₂ *m* lang mit 30—50 *cm* Durchmesser des Ringes aus Weidenholz. Nur am Ufer kann er benutzt werden, besonders wenn man aus Steinen einen Kanal bildet, durch welchen man die Fische in den Hamen treibt. Bei Aleppo hatte man als *malḳaṭ* einen an

¹⁾ Auf den Spuren des Meisters, S. 218.

²⁾ A. a. O. S. 380.

der Öffnung auf zwei Stäbe gezogenen Netzbeutel, den man das Bachufer entlang zog, um die darin verborgenen Fische zu fangen. Der Fischer trug dann an der Hüfte als *ǧambije* ein feines, durch eine Schnur verschließbares Netz, in das er die gefangenen Fische füllte. Es gab auch als *melkaḥ* ein an einem Holzring hängendes Netz, das mit einem Stab ins Wasser gesenkt werden konnte.

Fische in größerer Menge können nur durch **Netzfang** gewonnen werden. Dazu bedarf es des Strickens der Netze, was ich bei Aleppo in der Weise sah, daß das Garn auf ein Weberschiffchen (*makkūk*) mit zwei Spitzen an beiden Enden gewickelt war und die Maschen über eine Spule (*kaḫlib*) aus Schilfrohr gesteckt wurden. Aber jede Art des Netzes bedarf einer besonderen Einrichtung.¹⁾ Nach dem Fischen muß das Netz aufgehängt und getrocknet,²⁾ oft auch ausgebessert werden, was eine besondere Aufgabe ist.³⁾

1. Das Wurfnetz (*šabake*, bei *kešārie ʔariḥ*, bei Aleppo *ʔārūha*, von *ʔarah* „schleudern“). Dieses Netz war am *Hüle*-See in folgender Weise hergestellt. Seine kreisförmige, am Rande mit Blei beschwerte Fläche, deren Maschen als „Augen“ (*ʔujūn*) bezeichnet werden, hatte in der Mitte einen Ring von 10 cm Durchmesser, durch deren Öffnung der Zugstrick (*mǧib*) gezogen war, welcher dann in sechs Zweige (*ḫunnār*) auseinandergeht, die dann in drei Unterzweige (*ʔumdān* „Pfeiler“) auseinanderlaufen, von denen jeder sich wieder in drei „Finger“ (*ʔašābi*) verteilt, welche am Netz angebunden sind. Will man fischen, so legt man das Netz auf den rechten Unterarm, ordnet es mit der linken Hand und wirft es (*birmi*) mit der rechten Hand, während die linke den Ring hält und die Öse des Zugseils an einem

¹⁾ Vgl. Bd. V, S. 174 f.

²⁾ de Haas, *Galilee*, Abb. S. 221, wo Wurfnetze am Jordan nahe Bethsaida auf ein Gestell gehängt werden. Zwei Mattenhütten der Fischer stehen dabei.

³⁾ Siehe Preiß-Rohrbach, Palästina, Abb. 181 (Netzflicker).

Finger der linken Hand hängt.¹⁾ Das Netz muß ausgebreitet auf das Wasser fallen und dort untersinken, so daß es die unter ihm befindlichen Fische einfängt. Das von der Linken gehaltene Zugseil zieht dann das Netz nach unten zusammen, so daß die Fische nicht mehr heraus können, und hebt es schließlich geschlossen mit den Fischen aus dem Wasser. Dieses kreisförmige Netz von 4—4,20 *m* Durchmesser,²⁾ nach Masterman³⁾ bis 7 *m* Durchmesser, ist besonders engmaschig für die nur 12 *cm* langen Sardinen. Durch das Werfen eines Steins ins Wasser werden die Fische angelockt, ehe das Netz über sie geworfen wird, das so stark gefüllt werden kann, daß man es nur mit Mühe in das Boot hineinzieht. Es gibt aber auch Netze ohne Zugeinrichtung, welche die Fischer vom Ufer aus oder im Wasser watend so auswerfen, daß es sich ausbreitet und auf die Fische niedersinkt, die durch die Maschen oder, wenn sie größer sind, unter dem Netzrande herausgezogen werden und vom Fischer in die Netztasche gefüllt werden, die er auf dem Rücken trägt.⁴⁾ Bei *'ēn eṭ-ṭābrā* sah ich, wie ein Fischer in kurzem Leibrock mit bloßen Beinen die Mitte des in die Höhe gezogenen Netzes mit dem Munde festhielt, während er mit der Hand die Fische einzeln unter dem Netze vorzog und in den Netzbeutel auf seiner Hüfte steckte. Nach Kahle⁵⁾ sichert am See von Tiberias der Fischer seinen Erfolg dadurch, daß er beim Auswerfen des Netzes sagt: *jallāh jā šēḥ 'ali eṣ-ṣaijād*, „Auf, Schēch 'Ali, der Fischer!“ und sich dadurch den Beistand des in der Nähe von *'ēn eṭ-ṭābrā* begrabenen Heiligen, der dort der erste Fischer gewesen sein soll, erwirkt. Morton⁶⁾ beobachtete bei *meǧdel*, wie ein Fischer sein Handnetz zweimal vergeblich auswarf, dann aber Erfolg hatte, als er vom Ufer aus gemahnt wurde, das Netz nach links zu werfen.

Bei *ṣaida* war das Wurfnetz (*ṣabake*) rund mit einem Durchmesser von 3 *m* und einem Holzring (*kās*) von etwa 5 *cm* Durch-

1) Abbildung 66. 2) Dunkel, S. 377. 3) PEFQ 1908, S. 44.

4) Dunkel, S. 376 f. 5) PJB 1911, S. 118 f.

6) Auf den Spuren des Meisters, S. 171 f., vgl. 'Abbūd-Thilo, Nr. 2245: *zamaṭ min ḥurūm eṣ-ṣabake*, „er entschlüpfte den Maschen des Netzes“.

messer in der Mitte. Von der Mitte aus wird das am Rand mit Blei beschwerte Netz zusammengefaltet, über den linken Arm gehängt und mit der Rechten so geworfen, daß es sich auf dem Wasser ausbreitet und kreisförmig untersinkt. Der Fischer, der bei aufgezogenen Hosen oder Schurz oder gegürtetem Hemd bloße Beine hat, geht an das Netz heran, faßt es in der Mitte und zieht es hoch, hebt mit dem Fuß das beschwerte Ende, daß es sich schließt und die Fische darin in die Höhe gehen, nimmt es zusammen und trägt es an den flachen Strand.

Bei *ħirbet iskanderūne* südlich von Tyrus schleuderten die Fischer eine Dynamitpatrone zur Betäubung der Fische ins Wasser, worauf sie sofort das Wurfnetz auswarfen, dann ins Wasser gingen, die Fische sammelten und sie in kleinen Hamen verwahrten.

2. Das Schleppnetz (*ġarf, ġārūf*). Bei Sidon sah ich das Fischen mit Schleppnetz (*ġārūf*)¹⁾ am 6. Februar 1900 in folgender Weise. Das viele Meter lange, 2 m breite Netz mit einer Ausbuchtung (*‘öbb*) in seiner Mitte, am oberen Rand mit Kork (*fellin*), am unteren Rand mit Blei (*ršāš*) besetzt, hatte an beiden Rändern Seile (*ħelje*), von denen das des oberen Randes in lange Zugseile (*ħaije*) auslief. Während ein Mann am Ufer das eine Zugseil hält, führt ein Boot das Netz in die See hinaus, wo es ins Wasser gelegt wird, was man *balas* nannte. Das Boot bringt dann das andere Zugseil ans Ufer. Viele Männer fassen nun beide Zugseile an und ziehen (*ġaraf*) das Netz auf den Strand. Im *‘öbb* (s. o.) des Netzes haben sich nun die Fische mit Seetang und anderem gesammelt und werden ausgelesen. — Das Schleppnetz kann aber auch ferner vom Ufer von einem Boot ausgelegt werden, worauf ein zweites Boot die Fische in das Netz treibt und schließlich das Netz an beiden Zugseilen in ein Boot gezogen wird. Ohne Zugseile war wohl das lange und schmale, mit Kork und Blei besetzte Netz (*‘ödad*), das bei *ħēšārie* für große Fischfänge bei Tage von einem Boot ausgelegt wird. Sind die Fische durch Steinwürfe eingetrieben, so kommt ein zweites Boot heran. Die zwei Männer jedes Bootes ziehen das

¹⁾ Abbildung 67.

Netz heraus, so daß es zuletzt in einem der Boote mit den Fischen seinen Platz findet.

Zwischen 'akka und hēfa und bei kēšārie wurde das Schleppnetz von zehn Männern an den Zugseilen ans Ufer gezogen, wo dann die Seile am unteren Netzrand auch noch angezogen wurden. Bei meḡdel am See von Tiberias beobachtete ich ein Schleppnetz von 40 m Länge und 2 m Breite, auch hier oben mit Kork, unten mit Blei besetzt.

Am See von Tiberias wurde das Schleppnetz (*ḡarf*) von einem Boot aus ausgelegt und vom Ufer aus mit Seilen an Stäben gezogen.¹⁾ Wenn dies nicht möglich war, gingen Männer nackt ins Wasser, drängten mit Netzen die Fische zusammen und zogen das Schleppnetz in Teilen auf ein Boot. Am 12. Okt. 1921 hatte ich Gelegenheit, bei meḡdel Schleppnetzfisherei zu beobachten.²⁾ Je fünf Männer gingen in großen Abständen im Hemd in zwei Reihen im Wasser und zogen die beiden Seile des Schleppnetzes, das etwa 30 m lang war, so weit, daß das Netz in seichtem Wasser war. Dann gingen sie an das Netz heran, schlossen seinen Bogen zum Kreise und lasen die Fische daraus in ein zu diesem Zweck herangefahrenes Boot, woran ich bis zu den Hüften ins Wasser ging, um die Art der gefangenen Fische (es war *kersin* = *Barbus Canis Valenciennes*) festzustellen. Ein zweites Boot nahm dann das ausgeleerte Netz und führte es weiter hinaus, um es aufs neue auszulegen.

Nach Dunkel³⁾ ist ein Schleppnetz 200—250 m lang und in der Mitte 5 m, an den Enden 3,75 m breit. Holzstäbe von 1¹/₂ m sind an jedem Ende an das Netz gebunden, und an diesen wieder ist je ein Zugseil. Zwei Boote sind beim Auslegen des Netzes tätig, in dem einen liegt das Netz geordnet, vom anderen wird das eine Ende desselben angezogen, bis es im Wasser eine Wand bildet.⁴⁾ Darauf fahren beide Boote ans

¹⁾ Vgl. Abbildung 68. ²⁾ Vgl. PJB 1922/23, S. 76.

³⁾ A. a. O., S. 377 f.

⁴⁾ Siehe Preiß-Rohrbach, Palästina, Abb. 182, Preiß, 64 Bilder, Abb. 49, wo das Netz von zwei Booten aus über das Wasser gehalten wird, um hinabgelassen zu werden.

Ufer, ziehen das Netz sich nach, worauf es die Fischer an den Seilen ans Land ziehen. Nur seichte und sandige Ufer eignen sich für diesen Fischfang, weil das Netz die Fische seines Bereichs sämtlich „abkehren“ soll. Große Mengen kann man so erreichen, 10—50 *kontār* (= 2 880—14 400 kg) sollen vorkommen, aber das Fischen, zu dem sich stets mehrere Männer vereinigen, kann auch an ganzen Tagen und Nächten vergeblich sein.

3. Das Auslegenetz (*mbatṭan*).¹⁾ Diese Art des Netzes ist für den Fischfang in tiefem Wasser bestimmt, sie trägt den Namen *mbatṭan*, weil sie „gefüttert“ ist, indem zwei weitmaschige Netze über ein engmaschiges Netz gezogen sind. Nach Dunkel²⁾ ist es etwa 15 m lang und 3 m breit, kann aber nach Masterman³⁾ 200 m lang, nach brieflicher Mitteilung aus Tiberias 100 m lang und 2 m breit sein. Die beiden äußeren Netzwände haben Maschen von 12—13 cm, die dahinterliegende Hauptnetzwand Maschen von $2\frac{1}{2}$ cm. Bei dem Exemplar des Palästinainstituts in Jerusalem waren die Maße der Maschen 13, bzw. 2 cm. Kork ist auch hier oben, Blei unten befestigt, so daß das Netz im Wasser wandartig geradlinig oder kreisförmig steht. Leere Petroleumbüchsen (*tenakāt*), früher hohle Kürbisse (*kar'*), werden an den Enden befestigt, damit man sieht, wo das Netz liegt. Die Fische werden dann durch ein Boot und Ruderschläge herangetrieben, damit sie durch die weiten Maschen der äußeren Netze hineingehen, sich darin verfangen und dann mit dem dreifachen Netz ins Boot gezogen werden können, wo man sie ausliest und ins Boot wirft. Am Vogelflug erkennt man zuweilen, wo das Netz vorteilhaft ausgelegt wird.

Eine besondere Form des Auslegenetzes ist *šarak*,⁴⁾ das vielleicht wegen seiner ans Sonnenlicht kommenden Form diesen Namen trägt. Dabei wird ein Schleppnetz kreisförmig ins Wasser gelegt, so daß es als eine senkrechte Wand darin steht. Auf den oberen Rand dieses Netzes kommt dann waagrecht ausgestreckt, auf Rohrstäben ruhend, als *šarak* ein gefüttertes Aus-

¹⁾ Abbildung 74.

²⁾ A. a. O., S. 379.

³⁾ PEFQ 1908, S. 46.

⁴⁾ Vgl. Dunkel, S. 380 (hier *šarak*).

legenetz, das nun an der Oberfläche des Wassers einen vom senkrechten Netz ausstrahlenden Kreis bildet.¹⁾ Durch Ruder-schläge und ein in den Kreis fahrendes Boot werden die innerhalb des Kreises schwimmenden Fische aufgeschreckt, so daß sie aus Angst aufspringen, auf das waagerechte Netz fallen, sich da verfangen und von einem Boot abgelesen werden können.

Aller Fischfang geschieht am See von Tiberias nicht weit vom Ufer, nach Dunkel²⁾ im Westen besonders vorteilhaft am *Ṛuwēr*, am ganzen Nordufer, im Osten an der *Btēḥa* und bei *kurse*. Die Mündungen von Bächen sind dabei die wichtigsten Veranlassungen. An verschiedenen Fischarten fehlt es nicht. Bodenheimer³⁾ verzeichnet für den *Hüle*-See 12 Arten, für den See von Tiberias 24 Arten, für die Meeresküste etwa 78 Arten, für zwei Küstenbäche 10 Arten, für den Jordan 11 Arten, wobei natürlich nicht alle für den Fischfang Bedeutung haben. Im See von Tiberias gelten nach Masterman⁴⁾ und Dunkel⁵⁾ als die wichtigsten die Chromiden *Chromis niloticus*, ar. *mušt abjad*, *Chromis Tiberiadis*, ar. *lōbbed*, *Hemichromis sacer*, ar. *kelb*, *klēb* und *Chromis Flavii Josephi*, ar. *‘aḏaḏi*, von den Cypriniden *Barbus longiceps*, ar. *kersin*, *abu būze*, *Barbus canis*, ar. *ḫišeri*, *abu ḫiṣr*, *Capoeta damascina*, ar. *ḥefāfi*, *Alburnus sellal*, ar. *sardin*, von den Siluriden *Clarias macracanthus (lazera)*, ar. *barbūṭ*, der 1,5 m lang werden und 45 kg wiegen kann. Da man sonst nur in den Küstenstädten öfter Fisch aß, war es für Jerusalemer immer wichtig, am See von Tiberias von den Fischern für das Mittag-mahl mit Fischen versehen zu werden.

Das Auswerfen des Netzes bedarf vielfach eines Bootes, das für Rudern und Segeln eingerichtet sein muß, um jedem Zweck zu entsprechen.⁶⁾ In Sidon erhielt ich 1900 folgende Kenntnis desselben. Es gab ein kleineres Boot (*simbak*) und ein

1) Abbildung 69. 2) Dunkel, S. 381 f.

3) *Animal Life*, S. 417. 420. 422 ff. 431 f. 460 ff. (mit Abbildungen). Siehe auch *Report of the Dept. of Agriculture and Forests for 1927–30* (1932) mit Abbildungen aller eßbaren Fische Palästinas.

4) *PEFQ* 1908, S. 47 ff., *Studies in Galilee*, S. 43 ff.

5) A. a. O. S. 383 ff. 6) Abbildung 70. 71. 74.

größeres (*mbaṭṭne*). Der Kiel hieß *brim*, jede Rippe *ʿūd*, der Vorder- und Hintersteven *wasṭānije*, das Vorderteil *brūe*, das Hinterteil *moʿaḥḥar*. Der Boden im Boot hatte ein Mittelbrett (*mēde*, *māide*), daneben auf beiden Seiten schmale Bretter, erst eine *farše*, dann zwei *skūje*. Vorder- und Hinterteil hatten an der Spitze ein Deckbrett (*ṣḳāle*). Zwei schmale Bretter (*benk*), im größeren Boot mehr, gaben in der Mitte und nach vorn zu Sitzmöglichkeit. Das vordere Sitzbrett hatte ein Loch (*kurzaṭṭa*) für den Mast (*ṣāri*), der also nicht in der Mitte des Bootes stand. An ihm war ziehbar aufgehängt die Rahe (*sīma*), an der das hier viereckige Segel (*kaʿa*) hing, dessen untere Ecken mit Schnüren an den Bord (*bāṭūs*) angebunden wurden. Der Vordersteven hatte eine von ihm ausgehende Stange (*dwēdera*), deren Spitze durch ein Seil mit der Mastspitze verbunden war. Der Winkel vorn zwischen Stange und Seil wurde bei weiterer Ausfahrt in die See mit einem kleinen dreieckigen Segel (*trenkit*, türk. „Flinte“) besetzt. Am Hintersteven hing mit zwei Stiften das schmale Steuerruder (*deffe*). Die langen Ruder (Sing. *mikḏāf*, Plur. *maḳāḏif*) mit rundem dünnem Griff an viereckiger Stange, von denen jeder Ruderer — wenigstens zwei mußten es sein — nur eins führte, waren mit einer Schlinge (*ṣtrōb*) an einen Bolzen (*ḥurṭūm*, Plur. *ḥrāṭim*) gehängt, der in eine Verstärkung des Bords durch eine Leiste (*snūnije*) eingesetzt war. Rudern hieß *ḳaḏaf*, rückwärts rudern *sijja*, vorwärts *hāla*, das Aufziehen des Segels *īsa*, alles dies als Befehlsruf. Der Anker (*mersā*) hing an einem Seil (*ḥable*), sein Auswerfen war *istikbāl*, sein Einziehen *ḥaṣṣil*.

Am See von Tiberias nennt man den kleinen Nachen *kik*, Plur. *kiāk*, das größere Segelboot *šaḥtūra mbaṭṭne*, sein Vorderteil *muḳdum*, das obere Ende des Vorderstevens *raḳbet eš-šaḥtūra*.¹⁾ Auf beiden Seiten des Vorderstevens dienen je zwei Stifte (*kāime*, Plur. *ḳawājim*) dem Aufhängen der Kette (*ḡenzir*) des Ankers (*mersā*), der in der offenen Spitze des Boots seinen Platz hat. Mit: *inzil el-mersā*, „Laß den Anker hinuntergehen!“, wird sein Auswerfen befohlen, mit: *iṣḥab el-mersā*, „Ziehe den

¹⁾ Abbildung 73c.

Anker!“ sein Einziehen. Ein Deckbrett (*şkâle*), auf das die gefangenen Fische gelegt werden können, schließt die offene Stelle nach der Mitte des Boots zu ab.¹⁾ Ein ebensolches Deckbrett (*şkâle*) deckt das Boot nahe seinem Hinterteil. Auf dies folgt das offene Ende (*kuweise*) des Bootes am Hintersteven (*munhur*), der in einem Ring (*razze*) den Haken (*ibre*) des Steuers (*deffe*) trägt. Von dieser *şkâle* nach der Mitte des Boots zu ist über dem Boden eine dem Stemmen der Füße dienende Leiste (*zind*) eingesetzt, deren Enden in Holzplatten (*biüt ez-zind*) ruhen, welche auf beiden Seiten an der Bootswand befestigt sind. Die Rippen (*dal*, Plur. *adlâ*) der inneren Bootswand tragen die Planken (*kûra*, Plur. *kûar*), welche die Verschalung (*bañ*) des Boots bilden. Sie enden oben in einem dicken Holz (*zunnâr*), über das der eigentliche Bordrand (*bañûs*) noch etwas hinaussteigt. Der Kiel (*brim*) ist im Boot verdeckt durch das mittlere Bodenbrett (*mêde, mâide*), an das sich beiderseits zwei schmalere Bretter (*fars*) schließen. Nahe der Mitte des Boots, aber öfter nur ein Viertel der Bootslänge vom Vordersteven entfernt, läuft durch die Mastbank (*bank eş-şâri*) der Mast (*şâri*), der unten in einem Loch (*kurka*) ruht und nahe seiner Spitze einen Schlitz (*bêt il-bakar*) zum Aufziehen der Segelstange (*sima*) mit dem Seil (*mindâle*) hat. Ihr unteres Ende (*ka'b es-sima*) wird mit einem Seil (*meñât*) an den Bord des Bootes gebunden, das obere Ende (*râs il-bêlamân*) streckt sich nach oben. Das dreieckige Segel (*hâm*, nach dem ungebleichten Baumwollstoff, aus dem es gemacht ist) wird durch Schnüre (*ablise*, Plur. *abâlis*) mit einer Seite an die Segelstange gebunden, wo ihre obere Ecke als *bêlamân*, ihre untere Ecke als *zind* bezeichnet wird. Die freie dritte Ecke (*muşrân*) hat ein an den Hintersteven anzubindendes Seil (*râğih eş-şkûta*), durch welches die Richtung des Segels bestimmt wird.²⁾ Man hat für das Auf- und Einziehen des Segels mit der Segelstange die Rufe: *iftaḥ il-hâm*, „Ziehe das Segel auf!“ und: *qubb il-hâm*, „Ziehe das Segel ein!“ Bei starkem Wind nimmt man es völlig ab. Der Ruf lautet dann: *habbeḥ el-awâil*,

¹⁾ Abbildung 71.

²⁾ Abbildung 70.

„Nimm die Geräte herunter!“ Das Segel wird dann zusammengerollt und um die Segelstange gewickelt. Das Segeln nennt man *miši bil-ḥām*.

Ein kleineres Boot (*šaḥtūr mbaṭṭan*), das ich 1900 auf dem See von Tiberias beobachtete,¹⁾ hatte am Vordersteven (*muḥdum*) ein Deckbrett als Platz für den Anker mit vier Ringen an seinem Rand zum Anbinden der Segelstange. Das Deckbrett (*iṣḳāle*) am Hintersteven, das auf jeder Seite einen Wasserablauf hatte, diente als Lager für das Fischnetz. Die offene Spitze zwischen Deckbrett und Hintersteven war der Platz des mit dem am Hintersteven hängenden Steuer Beschäftigten. In der Mitte des Boots lag ein breites Bankbrett, und eine von unten quer daran geschlagene Leiste hatte nach dem Hinterteil des Boots zu das Loch für den Mast. Zwischen dieser Bank und dem Deckholz an beiden Enden trug der Bord hinter der Bank links, vor dem Bord rechts den Zapfen für je ein Ruder. Der Mast (*ṣāri*) hatte ein Röllchen für das Zugseil (*mindāle*) der Segelstange (*sīma*) mit dem dreieckigen Segel (*ḥām*), dessen freier Zipfel am Hinterteil des Boots angebunden war. Der Fischer trug eine geölte Schürze (*fertah*) als Schutz seiner Kleidung gegen Feuchtigkeit.

Am 6. Oktober 1921 beobachtete ich, daß die beiden Ruderer des Boots, in dem ich fuhr, barfuß in Hemd und Beinkleid mit abgesetztem Fes, bei jedem Stoß mit einem Fuß vortraten, der nach rechts Rudernde mit dem rechten Fuß, der nach links Rudernde mit dem linken Fuß. Beim Zurückbringen drehte jeder sein Ruder, das beide Hände hielten, etwas. Da der stehende Ruderer das Ende des erst in der Mitte angehängten Ruders in den Händen hat,²⁾ steht ihm eine viel größere Hebelkraft zur Verfügung als bei unserer Behandlung von zwei Rudern mit kurzer Hebellänge durch einen Ruderer. Das Steuer lag unbenutzt im Schiff. Das Boot³⁾ war etwa 5 *m* lang, 1,70 *m* breit, das Ruder gegen 4 *m* lang, 4 *m* lang die Segelstange und der 1,25 *m* vom Vordersteven entfernte Mast, hinter welchem, durch eine Bank getrennt, die Ruderer standen, der eine nahe dem rechten

¹⁾ Abbildung 73^b. ²⁾ Abbildung 72. ³⁾ Abbildung 73^a.

Bord, der andere nahe dem linken. Jedes Ruder hatte am gegenüberliegenden Bord seinen Bolzen.¹⁾ Der Mast stand hier so, daß er durch ein die vordersten Bänke verbindendes Brett lief.

Daß starker Wind auf dem Mittelmeer, der das Landen von Dampfern an hafenen Stellen unmöglich macht,²⁾ auch dem Fischen im Wege steht, ist selbstverständlich. Das Sprichwort sagt³⁾: *btiğri-r-rijāh bimā lā taštahi s-sufn (is-saffān)*, „Die Winde laufen, wo es die Schiffe (der Schiffer) nicht wünschen.“ Da ein Untergang des Schiffes möglich ist, gilt der Rat⁴⁾: *illi mā bia'rif es-sabāha jutruk el-melāha*, „Wer das Schwimmen nicht versteht, lasse von der Schifffahrt.“ In jedem Fall ist zu beachten⁵⁾: *'addil sefintak kabl mā tinzil lil-bahr*, „Bring dein Schiff in Ordnung, bevor du zum Meer hinabgehst!“ Ruhe und Sicherheit tritt erst ein, wenn gesagt werden kann⁶⁾: *rasā el-merkab 'ahal-mina*, „Angelegt hat das Schiff in diesem Hafen.“ Auf dem See von Tiberias steht die Sache nicht anders. Seine tiefe Lage, 208 *m* unter dem Mittelmeer, 4—500 *m* unter dem Gelände im Westen, Norden und Osten, veranlaßt allerdings eigentümliche Verhältnisse der Luftbewegung.⁷⁾ Morgens herrscht meist Windstille; der Westwind, der Sturm bringen kann, senkt sich oft erst mittags auf den See. Der Fischer lauscht, ob er ihn in der Höhe vernimmt, ehe er herabkommt. Es kann dann eine Wellenbewegung entstehen, welcher die Boote nicht gewachsen sind. Der Anstoß der Wellen an das Westufer kann einen Gischt veranlassen, der an den Mauern von Tiberias 4—5 *m* emporspritzt.⁸⁾ Eigenartig ist, daß oft am Westufer sich starke Wellen brechen, wenn dort kein Wind ist, wohl infolge einer Rückwirkung des Wellengangs im Osten, nach *Bl an c k e n h o r n*⁹⁾ bei derselben Beobachtung am Toten Meer infolge von Luftdruckschwankung, die vielleicht einem Sturm vorangeht. Beobachtung

¹⁾ Abbildung 71. ²⁾ Vgl. Bd. I, S. 155. 186. 245. 649.

³⁾ Baumann, ZDPV 1916, S. 185. ⁴⁾ 'Abbūd-Thilo, Nr. 762.

⁵⁾ A. a. O., Nr. 2790. ⁶⁾ Ebd. Nr. 2174.

⁷⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 196 ff., PJB 1922/23, S. 52. 73.

⁸⁾ Abbildung 75, vgl. de Haas, *Galilee*, Abb. S. 39.

⁹⁾ Naturwissenschaftl. Studien, S. 241.

der Wirkung des Windes im Berglande veranlaßt wohl das Sprichwort¹⁾: *illi bitjibūh er-riāh betāḥdūh ez-zauābi*‘, „Was die Winde bringen, nehmen die Stürme weg.“ Doch kann man auch daran erinnern, daß sanfte Winde die Bootsfahrt mit dem Segel ermöglichen, während der Sturm sie hindert. Die Windstille der Nacht ist wohl eine Veranlassung, daß die Fischer nach Dunkel²⁾ besonders das Auslegenetz (*mbatṭan*) (S. 350), das meist fern vom Ufer von Booten in die See gelassen wird, nachts auswerfen und den Fischfang morgens beenden. Auch die an einem langen Strick in die tiefe See ausgelegte große Zahl von Angeln (S. 344) wird nachts ausgelegt und morgens eingezogen. Mitte Dezember bis Mitte April, also die Regenzeit, gilt dabei als die beste Fischzeit, die Zeit von Mitte April bis Mitte Dezember liefert geringeren Ertrag.

Im Altertum.³⁾

Das alte Palästina bot in seinen Seen und Wasserläufen, sowie an seiner Küste Fische (*dāgim*) wie heute. Fische des Meeres werden als *degat haj-jām* (1. M. 1, 26) und als *degē haj-jām* (1. M. 9, 2, 4. M. 11, 22, Ez. 38, 20, Hos. 4, 3, Hab. 1, 14, Zeph. 1, 3, Ps. 8, 9, Hi. 12, 8) erwähnt, wobei zu bedenken ist, daß der See von Tiberias auch *jām* heißt (4. M. 34, 11, Jos. 12, 3; 13, 27, vgl. *θάλασσα* Matth. 4, 18; 15, 29). Der Mensch erscheint von Anfang an als Herr über die Fische (1. M. 1, 26. 28; 9, 2) und hat sie zu seiner Nahrung verwendet (vgl. oben S. 104 f.). Bei den Philistern, die ein Küstenland bewohnten, war Dagon eine wichtige Gottheit, der man in Gaza ein Fest feierte (Ri. 16, 23), die in Asdod einen Tempel hatte (1. S. 5, 2, 1. Makk. 10, 83; 11, 4, vgl. 1. Chr. 10, 10) und im israelitischen Küstenland durch den Ortsnamen *bēt dāgōn* zweimal bezeugt ist (Jos. 15, 41; 19, 27). Bei den Assyrnern ist diese Gottheit mit einem Fisch auf dem Rücken oder Fischschwanz statt der Beine abgebildet.⁴⁾ Fisch-

¹⁾ ‘Abbūd-Thilo, Nr. 505. ²⁾ *Biblica* 1924, S. 380 f.

³⁾ Vgl. Mainzer, S. 40 ff., Krauß, *Archäologie* II, S. 145 f. 530.

⁴⁾ Layard, *Ninive und Babylon*, S. 261. 266, Taf. VI, Abb. C. G—I und Abbildung am Schluß.

fang an der Küste Palästinas ist vorausgesetzt, da Sidon (*šidōn*) als „Fischfangort“ zu verstehen ist und von Tyrus nach Jerusalem Fische gebracht wurden (Neh. 13, 16). In 'Akko soll man einst einen Fisch gefangen haben, den man (nach seiner Größe) auf 300 Litra (Pfd.) schätzte, der aber nur 200 Pfd. wog. Ein alter Fischer (aram. *šajjād*) erklärte dies dadurch, daß der Frühregen noch nicht gefallen war. Als dieser dann eintrat, fischte man wieder und fing einen Fisch, den man auf 200 Pfd. schätzte, der aber 300 Pfd. wog.¹⁾ So sollte also der Frühregen auch auf die Meerestiere günstige Wirkung haben. Das Fischen am Jordan bezeugt die Erzählung von den zwei Männern, welche dort abends Netze auswarfen, von denen der eine in einer Fischhöhle sich verlor und erst morgens den Ausgang fand, nachdem der Genosse ihn seiner Familie als gestorben gemeldet hatte.²⁾

Öfter ist in den Evangelien (Matth. 17, 27, Mk. 1, 16 ff., Lk. 5, 2 ff., Joh. 21, 3 ff.) vom Fischfang im See von Tiberias die Rede. Das am Nordostufer liegende *Βηθσαϊδά* (chr.-pal. *bēt šajdā*) (Matth. 11, 21, Mk. 6, 45; 8, 22, Lk. 9, 10; 10, 13, Joh. 1, 44; 12, 21)³⁾ hat seinen Namen vom Fischfang (*šajdā*), und Magdala oder Magadan (Matth. 15, 39) hieß genauer *magdal nūnajjā* „Magdal der Fische“,⁴⁾ griech. *Ταριχέαι*,⁵⁾ also „Einmacheort von Fischen“,⁶⁾ wofür die große Zahl seiner Boote, nach Josephus⁷⁾ 230 mit je vier Schiffen, das nötige Material lieferte. Das jüdische Recht betont, daß der See mit Einschluß des Südufers nach 5. M. 33, 23 (*jām wedārōm*) zum Gebiet des Stammes Naphtali gehörte,⁸⁾ und daß deshalb die übrigen Stämme dort nicht fischen (*šād dāgim*)

¹⁾ Ber. R. 13 (29^b).

²⁾ Tos. Jeb. XIV 6, j. Jeb. 15^d (l. *'ittōtē 'éreb* für *šittōtē*), vgl. b. Jeb. 121^a.

³⁾ Vgl. Jos., *Antt.* XVIII 2, 1, Orte und Wege Jesu³, S. 173 ff.

⁴⁾ b. Pes. 46^a.

⁵⁾ Jos., *Bell. Jud.* III 10, 1 und öfter. Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 134, Oehler, ZDPV 1905, S. 11 ff., Procksch, PJB 1918, S. 15.

⁶⁾ Vgl. oben S. 105. ⁷⁾ Jos., *Bell. Jud.* II 21, 8.

⁸⁾ Siphre, Dt. 355 (147^b), Midr. Tann. zu 5. M. 33, 23 (S. 220), Tos. Bab. b. VIII 18.

dürften.¹⁾ Doch wird zugleich gesagt, daß zwar niemand sein Netz (*hērem*) ausbreitet und sein Schiff aufstellt im Gebiet eines anderen Stammes, daß man aber mit Angeln (*hakkīn*) und Netzen (*mikhmerōt*) überall fischen darf, wenn nur nicht das Segel (*kéla'*)²⁾ ausgebreitet und das Schiff aufgestellt wird. Das heißt also, Naphtali wurde als Besitzer des Sees (nach 5. M. 33, 23) anerkannt, aber die Uferfischerei gestattet, was natürlich eine sehr willkürlich gestaltete Gesetzesform war, die in der Zeit Jesu keine Bedeutung mehr haben konnte, weil der Stamm Naphtali nicht mehr Anwohner des Sees war. Die Fischer (*hārāmin*) von Tiberias waren insofern sehr gesetzestreu, als sie das von der Tradition erlaubte unauffällige Fischen in den Zwischenfesttagen sich nicht gestatteten, obwohl sie mit Angel (*hakkā*) und Netz (*mikhmōret*) unauffällig hätten Fische für die Festfreude liefern können.³⁾ Josephus⁴⁾ betont die Eigenart der Fische des Sees Gennesar in Geschmack und Gestalt und berichtet für die Kapernaumquelle, heute *'ēn eṭ-ṭābrā*, von einer Fischart, welche dem *κοράκινοσ* eines Nilsees bei Alexandria ähnlich sei, was man auf den welsartigen, schuppenlosen und darum den Juden nach 3. M. 11, 10 ff. verbotenen *Clarius lazera* (*macracanthus*) bezieht.⁵⁾ Reine und unreine Fische sind nach dem jüdischen Recht⁶⁾ in fließendem Wasser, aber auch im See von Tiberias, nicht zusammen, wozu stimmt, daß nach Aharoni *Clarius macracanthus* sich im See und Jordan am schlammigen Grund aufzuhalten pflegt, während die reinen Fische in höheren Lagen leben.⁷⁾ Mit Küstenfischerei und dem Handel von den Küstenstädten her hing es wohl zusammen, daß das alte Jerusalem in seiner Nordmauer ein Fischtor (*šá'ar had-dāgīm*) hatte (Zeph. 1, 10, Neh.

¹⁾ Tos. Bab. k. VIII 17, 18, vgl. b. Bab. k. 81^a, Bloch, *Scha'arē Tōrat hat-Takkānōt* I, S. 60 f., Billerbeck, Kommentar I, S. 185 f.

²⁾ Nach Raschi zum Fischen ins Wasser gesetzte Schilfzäune, Mainzer, S. 48, Pfahlnetze. Aber *kéla'* ist hier wie Neg. XI 11 das Segel, dessen Hissung die Fahrt in die offene See bedeutet.

³⁾ Mo. k. II 5, j. Mo. k. 81^b, Pes. 30^d. ⁴⁾ *Bell. Jud.* III 10, 7. 8.

⁵⁾ Bodenheimer, S. 431, Masterman, *PEFQ* 1908, S. 49 f., Dunkel, S. 385, vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 143 f. Vgl. oben S. 351.

⁶⁾ j. 'Ab. z. 42^a. ⁷⁾ Orte und Wege Jesu³, a. a. O.

3, 3; 12, 39, 2. Chr. 33, 14),¹⁾ in dessen Nähe sich wohl der Fischmarkt befand, der auch Jesu Jüngern Fische liefern konnte (vgl. Lk. 24, 42). Nach Hi. 40, 30 gibt es *kená'aním* als Fischhändler, an welche die Fischfanggenossen (*ḥabbārim*) nach eifrigem Handeln ihren Fang verteilen.

Nach allem konnte es nicht an beruflichen Fischern fehlen. Sie heißen, wie im Deutschen die Fischer vom Fisch, wegen *dāg* „Fisch“ *dajjāgīm* (Jes. 19, 8), *dawwāgīm* (Jer. 16, 16, Hes. 47, 10, wegen *ἄλς* „Salzmeer“ als Seeleute *ἄλεις*, chr.-pal. *šajjādīn de-nūnīn* (Matth. 4, 18, Mk. 1, 16, Lk. 5, 2), und Jesus ist dadurch veranlaßt, den Beruf seiner Jünger, die zum Teil Fischer gewesen waren, als den von Menschenfischern (*ἄλεις ἀνθρώπων*, chr.-pal. *šajjādīn dibenē nās*) zu bezeichnen (Matth. 4, 19, Mk. 1, 17). Fischerei ist *dūgā* (Am. 4, 2), fischen *dig* (Jer. 16, 16), *ἀλιεύειν*, chr.-pal. *šād*, Cod. A *šād nūn* (Joh. 21, 3). Da das Fischen auch als ein „Jagen“ (*šād*) betrachtet werden kann (Mi. 7, 2), was später, wohl infolge aramäischen Einflusses, das Gewöhnliche war,²⁾ kann dann der „Jäger“ (*šajjād*) auch ein Fischer sein.³⁾ Nach dem Netz (*ḥērem*) werden die Fischer von Tiberias „Netzler“ (*ḥārāmin*) genannt, denen die Bestimmung über die *šajjādīn* in der Mischna gilt.⁴⁾

Die Angel (*ḥakkā*) war auch damals das Gerät für den Fischfang im kleinen vom Ufer des Wassers aus. Man wirft (*mašlikh*) sie in den Strom Ägyptens (Jes. 19, 8). Als *ἄγκιστρον* (chr.-pal. *šinnōretā*, *šinnōritā* „Haken“) soll Petrus sie in den See werfen (*βάλλειν*, chr.-pal. *remā*) und den ersten Fisch, der heraufkommt, nehmen (Matth. 17, 27), um in seinem Mund einen Stater (= 2—3 Mk.) zu finden, was Morton⁵⁾ veranlaßte, festzustellen, daß ein Zweimarkstück im Maul eines Kammfisches (*mušt*) Platz hätte. Der Gottlose zieht die Menschen herauf

¹⁾ Jerusalem und sein Gelände, S. 111. 233, J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu I, S. 22. 40.

²⁾ Vgl. Bez. III 1, 'Ukz. III 8, Tos. Bab. k. VIII 17. 18, Makhsch. III 12, j. Mo. k. 81^b.

³⁾ Mo. k. II 5 (vgl. Anm. 4), b. Bab. k. 41^b. 116^a.

⁴⁾ j. Pes. 30^d, Mo. k. 81^b. ⁵⁾ Auf den Spuren des Meisters, S. 173.

(*hē'alā*) wie mit der Angel (*ḥakkā*) (Hab. 1, 15). Nur ein Krokodil kann man mit der Angel (*ḥakkā*, S. *ṣunnāra*) nicht ziehen (*māšakh*) oder seine Zunge mit der Schnur (*hēbel*) niederdrücken (Hi. 40, 25). Ein Köder, der *maḥ'am* heißen könnte, wird nie genannt, konnte aber so wenig fehlen wie die Angelschnur. Nach ägyptischen und assyrischen Abbildungen kam die Angel mit und ohne Rute oder Stab vor,¹⁾ auch konnte ein Stab mehrere Schnüre mit Angelhaken tragen.²⁾ Eine ägyptische Abbildung³⁾ zeigt einen Fischer, der eine Rolle mit Bügel für die Angelschnur hat, an welcher ein Fisch hängt, den der Fischer wohl mit einer kleinen Keule betäubt. Das jüdische Recht kennt die Angel (*ḥakkā*, Plur. *ḥakkīn*) als einfachstes Fischergerät⁴⁾ und erklärt das „schlechte Fanggerät“ (*mešūdā rā'ā*) von Pred. 9, 12 als Angel (*ḥakkā*).⁵⁾ Das Angeln wird deshalb *ḥikkā* genannt.⁶⁾ Vielleicht nur dichterische Sprachform ist es, wenn Am. 4, 2 von *šinnōt* und *sirōt dūgā*, Hi. 40, 31 von *šilšal dāgim* und *sukkōt* die Rede ist und damit die Angelhaken als Dornen (*šinnōt*, *sirōt*, *sukkōt*) oder schwirrende Grillen (*šilšal*) betrachtet werden. Dornen-ähnlich ist auch *ḥōah*, womit man durchbohrt (Hi. 40, 26). Eine Art Harpune sind wohl die *ḥōḥim*, mit welcher die Assyrer den König Manasse fangen (2. Chr. 33, 11). Die alten Ägypter kennen die Nilpferdjagd mit Speer und Harpune (S. 332), aber auch ein Fischstechen mit langem Speer oder zweispitziger Lanze,⁷⁾ was auch Hi. 41, 18 mit dem beim Krokodil wirkungslosen Speer (*ḥanīt*) gemeint sein kann, während der Wurfspieß (*kidōn*) Hi. 41, 21 an eine Harpune erinnert.

Als eine Art Reuse (S. 345) erklärt Maimonides im jüdischen Recht⁸⁾ den mit Haken (*onkelē* = ἀγκάλη) versehenen *ākōn* (=

¹⁾ Wilkinson III, Nr. 341. 342, Erman, S. 326, Layard, Ninive und Babylon, Tafel IX, Abb. E, *Monuments of Nineveh*, pl. 39. 67 B, nach Mainzer, S. 50.

²⁾ Wilkinson III, Nr. 341. ³⁾ Wreszinski I, Nr. 106.

⁴⁾ Tos. Bab. k. VIII 17, j. Pes. 30^a, Mo. k. 81^b, vgl. oben S. 359.

⁵⁾ b. Sanh. 81^b. ⁶⁾ j. Bab. k. 81^b.

⁷⁾ Wreszinski I, Nr. 2. 38. 70. 77. 106. 117. 183. 294. 377, Erman, S. 326, Wilkinson III, Nr. 336.

⁸⁾ Kel. XII 2, XXIII 5, Cod. K. *ōnkelē*, *ākōn*, Kel. XXIII 5 *akkōn*.

ὄγκιον), wenn er ihn als einen Korb oder hölzernen Kasten mit Haken beschreibt, der zum Fischfang ins Meer gehängt wird, aus welchem die Fische (wegen der Haken) nicht wieder hinauskommen. Ein Korb (*kephiphā*) wird auch sonst als Fischfanggerät genannt.¹⁾ Eine ägyptische Abbildung²⁾ zeigt ein schmales, zwischen zwei Stangen hängendes Netz, das ein Fischer ins Wasser legt.

Unter den in der Bibel erwähnten Fischnetzen darf man vielleicht *mikhmōret* als das vom Ufer geworfene Wurfnetz (S. 346 ff.) betrachten, weil es später für bootloses Fischen am See von Tiberias erwähnt wird.³⁾ Man breitet es zum Fischfang über das Wasser aus (*pāras*, Jes. 19, 8), sammelt (*he'esiph*) damit Fische und verehrt es deshalb mit Räuchern wie eine Gottheit (Hab. 1, 15 f.), was wohl nur sagen soll, daß man es übermäßig schätzt. Das Fischen mit diesem Netz heißt später *kāmar*, *kimmēr*.⁴⁾

Ein Schleppnetz (S. 348 ff.) könnte *hērem* sein, mit dem man zieht (*gōrēr*, Hab. 1, 15), heraufhebt (*he'elā*, Ez. 32, 3), und das man ausleert (*hērīk*, Hab. 1, 17), dem man wegen seines Erfolges opfert (Hab. 1, 16, vgl. oben). Das Herz der verführerischen Frau gleicht *harāmim* (Pred. 7, 26), weil es an sich zu ziehen versteht. Da das Netz nach dem Fischen getrocknet werden muß, gibt es einen Ausbreiteplatz (*mištāh*, *mištōah*) für *harāmim*, der für Tyrus volle Zerstörung bedeutet (Ez. 26, 5. 14), für das Westufer des Toten Meeres seine Verwandlung in einen fischreichen Süßwassersee (Ez. 47, 10). Dem *hērem* des jüdischen Rechts⁵⁾ ist eigentümlich ein *zūṭī* (*zōṭō*⁶⁾), was nach Maimonides den Unterteil des Netzes bedeutet, der einem Eimer mit engen Löchern gleicht und also dem Beutel des heutigen Schleppnetzes (S. 348), der engmaschig sein wird, entspricht. Daß der Fischer mit *hērem* als *hārām* bezeichnet werden kann, s. oben S. 359.

¹⁾ Tos. Makhsch. III 12. ²⁾ Wilkinson III, Nr. 343.

³⁾ Vgl. oben S. 358.

⁴⁾ Tos. Jeb. XIV 6, j. Jeb. 15^d, b. Jeb. 121^a.

⁵⁾ Kel. XXIII 5, vgl. Tos. Makhsch. III 12.

⁶⁾ So Cod. K., Ausg. Lowe; Hai *zōṭān*.

Fischfang mit dem Schleppnetz, dessen beide Seile von je drei oder zwei Männern gezogen werden und dem Beschwerungen am unteren Rand und Schwimmer am oberen Rand nicht fehlen, zeigen altägyptische Abbildungen.¹⁾

Ein allgemeiner Ausdruck für das Fangnetz, das ja auch bei der Jagd benutzt wird (S. 335 f.), ist gemäß dem Wortsinn *mešōdā*, womit Fische ergriffen werden (*ne'ehāzīm*, Pred. 9, 12) und *réšet*, das Gott Ez. 32, 3 neben *hērem* über sein Volk ausbreitet (*pāras*). Eine verführerische Frau gleicht auch Netzen (*mešōdīm*, Pred. 7, 26, vgl. S. 361). Das jüdische Recht kennt *mešūdōt*, die man für Vierfüßler, Vögel und Fische ausbreitet,²⁾ und redet von *mešūdōt*, *rešātōt* und *mikhmārōt*, ohne ihren Zweck näher zu beschreiben. Nun steht fest, daß nur vor dem Fest Gefangenes am Fest benützt werden darf.³⁾ *mešūdā* und *hērem* werden auch sonst genannt mit Erwähnung ihres Ausleerens (*nē'ēr*) über den Fischen.⁴⁾

In den Evangelien ist *δίκτινον* (chr.-pal. *mešādetā*) der allgemeine Ausdruck für das Fischnetz (Matth. 4, 20, Mk. 1, 18). Man ordnet es (*καταρτίζειν*, chr.-pal. *šakhlēl*) auf dem Boot für das Auswerfen (Matth. 4, 21, Mk. 1, 19), läßt es vom Boot herunter (*χαλάω*, chr.-pal. *remā*) zum Fang (*ἄγρα*, chr.-pal. *šēdā*, Lk. 5, 4. 9) oder wirft (*βάλλειν*, chr.-pal. *remā*) es vom Boot (Joh. 21, 6), zieht es heraus (*σύρειν*, chr.-pal. *geraš*, Joh. 21, 8), zieht es (*ἐλκύειν*, chr.-pal. *negad*, Joh. 21, 6. 11) an das Land, wobei es von der Menge der Fische zerreißen (*διαρρήγνυναι*, chr.-pal. *itbeza'*, Lk. 5, 6; *σχίζειν*, chr.-pal. *itbeza'*, Joh. 21, 11) kann. Nach dem Fischen bedürfen die Netze des Waschens (*πλύνειν*, chr.-pal. *ašēg*, Lk. 5, 2), was am Ufer geschieht. Eine andere Bezeichnung des Fischnetzes ist *ἀμφίβληστρον* (chr.-pal. *mešādetā*), das man in den See wirft (*βάλλειν*, Matth. 4, 18, vgl. Mk. 1, 16 *ἀμφιβάλλειν* „umstricken“ als Fischertätigkeit). Da alles Umstrickende *ἀμφίβληστρον* heißen

¹⁾ Wreszinski I, Nr. 24. 27. 54. 104. 250. 262. 371, Wilkinson II, 21, Abb. 81, III, Nr. 333, Erman, S. 326. 535.

²⁾ Schabb. I 6, Bez. III 2.

³⁾ Makhsch. V 7, vgl. Tos. Bez. III 1, j. Bez. 62^a.

⁴⁾ Tos. Makhsch. III 12.

kann, könnte jede Netzart so genannt werden. Im Gleichnis Jesu (Matth. 13, 47 ff.) wird eine *σαγήνη* (chr.-pal. *mešādetā*) in den See geworfen, so daß sie Fische aller Art sammelt. Nachdem das Netz voll geworden ist, gehen die Fischer mit ihm ans Land, waren also vorher wohl auf dem Boot, setzen sich um das Netz und sammeln die guten, also eßbaren, in Geräte (*ἄγγη*, chr.-pal. *mānim*) und werfen die schlechten weg. Daß *σαγήνη* ein Schleppnetz sei, *ἀμφιβληστρον* ein Wurfnetz,¹⁾ ist möglich (s. unten), aber nicht mit voller Sicherheit erweisbar. Auch Mainzer²⁾ wagt keine Entscheidung über die griechischen Netzbezeichnungen, die im Neugriechischen nachzuprüfen wären.³⁾ Die LXX haben *ἀμφιβληστρον* für *hērem* (Hab. 1, 15) und *makhmōr* (Ps. 141, 10), *σαγήνη* für *hērem* (Ez. 26, 5) und *mikhmōret* (Jes. 19, 8). Ein Wurfnetz kann gemeint sein, wenn die mit dem Wurf des *ἀμφιβληστρον* beschäftigten Fischer ihre Netze (*δίκτυα*) verlassen (Matth. 4, 18 ff., vgl. Mk. 1, 16 ff.), oder wenn zwei Fischer auf einem Boot in der Nähe des Strandes ihre Netze (*δίκτυα*) ordnen (Matth. 4, 21 f., Mk. 1, 16—20). Das Schleppnetz kommt in Frage, wenn die Fische sammelnde *σαγήνη* ans Land gezogen und da ausgeleert wird (Matth. 13, 47 f.). Ein Auslegenetz kann man vermuten, wenn die von zwei Booten nach erfolgloser Nacharbeit gebrachten Netze (*δίκτυα*) gewaschen werden und dann nach Fahrt auf die hohe See dort mit großem Erfolg ausgeworfen werden, so daß die Leute beider Boote bei ihrem Einziehen helfen müssen (Lk. 5, 2. 4—7), worauf die Boote ans Land kommen (Lk. 5, 11), und wenn ein *δίκτυον* nach vergeblicher Nacharbeit von einem Boot zweihundert Ellen vom Strand auf Jesu Befehl nach der rechten Seite mit Erfolg ausgelegt wird, dann zum Ufer gezogen und schließlich mit 153 großen Fischen ans Land gebracht wird (Joh. 21, 3. 6. 8. 11).

Von Booten oder Schiffen, welche beim Fischen benutzt werden, ist im A. T. nie die Rede. Doch zeigt der schwimmende

¹⁾ So „Orte und Wege Jesu“³, S. 144 f., Masterman, *PEFQ* 1908. S. 44 f., Dunkel, *Biblica* 1924, S. 387 f. ²⁾ Jagd, Fischfang, S. 49.

³⁾ Das Wurfnetz heißt jetzt *περόβωλον*, Schleppnetz *τράττα*, Auslegenetz *δίκτος*, so Dir. Dr. Kübler, Athen, brieflich.

„Kasten“ (*tēbā*, S. *tābūt*) Noahs (1. M. 6, 14), Weish. Sal. 14, 5. 6 als ein Notfahrzeug (*σχεδία*) bezeichnet, weiter die Betonung, daß der Stamm Sebulon am Ufer der Schiffe (*ḥōph onijjōt*) wohnen wird (1. M. 49, 13), und der an die Papyrusnachen der alten Ägypter¹⁾ erinnernde, mit Asphalt (*ḥamār*, S. *ḫufr*) und Pech (*zēphet*, S. *zift*) verdichtete Papyruskasten (*tēbat gōme*, S. *tābūt min burdi*), in welchem das Kind Mose in den Nil gelegt wurde (2. M. 2, 3), daß Schifffahrt schon für die älteste Zeit vorausgesetzt ist. Dann ist selbstverständlich, daß sie auch beim Fischfang als Hilfsmittel diente. So zeigt denn auch eine assyrische Abbildung ein auf Schläuchen ruhendes Boot mit einem knienden Mann auf dem Vorderende, der an langer Schnur im Wasser einen Fisch zieht, und mit einem hochsitzenden Ruderer am Hinterende.²⁾ Sonst gibt es hier auch schlauchlose Boote mit einem sitzenden Ruderer vorn und einem mit langem Ruder versehenen stehenden Steuermann hinten.³⁾ Stehende Ruderer, deren Ruder durch Ringe am Bord gehen, zeigt ein ägyptisches Relief im Berliner Museum⁴⁾ und ägyptische Abbildungen,⁵⁾ sitzende Ruderer eine ägyptische Abbildung⁶⁾ und ein Modell.⁷⁾ Als besonders beweglich erscheinen im A. T. Rohrschiffe (*onijjōt ēbe*, Hi. 9, 26) und Papyrusgeräte (*kelē gōme*, Jes. 18, 2), welche wohl dem Nil eigen sind. Ein Ruderboot (*onī šājīt*) und ein stolzes Schiff (*ši addir*) sind großen Strömen eigentümlich (Jes. 33, 21).

Das Schiff (*onijjā*, *sephinā*), in welchem Jona von Japho nach Tarschisch fahren wollte (Jon. 1, 3 ff.), hat den „Obersegelzieher“ (*rab ha-ḥōbēl*, Targ. *rab sappānajjā*, syr. *rab mallāḥē*) als Kapitän (Jon. 1, 6) und die „Salzseeleute“ (*mallāḥim*) als

¹⁾ Erman, Ägypten, S. 635 f., Wilkinson III, S. 184 ff., Neuburger, Technik des Altertums, S. 486.

²⁾ Layard, Ninive und Babylon, Taf. IX, Abb. E.

³⁾ A. a. O., IX E, vgl. XI B, wo wohl auch der Ruderer steht.

⁴⁾ Neuburger, Abb. 652.

⁵⁾ Wreszinski I, Nr. 409, Erman, S. 640 ff., Neuburger, Abb. 650.

⁶⁾ Wreszinski I, Nr. 409 (das eine von zwei Booten).

⁷⁾ Neuburger, Abb. 649.

Schiffer (Jon. 1, 5, vgl. Ez. 27, 9. 27. 29). Von Ezechiel (27, 4 ff.) werden als besonders vollkommen die dem Seehandel dienenden Schiffe von Tyrus geschildert. Ihre Planken (*lūḥōt*) sind aus Zypressen (*berōšim*) vom Senir (Antilibanos), der Mast (*tōren*) aus Zedern (*érez*) vom Libanon, die Ruder (*miššōṭim*) aus Eichen (*allōnim*) von Basan, das Verdeck (*ķereš*) aus „Buchsbaumbein“ (lies *šēn te'aššūrim*) von den Kittiminseln, das Segel (*mīphrās*) aus ägyptischem Byssus mit Buntweberei (*šēš berikmā*), wobei man sich das Segel wie auf ägyptischen Abbildungen¹⁾ viereckig und auf zwei Rahen gezogen denken kann. Einem Deckzelt diente als Decke (*mekhasse*) Wollstoff in Blaupurpur (*tekhélet*) und Rotpurpur (*argāmān*) von den Elischainseln. In der Wirklichkeit mag vieles oft einfacher gewesen sein, obwohl rot, blau und gelb karierte und kunstgestrickte Segel auf ägyptischen Abbildungen erscheinen.²⁾ Natürlich fehlte der Schmuck auf Fischerbooten. Aber Planken, Mast, Segel und Ruder mußten vorhanden sein. Dazu gehörten Ruderer (*šāṭim*, *tōphešē māšōṭ*, Ez. 27, 8. 26. 29) und Segelseilzieher (*ḥōbelim*, Ez. 27, 8. 27 ff.), die auf Fischerbooten dieselben Personen wie die Ruderer waren. Der Mast (*tōren*) ist etwas einzeln Emporragendes (Jes. 30, 17), er trägt das Takelwerk (*ḥibbēl*), auf dessen Spitze zu liegen eine traumhafte Existenz ist (Spr. 23, 34). Schlimm ist, wenn die Seile (*ḥabālim*) lose werden und das Gestell des Masts (*kēn tōren*), wohl Mast und Rahe, das Segel (hier wie Ez. 27, 7 *nēs* „Panier“) nicht ausbreitet (Jes. 33, 23). Da das Steuer in der alten Zeit stets ein langes Ruder war, das ein Mann hielt³⁾ oder an einer senkrechten Stange am Hintersteven hing und von einem Mann durch Schnur oder Stange bewegt wurde,⁴⁾ konnte das Steuer zu den Rudern (*māšōṭ*, *miššōṭ*, *šājiṭ*) gerechnet werden.

¹⁾ Wreszinski I, Nr. 308, Wilkinson III, Nr. 373, Erman, S. 644 f. 678, Neuburger, Technik, Abb. 650.

²⁾ Wilkinson III, pl. 16.

³⁾ Wilkinson II, Nr. 313, Neuburger, Technik, Abb. 645 (aus Ninive).

⁴⁾ Wreszinski I, Nr. 308. 409, Wilkinson III, Nr. 370. 372 f., pl. 16, Erman, S. 644 f. 647, Neuburger, Abb. 648 f.

Das jüdische Recht¹⁾ nennt das Schiff (*sephīnā*),²⁾ den Mast (*tōren*),³⁾ das Segel (*kēla*),⁴⁾ *nēs*,⁵⁾ die Ruder (*mešōṭōt*),⁶⁾ den Anker (*ōgīn*, Cod. K. *hōgīn* = *δγκινος*)⁷⁾ und einen Schiffsbeschwerer (*ēkel*, Cod. K. *ōkel*).⁸⁾

Im Neuen Testament ist gewöhnlich *πλοῖον* (chr.-pal. *alphā*, syr. meist *sephinetā*) das Schiff, ebenso auf dem See von Tiberias (Matth. 4, 21; 8, 24, Joh. 6, 17, 21) wie auf dem Mittelmeer (Apg. 20, 13; 27, 37 ff., hier syr. *elphā*). Ein kleineres Schiff ist an sich *πλοιάριον* (chr.-pal. *alphā*) (Mk. 3, 9, Joh. 6, 22, 24; 21, 8). Das Seeschiff wird Apg. 27, 41 *ναῦς* (syr. *elphā*) genannt, wie die Schiffer *ναῦται* (syr. *mellāhē*) heißen (Apg. 27, 27, 30, Offb. 18, 17, hier syr. *nawṭē*). Vom Seeschiff unterscheidet sich das für den Verkehr mit dem Land dienende Boot (*σκάφη*, syr. *ḱarkūrā*) (Apg. 27, 16, 30, 32). Ruder werden nie genannt, aber wenn von mühsamer Fahrt *ἐλαύνειν* (chr.-pal. *dabbar*, auch *ḱabbar beḱōphaijā*) gebraucht wird (Mk. 6, 48, Joh. 6, 19), ist die Anwendung des Ankers (*ἐλάττη*, *κώπη*) vorausgesetzt und die Übersetzung mit „rudern“ in Ordnung. Ein Seeschiff hat mehrere Steuerruder (*πηδάλια*, syr. *sawkānē*) mit Banden (*ζενκτηριαί*, syr. *rakhbē*), die gelöst werden, wenn das Schiff landen soll (Apg. 27, 40). Große Schiffe werden durch ein stürmisches Meer von einem kleinen Steuer (*πηδάλιον*, syr. *ḱajsā* „Holz“) geleitet (Jak. 3, 4). Der Steuermann ist Offb. 18, 17 *κυβερνήτης* (syr. *ḱūbernītā*). Auch Anker (*ἄγκυραι*, syr. *ewḱinōs* = *δγκινος*), deren vier sein können, werden ausgeworfen (Apg. 27, 29, 40). Das Schiff hat ebenso wie das Boot ein Hinterteil (*πρύμνα*, syr. *ḱartā di-sephīnā*, Mk. 4, 38, *ḱartā de-elphā* Apg. 27, 29, *ihrājā* Apg. 27, 41), von dem die Anker ausgeworfen werden (Apg. 27, 29), auf dem ein Kopfkissen (*προσκεφάλαιον*, syr. *bessādījā*) zum Schlaf einladen kann (Mk. 4, 38), und ein Vorderteil (*πρῶρα*, syr. *ḱad-mājā*, Apg. 27, 30, 41), von dem aus auch ausnahmsweise Anker ausgeworfen werden (Apg. 27, 30). Der Mast wird hier nicht

¹⁾ Vgl. Krauß, Talm. Archäologie II, S. 339 ff. 680 ff.

²⁾ Zab. III 1. 3 und oft.

³⁾ Bab. b. V 1.

⁴⁾ Neg. XI 11.

⁵⁾ Zab. IV 1, Bab. b. V 1.

⁶⁾ Makhsch. V 7.

⁷⁾ Bab. b. V 1.

⁸⁾ Makhsch. V 7, Tos. Kel. B. m. I 1.

erwähnt, aber das hochstehende Bramsegel (*ἀρτέμων*, syr. *armē-nōn* = *ārmemon*), das aufgezogen wird (Apg. 27, 40), setzt ihn voraus, ebenso das Geschirr (*σκεῦος*, syr. *armēnōn*) oder Segel (*ιστίον*), das gerefft wird (Apg. 27, 17). Jona war zum Schlafen in den Innenraum des Schiffes (*jarketē has-sephīnā*) hinabgestiegen (Jon. 1, 5). Übertreibend wird vom Kaiser für die Reise der 60 Gelehrten des Athenäums ein Schiff gefordert, das 60 Kabinen (aram. *bāttē*) und in jeder Kabine 60 Polster (aram. *bistarḳē*) hat.¹⁾ Das Boot, auf welchem Jesus nachts fuhr, hatte natürlich keine Kabinen, sondern nur ein Kopfkissen (*προσκεφάλαιον*, syr. *bessādja* = *bēt essādē*), das einen Schlaf auf dem Hinterteil des Boots möglich machte (Mk. 4, 38). Da nächtlicher Fischfang öfters vorkam (Lk. 5, 5, Joh. 21, 3, vgl. S. 363), gab es Veranlassung, daß ein Fischer während des Wartens auf den Erfolg der Auslegung des Netzes sich zur Ruhe legte.

Daß Windrichtung und Windstärke große Bedeutung haben, ist und war im ganzen Palästina wohl bekannt.²⁾ Die alttestamentlichen Erwähnungen des Sturmes als einer starken, meist schädigenden Naturerscheinung gelten aber gewöhnlich den Erfahrungen im Berglande Palästinas. Unter dieser Voraussetzung erscheint der Sturm als *šō'ā* (Jes. 47, 11, Ez. 38, 9, Zeph. 1, 15, Spr. 1, 27; 3, 25, Hi. 30, 14), *sá'ar* (Am. 1, 14, Ps. 83, 16), *se'ārā* (Jes. 29, 6, Nah. 1, 3, Ps. 148, 8, Sir. 43, 17), *sūphā* (Jes. 5, 28; 17, 13; 21, 1; 29, 6; 66, 15, Jer. 4, 15, Hos. 8, 7, Am. 1, 14, Nah. 1, 3, Ps. 83, 16, Spr. 1, 27; 10, 25, Hi. 21, 18; 27, 20; 37, 9, Sir. 43, 17), *'u'ul* (Sir. 43, 17), *rūah* (Jes. 7, 2; 32, 2, Jer. 18, 17, Hi. 30, 15, *rūah midbār* „Wüstenwind“ (Jer. 13, 24), *rūah gedōlā* „großer Wind“ (Hi. 1, 19), *rūah ḳāšā* „starker Wind“ (Jes. 27, 8), *λαίλαψ* (Weish. 5, 14). Doch weiß man, daß die Winde aller Himmelsrichtungen auch für das Wasser Bedeutung haben (Hen. 76, 4 ff.). Durch das Wehen und Treiben des Windes entsteht die unruhige Welle, der das Wesen des Zweifelnden gleicht (Jak. 1, 6). Durch Ostwind zerbricht Gott die Tarsisschiffe (Ps. 48, 8) und zerbrechen die Schiffe von Tyrus,

¹⁾ b. Bekhor. 8^b.

²⁾ Vgl. Bd. I, S. 154 ff. 238 ff. 246 ff. 314 ff. 510 ff., II, S. 332 ff., III, S. 126 ff., IV, S. 176. 293. 300. 350.

welche die Ruderer auf die hohe See brachten (Ez. 27, 26). Da der Sturmwind (*rūah se'ārā*) Gottes Befehle ausrichtet (Ps. 148, 8), kann später das Bild geformt werden, daß Gott den Sturm wie ein Amulett (*kāmīa'*) am Arm trägt und von da aus den Wind beeinflusst.¹⁾ Die Flucht des Jona auf das Meer vor dem ihm von Gott gegebenen Auftrag veranlaßt die Sendung eines großen Windes (*rūah gedōlā*) und eines großen Sturms (*sá'ar gādōl*), der sein Schiff zu zerbrechen droht (Jon. 1, 4) und das Meer gehen und stürmen (*holēkh wesō'ēr*) macht (Jon. 1, 11. 13). Ein Midrasch²⁾ schildert, wie ein Sturmwind das Schiff zuerst für Jona nach Japho brachte, dann aber dasselbe auf der Fahrt stark gefährdete und daß ein bloß teilweises vorübergehendes Versenken des als schuldig bekannten Jona nicht half, so daß er ganz versenkt werden mußte, damit das Meer stille würde. Starker Wind kann die Veranlassung werden, die Geräte des Schiffs auszuwerfen (Jon. 1, 5), um das Schiff zu erleichtern und ein Auflaufen auf seichten Grund weniger möglich zu machen (Jon. 1, 5), wie die Schiffer des Paulus es bei Malta durch Auswerfen des Getreides versuchten (Apg. 27, 38). Das jüdische Recht³⁾ bemüht sich, festzustellen, nach welchem Prinzip bei Sturm (*naḥšōl*) das Auswerfen der Schiffslast verschiedener Besitzer zu erfolgen hat, wenn nicht die Schiffer (*sappānin*) selbst dafür eine bestimmte Ordnung haben. Nicht der Geldwert desselben, sondern das Gewicht ist dabei das Maßgebende. Bei starkem Sturm kann man in dieser Weise seinen Besitz verlieren.⁴⁾ Südwind (*νότος*, syr. *rūhā de-taimenā*) beeinflusste die Seefahrt des Paulus (Apg. 27, 13; 28, 13), ein Wirbelwind (*ἄνεμος τυφωνικός*, syr. *maššebā de-'al'ālā ṭauphōnikōs*), den man *εὐρακύλων*

¹⁾ j. Chag. 77^a, vgl. b. Chag. 12^b.

²⁾ Pirkē R. Eli'ezer 10, vgl. Billerbeck, Kommentar I, S. 644 ff.

³⁾ Tos. Bab. m. VII 14, j. Bab. m. 11^a, Ausg. Venedig 1523/24 (anders Ausg. Krotoschin 1866), b. Bab. k. 116^b, vgl. Maim., H. Gezēlā wa'Abēdā XII 14, Schulchān 'Ārūkh, Chōschen Mischpāṭ 272, 17. Nach dem jer. Talmud wären die Personen (*naphšōt*) neben dem Gewicht entscheidend, anders die Tosephta.

⁴⁾ Targ. Koh. 3, 6.

(= *eurus-aquila* „Südost-Nordwind“) nannte (Apg. 27, 14), veranlaßte in seiner Fortsetzung den Schiffbruch bei Malta (Apg. 27, 41 ff.).

Die Evangelien erwähnen den Sturm bei den Fahrten Jesu und seiner Jünger, deren Fischererfahrung dabei wichtig war, auf dem See von Tiberias. Bei einer Fahrt von Kapernaum nach dem Ostufer wird das Boot bei großem Beben (*σεισμός*, chr.-pal. *zō'ān*) des Sees (Matth. 8, 24) und großem Sturm (*λαίλαψ*, syr. *'al'ālā*) (Mk. 4, 37), der auf den See herabkam (Lk. 8, 23), schwer gefährdet. Bei einer westwärts gerichteten nächtlichen Fahrt,¹⁾ an der Jesus nicht teilnahm, wird das Boot bei Gegenwind von den Wellen geprüft (Matth. 14, 24, Mk. 6, 48) und der See von großem Wind erregt (Joh. 6, 18). Wenn das Spätjudentum Sturmerlebnisse erwähnt, ist es das Gebet eines jüdischen Knaben zu Gott, das nach vergeblichem Gebet der Heiden zu ihren Göttern das Schweigen des Meeres bewirkt,²⁾ oder Rabban Gamliel beruft sich darauf, daß seine Bannung eines Rabbi, die etwa als Schuld betrachtet werden konnte, nur zu Gottes Ehre geschah.³⁾ Nach einer Legende⁴⁾ wurde ein Schiff aus einem Sturm (*nahšōl*) gerettet, weil ein jüdischer Knabe dem ihm erscheinenden Elia versprach, die von einem Rabbi zu sehen gewünschten Edelsteine ihm in der Höhle von Lydda zu zeigen. Der auf eine Stange geschriebene Gottesname: *ehje ašer ehje, jāh, jhvh šebā'ōt, āmēn āmēn*, soll nach einer andern Erzählung,⁵⁾ wenn man damit auf den weißen Feuerstrahl der Welle schlägt, den Sturm stillen. Etwas anderes ist es, wenn Jesus durch sein bedrohendes Wort: „Schweig, verstumme!“ (*σιώπα περιμωσο*, syr. *šeli zegir ant*, Mk. 4, 39),⁶⁾ Winden und Meer gebietet, so daß eine große Windstille (*γαλήνη*, chr.-pal. *šōrakh*, l. *šōdakh*, syr. *šiljā*)

¹⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 185 f. 189, PJB 1922/23, S. 71.

²⁾ j. Ber. 13^b, vgl. Billerbeck, Kommentar I, S. 452.

³⁾ b. Bab. m. 59^b.

⁴⁾ Pes. R. 32 (148^b), vgl. Bacher, Pal. Amoräer I, S. 189 f.

⁵⁾ b. Bab. b. 73^a, vgl. Billerbeck I, S. 691.

⁶⁾ Vgl. Orte und Wege Jesu³, S. 198, wo ich es aramäisch mit *ištattak hašē* wiedergebe.

entsteht (Matth. 8, 26, Mk. 4, 39, Lk. 8, 24). Dabei läßt sein Tadel der furchtsamen (*δειλοί*, chr.-pal. *deḥōltānin*) und kleingläubigen (*δλιγόπιστοι*, chr.-pal. *ze'ōrē hēmānūtā*) Jünger (Matth. 8, 26, vgl. Mk. 4, 40, Lk. 8, 25) erkennen, daß lebendiger Gottesglaube bei ihnen sie durch den Sturm geführt hätte, ohne daß es seines Machtworts bedurfte. Bei der anderen Erzählung vom Sturm auf dem See von Tiberias ist es der nachts auf dem Wasser wandelnd erschienene Jesus, welcher zu den erschrockenen Jüngern sagt: „Ich bin es, fürchtet euch nicht!“ (*ἐγώ εἰμι, μὴ φοβεῖσθε*, chr.-pal. *anā hū lā tidḥalūn*) (Matth. 14, 27, Mk. 6, 50, Joh. 6, 20), und der dem sinkenden Petrus zuruft: „Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“ (Matth. 14, 32). Der Wind legte sich (*ἐκόπασεν*, chr.-pal. *šelā*), nachdem Jesus ins Boot gestiegen ist (Matth. 14, 32, Mk. 6, 51), und die Landung an dem beabsichtigten Ziel erfolgt sogleich (Joh. 6, 21).

Berichtigungen und Ergänzungen zu Bd. IV, V und VI.

Bd. IV.

S 107, Z. 6 lies: 76, 80 *kg* für 176, 80 *kg*.

Bd. V.

S. V, Z. 1 lies: III für V; Z. 2 lies: IX für XI.

S. 73, Z. 10: Bei Krapp handelt es sich um die an der Sonne getrocknete und pulverisierte Wurzel von *Rubia tinctorum* nach Aderholdt, Orientnachrichten III 19, S. 281 f.

S. 77, Z. 3 v. u. füge hinzu: Das Magdala der Färber hatte 80 Läden (Werkstätten) von *palgas* l. *palnas* (= *φαλόνη, paenula*) „Mänteln“, Kephar Nimra oberhalb Tiberias 80 Läden von Verkäufern von reinen Dingen (*tehārōt*), so nach j. Ta'an. 69^a. Aber nach Ekh. R. 2, 2 (44^a), auch Ausg. Venedig 1545, werden 300 Läden von Reinem auf das Magdala der Färber verwiesen, 300 Läden der Weber von *pārōkhōt* „Vorhängen“ auf Kephar Nimra.

S. 148, Z. 5: *išnān* wird bei Jericho zum Waschen gebraucht.

S. 158, Z. 11 füge hinzu: (Offb. 7, 14; 22, 14).

S. 161, Z. 9 v. u. lies: *bsātak*, Z. 8 v. u. lies: deines Teppichs.

S. 162, Z. 2: Hier sollten die Ziegenhaarstoffe genannt sein, vgl. S. 5. 241. 256.

S. 165, Z. 6 v. u. füge hinzu: Ps. 69, 12. — Z. 11 v. u. füge hinzu: Aquila und Priscilla waren „Zeltmacher“.

webten also Ziegenhaar wie auch Paulus (Apg. 18, 2 f.).

S. 174, Z. 8 füge hinzu: *sedinīm mešujjārīm* (j. Sot. 24^c, b. Sot. 49^b), ebenso *sedinīn šel-lešūrōt* (Kel. XXIV 13) sind feine Leinenstoffe mit Bildwerk, *miṭpehōt sephārīm mešujjārōt* (Kel. XXVIII 4) sind Buchhüllen mit Bildwerk.

S. 211, Z. 7 v. u. füge hinzu: das der Blinde in Jericho ablegt, um vor Jesus zu treten (Mk. 10, 50).

S. 234, Z. 1 füge hinzu: Nach Heß, Beduinen des inneren Arabiens, S. 127 f., ist der *brīm* 8 *m* lang, bei Männern aus Gazellenhautriemchen geflochten, bei Frauen aus Lammhautriemchen zu einer Schnur gedreht. Knaben sind bis zum sechsten Jahr meist nackt, tragen nur Leibgürtel,

dann Schurz (*mizer, wezere*). Mädchen haben vorn und hinten herabhängende Riemchen zum Verdecken von Scham und Gesäßspalte, vom sechsten Jahre ab Kleidung.

S. 242, Z. 8 füge hinzu: (s. Abb. 68^a).

S. 246, Z. 11 füge hinzu: Zu *farwa* siehe auch Löw, Jüdische Monatschrift 80, S. 454.

S. 251, Z. 2 v. u. füge hinzu: Doch gibt es Beduinenstämme, bei denen die Männer barhäuptig sind, so in Oberägypten nach Winkler, Ägypt. Volkskunde, S. 302 f., Abb. Tafel 10, 1. 2; 80, 1. In Bethlehem erscheinen die Männer in der Geburtskirche nur in der *ḫākije*, legen also Fes oder Kopftuch ab, s. Gröber, Palästina, Arabien, Syrien, Abb. 106.

S. 261, Überschrift, füge hinzu: Siehe Tobler, Denkblätter aus Jerusalem, S. 200 f.

S. 266, Z. 11. Zwei, vier, sechs oder acht Zöpfe tragen zuweilen die *Rwala*-Beduinen, s. Musil, *Rwala*, S. 115, vier Zöpfe zeigen Abbildungen bei Raswan, Im Land der schwarzen Zelte, vor S. 73, vgl. hinter S. 24. Nach Heß, Beduinen, S. 129, sind bis 16 und mehr Jahren dünne Flechten bei Männern üblich.

S. 266, Z. 4 v. u. füge hinzu: Doch heißt es im Sprichwort (‘Abbūd-Thilo, Nr. 5170): *btuḫ’ud fi ṣadr el-bēt, wetidhan daḫnak bezēt, ubitḫūl jīb’aḫ allāh*, „Du sitztest am Ehrenplatz des Hauses und salbst deinen Bart mit Öl, aber sagst (zum Bettler): Gott möge (dir) senden!“ Danach gibt es bei Wohlhabenden ein Salben des Barts.

S. 268, Z. 10 füge hinzu: Im alten Ägypten wurde Kopf- und Barthaar rasiert, s. Wilkinson, *Manners and Customs* III, S. 357 f. Das kann auch das *gillaḫ* bei Joseph 1. M. 41, 14 bedeuten.

S. 272, Z. 15 füge hinzu: Ägyptische Käämme werden abgebildet bei Wilkinson III, Nr. 410. Im jüdischen Recht wird der Spiegel (*mar’e*) öfters erwähnt. Wenn er an der Wand hängt, darf man ihn nach Jehuda I am Sabbat brauchen, auch davor rasieren (j. Schabb. 7^d). Wenn ein Heide einen Juden (an anderen Tagen) rasiert, braucht der Jude den Spiegel zu seinem Schutz, damit nichts Gesetzwidriges (S. 268) geschieht, aber nicht, wenn ein Samaritaner ihn rasiert (Tos. ‘Ab. z. III 5, j. ‘Ab. z. 41^a). Ägyptische Spiegel aus Metall siehe bei Wilkinson III, Abb. 413. 414.

S. 276, Z. 14 v. u. füge hinzu: Vgl. Tobler, Denkblätter aus Jerusalem, S. 205 ff., wonach die römisch-katholischen Pilger sich mit einem christlichen Denkzeichen tätowieren ließen.

S. 297, Anm. 1 füge hinzu: Wilkinson III, Abb. 403 f., zeigt in Ägypten gefundene Schuhe und geflochtene Sandalen.

S. 313, Z. 14 lies: *šurmbābi*.

S. 314, Z. 5 lies: *ḫalaḫa*.

S. 339, Z. 10 füge hinzu: Vgl. Wilkinson II, Abb. 178, III, Abb. 417^a, wo es sich um das Salben handelt.

S. 349, Z. 5 füge hinzu: für Ägypten sind Fingerringe, Armringe, Ohr-
ringe und Halsketten bezeugt, siehe Wilkinson II, *Pl.* XII, Abb. 279,
III, Abb. 407—409.

S. 351, Z. 3 v. u. füge hinzu: Schminkbüchsen kannte das alte Ägypten
nach Wilkinson III, Abb. 411.

S. 356, Z. 5 füge hinzu: Einer Frau kann zugerufen werden (Jer. 2, 25):
min'i raglēkh mij-jāhēph, „Hindere deinen Fuß vor Barfüßigkeit!“ d. h.
„Sieh dich vor, daß du nicht schuhlos wirst!“ (was für eine Städterin
schlimm wäre).

S. 363, Z. 1 lies: S. 25 für S. 5.

S. 365 lies: *dejō* 87. 286.

S. 366 füge hinzu: *héret* 87.

S. 384 füge hinzu: Kamel 58, Kamm 262. 272.

S. 389 lies: Ziegenhaarstoff 161. 163 für 162.

S. 394 füge hinzu: Ps. 69, 12, S. 165.

Abb. 68 lies unter den Abbildungen 68^b für 68^c, und 68^c für 68^b, dann
stimmt die Beschreibung zu den Abbildungen.

Bd. VI.

S. 5, Z. 1 v. u., S. 6, Z. 16 lies: Beer Seba.

S. 13, Z. 3 lies: *māwleṭ*.

S. 22, Z. 9 füge hinzu: Siehe über Stammeszeichen im 'Aḡlūn Schu-
macher-Steuernagel, Der 'Adschlūn, S. 128 ff., Abb. 37—39, über
Stammeszeichen im Negeb Haefeli, Die Beduinen von Beerseba, S. 118—123.

S. 50, Z. 3 lies: *sa'n*.

S. 52, Z. 2 lies: *kādūs*.

S. 54, Z. 4 v. u. lies: *madāhin*.

S. 55, Z. 2 v. u. füge hinzu: Zu erwähnen war auch die Mühle (Reib-
steine), das Getreidesieb und das Mehlsieb, vgl. Bd. III, S. 208 ff. 255 f. 258.
Diese Geräte waren nötig, weil von Abraham wohl nicht Mehl, sondern
Getreide von den Landbewohnern erworben wurde.

S. 57, Z. 4 lies: *mārāk*.

S. 61, Z. 1 lies: aus Steinen, Schilf und Stroh. Anm. 1 füge hinzu:
Schumacher, ZDPV 1886, S. 231. 266 f. 273. 279 und oft.

S. 69, Z. 12 v. u. füge hinzu: *hubbēze* wird nach Elazari Volcani,
The Fellah's Farm, S. 59, von Bauern im Winter gesammelt, getrocknet
und dann gekocht.

S. 71, Z. 5 v. u. füge hinzu: Nach 'Abd el-Wāli gelobt man bei Jeru-
salem bei der Geburt eines Sohnes als 'akika eine Ziege, die dann inner-
halb eines Monats geschlachtet und mit Brot gegessen wird. Der Schlachtende
sagt: *jā rabbi tikbal hādi-l-'anz 'akika lebni flān, dammhā jefdi dammoh
welaḥmhā jefdi laḥmoh u'aqmā jefdi 'aqmoh, ḥakamt 'alēk bid-debh*

bismillāh allāhu akbar, „O mein Gott, nimm diese Ziege als Sühne (?) an für meinen Sohn N. N., ihr Blut löse sein Blut, und ihr Fleisch löse sein Fleisch, und ihr Gebein löse sein Gebein! Ich habe für dich bei der Schlachtung bekannt: Im Namen Gottes, Gott ist groß!“ Vom Blut kann dabei auf die Stirn des Knaben gestrichen werden, was nicht überall geschieht (vgl. Kahle, PJB 1912, S. 151. 159). Bei der Geburt einer Tochter bestimmt man nur vierzig Laibe Brot als *'aḳiḳa*.

Die *Rasāide*-Beduinen schlachten ein Sühnopfer (*fidū*), wenn sie sich am Anfang des Winters unterhalb des Mosegrabes im Jordantal niederlassen. Sie vollziehen die Schlachtung im Lager und streichen vom Blut einen Punkt zwischen die Augen der kleinen Kinder, drei Linien rechts und links auf den Buckel der Kamele, streichen auch davon auf alle drei (inneren) Zeltstangen. Dann geht man unter Schüssen der Männer mit geschmückten Frauen zum Mosegrab, küßt es und sagt: *jā sidnā mūsa dāḥelin 'alēk min eš-šarr, tikfinā šarr ulād el-ḥarām, ḥalli ḥalālātnā uḥalli ulādinā, tirkib sa'dnā 'ala a'dānā utikfinā šarr min ḳāhdānā*, „Unser Herr Mose, wir flehen dich an vor dem Übel, schütze uns vor dem Übel der Schurken, verschone unser Vieh, verschone unsere Kinder, laß unser Geschick über unsere Feinde kommen, und schütze uns vor Übel wegen unsrer weißen Kamele!“

S. 71, Anm. 1 füge hinzu: PJB 1908, S. 48, ZDPV 1939, S. 62 f., T. Cana'an, *Studies*, S. 68.

S. 72, Z. 13 v. u. füge hinzu: Daß man im Ostlande jedes geschlachtete Tier entblutet, bezeugt Jaussen, *Coutumes*, S. 67.

S. 77, Z. 8 lies: *šahm*. Anm. 3 füge hinzu: Aharoni bei Blanckenhorn, *Studien*, S. 395 ff.

S. 78, Anm. 6 füge hinzu: Aharoni bei Blanckenhorn, S. 401 ff.

S. 81, Z. 15 füge hinzu: Schwierig ist die Frage, wie man vier Eier auf zwei Männer und eine Frau verteilt, so daß alle gleich haben, Schmidt-Kahle, *Volkserzählungen II*, S. 154.

S. 81, Z. 3 v. u. füge hinzu: Ein anderes Sprichwort (*'Abbūd-Thilo*, Nr. 329) lautet: *a'fū es-samak el-bājit la'umm el-hmūm teḳaššeroḥ*, „Gebt den vortägigen Fisch der Sorgenvollen, daß sie ihn entschuppe (weil er zu ihr paßt).“

S. 82, Z. 10 füge hinzu: Beerseba-Beduinen handeln mit dem Salz des Sinai und des Toten Meeres und erhalten dafür Getreidekörner im gleichen Gewicht (Haefeli, *Beduinen*, S. 167).

S. 83, Z. 2 v. u. füge hinzu: Im Ostlande verkauft man den in Felslöchern, auch im Walde bei *es-salt*, gefundenen Wildhonig gegen Käse (Jaussen, *Coutumes*, S. 259).

S. 86, Z. 8 füge hinzu: Heidnisches Brot, Käse und Öl werden zum Genuß, aber nicht zur Nutzung verboten (*'Ab. z. II* 4—6, j. Schabb. 3^c, vgl. Billerbeck, *Kommentar IV* 1, S. 368 f.).

S. 88, Z. 2 füge hinzu: Das Essen geschah sicher ebenso wie heute mit der Hand, ohne Besteck, unter Umständen mit Hilfe des Brots (S. 66). Sir. 34, 14 wird geraten, am Tisch eines Großen die Hand nicht nach der Stelle zu strecken, auf welche der Große schaut, und nicht mit ihm zusammen in der Schüssel (*téne*) zu sein, vgl. Matth. 26, 23, Mk. 14, 20. Dabei soll man den Ellbogen (*aššil*) nicht auf das Brot beugen (*maṭṭe*) (Sir. 41, 19), auch nicht mit einer verheirateten Frau am gleichen Tisch den Ellbogen beugen oder gar betrunken mit ihr zu Tische liegen (Sir. 9, 9, vgl. b. Jeb. 63^b, Sanh. 100^b), zumal die Männer wohl stets ohne die Frauen essen (1. M. 18, 9, vgl. oben S. 73. 134. 140).

S. 90, Z. 16 v. u. füge hinzu: Jes. 66, 3f. — Z. 12 v. u. lies: Ps. 50, 13f. 23.

S. 94, Z. 9 v. u. lies: *akḫō*.

S. 95, Z. 2 füge hinzu: Das Wildschwein zeigt eine assyrische Abbildung (Layard, Ninive und Babylon, S. 86, Tafel VIII B—D) neben Hirsch und Hindinnen. Für das Vorkommen desselben in Palästina in prähistorischer Zeit siehe Bate in Turville-Petre, *Researches in prehistoric Galilee*, S. 28. 30. 36. 42, Bodenheimer, *Animal Life*, S. 36. Zahme Schweine sind wohl neben den Wildschweinen zum ersten Mal vorausgesetzt Hen. 89, 10. 12, Schweinezucht, die erst später aufgekommen war (s. Thomsen, Reallexikon, s. v. Schwein), bezeugt Matth. 7, 6; 8, 30 ff., Mk. 5, 11 ff., Lk. 8, 32 ff.; 15, 15 ff., vgl. S. 93f. 192f. 209.

S. 95, Z. 3 v. u. füge hinzu: Schwarze oder weiße Tauben können zum Schlachten bestimmt sein (Bez. I 3. 4). Als ein wehrloser Vogel wird die Turtel betrachtet, wenn Ps. 74, 19 gebeten wird: „Gib den Wildtieren (lies *ḥajjōt*) nicht das Leben deiner Turtel (*tōrehā*) preis!“

S. 98, Z. 7 v. u. füge hinzu: Ein Sohn, der seinen Vater mit fetten Hühnern speist, aber Auskunft über ihre Herkunft verweigert und fordert, daß er sie wie ein Hund ohne Beachtung esse, hat die Hölle verdient (j. Pea 15^e, Kidd. 61^b).

S. 102, Z. 8 v. u. lies: *šappūd*.

S. 109, Z. 5 füge hinzu: Jesu Wort konnte aramäisch lauten: *milhā in serī bemā mālehīn jātāh*. Im Talmud (b. Bekh. 8^b) lautet die Frage: *milhā kī sārjā bemā mālehē lāh*, „Wenn das Salz verdirbt, womit salzt man es?“ die Gegenfrage: *milhā mi serī*, „Verdirbt denn das Salz?“ Vgl. Jesus-Jeschua, S. 206.

S. 136, Z. 4 v. u. füge hinzu: Demütige Verehrung bedeutet das Benetzen, Küssen und Salben der Füße Jesu durch eine Sünderin (Lk. 7, 38). Ein alter Mann küßte die Füße eines Rabbi aus Dankbarkeit für den Rat, die Gemeinde anzurufen gegen den Sohn, der ihn nicht ernährte (j. Pea 15^d, Kidd. 61^c, Pes. Rabb. 23/24 (122^b), vgl. Billerbeck I, S. 996).

S. 136, Z. 2 v. u. füge hinzu: Die Mutter eines Rabbi will die Füße ihres vom Lehrhaus kommenden Sohnes waschen und das Wasser trinken, was dieser nicht zuläßt (j. Pea 15^c, Kidd. 61^b).

S. 143, Z. 9 v. u. füge hinzu: Salbe für das Haupt (*šémen rōš*) ist etwas Erwünschtes (Ps. 141, 5). Ungewöhnlich ist, daß eine fremde Frau beim Mahl den Kopf eines Gastes salbt und dabei den ganzen Inhalt ihres Gefäßes verbraucht (Matth. 26, 7, Mk. 14, 3). In tiefer Unterwürfigkeit salbt Maria die Füße Jesu statt des Kopfes und trocknet sie mit den Haaren (Joh. 11, 2; 12, 3, vgl. Lk. 7, 38, S. 375). Nach dem jüdischen Recht (Tos. Ter. X 11, Schebi. VI 11, Schabb. III 16) salbt sonst der Mann selbst seinen Fuß, wenn dies nötig ist. Der Gast kann beim Mahle aufgefordert werden, sich selbst zu salben (b. Chull. 94^a). Doch hat bei einer Hochzeit eine Frau den Kopf der Rabbinen gesalbt (b. Keth. 17^b, Billerbeck I, S. 427).

S. 144, Z. 16 füge hinzu: Da Gott der eigentliche Besitzer des Landes Israel ist, soll der Israelit sich ihm gegenüber als Fremdling (*gēr wetōšāb*) betrachten, darf sein Land nicht dauernd verkaufen (3. M. 25, 23 f.) und muß sich vor Gott zu Spenden verpflichtet fühlen, weil im Grunde alles sein ist (1. Chr. 29, 15 f.).

S. 145, Z. 3 füge hinzu: Kein Böser darf bei Gott gasten (*jāgūr*) (Ps. 5, 5). Schlimme Ausnutzung der Lage des Fremdlings ist es, wenn man ihm aufträgt, den Tisch zu rüsten und von seinen Vorräten zu geben (Sir. 29, 26). — Z. 4 füge hinzu: ξένοσ ist Röm. 16, 23 Gastgeber. — Z. 14 füge hinzu: Röm. 12, 13. — Anm. 3 füge hinzu: Vgl. Tos, Schebi. V 21, 'Er. VIII 4, Sukk. IV 6.

S. 152, Z. 17 füge hinzu: Ein Zaum (*rasan*) ohne Gebiß muß dabei dem Kamel angelegt sein. Das Nasenband (*ḥḥāne, muḥṭama*) mit Kinnkette (*kerārīs, 'akārīb*), an welchem das Lenkseil (*ḡirir, ḡedīla*) hängt, wird durch ein hinter dem Kopf um den Hals gehendes Band (*'eqār, 'aqār*) festgehalten (s. de Boucheman, *Matériel*, S. 41 f., Abb. 13, Musil, *Rwala*, S. 354, Abb. 45). — Anm. 4 füge hinzu: Musil, *Rwala*, S. 68 f., Abb. 11—18, Jaussen, *Coutumes*, S. 173 f., Abb. 10. 11.

S. 154, Z. 9 füge hinzu: Von Stammeszeichen auf Kamelen berichtet auch Haefeli, Die Beduinen von Beerseba, S. 118—123. Vgl. oben S. 22. 373.

S. 158, Z. 3 füge hinzu: Nach Kel. XXIII 1. 2 Cod. K. ist der Sattel des Kamels *'abiṭ*, der Kamelin *ekhōph* (vgl. arab. *ukāf* „Packsattel“), nach Tos. Kel. B. II 7 *ješībā*. Das Kamel darf nach Schabb. V 1 am Sabbat den Zaum (*aphsār*) tragen, die Kamelin den Nasenring (*ḥōṭem*).

S. 160, Anm. 2 lies: b. Pes. 112^b.

S. 161, Z. 1 v. u. füge hinzu: Dies nach Bodenheimer, S. 120 f., vgl. Elazari-Volcani, *The Fellah's Farm*, S. 58.

S. 164, Z. 4 füge hinzu: Doch können die Rinder schon im Beginn des Winters in das Jordantal geschickt werden. Nach *'Abd el-Wāli* gelobt man dabei *nebi mūsa* 1 oder $\frac{1}{2}$ *roḡl* Reis, damit er sie beschütze. Ist im Januar nichts geschehen, löst man das Gelübde mit der ersten Milch, kocht davon Milchreis, zu dem man beim Essen die *fātḥa* spricht.

S. 166, Z. 8 v. u. füge hinzu: Die Büffel treten im *Hüle*-Land Kafferkorn (s. Pal. Diwan, S. 19, ein Lied zur Begleitung). — Z. 1 v. u. lies: nur das Fell (ist wertvoll am Büffel).

S. 172, Z. 5 v. u. füge hinzu: Weiße, rote und schwarze Rinder werden Hen. 85, 3 ff. erwähnt.

S. 173, Z. 11 füge hinzu: Nach Ber. R. 20 (41^b), b. Bekh. 8^a ist das reine Großvieh neun Monate trächtig, das reine Kleinvieh fünf Monate.

S. 176, Z. 1 v. u. füge hinzu: Für den Opferdienst sollten die Kälber vom Saron genommen werden, sind also normal (Tos. Men. IX 13, b. Men. 87^a).

S. 177, Z. 7 füge hinzu: vgl. Dan. 4, 22. 29 f.

S. 179, Z. 7 v. u. lies: *pāṭām*.

S. 190, Z. 16 füge hinzu: Die Menge des Kleinviehs (*ṣōn*), welche an den Festen Jerusalem füllt, dient als Bild der in der Heilszeit wie Menschenkleinvieh (*ṣōn ādām*) die zerstörten Städte füllenden Israeliten (Ez. 36, 37 f.).

S. 191, Z. 5 v. u. lies: Wenn man Lämmer von Hebron (oder aus der Wüste) brachte, galten sie als normal genährt. — Anm. 3 füge hinzu: Tos. Men. IX 13.

S. 194, Z. 1 füge hinzu: Als völlig weiß ist 1. Petr. 1, 19 das flecken- und makellose Lamm gedacht, dem Christus gleicht.

S. 196, Z. 18 füge hinzu: Wie vielseitig die Teile eines Widders sich verwenden lassen, zeigt eine Auseinandersetzung der Mischna (Kinn. III 6), welche zeigen will, daß er lebend nur eine Stimme, tot sieben Stimmen von sich geben kann. Aus zwei Hörnern entstehen zwei Trompeten (*ḥaṣō-ṣerōt*), aus zwei Schenkeln zwei Flöten (*ḥalilim*), aus seinem Fell eine Pauke (*tōph*), aus dem Bauch Harfen (*nebālim*), aus den Därmen Zithern (*kinnōrōt*), wozu noch die purpurbлаuen Quasten aus seiner Wolle kommen, welche die Schellen des Hohenpriesters zum Tönen bringen.

S. 197, Z. 1 lies: 3. M. 4, 24, 3. M. 4, 23.

S. 198, Z. 8 füge hinzu: Weiß und mit reichlicher reiner Wolle stehen die guten Schafe vor dem göttlichen Richter (Hen. 90, 32).

S. 209, Z. 7 v. u. füge hinzu: Die Wüste ist Weideland (1. M. 37, 22, 1. S. 17, 28, vgl. Lk. 15, 4) durch ihre Auen (*nā'ōt*) (Jer. 9, 9; 23, 10, Jo. 1, 19 f.; 2, 22, Ps. 65, 13), aber auch ihre hebräische Bezeichnung *midbār* (vgl. *dōber* Jes. 5, 17, Mi. 2, 12) ist als „Triftland“ zu erklären und hängt mit dem aram. und syr. *debar* „führen“ zusammen, das Onkelos im Pe'al 1. M. 31, 18 für hebr. *nāhag*, im Pa'el 5. M. 4, 27 für *nihēg*, 1. M. 24, 27 für *nāhā*, 1. M. 24, 48 für *hinhā*, 5. M. 8, 2 für *hōlikh*, im Itpa'el 1. M. 33, 14 für *hitnahēl* anwendet, vgl. Brederek, Konkordanz zum Targum des Onkelos, s. v. *nāhag*, *nāhal*, *nāhā*, *hālakh*.

S. 215, Z. 4 lies: *šelije*.

S. 219, Z. 5 füge hinzu: Ein Sprichwort ('Ab būd-Thilo, Nr. 4189) sagt von einem viel verdienenden und doch unzufriedenen Kaufmann: *miṭl eḡ-dīb biākul eš-šalja ubiḏall ješih*, „Wie der Wolf, er frißt die Herde und heult weiter.“

S. 230, Z. 2 füge hinzu: Gott muß deshalb, nachdem er die schlechten Hirten beseitigt hat, gute Hirten bestellen (Jer. 23, 3. 4, vgl. Ez. 34, 11 ff., Hen. 90, 5. 22 ff.).

S. 231, Z. 6 füge hinzu: Joh. 11, 52.

S. 234, Z. 6 füge hinzu: Hen. 89, 14—21. 42. 55 f. 65. 75; 90, 2 f. 22 sind es Wölfe, Löwen, Tiger, Hyänen, Füchse, Wildschweine, ja auch Hunde, Adler, Geier, Weihen und Raben, welche die Schafe gefährden, die von schlechten Hirten getötet und den Raubtieren preisgegeben werden.

S. 244, Z. 8 füge hinzu: vgl. den aus den Därmen des Widders gefertigten *kinnōr* (Kinn. III 6, vgl. S. 377).

S. 248, Z. 3 v. u. füge hinzu: Gezählt wird die Herde dem Hirten übergeben (Hen. 86, 60).

S. 252, Z. 9 lies: *taṭli'*.

S. 254, Z. 7 lies: *etnahalā*.

S. 255, Z. 3 v. u. füge hinzu zu Sach. 10, 3: Jer. 23, 2.

S. 256, Z. 2 füge hinzu: Gott hilft dem Hinkenden (*ṣōlē'ā*) und sammelt das Verstoßene (*niddāḥā*) (Zeph. 3, 19, vgl. Mi. 4, 6 f.).

S. 256, Z. 5 v. u. füge hinzu: Ein Schaf oder Widder ist Leittier der Herde (Hen. 89, 28 ff. 37 f. 46 ff.), bei rechtem Verhalten verteidigt es die Schafe gegen die wilden Tiere, bei schlechtem Verhalten stößt es sie (Hen. 89, 44. 49).

S. 260, Z. 19 füge hinzu: *pére* „Wildesel“ Hi. 39, 5 (neben *'ārōd* in der gleichen Bedeutung), Hi. 6, 5, auch 1. M. 16, 12, Jes. 32, 14, vgl. Hen. 89, 11. 16.

S. 260, Z. 6 v. u. füge hinzu: Vgl. *βόσκειν*, chr.-pal. *re'ā*, vom Weiden des Hirten (Matth. 8, 33, Mk. 5, 14, Lk. 8, 34; 15, 15, Joh. 21, 15. 17, *βόσκεισθαι*, chr.-pal. *re'ā*, vom Weiden der Herde (Matth. 8, 30, Mk. 5, 11, Lk. 8, 32).

S. 261, Z. 13 füge hinzu: Das erlöste Israel lagert und weidet, ohne daß es jemand aufschreckt (*maḥarid*) (Zeph. 3, 13).

S. 264, Z. 15 füge hinzu: T. C a n a ' a n (*Studies*, S. 62) berichtet aus der Gegend von Petra, daß die *Liāṭene* dort volle Besitzer von sechs Quellen sind, Mitbenutzer von vier Quellen, ohne Anspruch auf vier Quellen, welche ganz anderen Stämmen gehören. *'Āref el-'Āref* (H a e f e l i, Beduinen von Beerseba, S. 124 ff.) unterscheidet öffentliches Wasser in Winterbächen und allen zugänglichen Brunnen und privates Wasser in Zisternen, welche für den Gebrauch bestimmter Personen oder Familien angelegt wurden. Ein Wanderer darf von Privatzisternen trinken, öffentliche Quellen im Gebiet eines Beduinenstammes dürfen auch von anderen Stämmen benutzt werden.

S. 285, Z. 7 v. u. füge hinzu: Bessere Unterkunft als Hürden bietet der Herde ein Haus mit Turm (Hen. 89, 35 f. 50. 54, vgl. 90, 34. 36).

S. 289, Z. 16 füge hinzu: In einem Liede verspricht der Liebende dem Mädchen: *leḥalleblik bakretēn uberridhin ilik bishēn*, „Ich melke dir zwei junge Kamele, und kühle sie dir in einem Schälchen.“ — Z. 19 füge hinzu: Nach einer Volkserzählung (Schmidt-Kahle II, S. 48. 50) melkt die Frau

jeden Abend Ziegen (*ṛanamāt*) und setzt den Topf (*tōs*) mit Milch zum Kochen auf den Boden des Backgeräts (*tābūn*), damit sie zum Abendessen bereit sei. Als milchgebendes Futter waren Schnitzweige (*kuṣṣāt*) von Oliven verwandt.

S. 300, Z. 9 lies: *ḥātir*.

S. 306, Z. 5 füge hinzu: Eine ägyptische Abbildung (Wreszinski I, Nr. 97) zeigt Hirten, die Kühe melken, eine Gans braten, Matten flechten, schlafen.

S. 317, Anm. 5 füge hinzu: Macalister, *PEFQ* 1901, S. 391 ff. (Abb.).

S. 323, Z. 10 v. u. füge hinzu: Ein Sprichwort (‘Ab b ü d - Thilo, Nr. 4625) bezeichnet die Frauen als „Fangmittel des Satans“ (*maṣā'id eš-šētān*).

S. 328, Z. 9 lies: *wuhūš*. — Z. 8 v. u. füge hinzu: In einem andern Lied (Pal. Diwan, S. 231) sagt ein Mädchen: *mā barīd rēr il-fata ubārūdatoh bīdoh, jiṣṭād dik il-ḥaḡal min waṣṭ barrīje*, „Ich mag nur den Burschen mit dem Gewehr in der Hand, der den Hahn des Wüstenhuhns mitten in der Wildnis jagt.“

S. 330, Z. 13 füge hinzu: Den Bogen des Krieges (*ḳēšet milḥāmā*) tritt man (*dārah*), füllt ihn (*millē*), und der Pfeil (*hēṣ*) fährt dann aus (*jāṣā*) wie der Blitz (Sach. 9, 10. 13 f.).

S. 331, Z. 16 füge hinzu: Vgl. 1. Sam. 31, 3 (*mōrīm baḳ-ḳēšet*), 2. Sam. 11, 24, 1. Chr. 10, 3 (hier *jōrīm* neben *mōrīm*). — Z. 11 v. u. füge hinzu: Eine Pfeilspitze aus Knochen wurde in Megiddo gefunden, s. Schumacher, Tell el-Mutesellim I, Tafel XXIII c, Watzinger, Tell el-Mutesellim II, S. 46, Abb. 47.

S. 334, Z. 11 füge hinzu: Ein Elfenbein aus Megiddo zeigt einen Hund, der einen über ihm liegenden Steinbock festhält (de Mertz enfeld, *Syria* XIX, S. 350, Pl. XXXVII 3, Abb. 4).

S. 354, Z. 3 füge hinzu: Sehr ähnlich den palästinischen Fischerbooten ist das von Winkler, Ägypt. Volkskunde, S. 60 ff., Tafel 70—74, genau beschriebene und abgebildete Fischerboot auf dem Roten Meer, für dessen göttlichen Schutz man nach der Anfertigung einen Widder auf dem Vorderdeck schlachtet und sein Blut an den Vordersteven streicht.

S. 363, Z. 2 v. u. füge hinzu: Petrus war dabei nackt und gürtete ein Hüllkleid (*ἐπενδύτης*, chr.-pal. *ḳulbā* = *κολόβιον* „Unterkleid“) um, als er ans Land ging (Joh. 21, 7), vgl. Bd. V, S. 212, Orte und Wege Jesu³, S. 145.

Anhang.

I. Verzeichnis der hebräischen und aramäischen Wörter.

<i>a</i>	<i>assēk</i> 105	<i>bājit</i> , Pl. <i>bāttim</i> 7. 35.
<i>ābad</i> , <i>abad</i> 262 f.	<i>āšām</i> 195	144. 285
<i>ābas</i> 157	<i>aššil</i> 375	<i>bajjātōt</i> 211. 213
<i>abbir</i> 172. 176	<i>aššeg</i> 362	<i>bakkir</i> 192
<i>abbūb</i> 242 f.	<i>ašpā</i> 331 f.	<i>bākār</i> 139. 168 f. 171 f.
<i>ādōm</i> 87. 172	<i>awwāz</i> 98	175 f. 178. 209. 248. 261.
<i>ādōn</i> 135. 141		285. 305. 312
<i>agir</i> 231		<i>bakkārā</i> 244
<i>āhal</i> 5 f. 31	‘ <i>a</i>	<i>bālal</i> 177
<i>āhaz</i> 338. 340. 362	‘ <i>abit</i> 376	<i>bar</i> 192
<i>āhū</i> 168	‘ <i>adāšim</i> 87. 179	<i>bār</i> 93
<i>ājil</i> , Pl. <i>ēlim</i> 36. 100. 190.	‘ <i>agālā</i> 193	<i>barbūrim</i> 99
194 ff. 198	‘ <i>akhbār</i> 95	<i>barhā</i> 257
<i>ajjal</i> 94 f. 331	‘ <i>ākōd</i> 194. 197	<i>bārī</i> 175. 178
<i>ākhal</i> 119	‘ <i>al’alā</i> 368 f.	<i>bārōd</i> 197
<i>akhal</i> 105	‘ <i>āle</i> 179	<i>bāsār</i> 56. 88. 100
<i>akhsenaj</i> 145	‘ <i>ālōt</i> 168. 170. 191. 253	<i>bāšāl</i> 179
<i>akkō</i> (l. <i>akḳō</i>) 94. 375	‘ <i>alūkā</i> 121	<i>bāšal</i> 101
<i>ākōn</i> 360	‘ <i>amad</i> 312	<i>bāšēl</i> 103
<i>alāphim</i> 171 ff.	‘ <i>amiḳūn</i> 201	<i>bat haj-ja’anā</i> 97
<i>aljā</i> 90. 92. 190	‘ <i>amir</i> 178. 191	<i>bāzjārān</i> 334
<i>alḳetijjā</i> 62	‘ <i>ammūd</i> 31. 40. 42. 58	<i>bedal ōzen</i> 234
<i>allōn</i> 365	‘ <i>ānā</i> 192. 256	<i>bedōlah</i> 86
<i>allūph</i> 172. 194	‘ <i>arā’i</i> 63	<i>be’ēr</i> 122. 273. 276
<i>alphā</i> 366	‘ <i>arakh</i> 143	<i>behēmā</i> 171. 173. 177. 201.
<i>alwā</i> 307. 310	‘ <i>arēbā</i> 137. 287	203. 231. 284. 286
<i>āphā</i> 56	‘ <i>armōn</i> 194	<i>be’ir</i> 159. 171
<i>aphār</i> 211	‘ <i>arōd</i> 342. 378	<i>bekhārim</i> 157
<i>āphik</i> 122. 256	‘ <i>āsā</i> 99 f.	<i>bekhīrā</i> 192
<i>aphilōt</i> 192	‘ <i>asrā</i> 192	<i>bekhōr</i> 173. 201
<i>aphiphijārōt</i> 35	‘ <i>āse</i> 92	<i>belil</i> 177
<i>aphlā</i> 192	‘ <i>aštūrā</i> , ‘ <i>aštōret</i> , 191 f.	<i>ben bākār</i> 139. 172. 175 f.
<i>aphsār</i> 376	‘ <i>attūd</i> 190. 196. 198. 200. 256	<i>benē mē’ajim</i> 103
<i>āphūn</i> 179	‘ <i>aḳnīm</i> 305	<i>bēnōnī</i> 308
<i>argāmān</i> 365	‘ <i>āḳūph</i> 192. 194	<i>beriaḥ</i> 39
<i>armēnōn</i> 367	‘ <i>azārā</i> 203	<i>berit</i> 108. 145
<i>arnebet</i> 94		<i>berōš</i> 365
<i>ārōn</i> 58	<i>b</i>	<i>bessādjā</i> 366 f.
<i>arubbā</i> 96	<i>bā’al kānāph</i> 336	<i>bēšā</i> 103 f.
<i>askālā</i> 102	<i>baddēr</i> 231	<i>bēi ešba’</i> , <i>bēt hap-paḳḳia’</i>
	<i>bahāmī</i> 263	240. 333

bēt kibbūl 240. 243
bēt ham-mište 127
bēt šajdā 357
bībārīn 341
bikhrā 157
bikkūrīm 243
bik'ā 209. 254
bikjā 179
bikkēr 255
bikkēš 262
birā 274
birjā 198
biššēl 56. 87. 100 ff. 103
bōkēr 176
bōr 274 f. 334
burgānīn 61

d

dabbēšet 157
dāg 104. 356 ff. 359 f.
dāgōn 356
dajjā 97
dajjāg 359
dākh 86
dak 201
dakkā 171
dālā 275 f.
dālah 273
dām 88. 91
dāphak 254. 256
dārakh 330 f. 379
dāras 157
dāretā 284
dāšā 211
dawwāg s. *dajjāg*
debar 377
debaš 106 ff. 309
debōrā 106
dehal 370
dehōltānā 370
dejō 373
dekhar 190. 192
delājā 274
delī, delū 275
dēr 212. 283 f.
derōr 97 f.
dése 211 f.
dīg 359
dijjēr 212. 284
dillūa' 179
diššēn 143
dōber 211. 377
dōk 31
dōphen 33

dūd 57. 100
dūgā 359 f.
dukṛān 34. 63

e

ēbe 364
ēben 240
ēber 92
ēbūs 286 f.
ēden 39
ekhōph 376
eklūbjā 340
éleph s. *alāphīm*
ēlōn 134. 137
elphā 366
ephrōah 103
érez 365
ēš 102
ētān 272
ewkīnōs 366

'e

'ēbed 135
'ēder 247 f. 253. 261
'ēdūt 58
'ēgel 172. 178
'ēglā 169. 172. 248
'ēkel 366
'ēmek 176. 192. 209
'ēnbōl 257
'ēseb 87. 177. 211. 213. 262
'ēš 55. 128. 137. 238
'ēšā 157
'ēz, Pl. *'izzīm* 36. 99. 190.
 196 ff. 199 f. 230. 305

g

gā'ā 172. 177
gad 86
gādēr 283
gāmāl 53. 93. 156 f.
gammāl 160. 232
gannāb 235
gār 376
gargerānijjōt 179
gargéret 92
gassā 171
gāzēl 202
gebīnā 312 f.
gedērā 200. 209
gedī 99 f. 190. 197 f. 200
géphen 128
gēr 144. 376
geraš 362

gésem 177
gēz 178. 196. 212
gibbēl 313
gibbēn 306. 311
gid han-nāše 92
giddēl 93. 201
gizzā 196
gōdēr 283 f.
gōme 364
gōzāl 89. 96
gummāš(ā) 334. 339

h

hā'itā s. *hā'itā*
halikhā 160
halmūt 32. 43
handekūk 179
har 213, *har hab-bājīt* 203
harēgā 230. 248
harisā 61
hariphōt 87
hē'āsēph 282
he'elā 361
he'emid 312
he'erikh 31
he'esiph 361
heherid 378
hēkhāl 35
hēkīm 31. 39
helbōn s. *helbōn*
helmōn s. *helmōn*
hēmānūtā 370
hērīk 361
he'tīk 33
hēzīd 87
hig'il 173
hikkīph 336
hīkpi 312
hīl'it 157. 179
himrā 179
hīnhā 254. 377
hiphšit 92
hīrbīš 261
hīrhīb 31
hīssa' 254
hīškīa' 273
hīškīm 141
hīšlīkh 359
hītōrēr 144
hīthallēkh 35
hītnahēl 254. 377 f.
hītūwā 249
hīṭbīl 137
hīṭṭā 31. 375

hōlikh 254. 272. 377
hōrā 330. 379
hōrid 39

h

habbār 359
habbārā 274
hābiš 311
haḡ has-sukkōt 7. 62
haḡiḡā 175
haḡlā 340
hā'itā 309 f.
hajjā 98. 171. 341. 375
hakkā 358 ff.
hālab 306 f.
hālāb 56. 106. 124. 140.
 191. 196. 199. 304 f. 312 f.
halbā 308. 313
hālil 242 f. 377
hallāk 240
hallāmūt 103
hallēb 307
hamar hadat 128
hamār 364
hāmiš 177
hammār 232
hammin 129
hamōr hab-bār 342
hānā 40
hanit 332. 360
hānūn 193
hānūt 203
hāp̄har 273. 334
hārām 358 f. 361
hārephā 192
hāris 312
hartā 366
hārūb(a) 94. 179
hasidā 97
hāsiph 198. 248
hāsūaḡ 263
hāšēr 7. 41
hāšir 177. 208. 212
hašōšerā 377
hašeret, hašeret 156 f.
haštat 195
hazir 93. 95
hazirtā 192
hébel 31. 43. 286. 337 f.
 360. 365
hēk 256
helbōn 104
hēleb 91 f. 102. 201
helmōn 104

hem'ā 56. 140. 176. 307 ff.
 310 f.
hērem 358 f. 361 ff.
hēres 55. 57
héret 373
hēs 330 ff. 379
hewta 308 ff.
hibbar 36
hibbēl 365
hibbēs 306. 311
hikkā 360
hippūj 331
hirjōnim 96
hōaḡ 338. 360
hōbēl 364 f.
hōbelim 238
hōbēr 38
hōlēb 307
hōled 95
hōm hajjōm 134
hōrēs 169
hōšēb 38
hōtām 249
hōtem 376
hubbās 311
hullin 137
hūm 194
huṭrā 257

i

ibbūb s. *abbūb*
ihrājā 366
ikkār 253
immar 191. 196. 198
immerā 192. 263
itbeza' 362

'i

'ibbar 173
'iggūl 313
'il'ūl 367
'ir 211
'issā 241
'izzim s. *'ēz*

j

jā'ar 95. 209
ja'arā 106
jābēs 107. 177
jād 39
jā'ēl 94. 342
jāh, jahwe 369
jāhēph 373
jaḡmūr 94

jā'im 54 f.
jājīn 124. 126. 263
jākaš 338 f.
jākōš, jākūš 329. 338 f.
jālkūt 237
jam ham-mēlaḡ 108
jārā 330. 379
jārāk 145
järdēn 272
jarkhātājim 367
jārōk 260
jāšab 53
jätēd 31 f. 33. 37. 40. 43
jérek 87
jeri'ā 30 f. 33 ff. 36 f. 42
ješibā 376
ješū'ā, ješū'im 53
jéler 31. 43. 330 f.
jihēm 194
jiššūb 93. 213. 236
jōkeš 329. 338
jōnā 95
jōtéret 92

k

kābēd 92
kābīr 54
kabsā s. *kibsā*
kābūn 195
kaḡ 58. 273. 276
kalbā 242
kāmar, kimmēr 361
kannēs 231
kaph 55. 240. 333
kappōret 58
kar (Sattel) 53. 157,
 (Lamm) 191 f. 194 f.,
 (Trift) 212. 261
kārā 334
kārēt 91
karkar 191
karkeri 108
karmel 209
karšinnim 177. 179
kārūt 174
karzil 231
kāšūb 248
kātūt 174
kawwéret 107
kébes 190 f. 194 ff.
kelājōt 92
kēleb 241. 333 f.
kelī 53 ff. 57. 237. 330. 364
kelūb 340 f.

kēn 365
kēna'anīm 359
kephīphā 361
kērā 123
kerā'ājim 92. 103. 234
kesālīm 92
késeb 191
kewaj 197
kewārā 105
kibsā 139. 190f. 201
kidōn 332. 360
kijjōr 57. 59. 100
kikkār 272
kinnōr 244. 377
kirā 101
kirkār 157
kīs 237
kisbā 191
kōnēn 330f.
kōs 126. 144
kuttāh 313

ķ

kadmājā 366
ķajsā 366
kāla', killa' 240
kallā' 240
ķallāha! 57
kālūt 175
kāmīa' 368
kāne 34. 243
ķāphā 312
ķarka' 287
ķarkaštā 257
ķarkēšet 104
ķarkūrā 366
ķāšūb 193
ķaš 178
ķāšar 284
ķaššāt 6. 329
ķāšūr 192. 194
ķe'ārā 306
ķeba' 63
ķebā 311f.
ķederā 306. 311
ķēhōt 136
ķēla' 240. 330. 358. 366
ķēm 313, s. *ķōm*
ķémaḥ 138
ķéreb 92
ķéren 190
ķéres 36
ķéreš 39. 365
ķēsarjōn 63

ķéšet 329 ff. 332. 379
ķeṭābōljā 34
ķibār 309
ķibbēš 255f.
ķidrā 56f.
ķikhla 98
ķikājōn 61
ķirōt 287
ķiššēr 34
ķiṭār 243
ķiṭnit 145
ķōdeš 237
ķōlas 103
ķōm 310f. 313
ķōphā 366
ķorbān 91
ķubbā 35
ķuberniṭa 366

l

lābab 193
lābān 196f.
lābaš 192
lah 177
lahaj rō'i 6
lākha! 335. 338f.
laḳkiš 192
laḳnā 56
lappid 58
lāš 139. 309. 311
lāšād 86
le'aṭ 254
lebā 306
lēhem 86. 123. 138
lēštim 160. 232
lewā'e 310
libne 194
liškā 101
lubā 307. 310
lūah 365
lūlā'ōt 36
lūš s. *lāš*
lūz 194

m

ma'akhōlet 91
ma'aliph 192
ma'asēr 174
maddaph 340
maḡdal nūnajjā 357
mahamōrōt 335
maḡane 40f.
mahnūkitā 337
maḡšélet 34

maḡtā 54f.
mājim 120. 123. 136. 272 ff.
 313
mājim ḡajjim 122. 273
makhmōr 335. 363
makkēbet 32. 43
makkēl 237 ff.
maḳne 5
maḳrin 90
mālaṭ 339
māliah 105
malkōdet 337
mallāh 364
mālōn 144
mamrē 134. 137
mān 86
maphris 90
mappās 34
mar 275
mārāk 57. 99. 373
marbēḳ 178f. 286
marbēš 261
mar'e 372
mar'it 229. 256. 260f.
māsākh 39
masḡēr 284
mas'sā' 333
māšōd 335f.
maššā 141
maš'ab 275
māšakh 335. 360
mašhit 335
maške 272
maškōkhit 256f.
māšōṭ 365f.
mašrōkitā 242
mātaḡ 31. 331. 340
ma'im 193
matlēkhet 34. 55
maṭ'am 99. 360
maṭtārā 331
mā'ūkh 174
māzag 139
mazlēḡ 57
mē'ājim 103
me'ārā 283. 285
mebaššēlā 101
mebuššāl 100. 103. 105
medānīn 34
medōkhā 56. 86
mēham 129
mēḡišā 284
mekhasse 365
meḳabbēš 230

mekullās 103
mekuššār 194
mēlah 108. 145
melah 375
melākhā 176. 254
melēhā 313
melihā 272
mellāhā 366
melummād 169
melūnā 61
menakkīt 54
mēnik 158
menōrā 59
menūhā 272
me'oddām 36. 196
meri 178. 194
merubbāb 192
mésekh 129
mesō 312
mešādetā 362 f.
mešidetā 339
mešōdā 362
mešūdā 328. 335 ff. 340.
 360. 362
mešujjār 35. 371
mešullāš 172. 190. 196
mētār 31. 37. 40. 43. 331
me'ubbéret 173
me'ulle 309
mezammerā 55
mézeg 129
midbār 210 f. 274. 367. 377
midbārī 211. 213
middin 53
migdāl 96. 238
miḡrāš 8. 210
mīhar 139
mikhilā 283. 285
mikhmār 335. 358. 362
mikhmōret 358. 361. 363
mikne 159. 171. 210
milhā 375
millē 379
mīmsākh 129
mīphrās 365
mirbāš 261
mir'e 209 f. 260
mīrmās 212
mīrpās 273
miš'éret 137
mīspō 156. 177
miš 308 f.
mišri 105. 129
miššōt 365

miš'énet 238
miškāb 44. 53
miškān 7. 29. 35 ff. 38 f.
 41. 232. 282
miškā 273
mišlāh 212
mišpetājim 283
mište 89. 125. 127. 141
mištāh, mištōah 361
miṣpāhat 371
mizbēah 59
mizlāg 54
mizrāk 54 f.
mōhar 235
mōkēd 44
mōkēš 337 ff. 340
mōrim 379
mursān 177

n

nā'al 284
nā'ar 139. 231
nāgadā 257
naggāh 170
naggār 127
nāgidā 256
nāhag 253 ff. 377
nāhā 377
nāhal 240. 272
naḥšōl 369
nākā 158
nākaš 338
nākōd 194. 197
nāphal 61
naphōš 256
nāsa' 33. 230. 253
nātūk 174
nātā 5. 31. 34 f.
nāta' 32
nāwe, Pl. *nā'ōt* 156. 208.
 209 ff. 212. 255. 260 f. 377
nawtā 366
nāzid 87
nāzīr 101
nēbel 377
nebēlā 91
nedābā 175
nēder 175
ne'déret 230
nē'er 362
negad 362
nēgeb 122
neḥōšet 57
nekhas 91

ne'ōd 56. 304
ne'ōt s. *nāwe*
nēr 58
nésekh 126. 263
nešābim 336
néser 97
nétah 92
neṭilat jādājim 137
niddāh 378
niggah 190
niggēn 244
niḥēg 254. 377
niḥēl 254. 256. 272
niḥēt 330
nišjōbē ḥalbā 313
nissa' 31. 33
niš'an 53. 137
nišbā 335 f. 340
nittah 92
niṭtaḥ 31
nō'am 238
nōgēs 239
nōkēd 231
nōphet šūphim 106
nūnā 105. 357. 359

o

ōbēd 262
ōhel 5 ff. 8. 29. 31 ff. 35 f.
 38. 42. 61. 282. 329
ōhel mō'ed 36 f.
ōkhēl 306
onī, onijā 364
onkelē 360
ōrēah 144 f.
ōrēhā 160
ōrjā 286 f.

'o

'ōgin 366
'ōmer 57
'ōph 95. 98. 340 f.
'ōr 36. 176. 196. 199

p

pá'am 335
pa'amōn 257
pah, pahā 337 ff. 340
páhat 335
pakh 143
pākad 230. 255
pakkū'ōt 87
palnas 371
pandūrā 243. 257

pār, par 90. 168. 172. 176
pārā 168. 170. 172 f.
pāras 335 f. 361 f.
pārōkhet 371
pārūr 56 f. 87. 99
pat 138
pātūah 54
pāṭām 179. 377
paṭṭām 179
paṭṭim 178
pēder 92
pēgem 341
pelāšūr, pelšōrā 337
peraknēmim 333
pére 378
péres 97
péres 61
péres 92
peri 173
perūgā 98
pétaḥ 32. 134
pijalē 56
pillēṭ 173
pišjōnī 99
piṭṭem 179

r

rā'ā 212. 231. 239. 260
rā'ab 120
rāb 364
rābaš 261
rāhaš raglājim 136
rāhēl 190. 193. 248
rā'jā 230. 256
rakh 175
rakhbā 366
rāphaph 312
rāphas 272
rāṭūb 107
re'ā 192. 378
rēbeš 209. 261
re'em, rēm 168
regel 136 f. 373
rehātim 274
rēhātīm 56. 86
reḥōb 141 f.
re'ī 175. 261
remā 230. 359. 362
rēphet 285 f.
rešāphim 139
rēšet 335 ff. 338 f. 362
ribkā 286
ribšā 261
rikmā 365

rīr 103
rīs 336
rittah 101
rōbe 6. 329
rō'e 209. 212. 229. 237. 243.
 260. 282 f.
rō'i 282
rōmah 232
rōš 92. 143. 376
rūah, rūhā 367 f.

s

sā'ar 367 f.
sā'ar 368
sādin 34 f. 371
sāhar 283
sā'ir 197
sākhakh 64
sākhār 233. 235
sakkinā 91
sal 57. 99
sansinnim 107
sappān 364. 368
sappūd s. *šappūd*
sārūa' 175
sāsōn 193
sātam 272
saukānā 366
se 92. 190 f. 194. 198. 262
se'ār 196. 199
se'ārā 367 f.
sebākhā 335
se'ir 'izzim 99. 197
selāw 97
semikhā 53
senappir 104
senōnit 98
sēphel 54. 56
sephīnā 364. 366 f.
seri 375
sikrā 174
simlā 53
siphlā 137
sir 54 ff. 57. 87. 101. 137
sirōt 360
škōrṭejā 34
sō'ā 367
sōhēr 203
sōkh 64
sōlet 138
sukkā 6 f. 61 f. 64. 282. 286
sukkōt 360
sumpōnjā 242
sūphā 367

š

šā'an 31
šāb 95
šād 328 ff. 357. 359
šājīd, šajdā 6. 99. 328 f. 357
šajjād 328 f. 357. 359
šālā 101 f.
šāla' 378
šālī 102 f. 105
šāmā 120
šāmīd 54
šammim 338
šāphā 143
šāphir 197
šāphit 143
šappihit 107
šāriph 62
šārūr 198
šebi 94. 342
šelā 105
šelōhit 57
šemed 169
šemer 195 f.
ši 364
šiddim 338
šidōn 357
šilšal 360
šinnim, šinnōt 338. 360
šinnōretā 359
šinsēnet 57
šiph'ōnī 103
šipperā 97
šippōr 95. 97
širā 283
šō'er 231
šōn 100. 171. 190 ff. 194.
 196. 200 f. 203. 208. 210.
 212. 230. 239. 241. 248.
 253 f. 256. 261 f. 283. 305.
šōrēr 170 [377]

š

šā'ab 275
šā'ar 203. 358
šābar 338
šabšebet 340
šabṭā 237
šāḥat 178. 212. 334
šāḥat 91
šāhūz 193
šājīt 364 f.
šakh 339
šakhlēl 362
šakkulā 193

šalak 101. 105
šalšélet 275
šamar 232
šamaš 170
šanün 331
šā'ōb 276
šāphahtā 339
šāphān 94
šāphat 57. 101
šappūd 34. 102
 (nicht *sappūd*). 375
šārāb 273
šarak 242. 256
šarkōkitā 242. 257
šālā 119
šāt 365
šēbeš 174. 238 f. 333
šéger 173
šehūt 334
šejārā 160. 284
šekhār 128
šekhōrbāzaj 334
šelā 369 f.
šélah 177
šelaš 101
šemā 255
šeman 309
šémen 86. 89. 143. 376
šémer 89
šēn te'aššūrim 365
šephājim 260
šephattājim 283
šephōt 312
šerikā 242. 283
šēš 38. 365
šetā 105
šihā 334
šikkēl 173. 197
šikatōt ham-mājim 274
šiljā 369
šillah 136
šippūa' 34
šitīm 39
šōbākh 96
šōdakh 369
šōket 273
šōmēr 231. 233
šōmērā 61

šōr 90. 92. 171. 173. 175. 212,
šōr bār 168. 342
šū'al 341
šūhā 334
šulhān 54. 58. 143
šūm 179

t

ta'anā 157
tā'ā 262
tāhaš 36
tāhūb 34
tājīš 197
tajmenā 368
tajšā 257
tāka' 32
tāmār 107
tannūr 102. 141
tāphas 334. 336
tuphkīd 192
tar'ā 284
tārā'ā 284
tarmālā 237
tarmīl 237 ff.
tarneḡōl, tarneḡōlet 98. 104
tarneḡōlā, tarneḡōltā 98
tēbā 364
tēben 156. 177
te'ēnā 107
tehōm 271
tekhēlet l. *tekhēlet* 365
telī 330
te'ō, tō 94. 168. 335
tephēlā 313
tō'āphōt 168
tōph 377
tōr 89. 95. 171. 178. 375
tōrbālā 168
tōren 365 f.
tōreph 312
tōšāb 144 376
tukkī 99
turmōs 179

ṭ

ṭāba' 334
ṭābah 91. 194
ṭāhan 86

ṭāhūph 196
ṭāle 191. 256
ṭālū 194. 197
ṭāman 335. 337
ṭāwōs 99
ṭēbah 91. 179. 194
tehārōt 371
ṭejārā 284
ṭendas 29
ṭéne 375
ṭerēphā 90 f.
ṭewā 105
ṭewāsā 99
ṭibhā 123. 194 f. 230
ṭigānā 105
ṭirā 6 ff. 41. 283
ṭūrā 282

u

umānūt 160
ūrjā s. *ōrjā*

'u

'ugā, 'uggā 56. 86. 139
'ūgāb 243

w

wāriḏ 92
wāw 40
wēšet 92
wetinjāki 313

z

zāb 306
zābah 91
zaggā 257
zākhār 193
zammārā 243
zamrā 244
zēbah 91
zebūb 106
zēphet 364
zēr 179
zimmēr 243
zōg 257
zō'an 369
zūīi (*zōṭō*) 361

S. 334 lies *miššōf* für *miššōt*.

II. Verzeichnis der griechischen Wörter.

<p>α</p> <p>ἀγαγεῖν 255 ἀγγος 363 ἄγκυρα 360 ἄγρα 362 ἀγραυλοῦντες 282 αἶγειος 200 ἀκολουθεῖν 255 ἄκων 332 ἀμέλγειν 309 ἀμφίβληστορον 362 f. ἄνεμος 368 ἀντλημα 275 ἀπολωλός 263 ἀρτέμων 367 ἀσάριον 97 αὐλαία 32 αὐλέω 243 αὐλή 284 αὐληταί 243</p> <p>β</p> <p>βάλλειν 362 βέλος 331 βιθυνικός 313 βόθυνος 274 βόσκειν, βόσκεισθαι 378 βούτυρον 309 βρόχος 337</p> <p>γ</p> <p>γάλα 312 γαλήνη 369</p> <p>δ</p> <p>δειλός 370 δέρμα 200 διαρρήγγνυειν 362 δίκτυον 362 f.</p> <p>ε</p> <p>ἐλάτη 366 ἐλαύνειν 366 ἐλκείν 362 ἐμβολον 257</p>	<p>ἐνδυμα 196 ἐπίσκοπος 232 ἐπιστρέφειν 254 ἐξευτής 340 ἐριφος, ἐρίφιον 197 ἐρριμένοι 230 ἐσκυλμένοι 230 ἐσχάρα 102 εὐρακῶν 368 ἐψημα 87</p> <p>ζ</p> <p>ζευκτηρία 366 ζῦθος 129</p> <p>θ</p> <p>θερευτής 340 θρέμμα 171 θύρα 284 θυρωρός 284</p> <p>ι</p> <p>ιχθύς, ιχθύδιον 105 ιστίον 367</p> <p>κ</p> <p>καταρτίζειν 362 κεράτια 94 κηρίον 108 κιθάρα 243 κίχλη 98 κλίνη 53 κοιλάς 103 κοπάζειν 370 κόρυς 103 κυβερνήτης 366 κώδια 53 κωνώπιον 53 κώπη 366</p> <p>λ</p> <p>λαῖλαψ 367. 369 λεκάνη 56 λέπτης 56 λόγχη 332</p>	<p>μ</p> <p>μάνδρα 29. 283 ματύριον, s. σκηνή μέλι ἄγριον 108 μελίσιον 108 μηλωταί 196 μισθωτός 231</p> <p>ν</p> <p>ναῦς 366 ναῦτα 366 νιπτήρ 137 νοσίον 98 νότος 368 νυμφών 35</p> <p>ξ</p> <p>ξένος 145</p> <p>ο</p> <p>οἶνος 129 ὀλιγόπιστος 370 ὄνομα 255 ὀπτάω 105 ὀπτός 105 ὄργανον 226 ὄρως 98 ὄφάριον 105</p> <p>π</p> <p>παγίς 335. 337. 339 f. πανδοῦρα 243. 257 παρεμβολή 40 πέρδιξ 340 περικάλυμμα 333 περικινήμιον 333 πηδάλιον 366 πήρα 237 πλοιάριον, πλοῖον 366 πλύνειν 362 πρεσσόριον 337 πρόβατον 196. 198. 263 προσεφάλιον 366 f. προσκήμιον 32 πρύμνα 366 πράρα 366</p>
--	--	--

	ρ	σταμνός 57	τυροποιός 313
θάβδος 237		στρουθίον 97	τυρός, τυρώ 312
	σ	στῦλοι 53	τυφωνικός 368
σαγήνη 363		συμφωνία 242	
σεισμός 369		συνάγειν 231	φ
σιωπᾶν 369		σύρειν 362	φαιλόνη 371
σκάφη 366		σφενδονήται 241	φασιανός 99
σκεύος 367		σχεδία 364	φάτνη 285 f.
σκηνή 8 f. 29. 32 ff., σκηνή		σχίζειν 362	φιλοξενία 145
τοῦ μαρτυρίου 34. 36	τ		φοβεῖν 370
σκηνοπηγία 9		Ταριχέαι 105	φρέαρ 273 f.
σκηνοποιός 30		ταριχεύειν 105	
σκῆνος 9. 33 f.		ταχύς 36	χ
σκηνοῦν 9		ταῶς 99	χαλᾶν 362
σκήνωμα 8 f. 33 f. 40		τήγανον 105	χύτρα 57
σκορπίζειν 231		τόξον 332	ω
		τρυφαλίς 312	ὦδον 104

III. Verzeichnis der arabischen Wörter.

<i>a</i>	<i>auḍaḥ</i> 148 f.	<i>'anḳabūt</i> 327
<i>a'add</i> 92	<i>Awāsi</i> 181	<i>'anze</i> 186 f. 188 ff. 206. 219.
<i>āb</i> 291	<i>awrad</i> 265 f.	276. 289. 373
<i>abjad</i> 182. 217, s. <i>ḥēḍa</i>	<i>azrak</i> 149	<i>'arab, 'arabi</i> 2. 29. 113. 131
<i>ablak</i> , Pl. <i>bulk</i> 194		<i>'arāk el-emir</i> 15. 18. 42 ff.
<i>abrak</i> 162	<i>'a</i>	<i>'ar'ar</i> 221 [287]
<i>abu būze</i> 351	<i>'āb</i> 103	<i>'ariše</i> 26. 59 ff.
<i>abu ḡrāb</i> 326	<i>'abā, 'abāje</i> 215 ff.	<i>'arkije</i> 268
<i>abu ḡulaiḥ</i> 304	<i>'Abābde</i> 25	<i>'arūs ez-zummēra</i> 224
<i>abu ḥašiš</i> 76	<i>'abd</i> 113	<i>'asal</i> 83 f. 106. 292
<i>abu ḥamḥa</i> 75	<i>'abde</i> 24	<i>'aside</i> 69. 299
<i>abu ḳiṣr</i> 351	<i>'Abēdije</i> 65. 298	<i>'askar</i> 40
<i>ad'am</i> 182	<i>'abhar</i> 344	<i>'aslije</i> 301
<i>aḍār</i> 164. 207	<i>'abiḥ</i> 85	<i>'ašā, 'ašāje</i> 207. 215. 221 f. [250]
<i>aḡ'a</i> 46	<i>'absa</i> 182	<i>'ašām</i> 271
<i>aḡrab</i> 217, s. <i>ḡaraba</i>	<i>'abur</i> 181	<i>'ašēbi'</i> 300
<i>ahla</i> 25	<i>'adas</i> 70	<i>'ašr</i> 65
<i>aḥmar</i> 148 f. 167. 182	<i>'Adwān</i> 47. 290	<i>'ašā</i> 64. 67
<i>aḥšā</i> 92	<i>'adaḍi</i> 351	<i>'ašire</i> 3
<i>ajal</i> 94	<i>'aḍḍa</i> 92	<i>'ašra</i> 155
<i>akal</i> 76. 82. 132. 150. 219. 377	<i>'aḍm</i> 373	<i>'aššar</i> 163. 182 f. 192. 291.
<i>akāri'</i> 92	<i>'aḍār</i> 376	<i>'atel</i> 48 [303]
<i>aljā</i> 92. 190	<i>'aḡāl</i> 115	<i>'atra</i> 182. 187
<i>alkaḥ</i> 182	<i>'aḡḡāl</i> 258	<i>'aṭaš</i> 151
<i>alla</i> 318	<i>'Aḡlūn</i> 4 f. 112. 150. 277 f. 288 f. 298. 373	<i>'aṭir</i> 111
<i>allāh</i> 70. 73. 76. 110. 118. 132. 220. 276. 288. 372. 374	<i>'aijad</i> 207	<i>'aṭliḥ</i> 287
<i>amir</i> 131	<i>'aile</i> 3. 24	<i>'auwa</i> 28
<i>amlaḥ</i> 148	<i>'akkā</i> 349	<i>'awiš</i> 68
<i>andaḡ</i> 100. 103	<i>'akke</i> 300. 302	<i>'azzab</i> 278
<i>arbāḍ</i> 41	<i>'akkūb</i> 69	
<i>arḍ el-bēt</i> 280	<i>'akafe</i> 13. 18. 42	<i>b</i>
<i>arkab</i> s. <i>rikbe</i>	<i>'akal</i> 149	<i>ba"ak</i> 181
<i>arkūb</i> 76	<i>'akāl</i> 149	<i>ba'ba'</i> 149. 152
<i>arnab</i> 77. 94. 325 f.	<i>'akika</i> 373 f.	<i>baddāra</i> 188
<i>arṟūl</i> 224. 226 f.	<i>'akrab</i> 326. 328. 376	<i>baḡa'</i> 79
<i>arūs</i> 224	<i>'alaf</i> 164	<i>bahāim</i> 162. 173
<i>asir</i> 131	<i>'alak</i> 109	<i>baham</i> 181. 188
<i>asmar</i> 148. 217	<i>'allaḡ</i> 165	<i>baḥḥar</i> 59
<i>aswad</i> 148	<i>'āmīr</i> 14. 17 f. 43	<i>bāi'ir</i> 280
<i>ašfar</i> 148	<i>'amīre</i> 18. 42	<i>'ar</i> s. <i>be'ir</i>
<i>aš'al</i> 149	<i>'amḳā</i> 201	<i>baijāra</i> 268
<i>ašḳaḥ</i> 148 f.	<i>'ammāl</i> 160. 164	<i>bajād</i> 149
<i>atla šafar</i> 207	<i>'amūd</i> 14. 18 f. 23. 42. 269.	<i>bakkaḥ</i> 149
	<i>'anāḳ</i> 97 [346]	<i>bakkir</i> 163
		<i>bakra</i> 154 f. 378

bakūr 221 f.
bakār 72. 77. 160 ff. 165.
 173. 183. 207. 214. 281
bakār el-wahš, el-wahā,
el-māh, el-berrije 77.
 167. 325
bakāra 160. 163 f. 292. 353
bakdūd 322. 344
bākia 151. 155. 161. 164 f.
baḳḳār 24. 163
baḳl 296
baḳrağ 116 f.
balah 84
balas 348
balasān 86
balāṭ 132. 164. 214. 266.
balāfa 321 [279 f.
ballūḳ 162
ballūṭ 137
bālū' 345
banā 13
banadūra 65
ba'r 187
barabān 319
barak 45. 148
harbūṭ 351
bārdi 24
barmīl 80
harnūs 251
barrije 379
bārūd 315
bārūde 223 315. 379
barwēk 304
başal 66. 297
bāşik 79
bāṭ 75 f.
bāṭie 22. 47 f.
baṭn 46. 82. 131. 148
baṭṭ 79
bāṭūs 352
baus s. *bōš*
bauwāš 163
bāz 318. 323
bazzāk 78
bedawi,bedu 2 f. 69. 83. 131
beden 77. 325
bēdinğān 72
bedri 183
bēd(a) 76. 80. 103. 325
bēda 180. 187
behār 119
be'ir 154 f. 215. 288
bekile 85
bel 154. 216. 269

belile 300
Belka 4. 15. 18. 42. 185
 226. 251. 266. 291 f.
benk 352
bēraḳ 317
berrije 167. 217
bersim 161. 165
berša 182
bērūt 161. 345
bēsān 166
bēt 16. 19. 23 f. 42. 50. 131.
 372, *bēt el-'ajāl* 24. 44,
bēt ed-qjūf 43, *bēt harim,*
el-meḥram 13. 18. 44
bētğāla 78. 152. 213. 219
 251. 281
bēt ḥanina 71. 277
bēt saḥūr 267
bēt ša'r 12. 18. 23. 42
bijādi 326
bikr 71. 185
bindek 315
binn 21. 114
bint ez-zummēra 224
bīr 48. 80. 109. 267 f. 325
birām 56
el-bire 288 290. 301
birke 269
bismaške 75
bismillāh 70. 73. 220. 328.
 78 [374
bōl 153
bōşalān 205
bōš 155. 163
bōşe 290. 293. 301
briḳ 53 67. 110. 114. 116
brīm 352. 371
brūe 352
bsāt 21. 24. 44 46. 370
Bṭēha 166. 351
būlis 344
būme 79. 326
burka' 319
burnije 57
burr 189
burrul 64 ff. 69. 133. 296.
 299. 302
buşşel 205
būš s. *bōš*

d

dabase, dabbūse 222
dabbaḳ 325
dabbār 184

dābūk s. *dibḳ*
dāfe 42
dahan 154. 372
duḥbūr 155 f.
dāhil 130
dāime 118
dakik 138
dakḳ 113 ff 148
dakn 372
dākūr 23. 43
dalā 275
dalle 23. 114. 116. 119
dalul 251
d'āma 182
damm 373
dār (Nomen) 21. 42. 164
 207. 279. 281. 292, (Ver-
 bum) 303
dar'a 182
darr 289
dasam 86
dā'ūd 185
dauwar 303
dawābb 171. 279
debakije 321
deffe 352
dehn 298
delāle 187
delle s. *dalle*
delū 48. 110. 269 ff.
der'a 287
derbūle 156
dersa 70
dğğğ 72. 79 f.
dibbije 22. 45
dibḳ 325
dibs 68. 72. 107
dije 218
dik ḥabaş 80
dik el-ḥağal 379
dik es-summan 79
dims 252
dist 16
dōr 303
dšūr 155
duberki 295
dūd 78, *dūd eḡ-ḡahr* 76
duḥḥān 133
duḥn 165
dulāb 344
dulb 194
duldul 78
durra 189 289
durūğ 54

duwār 27
dwēdera 352
dwēhil 42
dwēri 78

d

dab' 77 f. 220 326
dabb 77 f. 95. 326
dāf 82. 131
dahr 151
dahije 71. 308
daija' 259
dān, da'n 183. 251
dāna 215. 292
dārab 13
dārja 182
darrab 182 f.
dauw 205
dēf, Pl. djuḥ 18. 43. 46 f.
 67. 118. 130 ff.
dela'a 75 f.
derwe 24
dimān 54
dufda' 78

d

dabaḥ 47. 74. 80. 91. 131.
 153. 188
danab 131. 163. 316. 326 f.
darra 187
debh 373
debiḥa 70 f.
dekka 76
delül 154
dīb 78. 219. 318. 377
dubbān 295
dura bēda 68 f. 165. 252,
dura šafra 161. 165

e

edra' 182
eğrad 185
eḳtam 182. 187
elġi 297
esbir 319
eš'al 182
ešdād 152

'e

'edār 376
'elkat 182
'ēn 48. 109. 346
'ēn 'arik 67
'ēn fāra 265

'ēn fešha 343
'ēn ġādūr 266. 292
'ēn eḥ-ṭābṛa 347. 358
'enād 42
'enbaiḳa (enbaiḳa) 334
'erka 43
'eš 64 f. 69
'ešb 69

f

fadā 373
faḳül 160
fahd 78
fahm 315
fahde 74 ff.
fahḥ 320 ff.
faküse 316
fals 104
fānūs 19. 21. 50
fār 95
faras el-malā'ike 327
faras 46 f.
farḥ 89. 95
farše 16. 20. 45 f. 352
farṣ 92
farwa 216. 372
fata 379
fāṭha 70. 112. 376
fāṭer 155
faṭıme 188
el-fauwār 265
fellāḥ 2 f.
fellin 348
fēnān 290
ferde 85
fešše 76
fetil(e) 76. 315
fidu 71. 187
fiṅgān 21. 112. 114. 117 f
firr 79
frenġi 67
ftāl 345
ftül 65
fül 152. 156. 165
fuṭūr 64 f.

ğ

ğa'ar 161
ğa'ba 317
ğabbān 304
ğadla 182
ğafir 317
ğafir 188
ğafra 191

Ğahālin 26
ğahš 214
ğāğ s. dġāğ
ğa'ğül 298
ğalab, ġallab 183
ğalas 45. 303
ğallāb 183
ğamad 298. 303
ğamal 53. 147 ff. 150 ff.
 154 f. 157. 161. 226. 247
ğamāle 155
ğambije 346
ğamid 81. 301
ğammāl 155
ğāmūs 72. 166 f.
ğanb 46
ğanzal 117
ğanzir 28
ğarab 153
ğaraba 187, s. ağrab
ğaraf 348
ğarbū' 78
ğarf, ġarūf 348 f.
ğarra 297
ğa'ünije 59
ğauwāl 163
ğāzil 43
ğda' 154
ğe'ari 221
ğeba' 281
ğebābe 289
ğebel ṭubēk 334
ğe'de 69
ğedila 376
Ğedür 277
ğelğal 257
ğelle 73. 119. 161
ğemid 298
ğenāb 23
ğenin 251
ğenzir 352
ğerāb 216. 304
ğerād 68
ğerbō' s. ġarbū'
ğerdāwi 185
ğerid 18. 42
ğeriše 47. 65. 297 f.
ğezme 215
ği' 267
ği'am 208
Ğibāl 66. 215
ğibġib 298 f.

ğibne 66. 216. 252. 292.
303 f. 312 f.
ğida' 188
ğidi 188 f. 259
ğifna 186. 206. 299. 326 f.
ğift 51. 315
ğilbān 165
ğild 74. 184. 186. 190
ğille 188
ğils 155
ğindāh 104
ğirir 376
ğizze 184
ğōf 92
Ğōf 84. 150
ğōl 163
Ğōlān 4 f. 61. 150. 161. 293
ğubb 21. 267
ğubn s. *ğibne*
ğūd 216
ğuff 51. 297
ğunfeş 15. 47
ğūra 43. 115. 322 f.
ğurn 69. 84. 114. 279
ğuwwa el-bēt 44

h

hadd 182. 187
hādīd 182
hādīje, Pl. *hauādi* 16. 44
hafit 72
hağğam 276. 278
hağin 154
hallūf 77
hān, hāl 117
hanījan 118
harma 188
haraz 153
hauwa 47
hēl 114. 117. 119
heşle 155
heşlīje 291
hezzāze 44 f.
hirş 155
hudhud 78. 326

h

ħabb 48. 82. 114. 117. 119
ħabbīje 69
ħabl 13. 28. 43. 268 ff. 323.
ħađar, ħađarije 2 [352
ħađera 21
ħađnet el-bēt 16

ħafā 216
ħağal 78. 80. 379
ħağğ 151
ħağğān 164
ħaije 103. 328
ħāile 182
ħājiğ 154
ħajūn 181
ħakin 299
ħakra 49
ħākid 149
ħāl 188
ħalab 84. 153. 289 f. 292 f.
299. 301
ħalāl 162. 218. 374
ħalāwa 86
ħalīb 111. 163. 180. 183.
219. 252. 288 f. 291 ff. 294.
296. 298. 301
ħall 17
ħallab 297. 378
ħallābe 189. 289. 292
ħallal 76
ħama 183
ħamal 181. 191
ħamām, ħmām 78. 80. 89.
95. 325
ħamāra 314
ħamaş 21
el-ħamdu lillāh 73
ħamđ 151
ħamiđ 72
ħāmīl 163. 182
ħāmis 72
ħamm 194
ħammal 17. 150. 152
ħammaş 115
ħammāşa 118
ħamūle 3
ħamr 111
ħamra 75. 187
ħanđal 83
ħanfe 222
ħanklīs 78
ħarbāje 327
ħarbe 21. 318. 345
ħariğ 324
ħariğa 206
ħarīm 18. 44
ħāris 276
ħasīd 149
ħassil 352
ħassūn 78
ħāşbaija 319

ħaşire 60
ħaşara 78
ħāşī 319
ħaşīş, ħaşūş 151
ħaşine 293
ħaud s. *ħōđ*
ħaurān 5. 18. 51. 67. 96.
149. 155. 185. 291. 323
ħawja 182
ħazire 277
ħbāra 326
ħedāğ 152
ħefāfi 351
ħefire 44
ħeğğ 154
ħeğir, ħeğra 26
hēl 47
hēlān 5. 23. 42 ff. 46. 51. 70.
73. 113. 280. 294. 315 f.
helbe 297
helje, helwāje 75. 348
helu 83 f.
ħesbān 251
ħezma 291. 294. 299
ħğāz 149
hīdā 97
hīğl 252
hīğra 17. 46
hīnča 69
hirdabbe 147
hirs 281
ħmār 2, *ħmār el-waħş* 77
ħōđ 269. 274
hōl 183. 188
hōlazān 78
hōmri 326
ħonēnia, ħnēni 308
hōr 194
el-ħōşn 112. 150. 165. 206.
215. 266 f. 271. 280. 289.
291. 297 ff. 303
hōş 280
huēlī 163
Ĥūle 5. 19. 60. 72. 81. 147.
166. 293. 343. 345 f. 351.
ħummuş 68 [377
ħwār 154
ħwērre 69
ħzērān 183

ħ

ħabaz 84. 109
ħabişa 311
ħaddām 115 214

hād, hadd 109. 296 f. 299.
hađđāda 301 [301]
hāfa 22
haljam 31
hal'a 17
hal'a 187
halaka 372
halāle 374
Hāleša 19
halfa 155
el-hālil 185. 302
hall 84
hallaf 183
hām 47. 298
hamire 68
hamis 185
hamsi 185
hamū 310
hān 155. 280
hanzir 29. 72. 77. 214. 320
harānib 54
haraze 267
harbūš 25 f.
harifije 192
harūf 47. 66 180 f. 183 f. 191
haša 153. 162
hašfe 116
hašuka 51. 73. 118
hāfir 294. 298. 300
hāzūk 23 f. 43. 279
hēl 161. 218
hēme, Pl. *hijam* 16. 27 f. 60
hēt 344 f.
hibā, Pl. *ahbija* 5. 36
hille 15. 42
hirbet dōta 270
hirbet iskanderūne 348
hirbet el-mḥaijeṭ 22. 43 f.
hmās 155
hōrān 75
hrāk 161
hṭāme 376
hubbēze 69. 373
hubz 66. 327
huld 95
humre 116
hunnār 346
hurdaḵ 51. 315
hurfeš 151
hurm(e) 23. 42. 347
hurṭum 352
hušš 320
hušše 280

i

ibl 154. 157. 320
ibn awā 78
ibriḵ s. briḵ
id 14. 18. 43. 75. 115. 118.
iddalağ 141 [316]
idār 183. 291
iğr 74
infaha 313
irrēr 78
irrun s. arrül
iṭāsı 188
istafhal 153
istahla 108
istasmak 108
istikbāl 352
išba' 346
išnān 371
işād 320. 379
ištarr, iğtarr 161. 187
iṭsaijad 314

'i

'id ed-ḡahije 71. 308
'id el-kebīr 71
'idd 267
'iğl 163. 172
'ikke s. 'akke
'irk 75, *'irk en-nasā* 92
'irzāl, 'irzān 20. 44. 59

j

jāfa 81
jaḥmūr 94
jāḥōr 280
jaḵṭin 48
jaṭṭa 278
joghurd 296
jōrim 379

k

Ka'ābene 65
ka'ba 326
kabd 92
kabš 131. 180 f. 183. 190
kafa 374
kaij 22. 154. 247
ka'kūra 293
kalām 131
kalb 28 f. 221. 320. 351
kānūn 291
karkaddān 168
karmije 300

karrābe 42
karrāz 251
kās 347
kāsir 18. 43
katt 119
kaua, kawa 22. 154. 247
kāz 50
kefr kūd 270
kelb s. kalb
el-kerak 5. 185. 188. 280
kerāzie 119
kerkom 297
kersin 349. 351
kerš 76. 303 f.
kibde 76
kibrīt 315
kik 352
kilwe 75
kimā 69
kinnāne 317
kirsenne 151. 155. 161. 164 f.
kirzum 321 f.
kis 47 f. 51. 114. 294. 298. 315
kisbe 164
kisr 18. 42
kišwa 215
kišk 60. 294 ff. 298 f. 301
kittim 5
krūwān 326
kūbān 214
kubbe 72
kulwaṭān 92
kunbara 78
kurzaṭṭa 352
kūz 109 f.
kuzbara 86

ḵ

ḵā' el-bēt 281
ḵa'ad 45 f. 372
ḵa'ada 253
ḵabāwi 304
ḵabile 3
ḵād 254
ḵadaḵ s. ḵedaḵ
ḵadd 148
ḵaddāḥa 52. 74
ḵādīm 46
ḵādīs 52. 84. 373
ḵaḡib 325
ḵaḡaf 352
ḵaḡal, ḵaḡile 155
ḵaḡaš 324
ḵāhid 374

kaḥwe 50. 111 ff. 116
kaḥam, kaḥm 181. 188
kaijal 259
kaijāš 78
kāile 260. 265
kāime 269. 352
kal'a 352
kalb 28. 75 f.
kālib 303. 346
kalij 81
kamar 204 f.
kamardin 65
kaml 20
kanā 15. 43
kanāš 328
kanbaz 46
kandil 21. 131
kanṭār 21
kanwa 222
kar'(a) 72. 350
kar'a 187
karfas 46
karḥa 182
karif 131
kariše 304
karḳūra 181. 217
karmaz 46
karṇ, Pl. krūn 162. 180.
 187. 292. 315
karna 182
kar'ōb 74
karšōt 76
karwa 47 f.
kašab 224. 344,
kašab muss 83
kašabe 74. 76. 92
kašāi' 54
kašile 165. 204
kašr 41. 60. 152
kaššāb 184
kašda 292. 300
kašš 164. 323
kaššad 297. 299 f.
kaššar 374
kašta 292. 300
katab 53. 152. 157
kaṭā 326
kaṭa' 326
kaṭaf 69
kaṭb(a) 13 f. 18. 23. 42 f.
kaṭi'(a) 155. 187. 246
kaṭm 17
kaṭṭāfa 268
ka'ūd, ḳ'ūd 154 f.

kauwi 28
kēd 28
kedah 22. 290. 297
kēd 291
kefir 22
keloš 271
kerā'a 48
kerāris 376
kerba s. kirbe
kernain 13
kēsārie 346. 348 f.
keṭār 150. 155
kibba 304
kidr 22. 48. 50 f. 56. 297
kifil s. kafal
kinnab 24
kirbe 22. 48 f. 110. 271
kird 327
kirḳā' 252
kišde 297. 299 f.
kišeri 351
kišr 186
kūtār 243
kiṭ'a 246
konṭār 350
kōs 316 f.
koṭb(a) s. kaṭb(a)
krēnije 291
ḳšāwa 75
el-ḳubēbe 71. 185
ḳuffe 52
kumkum 119
ḳunbara 326
ḳunfuḍ 78
ḳurḳā', ḳurḳā', ḳurḳe'a 51.
 296 f.
ḳurḳā'a 78
ḳurš 298
ḳušāl 151
ḳuše 379
ḳūt 116
ḳuṭb s. kaṭb
ḳuṭṭēn 83

l

laban s. leben
labbad 299
labbān 295
laḍḍa 82
laḡam 220
laḥm 48 f. 66. 70. 72. 74.
 153. 161. 183. 373
laḡḡam 291
laḳan 49. 51. 56. 67 f. 75.
 270
laḳḥa 163

lāḳḥa 182
laḳḳ 301
laklak 79
lamba 50
latif 131
lebā 293. 310
lebanije 295
lebbāde 217
leben 20. 65 f. 106. 111. 266.
 271. 288. 293 ff. 297 ff.
lebene 295. 302 [300 f.]
leḍje 18. 44
leḡij 154
lehāf 16. 20. 45
lehhām 183
lēle 205
lḡām 185. 291
Liātene 378
libbe s. lebā
libde 299
liḡta 270
liḡāni 344
lōbbed 351
lubān 194
lubnān 206
luḳme 116
lūlū 86

m

ma'ān 69. 79. 293
ma'az 23. 186 ff. 277
mabhara 116
mabla' 74
mabwale 75
mādabā 25. 65. 153. 164.
 206. 267. 280. 297
madāhin 54. 373
madd 31
madḳūk 174
madrūse 85
maḍbah 59
maḍwad s. miḍwid
māḍ 298
maḍrūb 222
mafrūd 154
maḡāmir 54
ma'ḡan 132
mahā 77. 167. 325 f. 328
maḥāla 269
maḥalla 28. 44
maḥḍar 36
maḥḡāne s. meḥḡāne
maḥkan s. meḥḳān
maḥlūbe 290

- maḥmāša* 23. 48. 115. 118
maḥrāk 74
maḥram 13. 18. 44
maḥs 269
maḥšl 66
ma'ḥar 43
maḥḥāda 299. 302
maḥlū(a) 70. 80
maḥmar 22. 48. 51 f. 294
mā'ida 55. 352
maij, *maije* 109. 151. 265 f.
maijit 322 [268]
maikūk 346
ma'ad 24. 43
ma'kāle 321
makām, *mekām* 269
makli 48. 72
makrūn 167. 225
maksam 323
maiktū' 174
ma'aka, *ma'laka* 52.54.73
ma'laf 24. 279 f.
mālah 130
el-mālḥa 281. 290
malila 139
malkaṭ 345
m'allaf 165
ma'lūf 165
mamrūs 174
ma'nad, *ma'nād* 42
ma'naka 22
manāra 59
manāšil 54
mandil s. *mendil*
mann 85
manšūb 15
manšūl 174
manṭara 60
mar'a 84. 204. 258
maras 294
marbaṭ 279
marfa' 186
marġ s. *merġ*
markab 116
marḳad 206. 276
mārsāba 43 f. 65. 298
maṣrafe, Pl. *maṣarif* 22.
 48. 51. 54
maṣṣar 247
masā 76. 303. 312
masāki 274
maslah 189
maslūk 72
mašābe 281
- masūl* 227
ma'šar, *m'aššar* 303
mašārin, *mašrin* 75 f.
mašfa 51
mašida 379
mašl 295. 298. 303 f.
mašli 64
mašwan 293
māši, Pl. *mawāši* 5. 162
mašwi 48 f. 72 74. 81. 102
matban 24. 280
maṭar 207 f. 291
maṭbah 116
maṭbūḥ(a) 48. 85
maṭfaḥa 321
ma'ūne 297
mawāši s. *māši*
mazalla 61
mabaṭṭan 350. 352
mdakk 74. 315
mdellal 187
me'aššera 163. 183
me'azzib 66
me'bar 76
medaḳḳa 14. 43
medhane 298
medbah 75
me'ez s. *ma'az*
meḥwāra 116
meġane 22 f. 43. 47
meġbane 303
meġdel 60. 347. 349
meġidi 184 f. 189. 215 f. 221
meḥbāš 47. 115. 119
meḥġam 276
meḥāmi 205
meḥfare 44
meḥġāne 52. 222
meḥġar 42
meḥkān 22. 51. 296
meḥlab 209. 301
mehrāk 297
meḥṭār 269
mekām s. *makām*
mekdam s. *miḳdam*
meḥa 187
me'lak 76
melkā 115
melkaḥ 346
memasmar 15
me'nad s. *ma'nad*
Menādīre 21
menām 16 22. 44
mendaf 323
- mendil* 131. 214 f. 327
men'ekāt 251
menġal 51
mensaf 19. 49 f. 66
menšaf 44
menšafe 67
mer'a s. *mar'a*
merāra 75 f.
merase 270
merġ 204. 272
Merġ 'Ajūn 250 f. 290. 321
meri' s. *mirjā'*
merire 18
merise 298
merkaba 319
merḳad 44
mersā 352
meṣabbe 296
mesā, *meswe* s. *masā*
mešra' 'akwe 253
me'zab 278
el-mezra'a 317
mfelfel 73
mġaddara 70
mġallas 303
mġardam 75
mġeijiš l. *mġaijiš* 299
mġib 346
mḥād 44
mḥauwas 72
mḥāle s. *maḥāla*
mḥallab 181
mḥarram 20. 22. 44
mḥelle s. *maḥalla*
mḥadde 20. 24. 45
mḥaḳḳ(a) 52. 299. 302
mḥaḳḳād 301
mḥawmas 13
mḥiḳ 111. 299 ff. 302
midakk 56
midār 43
mid 316
mi'de 75
el-midje 260
midwid, *midwad* 280 f.
miḥṭāl 60
miġrabe 216
miġwiz 224 f.
miḥmāse s. *maḥmāša*
mihlā 301. 314
mikense 52
miknasa 62
mikraš 297
miḳdam 23. 43

mikdāf 352
miklā', *miklā'* 223 f. 252.
miḳr 269 f. 290 [317]
milādi 188
milḥ 48. 82. 130 f. 297,
milḥ bārūd 315
milwāf 318
minḥul 51
mirdaha 223 f.
mis 294. 298 f. 301. 303 f.
misem 22. 247
misik, *miskit* 182
mistlewi 72. 81
mišabb 116
mišfā s. *mušfā*
mišjade 323 f.
miš'āb 41
mitn 75
miṭnā 50
mizān 324
mizbad 297
mizer 372
mizelle 22
mizrāb 266
mizwade 22
mjessera 154
mḳarrīje 155
mḳawren 13
miḥḥije 72
mo'ahḥar s. *mu'ahḥar*
moije s. *maije*
mōkade 21. 44. 48
mrāḥ 279
mrē'i 79
mṛāra 278. 362
msawba' 13
msawtet 13
mšarfah 66
mtawssa' 13
mṭawleṭ 13. 373
mṭawmen 13
mu'ahḥar 23. 43. 352
muḥaḡḡal 194
muḥaijam 28
muḥaijaṭ 38
muḥmās 308
muḥtama 376
muḥṭār s. *meḥṭār*
mukḍum 352
muklā'a s. *miklā'*
mukr s. *miḳr*
mukṭ 43
mulk 254
mumḥadd 296

mūna 215
munakkaṭ 194
munḡara 227
munḳār 316
mūs 49. 52. 74
mūsa 374. 376
mušfā(je) 51. 116 f. 292. 296
mušrān ed-dīb 76
muškā 50
mustakriḡāt 207
mušṭ 52. 351. 359

n

na'am 78
na'ama 97
nabl 317
nāblūs 111
nafaḥ 74
nafs 49
na'ḡe 181. 190 f. 219 f.
 259. 266
nahr rūbin, *nahr 'auḡa*
 265, *nahr ed-dahab* 5.
 65. 68. 118. 265. 290
nāḥa 21.
naḥar 71. 76
naḥl 83 f.
nāḥu 44
naḥl 84
nāj 15. 43
nāje 225 ff.
najzak 318
nāka 149. 153 ff.
nakaṭ 115
na'māni 165
nāmūs 167
nār 43. 102. 114. 207
nasr s. *nisr*
naṣab 13. 28
našāra 167
naṣl 151
naṣl 317
našra 208
naššāb, *niššāb* 316 f.
našṭ 76
naṭah 162
naṭāḥ 187
naṭṭaṭ 182
nauar s. *nūri*
na'ūk 251
na'ūr 269
nazil 130
nazl s. *nizl*
nbīḡ 111

nebi dāḥūd 71
nebi samwīl 287
neft talim (neftalim) 322
nefile 24
netes 150
nidr 70
niṭl 151
niḡr 114. 119
nīj 72
niḳr 119
niḳra s. *nukra*
nimr 78. 318
nīre 50
nīsr 79. 97
nīsān 183
nīṣ 77
nīṭāḡ 173
nizl 3. 27
nukra 16. 18 f. 20 f. 24. 43 f.,
Nukra 4
nūri 4. 25

o

okīje 294. 315

'o

'obb 345. 348
'odad 348
'odl 23. 47
'oḡḡe 81
'ölbe 47. 51 f. 116. 271
'ošb 208

r

ra'ā 214. 217. 258
ra'aje 222
rāb 294 f. 297
rab'a 22. 42 f.
rabābe 21. 244
rabb 289
rabi' 151. 161. 164. 183.
 204 f. 216. 291 f.
rabi'ije 188. 192
rabrab 165
rabūb 165
radā 165
raḡf 48. 72
raḡil 131
raffa 42
raḡūḥa 297
raḡā, *rhā* 22. 47. 50. 52. 56
raḡal, *raḡil* 17. 33
raḡl 152
raḡam 79

rā'i 207. 213 ff. 216. 219.
258 f. 290. 292
rāib, *rājib* 294. 298. 301
ra'ije 155. 188. 215. 217.
246. 258
raka' 45
rakkābe 22. 116. 297. 299
rakūbe 23
raḳabe, *raḳbe* 75. 147. 301.
raḳš 103 [352]
ramā 346
ramād 72
rāmāllāh 132. 163. 184. 205.
215. 250 f. 265. 276. 291.
er-ramle 132 [327]
rān 266
raḳā 149
raḳra 299
raḳwa 298 f.
rās 92. 148. 155. 162. 190
rasan 376
rašāš 51. 315. 344. 348
Rašāide 374
rašš 315
rattā 206
raube s. *rōbe*
rāwie 49. 110. 271. 281
razze 28
rbibe 165
rebā' 155. 181. 188
rebā'ije 188
re'ije s. *ra'ije*
rekkābe s. *rakkābe*
rentie 268
retem 151
rib'i 183
ribk 185. 290 f.
rible 151
riḥ, Pl. *riāḥ* 356
riḥla 191
rikbe, Pl. *arkab* 148
rik 64
riḳbe 51. 315
riše 42. 270
rizz s. *ruzz*
rōbe 293 f.
roffe s. *raffa*
rōšan 24. 44
roḥl 183. 294. 302 ff.
ršāš s. *rašāš*
rša 269
rubb 85
rukṭi 78. 326
rumḥ 21. 318

rummān 72
ruzz 66. 69. 73. 299
rwāk 16 ff. 19. 22. 42
Rwala 13. 17. 47. 58. 64.
71. 77 f. 82. 84 f. 110. 118.
130. 150. 154 f. 216. 224.
247. 253. 269. 277. 279 f.
288 f. 295 f. 300. 304. 318.
372. 376

r

rabib 66. 290. 297
rabša 182
radā 64 f.
radir 266
rafra 22. 45
ranam 180 f. 190 f. 208.
214 f. 219. 246. 276. 379
rarf 302
rarib 144
rarra 182. 187
rašā 58
Rawārine 17. 60. 150
razāl 77. 314. 320. 325 f.
razz 148
Razzauwije 20
Rōr 115. 119. 205. 218
rōr eš-šāfie 5. 17. 43 f. 60
rrāb 79. 220, *rrāb nūḥi* 326
rrābe 152
rufra 47
rurbēl 51
Ruwēr 351
rwaijliš 344

s

sa'dān 327
sāf 51. 315
sahm 316 f.
sahwe 44
sāḥa 15. 17 ff. 22. 42. 47
sahn 22. 378
sahḥan 298
sahl, Pl. *shūl* 181. 183.
188 f. 214. 289
saijāra 160
sākin 144
sāk 149. 249 f. 254
sakā 23. 294. 296 f. 299. 301
sākija 273
sakīf 76
saklab 324
salah 49. 74. 80. 92

salak 72
salāk, *salāḳi* 319 f.
salām 25. 151
es-salṭ 184. 189. 280. 328.
saltā'an 78 [374]
sālūl 322
samak 81 f. 343 f. 374
samḥ 68
sammāk 82
samman 165
sammaṭ 185
samn 20. 65. 68. 72. 215.
292. 298 ff. 301 f. 308 ff.
samra 76. 180. 187
sa'n 22 f. 50. 294. 297. 373
sanam 147
sanām 157
sarah 206
sardin 351
sarḥa 208
saris 161. 165
sarraḥ 206
sarta'an s. *salṭa'an*
sāṭūra 76
sa'ūr 188
sāmur 151
sauwāk 149
Sawāḥire 12
Sba'a 269. 302
sāde 117
sebḥat berdawil 109
sēf 51
sēfi 318
sēl 109. 265. 267
selsele 75
selūkt s. *salāḳi*
semḥ s. *samḥ*
semn s. *samn*
se'n s. *sa'n*
serir 16. 44 f.
sfāle 16
sgūr 297
shāma 182
sidde 280
siḥ 267
siḥt 180
sikke 28
sikkīn 91
silk 161
sīma 352
simbak 351
simsim 152
skamle 19
skūge 352

škā s. *sakā*
snūnije 352
snūnu 98. 326
sōda 75. 181
srāğ 50
ştabl 164. 279 f.
sufra 3. 46. 49. 73
sukkar 83
summan 78
sumud 138

§

şā' 22. 47
şabāḥ 25
şabbah 25
şabr 151
şabūḥ 64
şābūn 52
şād 320. 343
şu'da 318
şadr 372
şafadi 187
şafar 185. 207
şafār 80
şafāri 185. 188
şaff 283
şafife 51
şāğ 22. 48. 51 f. 72. 74. 133
şāğije 72. 74
şāḥ 377
şahan 49
şahhtēn 66
şahn 49 ff.
şaida 344 f. 347
şaijad 343
şaijād 314 f. 323. 344. 347
şakr 97. 318
şalīb 207. 270
şallab 207
şa'n l. *sa'n* 373
şandūk 58
şāri 352
şarşūr 78
şauwān s. *şuwwān*
şēd 314. 317. 319 f. 343
şēfi, *şēfije* 183. 185. 189
şidr 49
şinān 54
şinia, *şinije* 49. 117
şinnāra s. *şunnāra*
şire 164. 277
şkāle 352
Şlēb 5 f. 30. 329
şūf 184

şūfān 52
şuffāra, *şuffēra* 227
şunnāra 343 ff.
şuwwān 52. 315

š

šā s. *šāh*
šabāk 290
šabake 322 f. 346 f.
šāband 252
šabbab 214
šabbābe 227. 246
šabbāḥ 251
šabbe 166. 295
ša'be 14. 17. 21. 43
šabḥ 41
šadāda 23. 42
šādele 117
šādri 118
šafnīn 89. 95
šāh 2. 48. 84. 187. 190. 301
šahaḥ 52
šahīn 319
šahm 77. 92. 183
šahṭūra 352
šā'ir 131
šakwe 51. 290. 296 f. 302
šakra 182
šalje 246. 377
šalṭufe 149
šarafāt 71. 185
šarak 324. 350
šāre'a 43
šarfā, *šarfāne* 163. 182
šarif 131
šaris 187
šarḥ 118
ša'r ma'az 23. 189
šarr 374
šāš 76
šaua 49. 328
ša'ūb 14
šawi 102
šbāt 183. 207
šādā 19. 46
šebābe 224
še'be s. *ša'be*
še'ērije 70
šefā'amr 228
šēḥ 3. 50
šelfe 21. 318
šelje 215. 246. 377
šellāf 316
šembiz 187

šenine 298. 302
šerā' 216 f. 252
šerāk 65 f. 324
šetān 379
šibi' 258
šibrije 71. 74. 222. 292
šidḥa 13
ših 297
šikwa s. *šakwe*
šikḥ 13. 18. 21 f. 43. 50
šilh 77
šille 304
širib 112
širka 319
škāra 151
škīf 278
šōḥ(e) 150. 345
šōraba 65
šōšah 214
štrōb 352
šukkub 78
šukirruk 78
šukḥa, Pl. *šukah* 13. 23. 36.
šunnār 78. 317. 325 [42
šurmbābi 372
šuwāwi 2
šuzağ 36
šwā 72

t

Ta'amire 48. 278
ta'aššar 291
tabbān 281
tābūt 364
taḥanbaz 46
taḥjūle 259
tammūz 291
tamr 84
tarwiḥ 208
teḥū' 267
tenake 50. 350
tēs 187 f. 290
tibn 24. 151. 161. 164
tin 83
tišrin 183
tōm 188
trabba' 45
trenkūl 352
tumm 301

t

ta'am 82. 131. 138
tabaḥ 48. 72. 85. 100 f.
tabbal 226

tabħa 82
tabiħ 69. 81
tabka 60
tabl 226
tabši 22
tābūn 379
tafūr 252. 291 f.
tahūne 52
taije 348
tākije 372
talħ 151
ṭali, *ṭalije* 181
ṭaliki ed-drāir 76
ṭa'm 320. 322. 344
ṭanġera 51. 72. 293
ṭānib 28
ṭāra 345
ṭarfa 85. 151
ṭarfāni 43
ṭarham 326
ṭarih, *ṭārūħa* 346
ṭarika 13. 18. 23. 42
ṭars 28. 162. 180. 207. 218.
 246. 249
ṭarrūka 18. 42
ṭāse 22. 50. 52. 110
ṭa'ūme 345
ṭehīn 47. 51
ṭēr 316. 322 f. 326
ṭerika s. *ṭarika*
ṭerrāħa 21. 45 f.
ṭertūt 304
ṭhāl 75 f.
ṭhin s. *ṭehīn*
ṭiz 316. 327
ṭlāħi 163
ṭo'm s. *ṭa'm*
ṭōs 292 f. 379
ṭunb 18. 23. 28. 43
ṭuwā 52
ṭuzz 26

ṭ

ṭaital 94. 168
ṭa'lab 78
ṭāliṭ 181. 188
ṭāra 187
ṭini, *ṭenije* 154. 181. 187 f.
ṭirb 92 [217]
ṭlāti 163
ṭōb 215 f.
ṭōr 162 f. 205. 293
ṭraiġawi 291
ṭrid 72

u

uḡn 75
uġra 215
ukāf 376
ulīme s. *walīme*
umm el-eħraġ, *el-ekṭa'*,
emlis 76
umm re'aj 79
umm ṭāliṭ 181. 188
usāde 21. 24. 45
uṭfije 44

'u

'ūd 325. 352
'ūd el-azrak 59
'ukkāfe, *'ukkāf* 13. 42
'urwa 36
'uṣ'uṣ 92

w

wabr 77. 94
wādi el-eħsa 5. 14. 18.
 42 ff. 49. 66. 114
wādi fāra 76. 265 f. 299
wādi el-ħamme 42 ff. 115.
 117. 119
wādi el-māliħ 15
wādi mūsa 21. 43 f. 50. 247.
wādi el-rār 42 [296]
wādi es-sala' 12. 43 f.
wādi šir 253
wādi eṣ-šwēniṭ 226. 250.
wādi zēzūn 345 [265]
wāfi 187
wahā 77. 167
wahaġ, *wahġ* 324. 337
waṣṣ 77. 167. 171. 220. 328.
waħri 185 [379]
wakr 319
wa'l 77. 94. 325 f.
walad, *wallad* 183
walāje 44
walīme 185
waraġije 182
warrad 149. 265. 292
wasāde s. *usāde*
wasīṭ 14. 17 f. 21. 23. 42
wasm 22. 154. 247
wasṭ 18
wasṭa, *wasṭāni* 23. 43. 352
watad, Pl. *utād* 14. 17. 23.
watar 316 f. [43]
wāwi, *wāwije* 18. 43. 78.
wazz 79 f. 98 [320]

weli 221
wezere 372
wini 21. 43
wiṭr 152
wuḡḡhi 326
wutd s. *watad*

y

ygyṭ 296

z

zabbad 299
zābūra 151
zād 82. 131
zāide 76. 92
zalafa 73
zall 119
zamaṭ 347
zambarak 316
zammār 226
zarb s. *zirb*
zarb (zarb) 48 f. 72. 278
zarka 182
zarzūr 78
zār 78
zū'tar 295. 297
zawd 155
zauw 51
zekākije 324
zenād 315
ez-zerākije 5. 18. 42 ff. 47.
 51. 67. 219. 296 f.
zerib s. *zirb*
zer'in 280
zet 50. 65 f. 189. 300. 302.
zētūn 66 [372]
zētūnije 189
zibde 65. 68. 109. 296 f.
 299 ff. 302. 309 f.
zibl 119
ziġġ 294
zilfe 110. 290
zirb 18. 21. 24. 43
ziṛr 298
zōba'a, Pl. *zauābi'* 356
zud s. *zibde*
zulħafe 51. 315
zummāra, *zummēra* 224 ff.
 [246]

ż

żabi 94. 314. 326
żannūs 319
żarb s. *zarb*
żarf 117. 267

IV. Verzeichnis der Sachen.

A

Aas 91
Ab 192
abbrechen (Zelt) 17. 39
Abel 5. 173. 200f. 229
Abendessen 64f. 67. 123f.
Aberglaube 75. 78. 104. 165f. 220. 247.
320. 327f. 361
Abigail 126
Abraham 5. 11. 32ff. 53. 55f. 88f. 102.
122. 124f. 158. 168. 175. 180. 200. 210.
273. 302. 304. 307. 329. 373
abziehen (Fell) 74ff. 92
Ackerbau 2. 6. 11. 253
Adam 200. 286
Adar 192
Adler 79. 97. 378
Affe 99. 327
Affodill 205
Ägypten 7. 25. 56. 79f. 88. 93ff. 98.
104ff. 107. 125ff. 129. 144. 152. 154.
158f. 168. 171. 178. 240f. 245. 249.
257. 266. 270. 272f. 330ff. 333f. 336f.
343. 345. 359ff. 364f. 372f. 379
Ahab 123
Akazie 39f. 58f. 151. 315
'Achor 208
'Akko 357, s. 'akka
Akylas s. Aquila
Alaun 166. 295
Alburnus 351
Alectoris 78
Aleppo und Umgebung 5. 65. 68f. 71f.
74f. 115. 149. 218. 266. 268. 290. 294.
302. 304. 345f.
Allerheiligstes 37. 40. 58
Aloe 59
Altar 54. 59
Altargeräte 54f.
Amalek, Amalekiter 10. 159. 191. 211
Ammoniter 6. 10. 41. 156. 305
Ammoperdix 78
Ammotrages 343

Amos 176. 253f.
Angel 343ff. 356. 358ff.
Anker 352f. 366
Antilibanos 342. 365
Antilope 30. 77. 94. 167f. 325. 328. 335.
Antiochien 198. 307 [341f.
Antiochus IV. 93
anzünden 73
April 183. 185. 188. 192. 205. 213
Aquila 30. 371
Araber, Arabien 1f. 10. 26. 154. 193.
200. 298f.
Aristobul 94
Armbrust 316
Artenmischung 173, s. Maultier
Artischocke 151
Asdod 356
Asfodill 304
Assyrien 32. 107. 333. 356. 360. 364. 375
Astarte 192
Aurochs 167
aufbrechen (das Lager) 17. 33
aufladen 17. 148. 152
aufschlagen (Zelt) 13. 28. 31. 39
August 183. 192
Ausbreiteplatz für Netze 361
Auslegenetz 350f. 356. 363
ausreißen (Zeltplöcke, Zeltseil) 17. 33
Ausrottung 91
Aussatz 75. 97

B

Babel 159
Babylonien 169
Bach 81. 109. 121f. 177. 264ff. 271f. 351
backen 48. 52. 56. 68. 86. 133. 138f.
Backgerät 379
Backgrube 102
Backherd 33
Backplatte 48. 51f. 68f. 72. 74. 133
Bad 137. 250
Barbus 349. 351
barfuß 216. 373
Bär 209. 234. 261. 329. 342

Basan 176. 178. 191. 194. 209 f. 365
 Bauern 2 f. 27. 67. 78. 146. 152. 202.
 213 f. 288. 299
 Baumwolle 27. 47. 196
 Becher 54. 126. 144
 Becken 51. 55. 57. 59. 67. 137, s. Zuber
 Beduinen 1 f. 65. 85 f. 113. 131. 288.
 294 f. 298 ff. 302 ff. 314. 318 f. 328.
 343. 374. 378
 Beduinenstämme 3 f.
 Beerseba 5 f. 122. 264. 273. 373 f.
 Beifuß 297
 Beleuchtung (des Zelts) 50. 58 f.
 Benaja 329
 Benediktion 124. 128. 138
 Benzoe 59
 Bergland 1. 6. 264. 367
 Besen 52
 bespringen 182. 193
 Bethel 5 f.
 Bethlehem 136. 142. 209. 287. 372
 Bethsaida 357
 Bett 16 f. 20. 24. 27. 44 f. 53 f.
 Beutel 47 f. 51 f. 74. 237. 271. 294 f.
 298 f. 301. 307
 Bezaleel 55
 Bibos 167
 Bienen 83 f. 106 f. 305
 Bier 129
 Biestmilch 293. 307
 Bindeort s. Stall
 Bitterwasser 110. 121
 Blindmull 95. 340
 blöken 181
 Blut 71 f. 74. 76. 78. 88 f. 90 ff. 97. 99.
 104. 130. 175. 333. 374. 379
 Blutader 75
 Blutegel 109 f. 121
 Blutverbot 72. 74. 89 ff. 175. 374
 Blutsprengung, Blutstreichung 71. 88. 97.
 130. 221. 374. 379
 Boas 125
 Bock (Ziegenbock) 99. 187 f. 190. 193 f.
 197 ff. 200. 247. 256. 290, s. Ziegenbock
 Bogen 6. 240. 316 ff. 330 ff. 341. 379
 Bogenschütze 329. 379
 Bohne 178
 Boot 348 ff. 351 ff. 354. 362 ff. 366 f.
 369 f. 379
 Bordunschalmei 226 f.
 Bos 160. 167
 Bosra 200
 Brache 161
 Bramsegel 367

Brandopfer 169. 176. 195. 199
 braten 48. 72. 81. 101 ff. 105, s. rösten
 Brathöhle 48 f. 72
 Bratpfanne s. Röstpfanne
 Bratspieß 72. 102
 Brautgemach 26. 35. 60
 Brautzählung 235
 Brei 66. 69. 299. 313
 Brenneisen 22. 154
 Brot 8. 10. 21. 32. 47 f. 56. 64 ff. 68 f.
 72 f. 85 f. 99 f. 108 f. 120. 123 ff. 126.
 133. 138 f. 141 f. 215 ff. 236 f. 251.
 374 f., s. Dünnbrot
 Brühe 99 f.
 brüllen (der Rinder) 161. 172. 177
 Brunnen 48. 109 ff. 122 f. 209. 264. 267 ff.
 270. 272 ff. 275 f. 325. 329. 378
 brünstig 153 f. 157. 163. 184. 194
 Bubalus 166
 Büchse 117
 Buckelrind 167
 Büffel 4. 20. 72. 146 f. 166 ff. 377
 Bug 75
 Bumerang 222. 318. 333
 Bund 82. 108
 Bundeslade 35. 58
 Bundesladenzelt 35, s. Stiftshütte
 Buntweberei 39. 365
 Butter 56. 65. 68. 77. 109. 124. 134. 140.
 176. 189. 196. 216. 289. 292. 296 ff.
 299 ff. 302. 308 ff. 311 ff., s. Kochbutter
 Buttergestell 297. 299. 301
 Buttergrütze 299 f.
 Butterkrug 301 f.
 Buttermatte 296. 302
 Buttermilch 21. 52. 64 f. 67. 111. 294.
 297 ff. 300 f. 310
 buttern 296 ff. 299. 301 f. 308. 311
 Butterschlauch 22 f. 51 f. 294. 296 f. 299.
 301 f. 310
 Byssus (Feinleinen) 38. 365

C

Camelus 147
 Canis 221. 319
 Capota 351
 Capra 77. 186
 Cäsarea Philippi 63
 Chamäleon 327
 Chorazin 234
 Christen 72. 75. 78. 167. 185. 219. 372
 Christus 194 f. 229. 377
 Chromis 351
 Clarias 351. 358

Columba 78
Coturnix 79
Cynomorium 304

D

Dachs 78
Dagon 356
Damaskus 157. 160 f. 182
Damhirsch 89. 94 f. 342
Daniel 220
Darm 76. 377 f.
Dattel 65. 84 f. 129. 296. 308
Dattelhonig 107
Dattelpalme 107. 129
Dattelwein 129
David 35. 100. 125 f. 191. 200. 202. 209 f.
232. 237 ff. 240. 244. 248. 253. 255.
262. 307. 329 f.
Decke 16. 20 f. 22. 45. 53
Delphin 36
Dezember 183. 185. 291
Dickfuß (Waldschnepfe?) 326
Dickmilch 20 f. 51 f. 64 ff. 67. 73. 217.
290. 292 ff. 295 f. 297 ff. 300 f. 310 f.
Diebstahl 217 f. 221. 223. 234 f. 280,
Disteln 157 [s. Raub
Dolchmesser 71. 74. 77. 220. 222 f. 292,
s. Messer
Dornschwanzeidechse 77. 95. 326
Doppelschalmei, Doppelflöte 224 ff. 242.
Dost 297 [244 ff.
Dothan 7. 209. 274
Dreifuß 116
Drossel 78. 98
Drusen 113
Dung 73. 119. 161. 181. 205. 286, s. Kot
Dünnbrot 65 ff. 73. 133. 215. 308
Durst 110 f. 120. 150. 263. 273. 300. 336,
s. Wassermangel

E

Edom 7. 11. 168. 191. 200. 271
Eiche 134. 137. 186. 210
Eidechse 327
Eier 21. 52. 64 ff. 67. 80 f. 95. 103 f. 308.
Eingeweide 75 ff. 103 [325. 374
einlegen (in Salz) 81. 105. 343. 357
Eisengeräte 22. 48. 51 f.
Eiskraut 68
Elam 159
Elia 9. 57. 123. 139. 144
Elisa 57. 87. 100. 157. 169
Ellbogen 375
Elul 192

Endivie 88
Engedi 28. 209. 283. 293
Ente 79
Entwöhnung 185. 188. 193. 290 f.
Epha 10. 157. 159
Ephraim 209
Equus onager 77
Erstgeburt 71. 90. 173 f. 185 f. 201 f. 274
Ersticktes 91
Esau 6 f. 99. 119. 125. 168. 200. 247.
329 f. 341
Esel 3. 6. 11. 30. 46. 54. 146. 158 ff. 162.
164. 170 f. 173. 177. 214. 216. 222. 232.
239. 247 ff. 266. 271. 274. 277. 286. 314,
s. Wildesel
Eselhirt 214
Esra 120. 123
essen 66. 68. 73. 88. 119 f. 134. 375
Essig 312
Eßplatte s. Speiseplatte
Eßunterlage 46. 49. 54. 58. 73, s. Tisch
Eule 79. 97. 326
Euter 289 ff. 307

F

Fackel 58
Falco 318
Falke, Falkenjagd 97. 318 f. 323. 334
Falle 320 ff. 335 f. 338 ff.
Fallstrick 337
Familie 3
Familienraum s. Frauenraum
Fangmittel für Tiere s. Falle, Grube,
Leimrute, Netz, Schlinge, Brunnen
fasten 143
Fastnacht 185
Februar 183. 188
Feiertag 70, s. Festtag
Feigen 83. 126. 251. 312. 315. 321
Feigenblätter 303
Feigenhonig 107
Feigenkaktus 151
Feigensaft 312
Feldherrnzelt 32
Felis 78
Fell 30. 49. 53. 74. 153. 163. 166 f.,
Fellshütte 61 ff. 286 [s. Leder
Festhütte 61 ff. 286
Festmahl 125, vgl. 126 f. 178 f. 185
Festopfer 101. 175
Festtag 34. 81. 120 f. 202. 239. 242. 308.
358. 362. 377
Fett 71 f. 77. 81 ff. 92. 102. 183. 190.
194. 201. 236. 308

Fettschwanz 90. 92. 180. 190. 193
 Fettverbot 89 ff. 92. 102
 Feuerherd 19. 33. 59. 115. 139,
 s. Kaffeherd, Kochherd
 Feuersäule 58
 Feuerzange 115
 Feuerzeug 73 f.
 Ficus 315
 Fisch 56. 81 f. 104 ff. 108. 145. 343 ff.
 351. 353. 356 ff. 359. 363. 374
 Fischarten 343. 349. 351. 358 f. 363
 Fischer 60. 105. 343. 344 ff. 354 f. 357 ff.
 361. 363. 367
 Fischerboot 347 ff. 351 f. 379
 Fischerhütte 60
 Fischerkleidung 343 f. 347 ff. 354. 379
 Fischerspieß 345. 360
 Fischfang 343 ff. 357 ff. 367
 Fischhandel 357 ff.
 Fischtör 358
 Flasche 58. 143 f.
 Fleisch 33. 48 f. 56. 70 f. 72 f. 88 ff. 123.
 126. 139. 145. 193. 236. 295. 305. 314.
 321. 341, s. Kamelfleisch, Rindfleisch,
 Schafffleisch, Ziegenfleisch.
 Fleisch, verbotenes, gemiedenes, 72. 75.
 77 ff. 90 ff. 93 ff. 97. 333
 Fleischbrühe 72 f. 99 f.
 Fleischer s. Schlächter
 Fliege 45. 295
 Flinte s. Gewehr
 Flöte 227. 242 ff. 246. 256 ff. 283. 377
 Flughuhn 326
 Frau 32. 73. 113. 133 f. 140. 362. 374 f.
 Frauenarbeit 12. 30. 64. 132 f. 136. 138 ff.
 290. 296 f. 301. 375 f. 378 f.
 Frauenkleidung 372
 Frauenraum (im Zelt) 13. 16 ff. 19. 24 f.
 33. 37. 39. 44. 48. 58
 Frauenzelt 32
 Fremdling 135. 144 f. 376
 Freudenmahl 175
 Friedensschluß 112
 Frosch 78
 Fruchtgarten 59, s. Weingarten
 Frühfrüchte 243
 Frühling 65. 79. 84. 151. 161. 165. 178.
 183. 185. 188. 192. 205 ff. 266. 291 f.
 Frühstück 20. 64 f. 111
 Fuchs 78. 277. 320. 325. 341. 378
 führen (die Herde) 249 ff. 252 ff. 255 f. 377
 Fußfessel 28
 Fußwaschen 55. 59. 132. 136 f. 141 f.
 145. 375

Futter, füttern 1. 151 f. 155 ff. 161. 164 f.
 177. 179. 211. 216. 251. 379
 Futterklöße 155 f.
 Futtertrog 279 ff. 282. 285 ff.
 Futterwicke 151. 155. 161. 164 f. 179. 204

G

Gabel 49. 54. 57
 Gabelstange (am Zelt) 14 f. 17 f. 21. 34.
 43. 62 f.
 Gad 9. 176. 200. 210
 Galiläa 2. 11, vgl. Nordgaliläa, Nord-
 palästina.
 Galle 75
 Gamasche 333
 Gans 79. 98 f. 379
 Gärmittel (für Milch) 293 f. 304
 Gast 130 ff. 135. 143 ff. 376
 Gastgeber 70. 73. 82. 113. 117 f. 129 f.
 132. 140 ff. 144. 376
 Gastfreundschaft 12. 21. 47. 50. 66 ff. 70.
 73. 75. 82. 88. 111 f. 113. 117 f. 123.
 125 f. 129 ff. 133 ff. 136. 140 ff. 143 ff. 376
 Gastmahl 20 f. 123. 125. 127. 133 f. 140 f. 375
 Gastraum (im Zelt) s. Männerraum
 Gaza 154. 356
 Gazelle 30. 49. 77. 89. 94 f. 99. 197. 314.
 318 ff. 322 f. 325 f. 335. 340 ff. 371
 gebären 183. 188. 191
 Gebet 64. 66. 70. 73. 76. 369
 Geier 79. 97. 378
 Geige 21. 244
 Geldwert von Rindern 163, Schafen 183 ff.,
 Ziegen 189, Hunden 221
 Gelübde 70. 120. 175. 373. 376
 Gemüse 57. 65. 69. 72. 87 f. 145. 373
 Genezarethsee s. Tiberiassee
 Gepard 342
 Gerar 6. 10. 273
 gerinnen 294 f. 306. 312
 Gerste 165. 178. 204
 Gesang 20 f. 151. 242. 244. 253. 258. 266.
 289. 292. 297, s. Lieder
 Gesetz 36 ff. 53 f. 57. 62 ff. 89 ff. 92 f. 95.
 97. 100. 102 ff. 126. 137. 144. 156. 160.
 169 f. 172 ff. 175 f. 195. 198 f. 201 f.
 232 ff. 235. 274. 305, s. Recht, jüdisches
 Gespann 286 f.
 Getreide 3. 22. 47. 65. 87
 Gewehr 51. 223. 228. 240. 315 f. 379
 Gewürz 114. 119. 129. 295. 297. 300
 Gibea 135. 142
 Gideon 10. 56 ff. 99. 121. 196
 Gilead 10. 159. 176. 209

Ginster 151
 Glasgerät 58
 Glasperlen 19
 Gleichnis 88. 101. 139. 142. 144. 197 f.
 200. 235. 241. 262. 284 f.
 Glühkohlen 48. 72. 101 f. 123. 140
 Glutaschenbrot 48. 56. 86. 139
 Gluthöhle s. Brathöhle
 Goldgerät 54 f. 57 f.
 Goliath 238. 240
 Gott 5. 9 f. 31. 33. 34 ff. 62. 88 ff. 96. 99.
 108. 120. 124 f. 128. 135. 142 ff. 145.
 160. 169. 173 f. 176 f. 191 f. 194. 196.
 198. 209. 211 f. 229. 234. 239. 253.
 254 ff. 257. 260 ff. 263. 271 ff. 276. 288.
 339. 367 ff. 374. 376. 378 f., vgl. *allāh*
 Gottesanbeterin 327
 Gottesname 369
 Götzendiener 102, s. Heide
 Granatapfelsaft 72
 Gras 204
 Grape (*burrul*) 64 ff. 69 f. 72. 133. 296.
 Griechenklee 178 [299. 302
 Gries 309
 Großvieh 171. 173
 Grube 322 f. 334 f.
 Grundwasser 264. 267
 Grünfutter 161. 164. 204, s. Wildwuchs
 Grünschnitt 151. 165. 178
 Grünwuchs s. Wildwuchs
 Gruß 25
 Grütze 22. 47 f. 52. 64 f. 68 ff. 72. 86 f.
 133 f. 139. 155. 294 f. 297 f.
 Grützmörser 47. 56. 86 f.
 Gundelia 69
 Gurke 87
 Gürtel 222 f. 277. 371 f.

H

Haartracht 215. 276. 372
 Häcksel 24. 73. 151 f. 156. 161. 164 f.
 177. 278. 287
 Häckselraum 24. 280 f.
 Hagar 123
 Hagriter 11. 210. 248
 Hahnenschrei 98
 Hakenstock 52. 222. 240
 Halbbauern 1 f. 6. 11. 72. 288. 297
 Halbbeduinen 1 ff. 3 ff. 7. 9. 65. 71 f. 79.
 89. 93. 139. 206. 288. 329. 343
 Hamen 345 f.
 Hammer 22. 24. 32. 43
 Handel 107. 163. 183 f. 191. 202 f. 213.
 295. 300 f. 304. 358 f. 370. 374. 377

Händewaschen 66 ff. 73. 131. 137
 Handtuch 67
 Hanf 24
 Harfe 377
 Harpune 326. 332. 337 f. 360
 Harz 312
 Hase 77. 94 f. 318. 325. 341 f.
 Haubenlerche, Haubenkrähe 326
 Häuptling 3. 28. 47. 111. 113 f., s. Schöch
 Haus 6 f. 11. 63. 142. 144. 276. 279 ff.
 285. 378
 Hebron 5 f. 137. 185. 191. 270. 377
 Heerlager 8. 40. 198
 Heiden, Heidnisches 91. 93 f. 123. 128.
 203. 263. 306. 312. 369. 372. 374
 Heiliges (der Stiftshütte) 37. 58 f.
 Heiligtum 8. 35 f. 57, s. Stiftshütte, Tempel
 Heilsopfer 93. 100. 169. 175. 195. 199
 Hemichromis 351
 Herbst 185. 189. 223. 291
 Herd s. Feuerherd, Kochherd, Kaffeeherd
 Herde 28 f. 70. 208. 213 ff. 229 ff. 246 ff.
 249 ff. 257. 270. 272. 276 f. 377 f., s.
 Kamelherde, Rinderherde, Schafherde,
 Ziegenherde
 Herdenzahl, Herdenzählung 246 ff. 378
 Herdsteine 16. 44
 Hermon 75. 134. 342
 Herodes 330. 332. 341 f.
 Herz 75 f. 104
 Heu 204. 207 f.
 Heuschrecken 68 f. 104. 107 f. 176 f. 210
 Hinterbeine 74. 76
 Hinterstevan (des Schiffs) 352 ff. 365 ff.
 Hiob 11. 125. 135. 159 f. 196. 201. 312
 Hiram 55
 Hirsch 93. 95. 342, s. Damhirsch
 Hirte 20. 110 f. 134. 142. 146. 151. 167.
 174. 176. 182. 205. 207. 209. 211 f.
 213 ff. 219. 226 ff. 229 ff. 232 ff. 235 ff.
 238 ff. 241. 243 ff. 247 ff. 250 ff. 253 ff.
 258 ff. 261. 272. 276 ff. 282 ff. 290. 292.
 306 f. 317. 378 f.
 Hirtenaufgabe, Hirtenpflicht 213. 217.
 219. 229 ff. 249 ff. 252 ff. 260. 262 f. 377 f.
 Hirtengesang 151. 244, s. Gesang
 Hirtenhütte 282
 Hirtenkeule 222. 238
 Hirtenkleidung 214. 215 ff. 222. 228. 277
 Hirtenlohn 193 f. 197. 214 ff. 233. 235 f.
 Hirtennahrung 215 ff. 236 f. 259. 292. 379
 Hirtenschalmei 224. 242, s. Schalmei,
 Bordunschalmei, Flöte, Laute, Geige.

Hirtenstab 174. 207. 215. 221 f. 237 ff.
 240 f. 245. 257
 Hirtentasche 216. 223. 237 f. 240. 245. 304
 Hirtenwaffe 221 ff. 238 ff., s. Gewehr
 Hirtenzelt 8. 29. 206. 228. 278 f. 282 f.
 Hochzeitshütte 60
 Hochzeitsmahl 70. 89. 175. 179. 202
 Hochzeitszelt 26. 35
 hocken 45 f.
 Hoden 76
 Hof 7. 29. 41. 279 f. 284 f.
 Hoherpriester 58. 128. 257. 334. 377
 Höhle 61. 278. 283. 285. 357
 Holophernes 53
 Holzgeräte 22 f. 47 ff. 50 ff. 55. 58 f.
 Holzgestell der Stiftshütte 39 f.
 Honig 83 f. 106 ff. 121. 129. 139. 305.
 307 ff. 374
 Hörner 162. 166. 180 f. 186 f. 190. 377
 Hüftnerve 75. 92 f.
 Huhn 4. 20. 52. 72. 79 ff. 89. 98. 104.
 135. 145. 375
 Hüle-Land 5. 60. 147. 166. Hüle-See 19.
 72. 79. 81. 343. 345. 351
 Hund 20. 28 f. 48. 52. 221. 238. 241 f.
 256. 261. 278 f. 306. 319 f. 331. 333 f.
 375, s. Jagdhund
 Hundefutter 221. 241 f. 333
 Hundskolbenpilz 304
 Hunger 80. 120. 150
 Hürde 29. 174. 209. 212. 233. 239. 277 f.
 282 ff. 285. 378
 Hüter (der Herde) 233. 284, s. Wächter,
 Hütte 6 ff. 9. 25. 59 ff. 286 [Hirte
 Hüttenfest 7. 9. 61 ff. 282. 286
 Hyäne 77 f. 220. 234. 261. 320. 326 f.
 Hyrax 77 [341. 378
 Hyrkan 94
 Hystrix 77

I

Igel 78
 Immanuel 305. 307 f.
 Irren der Weidetiere 217. 219 f. 223. 230 f.
 251. 259. 262 f.
 Isaak 6. 119. 122. 125. 200. 210. 232.
 Isai 198 [273. 329
 Isaschar 283
 Islam 70 ff. 75. 77. 81. 111. 128
 Ismael 6. 30. 41. 159 f. 210. 248

J

Jabal 5. 11. 30
 Jaculus 78
 Jael 11. 32. 53. 56. 124. 141. 304. 307

Jagd 5. 77 f. 79. 88. 95. 98 f. 314 ff. 328 ff.
 Jagdhund 319 f. 322. 334 [340 ff.
 Jagdschild 317 f.
 jagen 314. 320. 328 f. 379
 Jäger 6. 314 ff. 328 ff. 379
 Jakob 7. 32 f. 53. 61. 92. 99 f. 106. 125.
 158 f. 168. 171. 191 ff. 194. 200. 209.
 234 ff. 247 f. 253. 273 ff. 282. 286. 305.
 Jakobsbrunnen 273. 275 [329
 Januar 185. 188. 291
 Japho 364. 368
 Jarmukh 5. 21. 67. 116. 345
 Jeremia 127. 194
 Jericho 107. 209. 243. 371
 Jerusalem 35. 62. 80. 98. 108. 120. 165.
 187. 203. 292. 301. 351. 358. 373
 Jesreelebene 2. 11
 Jesus 9. 62. 80. 94. 98. 104 f. 108 f. 120 f.
 123. 127 f. 136 f. 145. 180. 197. 209.
 231 f. 235. 237. 262 f. 274. 284 f. 287.
 358 f. 363. 367. 369 f. 371. 375 f.
 Jethro 232. 253. 263. 274
 Johannes der Täufer 107. 127. 156
 Johannisbrot 94. 179
 Jona 61. 364. 367 f.
 Jonathan 106
 Jordan 81. 265. 272. 343. 346. 351. 357 f.
 Jordantal 1. 5 f. 65. 79. 108. 127. 150.
 164. 166. 205. 210. 215. 218. 246. 265.
 272. 374. 376
 Josaphat 193
 Joseph 33. 41. 88. 99. 125. 158. 199. 263.
 Josia 57 [274. 282
 Jubal 243
 Juda 99
 Juli 189. 291
 Jünger Jesu 359. 369 f.
 Juni 183. 189

K

Käfer 78
 Kaffee 17. 21. 50 ff. 67. 111 ff. 114 ff.
 128. 130. 133. 218
 Kaffeeherd 16. 18. 20 ff. 24. 43. 115 f. 119
 Kaffeekanne 22 f. 51. 114. 116 f. 119
 Kaffeemörser 51. 114 f. 119. 133
 Kafferkorn 68 f. 165. 206. 377
 Käfig 324. 340 f.
 Kain 5. 11
 Kalb 88 f. 102 f. 134. 161. 163. 169 ff.
 172. 175. 177 f. 248. 307
 Kamel 1 f. 4. 6. 10 f. 17. 19. 28. 71. 76.
 93. 110. 146 ff. 154 f. 156 ff. 159 ff. 210 f.
 226. 249. 269. 271. 273. 285. 374. 376

- Kamelarbeit** 17. 148. 152 ff. 157 ff.
Kamelfarbe 148
Kamelfell 110. 153. 156
Kamelfleisch 65. 71. 93. 153. 156
Kamelfutter 151 f. 155 ff.
Kamelhaar 153. 156
Kamelherde 151. 155. 247. 253. 277
Kamelhirte 111. 148 f. 151. 213. 215 f. 224
Kamelhöcker 147 f. 156 f. 324
Kamellast 152 f. 157. 160
Kamelmilch 65. 93. 110 f. 124. 153. 288 f.
Kamelnamen 149 [295 f. 305. 308
Kamelsattel 19. 46. 53. 148. 152. 157 f.
Kamelschlachten 76 f. [284. 376
Kamelstimme 149
Kameltreiber 111. 149. 151. 155. 160
Kamelurin 153
Kamelweide 150 f. 156
Kamelzaum 376
Kamm 52. 372
Kanne 54. 73, s. Krug
Kapernaum 234. 369
Karawane 155. 160. 284
Karawanserei 155
Kardamom 114. 117. 119
Karmel, Gebirge 209, Ortschaft 209
Käse 65 f. 124. 145. 216. 236. 252. 292.
 303 f. 312 f. 374
Käsemachen 303 f. 306. 311 f.
Käsemachertal 312
Kasten 58. 364
kastrieren 153. 162. 174 f.
Katze 78
kauern 45 f. 73. 135
Kaufladen 203. 263. 371
kauterisieren 22. 154
Kedar 10 f. 29 f. 41. 191. 200
Keniter 10 f. 56
Kennzeichen 154. 247. 249, s. Stammes-
Kephar Nimra 371 [zeichen
Kerub 38
Kessel 22. 48. 51. 56 f. 72. 100. 102. 133.
Kette 28. 352 [293. 297
Keule 75 f. 222. 238 f.
Kiechererbsen 68. 157. 179
Kiebitz 326
Kissen s. Kopfkissen
Kittiminseln 365
Klappnetz 323 f. 336 f. 338 f.
Klearten 151. 161. 179. 204. 258. 297
Kleidung 371 f., s. Hirtenkleidung, Gürtel,
 Mantel, Pelz
Kleinvieh 1 f. 6 f. 10 f. 20. 28. 88 ff. 91 f.
 93. 100. 147. 169. 171. 173 f. 180. 190 f.
 193 ff. 200 ff. 203. 205 f. 208 ff. 211. 214.
 219. 229 f. 232. 235. 239. 248. 250.
 253 f. 256. 261 f. 285. 299. 305. 377.
 s. Schaf, Ziege
Kleinviehherde 246 ff.
Kleinviehhirt 213 ff. 219. 229. 248. 251
Kleinviehnamen 250 f.
Klingel, s. Schelle
Klippschliefer 77. 94
Knie 76
knien 45. 148
Knoblauch 87. 179
Knotenwicke 151. 155. 161. 164 f. 177. 179
Kochbutter 20. 48. 65 f. 68 ff. 72. 215.
 291. 298. 300 ff. 308
kochen 56. 64. 72. 81. 87. 100 ff. 199. 305
Köcher 6. 330 ff.
Kochfleisch 72. 99 ff. 102. 199
Kochherd 16. 18. 20 f. 24. 33. 44. 48. 59.
Kochkessel s. Kessel [73. 101
Kochtopf s. Topf
Kochspeise 64 f. 69. 72 f. 373
Köder s. Lockspeise
Koloquinte 83. 87
Kolumbarium 341
Kopf 74. 92. 103
Kopfkissen 20 f. 24. 45. 366 f.
Kopfbedeckung 215 f. 372
Kor'an 72. 111 f.
Korb 22. 52. 57. 99. 116. 361
Kot 92. 153. 161. 181. 187, s. Dung
Krankheitsschutz 220 f.
Krapp 371
Kräuze 153 f. 187
Kräuter 69. 151. 177. 258. 262. 373.
 s. Gemüse, Wildwuchs
Krebs 78
Kreuzfest 207
Krieger 240 f. 318. 330 ff. 379
Kriegerzelt 8. 32. 53
Krippe 157, s. Futtertrog
Krokodil 338. 360
Krug 52. 56 ff. 110. 121. 123. 137. 189.
 273. 276. 290. 295. 297. 301 f.
Küchenzelt 24 f.
Kugeln 51. 315
Kuh 160 ff. 163 f. 168 ff. 171 ff. 247. 286.
Kuhbutter 176 [292 f.
Kuhmilch 160 f. 163. 168. 175 f. 288 ff.
 292 f. 305. 307
Kunstgewebe 38
Kupfergeräte 22. 48 f. 51. 54 f. 57. 73. 100
Kürbis 48. 72. 179
Kuschan 10. 29

Küste 343 ff. 347 ff. 356 ff.
Küstenland 2. 111. 166. 176. 201. 206.
264. 276. 282 f. 351. 356

L

Laban 136. 158. 192 ff. 232. 235 f. 248. 253
Labmagen, Lab 76. 303 f. 307. 311 f.
Lachtaube 326
Ladestock 74. 315
Lager s. Bett, Decke, Schlafgeräte, Zelt-
lager, Heerlager
Lagerplatz (der Herde) 261
Lamm 72. 91. 100. 102 f. 139. 181. 183 ff.
190 ff. 194 f. 215 f. 218. 256. 278. 290 f. 377
Lampe 19. 21. 50. 58 f., s. Laterne, Leuchter
Lanze 21. 220. 318. 337. 341. 360
Lasso 324. 337
Lastkamel 152. 157. 159 f.
Laterne 19. 21. 50
Lattich 87
Laubhütte s. Festhütte
Laubhüttenfest s. Hüttenfest
Lauch 87
Laus 20. 157
Laute 243 f.
Lea 236
Leber 75 f. 92. 104
Leder 30. 33. 36. 153. 156. 163. 166. 176.
184, s. Kamelfell, Rinderfell, Schaffell,
Ziegenfell
Ledertasche 22
Leib 92
Leimrute (zum Fischfang) 324 f. 340
Leinentuch 34 f. 370
Leittier der Herde 251 f. 256 f. 277. 291. 378
Leitung der Herde 249 ff. 253 ff. 272. 377
Lepus 77
Lerche 78
Leuchter 59. 128
Leviten 8. 135. 144. 174. 210
Levkoj 151
Libanon 97. 206. 296. 365
Lieder 12. 21. 23. 47 f. 50. 114. 184. 214 f.
217. 252. 258. 266. 271. 291. 297. 308.
328. 344 f. 378 f., s. Gesang
Linsen 70. 87. 145. 179
Lockmittel 340 f.
Lockruf 163. 250. 255. 266
Lockspeise 320 ff. 323 f. 338. 344 f. 360
Löffel 49. 51 f. 66. 73. 299. 302,
s. Rührlöffel
Lot 125. 135. 141. 145. 158. 168. 210. 272
Löwe 209. 234. 261. 306. 329 f. 332 ff.
335 f. 341 f. 378

Luchs 78
Luftröhre 74 ff. 92
Lunge 75 f.
Lunte 315
Lupine 157. 179
Luzerne 161. 165. 179
Lydda 369

M

Magdala 105. 357. 371
Magen 75 f. 304
mahlen 56. 86. 139
Mahlopfer s. Heilsopfer
Mahlzeit 46. 63. 64 ff. 114 f. 119, s. Gast-
Mais 68. 161. 165 [mahl
Malta 369
Malve 69. 88. 373
Mamre 5 f. 134. 137
Manasse 9. 210. 338
Mangold 87. 161
Manna 56 f. 85 f. 99. 107. 309
Männerarbeit 289 f. 314. 378
Männerraum (im Zelt) 13. 16. 18 f. 20 ff.
24 f. 33. 37. 39. 43. 58 f.
Manoach 99
Mantel 45. 215 ff.
Mantis 327
Mara 110. 121
Margarine 301
Maria 180. 376
März 183. 192. 205
Maß 22. 47. 51. 55, s. roʿl, šā', koṇṭār
Mastbaum 352 ff. 365
mästen, Mastfutter 157. 165. 178 f. 286,
s. Mengfutter
Mastvieh 89. 91. 178 f.
Matratze 45
Matte 18 f. 21. 24 f. 34. 43. 53. 60. 62. 379
Mattenhütte 60
Matthiola 151
Maultier 3. 20. 146. 159. 270. 282
Maus 95. 340
meckern 187
Medicago 151
Medien 159
Meerzwiebel 205. 258
Megiddo 240. 244. 379
Mehl 22. 47. 51 f. 55. 64. 69. 215. 299. 308
Melchisedek 125
melken 153. 288 ff. 291 ff. 299 f. 306 f.
Melodie 226 [378 f.
Melone 87
Mengfutter 156. 165. 172. 177
Mephiboseth 126

Mesembryanthemum 69
 Messer 51 f. 71. 74. 76. 91. 220, s. Dolch-
 Messias 172 [messer
 Metallgeräte 55. 242, s. Eisen, Kupfer,
 Silber, Gold
 Me'uniter 10
 Michal 54. 200
 Midjaniter 6. 10 f. 29. 32. 35. 41. 157.
 159. 169. 200. 283
 Mietling 231. 235, s. Hirtenlohn
 Milch 21. 49 ff. 52. 56. 64. 67 f. 72. 100.
 106. 111. 124. 140. 160 f. 163. 166. 168.
 175. 180. 183. 185. 189. 193. 196. 199.
 215 f. 217 f. 219. 236 f. 242. 248. 252.
 288 ff. 291 ff. 294 ff. 298 ff. 304 ff. 376.
 Milchschaum 298 f. [379
 Milchwasser 294 f. 298 f. 301
 Milz 75 f.
 Mistel 325
 Mischtrank 129
 Mittagessen 64 f.
 Mittagsruhe 259 f. 261. 265, s. Ruhezeit
 Mittelmeer 81. 343. 355. 364 f.
 Moab, Moabiter 6. 191. 195. 240. 325
 Mohammed 149. 167. 326
 Molke 303 f. 311. 313
 Mörser 315, s. Grützmörser, Kaffeemörser
 Mose 9. 120. 202. 229. 232. 242. 253. 263.
 274. 364. 374
 Most 128. 201
 Mücke 45. 157. 167
 Mückennetz 53 f.
 Mühle 22. 47. 50 ff. 56. 86. 133. 373
 Muhammedaner 72. 75. 77 f., s. Islam,
 Kor'an, Opfer, religiöse Sitten.
 Musik s. Gesang, Bordunschalmei, Flöte,
 Geige, Harfe, Laute, Pauke, Pfeife,
 Schalmei, Trompete, Zither

N

Nabal 127. 201
 Nachor 135. 285
 Nachtlager 16. 20 ff. 27 f. 30. 44 f. 52 ff.
 (s. Bett, Decke, Kopfkissen), für Herden
 20. 28 f. 133. 149. 151. 164. 276 ff. 282 ff.
 Nadelöhr 157
 Napf 22. 50, s. Schale
 Naphtali 357 f.
 Narde 58
 Nashorn 167
 Nathan 139. 144. 200
 Naziräer 101. 127
 Nebajoth 10 f.
 Nebo 70

Nehemia 95. 195
 Nest 103
 Netz (im Tier) 75
 Netz zum Wildfang 323 f. 335 ff. 338 f.
 379, zum Fischfang 346 ff. 357 ff. 361 ff.
 Netzstricken 346
 Nieren 75 f. 92
 Nil 178. 358 f. 364
 Nilpferd 171. 240. 332. 338. 360
 Nimrod 329
 Nisan 192
 Noah 5. 30. 53. 95. 127. 364
 Nordgaliläa 161. 163 f. 266. 280. 301. 319.
 Nordjudäa 248 [321
 Nordpalästina 3. 19. 166. 215. 224
 November 183. 185. 189. 205

O

Ochs s. Rind
 Oholiab 55
 Oktober 189
 Öl 49 f. 58. 65 f. 81. 86. 102. 128. 132.
 137. 143. 153 f. 189. 201. 291. 296.
 300 ff. 304. 307 f. 372. 374
 Ölberg 96. 223
 Oliven 66. 282
 Opfer 88 ff. 91 ff. 94. 96. 99 ff. 101. 108.
 126. 128. 169. 172. 174 ff. 178. 191. 195.
 199. 201. 203, moslemisch 70 f. 185.
 221. 291. 302. 374. 379, s. Brandopfer,
 Festopfer, Heilsopfer, Trankopfer,
 Schuldopfer, Speiseopfer, Sündopfer,
 religiöse Sitten.
 Opfermahl 70 f. 178. 221
 Oryx 77. 167
 Osiris 240
 Ostern, Ostersitten 71. 81. 207
 Ostland, Ostjordanland, Ostländer 1. 4 ff.
 10. 41. 61. 147. 159 f. 165. 176. 191.
 206. 208. 210. 248. 273. 305. 342 f. 374
 Ovis 180

P

Palmtaube 326
 Panther 30. 78. 234. 261. 318. 342
 Papyrus 19. 24. 35. 60. 364
 Passag 26. 89. 91. 100. 102 f. 126 f. 175.
 195. 199. 213. 285 f.
 Patronenhalter 51
 Pauke 377
 Paulus 30. 120. 368. 371
 Pelikan 79. 326
 Pelz 184. 196. 216. 228
 Petra 290. 297. 378

Petroleum 50. 128
 Petrus 263. 359. 370. 379
 Pfanne 48. 52. 54 f. 105, s. Röstpfanne
 Pfau 99
 Pfeffer 129
 Pfeife, pfeifen 227 f. 242
 Pfeil 317. 330 ff. 379
 Pferd 3. 17. 20. 28. 146. 159. 171. 173.
 266. 268. 282. 287. 330
 Pferdehaar 336. 344
 Pflock 17. 28, s. Zeltpflock
 pfügen 11. 101. 153. 162. 166. 169. 249.
 254. 256. 286
 Philisterland, Philister 6. 209. 273. 356
 Pistole s. Gewehr
 Plantago 151
 Polster 16. 21. 45 f. 367
 Präsentierplatte s. Speiseplatte
 Priester 8. 35. 41. 98. 100 f. 126. 174.
 176. 203. 232
 Priscilla 371
 Pulver, Pulverhorn 51. 315
 Purpur 38. 365

Q

Quark, Quarkklöße 294 ff. 298 f. 301 f.
 304. 306. 311
 Quelle 48. 109. 111. 120 ff. 264 ff. 267.
 271 f. 336. 378

R

Rabe 79. 220. 323. 326. 378
 Rahe 352. 365
 Rahel 53. 235 f. 273
 rasieren 372
 Rätsel 16. 80 f. 84 f. 117. 225. 316. 322
 Raub 212 f. 215. 217 f. 223. 232 ff. 285,
 s. Diebstahl
 räuchern 59
 Rausch, Rauschtrank 113. 125. 128 f. 375
 Rebecka 158. 200. 273
 Rechabiten 8. 127
 Recht, jüdisches 33 ff. 53. 61 ff. 64. 88 f.
 91 ff. 96 ff. 100 f. 102 ff. 107. 126. 136 f.
 157. 160. 170 f. 173 ff. 177. 179. 193.
 198. 201. 203. 211. 213. 232 f. 236 f.
 239. 274 f. 282. 284 ff. 287. 305 ff.
 311 f. 331. 333 f. 336. 340. 360 ff. 366.
 368. 372. 374. 376
 Rechtsordnungen 112. 153. 170. 234. 264
 regenlose Zeit (Sommer) 15 ff. 65. 84.
 151 f. 161. 165. 177 f. 183 ff. 188. 199.
 204. 206. 212 f. 223. 265 f.
 Regenwasser 109. 267 f.

Regenzeit (Winter) 15 f. 27. 109. 151 f.
 161. 164 f. 185. 188. 204 ff. 207. 211.
 213. 223. 266. 268. 277 f. 376
 Reh 89. 94 f. 342
 Reis 20. 66. 69. 73. 295. 299. 301. 376
 Reinheit des Lagers 40, der Stifthsütte 59
 Reinigung 40. 97 f.
 Reisezeit 27
 Reitkamel 152. 157
 religiöse Sitten 66. 70 f. 73. 75 f. 81. 89 f.
 92 f. 94 f. 102 f. 111. 117 f. 124. 128.
 219 f. 291. 302. 347. 373 f. 376. 379,
 s. Gelübde, Opfer, Aberglaube.
 Reuse 345. 360 f. 373 f.
 Rhinozerus 167
 Rind 3. 6 f. 11. 20. 72. 74. 88 f. 91 ff.
 146 f. 158 ff. 161 f. 168 ff. 171 f. 203.
 207. 209 f. 211. 235. 247. 249 f. 254 f.
 261. 274. 285 f. 376, s. Stier, Kuh, Kalb
 Rinderarbeit 164. 169 f. 172. 175. 177. 239.
 Rinderfarbe 40. 162. 172. 377 [286
 Rinderfell 163. 176
 Rinderfutter 161 f. 164 f. 171 f. 177 f. 376
 Rinderherde 20. 163. 247. 249. 258
 Rinderhirt 20. 173. 176. 178. 214. 218.
 232. 241. 244
 Rindermilch s. Kuhmilch
 Rinderpreis 163
 Rinderschwanzhaar 336
 Rinderstall 281. 285
 Rinderweide 164 f. 176 f. 376
 Rindfleisch 72. 90. 93. 160 f. 175. 183
 Rindviehzüchter 2. 6. 11. 24. 147
 Ringlager 7 f. 10. 41
 Rippe 75 f.
 Rizinus 61
 Rohr 34. 73. 224. 227. 242. 245. 316
 Rosinen 126 f.
 Rost (zum Braten) 102
 rösten 48 f. 56. 72. 74. 81. 101 f. 105.
 115. 140. 328
 Röstfleisch 48. 72. 74. 78. 140
 Röstpfanne 23. 48. 51. 115. 118
 röteln 247
 Ruben 9. 176. 200. 210
 Rubia 371
 Rückwanddecke (des Zelts) 15 f. 42
 Ruder 352. 354 f. 364 ff.
 Rufe für Kamele 149. 160. 255. 266,
 für Rinder 163. 255. 266,
 für Kleinvieh 250. 266. 277
 Ruhezeit der Herde 259 ff. 265
 Rührlöffel 22. 48. 115. 118. 293. 297
 Rundzelt 26. 30, s. Spitzzelt

S

Saba 159
 Sabbat 34. 86. 104. 157. 160. 179. 198.
 237. 239. 249. 257. 274 f. 286. 305 f.
 331. 372. 376
 Säbel 51
 Sack 23. 47. 51. 69
 Sackleinwand 23
 Safran 297
 Sagen 180. 265. 327
 Sahne 300. 309. 311
 salben 132. 137. 143. 372. 375 f.
 Salböl 58. 137. 143. 372. 375 f.
 Salicornia 151
 Salmäer 10
 Salmunna 11
 Salomo 30. 35. 88. 99. 159. 175. 195.
 Salpeter 315 [242. 329
 Salz 48. 52. 64. 69. 73 f. 81. 103. 105.
 108 f. 124. 130. 133. 139. 145. 215. 264.
 272. 297. 299. 303 f. 375
 Samaria 191
 Samaritaner 26. 121. 273. 372
 sammeln (die Herde) 255 f. 276. 378
 Samuel 35
 Sara 32. 138 ff.
 Saron 176. 208 f. 248
 Sattel 19. 46. 53. 376
 Satteldecke 22. 46
 Satteltasche 216
 Saubohne 152. 156 f. 165
 Sauerampfer 88
 Sauermilch 50. 111. 234. 288. 293 ff.
 296 f. 298 f. 302
 Sauerteig 68
 saugen 289 f. 306
 säugen 158. 163. 173. 247. 253. 256. 305
 Saul 121. 198. 237. 254. 283
 Schachtel 22. 48. 52. 294
 Schaf 4. 10 f. 47 f. 66. 70 f. 74. 84. 88 ff.
 91. 93. 100. 103. 131. 145 ff. 158 ff.
 180 ff. 190 ff. 193 ff. 200 f. 203. 211.
 213. 216 f. 219. 223. 247. 250 f. 256.
 260 f. 266. 270. 274. 276. 289. 307,
 s. Widder, Lamm, Kleinviehherde
 Schafbock s. Widder
 Schaffarbe 180 ff. 193 f. 196. 198. 217. 377
 Schaffell 49. 184. 196. 228. 296. 371. 377
 Schafffleisch 49. 71 f. 183 f. 194 f.
 Schafherde 193 f. 206. 208. 246 ff.,
 s. Kleinviehherde
 Schafmagen 293. 297
 Schafmilch 180. 185. 196. 288 ff. 292 f.
 296. 303

Schafmutter 181 f. 185. 191 f. 193 ff.
 Schafnamen 182. 248. 250 f. 255. 266
 Schafpreis 184
 Schafwolle 16. 38. 47. 99. 184 f. 195 f.
 236. 290. 377
 Schakal 78. 320. 341
 Schale 49 f. 52. 54 ff. 110. 121. 292.
 308. 378
 Schalmei 224 ff. 228. 246. 258. 266
 Schaufel 54 f.
 Schäch 19. 21. 23. 112. 133. 307
 Schelle 251 f. 257. 277. 377
 Schemel 19. 45. 53
 Schenkel 92
 Schenkelader 75
 Schere 51
 Schießgewehr s. Gewehr
 Schiff 364 ff., s. Boot
 Schiffer 368
 Schiffsdeck 63. 379
 Schildkröte 78
 Schistoocerca 68
 schlachten, Schlachtung 70 ff. 74 ff. 77.
 91 f. 131. 179. 184. 191. 194 f. 238.
 248. 252. 285. 374 f. 379
 Schlächter 163. 182 ff. 202
 Schlafgeräte 16 f. 20 ff. 24. 44 f. 52 f.
 Schlafhütte 60
 Schlafplatz 16. 18. 22. 44. 276 ff.
 Schlagader 92
 Schlange 103 f. 234. 242. 305. 316. 327 f.
 Schlauch 22. 48 ff. 51. 56. 77. 110. 126.
 184. 190. 216 f. 223. 237. 252. 267 ff.
 271. 290. 293 ff. 296 f. 300. 304. 308
 Schleiereule 326
 Schleppnetz 348 f. 361 ff.
 Schlinge 324. 337
 Schleuder 223 f. 237. 240 f. 252. 258. 317.
 Schmiedearbeit 4 f. 25. 32 [330
 Schminke, Schmuck 373
 Schnecke 78
 Schneckenklee 151
 Schnepfe 78
 Schöpfeimer 110. 267 ff. 270 f. 275
 Schöpfleinrichtung 268 f.
 schöpfen 109 f. 267 ff. 271. 274 ff.
 Schrot 51. 315
 Schuhwerk 215 f. 277. 372 f., s. barfuß
 Schuldopfer 101. 195
 Schurz 372
 Schüssel 46 ff. 49. 51. 54 f. 57. 66. 73 ff.
 87. 99. 132. 137. 252. 270. 290. 292.
 300. 302. 306. 308. 375, s. Zuber, Schale
 Schutzmaßnahmen 219 ff.

Schutzpflicht des Gastgebers 9. 82. 130.
 Schwalbe 98. 326 [141 ff. 145
 Schwefel 154
 Schwefelholz 73
 Schwein 29. 72. 93 ff. 193. 209. 320. 375
 Schweinehirt 94. 214
 Sebulon 364
 Segel 352 ff. 365 ff.
 Segen 132 f.
 Sehne (des Bogens) 316 f. 330 f.
 Seife 66 ff. 73
 Seil 28. 268 ff. 271. 275 f. 352 ff. 365,
 Sem 5 [s. Zeltseile
 September 192
 Sesam 164 f. 206, Sesamöl 102
 Sichel 151
 Sichern 5 f. 209, s. Sychar
 Sidon 348. 351. 357
 Sieb 51. 296. 373
 Silbergeräte 54 f.
 Silo 35. 57. 100. 102
 Simeon 10
 Simson 99. 120. 329
 Sinai, Sinaiwüste 29. 85. 110. 120. 152.
 Sippe 3. 28 [210. 232. 374
 Sisera 11. 32. 53. 56. 124. 141. 304. 307
 sitzen 29. 45 f. 53. 73. 135, s. kauern, knien
 Sklave 113. 134 ff. 235. 239
 Sklavinnenraum (im Zelt) 24
 Skorpion 104. 326 ff.
 Sodom 125. 141
 Soldaten s. Krieger
 Sommer 183. 185. 188. 213. 223, s. regen-
 Sommerhütte 60. 62 [lose Zeit
 spannen (das Zelt) 14. 19. 31. 34 f., (den
 Bogen) 317. 330 f. 379
 Speer 332. 360, s. Spieß
 Speiseplatte 19. 49. 117. 119. 143
 Speiseröhre (im Hals) 74 ff. 92
 Speisopfer 108
 Spendewein 54. 126. 263
 Sperber 79
 Sperling 78. 97
 Spiegel 372
 Spiel 224
 Spinne 328
 Spieß 332. 345, s. Speer
 Spitzzelt 26 f. 32
 Sprichwörter 17. 28 f. 66. 69. 72. 80 ff.
 83 f. 108. 113. 115. 118. 131 f. 147 ff.
 161 ff. 164. 167. 181. 183 f. 186 ff. 189.
 206. 214. 217. 219. 224. 226. 250 f.
 258. 266 f. 276 ff. 281. 289 f. 292 ff.
 295. 299 f. 314 f. 320. 322 f. 355. 377

Springmaus 78. 326
 Stachelschwein 77. 95. 326
 Stadt, Städte 29. 202
 Stall 164. 178 f. 279 ff. 285 ff. 378
 Stamm 3 ff. 29. 41. 204. 218. 264. 378
 Stammeszeichen 22. 154. 247. 373. 376
 Star 78
 Steinbock 77. 94 f. 99. 325 f. 332. 341 f. 379
 Steinhuhn 78. 80. 317. 319. 325
 Steinkauz 326
 Steppenkuh 167, vgl. Wildrind
 Steuerruder 352 ff. 365 f.
 Stieglitz 78. 324
 Stier 161 ff. 168. 170. 172 f. 175 f. 205.
 247. 293
 Stifthschütte 33 f. 36 ff. 39 ff. 54. 58 f.
 196. 199
 Stiftshüttengestell 37 f. 39 f.
 Stiftshüttenpfeiler 39 f.
 Stoppeln 161. 164 ff. 178. 205 f. 209
 Storax 344
 Storch 79. 97. 326
 Stößel (des Mörsers) 47. 115
 stoßen (Kaffee) 115
 stöBig (der Stier) 163. 170, (der Bock) 187
 Strauß 30. 78. 97. 325. 341. 343
 Streptopelia 78
 Sturm 16. 355 f. 367 ff. 370
 Suaeda 151
 Südland (Negeb) 2. 4 f. 10 f. 122. 160. 210
 Sühne 373 f.
 Sukkoth 61. 286
 Sündopfer 57. 91. 101. 169. 176. 195. 199
 Suppe 49
 Sus 77
 Süßigkeiten 83 f. 106 ff.
 Süßmilch s. Milch
 Süßspeise 291. 308
 Sychar 273
 Syrien 4 f. 23. 201, s. Aleppo, Antiochien,
 Damaskus, Libanon, Antilibanos,
 [Hermon

T

Tageszeiten 64 f. 208. 264 f.
 Tamariske 151
 tanzen 47. 127
 Taricheae 105
 Tarsis 364. 367
 Tasse 21 ff. 67 f. 112. 114. 117 ff.
 tätowieren 372
 Taube 78. 80. 89. 95 f. 203. 323. 325. 336.
 Taubenschlag 96, s. Kolumbarium. [375
 Teig 22. 55

Teiglöffel 22
 Teigschachtel 22. 48
 Teigschüssel 22. 47 f. 287
 Tempel 7 ff. 33. 35. 38. 55. 64. 94 f. 101.
 172. 203. 242 f. 309
 Tempelgeräte 55. 57
 Teppich 17. 21 f. 24 f. 44 f. 46 f. 59. 73
 Terebinthe 99
 Teucrium 69
 Thongeräte s. Tongeräte
 Thymian 295
 Tiberiassee 133 f. 234. 355. 359
 Tiberiassee 5. 60. 79. 81. 93 f. 105. 134.
 209. 343 f. 347. 349 ff. 354 ff. 357 ff.
 361. 369 f.
 Tiernamen, s. Kamelnamen, Schafnamen,
 Ziegenamen
 Tierteile 74 ff. 92
 Tiger 378
 Tisch 54. 58. 143. 375
 Tobias 175
 Tomate 65. 73
 Tongeräte 47. 54 f. 57. 100
 Tonleiter 225. 246
 Topf 54 ff. 57 f. 87. 100 f. 290. 295. 305.
 Topflappen 115 [311. 379
 Totenopfer 71
 Totes Meer (Salzmeer) 82. 104. 108 f. 122.
 343. 355. 361. 374
 trächtig 155. 163. 173. 182. 188. 192.
 291. 377
 tränken 149 f. 163. 176. 208. 260. 264 ff.
 267 ff. 270. 286
 Trankopfer 54
 Tränkplatz 264 ff.
 Tränktrog 46. 269 f. 273 f.
 Trappe 326
 Trauer 123. 243
 treiben (die Herde) 219 f. 254. 256. 377
 Treibjagd 319
 Treibruf 160. 163. 250. 266
 Trichter 22. 51. 296. 302
 Trift 209. 211 f. 377, s. Weide
 trinken 109 f. 112. 118 ff. 121
 Trinkkrug 52. 67. 110
 Trog s. Tränktrog
 Trompete 377
 Trüffeln 69
 Truthahn 80
 Tuber 69
 Tür 278 f. 281. 284
 Turteltaube 89. 95. 326. 375
 Tyrus 107. 191. 200. 334. 341. 348. 357.
 361. 365. 367

U

Übernachten (der Herde) 20. 28. 134.
 151. 155. 164. 208. 211. 276 ff. 282 ff.,
 (des Hirten) 276 f. 278 f. 282, (des
 Gastes) 130 f. 136. 141 f. 144 f.
 Unkraut 178. 205
 unrein (Fleisch, Vierfüßler) 72. 75. 77.
 93 ff. 156. 159, vgl. 305. 319 f.,
 (Vögel) 79. 97
 Unreinheit 53 f. 77 ff. 97 f. 156. 203. 305 f.
 Unterlage zum Sitzen und Liegen 21.
 24 f. 52 f., s. Matte, Teppich, Schlaf-
 geräte, Bett.
 Unterschenkel 74 f. 92. 103
 Untersetzer (für Tassen) 117
 Unzucht 173. 375. 379
 Uria 125
 Uromastix 77
 Uzzia 240. 330. 332

V

Varanus 78
 Verlobung 112
 verirrt, verlorenes Weidetier 209. 219 ff.
 231. 262 f. 285
 Vermischung von Tierarten 173
 verschneiden 162. 174 f. 256, s. kastrierten
 Versöhntag 99. 199
 Versöhnung (von Gegnern) 112
 Vieh 146. 162. 171. 211. 231. 247 f.,
 s. Großvieh, Kleinvieh
 Viehhändler 183
 Viehkraal 41, s. Hürde
 Viehtreiber 263
 Viehwirtschaft 146 ff.
 Viehzehner 174. 201. 248 f.
 Viehzüchter 1 f. 5 ff. 8. 11. 146
 Vließ 184. 196. 236
 Vögel 78 ff. 89. 95 f. 97 ff. 103 f. 145.
 321. 324. 338 ff.
 Vogelfang 321 ff. 324 f. 336 ff. 339 ff.
 Vogelheim 324 f.
 Vogelmutter 103
 Vogelsteller 321. 323 ff. 328 f. 333. 335 f.
 338 ff.
 Volksspruch 3, s. Sprichwörter
 Vorderbein, Vorderschenkel 75 f.
 Vorderstevan 352 f. 366. 379
 Vorhang der Stiftshütte 39 f.,
 eines Zeltraums 32
 Vorhofspfeiler 40
 Vorderwanddecke (des Zelts) 16
 Vorratsraum 285, s. Häckselraum

W

Wacholder 221
 Wachtel 56 f. 79. 97. 318 f.
 Wächter 61. 231. 233. 277. 284, s. Hüter
 Wachthütte 59 ff.
 Wagen 158. 170. 193. 330. 332
 Wald 186. 202. 205. 209. 235
 Wanderer 135. 144. 237 f.
 Waschen (Kleider) 49, s. Fußwaschen
 Waschbecken 55. 59
 Wasser 1. 27. 67. 75. 105 f. 109 ff. 119 ff.
 122 ff. 131 f. 136 f. 150 f. 215. 249. 263.
 264 ff. 267 ff. 270 ff. 273 ff. 276. 378
 Wassermangel 67. 109 ff. 120. 122. 150 f.
 211. 271 f., s. Durst
 Wasserrinne (am Zelt) 15. 43
 Wasserspende 57
 Webegeräte 50
 Wegerich 151
 Weide 7. 27. 151. 161. 164. 175 ff. 185 f.
 188. 204 ff. 209 ff. 249. 258 ff. 261. 378
 Weidegebiet 7 f. 41. 146. 150 f. 164. 176 f.
 204 ff. 208 ff. 211. 272. 274. 376 f.
 Weiden 258 ff. 261 ff. 378
 Weidezeit 20. 151. 161. 164. 204 ff. 207 f.
 212 f. 276. 376
 Weiher (Falkenart) 97. 378
 Wein 8. 89. 99 f. 111. 113. 124 ff. 129.
 142 ff. 198. 263. 305
 Weingarten 320. 341
 Weinspende 126
 Weintrauben 251
 Weißklee 161
 Weizen 3. 47. 139
 Weizengrütze s. Grütze
 Weizenschrot 177
 Westpalästina, Westjordanland 1. 3 f.
 Widder 36. 100. 180. 182 f. 190 ff. 193 f.
 198. 200. 247. 377 ff.
 Wiedehopf 326
 wiederkauen 148. 161. 187
 Wiege 16. 44 f.
 Wiese 204
 Wiesel 340
 Wild, wilde Tiere 88. 98 f. 177 ff. 195.
 198. 212. 217. 219. 230. 233 ff. 238.
 256. 260. 314. 325 ff. 329. 341 ff. 378
 Wildesel 77. 260. 325. 342. 378
 Wildfleisch 77 f. 89. 94 f. 329
 Wildrind 286. 341 f.
 Wildschaf 342 f.
 Wildschwein 77. 95. 320. 342. 375. 378
 Wildwuchs 151 f. 156. 161. 164 f. 177. 204 ff.
 207 f. 211. 231. 258. 261 f. 291. 305

Wind 27. 355 f. 367 ff. 370
 Windhund 319
 Windschutz 1. 12. 278
 Winter s. Regenzeit
 Winterhütte 61
 Wirbelknochen 92
 Wohnung 9. 35 f. 38 f. 41, s. Hütte, Zelt
 Wolf 78. 218 ff. 231. 234 f. 241. 261. 277.
 279. 318. 325. 336. 377 f.
 Wolle s. Schafwolle
 Wünsche 66. 110. 118. 379
 Wurfnetz 346 ff. 361 ff.
 Wurfspieß 318. 332. 360
 Wurfstock s. Bumerang
 Wurzzeiten (der Haustiere) 183. 185.
 188 f. 192
 Wurm 78. 304. 321
 Würzwein 129
 Wüste 1 f. 79. 85. 106. 110 f. 131 f. 147.
 150 f. 161. 191. 201 f. 204. 211. 235.
 263. 271 f. 288. 377
 Wüste Juda 3. 12. 65. 122. 201. 210.
 270. 325
 Wüstenbeduinen 1 ff. 6. 10. 27. 64 f. 67.
 69. 71. 120 ff. 123. 125. 147. 213. 216.
 293. 304 f. 318 f. 326
 Wüsteneidechse 78
 Wüstenhuhn 78. 80. 317. 379
 Wüstenkauz s. Eule
 Wüstenzug Israels 7. 29. 33. 35. 40 f. 55 f.
 58. 62. 88 f. 93. 104. 128. 159. 169.
 199 f. 211. 282

Z

Zebu 167
 Zehnter 203, s. Viehzehnter
 Zelt 1. 5 ff. 8 ff. 12 ff. 17 ff. 25 ff. 28 ff.
 31 ff. 34 ff. 42 ff. 53. 129. 134. 140. 228.
 278 f. 296. 298. 365
 Zeltbewohner 1 ff. 5 ff. 29
 Zeltdecke 12 f. 16. 17 ff. 23. 29 f. 31.
 33 ff. 36 ff. 39. 42. 199. 296. 298
 Zelteingang 15. 19. 24. 32. 37. 39. 140
 zelten 10. 31
 Zelterrichtung 13 f. 31
 Zeltgeräte 16 f. 19 ff. 22 ff. 27. 44 ff.
 47 ff. 54 f.
 Zeltlager 3. 27 f. 40 f. 133. 151. 277
 Zeltort 1. 10 ff. 27
 Zeltpföcke 14. 17. 22 f. 28. 31 ff. 37. 43.
 Zeltrinne 15. 21 [133]
 Zeltseile 13. 18. 23. 28. 31. 37. 43
 Zeltstangen 12 f. 15. 17 ff. 21 ff. 31. 34.
 42 f. 220. 374

- Zeltwände 15 f. 17. 33. 42
Zeltweben 30. 371
Zeltzwischenwand 15. 17. 19. 22. 34
Zerrissenes 90 f.
zerstreuen (die Herde) 230 f. 253. 255. 258
zerstückeln 92, s. schlachten
Ziege 4. 71 f. 74. 89. 91. 93. 99 f. 102 f.
146 f. 180. 186 ff. 190. 193. 196 ff. 200.
206. 215 ff. 247. 250. 257. 266. 276 ff.
289 ff. 305 ff. 373 f. 379
Ziegenbock 91. 99. 131, s. Bock
Ziegenböckchen, Zicklein 57. 99 f. 102 f.
187 f. 190. 197 f. 216. 218. 232. 236.
254. 261. 263. 289. 305. 329
Ziegenfarbe 180. 186 f. 194. 197 ff. 217
Ziegenfell 49. 54. 110. 186. 190. 199 f.
217. 301
Ziegenfleisch 72. 99. 125. 186. 189. 198 f.
- Ziegenfutter 177. 186. 189. 198. 379
Ziegenhaar 12 f. 15 f. 23. 30. 36 f. 47. 99.
187. 189. 199. 371. 373
Ziegenherde 198. 209. 245. 247 f.
Ziegenhirt 216. 241, s. Kleinviehhirt
Ziegenmilch 189. 198 f. 219. 288 f. 292 f. 301.
Ziegenmutter 188 f. 198 [303. 305. 379
Ziegennamen 251
Ziegenpreis 189
zielen 330
Zigeuner 4. 6. 25
Zisterne 61. 109. 268. 378, s. Brunnen
Zither 377
Zuber 49. 51 f. 68, s. Schüssel
Zucker 68. 83. 106. 288
Zuckerrohr 83
Zunder 52
Zwiebel 65 f. 87. 179. 217. 259. 297

V. Verzeichnis der Bibelstellen.

Altes Testament.

1. Mose	Seite		Seite		Seite	Seite
1, 24 f.	171	15, 19	11	21, 34	6	26, 23 6
1, 26. 28	356	16, 7	123	22, 6	91	26, 25 31. 122. 273
1, 29	87	16, 12	378	22, 9	99	26, 30 125
2, 20	171	16, 14	6. 123	22, 10	91	26, 32 273
3, 14	171	17, 8	5	22, 13	190	26, 32 f. 122
3, 18	286	17, 24. 26	135	22, 17	99	27, 3 6.328.329.330
3, 19	86	18, 1	5. 29. 53. 137	22, 19	5	27, 5 6. 328
3, 21	30. 200	18, 1 ff.	32	22, 25	99	27, 7 328
4, 2	5. 200. 229	18, 1-8	55. 134	23, 16 f.	6	27, 9 190. 197. 198
4, 4	173. 201	18, 2. 3	135	24, 10	6. 158	27, 16 197. 200
4, 11 f. 14	5	18, 4	53. 136	24, 14 ff.	276	27, 25 125. 328. 329
4, 20	5. 11. 30	18, 5	135. 138	24, 16	273	27, 28 125
4, 21	243. 244	18, 6	33. 86. 138	24, 18	377	27, 30 6. 328
6, 14	364	18, 7	33. 88. 102.	24, 19 f.	273. 274	27, 33 328
7, 14. 21	171		139. 168	24, 25	156	27, 37. 39 125
8, 8. 10. 12	95	18, 8	124. 140. 175.	24, 27	377	28, 10 6
8, 17	171		304. 307. 309. 310	24, 30	135	29, 2 247. 248
9, 2	356	18, 9	140. 172. 375	24, 31 f.	285	29, 2 f. 261. 273
9, 3	87	18, 10	140	24, 32	136. 156	29, 3 247
9, 3 f.	88	18, 16	136. 140	24, 35	6. 158. 200	29, 6 232
9, 4	88. 90	18, 17. 22 ff.	140	24, 62	6	29, 7 260. 282
9, 20 f.	125	19, 1	135	24, 63 f.	156	29, 8 261
9, 21	5. 30. 127	19, 1-3	141	24, 64	158	29, 8 ff. 273
9, 23	53	19, 2	135. 136	24, 67	32	29, 9 232
9, 27	5	19, 3	125	25, 1 ff.	6	29, 20. 27 f. 236
10, 9	328. 329	19, 8	141	25, 2. 6	11	30, 31 260
12, 1. 6. 7	5	19, 30	285	25, 11	6. 123	30, 31 f. 248
12, 8	5. 31. 33	19, 32-35	125	25, 13	11	30, 31 ff. 236
12, 9	6	19, 37 f.	6	25, 16	7. 41	30, 32 190
12, 16	6. 158. 168. 200	20, 1	6	25, 25	199	30, 32 f. 191. 194
13, 1	6	20, 14	168	25, 27	6. 328. 329. 341	30, 35 191. 197. 232
13, 2	158	21, 8	125	25, 28	328. 329	30, 36 248
13, 3	5	21, 17. 19	123	25, 29 ff.	87	30, 37 ff. 194
13, 5	6. 158. 168	21, 20	329	25, 34	119	30, 38 274
13, 7	158	21, 20 f.	6	26, 14	171. 200	30, 40 257
13, 10 f.	210. 272	21, 25	273	26, 17	40	30, 41 274
13, 10 ff.	6	21, 27	6. 168. 200	26, 18	272. 273	30, 41 f. 194
13, 12. 18	31	21, 28 ff.	191	26, 18 ff.	122	30, 42 192
14, 3	108	21, 30	122	26, 19	122. 273	30, 43 158. 200
14, 18	125	21, 30 f.	273	26, 19 ff.	210	31, 7 236
15, 9	89. 172. 190. 196	21, 33	5	26, 22	33	31, 8 ff. 10. 12 197

	Seite		Seite		Seite		Seite
31, 17	158	37, 31	91. 197. 199	11, 7	333	22, 4	170. 171. 233
31, 17 f.	6	38, 17	99. 190.	12, 4	7	22, 9-11	232
31, 18	253. 377		197. 198	12, 5	102. 190.	22, 12	234
31, 25	32	38, 20	118		191. 199	22, 13 f.	170
31, 27	244	38, 23	198	12, 6	91	22, 18	173
31, 33	32	39, 2	263	12, 7	7	22, 20	144
31, 34	53. 158	41, 2	176. 178. 260	12, 8 f.	102	22, 30	90. 241. 333
31, 38	100. 190.	41, 2 f.	168	12, 9	100. 102. 103	23, 4	170. 200
	197. 236	41, 4	178	12, 13. 15. 19.		23, 5	170
31, 38 ff.	229	41, 18	178. 260	22 f. 27	7	23, 9	144
31, 39	234	41, 18 f.	168	12, 32	93. 159.	23, 19	100. 197.
31, 41	236	41, 20	178		169. 200		198. 199. 305
32, 3	41	42, 26 f.	158	12, 38	93. 159. 169	23, 25	86. 123. 124
32, 6	6. 171	43, 11	106	13, 2	173. 174	24, 5 f.	89
32, 8	6. 158	43, 16	88. 91	13, 5	305	25, 4	199
32, 8 f.	41	43, 24	136. 158	13, 12	173	25, 5	196
32, 11	41	43, 34	125	13, 15	91	25, 10 ff.	58
32, 14 ff.	200	44, 3	158	13, 20	33	25, 23 ff.	54. 58
32, 15	190. 193. 197	44, 13	158	13, 21 f.	58. 254	25, 29	54
32, 16	158. 168.	45, 19	158	14, 15	33	25, 31 ff.	59
	172. 305	45, 21. 23	158	14, 19 f. 24	40	26, 1-6	38
32, 16 f.	247	46, 5	158	15, 13	254	26, 7	36. 199
32, 17	261	46, 32	7	15, 22	121	26, 7-11. 12. 13	37
32, 33	92	46, 32 ff.	93	15, 23	110	26, 14	36. 196
33, 8	41	46, 34	7	15, 23 ff.	121	26, 15-29	40
33, 12	33	47, 1	7. 200	15, 27	107	26, 28	38
33, 13	6. 168. 191. 256	47, 3	7	16, 3	56	26, 31-33	39
33, 13 f.	254	47, 3 ff.	93	16, 4. 5	86	26, 32	40
33, 14	377	47, 4	260	16, 12 f.	57. 97	26, 33 f.	58
33, 17	6. 61. 286	47, 17 f.	171	16, 13	40	26, 36 f.	39
33, 18 f.	6	48, 15	229. 239	16, 15	86	26, 37	40
33, 19	31	49, 4	53	16, 16	7. 86	27, 1 ff.	59
34, 23	171	49, 11 f.	125	16, 18. 19 f. 22 ff.	86	27, 3	54
35, 1	6	49, 12	124	16, 23	56. 87	27, 19	37. 40
35, 5	33	49, 13	364	16, 31	107. 309	27, 20	128
35, 6	33	49, 14	283	16, 33	57	27, 21	36
35, 6 f.	6	49, 24	229	16, 35	86	28, 33 f. 35	257
35, 21	6. 31. 33	50, 8	158	17, 1	121	29, 1	172
35, 27. 27 ff.	6	50, 9	41. 159	17, 3	159. 169. 211	29, 2. 7	128
36, 6	171			17, 5 f.	122	29, 11	91
36, 6 ff.	7	2. Mose		18, 7	7	29, 14	176
37, 12	209. 212.	2, 3	364	19, 13	169	29, 15	195
	232. 260	2, 16	232	19, 16 f.	40	29, 16	91
37, 12 f.	7	2, 16 f. 19	274	20, 17	171	29, 22	190
37, 12 ff.	282	3, 1	202. 210.	21, 19	238	29, 23	128
37, 14	7		232. 253	21, 20	238. 239	29, 31	100
37, 17	7. 33. 209.	3, 8. 17	106. 305	21, 28 f. 30	170	29, 38	191. 195
	212. 232. 253	5, 12	178	21, 33 f.	274	29, 40	126. 128
37, 22	274	9, 3	159	21, 35 f.	170	30, 1 ff. 18 ff. 19 f.	59
37, 23	274. 377	9, 3 f. 6	171	21, 37	91. 170.	31, 1 ff.	55
37, 24	274	10, 9	169. 200		171. 190. 235	32, 3	170
37, 25	159. 160	10, 24	169	22, 1 f.	235	32, 6	89. 119
37, 28	159	10, 26	93. 159. 169	22, 3	190. 235	33, 3	305

	Seite		Seite		Seite		Seite
33, 7	31. 37	1, 10	91. 190.	9, 19	190	22, 8	90. 91
33, 7-11	36		195. 199	9, 19 ff.	90	22, 16	171
33, 8. 10	7	1, 11	91	10, 9	126	22, 23	175
33, 15	37	1, 14	91. 95	11, 2	93. 171	22, 24	174
34, 3	169. 211. 260	2, 1. 5	91	11, 4	93. 156. 305	22, 26 f.	195
34, 19	173	2, 13	108	11, 5. 6	94	22, 27	172
34, 26	100. 198.	2, 14	243. A.1	11, 7	93	22, 28	91. 92
	199. 305	3, 1	91. 93. 169.	11, 9-12	104	23, 12	191
34, 28	86. 120. 123		171. 175	11, 10	358	23, 13	126
35, 11	36	3, 3	92	11, 13	97	23, 34	62
35, 18	37. 40	3, 3 f.	90	11, 22	108	23, 42	61. 63
36, 8-13	38	3, 6	91. 195. 199	11, 29	95	23, 43	7. 62
36, 14	36. 199	3, 6 f.	190	11, 32 f.	55	25, 23 f.	376
36, 14-18	37	3, 7	191	12, 6	95. 191	25, 29 ff.	29
36, 19	36	3, 9	90. 92. 190	12, 8	95	25, 34	8
36, 20-34	40	3, 9 f.	90	13, 46	40	25, 35	144
36, 35 f.	39	3, 10	92	13, 49	176	25, 39	136 A. 4
36, 36	40	3, 12	190. 199	14, 3-7	97	25, 45. 47	144
36, 37 f.	39	3, 14 f.	90	14, 8	7. 40	26, 6. 22	90
36, 38	40	3, 16 f.	102	14, 10	191. 195	27, 26	90. 174
37, 1	55	3, 17	89	14, 12. 19. 21	195	27, 32	239
37, 1 ff.	58	3, 22. 27	199	14, 22	95	27, 32 f.	174
37, 10 ff.	54. 58	4, 3	169. 176	14, 24 f.	195		
37, 16	54	4, 11	92	14, 30	95	4. Mose	
37, 17 ff. 25 ff.	59	4, 11 f.	176	15, 4	53	1, 51	33. 39
38, 1	59	4, 14	169. 176	15, 11	138	1, 52 f.	40
38, 3	54. 55	4, 21	176	15, 12	55	2, 2-34	40
38, 8	59	4, 23	199. 377	15, 14. 29	95	3, 13	174
38, 22 f.	55	4, 23 f.	197	16, 3	195	3, 23	40
39, 3	338	4, 24	377	16, 5	195. 199	3, 25	36
39, 25 f.	257	4, 28	197. 199	16, 6	176	3, 29. 35. 37. 38	40
39, 33	36	5, 6	190. 191. 197	16, 7 ff.	199	4, 4 ff. 24 ff.	41
39, 34	36. 39	5, 7. 11	95	16, 11	176	4, 25	36. 39
39, 40.	40	5, 15	190	16, 15	199	4, 26	40
40, 3	58	6, 12	93	16, 18	195	4, 29 ff.	41
40, 4	58. 59	6, 21	57. 100	16, 19	97	4, 32	40
40, 5. 6. 7	59	7, 3	190	16, 26 f.	199	5, 2-4	40
40, 18	40	7, 8	176	16, 27	40	5, 17	55
40, 19	36. 37. 39	7, 15 ff.	93	17, 3	88. 89. 91.	6, 2 ff.	127
40, 21	58	7, 22-27	89		169. 199	6, 3	129
40, 26	59	7, 23 ff.	102	17, 5	91. 199	6, 10	95
40, 28	40	8, 2	89. 176	17, 6	88	6, 18	101
40, 31 f.	59	8, 14	176	17, 8-14	89	6, 19	100
		8, 14 ff.	89	17, 11	88	7, 17	197
		8, 18	195	17, 13	88. 95. 98.	9, 5	89
3. Mose		8, 25	190		328. 341	9, 18	40
1, 2	171	8, 31	100	17, 14	88	10, 14-28	41
1, 2 f.	91	9, 1 ff.	89	17, 15	90. 91	10, 29	11
1, 3	169. 176	9, 2	172	18, 23	173	11, 4	88
1, 5	91	9, 3	172. 176. 199	19, 19	173	11, 4 f.	56
1, 6	92	9, 4	175. 195	19, 33 f.	144	11, 5	87. 104
1, 8 f.	92. 176	9, 15	199	20, 15 f.	173	11, 7	86
1, 9	92	9, 18	175	20, 24	305	11, 8	56. 86. 87

	Seite		Seite		Seite		Seite
11, 9	86	31, 28. 30	159	12, 30	338	32, 14	124. 176. 178.
11, 10	7. 32	31, 32	200	14, 4	93. 171. 175.		191. 194. 196.
11, 13. 18	88	31, 32 ff. 43 ff.	159		190. 191. 196. 198		197. 307. 310
11, 21	57	32, 1	159. 171.	14, 5	94. 168	32, 15	177
11, 22	88. 104. 356	176. 200. 210	210	14, 7	94. 156. 305	32, 38	126
11, 31 ff.	97	32, 1 ff.	210	14, 7 f.	93	33, 17	168
11, 32	57	32, 4	176. 200. 210	14, 9 f.	104	33, 18	9
13, 23	125	32, 16	159. 171.	14, 11	95	33, 23	357. 358
13, 27	125. 305	200. 283	200. 283	14, 12. 13. 15. 18	97	34, 3	107
14, 8	305	32, 24	200. 283	14, 20	95		
14, 14	254	32, 26	171	14, 21	91. 100. 198	Josua	
14, 33	211. 232	32, 36	283		199. 305	3, 14	7
15, 5. 7. 10	126	33, 9	107	14, 23. 24 ff.	174	5, 6	305
15, 11	190	34, 11	356	14, 25 f.	203	5, 12	86
15, 15 f.	144	35, 2-5	8	15, 19-21	174	7, 21 ff.	7
15, 24. 27	199	35, 3	210	15, 19-23	90	7, 24	8
16, 13 f.	305	35, 15	144	15, 20	174	8, 18 f. 26	332
16, 26 f. 27	7			15, 22	94	10, 16	285
17, 3	338	5. Mose		15, 23	88. 98	12, 3	356
18, 15. 17 f. 21.		1, 27	7	16, 2	175	13, 27	356
24. 26 ff.	174	1, 33	58	16, 7	9. 103	15, 41	356
19, 2 ff.	172	3, 12 ff. 17	210	16, 13	62	19, 27	356
19, 3. 9	40	4, 27	254. 377	16, 15	62. 63	21, 2. 8. 13-40	8
19, 14	7	5, 27	7	16, 16	62	22, 4. 6 ff.	9
19, 14 ff.	7. 34	6, 3	305	17, 1	91	23, 13	337. 338
19, 15	54	6, 11	275	18, 6	144		
19, 18	7. 54	7, 13	172. 173. 191 f.	21, 3	169. 172	Richter	
20, 2	121	7, 16	339	22, 1	201	1, 16	11. 107
20, 4	159. 171	7, 25	338	22, 1 ff. 4	170	2, 3	338
20, 5	121	8, 2	377	22, 6	95	3, 13	107
20, 7 ff.	122	8, 3	86	22, 6 f.	103	4, 11	11. 31
20, 8	159. 171	8, 7	271	22, 10	173	4, 17	11. 141
20, 11	171	8, 8	106 A. 1	23, 5	123	4, 18	53. 141
20, 19	159	8, 9	86	23, 10-15	40	4, 18 ff.	141
21, 5	123	8, 10	124	24, 17	144	4, 19	56. 124. 304
21, 16 ff.	122	8, 15	121. 222	25, 4	169	4, 20	32
22, 27	239	8, 16	86	26, 9. 15	305	4, 21	32. 141
23, 22	168	9, 9	86. 120	27, 3	305	5, 10	53
24, 5	7	9, 18	86	27, 7	126	5, 11	275
24, 6	32	10, 18 ff.	144	27, 19	144	5, 16	242. 283
24, 7	275	11, 6	7	27, 21	173	5, 24 ff.	141
24, 8	168	11, 9	305	28, 4. 18	90. 172.	5, 25	56. 124. 304.
24, 21 f.	10	11, 15	177. 211		173. 192		307. 311
25, 7	332	12, 6 f.	174	28, 26	171	5, 26	32
25, 8	35	12, 15	91. 94	28, 31	90. 91. 179	5, 26 ff.	141
27, 17	230. 255	12, 16	88	28, 38 f.	125	6, 3	10
28, 7	126	12, 19 f.	174	28, 48	120	6, 5	10. 159
28, 9. 11. 19. 27	195	12, 20-25	90	28, 51	125. 172.	6, 19	57. 99. 100
29, 2	195	12, 21	91		173. 192	6, 25	172
29, 8	172	12, 22	94	29, 5	125	6, 37	196
29, 13. 17. 20 ff.	195	12, 23	88. 92	31, 20	305	6, 38	56
31, 10	6. 41	12, 23 f.	90	32, 13	106	7, 5 ff. 6	121
31, 20	55. 176	12, 24. 27	88	32, 13 f.	305	7, 8	9

	Seite		Seite		Seite		Seite
7, 12	159	10, 5	242	2. Samuel	16, 4		333
7, 13	8. 32. 40	11, 5	254	4, 5. 11	53	17, 20	144
7, 16. 20	58	13, 2	9	6, 3	170	18, 4	123
8, 7	11 A. 1	13, 17	40	6, 13	178	18, 5	177
8, 11	10	13, 19	332	6, 14	191	18, 41 f.	125
8, 12. 18	11 A. 1	14, 27	106	6, 17	31. 35	19, 6	123. 139
8, 21	11 A. 1. 159	14, 31 f.	88	7, 2. 6	35	19, 8	123
8, 26	159	14, 32	175	7, 7	229	20, 27	198. 248
9, 13	127	15, 3	159. 211	7, 8	212. 253	21, 19. 23 f.	333
9, 27	126	15, 9	191. 211	11, 2	53	22, 17	230. 256
13, 15	99. 100. 198	15, 14	211	11, 13	53. 125	22, 27	123
13, 19	99	15, 22	90	11, 24	379	22, 38	333
14, 6	329	16, 11	232	12, 1 ff.	139		
14, 18	169	16, 18 f.	244	12, 2 f.	201	2. Könige	
15, 1	99. 198	16, 20	100. 198	12, 3	191	3, 4	190. 191.
15, 4	341	16, 23	244	12, 4	88. 144		195. 231
15, 4 f.	58	17, 7	332	12, 6	191	3, 8 f. 17	271
15, 18 f.	120	17, 18	312	16, 1 f.	126	3, 19	272
16, 13 f.	30	17, 20	231	16, 22	8. 31	3, 20	271
16, 23	356	17, 28	202. 209. 377	17, 9	335	3, 25	240. 272
16, 26. 29	31	17, 34 ff.	209. 234	17, 19	87	4, 29. 31	239
19, 1	144	17, 35 f.	329	17, 29	307. 312	4, 38 f.	57
19, 4	136	17, 40	237. 238.	18, 17	9	4, 38 ff.	87
19, 4-9	142		240. 330	19, 9	9	4, 39	83 A. 9
19, 5 ff.	136	17, 43	238. 241	20, 1. 22	9	6, 22 f.	123
19, 9	9	17, 44	171	22, 6	337. 339	6, 25	96
19, 15. 16	142	17, 49	237. 240	22, 12	64	7, 7	40. 61
19, 17	135. 144	17, 50	240. 330	22, 35	330. 331	7, 7 f.	8
19, 17 ff.	135	17, 54	8	23, 20	329	7, 10	8. 40
19, 19	126. 142	19, 13	54. 200			7, 16	40
19, 20 f.	142	19, 16	54	1. Könige		8, 9	160
19, 21	126. 136.	20, 20. 36	330	1, 8	199	8, 21	9
	157. 177	24, 3	94	1, 9. 19	178	9, 10. 36	333
19, 21-25	142	24, 4	210. 283. 285	1, 25	125. 178	10, 15 ff.	8
20	142	25, 2	190. 201	1, 40	242	13, 5	9
20, 8	9	25, 4. 7	209	4, 20	125	14, 12	9
20, 16	240	25, 8	233	5, 3	89. 94. 99.	18, 21	239
		25, 11	91. 126		175. 176. 178.	25, 14 f.	55
		25, 14 ff.	209		195. 261. 329		
1. Samuel		25, 15 f.	238	5, 6	287	Jesaja	
1, 24	36. 126. 172	25, 18	126	7, 13. 40. 45	55	1, 1	178
2, 13 f.	57. 100. 102	25, 21	122	8, 4	35	1, 3	255. 286
3, 3. 15	36	25, 29	240	8, 66	9	1, 8	61
4, 10	9	25, 36 f.	127	10, 2	159	1, 11	90
5, 2	356	26, 11 f. 16	121	10, 22	99	5, 12	242
6, 7	170. 256	27, 9	159	12, 16	9	5, 17	211. 377
6, 10	256	27, 10	11	12, 19 f. 21	169	5, 22	129
6, 12	172	28, 9	338	13, 8 f.	86. 123	5, 28	367
7, 9	191	28, 24	91. 178. 286	13, 16 ff.	86	7, 2	367
9, 7	237	30, 16	125	13, 16-19. 17 ff.	123	7, 15	305. 310
9, 23 f.	90	30, 17	159	13, 22	86	7, 19	106
9, 24	190	30, 20	255	13, 22 f.	123	7, 21	248
10, 3	197. 199	31, 3	330. 377	14, 11	333	7, 21 f.	307

	Seite		Seite		Seite		Seite
7, 22	305. 310	40, 11	191. 229. 256	4, 20	9. 30	49, 20	212
7, 24	331	40, 15	275	5, 6	234	49, 28 f.	10
7, 25	212	40, 22	31	5, 16	332	49, 29	30. 159
8, 14	338	40, 26	255	5, 22	284	49, 32	159
8, 14 f.	339	41, 17 ff.	120	5, 26	329. 335. 339	50, 6	261. 262
9, 3	239	41, 18	121. 272	5, 27	340	50, 8	190. 256
9, 15	338	42, 5	31	6, 3	29. 32	50, 11	169
10, 14	103	42, 11	41	6, 20	90	50, 17	230. 233
10, 24	238	43, 20	121	9, 1	144	50, 19	209. 212
11, 6	178. 231.	44, 15 f. 19	102	9, 9	210. 377	50, 24	338
	234. 235	44, 24	31	10, 12	31	50, 44	211. 260
11, 6 f.	176. 261	44, 28	229	10, 20	30. 31	50, 45	212
11, 7	176. 177	45, 12	31	10, 21	247. 261	51, 15	31
12, 3	272	47, 11	367	11, 5	305	51, 40	191. 194. 199
13, 14	230. 256	48, 21	121	11, 19	91. 194		
13, 20	10. 31. 261	49, 2	332	12, 3		Ezechiel	
14, 30	212	49, 9	260	14, 6	177	4, 17	123
16, 1	191	49, 10	120. 254. 272 f.	14, 8	145	7, 16	96
16, 5	9	51, 13	31	15, 18	272	9, 4. 6	249
17, 2	261	51, 20	168. 335	16, 8	127	12, 13	335. 336
17, 13	367	53, 6	262	16, 16	328. 329. 359	13, 21	328
18, 2	364	53, 7	91. 191. 194	17, 13	122	17, 20	335. 336
19, 8	359. 361. 363	54, 2	30. 31	17, 16	229	19, 4	334
21, 1	367	55, 1	122. 124. 305	18, 17	367	19, 8	334. 335
21, 5	143	56, 9	233	18, 20	335	20, 6. 15	305
21, 7. 9	159	56, 10	241	23, 1	261	23, 41	143
21, 13	160	56, 11	229	23, 1 f.	229. 230	24, 3-5	101
22, 6	332	58, 7	135	23, 2	378	25, 4	124. 305
22, 13	126	58, 11	122	23, 3	212. 255. 378	25, 4 f.	10. 41
24, 17 f.	335	59, 5	103	23, 4	229. 378	25, 5	156. 212. 261
25, 6	89	60, 6	157. 159	23, 10	211. 377	26, 5	361. 363
27, 8	367	60, 6 f.	10	25, 34 ff.	229	26, 14	361
28, 9	124. 305	60, 8	96	25, 36	247. 260	27, 4 ff. 8. 9	365
28, 13	339	60, 16	124. 305	25, 37	212	27, 17	107
29, 6	367	61, 3	143	30, 18	9	27, 21	11. 191. 200
29, 21	338	63, 11	229	31, 9	272	27, 25	160
30, 6	157. 160	63, 14	209. 254	31, 9 f.	229	27, 26	365. 368
30, 17	365	65, 4	93	31, 10	255	27, 27 ff. 29	365
30, 20	123	65, 10	209. 212. 261	31, 12	172. 201	29, 6 f.	239
30, 23	212	65, 11	129	31, 18	170	32, 3	335. 361. 362
30, 24	157. 171. 177	65, 25	123. 177.	31, 23	253	32, 13 f.	273
30, 29	242		191. 234	32, 22	305	34, 2 ff.	229
32, 2	121. 367		375	33, 12	212. 261	34, 3	91. 178. 236
32, 14	260. 377	66, 3 f.	367	35, 6	8	34, 4	262
33, 20	31. 33	66, 15	93	35, 6 ff.	127	34, 5 f.	230. 256
33, 21	364	66, 17	157	35, 7. 8. 9 f. 14	8	34, 6	262
33, 23	365	66, 20		41, 8	106 A. 1	34, 8	230. 233
34, 6	191			46, 21	178. 286	34, 11 ff.	229. 256. 378
34, 7	168. 172	Jeremia		48, 28	96	34, 14	209. 211. 260
35, 6	121	2, 13	122	48, 36	242	34, 15	261
35, 7	261. 273	2, 23 f.	157	48, 43 f.	335	34, 16	262
36, 6	239	3, 15	229	49, 3	283	34, 17	198
38, 12	8. 29. 33. 282	4, 15	367	49, 19	260	34, 18 f.	260. 273

	Seite		Seite		Seite		Seite
34, 18 ff.	262	3, 5	338. 339.	Sacharja	22, 13	170. 172.	176
34, 20	198		340. LXX	5, 9	97	22, 22	168
34, 25	235	3, 12	234	7, 5 f.	120	23, 1	239
34, 31	229. 261	4, 1	176	8, 4	239	23, 1-4	142
36, 37 f.	377	4, 2	338. 359. 360	9, 10. 13 f.	379	23, 2	211. 261
37, 16 ff.	238	5, 22	90. 178	9, 15	240	23, 2 f.	254. 272
37, 24	229	5, 24	272	9, 16	255	23, 4	238
38, 9	367	5, 25	89	10, 2	230	23, 5	54. 126. 142. 144
38, 20	356	6, 4	179. 191. 286	10, 3	229. 255.	23, 6	142. 144
39, 17	91	6, 6	143		256. 378	23	229
39, 18	178. 191.	7, 1	178. 212	10, 8	242. 256	25, 15	335
	194. 199	7, 14	176	11, 2 f.	210	27, 5	64
43, 21	176	7, 15	254	11, 3	260	27, 5 f.	9
43, 24	108	8, 11	120	11, 4 f.	230. 248	29, 6	168
44, 21	126	9, 11	61. 64	11, 7	238. 248	31, 5	335
44, 31	90. 91			11, 8. 9	230	31, 21	64
46, 20. 23 f.	101	Jona		11, 10	238	35, 7	334
47, 1-12	122	1, 3 ff.	364	11, 12 f.	236	35, 7 f.	335
47, 9 f.	104	1, 4	368	11, 14. 15	238	37, 20	212
47, 10	359. 361	1, 5	365. 367. 368	11, 15 f.	230	38, 13	338
47, 11	109	1, 6	364	11, 16	178. 236. 262	40, 7	90
Hosea		1, 11. 13	368	11, 17	229. 230	42, 2	122
2, 7	123	4, 5 f.	61	12, 1	31	44, 23	194. 195. 230
2, 17	209			12, 7	9	45, 8	143
4, 3	356	Micha		13, 4	199	48, 8	367
4, 16	170	2, 12	200. 211.	13, 7	230. 231	48, 15	254
5, 1	335. 339		283. 377	14, 8	122	49, 15	229
7, 12	336	4, 6 f.	378	14, 20 f.	101	50, 9	283. 285
8, 7	367	4, 12	178			50, 9-13	90
9, 6	9	5, 3. 4	229	Maleachi		50, 13	172
9, 8	329	6, 6	172	2, 12	9	50, 13 f.	375
10, 11	169	6, 6 f.	90	3, 20	178. 286	50, 14 f.	90
12, 10	7	7, 2	359			50, 23	90. 375
13, 5 f.	229	7, 14	209	Psalmen		50, 30	172
13, 6	260			2, 9	239	51, 18 f. 21	90
13, 7 f.	234	Nahum		5, 5	376	52, 7	9
		1, 3	367	7, 13	330	55, 22	308
Joel				7, 16	334	57, 7	334. 335
1, 12	107	Habakuk		8, 8	171	58, 8	330
1, 18	171. 176. 177.	1, 14	356	8, 9	356	60, 10	137
	210. 247. 260	1, 15	360. 363	9, 16	334. 335.	337	61, 5
1, 19 f.	211. 377	1, 15 f. 17	361	9, 17	338	63, 2	122
1, 20	122	3, 7	10. 29. 30	10, 9	335	63, 7	53
2, 16	35	3, 17	283. 285	11, 2	330	64, 4	330
2, 22	211. 377			11, 6	339	64, 6	337
4, 18	122. 124. 305	Zephanja		15, 1	145	65, 13	377
Amos		1, 3	356	18, 5	337	65, 14	192. 212
1, 1	176. 231	1, 10	358	18, 6	337. 339	66, 11	336. 337
1, 2	212	1, 15	367	18, 12	64	68, 14	283
1, 14	367	2, 6	209. 212. 283	18, 35	330. 331	68, 24	333
2, 13	178	2, 15	261	19, 6	35	68, 31	172
		3, 13. 19	378	19, 11	106. 309	69, 23	338
				21, 13	331	69, 26	9. 41

	Seite		Seite		Seite		Seite
69, 32	90	119, 85	334	27, 25	199. 213	27, 20	367
72, 6	178. 212	119, 100	239	27, 26	196. 200	29, 4	9
74, 1	261	119, 176	262	27, 26 f.	231	29, 6	308. 310. 311
74, 15	272	120, 4	331	27, 27	199. 305	30, 1	241
74, 19	375	120, 5	10. 29	28, 10	334	30, 14. 15	367
75, 9	129	124, 7	329. 338. 340	29, 5	335	30, 31	243
76, 3	64	126, 4	122	30, 8	123	31, 20	196
76, 4	331	127, 5	332	30, 15	121	31, 31	9
76, 27 f.	97	132, 3	9. 53	30, 31	197	31, 32	135. 144
78, 14	254	140, 6	335. 337. 338	30, 33	309. 310. 311	36, 29	64
78, 15 f.	122	141, 5	376			37, 9	367
78, 19	54. 143	141, 9	338. 339	Hlob		38, 39	328
78, 20	122	141, 10	335. 363	1, 3	11.160.169.201	39, 1	94
78, 23-28	143	143, 6	122	1, 4	11. 125	39, 5	378
78, 24 f.	56. 86	144, 13	192	1, 10	11	39, 8	260
78, 27 f.	57	144, 14	172	1, 13	11. 125	39, 9	286
78, 48	171	147, 8 f.	208	1, 14	11. 169	39, 9 f.	168
78, 51	9	148, 8	367. 368	1, 17	160	39, 23	332
78, 52	211. 254	150, 4	243	1, 18	125	40, 15	171
78, 55	9			1, 19	11. 367	40, 25	360
78, 70	283	Sprüche		4, 21	31. 33	40, 26	338. 360
78, 71	191. 253. 256	1, 17	336	5, 24	9	40, 30	359
78, 72	260 A. 1	1, 27	367	6, 5	157. 172.	40, 31	360
79, 13	261	3, 25	367		177. 378	41, 18	333. 360
80, 2	229. 254	6, 5	94. 328. 329	6, 6	103	41, 20	331
80, 14	95	6, 8	123	6, 19	160	41, 21	360
81, 17	106	7, 22	91. 179. 331	8, 22	9	42, 11	11
83, 7	11. 210	7, 23	331. 338. 339	9, 8	31	42, 12	160. 169. 201
83, 16	367	9, 2	91. 129. 143	9, 26	364		
84, 4	98 A. 1	9, 2 ff.	126	9, 34	238		
84, 11	9	10, 13	238	10, 10	124. 312	Hohes Lied	
91, 3	329. 339	10, 25	367	10, 16	328	1, 5	10. 29. 30
91, 5	331	11, 22	94 A. 1	11, 14	9	1, 7	247. 261.
91, 10	9	13, 14	339	12, 6	9	1, 8	29. 197. 232.
92, 11	168	14, 4	171. 286	12, 8	356		254. 282
94, 13	334	14, 11	9	15, 34	9	2, 14	96
95, 7	229. 239.	14, 27	339	18, 6	9	2, 15	341
100, 3	255. 256. 261	20, 5	275	18, 8	335	4, 1	197. 209
102, 5	261	21, 17	143	18, 9	338	4, 1 f.	248
104, 2	123	21, 27	90	18, 10	337	4, 2	193
104, 14	30. 31	22, 5	338	18, 14 f.	9	4, 4	238
104, 15	177. 208	22, 14	335	19, 6	336	4, 11	305
104, 17	127	23, 27	335	19, 12	9	4, 15	122
104, 18	97	23, 30	129	20, 17	307. 310. 311	5, 1	124. 305
105, 35	94	23, 34	365	20, 24	331	6, 5	197. 209. 247
105, 40	177	24, 13	107	20, 26	9	6, 5 f.	248
105, 41	56. 57. 86. 97	25, 16	107	21, 10	173	6, 6	191. 193
106, 25	122	25, 21	120. 123	21, 12	243	7, 3	129
108, 10	7	25, 27	107	21, 18	367		
109, 11	137	26, 2	98 A. 1	21, 24	124. 305	Ruth	
116, 3	338	26, 27	334	21, 28	9	2, 9. 14	125
118, 15	337	27, 22	87	22, 23	9	3, 3. 7	125
	9	27, 23	231	26, 11	31		

	Seite		Seite		Seite		Seite
Klagelleher		4, 39 f.	10	2. Makkabäer		27, 29	339 LXX
1, 6	260	4, 40. 41	260	2, 4 f.	33	29, 21	123
1, 13	335	5, 1	53	6, 18. 21	93	29, 26	376
2, 4	9	5, 9 f.	10	7, 1. 7	93	30, 33	239
2, 6	64	5, 10	11			33, 25	239
3, 1	238. 239	5, 19 ff.	10. 11	4. Makkabäer		34, 7	338
3, 1 f.	254	6, 39	8. 41	5, 2. 6	93	34, 14	375
3, 12 f.	331	6, 39-66	8	6, 15	93	34, 27	127
3, 13	331. 332	6, 41	41	Tobias		36, 26	107. 108
3, 52	329	10, 3	379	2, 12. 14	198	38, 5	121
4, 7	305	10, 10	356	6, 4	104	38, 20	172
Prediger		12, 2	240	6, 5	105	38, 26	179. 286
5, 17	125	12, 40	159	6, 7. 9. 17	104	39, 23	272
7, 26	361. 362	12, 40 f.	126	8, 2 f.	104	39, 26	120. 124. 305
9, 4	333	15, 1	31. 35	8, 19	175	40, 13 f.	122
9, 8	143	16, 1	31. 35	11, 7. 10	104	40, 20	127
9, 12	338. 360. 362	17, 1. 5	35	13, 11	33	40, 21	242
10, 8	134	17, 6	229	Judith		41, 19	375
10, 19	127	17, 7	212. 253	2, 26	283	43, 17	367
12, 11	229	27, 29	176. 209	3, 3	29. 282. 283	45, 9	257
Daniel		27, 29 ff.	248	7, 18	8	46, 2	332
1, 8	128	27, 30	159	9, 8	33	46, 8	106. 305
3, 5. 7	242	27, 30 f.	210	10, 17	8. 32	47, 3	234
4, 22. 29 f.	377	29, 15 f.	376	10, 18	8	47, 4	240
		29, 22	125	10, 21	54	47, 20	53
Esra				10, 22	32	Weisheit Sal.	
2, 66 f.	159	2. Chronik		11, 19	230. 241. 256	2, 7	143
6, 9	108. 171.	5, 5	35	12, 1. 15	53	5, 14	144. 367
	190. 191	7, 10	9	13, 9	54	9, 15	9. 33
6, 17	171. 190.	9, 1	159	14, 14 f.	32	14, 5 f.	364
	191. 197	9, 21	99	17, 20	53	16, 2	97
7, 17	171. 190. 191	9, 25	287	Baruch		16, 20	86
7, 22	108	10, 16	9	1, 20	106. 305	17, 16	213
8, 35	197	13, 5	108	Jesus Sirach		Jubiläen	
10, 6	120. 123	17, 11	193. 197	7, 28	231	37, 24	332
Nehemia		18, 2	91	9, 3	336	Bel und Drache	
2, 12. 14	171	18, 16	230	9, 9	375	33	129
3, 1	203	25, 22	9	9, 13	335. 338	Henoch	
3, 3	358 f.	26, 14	240. 330. 339	11, 30	340	76, 4 ff.	367
3, 32	203	28, 15	107	12, 16	335	85, 3 ff.	377
5, 18	95. 195	29, 21	197	13, 2	57	86, 60	378
8, 1. 3	141	32, 11	120	13, 17	234	89, 11. 14-21. 16.	
8, 15 ff.	62	32, 28	287	13, 17 f.	261	28 ff. 35 f. 37 f.	
8, 16	141	33, 11	338. 360	14, 25	31	42. 44. 46 ff. 49.	
9, 12. 19	254	33, 14	359	18, 13	229. 254	50. 54. 55 ff.	378
9, 20	86	35, 13	102. 105	22, 20	333	89, 59 ff.	229
12, 39	203. 359			24, 4. 8. 10	33	89, 65. 75	378
13, 2	123	1. Makkabäer		24, 21	120	90, 1 ff.	229
13, 16	357	9, 11	241	26, 12	121	90, 2 f. 5. 22 ff.	378
1. Chronik		10, 29	108	27, 20	335. 340	90, 32	377
1, 29. 32	11	10, 38	356	27, 26	334. 339	90, 34. 36	378
4, 39	260	11, 4	356				

	Seite		Seite		Seite		Seite
4, 10 f.	122	18, 27	98	1. Korinther		11, 9 f.	5
4, 11	274. 275	21, 3	357. 363. 367	3, 2	124. 305	11, 37	196. 200
4, 12	171	21, 6	362. 363	4, 11	120	13, 2	145
4, 14	123	21, 7	379	4, 12	30	13, 10	34
4, 31 ff.	120	21, 8	362. 363. 366	7, 35	337	13, 11. 13	40
6, 9. 11	105	21, 9	105	9, 7	236. 306. 307	13, 20	229
6, 17	366	21, 11	362. 363	10, 3	86	Jakobus	
6, 18	369	21, 13	105	10, 4	122	1, 6	367
6, 19	366	21, 15	378	11, 25	127	3, 4	366
6, 21	366. 370	21, 15 ff.	232	17, 7	243	3, 11	121
6, 22. 24	366	21, 17	378	2. Korinther		1. Petrus	
6, 31	86	Apostelgeschichte		5, 1. 4	9. 34	1, 19	195. 377
6, 35. 48	123	7, 44	34	11, 24	91	2, 2	124. 305
6, 49	86	9, 9	120	11, 27	120	2, 25	229. 263
6, 51	123	15, 20. 29	90. 91	Epheser		4, 9	145
6, 58	86	18, 3	30	4, 11	229	5, 2	229. 232
7, 2	9. 62	20, 13	366	6, 16	331	5, 4	229
7, 10. 37	62	20, 28	229. 232	Kolosser		2. Petrus	
7, 38	122	20, 29	235	4, 6	108	1, 13 f.	9. 34
10, 1 f.	284. 285	20, 34	30	1. Thessalonicher		2, 17	122
10, 3	248. 255. 284	21, 25	91	2, 7	124	3. Johannes	
10, 3 ff.	285	23, 12. 21	120	2, 9	30	5	145
10, 4 f.	255	27, 13	368	1. Timotheus		Offenbarung	
10, 7	284	27, 14	369	3, 2	145	2, 17	57
10, 7-10	285	27, 16	366	3, 7	337	2, 27	239
10, 9	284	27, 17	367	5, 10	136. 145	3, 15 f.	129
10, 10	235	27, 27. 29. 30.		2. Timotheus		5, 6. 12	195
10, 11	234	32. 37 ff.	366	2, 26	337	7, 15	9
10, 11 ff.	235	27, 38	368	Titus		7, 16	120
10, 12	229. 230. 231. 235	27, 40	366. 367	1, 8	145	7, 17	122. 256. 272
10, 12 f.	231	27, 41	366	Hebräer		12, 5	239
10, 14	229	27, 41 ff.	369	5, 12 f.	124. 305	12, 12	9
10, 15	234	28, 13	369	9, 2 f. 7. 11	34	13, 6	9. 34
10, 16	255. 284	Römer		9, 13	172	15, 5	35
10, 17	231	8, 36	194. 195	10, 5 ff.	90	18, 17	366
10, 26 f.	255	11, 9	338	11, 9	34	19, 15	239
11, 2	376	12, 13	376			21, 3	9. 35
11, 52	378	12, 20	120. 123			21, 6	122
12, 3	376	14, 2	88			22, 1 f. 17	122
12, 21	357	14, 21	128				
13, 5	136. 137						
13, 38	98						
18, 15	284						

Verzeichnis der Abbildungen.

1. Beduinenzelt von vorn, wohl bei Jericho.
2. Beduinenzelt, Rückseite. Essende Beduinen.
3. Grundriß eines Beduinenzelts mit einer Mittelstange in der Wüste Juda.
4. Durchschnitte desselben Zelts in Längs- und Breitrichtung.
5. Schëchzelt mit vier Mittelstangen, Grundriß und Durchschnitt.
6. Anheftung der Seile an die Zeltdecke.
7. Zelt mit Mattenwänden in Nordsyrien.
8. Schëchzelt mit zwei Mittelstangen in Nordsyrien, Grundriß, Seilanheftung, Mittelstange mit Auflage.
9. Zelt mit fünf Mittelstangen in Nordsyrien, Grundriß.
10. Zelt mit sechs Mittelstangen in Nordsyrien, Grundriß.
11. Zeltlager der 'Adwān-Beduinen im östlichen Jordantal.
12. Viereckiges Zeltlager in der judäischen Wüste.
13. Zeltlager des Palästinainstituts bei Tiberias.
14. Gastmahl der Institutsmitglieder im Beduinenzelt.
15. Wachthütte im Weingarten.
16. Mattenhütte im *Hüle*-Land.
17. Sommerhütte südlich vom Toten Meer.
18. Plan der Ziegenhaardecke und Kunstgewebdecke der Stiftshütte.
19. Beduinenzelt bei *zerākije* im *Haurān*, Kaffeerösten, Buttergestell.
20. Kastengeige, Kaffeemörser, Kaffeeröstpfanne, Kaffeekanne in *el-kerak*.
21. Gastfreundschaft bei 'Adwān-Beduinen, Kaffeebereitung.
22. Tischchen mit Präsentierplatte, Kaffeekanne, Tassenuntersätzern.
23. Wandbrett mit kleiner Kaffeekanne und Tassen.
24. Kamel mit Jungen im Jordantal.
25. Kamelkarawane im Bergland Palästinas.
26. Kamel mit Reitsattel und Packtasche im *Ĝölān*.
27. Büffel auf der Straße Jaffa—Jerusalem.
28. Hörner von Ziegenbock, Ziege und Schafwidder.
29. Schafherde in Marschkolonne im *wādi šir*, *Belqa*.
30. Schafherde mit vorangehendem Hirten in der Ebene Jesreel.
31. Schafherde mit nachfolgendem Hirten im Kidrontal.
32. Schafherde im Anfang des Weidens unterhalb Bethlehem.
33. Schafherde beim Weiden im Bergland.
34. Hirte mit Keule, Gewehr, Rute und Beutel.

35. Hirte mit Zicklein auf der Schulter bei Kapernaum.
36. Keule, Schleuder, Stab mit Quergriff, Stab mit Bogengriff.
37. Schleudernder Knabe in *el-bire*.
38. Hirtenknabe, flötend auf Bordunschalmei bei *bēt šafāfa*.
39. Zwei Doppelschalmeien und eine Bordunschalmei.
40. Tränkung von Schafen und Ziegen am Bach von *leǧǧūn*.
41. Tränkung von Rindern an Steintrögen an einem Brunnen der Jesreelebene
42. Männer schöpfend am Brunnen bei Beersaba.
43. Kamele, Esel und Ziegen an blechernen Tränktrögen bei Beersaba.
44. Durchlochter Brunnenverschluß mit Stöpselstein bei Thekoa.
45. Schöpfeimer mit Holzkreuz.
46. Nachtquartier einer Schafherde auf freiem Feld.
47. Nachtquartier einer Schafherde in einer Felskluft.
48. Nachtquartier einer Rinderherde in einer Höhle im *wādi dēr ballūf*, nordwestliches Judäa.
49. Einzug der Lämmer in den Schafstall bei *balāf*, Nordgaliläa.
50. Einzug der Schafherde in den Hürdenhof.
51. Melken von Ziegen bei den 'Adwān-Beduinen.
52. Hirtenknabe mit Milchschale und Beutel.
53. Zeltdecke mit Quarkklößen.
54. Buttern mit Butterschlauch ohne Querstange.
55. Buttern mit Butterschlauch an Querstange.
56. Beduine mit Gewehr schießend.
57. Armbrust in Nordgaliläa.
58. Beduine mit Jagdfalken.
59. Steinhuhnschild.
60. Hölzerne Vogelfalle.
61. Eiserne Vogelfalle.
62. Steinfalle.
63. Klappnetz.
64. Geweihe von Steinbock und Gazelle.
65. Taubenlöcher in der Felswand.
66. Auswerfen des Wurfnetzes im See von Tiberias.
67. Trocknen des Schleppnetzes.
68. Einziehen des Schleppnetzes.
69. Auslegenetz im See von Tiberias.
70. Segelboote beim Fischen.
71. Segelboot, nach Fischfang landend.
72. Ruderbootfahrt auf dem See von Tiberias.
73. Drei Segelboote vom See von Tiberias, Plan.
74. Auslegen des Netzes von zwei Booten.
75. Brandung des Sees bei Sturm an der Stadt Tiberias.

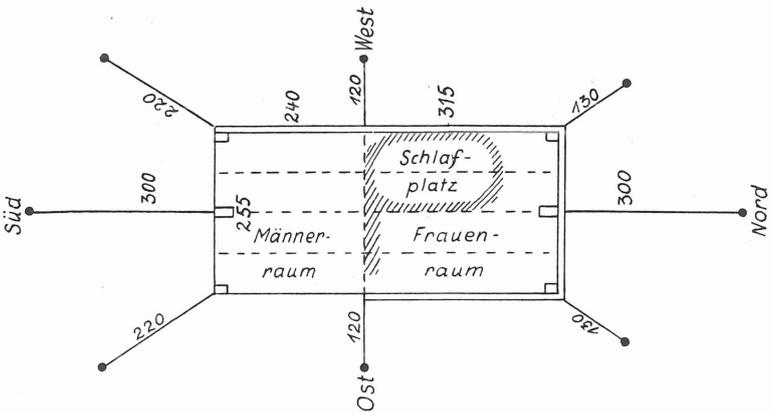
Bildernhang



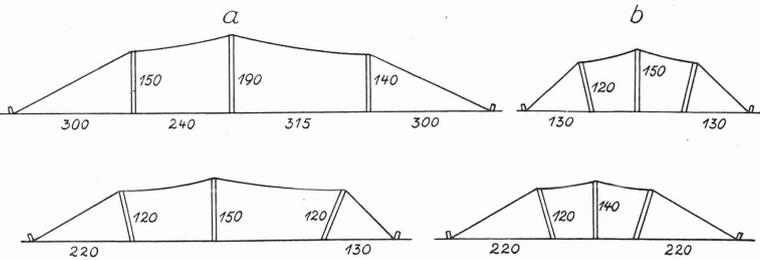
1. Beduinzelt von vorn (wohl bei Jericho).
Links Männerraum, davor Handmühle, rechts Frauenraum mit Bettzeug,
Kochkessel und Backschale (*şāğ*), S. 12. 47 f.
Aufn. von Bonfils, Beirut.



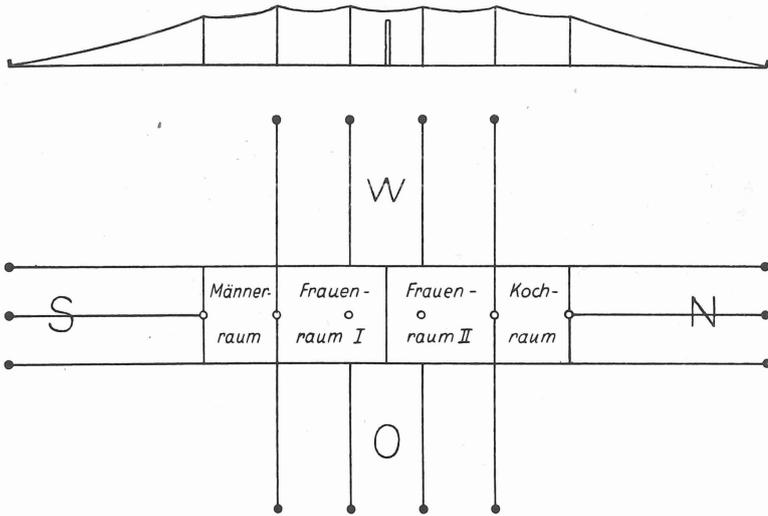
2. Beduinzelt, Rückseite. Beduinen, aus der Holzschüssel essend,
ungewöhnlicherweise hinter dem Zelt, S. 12. 66.
Aufn. von Bonfils, Beirut.



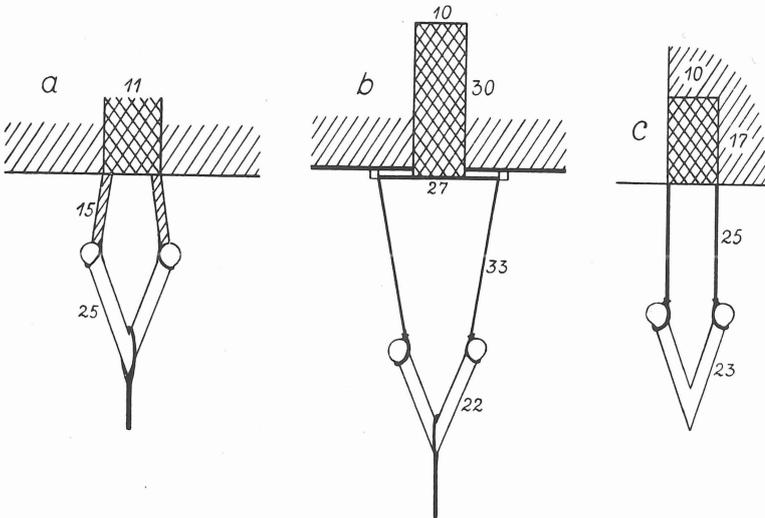
3. Grundriß eines Beduinenzelts mit einer Mittelstange in der jüdischen Wüste am *räs el-mekaber*, links Männerraum, rechts Frauenraum, S. 12.
 Maßzeichnung von G. D.



4. a) Durchschnitte desselben Zelts in der Längsrichtung, Mitte und vorn.
 b) Durchschnitte in der Breitrichtung an beiden Enden, S. 12.
 Maßzeichnung von G. D.



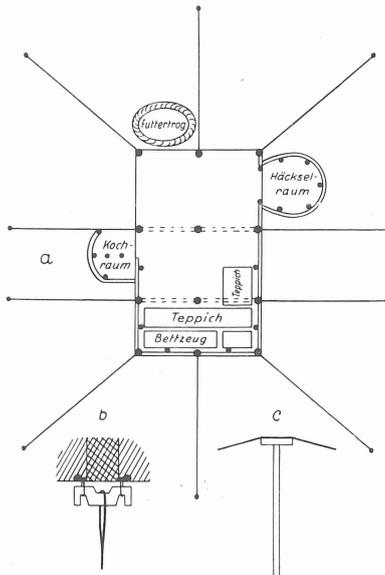
5. Schechzelt der *Häleša* mit vier Mittelstangen nördlich vom *Hüle-See*, Grundriß und Durchschnitt, S. 19. Maßzeichnung von G. D.



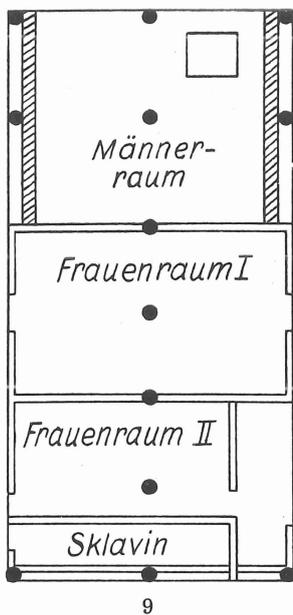
6. Anheftung der Seile an die Zeltdecke. a) Gurtband der Decke und Winkelholz an der Längsseite des Zelts, b) Bandstück mit Winkelholz an der Schmalseite des Zelts, c) Bandstück mit Winkelholz an der Zelt-ecke, S. 13. 19. — Maßzeichnung von G. D.



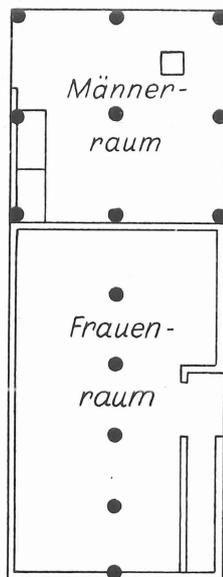
7. Zelt meines Beduinenfreundes *Ḥmēd* bei *ḥēlān*, Nordsyrien, mit Mattenwänden, S. 23. — Aufn. von G. D.



8. Zelt des Schēch *Dib el-Muṣṭafa* mit zwei Mittelstangen bei *ḥēlān*.
 a) Grundriß, b) Anheftung des Zeltseils an das Gurtband,
 c) Mittelstange mit Querholz, S. 13, 23 f. 51. — Maßzeichnung von G. D.



9



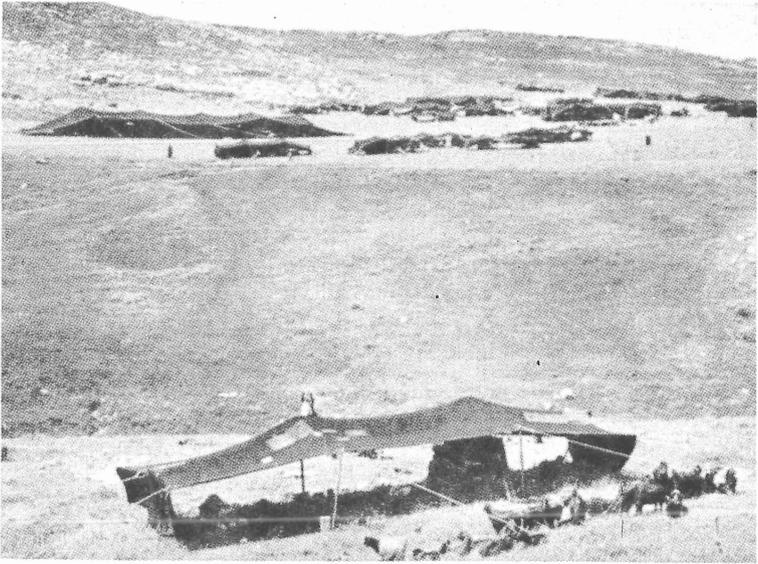
10

9. Zelt von *Ḥsān el-ʿĀle* bei *ḥēlān*, mit fünf Mittelstangen, S. 24.

Maßzeichnung von G. D.

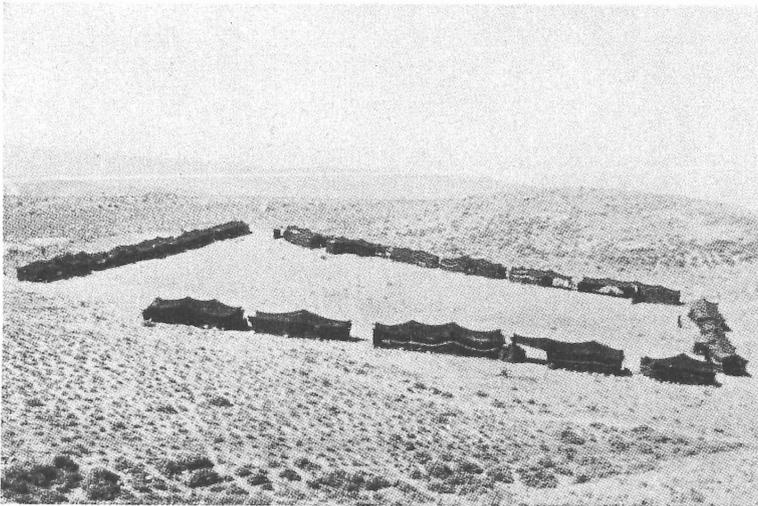
10. Zelt von *Ḥalaf el-ʿĀle* bei *ḥēlān*, mit sechs Mittelstangen, S. 24 f.

Maßzeichnung von G. D.



11. Zeltlager der 'Adwān-Beduinen im östlichen Jordantal.
Im Vordergrund offenes Zelt und Ziegenherde, S. 12. 27.

Aufn. von ?



12. Viereckiges Zeltlager in der judäischen Wüste, S. 27.

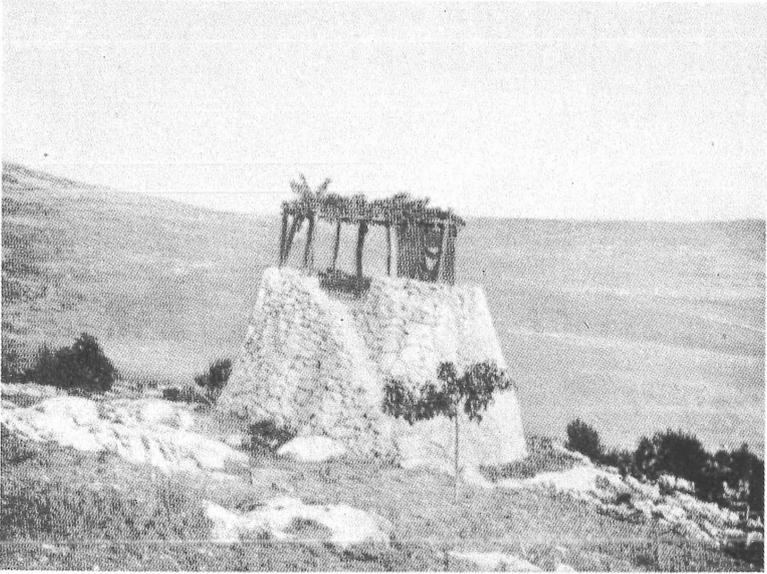
Aufn. von ?



13. Zeltlager des Palästinainstituts bei Tiberias am 6. April 1914, S. 26 f.
Aufn. von Dr. Oelgarte, Stettin.



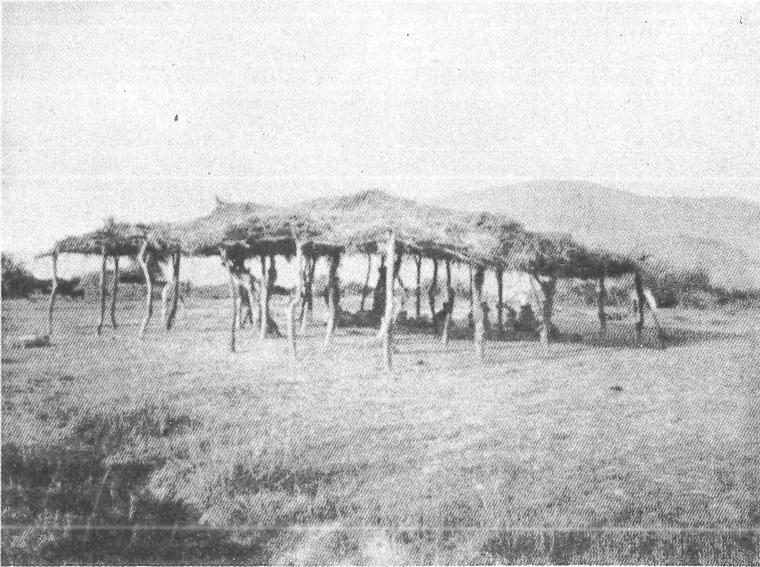
14. Gastmahl der Institutsmitglieder im Beduinenzelt im *wādi el-eḥsa*,
südöstlich vom Toten Meer am 5. April 1906, vorn unser Reisediener *Ḥalil*,
S. 66 f. 129 ff. — Aufn. von ?



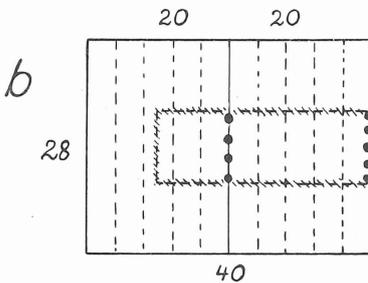
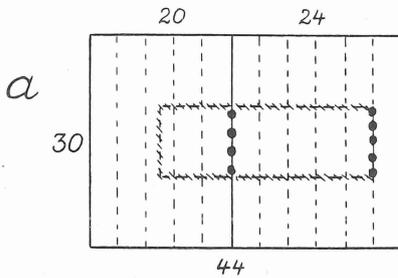
15. Wachthütte im Weingarten, S. 59f.
Aufn. von ?



16. Mattenhütte im *Hüle*-Land, S. 60.
Aufn. von ?



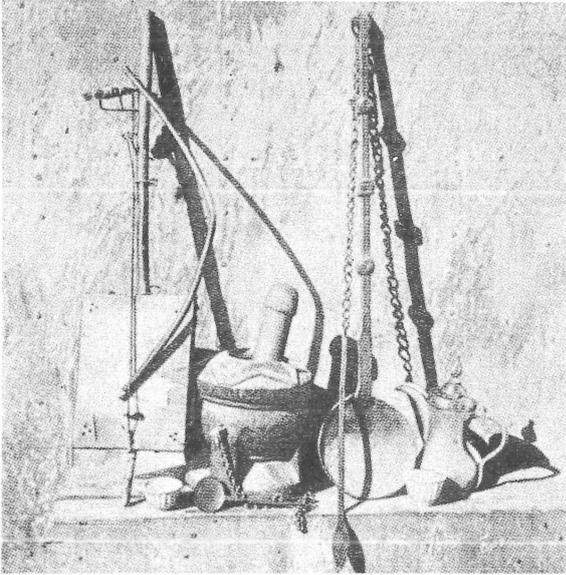
17. Sommerhütte im *rōr eš-šāfie* südlich vom Toten Meer, S. 60.
Aufnahme von ?



18. Stiftshütte a) Ziegenhaardecke, b) Kunstgewebedecke, S. 36. 38.
Maßzeichnung von G. D.



19. Zelt meines Beduinengastgebers bei *zerākīje* im *Haurān* am 9./10. Mai 1900 morgens. Links Männerabteil mit Kaffee röstendem Mann, Röstpfanne in der Hand, Mörser und Kanne vor ihm, Herd rauchend, nach rechts Bettzeug, Matte als Zwischenwand, dann Frauenabteil mit Buttergestell, drei Getreidemaßen, ganz rechts Kochkessel, im Zelt ein Lamm angebunden, S. 12. 18 f. 51. 67. 115. 297. — Aufnahme von G. D.



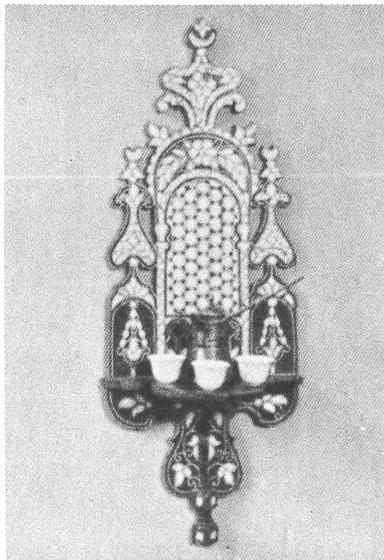
20. Häusliche Geräte in *el-kerak*, links Kastengeige (*rabābe*) mit Bogen, Mitte Kaffeemörser mit Stößel und Löffel, daneben Tasse, rechts Röstpfanne mit Rührlöffel, Kaffeekanne und Tasse, S. 115 ff. 244. — Aufn. von ?



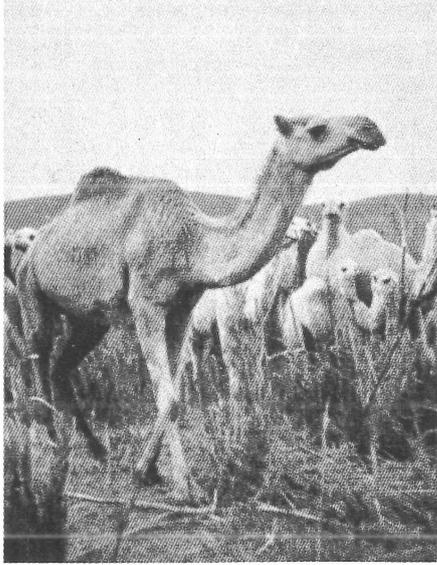
21. Gastfreundschaft im Zelt von 'Adwān-Beduinern im östlichen Jordantal nahe *kefrēn*. Gastgeber mit Kaffeemörser, am Herd drei Kannen, vier Tassen, eine Röstpfanne, ein Deckeltopf (für Kaffeebohnen?), links Gast mit Wasserpfeife (*argile*), rechts wohl lange Pfeife (*rajjān*), S. 115 ff. 129 ff. — Aufn. von ?



22. Städtisches Tischchen (*taule*) mit damaszenischer Verzierung in Perlmutter, darauf messingene Präsentierplatte (*şiniye*) mit Kaffeekanne (aus Nazareth) und fünf Untersetzern, einer mit Tasse, im Besitz von G. D., S. 49. 115 ff. — Aufn. Foto-Kempe, Greifswald.



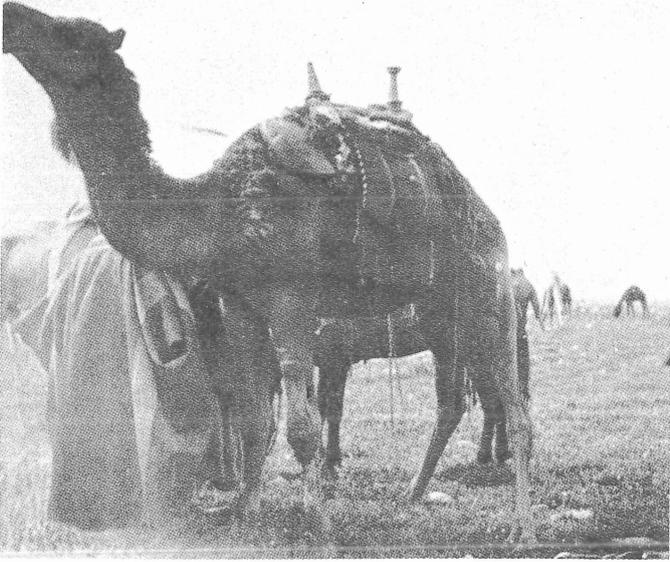
23. Städtisches verziertes Wandbrett (*raff*) mit kleiner Kaffeekanne und drei Tassen, Besitz von G. D., S. 115 ff. — Aufn. Foto-Kempe, Greifswald.



24. Kamel mit Jungen im Jordantal, S. 147.
Aufn. von ?



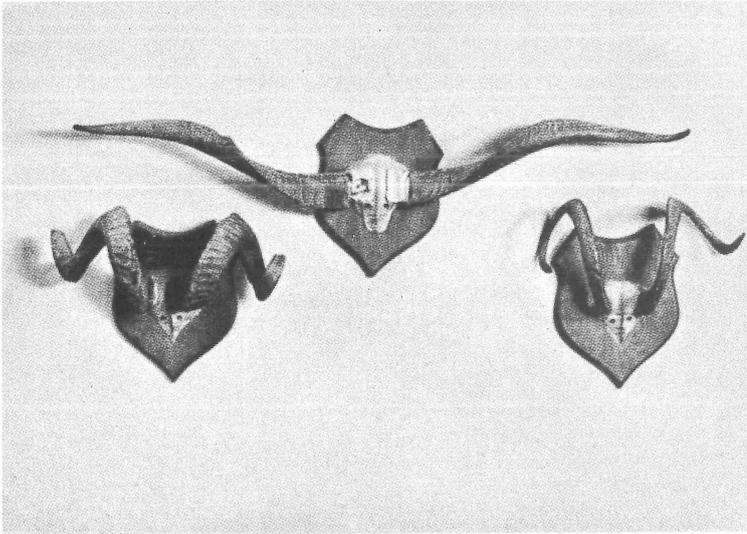
25. Kamelkarawane im Bergland Palästinas, S. 152.
Aufn. von *American Colony*, Jerusalem.



26. Kamel mit Reitsattel und Packtasche im *Gölān*, S. 152. 155. 376.
Aufn. von ?

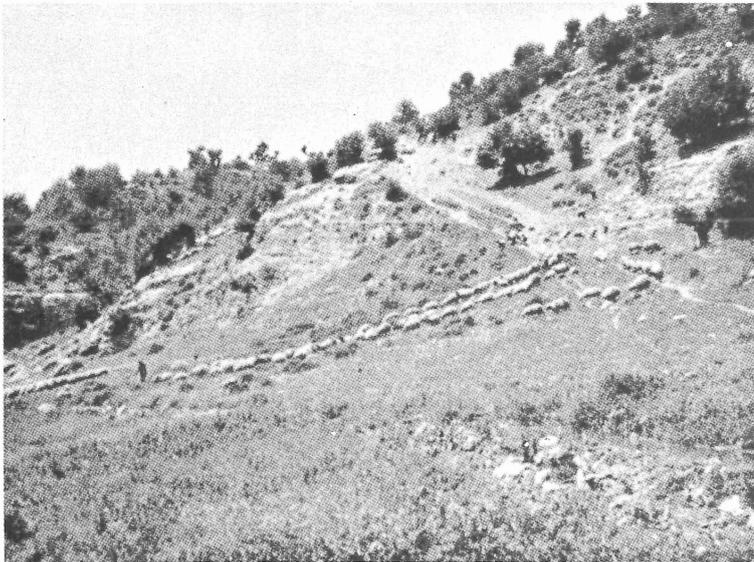


27. Büffel auf der Straße Jaffa-Jerusalem im Jahre 1911, S. 166.
Aufn. von R. Graf.



28. Hörner vom Kleinvieh, Besitz von G. D. a) In der Mitte Ziegenbock, b) rechts Ziegenweibchen, c) links Schafwidder, S. 180. 186.

Aufn. Photo-Kempe, Greifswald.



29. Schafherde in Marschkolonne auf dem Wege zum Bach im *wādi šīr*, *Belqa*, wohl am 27. April 1900, S. 249. 253.

Aufn. von G. D.



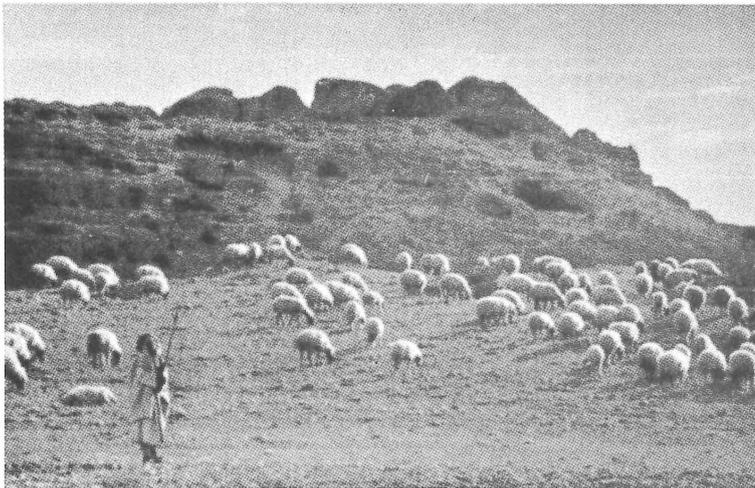
30. Schafherde mit vorangehendem Hirten in der Ebene Jesreel, Ende März 1900, S. 221. 249. — Aufn. von G. D.



31. Schafherde mit nachfolgendem Hirten im Kidrontal, S. 221. 249. Aufn. von L. Preiß, München.



32. Schafherde im Anfang des Weidens unterhalb Bethlehem,
Hirte mit über dem Rücken quergehaltenem Stab, S. 221. 258.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



33. Schafherde beim Weiden im Bergland am frühen Morgen,
Hirte mit hochgehaltenem Stab, S. 221. 258 f.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.

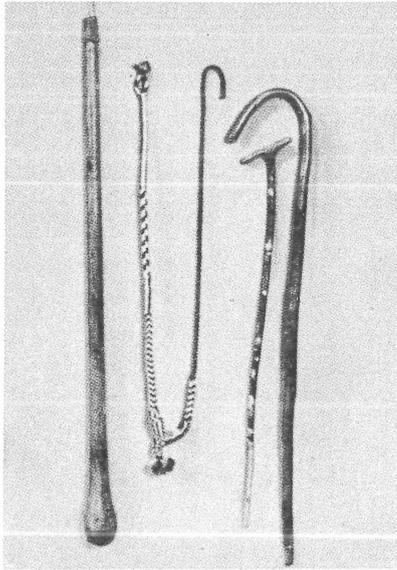


34. Alter Hirte im Mantel mit Keule, Gewehr, Rute und Beutel, S. 213 ff. 217. 222. — Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



35. Hirte mit verlaufenem Zicklein auf der Schulter in distelreichem Stoppelfeld bei Kapernaum, wohl am 6. April 1911, S. 259.

Aufn. von ?



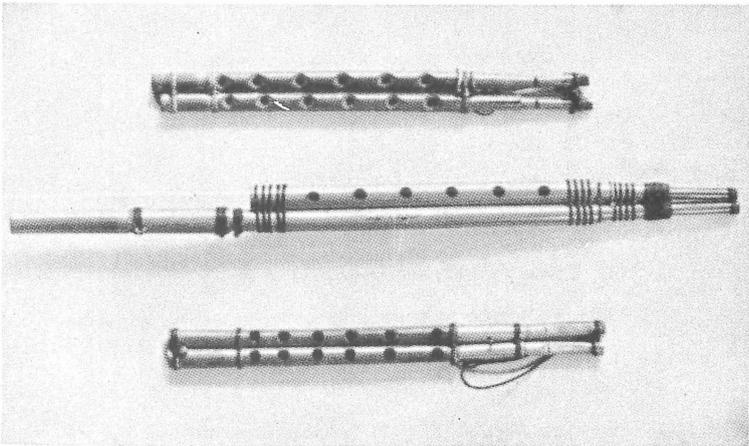
36. a) Keule (*dabbūse*), b) wollene Schleuder mit Stein, c) Stab mit Quergriff (*meḥḡāne*), d) Stab mit Bogengriff (*bākūr*), Besitz von G. D., S. 221 ff.
Aufn. Photo-Kempe, Greifswald.



37. Schleudernder Knabe auf einem Dach in *el-bīre*, S. 223 f.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



38. Hirtenknabe, flötend auf Bordunschalmel, vor ihm Fettschwanzschaf, bei *bēt šafāfa* südwestlich Jerusalem, S. 180. 226 f.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



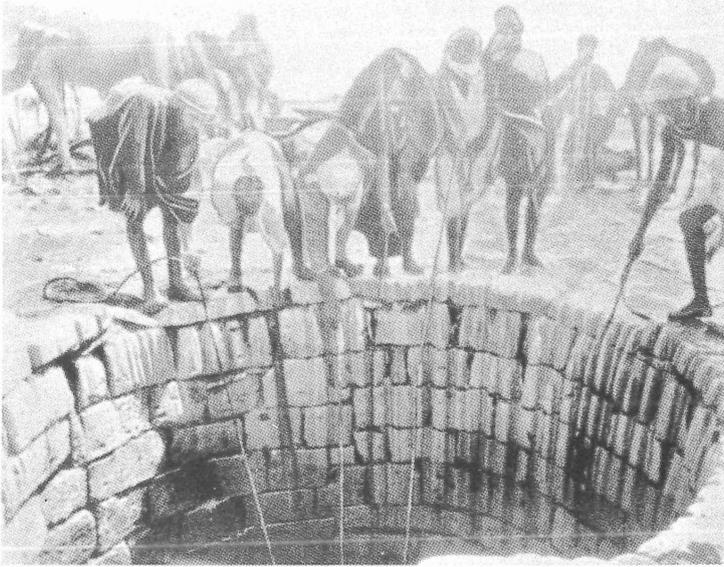
39. a) c) Zwei Doppelschalmeien, in der Mitte b) eine Bordunschalmel mit doppelter Verlängerung, Besitz von G. D., S. 225 ff.
Aufn. Photo-Kempe, Greifswald.



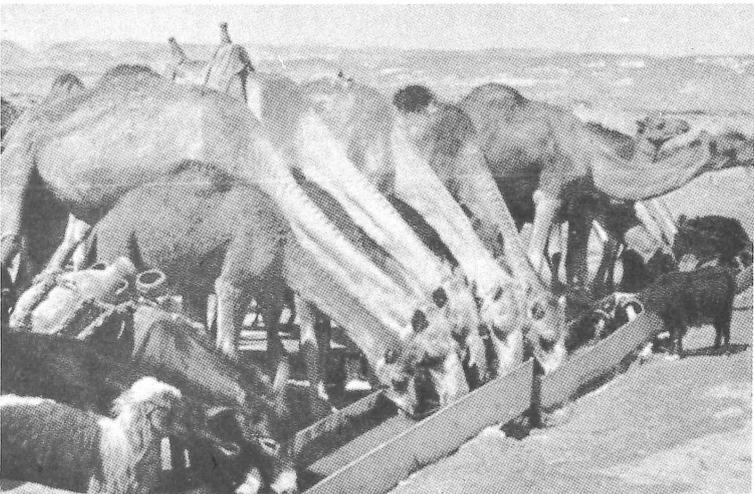
40. Tränkung von Schafen und Ziegen am Bach von *leġġūn*, S. 266.
Aufn. von L. Preiß, München.



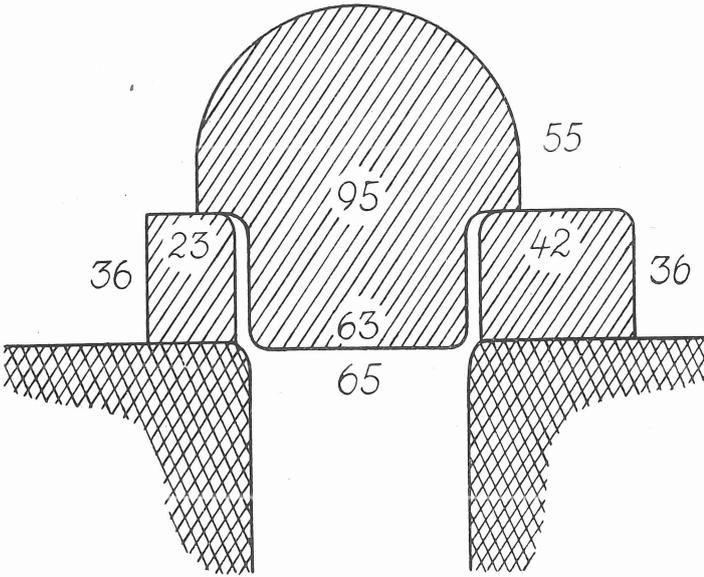
41. Tränkung von Rindern an Steintrogen an einem Brunnen
der Jesreelebene, Hirte schöpfend, S. 160. 267. 269.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



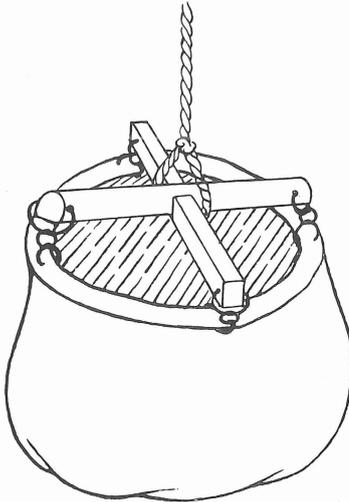
42. Männer schöpfend am Brunnen bei Beersaba, S. 267.
Aufn. von ?



43. Kamele, Esel und Ziegen an blechernen Tränktrögen bei Beersaba,
S. 267. 269. — Aufn. von C. Raad, Jerusalem.



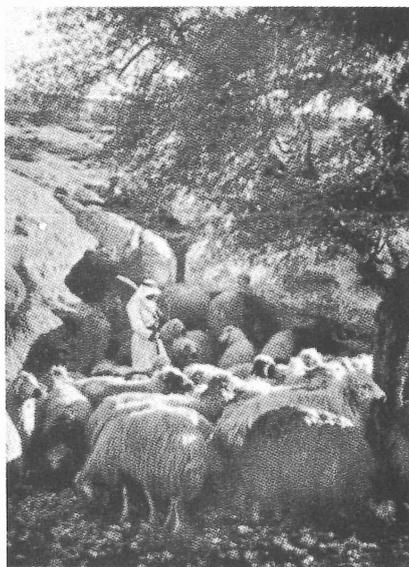
44. Durchlochter Brunnenverschluß mit Stöpselstein bei Thekoa,
 Durchschnitt, S. 267.
 Maßzeichnung von G. D.



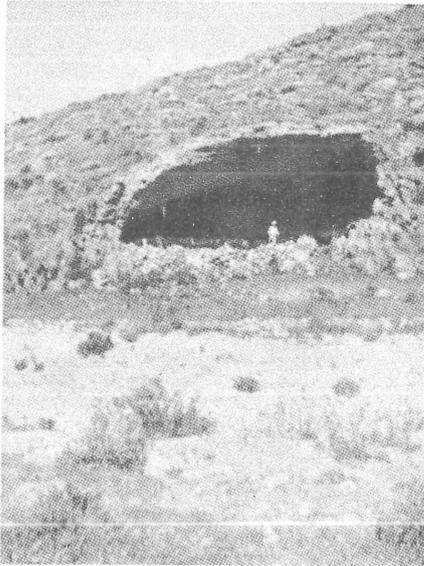
45. Schöpfeimer (auch länger vorkommend) mit Holzkreuz, S. 270.
 Mit Benutzung von de Boucheman, *Matériel*, Abb. 56^{ab}
 und eigener Skizze Zeichnung von G. D.



46. Nachtquartier einer Schafherde auf freiem Feld mit Hirtenbewachung,
S. 276. — Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



47. Nachtquartier einer Schafherde in einer Felskluff
südöstlich vom Ölberg, S. 278.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



48. Nachtquartier einer Rinderherde in einer Höhle im *wādi dēr ballūṭ*, nordwestliches Judäa, S. 278. — Aufn. von ?



49. Einzug der Lämmer in den Schafstall bei *balāṭ*, Nordgaliläa, S. 279.
Aufn. von G. D.



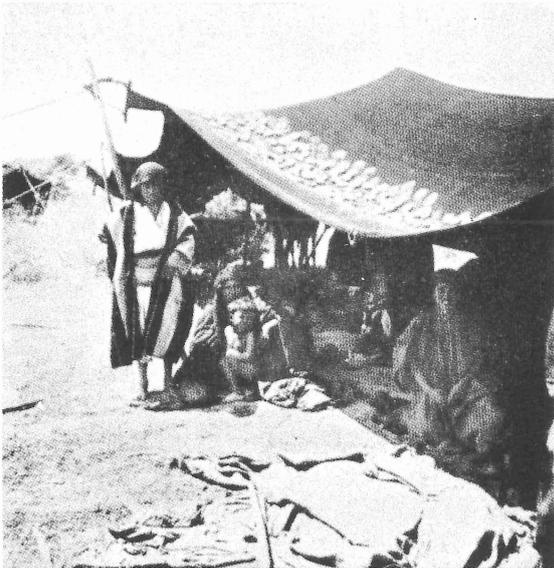
50. Einzug der Schafherde in den Hürdenhof eines Bauernhauses
in *kākūn*, Küstenland, zählender Hirt an der Tür, S. 247. 280.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



51. Melken von Ziegen bei 'Adwān-Beduinern im östlichen Jordantal,
nahe *kefrēn*, S. 186. 290. — Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



52. Hirtenknabe mit Milchschale und Beutel vor der Brust bei 'ēn ḡādūr, Belḡa, am 27. April 1900, S. 216. 292. 295. — Aufn. von G. D.

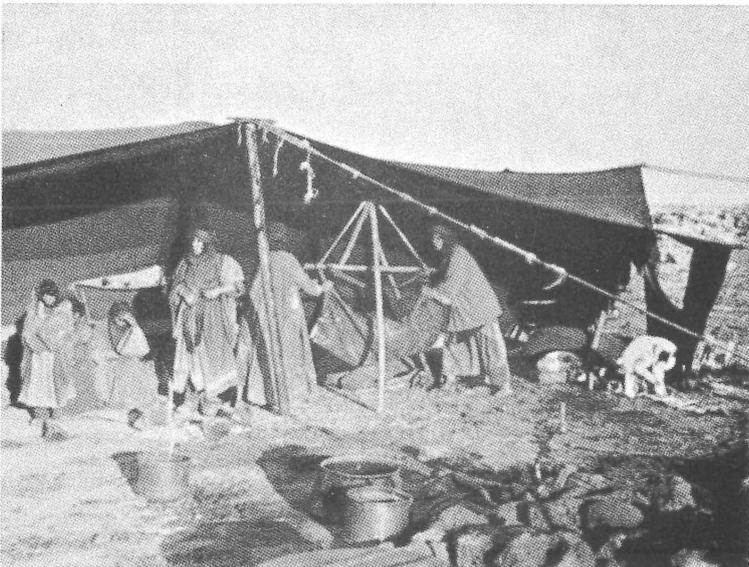


53. Zeltdecke (bei Mittelzeltband mit Stangenstütze) mit Quarkklößen, wohl bei den 'Adwān, S. 13. 292. 295 f.
Aufn. der American Colony, Jerusalem.



54. Buttern mit Butterschlauch ohne Querstange, davor zwei Kochkessel, rechts Backblech (*ṣāḡ*), bei den 'Adwān, S. 297.

Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.

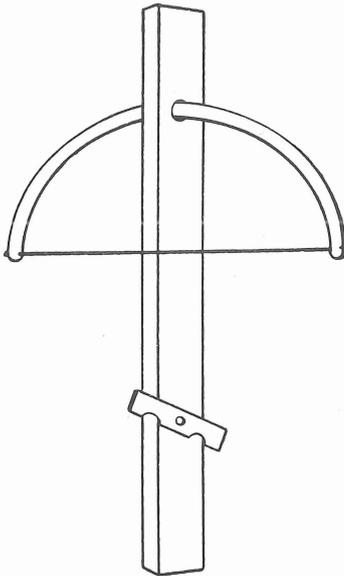


55. Buttern mit Butterschlauch an Querstange, davor ein Kochkessel und zwei Maßgefäße, bei *zerākīje*, *Ḥaurān* (vgl. Abb. 19), S. 297.

Aufn. von G. D.



56. Beduine schießend bei 'ujūn mūsā des Nebo, S. 315.
Aufn. von ?



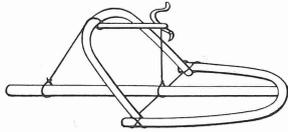
57. Armbrust in Nordgaliläa, S. 316.
Zeichnung von G. D.



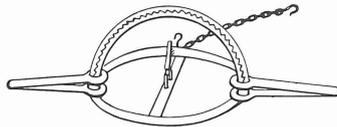
58. 'Adwān-Beduine mit Jagdfalke auf der Hand und auf Ständer, S. 319.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



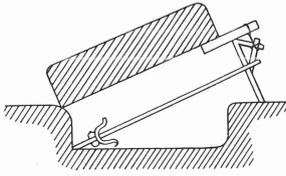
59. Steinhuhnschild des Palästinainstituts im Institutsgarten, Jerusalem,
S. 317. — Aufn. von ?



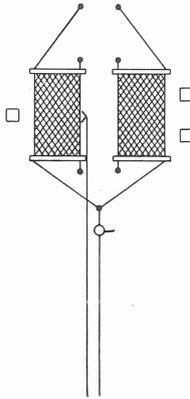
60. Hölzerne Vogelfalle in Nordgaliläa, S. 321.
Zeichnung von G. D.



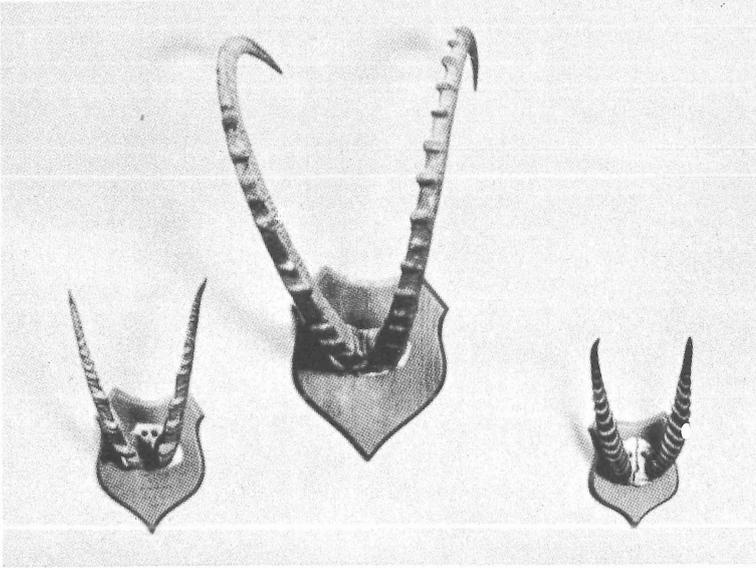
61. Eiserne Vogelfalle in Nordgaliläa, S. 320.
Zeichnung von G. D.



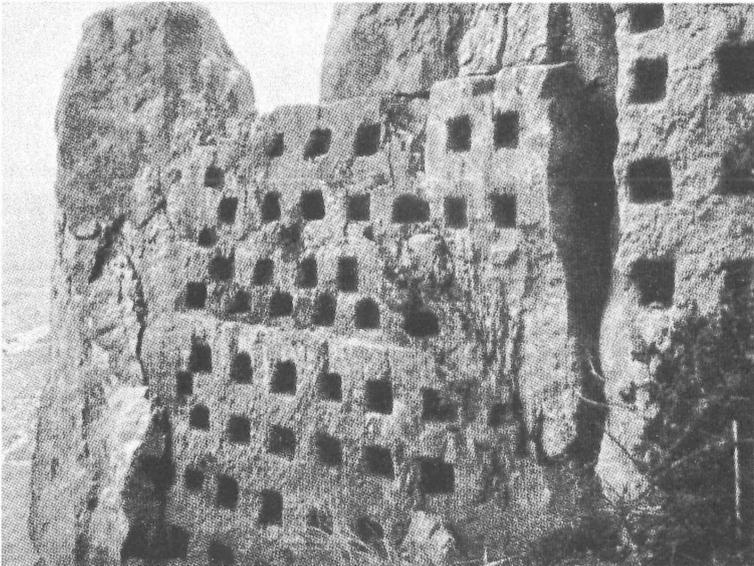
62. Steinfalle in Nordgaliläa, S. 321 f.
Zeichnung von G. D.



63. Klappnetz in Nordgaliläa, S. 323 f.
Zeichnung von G. D.



64. Geweihe a) b) vom Steinbock (Mitte und links),
c) von der Gazelle (rechts), aus der Wüste Juda, Besitz von G. D.,
S. 325. 341 f. — Aufn. Photo-Kempe, Greifswald.



65. Taubenlöcher in Felswand bei 'arāk el-emīr, Belka, S. 96.
Aufn. von P. Lohmann.



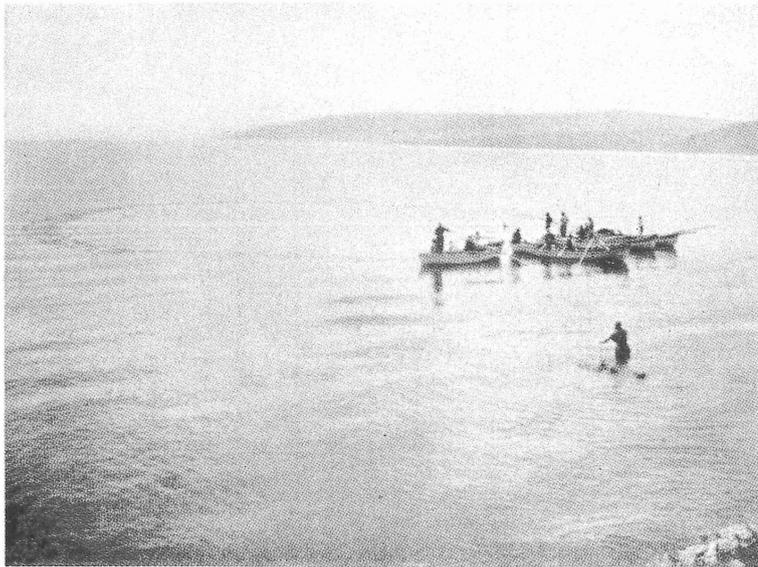
66. Auswerfen des Wurfnetzes im See von Tiberias bei 'ēn eṭ-ṭābra
am 20. März 1900, S. 347. — Aufn. von G. D.



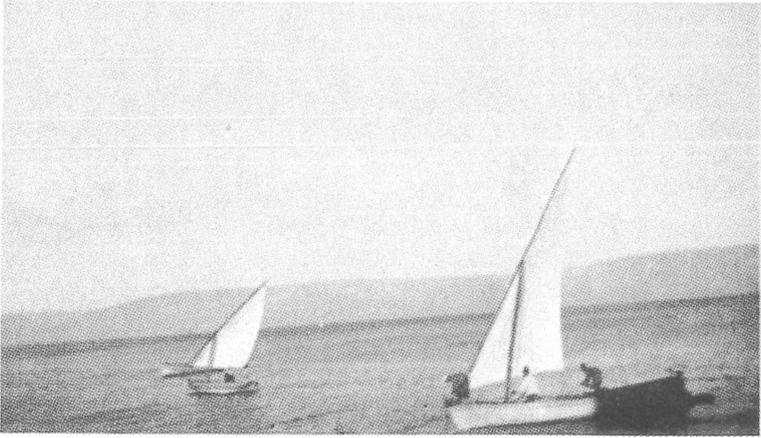
67. Trocknen des Schleppnetzes an der alten Wassermühle bei 'ēn eṭ-ṭābra
am 20. März 1900, S. 348. — Aufn. von G. D.



68. Einziehen des Schleppnetzes bei 'ēn et-tīne am See von Tiberias, S. 349.
Aufn. von R. de Haas (vgl. *Galilee*, S. 187).



69. Auslegenetz im See von Tiberias südlich von 'ēn et-tābrā, S. 351.
Aufn. von A. d. Rücker.



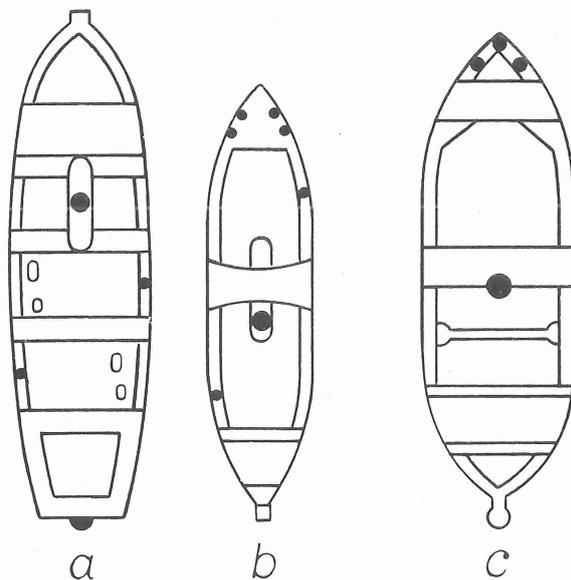
70. Segelboote beim Fischen im See von Tiberias, S. 351. 353.
Aufn. von Sven Linder.



71. Segelboot mit niedergelegtem Mast, nach Fischfang landend
in Tiberias, S. 351. 353. 355.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.



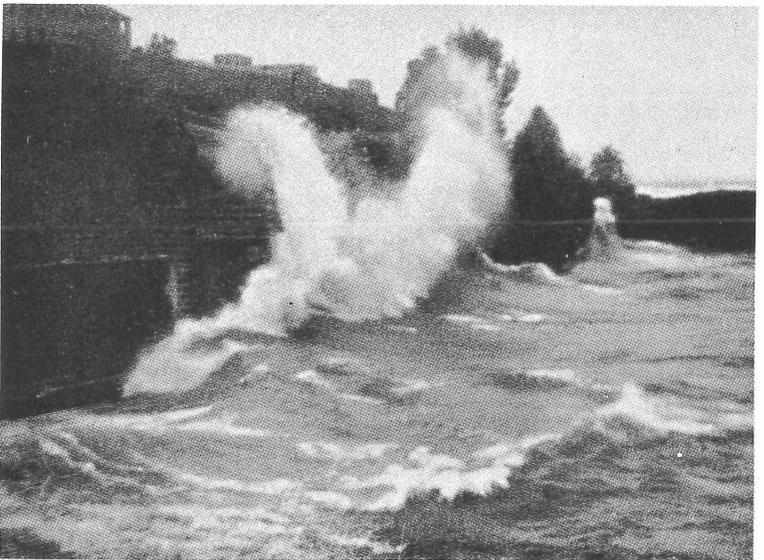
72. Fahrt von Tiberias nach dem Ostufer des Sees, 4. oder 5. April 1911. Stehender Ruderer mit langem Ruder, S. 354. Dahinter links Lic. Hans Schmidt und G. D., rechts Pastor Windfuhr, Prof. Hjelt, Geh. Kirchenrat Weiß, wohl Kand. Th. Schlatter. — Aufn. von Wienholt.



73. Drei Segelboote vom See von Tiberias. a) Boot von 5 zu 1,70 m, mit Angabe der Bolzen und der Füße von zwei Ruderern, Mast geht durch Brett zwischen zwei Bänken, S. 354 f., b) mit Bolzen für zwei Ruder, Mast durch Planke unter der Mittelbank, S. 354, c) mit Leiste für die Füße des sitzenden Ruderers zwischen Mast und Bank, Mast an Mittelbank, S. 352. Alle Boote mit Hinterstegen unten. — Zeichnung von G. D.



74. Auslegen des Netzes von Booten im See von Tiberias am 26. April, vormittags 10 Uhr, 1925, S. 350 f. — Aufn. von L. Preiß, Uvachrom.
Rohrbach, Palästina und Ostjordanland, Abb. 182, München, vgl. Preiß, 64 Bilder aus dem Heiligen Lande (farbig), Nr. 49.



75. Brandung des Sees bei Sturm an der Stadt Tiberias, S. 355.
Aufn. der *American Colony*, Jerusalem.